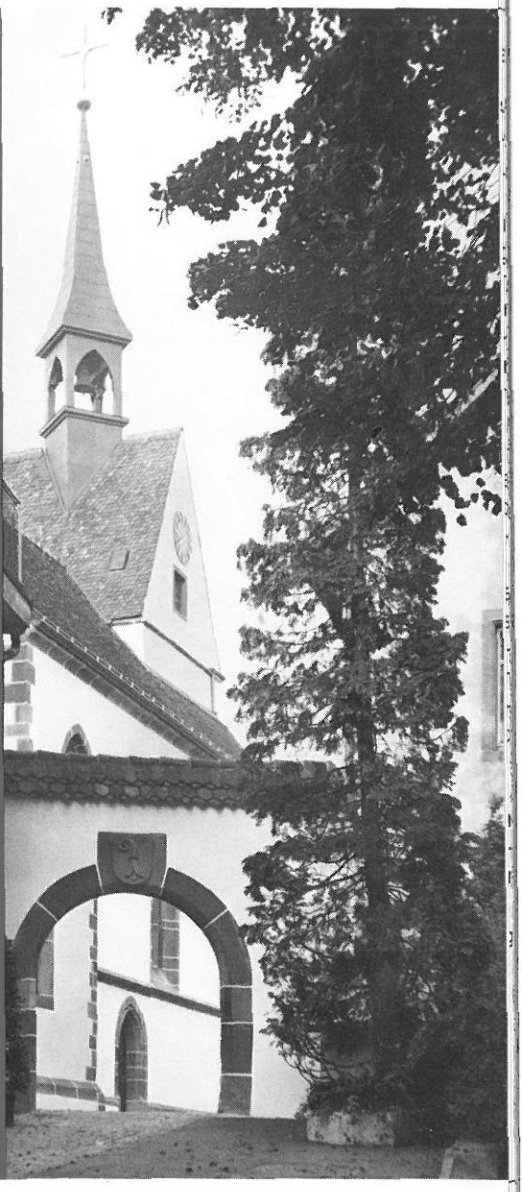
PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

107. Jahrgang Nr. 1 Januar '84



Inhalt:

Zum neuen Jahr
Ein Gebet für unterwegs
«Freies Werk in der Kirche» — ein aktuelles Modell
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Jugendchorjubiläum mit Wundern
Wie hoch ist «höher»?
Das lesenswerte Buch

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort	Preis
Kinderlager		
21.–28. Januar	Skilager Diemtigtal (10–16 Jahre)	Fr. 240.– inkl.
28. Jan. – 4. Febr.	Skilager Tinizong (8–14 Jahre)	Fr. 170.–
28. Jan. – 4. Febr.	Kinderlager Meielisalp (8–11 Jahre)	Fr. 190.–
4.–11. Februar	Skilager St. Stephan (9–14 Jahre)	Fr. 170.–
4.–11. Februar	Kinderlager Meielisalp (8–11 Jahre)	Fr. 190.–
11.–18. Februar	Kinderlager Meielisalp (8–11 Jahre)	Fr. 190.–
18.–25. Februar	Kinderlager Meielisalp (8–11 Jahre)	Fr. 190.–
Teenagerlager		
21.–28. Januar	Skilager Diemtigtal (10–16 Jahre)	Fr. 240.– inkl.
21.–28. Januar	Skilager Flumserberge (12–16 Jahre)	Fr. 155.–
28. Jan. – 4. Febr.	Skilager Obersaxen (12–17 Jahre)	Fr. 170.–
11.–18. Februar	Skilager St. Stephan (12–17 Jahre)	Fr. 170.–/185.–
Jugendlager		
7.–14. Januar	Skilager Valbella	Fr. 170.–
14.–21. Januar	Winterferien Valbella (20–35 Jahre)	Fr. 170.–
28. Jan. – 4. Febr.	Skilager Saas-Grund (ab ca. 16 Jahre)	Fr. 180.–
11.–18. Februar	Jugendskilager Parsonz (ab 16 Jahre)	Fr. 160.–
11.–18. Februar	Skilager Madulain (ab 15 Jahre)	ab Fr. 140.–
Erwachsenen-/Familienlager		
7.–14. Januar	Bibelwoche Kastanienbaum	ab Fr. 280.–
14.–21. Januar	Bibelwoche Amden	ab Fr. 260.–
21.–28. Januar	Für Frauen und Töchter, Amden	ab Fr. 270.–
28. Jan. – 4. Febr.	Rüstzeit Adelboden (16–90 Jahre!)	Fr. 180.–
28. Jan. – 4. Febr.	Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 270.–
29. Jan. – 5. Febr.	Mandelblüten in Mallorca	ca. Fr. 870.–
4.–11. Februar	Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 270.–
4.–11. Februar	Familien-Skiferien Adelboden	Erw. Fr. 220.–
11.–18. Februar	Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 270.–
11.–18. Februar	Skiferien Adelboden	Erw. Fr. 220.–
18.–25. Februar	Ferienwoche Meielisalp	ab Fr. 270.–
18.–25. Februar	Skiferien Adelboden	Erw. Fr. 220.–
18.–25. Februar	Für alleinstehende Frauen, Clarens	ab Fr. 235.–

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1 (Tel. 01/930 53 44).

ZUM NEUEN JAHR

Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit

2. Timotheus 1, 7

Ich kann für deine Gabe
Dir, Herr, nichts geben;
Und gäb ich meine Habe,
Gäb all mein Leben,

Gäb alles, was da meine,
Was wär's am Ende?
Es wäre nur das Deine,
Dem ich's entwende.

Ich habe keine Habe,
Ich leb kein Leben,
Das nicht als deine Gabe
Du mir gegeben;

So wär es nur Entwenden,
Gäb ich das Meine. –
Herr, halt's in deinen Händen,
Da bleibt es deine.

Rudolf Alexander Schroeder

Die Leitung der Pilgermission St. Chrischona
grüßt alle Leser:
die Brüder, Schwestern und Bibelschülerinnen
in der Nähe und Ferne,
den Freundeskreis von Betern und Gebern
mit herzlichen Segenswünschen
zum neuen Jahr

BIBELARBEIT

Ein Gebet für unterwegs

«Ich blicke hinauf zu den Bergen:
denn von dort erwarte ich Hilfe.
Meine Hilfe kommt vom Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.»
(Psalm 121, Die Gute Nachricht)

Dieses Gebet gehört zu den 15 Wallfahrtsliedern des Psalmbuches. Wie oft mögen Festpilger, die nach Jerusalem «hinaufgezogen» sind, diese Worte gebetet und gesungen haben? Viele kamen von weit her, durch unwegsames Gelände und gefährliche Gebiete. Deutlich spricht aus diesen Sätzen das Wissen um Entbehrungen und Gefahren. Deutlicher aber ist das Vertrauen zum Gott Israels herauszuhören. Da ist die Kraftquelle und der Zufluchtsort – da, beim Herrn! Und diesem Herrn wollte Israel gehören und mit seiner Hilfe rechnen. Wirklich, ein Gebet für unterwegs!

Am Anfang eines Jahres fragen nicht wenige Menschen nach einem, der den Weg weiß und das Ziel zeigt; und sie suchen nach etwas, das Halt gibt und Hoffnung verleiht.

Müssen wir uns auch auf die Suche begeben? – Zweifellos, auch Menschen, die an den lebendigen Gott glauben, sind unterwegs; das ist nicht in ihr Belieben gestellt. Aber sie müssen nicht bang nach dem Ziel fragen, weil der lebendige Gott selbst ihnen in seinem Wort das Ziel zeigt. Er will, daß seine Leute bei ihm sind, in seiner Gemeinschaft, in seiner Herrlichkeit. Die Tage, Wochen und Monate dieses Jahres bringen uns diesem Ziel näher. Wie gut, daß uns am Anfang ein altes, aber bewährtes «Gebet für unterwegs» mitgegeben wird! Wer so im Vertrauen beten kann, greift nicht ins Leere.

Woher kommt mir Hilfe?

Das war zu allen Zeiten so: Menschen und Mächte haben sich bereitwillig als Helfer angeboten. Aber wer auf Menschen und Mächte sein Vertrauen setzt, sehe zu, daß er nicht bitter enttäuscht wird.

Der Beter hat eine andere Adresse. Nicht das eigene Können, nicht andere Menschen und auch keine finsteren Mächte sollen Ausgangspunkt seiner Hilfe sein. Er weiß es anders: «Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat» (V. 2).

Nicht immer kommt Gottes Hilfe, wie sich der einzelne das vorstellt. Er ist der allmächtige Schöpfer, der Herr des Himmels und der Erde, der durch sein Wort alles ins Dasein gerufen hat. Ihm können wir nicht befehlen; aber vertrauen können und sollen wir ihm!

Besteht «unterwegs» nicht manchmal die Gefahr, daß wir das zwar alles wissen, dem Herrn aber nicht vertrauen? Dann können uns unsere Schwierigkeiten schwer in die Enge treiben und unsere Ängste uns gefangen halten.

Was tut der Beter? Er bekennt: «Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen ...» (V. 1). Kann denn von daher Hilfe kommen? Gewiß nicht; denn die Kräfte der Natur können unheimlich schrecklich sein, und die erhabene Schönheit der Berge kann die eigene Armseligkeit nur noch bewußter machen. Nein, der Beter

weiß um Berge, die ihm mehr sind als steile Erhebungen über dem flachen Land. Er weiß um Berge Gottes, an denen sich der Gott Israels selbst kundgetan hat.
Wir wollen zwei von ihnen nennen: Sinai und Zion. – Am **Sinai** hat Israel erfahren, daß der lebendige Gott selbst sein Volk aus der Knechtschaft befreit und zu seinem Eigentum gemacht hat (2. Mose 19, 4–6). Und auf dem **Zion** wollte Gott mitten in seinem Volk gegenwärtig sein. Das Heiligtum sollte der Ort sein, da seine Ehre wohnte und seine Herrlichkeit sich offenbarte (Ps. 26, 8).
Und wir? Wohin schauen wir, wenn uns Kämpfe bedrohen und Zweifel quälen? Dann können auch wir zu einem Berg «aufschauen»; er ist nicht hoch, auch nicht besonders auffällig, und doch überragt er alle Berge dieser Welt: Golgatha. Dort hat der lebendige Gott sich in seiner «ganz großen Liebe» geoffenbart. Dort hat er das Zeichen seines Heils aufrichten lassen. Dort hat er an seinem Sohn alle Menschenschuld gerichtet und seine Gnade kundgemacht. Das ist gerade kein Widerspruch, daß dort am Kreuz ein völlig Hilfloser hängt und unser Helfer sein soll. Im Gegenteil: das ist unsere Rettung (Hebr. 2, 14–18). Diesem Herrn können wir vertrauen – an jedem Tag.

Wo finde ich Geborgenheit?

Der Beter hat auf diese Frage nur eine Antwort; das ist für ihn nicht eintönig, sondern eindeutig: beim Herrn.
«Hüter – Schatten – Beschützer» ist er ihm, fortwährend und unermüdlich (V. 3 bis 8). Hier ist mehr als eine Mutter, die doch dauernd um ihr Kind bemüht ist, mehr als ein Wächter, dem kostbare Güter anvertraut sind. Sie alle werden einmal müde. Der lebendige Gott aber ist zu allen Zeiten «wach» und unser Helfer.
Darum hat Martin Luther sich in kritischer Zeit von der Wartburg nach Wittenberg begeben, als dort die Reformation durch Unruhen in Gefahr war. Zwar ließ ihm der Kurfürst mitteilen, er werde ihn in Wittenberg nicht schützen können. Aber Luther antwortete ihm voll Glaubensmut: «... Ich komme gen Wittenberg in einem gar viel höheren Schutz denn des Kurfürsten ...»!
Das «Gebet für unterwegs» schließt alle Bereiche unseres Lebens ein: Leib und Seele und Geist. Und das ist höchst notwendig. Denn wir wissen, wie schnell unser Glaube angefochten und unsere Hoffnung bedroht sein kann. Da soll uns die ganze Gewißheit des Beters ermutigen: «Der Herr behüte dich vor allem Übel ...» (V. 7–8). Wen der Herr in seinen Frieden nimmt, der ist geborgen und «in einem gar viel höheren Schutz» (Phil. 4, 7). Auf den lebendigen Gott sehen wir und dem Wort des Herrn schenken wir Vertrauen, wenn er uns zuspricht: «Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige» (Offb. 1, 17).

Klaus Haag

«Freies Werk in der Kirche» — ein aktuelles Modell

In einer Zeit des fast grenzenlosen kirchlichen Meinungspluralismus, wie wir ihm heute gegenüberstehen, kommt es mehr denn je auf ein Bewußtsein der eigenen christlichen Identität, auf Orientierung und Kursfestigkeit an. Jede christliche Orientierung muß mit der Überprüfung der persönlichen Gottesbeziehung beginnen, damit man wieder weiß, was es heißt, nicht links, nicht rechts, sondern geradeaus zu gehen.

Nächst der Revision der Gottesbeziehung dient einer Neuorientierung vor allem der Rückblick auf die eigene geistliche Herkunft. Für die große Zahl der sogenannten Evangelikalen im deutschsprachigen Bereich ist das der historische Pietismus. Hier muß erneut das Studium ansetzen, damit erkennbar wird, was uns heute noch überzeugt und Wegweisung geben kann.

Zu den vornehmlichen Themen des Pietismus gehören die Bekehrung und der persönliche Glaube des einzelnen, das Bemühen um Heiligung, der Eifer für Mission und Evangelisation, ein Interesse an der Erziehung sowie der diakonische Einsatz. Es ist ferner wesentlich für den Pietismus, daß er alle diese Ziele im Rahmen der Kirche und mit dem organisatorischen Mittel der Kleingruppe oder des Hauskreises verfolgt. In Aufnahme einer Anregung Luthers in seiner «Vorrede zur Deutschen Messe» von 1526 fand Philipp Jacob Spener für dieses Modell die Formel der «ecclesiola in ecclesia», des «Kirchleins in der Kirche». Diese Weisheit, die ebenso die Großkirche wie die Freikirchen angeht, wurde eine der Grundformeln des Pietismus. Beide Seiten in ihr sind zu betonen. Die Sorge um die Identität wie um die Entfaltung und Ausbreitung des christlichen Glaubens ist uns aufgegeben. Das Evangelium weist in die Tiefe und in die Weite.

Verkündiger wie Spener und John Wesley begriffen die wesentliche Bedeutung der Kleingruppe für die Festigung des persönlichen Glaubens, den die Reformation wieder ans Licht gebracht hat. Die Gruppe oder der Hauskreis, wo man sich kennt und gegenseitig ermutigt, fördert zugleich das Bemühen um die Heiligung. In der Kleingruppe entsteht am ehesten das Verständnis dafür, daß es beim Glauben um das überragende Lebensthema des Menschen geht.

Der frühe Pietismus erkannte aber zugleich, daß die Gruppe nicht zum Selbstzweck werden darf. Findet sie keine Zielsetzung, die über die Erhaltung ihrer eigenen Existenz hinausgeht, muß sie verkümmern. So wird schon in den Anfängen des Pietismus der kleine Kreis zum Träger von Missionsgesinnung und Diakonie, also zur Dienstgruppe und zur Arbeitsgemeinschaft. Daraus erwachsen die freien Werke, die der Pietismus im Laufe seiner Geschichte in reicher Vielfalt hervorgebracht hat.

Die Arbeitsform des freien Werkes innerhalb des größeren kirchlichen Verbandes ist während der letzten Jahrzehnte an vielen Stellen und aus verschiedenen Gründen einem «Verkirchlichungsprozeß» zum Opfer gefallen: Landeskirchliche Verwaltungen haben die Arbeit übernommen, die vormals freie Vereine leisteten.

Daß die Motivation zu dieser Art des Einsatzes von Laien nachließ, muß als Schwäche des heutigen Pietismus gewertet werden. Aber man darf sich mit diesem Ergebnis nicht selbst beruhigen. Wir müssen die tätigen kleinen Kreise zurückgewinnen.

Auf der anderen Seite betonten die Väter des Pietismus die bleibende Verpflichtung gegenüber der Großkirche. Spener wandte sich mit Leidenschaft gegen den Gedanken der Separation, den einige seiner Freunde hegten, und widerlegte ihn mit einer ganzen Reihe theoretischer und praktischer Gegengründe. Er sah unter anderem im Konfirmandenunterricht und im Religionsunterricht in der Schule Möglichkeiten zur Evangelisation, «die wir mit Geld kaufen müßten», wären sie nicht der Großkirche gegeben. Es ist kein Geheimnis, daß diese Seite der Doppelformel «Kirchlein in der Kirche», die Wertschätzung der Landeskirche, heute besonders angefochten ist. Der Pietismus befindet sich sozusagen in einem Zweifrontenstreit. Er muß den Wert der Kleingruppe von neuem propagieren und gleichzeitig seine Beziehung zum gesamtkirchlichen Rahmen verteidigen. Aber eben diese doppelte Frontrichtung gehört von Anfang an zu seinem Wesen. Spener wußte: Das Problem liegt nicht zuerst in der kirchlichen Struktur, sondern bei der in ihr herrschenden Theologie. Eine kranke Theologie kann die Kirche dezimieren und die geistliche Qualität der Gemeinde verkümmern lassen. Mit dem Auszug aus der Kirche und der Gründung einer Freikirche ist man jedoch keineswegs sicher, daß dieselbe Theologie nicht auch dor eindringt. Die Beweise dafür liegen heu te, beispielsweise in Nordamerika, au der Hand. Der Pietismus wählt deshalb den Weg der Reinigung, nicht den de Zerstörung der Gefäße.

Es kommt heute viel darauf an, die Dop pelformel des Pietismus bewußt wiede aufzunehmen und ihre beiden Seiten zu verteidigen, also ein doppeltes Programm zu verfolgen. Die Spannung zwischer Kleinkreis und Volkskirche kann mar nicht so bald aufgeben. Wir sollen das Licht nicht unter den Scheffel stellen vielmehr soll es «allen leuchten, die im Hause sind». Dieses weithin vergessene biblische Gleichnis enthält schon die ganze notwendige Dialektik. Es illustrier das Bild der Kirche im Pietismus.

Freilich liegt eine Schwierigkeit darin, die zwei Seiten eines scheinbaren Gegen satzes beieinander zu halten: die «kleine Herde» und gleichzeitig die «Stadt au dem Berge». Das Gemeindeverständnis des Pietismus, das Bild von den zwe konzentrischen Kreisen, hat eine tiefe Weisheit und eine Verheißung für Gegenwart und Zukunft, die nicht nur auf der Pietismus beschränkt ist.

Prof. Dr. Klaus Bockmüh

AUS ZEIT UND WELT

Umwelt

USA: Sexuelle Revolution vorbei?

Laut einer sda-Meldung ist die sexuelle Revolution der sechziger und siebziger Jahre in Amerika vorüber. Aus Furcht vor Krankheiten wie Herpes oder Aids oder im Bestreben nach mehr Stabilität in einer von Krisen geschüttelten Welt» seien die Amerikaner in ihrer Privatsphäre «konventioneller und ängstlicher geworden» und hätten Scheu vor Partnerwechsel. — In einer Untersuchung durch die beiden Sexualforscher Schwartz und Blumenstein von der Universität Seattle wurde festgestellt, daß über drei Viertel der verheirateten Amerikaner monogam seien und Seitensprünge verabscheuten. SAFE

Aufführung des evangelischen «Film des Monats» strafbar

Die Aufführung des blasphemischen Films «Das Gespenst» des Münchner Regisseurs Herbert Achternbusch ist strafbar, weil der Streifen den Tatbestand der Religionsbeschimpfung erfüllt. Dies teilte die Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I jetzt in einem Rundschreiben an die rund 2000 Personen mit, die Anzeige gegen die Verantwortlichen für die Herstellung und Aufführung des Films erstattet hatten. Der Streifen war von der Evangelischen Filmjury im April zum «Film des Monats» nominiert worden. Nach zahlreichen Protesten distanzierten sich jedoch sowohl das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik — als dessen Arbeitskreis die Jury arbeitet — als auch die EKD von dieser Entscheidung. SAFE

Polen: Kardinal Glemp unter staatlichem Druck

Kardinal Glemp soll von den Behörden eine Liste mit Namen von 69 «extremistischen» Priestern erhalten haben mit der Forderung, diese «dazu zu bringen», ihre antisozialistischen Aktivitäten aufzugeben. Sonst würden die Behörden selbst Maßnahmen ergreifen. Aus dem Begleitbrief ging hervor, daß die Priester, sollten sie vor Gericht gestellt werden, wegen Mißbrauchs der Religionsfreiheit, Verleumdung der Volksrepublik und Verbreitung falscher Information angeklagt würden.
Schweiz. EPD

Mission

Afrika: Gewinnt der Islam den Wettlauf mit den Christen?

Gerät Afrika nach einer Zeit der Christianisierung jetzt aus wirtschaftlichen Gründen immer mehr unter die Herrschaft des Islam? Auf die Gefahren einer fortschreitenden Islamisierung, besonders in den armen Staaten südlich der Sahara, hat jetzt der Geschäftsführer der Evangelischen Mission in Oberägypten (EMO) und Islam-Experte Eberhard Troeger (Wiesbaden) in einem Gespräch mit idea hingewiesen. Troeger wertet die Ende September erfolgte Wiedereinführung des islamischen Rechts, der Scharia, im Sudan als ein «Startsignal» für eine Re-Islamisierung des flächenmäßig größten afrikanischen Staates. Er vermutet, daß die sudanesische Staatsführung unter Präsident Dschafar el-Numeiri die Scharia möglicherweise «mit Rücksicht auf arabische Geldgeber» vorgenommen habe. idea

Christliche Verkündigung am Lokalradio

Schon seit langem pflegt der Evangeliums-Rundfunk im Ausland Kontakte zu lokalen Radiosendern. An einer Orientierungsversammlung in Zürich für Mitarbeiter teilte Programmdirektor Horst Marquardt mit, dass solche Bemühungen nun auch in der Schweiz, bei «Radio Z», erfolgreich gewesen seien. Zwei tägliche Sendungen mit dem Titel «Etwas zum Nachdenken» und «Gedankenstrich» werden ab 20. November 1983 ausgestrahlt. Dazu kommt jede zweite Woche täglich eine biblische Geschichte als «Bettmümpfeli» und jeden Sonntag der «Sekundenzeiger», wo sich Christen zu aktuellen Problemen äußern.
Schweiz. EPD

Kirche

«Wir hätten viel weniger Sekten, wenn die Kirche besser wäre»

Kritik an der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (West) übte die Alterspräsiden-

tin des Abgeordnetenhauses und Vorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der CDU in Berlin, Dr. Ursula Besser. Auf einem Empfang des Evangeliums-Rundfunks und der Evangelischen Allianz der Stadt Ende Oktober sagte die Synodalin, die in Berlin immer stärker auftretenden Sekten seien nicht ein Problem des Staates, sondern der Kirche: «Wir hätten viel weniger Sekten, wenn die Kirche besser wäre.» Wie Ursula Besser in einem Diskussionsbeitrag weiter mitteilte, sei von den 65 Abgeordneten der CDU-Fraktion «im letzten Jahr eine bemerkenswerte Anzahl ausgetreten. Sie haben es getan, weil sie noch an Gott glauben trotz der Mißstände in der Kirche». idea

Besorgnis: Entschiedene Christen verlassen mit kirchlichen Argumenten die Kirche

Der Ratsvorsitzende der EKD, Landesbischof D. Eduard Lohse (Hannover), ist «außerordentlich beunruhigt» darüber, daß gerade in letzter Zeit «entschiedene, bewußte Christen» mit «kirchlichen Argumenten» aus der Kirche austreten, weil sie das «kirchliche Proprium» – was die Kirche eigentlich zur Kirche macht – nicht mehr gewährleistet sehen. Wie Lohse auf einer Pressekonferenz am 1. November während der Synode der EKD in Worms sagte, mache ihn diese «Qualität» der Austretenden besorgt. In seinem Bericht vor der Synode hatte der Bischof geäußert, weil Pastoren und kirchliche Mitarbeiter – «bisweilen gewiß auch in ungeschickter oder überzogener Weise» – der tiefen Besorgnis Ausdruck gäben, die weite Kreise der Bevölkerung angesichts der gegenwärtig unruhigen Zeit erfaßt habe, vollzögen manche den Kirchenaustritt. idea

Heftige Kritik am Kirchentagspräsidium: Einseitiger geht es nicht mehr

Heftige Kritik an der Zusammensetzung des vor kurzem neu gewählten Kirchentagspräsidiums hat der Stuttgarter Prälat Theo Sorg vor der Evangelischen Landessynode vom 21. bis 24. November in Stuttgart geübt. Sorg, Theologischer Stellvertreter des württembergischen Landesbischofs und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, verwies auf zurückliegende Bemühungen, die Basis des Kirchentags zu verbreitern, so daß auch Vertreter, die dem Pietismus nahestünden oder eine eher konservative Überzeugung hätten, beim Kirchentag Platz hätten. Die drei letzten Kirchentage hätten erkennen lassen, daß auch Kreise aus dem Pietismus dabei sein konnten. Vor diesem Hintergrund werde das bisherige Miteinander schwer belastet, weil das neue Präsidium so besetzt sei, «daß es einseitiger eigentlich nicht mehr geht.» idea

Neu in Hamburg: Gastprofessur für Feministische Theologie

Eine seit langem tätige studentische Initiative, die an der Hamburger Universität einen Lehrstuhl für Feministische Theologie errichten will, ist zu einem ersten Ziel gekommen: Im Wintersemester 1983/84 hält die norwegische Psychologin Dagny Kaul aus Oslo Vorlesungen über Grundsätze der Feministischen Theologie. Die Lehrveranstaltungen sind so angelegt, daß sie auch über den Schluß des Wintersemesters hinaus fortgeführt werden können. Der Gast-Lehrstuhl ist einer der ersten für Feministische Theologie in der Bundesrepublik Deutschland. idea

Allianz-Gebetswoche

Es dürfte bekannt sein, daß die Allianz-Gebetswoche an vielen Orten nicht, wie dies früher der Fall war, in die erste volle Januarwoche gelegt wird. Aus diesem Grund wurde im Programm, das zum Leitwort hat: «Ihr seid der Leib Christi» (1. Kor. 12, 27) auf die Angabe von Daten verzichtet. Jede Sektion und Ortsgruppe hat die Freiheit den Zeitpunkt für die Durchführung der Gebetswoche zu bestimmen. Wir ermuntern sehr, an den gemeinsamen Gebetszusammenkünften teilzunehmen.

ST. CHRISCHONA

Vom 12.–19. November leitete H. Bösch eine *Seniorenwoche* im Haus «Zu den Bergen». Neben den Bibelarbeiten und dem Austausch beteiligten sich die pensionierten Prediger mit ihren Frauen und die Witwen von heimgegangenen Brüdern rege an den Zusammenkünften unserer Hausgemeinde.

Unsere vollzeitlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kinderarbeit in Deutschland und der Schweiz kamen am 14./15. November zu einem *Seminar für Kinderarbeit,* an dem die Schülerinnen des Unterkurses und die Seminaristen der 3. Klasse teilnahmen. Am Hausgemeindeabend vermittelten sie uns einen Einblick in die Vielgestaltigkeit der Kinderarbeit.

Ein *Bastelseminar,* das am 17./18. November eingeplant war, gab den Schülerinnen des Oberkurses Gelegenheit zu schöpferischem Gestalten. Unter kundiger Anleitung erhielten sie Impulse für handwerkliches Schaffen. Die «Ausstellung» der verfertigten Gegenstände zeugte davon, wie einfallsreich und intensiv gearbeitet wurde.

Am 19. November kam der *Vorstand der Offiziersgesellschaft Basel* zu einer Orientierung nach St. Chrischona, und am 20. November lud der Verkehrsverein Bettingen zu einem *Kirchenkonzert* ein. Die beiden Gitarristen H. Strohbach und J. Sanchez spielten Werke von alten Meistern und zeitgenössischen Komponisten.

In Verbindung mit dem Jugendsekretariat in der Schweiz wurde in diesem Jahr zum ersten Mal ein «*Sozialjahr*» eingeführt. Die jungen Leute leisten in verschiedenen Häusern einen diakonischen Einsatz. Am 23./24. November besuchten sie uns, um unser Werk auf St. Chrischona kennenzulernen und einen Einblick in unsere Arbeit zu gewinnen. Am Hausgemeindeabend hielt Dr. A. Märki aus Zürich einen Vortrag über die «*Herrlichkeit der Sternenwelt*». Seine Ausführungen, verbunden mit einem persönlichen Glaubenszeugnis, und die prächtigen Farbaufnahmen machten uns die Größe Gottes bewußt, die alle Denkkategorien übersteigt. Wie der Psalmist (Ps. 8!) wurden wir in staunende Anbetung darüber geführt, daß ER «unser gedenkt».

Am 23. November erhielten wir in Frau Ch. Selz eine *neue Mitarbeiterin* in der Buchhaltung. Wir wünschen ihr viel Freude und Befriedigung in ihrer Aufgabe.

Zu einem *Gebetsmorgen* versammelten wir uns am 24. November in der Kirche. Da auch das Beten gelehrt und gelernt sein will, ist die Gemeinde ihren Gliedern eine Gebetserziehung schuldig. Die Treue und Beständigkeit im Gebet ist genauso wichtig, ja oft noch wichtiger als ein betontes Hervortreten im aktiven Einsatz.

Am 27. November kamen wir zum *Adventsfrühstück* im Speisesaal des Brüderhauses zusammen. Bei froher Gemeinschaft vernahmen wir die alttestamentlichen Worte der Verheißung und die «Botschaft der Erfüllung» im «neuen Bund». Musikalische Beiträge bereicherten die festliche Zusammenkunft.

In der *Missionsgebetsstunde* am 29. November berichtete Missionarin S. Frei aus der Arbeit unter Moslems in Südthailand. Immer wieder wird uns bewußt, daß die

Bibelkunde — Altes Testament

Kapitel 10: Die Bücher der Chronik

I. **Einführung**

Die beiden Bücher der Chronik waren in der hebr. Bibel ursprünglich ein Buch, dessen Bezeichnung «Tagesbelange» oder «Tagesgeschichte» (dibre hajjamim) lautete. Die Septuaginta (=griech. Übersetzung) hat das Buch in zwei Teile gegliedert. Die Benennung «Chronik» stammt von Hieronymus, die dann auch Martin Luther übernommen hat.

II. **Verfasser**

Ein Verfasser dieser Bücher ist nicht bekannt. Verschiedentlich ist **Esra** als Verfasser betrachtet worden. Aber da die Bücher keinen Namen nennen bzw. keine näheren Hinweise geben, kann die Frage nach dem Verfasser nicht endgültig beantwortet werden.
Deutlich ist, daß der Verfasser auf verschiedene Quellen und Aufzeichnungen zurückgreift. Erwähnt werden das «Buch der Könige von Juda und Israel» (2. Chr. 16, 11), das «Buch der Könige von Israel und Juda» (2. Chr. 27, 7), das «Buch der Könige von Israel» (1. Chr. 9, 1), die «Geschichten der Könige von Israel» (2. Chr. 33, 18) und verschiedene «Bücher» von Propheten (z. B. 1. Chr. 29, 29; 2. Chr. 9, 29; 12, 15; 20, 34; 24, 22 u. ö.).

III. **Aufbau**

IV. Inhalt

Die Bücher der Chronik umfassen die Geschichte Israels von der Erschaffung der Welt bis zum Erlaß des Königs Cyrus. Dabei werden bis zum Beginn der Königsherrschaft Davids meist nur Geschlechtsregister aufgeführt und Namen aneinandergereiht. Sehr ausführlich wird die Zeit Davids und dann auch noch Salomos beschrieben, während von den folgenden Königen Judas in vielen Fällen nur einzelne Ereignisse oder zusammenfassend berichtet wird. Die Geschichte Sauls und später der Könige des Nordreichs kommt nur so weit vor, als sie die Geschichte Davids bzw. seiner Nachfolger berührt.
Auffallend ist die ausführliche Beschreibung des Gottesdienstes (z. B. Bestellung der Priester, Leviten, Sänger; Bedeutung der Opfer; Beachtung des Tempels und des Gesetzes; Gestaltung der Feste und Feiern) und die wiederholte Bezugnahme auf das Wirken von Priestern und Propheten.

Wichtige Kapitel und Stellen:

Aufgabe: Bitte, lesen Sie folgende Kapitel und notieren Sie in Stichworten die Hauptaussagen:

1. Chr. 11: Salbung Davids und Eroberung Jerusalems; 15: .....; 16: .....; 17: .....; 21: .....; 22: .....; 29: .....

2. Chr. 3: .....; 6: .....; 10: .....; 12: .....; 20: .....; 24: ..... 29–32: .....; 34: .....; 36: .....

1. Chr. 4, 10; 10, 13; 11, 2; 12, 19; 16, 7 ff.; 22, 19; 29, 1 ff.

2. Chr. 1, 10; 6, 41; 7, 1–2; 12, 8; 15, 2; 16, 9; 19, 7; 20, 3. 17. 22; 24, 20; 30, 6–9; 35, 3–6; 36, 22–23.

V. Botschaft

1. Die beiden Bücher enthalten eine zusammenfassende Geschichtsschau, die das Leben der aus dem babylonischen Exil Heimgekehrten mit den Urvätern in Zusammenhang bringt und an die großen Machttaten und Verheißungen Gottes erinnert (z. B. 1. Chr. 17, 20–27; 2. Chr. 14, 10; 25, 8).

2. Deutlich wird auf die Gefahren des Abfalls und des Treuebruchs hingewiesen (1. Chr. 9, 1; 10, 13 f.; 2. Chr. 12, 5. 8; 24, 20; 28, 1 ff.; 36, 15 ff.). Aber es wird auch nachdrücklich von der Möglichkeit der Umkehr und der neuen Hingabe an Gott geredet (2. Chr. 6, 22 ff.; 12, 12; 19, 4 ff.; 26, 4 f.; 30, 6 ff.; 34, 21 ff.; 36, 15. 22).
Besondere Bedeutung haben in diesem Zusammenhang die Ordnung des Gottesdienstes durch David (1. Chr. 13; 15–16; 22–26), die Vorbereitung für den Tempelbau und die Errichtung des Heiligtums (1. Chr. 22; 29; 2. Chr. 2–6) und in späterer Zeit die Wiederaufrichtung des Kultus und der Feste (2. Chr. 29–31; 34–35).

3. Wer den Gott Israels kennt, soll verbindlich mit ihm leben. Das zieht sich durch die beiden Bücher ausgesprochen und unausgesprochen hindurch (z. B. 2. Chr. 15, 2; 16, 9; 34, 21) und ermutigt zu getrostem Beten, wie Jaebez gebetet hat: «Ach daß du mich segnetest und mein Gebiet mehrtest und deine Hand mit mir wäre und schafftest, daß mich kein Übel bekümmere. Und Gott ließ kommen, worum er bat» (1. Chr. 4, 10).

Klaus Haag

VI. Übersicht über die Regierungszeit der Könige und das Wirken der Propheten in Israel und Juda

	Propheten in Juda	Könige in Juda	Könige in Israel	Propheten in Israel
1050		Samuel um 1050 als Richter, Priester und Prophet		
1040		Saul	nach 1050	
1030				
1020				
1010	Gad	David	1012/1–972/1	Asaph, der Seher
1000	Nathan			Jedithun, der Seher
990				Heman, der Schauer
980				
970		Salomo	972/1–931/30	
960				
950				
940				
930	Semaja	Rehabeam	Jerobeam I.	Ahia von Silo
	Jeddi	931/0–913	931/0–910/9	Mann Gottes
920	Iddo			aus Juda
		Abia		
910		913–911/10		
	Asarja	Asa	Nadab 910/9–909/8	
900	Hanani	911/10–870/69	Baesa 909/8–886/5	Jehu, Sohn Hananis
890			Ela 886/5–885/4	
			Simri 885/4	
880			Thibni 885/4–880	
			Omri 885/4–874/3	
870	Jehu, Sohn Hananis	Josaphat	Ahab	Micha, Sohn Jimlas
	Jahasiel	870/69–848	874/3–853	Elia
860	Elieser, Sohn			
	Dodovas			
850	Obadja (?)	Joram	Ahasja 853–852	
		848–841	Joram 852–841	Elisa
840		Ahasja 841		
		Athalja 841–835	Jehu 841–814/3	
830	Sacharja, Sohn	Joas 835–796		
	Jojadas			
820	Joel (?)			
810			Joahas 814/3–798	

	Propheten in Juda	Könige in Juda	Könige in Israel	Propheten in Israel
800				
790		Amazja 796–767	Joas 798–782/1	
780			Jerobeam II. 782/1–753	Jona, der Sohn Amitthais
770				Amos
760	Sacharja, Lehrer in den Gesichten Gottes	Usia (Asarja) 767–740/39		Hosea
750	Jesaja		Sacharja 753–752	
740	Micha	Jotham 750–735 (740/39–732/1)	Sallum 752 Menahem 752–742/1	
730		Ahas 735–719 (732/1–716/5)	Pekahja 742/1–740/39	
720			Pekah 740/39–732/1	Oded
710		Hiskia (719) 716/5–687/6	Hosea 732/1–723/2	
700				
690				
680		Manasse 687/6–643/2		
670				
660				
650				
640		Amon 643/2–641/40		
630	Hulda Nahum / Zephanja Jeremia	Josia 641/0–609		
620	Habakuk			
610		Joahas 609		
600	605 Daniel in Gefangenschaft gef.	Jojakim 609–598		
590	597 Hesekiel nach Babel weggeführt	Jojachin 598–597 Zedekia 597–586		
580	586 Jeremia nach Ägypten verschl.	Gedalja 586		
570				
560/550		Jojachin aus dem Gefängnis befreit 561		
540				
530		Rückkehr der verbannten Juden unter Serubabel 538		
520	Haggai / Sacharja Maleachi			

Verkündigung des Evangeliums in aller Welt zu den unaufgebbaren Lebensäußerungen der Gemeinde Jesu gehört und daß wir uns diesem Sendungsauftrag nie entziehen dürfen.

Zum *Adventssingen* am 4. und 11. Dezember in unserer Kirche kamen wieder viele auswärtige Besucher. Altbekannte Advents- und Weihnachtslieder wurden frisch von jung und alt gesungen, begleitet von Instrumenten und Orgelklängen. Dazwischen hörten wir auf Bibeltexte und kurze Adventsbetrachtungen.

An der jährlichen *Zusammenkunft unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter* am 5. Dezember verabschiedeten wir E. und R. Wüthrich, die uns nach ihrer Mitarbeit in Lausanne, Clarens und im «Waldrain» auf St. Chrischona Ende dieses Jahres verlassen, um eine neue Aufgabe im Bibelheim Männedorf zu übernehmen. Wie wir schon mitteilten, werden D. und D Balliet am 1. Januar 1984 die Leitung un seres alkoholfreien Restaurants überneh men. Wir danken den Scheidenden herz lich für ihre langjährige Mitarbeit in un serem Werk und wünschen ihnen – wi auch Familie Balliet – viel Segen.

Am 7. Dezember luden die Schülerinne des Unterkurses ein zu einer eindrück lichen *Adventsfeier,* und am Hausgemein deabend stellten uns die *Sonntagsschü ler das Weihnachtsgeschehen* neu vo Augen. Vor einer prächtigen Kulisse wur de ein Weihnachtsspiel aufgeführt, ver faßt von unserem Seminaristen Chr. Gy sel. Daran schloß sich eine packend Weihnachtsgeschichte an. Von Herze stimmte die Hausgemeinde in das Schluß lied ein: «Er sandte Jesus, den treue Heiland, er sandte Jesus und macht mic los. Gott ist die Liebe . . .!» E. S

«Nun singet und seid froh . . .» – Adventssinger in unserer Kirche

Jugendchorjubiläum mit Wundern

Daß ein Jugendchor zehn Jahre überlebt, ist eher selten. Ständiger Wechsel und mangelnder Nachwuchs zwingen viele zum Aufgeben. Auch der *Jugendchor Heinebach* (aus dem nördlichsten Gemeinschaftsbezirk der Chrischonaarbeit) hat manchen personellen Wechsel erlebt. Gegenwärtig zählen wir 50 Sänger im Alter zwischen 16 und 31 Jahren. Von der ersten Besetzung sind nur noch fünf Sänger dabei.

Daß der *Jugendchor Heinebach* zehn Jahre alt ist, ist für uns ein Wunder. Gott hat sein Werk nicht liegen lassen. Und ihm zur Ehre wurde am 30. Oktober 1983 ein großes Jubiläum gefeiert, das unter dem Thema stand: «Jauchzet dem Herrn alle Welt!»

Da der Jugendchor einen missionarischen Auftrag erfüllen will, sollte diese Jubiläumsfeier vielen Menschen zugänglich sein. Deshalb wurden die Heinebacher Turnhalle und das angrenzende Bürgerhaus gemietet. Vier Wochen lang wurde intensiv für das Fest eingeladen. Gemeindenachrichten, Dorfblatt, kommunale Presse und Handzettel informierten ausgiebig über diesen Anlaß. Eine solch große Veranstaltung muß sorgfältig organisiert und vorbereitet werden.

Innerhalb der Gemeinden gab es daher nicht nur positive Stimmen zu hören. «Lohnt sich dieser Aufwand?» Diese Frage wurde oft gestellt. «Ob da überhaupt jemand kommt?» — eine Aussage, die während der Vorbereitungszeit entmuti-

gen konnte. Aber wir gingen mutig Schritt für Schritt vorwärts. Am Tag vor dem Jubiläum wurde in einer Zeit von sechs Stunden durch viele Hände die Turnhalle «festlich» hergerichtet. Hauptarbeit bereitete dabei die Bühne von fast 40 m² Fläche und 70 cm Höhe. Als alles vorbereitet war, stand allen die Frage ins Gesicht geschrieben: «Werden die Leute kommen?»

Sie kamen! Am Sonntagmorgen begann der Jubiläumstag um 11.00 Uhr mit einem Festgottesdienst. Wir hatten 350 Besucher erhofft – und über 500 kamen. Das erste Wunder des Tages! In evangelistischen Liedern und Kurzpredigten wurde klar das Evangelium verkündigt. Nach dem Gottesdienst waren alle zum Mittagessen eingeladen. 300 Portionen waren bestellt – und fast 400 Leute blieben zum Essen da! Aber an diesem Tag hat es gereicht. Ein Brotwunder im Jahre 1983! In der Mittagspause wurden ein Platzkonzert des Posaunenchors, ein Theaterstück, ein großer Basar und ein Büchertisch angeboten, um die Zeit zu nutzen.
Um 14.00 Uhr begann dann das Jugendchorkonzert. Wir hatten auch verschiedene Gastchöre eingeladen, die morgens und auch am Nachmittag je zwei Lieder sangen. Zum Konzert kamen ebenfalls fast 500 Besucher. Nach über zweistündigem Programm wurde das Fest mit gemeinsamem Kaffeetrinken beendet.

Neben der musikalischen Evangeliumsverkündigung hatten wir an diesem Tag ein weiteres Ziel. Wir wollten ein soziales Projekt in Uganda unterstützen. Zu diesem Zweck kam eigens ein Bischof aus Uganda zu uns, der z. Zt. auf Deutschlandreise ist. Er gab Bericht von der dortigen Lage. Die Gesamteinnahmen für dieses Projekt betrugen 7250,– DM! Ein weiteres Wunder an diesem Tag. Gott hat uns reich beschenkt.
Nun ist bei uns der Alltag wieder eingekehrt. Ein großer Tag ist vorbei. Wir können nur staunen, wie viele Wunder uns der Herr an diesem Tag hat erleben lassen. Wir alle hoffen, daß dieser Tag nicht einfach abgehakt wird, sondern bleibende Spuren hinterläßt. Etwa die Hälfte aller Zuhörer waren «Außenstehende». Sie haben uns wissen lassen, daß sie von unserem Gesang begeistert waren.
Aber wie steht es mit der Botschaft der Lieder? Da gab es nicht nur Einverständnis. Manche vermißten ein lockeres Volkslied. Ständig nur diese «Heilslieder» würde ermüden. Wir sind natürlich froh, daß die Botschaft «angekommen» ist. Denn die Bibel verheißt uns keine Begeisterungsstürme, wenn wir das Evangelium verkündigen. Das Wort Gottes stellt vor die Entscheidung. Wir hoffen, daß Menschen nach diesem Tag über ihr Leben ins Fragen gekommen sind. Ob sie angesteckt wurden von unserer Freude am Herrn?
Eines steht sicher fest: *Wir* haben ganz neu gelernt, wie groß unser Gott ist. Unser Tagesthema: *Jauchzet dem Herrn alle Welt* wird für uns ganz neu zum Alltagsthema. Hoffentlich bis zum nächsten Jubiläum!

Bernhard Kuhl

MISSION

Wie hoch ist «höher»?

«Aazigaa qinyirutilulgitchugut!» So spricht man bei den Inyupiat (Eskimo) in Nordwest-Alaska. Die beiden Wörter bedeuten in Deutsch: «Wie schön, daß wir uns wieder sehen können!» Wenn gleich dies jetzt nicht persönlich möglich ist, so kann ich Sie doch schriftlich wieder besuchen. Und Sie erhalten auch gleich einen Einblick, wie man diese ganz anders strukturierte Sprache schreibt.

Schon seit Frühjahr 1972 ist es unser Ziel, die biblische Botschaft in die Sprache der Inyupiat zu übersetzen, und zwar so, daß ihnen diese in ihrer Verstehensweise verständlich wird. Anfang 1979 kehrten wir zum zweiten Mal nach Alaska zurück und leben jetzt in Kotzebue am Südrand des Arktischen Ozeans.

Im ersten Einsatz hatten wir am Johannes-Evangelium gearbeitet, aber wir sahen es wenig im Gebrauch. Einige Eskimofreunde sagten uns: «Ja, so reden wir in der Kirche, aber nicht zu Hause!» Offensichtlich hatten wir vor Jahren den Schlüssel zum Verständlichmachen noch nicht gefunden. Darum arbeiten meine Frau Hildegard und ich jetzt um so gründlicher an der Exegese der Philipper-, Jakobus- und Johannes-Briefe und der richtigen Ausdrucksweise.

Bei der Exegese achten wir auf Inhaltswörter des griechischen Textes und wie diese Wörter zueinander in Beziehung gebracht wurden. Alle Elemente des griechischen Satzes müssen in der Zielsprache auch erscheinen, ohne daß dabei die strukturelle Gesetzmäßigkeit der anderen Sprache verletzt wird. In Phil. 4,7a zum Beispiel finden wir diese Elemente: Friede, Gott, Vernunft, höher («wie hoch?»), bewahren. Inyupiaq hat eine ganz andere Struktur als Deutsch. Z. B. kann das abstrakte Hauptwort «Friede» nicht als Subjekt zum Verb «bewahren» erscheinen. Das Element «Friede» muß also in anderer Form gebraucht werden. In Inyupiaq heißt dieser Satz nun: «Gott lasse eure Sinne zur Ruhe kommen, weil solch Friede größer ist als der Versuch, zu verstehen.» Die Elemente sind geblieben, nur die Form hat sich geändert. Eine andere Form ist aber nicht deshalb schon schlecht oder gar falsch, nur weil sie anders ist.

Um älteren Menschen den Zugang zu den übersetzten Briefen zu erleichtern, veröffentlichten wir gleichzeitig mit den Büchlein Tonband-Aufnahmen der gelesenen Texte.

Welche Wirkung wurde erzielt? Die alten Leute hörten begeistert zu. «Das ist ja unsere Sprache; dieser Text spricht genauso wie wir!» Das waren ihre Wörter, und manchmal lachten sie vor Freude oder hatten Tränen in den Augen. Auch junge Menschen lasen oder hörten die Übersetzung gern. Viele Menschen kauften diese Büchlein und Tonbänder, weil sie ihnen von anderen empfohlen worden waren.

Eine andere Wirkung: Unser Mitarbeiter Russell Williams hat im Laufe der letzten drei Jahre gelernt, was man beim Übersetzen beachten muß. Auch hat er viel Freude bei der Arbeit gewonnen; denn er merkte, wie lebendig das Wort Gottes in Lebenssituationen hineinspricht, wenn man die Bedeutung natürlich und klar versteht. Jetzt hilft er gern mit beim Hin-übersetzen der biblischen Botschaft aus der Fremdartigkeit der alten Sprache in die Verständlichkeit seiner eigenen Kultur.

Wofür kann man beten? Alle fertigen Texte in Inyupiaq entsprechen etwa einem Drittel des Neuen Testamentes. Wir rechnen mit etwa zehn Jahren bis zur Beendigung des Projekts. Mit weiteren Mitarbeitern könnten wir schneller fertig werden. Deshalb beten wir für Menschen, die bereit sind, die Texte der Sprache angemessen natürlich und verständlich auszudrücken. Wir beten auch, daß Russell uns noch lange als Mitarbeiter erhalten bleibt. Ebenso beten wir für Menschen in Europa, die im Vertrauen zu Gott eine Patenschaft für unsere Eskimohelfer übernehmen möchten. Wir sind dankbar für jeden, der sich hinter uns stellt und sich damit an der Aufgabe der Bibelübersetzung beteiligt.

Wolf Seiler
Wycliff Bibelübersetzer

DAS LESENSWERTE BUCH

Kurt Heimbucher (Hrsg.)
Luther und der Pietismus

Brunnen-Verlag Gießen/Basel 1983, 240 Seiten

Das Buch enthält die Vorträge, die anläßlich der Gnadauer Pfingstkonferenz 1983 in Siegen gehalten wurden. Das Anliegen stellt Heimbucher im Vorwort heraus: Wir müssen uns mit der Theologie Luthers beschäftigen, weil unsere frühen Väter auf den Schultern Luthers stehen. Das geschieht nicht kritisch, obwohl Luther den Pietisten nicht als unfehlbarer «evangelischer Papst» gilt. Vielmehr ist der Akzent: «Der innerkirchliche Pietismus stellt sich den Anfragen des Reformators» (S. 9). Zum Schaden des Pietismus und der Gemeinschaftsbewegung hat man das nicht immer getan. Andererseits ist ein «über Luther hinaus» nicht in allen Fällen negativ zu beurteilen, wie es S. 216–218 den Anschein hat. – Aus dem Reichtum des Dargebotenen nur einige empfehlende Hinweise: Jeder Prediger und ehrenamtliche Verkündiger sollte den Abschnitt «Luther als Prediger» intensiv durcharbeiten – eine Fundgrube reicher Anregungen! Die beiden Vorträge von Siegfried Kettling (Rechtfertigung des Gottlosen; vom unfreien Willen) lassen uns in bildhafter, eindringlicher Sprache tiefe Einblicke in Luthers Theologie gewinnen. – Sehr aktuell ist der Beitrag Hans Thimmes über die Lehre Luthers von den zwei Reichen. – Wer meint, Luther habe zur Heiligung nichts zu sagen, wird durch den Artikel über den neuen Gehorsam (von Helmuth Egelkraut) eines Besseren belehrt. – Jeder Mitarbeiter, nicht nur jeder hauptamtliche, sollte bei Luther in die Schule gehen. Er wird reichen Gewinn haben. M. L.

Fritz Schmidt-König
Käthe Luther

Die Weggenossin des Reformators

Verlag der St. Johannis-Druckerei C. Schweickhardt, Lahr-Dinglingen, 4. Aufl. 1983, 72 Seiten

Nachdem hier manches Lesenswerte über Luther besprochen wurde, soll nun auch eine Veröffentlichung über seine willensstarke und tüchtige Ehefrau zur Lektüre empfohlen werden.
Schmidt-König gibt uns in gediegener Weise einen leichten Zugang zu ihrem Leben. Ihr Weg war nicht einfach. Als Kind dem Kloster übergeben, entfloh sie mit anderen Nonnen nach Wittenberg, als Luthers Reformation bekannt wurde. Nach vergeblichen Ehevermittlungen heiratete er sie selbst. 21 Jahre war sie ihm eine kräftige Stütze. Sie hielt mit großem Fleiß von Luther alle wirtschaftlichen Sorgen fern und gab ihm seelsorgerliche Ermutigung. Luther wußte, was er an ihr hatte, und bezeugte ihr seine fröhliche Liebe. Nach seinem Tod folgten für Käthe noch notvolle Tage durch Krieg und Pest. – All das wird mit kurzen Sätzen lebendig geschildert. M. L.

Ulrich Gäbler
Huldrych Zwingli

Eine Einführung in sein Leben und in sein Werk

Verlag C. H. Beck, München 1983, 164 Seiten, Leinen und kartoniert

Rechtzeitig zum 500. Geburtstag des Schweizer Reformators (1. 1. 1984) brachte der Verlag das Buch des bekannten Zwingliforschers der jüngeren Generation, des Ordinarius für Kirchengeschichte an der Freien Universität Amsterdam, heraus. Mit Sorgfalt hat Gäbler die neuesten Ergebnisse der Forschung, an der er auch beteiligt war, geprüft und das Stichhaltige abgewogen dargestellt. In strengem historischem Verfahren entwirft er das Zwinglibild jenseits apologetischer und polemischer Abzweckung. So beherrscht ruhige Sachlichkeit Inhalt und Stil des Werkes. Der Schwerpunkt liegt nicht so sehr auf der Biographie Zwinglis, als vielmehr auf den kirchlichen, politischen und sozialen Verhältnissen und deren Wandlung durch seine Lebensarbeit. Das Buch ist gut lesbar und stets interessant. Ein Literaturverzeichnis nach jedem Abschnitt regt zur Weiterarbeit an einzelnen Punkten an. Eine biographische Übersicht erschließt am Schluß die Zwingli-Literatur. Das Buch richtet sich vor allem an Hauptamtliche. Aber auch Nichttheologen werden Freude an dem Durchblick haben. M. L.

TERMINE

GEBETSECKE

6.–22. Januar:	«Woche der guten Nachricht» Hallau (H. Masuch)
7.–22. Januar:	Bibelwoche Aadorf (E. Bach)
23.–29. Januar:	Evangelisation Pfäffikon (P. Stricker)
25.–29. Januar:	Evangelistische Vorträge Gränichen (P. Wagen)
27. Jan. – 3. Febr.:	Evangelisation Grüningen (G. Blaser)
8.–11. Februar:	Bibelwoche Sissach (G. Blaser)
22.–26. Februar:	Bibelwoche Zofingen (G. Blaser)

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

15.–22. Januar:	Arbon (M. Fischer)
15.–22. Januar:	Glattfelden (Pfr. O. Häni)
15.–22. Januar:	Mattwil (G. Blaser)
15.–22. Januar:	Seon-Seengen (M. Liedholz)
15.–22. Januar:	Thun (A. Goetz)
15.–22. Januar:	Winterthur (F. Aeschlimann)
15.–22. Januar:	D-Ottweiler (E. Bluhm)

22. Jan. – 11. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I** (belegt)
12. Febr. – 3. März:	**Kurz-Bibelschule II** (belegt)
4. – 24. März:	**Kurz-Bibelschule III** (belegt)
12.–18. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache**
21. Januar:	**Männertagung Winterthur** (Kirchgemeindehaus Liebestraße)
28. Januar:	**Frauentagung Zürich** (Bethelkapelle)
29. Januar:	**Frauentagung Winterthur** (Kirchgemeindehaus Töss)
4. Februar:	**Gemeindetagung Welschland, Thun** (Missionshaus)
12. Februar:	**Gemeindetagung Baselland, Muttenz** (Mittenza)
19. Februar:	**Gemeindetagung Aargau, Reinach** (Saalbau)
4.–23. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
30. April – 18. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:

DM 100.– aus Bad Krozingen; Fr. 10.– aus Weinfelden; DM 300.– aus Verden; DM 20.– und Fr. 100.– durchs Haus «Zu den Bergen»; Fr. 300.– aus Zofingen; Fr. 200.– im Opferstock Brugg; Fr. 100.– aus der Saronkapelle Zürich; DM 20.– aus Ittelsburg; Fr. 400.– als Reformationsopfer aus Allschwil.

Fürs Chrischona-Zentrum:

Fr. 1000.– im Opferstock Thalwil; DM 100.– aus Lüneburg; Fr. 100.– aus Aarau; Fr. 50.–, Fr. 500.– und Fr. 1000.– im Opferstock Muttenz; Fr. 1000.– im Opferstock Kölliken; Fr. 300.– und Fr. 150.– aus Hallau; Fr. 280.– und DM 150.– von den Brüdern der Einsegnungsklasse 1979 anläßlich der Einkehrtage; Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 500.– im Opferstock Pfäffikon; Fr. 2000.– im Briefkasten Muttenz; Fr. 20.– aus Kölliken; Fr. 100.–, Fr. 200.– und Fr. 1000.– aus Genf; Fr. 200.– im Opferstock Brugg; Fr. 10000.– aus Basel; Fr. 1253.60 Opfer der Brüderratstagung vom Bezirk Thurgau / St. Gallen.

Für die Arbeit im südlichen Afrika:

Fr. 350.– im Briefkasten Friedau; Fr. 100.– und Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Mission:

Fr. 50.– aus Kölliken.

Für Hungernde:

Fr. 20.– im Opferstock Locarno; Fr. 100.– im Opferstock Brugg.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 31. Oktober **F. und A. Zeiss** in Homberg eine Tochter (Claudia).

Am 8. November **W. und F. König** in Würzburg ein Sohn (Daniel Mathias).

Am 14. November **H. und S. Panczel** in Radevormwald ein Sohn (Christoph).

Am 25. November **H. und M. Baumberger** in Aigle eine Tochter (Evelyne).

Am 30. November **H. und W. Kaufmann** in Wetter zwei Söhne (Johannes und Karl).

Trauung:

Am 3. Dezember **Peter Arendt** in Swakopmund (Südwestafrika) mit Susanne Klink aus Omaruru.

Todesfall:

Am 18. November **Fritz Fingerlin** in Lörrach im Alter von 78 Jahren. Er war von 1922 – 1975 Mitarbeiter im Brunnen-Verlag und in der Buchhandlung Basel.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Brütsch, Martin, neue Tel.-Nr. 01 / 251 45 72.
Frei, Herbert, Heimleiter, Altersheim Hardmatt, 4802 Strengelbach.
Kaiser, Ernst, Nachtigallenweg 2 b, D-6554 Meisenheim am Glan.
von Maelsaeke, Daniel, Pfarrer, Christinastraat 52/2, 8400 Oostende, Belgien (Tel. 059 / 50 85 35).
Walter, Bernd-Udo, WEK-Missionshaus, Postfach 9, D-6239 Eppstein (Tel. 0 61 98 / 90 05).
Wüthrich, Ernst, Heimleiter, Glärnischstr. 186, 8708 Männedorf (Tel. 01 / 920 42 24).

Für die Küche des Brüderhauses auf St. Chrischona suchen wir an die Seite unseres Küchenchefs eine einsatzfreudige

Mitarbeiterin

Eintritt: Mitte Januar oder nach Vereinbarung.

Anfragen an: Direktor E. Schmid, St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061 / 49 70 11).

Gesucht **pensionierte Architekten / Bauzeichner**

Für die Aktualisierung der Planunterlagen unserer Liegenschaften sind Maßaufnahmen zu erstellen, bestehende Pläne nachzuführen und z. T. neue Pläne zu zeichnen.

Unterkunft und Verpflegung am jeweiligen Ort, auch für die Ehefrau, sowie Spesenvergütung. Weitere Auskunft erteilt: Dir. E. Schmid, Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS, Tel. 061 / 49 70 11).

Bibel-Rüstzeit

Für Frauen und Töchter
21.–28. Januar
im Chrischonaheim Amden (ü. d. Walensee)
Leitung: F. Finkbeiner, L. und E. Peter
Thema: Die Bedeutung der Gemeinde Jesu und die Berge der Bibel.
Anmeldung: Chrischonaheim, 8873 Amden (Tel. 058 / 46 11 31).

Woche der Entspannung

(für jung und alt)
21.–28. Januar
Leitung: Dr. med. W. Morgen, Lörrach, und H. Buser, Bergli.
Anmeldung: Ferien- und Erholungsheim Bergli, 3942 Oberrieden (Tel. 01 / 720 02 34).

Sunnebad-Programm

28.–29. Januar: **Ehevorbereitungs-Wochenende**
4.– 5. Februar: **Bauern unter sich**
6.–11. Februar: **Ferienwoche für Bauern**
11.–12. Februar: **Seelsorge-Kolleg I**
13.–25. Februar: **Kurz-Bibelschule**
25.–26. Februar: **Seelsorge-Kolleg II**

Auskunft: Sunnebad, 8499 Sternenberg

Ferienheim Meielisalp

Ferienwochen während der Sportferien für Familien und Einzelpersonen: 28. Januar bis 25. Februar. Wochenpauschalpreis Fr. 250.– bis 270.–, einzelne Tage Fr. 38.– bis 40.–; Kinder haben die gewohnten Ermäßigungen.

Passions- und Osterbibelwoche
16.–23. April
Leitung: Pfr. P. Breymaier, St. Chrischona.
Wochenpauschalpreis Fr. 250.– bis 300.–.

Verlangen Sie unseren Prospekt:

Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (Tel. 036 / 47 13 41).

Clarens / Montreux

18.–25. Februar
Freizeit für alleinstehende Frauen
Leitung: Dora Kurzen.

25. Februar – 3. März: **Diätwoche**
Leitung: P. und R. Herren.

3.–10. März: **Bibelwoche**
Leitung: W. Dolder.

Hausprospekt und Unterlagen: Familie P. Herren, Pension Villa Victoria, 1815 Clarens (Tel. 021 / 64 36 11).

Erholung und Zurüstung

25. Februar – 3. März

im Winterparadies Adelboden.
Unterkunft im Haus Cantate, Außerschwand.

Erholung durch Ruhen, Wandern und Skisport; Zurüstung durch Bibelstudium und Gemeinschaft.

Leitung: G. Ellenberger und U. Obrist.
Anmeldung an: Frau Ellenberger, Am Buck, 8215 Hallau SH (Tel. 053 / 6 38 30).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./ DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstraße 15, 6300 Gießen, Postscheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Gießen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Offene Stellen — wir suchen

Konferenzhaus St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061/49 34 00	Köchin oder Tochter mit Freude am Kochen	nach Vereinbarung
Restaurant Waldrain	4126 Bettingen Tel. 061/49 80 11	Koch oder Köchin Mitarbeiter(innen) für Buffet und Küche	sofort oder nach Vereinb.
Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058/46 11 31	2 Mitarbeiterinnen für Haus und Küche	Frühjahr
Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036/47 13 41	Köchin oder Tochter mit Freude am Kochen Mitarbeiterin für Saal- und Zimmerdienst	nach Vereinbarung
Villa Victoria	1815 Clarens Tel. 021/61 36 17	Mädchen für Haus, Service und Küche	März/ April
Casa Lydia	6600 Locarno Tel. 093/31 44 03	Mitarbeiterin für Haus und Service Mitarbeiterin m. Freude am Kochen	nach Übereinkunft

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden, (Tel. 01/720 02 34).

Welschland / Wallis / Tessin

Als Überbrückung zwischen Schule und Berufslehre, als Besinnungszeit für die Berufswahl oder einfach zum Französisch- oder Italienischlernen – immer wieder wird diese Zeit für viele junge Leute zu einem entscheidenden Erlebnis.
Wichtig ist dabei die gut gewählte Stelle und der rechte Anschluß in der Freizeit. Das ist das Anliegen der Stadtmissionen mit ihren Gemeinden und Jugendgruppen:

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar H. Mundschin, Rue des Musées 37, ☎ 039/23 13 40

2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Hunziker, Avenue J. J. Rousseau 6, ☎ 038/24 52 44

1400 Yverdon: Stadtmissionar H. Käser, Rue Elie Bertrand 2, ☎ 024/21 26 66

1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7, ☎ 022/21 26 11

1260 Nyon: Stadtmissionar W. Lörtscher, Morâche 7, ☎ 022/61 05 79

1020 Renens: Stadtmissionar M. Sieber, Chemin Corjon 2, ☎ 021/34 41 35

1007 Lausanne: Stadtmissionar H. Zimmermann, Avenue Marc Dufour 15, ☎ 021/20 42 31

1815 Clarens/Montreux: Stadtmissionar P. Herren, Villa Victoria, Le Basset, ☎ 021/61 36 17

1860 Aigle: Stadtmissionar H. Baumberger, Chemin Pré Russin 2, ☎ 025/26 50 68

1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Rue Blancherie 17, ☎ 027/23 15 78

6600 Locarno-Muralto: Stadtmissionar P. Stricker, Via del Sole 4, ☎ 093/33 89 62

6962 Lugano-Viganello: Stadtmissionar P. Wagen, Salita Viarno 16, ☎ 091/52 40 62

6834 Morbio-Inferiore: Stadtmissionar M. Zollinger, Via al Ghitello, Blocco A, ☎ 091/43 55 33.

Das Neue Testament — neu übersetzt

Hoffnung für alle

Brunnen-Verlag

612 Seiten, Format 12,8 × 20 cm

Attraktive Paperback-Ausgabe mit strapazierfähigem fünffarbigem Umschlag, geeignet zum Verteilen. Fr. 12.80.

Einfache Paperback-Ausgabe mit strapazierfähigem zweifarbigem Umschlag. Fr. 12.80.

Gebundene Ausgabe in dunkelrotem Kunstleder mit Goldprägung. Fr. 19.80.

Nach jahrelanger, sorgfältiger Arbeit von einem Team aus bibeltreuen Theologen, Germanisten und Redakteuren liegt sie nun endlich vor: Die Übersetzung des Neuen Testamentes in der Sprache unserer Zeit. Eine Bibel zum Weitergeben an den «Mann auf der Straße», der dem Glauben zunehmend verständnislos gegenübersteht. Aber auch eine Bibel für den Gläubigen, der Wert legt auf eine sinngetreue Übersetzung des Textes, ohne auf eine zeitgemäße, flüssige Sprache verzichten zu müssen.

«Hoffnung für alle» wurde nach dem Vorbild des «Living New Testament» (Weltauflage 41 Millionen!) übersetzt. Es handelt sich jedoch keineswegs um eine Kopie der englischen Ausgabe, sondern um eine eigenständige Übersetzung aus dem griechischen Grundtext. Ziel aller Bemühungen war es, den Text für den heutigen Leser genauso direkt wiederzugeben, wie er auf seine ersten Leser damals wirkte. Die ungeheure Dynamik und Direktheit der biblischen Aussagen sollte wieder klar zum Vorschein kommen, ohne Verflachung des Inhalts! Wo Aussagen mehrdeutig sind oder um der Verständlichkeit willen Umschreibungen vorgenommen wurden, ist dies mit einer Fußnote «wörtlich» vermerkt.

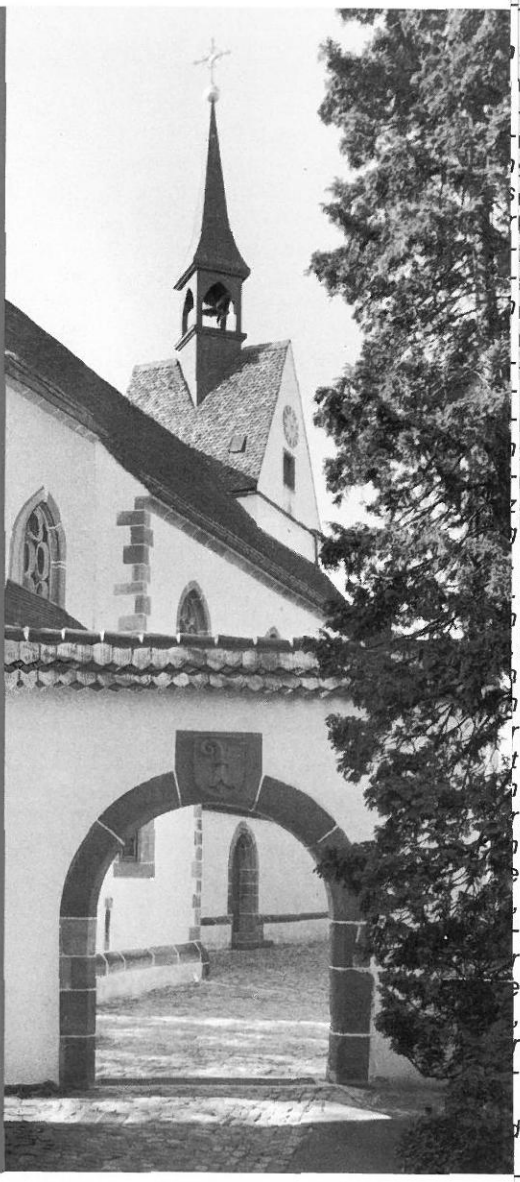
Tests mit theologischen Fachleuten und Laien ergaben denn auch, daß **«Hoffnung für alle»** für sich beanspruchen darf, genauer zu sein als andere moderne Übersetzungen!

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstraße 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

107. Jahrgang Nr. 2 Februar 1984



Inhalt:

Das persönliche Wort
Sie verkauften alles!
Zum neuen katholischen Kirchenrecht
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
»Suchet der Stadt Bestes und betet für sie«
An die Hecken und Zäune
Das lesenswerte Buch

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort		Preis
Kinderlager			
11.–18. Februar	Kinderlager Meielisalp (8–11 Jahre)		Fr. 190.–
18.–25. Februar	Kinderlager Meielisalp (8–11 Jahre)		Fr. 190.–
10.–17. März	Bastellager Brunnersberg (8–14 Jahre)		Fr. 140.–
14.–23. April	Osterlager Orselina (8–14 Jahre)		Fr. 180.–
Teenagerlager			
11.–18. Februar	Skilager St. Stephan (12–17 Jahre)		Fr. 170.–/185.–
16.–23. April	Int. Begegnungslager Flensungerhof (14–18 Jahre)		Fr. 120.–
Jugendlager			
11.–18. Februar	Jugendskilager Parsonz (ab 16 Jahre)		Fr. 160.–
11.–18. Februar	Skilager Madulain (ab 15 Jahre)	ab	Fr. 140.–
27. Febr.–2. März	Putzlager Orselina (ab 18 Jahre)		gratis
11.–17. März	Leichte Skitourenwoche Gotthard (ab 21 Jahre)		Fr. 360.–
10.–17. März	Winterferien Scuol (ab 20 Jahre)		Fr. 180.–
24.–31. März	Winterferien Sils Maria		Fr. 265.–
7.–14. April	Skilager Leukerbad/Torrent		Fr. 195.–
8.–14. April	J+S Skitouren Hinterrhein (14–20 Jahre)		Fr. 180.–
19.–26. Mai	Wanderwoche Emmental		Fr. 220.–
Erwachsenen-/Familienlager			
11.–18. Februar	Ferienwoche Meielisalp	ab	Fr. 270.–
11.–18. Februar	Skiferien Adelboden	Erw.	Fr. 220.–
18.–25. Februar	Ferienwoche Meielisalp	ab	Fr. 270.–
18.–25. Februar	Skiferien Adelboden	Erw.	Fr. 220.–
18.–25. Februar	Für alleinstehende Frauen, Clarens	ab	Fr. 235.–
25. Febr.–3. März	Ferienwoche Adelboden		Fr. 180.–
25. Febr.–3. März	Skiferien für Familien, Celerina	Erw.	Fr. 210.–
25. Febr.–3. März	Sportwoche Saas-Grund	Erw.	Fr. 180.–
25. Febr.–3. März	Diätwoche Clarens	ab	Fr. 235.–
3.–10. März	Bibelwoche Clarens	ab	Fr. 240.–
12.–14. März	»Hilfreich reden«, Clarens	ab	Fr. 90.–+100.–
16.–23. April	Passions-Bibelwoche Meielisalp	ab	Fr. 250.–
19.–23. April	Oster-Familienfreizeit Clarens	Erw. ab	Fr. 150.–
23.–30. April	Oster-Bibelwoche Amden	ab	Fr. 260.–

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1 (Tel. 01/930 53 44).

DAS PERSÖNLICHE WORT

»...ich erlebte den Aufbruch aus der Krise durch den Glauben an Gott, der das Leben eines Menschen auch in der Gegenwart neu zu formen vermag.«

Diese Aussage steht als dankbares Bekenntnis am Ende eines Briefes. Ich muss sie aufgreifen, denn hier wird davon Kenntnis gegeben, dass ein Mensch den Durchbruch zum Eigentlichen und eine umfassende Lebenserneuerung erlebte. Trotz des Bewusstseins der Unwürdigkeit und Schuldbeflecktheit erlangte er Gemeinschaft mit Gott und erfuhr seine heilende Lebensmacht. Das ist um so bemerkenswerter, da viele Situationsbetrachtungen und Zukunftsprognosen zum neu begonnenen Jahr in totaler Schwarzmalerei und Hoffnungslosigkeit enden und über das pessimistische Katastrophendenken nicht hinauskommen.

Das Wort »Krise« hören wir heute in den verschiedensten Zusammenhängen. Alles ist unsicher und schwankend geworden. Die Energiequellen werden knapp. Die Wirtschaftslage entbehrt der Stabilität. Die Umweltzerstörung – ich erinnere an das Thema »Waldsterben« – ist alarmierend. Die menschlichen Gemeinschaftsformen sind in der Krise. Darum ist wahrscheinlich so viel die Rede von Sozialisation und Kommunikation. Auch der einzelne Mensch, der noch nie soviel von sich gewusst hat wie in der Gegenwart, kann trotz ungestilltem Verlangen nach Emanzipation, Selbstfindung und Selbstverwirklichung nicht das finden, was seine Bestimmung und den letzten Sinn seines Daseins betrifft.

Das Wort »Krise« bezeichnet die Entscheidung in einer Krankheit oder in einer Schlacht. Es ist der Zeitpunkt, da die Waage noch schwankt und die Dinge sich zum Guten oder zum Bösen, zum Sieg oder zur Niederlage, zum Leben oder zum Tod entscheiden können. Der Briefschreiber gewann die Erkenntnis, dass er Gott, den Lebensursprung, verloren hat. Diese Preisgabe aber in dem elementaren Begehren, ohne Gott und gegen Gott sein zu wollen wie Gott, erkannte er als Sünde. Wenn eine echte Krankheitsfeststellung der »Krise« des Menschen zu wagen ist, dann – so sagt die Bibel – muss auch das Wort »Sünde« auftauchen. Denn wenn man nicht mehr von »Sünde« reden darf, dann auch nicht mehr von Vergebung, Liebe und all den verborgenen Gaben und Kräften, die zur wahren Menschwerdung helfen. Dabei ist es doch stets geradezu erregend: Wo immer im christlichen Glauben »Sünde« aufgedeckt und bewusst wird, dient das nicht der Krise zum Tode, sondern zum Aufbruch zum Leben. »Ich habe nicht Lust am Tode des Sünders, sondern dass er sich bekehre und lebe« (Hes. 18,22). Das aber heisst ganzheitliche Heilung! Aufbruch aus der Verirrung zur Heimkehr, aus dem Schrecken in die Freude, aus der Angst in die Hoffnung, aus dem Vegetieren in das wahre Leben. Die Lebensqualität, die Jesus gebracht hat, gilt für alle. Das Leben in Jesus ist unteilbar, umfassend, unbegrenzt, universal. Er versagt nie jemandem, der zu ihm kommt, die Zuwendung. Jesus ist der, der uns Menschen in jeder Krise zum Leben helfen will. Dadurch ist die Hoffnung begründet – allen Bedrohungen zum Trotz!

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Sie verkauften alles!

Matth. 13,44–46

»Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der im Acker verborgen war und den ein Mann fand…« In diesem Zug des Gleichnisses Jesu spiegelt sich *die Verborgenheit* des Reiches Gottes wider. In der Person Jesu war das Reich Gottes nahe herbeigekommen. Aber verborgen! Man konnte Jesus begegnen, ohne in ihm Gott zu erkennen. So ist auch heute das Reich Gottes im Anbruch: in der Gemeinde Jesu Christi, verborgen unter den unscheinbaren Zeichen von »Wort und Sakrament«! Viele gehen an dem Schatz vorüber, ohne ihn zu entdecken. Diese Verborgenheit darf allerdings nicht verwechselt werden mit der geistlosen Trägheit, die über so vielen Christen liegt, und der Wirkungslosigkeit von »Wort und Sakrament« bei so vielen, die zu einer Kirche gehören.

Eine überraschende Entdeckung

Mit dem Reich Gottes ist es »wie mit einem Schatz, … *den ein Mann fand*«. So verhält es sich offenbar, wenn ein Mensch zum Glauben kommt. Mit einer überraschenden Entdeckung kommt alles in Gang. Am Anfang steht eine ungeahnte Entdeckung, die den Entdecker selbst überwältigt (auch den, der schon – wie der Kaufmann – auf der Suche war!). Es ist ein Geheimnis, ein geheimnisvolles Widerfahrnis, wenn jemand das Evangelium als Evangelium – als Reichtum! – entdeckt und zum Glauben kommt. Das Geheimnis der Gnadenwahl Gottes spiegelt sich in dem überraschenden »Finden«. Auf der erleuchtenden Kraft des Heiligen Geistes beruht es, wenn jemand den verborgenen Reichtum entdeckt und ausruft: »Ich hab's gefunden!« Das Evangelium ist dem Zugriff des Menschen, seines Verstandes, seines Willens und seines Gefühls entzogen. Es hängt nicht vom guten Willen eines Menschen ab, dass er Jesus Christus als Herrn und Heiland erkennt und dass ihm das Evangelium als Wort des Lebens zu leuchten anfängt. *»Ich glaube, dass ich nicht* aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, *glauben* oder zu ihm kommen *kann;* sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten; gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft…« (Luther). Die Schrift sagt, dass *Gott* Umkehr und Vergebung der Sünden *gibt* (Apg. 5,31).

Eine entschlossene Entscheidung

Unversehens war der Mann auf den im Acker verborgenen Schatz gestossen, unerwartet hatte der Kaufmann die *eine* wertvolle Perle entdeckt. Was sollten sie tun? Diese Frage haben sie sich so gar nicht gestellt! Es gibt Stunden der Entscheidung, die der Betroffene überhaupt nicht als Stunde einer qualvollen Entscheidung *empfindet.* Die beiden hätten erklärt: Der Reichtum, den wir entdeckt haben, hat uns so fasziniert, dass wir keine andere Wahl hatten, als uns so zu entscheiden, wie wir uns entschieden haben. »In seiner Freude« über den Schatz im Acker ging der eine hin und verkaufte alles.

Vor Freude Überwältigten fällt es offenbar nicht schwer, sich für Jesus Christus, für das Evangelium, für das Reich Gottes zu

entscheiden. Angesichts des »Schatzes« kommen sie aus der »Reserve« heraus und können sich vor Freude nicht mehr zurückhalten. *Gott* hat an ihnen gearbeitet, dass sie sich bekehren und glauben *wollen.* Sie sind frei. Und so folgt die ganze Hingabe.

Völlige Hingabe

Die beiden Gleichnisse stimmen in ihrem Schluss überein. Auf ihn kommt es also besonders an. »...in der Freude darüber geht er hin *und verkauft alles, was er hatte, und kauft den Acker«* (V. 44); »...und als er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie« (V. 46). War das ein »Ausverkauf«! Eine Hin-gabe! Beide gaben *alles* für das *Eine.* Sie wussten, warum und wozu sie alles drangeben mussten. Es war ihnen klar, dass sie alles verkaufen mussten, wollten sie den entdeckten Reichtum nicht für immer verlieren!

Das Reich Gottes, Jesus selbst, mit dem das Reich Gottes gekommen ist, das Evangelium von Jesus Christus ist der grosse Reichtum. Man kann ihn nicht ohne Hingabe, ohne Einsatz, ohne Opfer gewinnen. Am Opfer erkennt man den wahren Glauben. Dabei handelt es sich um ein Opfer, das freiwillig und ohne Druck gebracht wird. Alles ist überstrahlt von der Freude. Die Anziehungskraft des entdeckten Reichtums beglückt so, dass man alles andere hingeben will und kann. Keine zusammengebissenen Zähne! Kein unfrohes Gesicht! Himmlische Heiterkeit sei das Kennzeichen christlichen Ernstes, hat jemand gesagt.

Erneuerung der Freude

Mangelt es nicht allerorten am Einsatz, an der Hingabe, am Opfer, d.h. an Zeichen eines befreiten Umgangs mit den Dingen dieser Welt? Wer gibt *alles* für den Schatz des Evangeliums hin? Das könnte doch für einige bedeuten: Verzicht auf Geld und Gut, auf die Karriere, auf die Möglichkeit zu heiraten, um für die Sache des Reiches Gottes und den Dienst am Mitmenschen frei zu sein. Man denke nur an Berufungen in die Diakonie und besonders in die Mutterhausdiakonie!

Wer ist bereit, Privates hinter die Anliegen des Reiches Gottes zu stellen? Wer geht in der Treue im Kleinen auf, in den Dingen des täglichen Lebens in Ehe, Familie, Beruf, Gemeinde, Staat? Das Defizit an Einsatz, Hingabe und Opfer ist nicht zu übersehen. Die geistlose Trägheit, die über so vielen Christen liegt, zeigt, dass Jesus Christus und mit ihm das Reich Gottes nicht mehr oder noch nicht ihr »Schatz« ist. Deshalb wollen wir für uns selbst und für andere bitten:

»Herr, lass uns wieder den Schatz des Evangeliums entdecken! Lass uns wieder den Reichtum sehen! Erneuere die Freude – und zuerst den Glauben! Wir bitten dich um einen Glauben, der sich durch Einsatz, Hingabe und Opfer als Glaube erweist.«

Paul Breymaier

DAS AKTUELLE THEMA

Zum neuen katholischen Kirchenrecht

Bekanntlich trat das von Papst Johannes XXIII. veranlasste neue katholische Kirchenrecht am 1. Adventssonntag 1983 (27. November) in Kraft.

Positive Aspekte

Schon im Aufbau zeigte das neue Gesetzbuch ein etwas anderes Gesicht als der Codex juris canonici von 1917. Dem Beispiel des Konzils folgend ist das »Volk Gottes« bewusst der »Hierarchie« vorgeordnet. Die Laien haben eine deutliche Aufwertung erfahren. Weit stärker als bis anhin können bestimmte Ämter und Dienste Laien übertragen werden. Das frühere strikte Verbot der »Laienpredigt« ist aufgehoben. Laien können auch in besonderen Fällen die Kommunion austeilen, die Taufe spenden und einer kirchlichen Eheschliessung assistieren. Schliesslich wird die römisch-katholische Kirche nicht mehr exklusiv mit der Kirche Christi identifiziert. Auch anderen Bekenntnissen wird der Würdename »Kirche« oder »kirchliche Gemeinschaft« zuerkannt.

Das Mischehenrecht

Bringt das neue Kirchenrecht auch in den herkömmlichen Streitpunkten – Mischehe und Abendmahl – Fortschritte oder nicht? Beides trifft zu. Das strenge Mischehenrecht des alten Kodex von 1917 war 1970 durch das Motuproprio »Matrimonia mixta« gemildert worden. Seither kann der katholische Pfarrer von der Pflicht zur katholischen Trauungsform durch bischöfliche Dispens befreit werden. Der nichtkatholische Ehepartner muss kein Versprechen mehr für Taufe und Erziehung kommender Kinder in der katholischen Konfession abgeben. Die bekenntnisverschiedenen Ehepartner sehen sich in ihrem Gewissen und in ihrem Elternrecht grundsätzlich respektiert. Das Mischehenproblem wurde damit etwas entkrampft. Immerhin blieben von nichtkatholischer Seite noch manche Wünsche offen. In seinem Memorandum von 1981 stellt der Schweizerische Evangelische Kirchenbund fest, die Notwendigkeit von bischöflichen Dispensen (von den Ehehindernissen der Bekenntnisverschiedenheit und der nichtkatholischen Trauungsform) sei »für den nichtkatholischen Partner und für die Kirche, der er angehört, eine schwer annehmbare Zumutung«. Auch die Synode 72 der Schweizer Katholiken hatte die Bischöfe gebeten, sie sollten bei den vatikanischen Stellen dahin wirken, dass diese beiden Ehehindernisse beseitigt würden.

Auf diese Postulate geht das neue Kirchenrecht nicht ein. Ausgerechnet die Mischehe wird ohne ausdrückliche Erlaubnis der zuständigen Autorität weiterhin für verboten erklärt. Das Ehehindernis bleibt damit praktisch bestehen. Auch die katholische Trauungsform bleibt obligatorisch. Der katholische Partner muss um bischöfliche Dispens von der Formpflicht nachsuchen. Ohne Dispens ist die nichtkatholische Trauung (mit Ausnahme der orthodoxen) nicht als gültig anerkannt. Dispens für die Ehe mit einem Nichtkatholiken darf nur erteilt werden, wenn folgende Bestimmungen erfüllt sind:

1. Der katholische Partner muss sich bereit erklären, die Gefahr des Glaubensab-

falls zu beseitigen, und das ernste Versprechen abgeben, alles in seinen Kräften Stehende zu tun, dass sämtliche Nachkommen in der katholischen Kirche getauft und erzogen werden.
2. Über dieses vom katholischen Partner abzugebende Versprechen muss der andere Partner rechtzeitig unterrichtet werden, damit feststeht, dass er sich des Versprechens und der Verpflichtung des katholischen Partners bewusst ist.
3. Beide Partner müssen über die Zwecke und Wesenseigenschaften der Ehe unterrichtet werden, die von keinem der Vertragsschliessenden ausgeschlossen werden dürfen.

Keine Abendmahlsgemeinschaft

Eine Instruktion von 1972 über besondere Fälle der Zulassung anderer Christen zur Kommunion in der katholischen Kirche hält fest, dass in Ausnahmesituationen der katholische Priester auch evangelischen Christen die Kommunion (Abendmahl) reichen darf. Katholiken jedoch, die sich in ähnlicher Notlage befinden, dürfen die Sakramente, Busse, Abendmahl und Krankensalbung nur von einem Amtsträger verlangen, der die Priesterweihe gültig empfangen hat. Damit bleibt ihm die Teilnahme am evangelischen Abendmahl verwehrt. Ziemlich genau diesen Stand von 1972 hat nun der revidierte Kodex festgeschrieben. Verschärfend fällt ins Gewicht, dass der Einhaltung der restriktiven Bestimmungen mit Strafandrohungen Nachdruck gegeben wird. Auch bleibt den katholischen Priestern ausdrücklich jede Abendmahlsausteilung zusammen mit Amtsträgern der getrennten Kirchen verboten.

Rückfälle in vorkonziliares Denken

In verschiedenen Einzelfragen ist der Gesetzestext hinter den Aussagen des Konzils geblieben. Dazu gehört die Bemerkung, dass die konfessionsverschiedenen Christen »nicht den wahren Glauben bekennen«. Dazu gehört weiter, dass katholische Eltern (wahrscheinlich aber nicht der katholische Elternteil in einer Mischehe), die ihre Kinder in einer nichtkatholischen Religion taufen und erziehen lassen, mit einer Zensur (Besserungsstrafe) oder mit einer anderen angemessenen Strafe belegt werden sollen. Dazu gehört schliesslich, dass die aus der katholischen Kirche Ausgetretenen ans kirchliche Gesetz gebunden bleiben nach dem alten Grundsatz: »einmal katholisch – immer katholisch«. Schliesslich erweist sich der neu in den Kodex aufgenommene Papsttitel »Vicarius (Stellvertreter) Christi« als ein Stein des Anstosses. Damit ist eine neue Barriere zwischen den Konfessionen errichtet worden. Davon abgesehen wird der Papst als »höchster Hirte und Lehrer aller Christen«, »unfehlbar im Lehramt«, »höchster Pontifex und Inhaber des Apostolischen Heiligen Stuhls« bezeichnet. Er ist »oberster Richter für die ganze katholische Welt«.
Insgesamt bedeutet das neue kirchliche Gesetzbuch gegenüber dem Kodex von 1917 sicher einen Fortschritt. Aber manche Erwartungen ökumenischer Kreise haben sich nicht erfüllt. Für uns kam das nicht überraschend. *M.L.*

AUS ZEIT UND WELT

Mission

Evangelisation in Malawi: 6000 neue Christen
Mehr als 6000 der insgesamt 109000 Einwohner von Blantyre, der zweitgrössten Stadt des ostafrikanischen Staates Malawi, wurden Christen, als vor kurzem das Missionswerk »African Enterprise« (AE) dort eine vierzehntägige Evangelisation durchführte. Insgesamt kamen etwa 80000 Besucher zu den 283 Versammlungen, die die 27 Mitglieder des internationalen AE-Teams zusammen mit örtlichen Kirchenführern veranstalteten. Das Team besuchte ausserdem unter anderem Fabriken, Hotels, Postämter, Schulen, Museen und Privathäuser. Bei der Abschlussversammlung in Kamuzu-Stadion sang auch die malawische Schönheitskönigin Betty Chiwa vor 6000 Besuchern Lieder über ihren Glauben an Jesus Christus.
idea

Solschenizyn und Rostropovic: Radiomission »wichtigste Aufgabe an unserem Volk«
Als »wichtigste Aufgabe an unserem Volk« hat der russische Schriftsteller Alexander Solschenizyn evangelistische Radiosendungen für die Sowjetunion bezeichnet. Auch der Cellist Mstislaw Rostropovic bezeichnete die Radiomission als »absolute Notwendigkeit«, und die Menschenrechtlerin Tatjana Chodorovic äusserte, dass »solche Sendungen für das russische Volk zu einer Frage des Überlebens geworden sind«.
Schweiz. EPD

ERF Schweiz unter neuer Leitung
An der Generalversammlung des Evangeliums-Rundfunks (ERF) Schweiz vom 30. November 1983 in Zürich wurde alt Nationalrat Willy Messmer (Sulgen) als neuer Präsident und Nachfolger des verstorbenen Jakob Bernath (Zürich) gewählt. Die Arbeit des ERF Schweiz hat sich weiter entwickelt. Die monatliche Programmzeitschrift »antenne« wird in der Schweiz in über 20000 Exemplaren verteilt. 1982 sind gut 2,2 Mio Franken aus der Schweiz gespendet worden. Die Kontakte mit verschiedenen Lokalradiostationen wurden weitergeführt. Der ERF bietet verschiedenen Stationen Sendungen an. Grundsätzlich soll aber »der zentrale Auftrag« länderweit über Mittelwelle (1467 kHz) und über Kurzwelle (6210 und 7205 kHz) wahrgenommen werden. Diese Überzeugung vertraten neben Willy Messmer die beiden Direktoren des ERF aus Wetzlar, Pastor Horst Marquardt und Wilfried Mann.
Abklärungen für den Ausleih von Video-Kassetten sind im Gange. Der Verkauf von Tonkassetten übersteigt die gehegten Erwartungen.
Schweiz. EPD

Bedrängte Gemeinde

Gefährdete Christen im Sudan
Der Sudan ist mit seinen 20 Millionen Einwohnern wohl das einzige Land der Welt, in dem nun fast 6 Millionen Nichtmoslems, darunter 1,5 Millionen Christen, unter die »Charia« geraten sind, also nach dem islamischen Gesetz abgeurteilt und bestraft werden.
Marschall Gaafar Numeiri hatte im Spätsommer angekündigt, dass fortan die »Charia« das bisherige Strafgesetzbuch ersetze. Diese Mitteilung löste unter den Nichtmoslems, aber auch unter den gemässigten Moslems und namentlich unter hochgestellten Militärs Bestürzung aus. Im Sudan gibt es drei Religionsgruppen: im Norden die Moslems und die Christen und im Süden die Animisten. Ihrer Oboedienz nach sind die Moslems des Sudan Sunniten. Die »Charia« verschärft die Gegensätze zwischen den Christen und den Animisten auf der einen und den Moslems auf der andern Seite.
Schweiz. EPD

Mosambik: Offizielle Presse macht Christentum lächerlich
Im sozialistisch regierten Mosambik wird der christliche Glaube in der offiziellen Presse lächerlich gemacht und behauptet, er habe nichts mit den Bedürfnissen der Menschen zu tun. Dies geht aus einer Karikatur hervor, die kürzlich in der staatlich kontrollierten Zeitung »Noticias«, die in der Hauptstadt Maputo erscheint, veröffentlicht wurde. Darauf ist das »einfache Volk« abgebildet, das einen Stoss Bücher umwirft, darunter ein Neues Testament und die Bibel. Der Text dazu: »Hast Du schon jemals in diesen Büchern etwas über uns gele-

sen? – Ja, ich glaube ein Mal..., aber da wurden wir in ein schlechtes Licht gerückt.« *idea*

UdSSR-Karriere: Hochschuldozentin wird Putzfrau
Als Putzfrau ist jetzt die Literaturdozentin Tatjana Scipkova in Leningrad tätig. Sie hatte an der Universität Smolensk gegenüber Studenten von ihrem christlichen Glauben berichtet. Wegen dieser »religiösen Propaganda« verlor sie – so das Institut »Glaube in der 2. Welt« (Zürich) – ihre akademischen Titel und kam in ein Zwangsarbeitslager. Nach Verbüssung der Freiheitsstrafe konnte sie nicht mehr an einer Hochschule tätig werden. Ihrem Sohn hat die Polizei mit der Verhaftung gedroht, falls er nicht sofort aufhöre, mit Drittpersonen und in Gruppen über Jesus Christus zu reden. *idea*

Verschiedenes

Lutherfeiern wirken sich positiv auf die Einheit Deutschlands aus
Die Feiern zum 500. Geburtstag Martin Luthers 1983 haben sich positiv auf die Einheit Deutschlands ausgewirkt. Sie unterstreichen »die vielfältigen Bindungen der Menschen in beiden Teilen Deutschlands an einer unserer bedeutendsten historischen Gestalten«. Dies erklärte der Präsident des Gesamtdeutschen Instituts, Detlef Kühn (Bonn), in einem Interview mit idea. Im Blick auf den starken Reiseverkehr aus dem Westen zu den Lutherstätten der DDR meinte er, dies habe »die Gemeinsamkeit im Glauben eindrucksvoll bestätigt«. Die Teilnahme von Politikern und Kirchenführern aus Ost und West an den Lutherfeiern in beiden deutschen Staaten stelle einen »Beitrag zur Normalisierung der Beziehungen« dar.
idea

Unerwarteter Wahlsieg: Evangelikale erreichten 50 Prozent der Stimmen
Einen unerwartet hohen Wahlsieg verzeichneten die Evangelikalen in der württembergischen Landeskirche am 4. Dezember: Sie erreichten 50 Prozent der 90 Wahlmandate in der Landessynode. Württemberg praktiziert als einzige deutsche Landeskirche die Direktwahl der Synodalen. In den anderen Kirchen werden die Synodalen indirekt über Wahl- und Berufungsverfahren bestimmt. Die 1,7 Millionen wahlberechtigten evangelischen Christen im Schwäbischen konnten Kandidaten von drei Gruppierungen wählen: der evangelikalen »Lebendigen Gemeinde«, der zur Mitte zählenden »Evangelium und Kirche« und der sich als progressiv verstehenden »Offenen Kirche«. Die Lebendige Gemeinde steigerte sich gegenüber der letzten Wahl 1977 von 42 auf 45 Sitze. Da zu den 90 Wahlmandaten der Synode noch ein Vertreter der Evangelischen Fakultät der Tübinger Universität kommt, verfehlten die Evangelikalen nur knapp die absolute Mehrheit. *idea*

Anderer Kurs in der Ökumene gefordert
Eine stärkere personelle Vertretung der deutschen Kirchen im OeRK hält der Hamburger Altbischof Hans-Otto Wölber für dringlich. Dadurch werde »hoffentlich das Gespräch mit den deutschen Kirchen intensiver«, sagte Wölber in einem Interview mit den »Lutherischen Monatsheften«. Wölber hält die Beziehungen zwischen dem OeRK und den deutschen Kirchen für noch immer unbefriedigend. Achte man auf die Trends, so scheine die Genfer Ökumene »auf eine Art idealisierte Weltgesellschaft zuzusteuern«. Das könne die Kirche aber nicht sein, wenn sie an die »eschatologischen Komponenten« ihrer Botschaft und an das Kreuzesgeschehen denke. »Man kann nur hoffen, dass sich der ökumenische Kurs ändert«, erklärte Wölber. *Schweiz. EPD*

Synagoge entdeckt, in der Jesus in Kapernaum predigte
Die Synagoge in Kapernaum, in der Jesus Christus predigte, ist jetzt von Archäologen gefunden worden. Dies geht aus einem Bericht der in den USA erscheinenden Zeitschrift »Biblisch-archäologische Rundschau« hervor. Danach entdeckten Franziskanermönche, die in Kapernaum Ausgrabungen durchführen, die Mauerreste einer Synagoge aus dem ersten Jahrhundert nach Christi Geburt unter dem Boden einer späteren Synagoge. *idea*

ST. CHRISCHONA

Die letzten Wochen des 1. Semesters waren gekennzeichnet von intensivem Arbeiten in den Lehrsälen und im persönlichen Studium, wurden doch verschiedene Klausurarbeiten geschrieben. Für die Seminaristen der Klassen 3 und 4 war am 14./15. Dezember ein *Rundfunkhomiletisches Seminar,* das von Mitarbeitern des Evangeliums-Rundfunks in Wetzlar, Pfarrer M. Weyer-Menkhoff, Lektor, und K. Straub, Redaktor, geleitet wurde. Das Seminar gibt Anleitung und Hilfe für die Mitarbeit in der Verkündigung des Evangeliums durch das Radio. Wir hoffen, dass durch die wachsende Zahl der Regional- und Lokalsender in der Zukunft sich weitere Möglichkeiten zur Mitarbeit im Medium Radio eröffnen. In den gleichen Tagen hatten die Bibelschülerinnen ein *Sonderseminar* mit dem Schwerpunkt *Vorbereitung und Gestaltung von Kinderwochen.* Unsere beiden Kindersekretärinnen W. Seibert und L. Schafroth leiteten das Seminar.

Am Hausgemeindeabend – 14. Dezember – gaben die Mitarbeiter vom ERF Wetzlar einen *Einblick in die weltweite Arbeit von Trans World Radio und seinen deutschen Zweig, den ERF.* Immer wieder bestätigen die vielen Berichte, wie segensreich die Evangeliumssendungen sind. Bei aller Freude über die Möglichkeit, in unseren Ländern durch Radiosendungen vermehrt evangelistisch wirken zu können, wollen wir nie vergessen, dass Millionen von Menschen, vor allem in den Ländern des Ostens, nur durch das Medium Radio Gottes Wort hören können. So werden wöchentlich in über 80 Sprachen Evangeliumssendungen ausgestrahlt, die allerdings auch umfangreiche Mittel erfordern.

Am 16. Dezember war *Unterrichtsschluss.* Die Seminaristen und Bibelschülerinnen, mit Ausnahme der Brüder der 1. Klasse, reisten in die Weihnachtsferien. Jene hatten am 17. Dezember das *Aufnahmeexamen.* Geprüft wurde mündlich in den Fächern Bibelkunde Altes Testament, Kirchengeschichte und deutsche Grammatik, nachdem vorher in verschiedenen schriftlichen Arbeiten der Wissensstand getestet worden war. Die Ergebnisse zeigten, dass intensiv und sorgfältig gearbeitet wurde. Wir können mitteilen, dass alle Seminaristen die Prüfungen bestanden haben.

Am 20./21. Dezember waren die *Sitzungen des Lehrerkollegiums.* Erfahrungen aus dem Lehramt wurden ausgetauscht, die Leistungen beurteilt und die weitere Arbeit festgelegt. Wir hatten viel Grund, Gott zu danken für alle erfahrene Hilfe sowie für die fruchtbare und gesegnete Zusammenarbeit.

Am 23. Dezember kamen wir in der Kirche zur *Weihnachtsfeier der Hausgemeinde* zusammen. Die Seminaristen der 1. Klasse bereiteten die Feier vor unter dem Thema: »Das Licht scheint in der Finsternis«. In einer Sprechmotette und in der Ansprache wurde bezeugt, wie durch das Kommen des Gottessohnes das Licht uns »besucht hat« und ein Weg vorgezeigt ist, auf dem wir gehen können. Anschliessend kamen wir im Speisesaal des Brüderhauses zusammen, wo auch Gelegenheit war, allen Mitarbeitern/innen zu danken für ihren Dienst. Dieser Einsatz ist eine unverzicht-

Seelsorge

IV. Die Beichte (1. Teil)

1. Einleitung

Für viele Ohren hat das Wort »Beichte« einen düsteren Klang. Mit »Beichte« ist oft die Vorstellung verknüpft, dass man »verhört« und nach belastenden Vorkommnissen ausgefragt wird, bzw. diese in einer Selbstbezichtigung mitteilen soll. Viele Evangelische stehen unter dem Eindruck, bei der Beichte handle es sich um etwas »typisch Katholisches«. Die ablehnende Haltung wird begründet durch die gesetzliche Zwangs- und Beichtpraxis, in der Reue, Bekenntnis und Genugtuung als Bussleistung verstanden wird. Die Beichte ist aber nicht nur in der römischen, sondern auch in der orthodoxen Kirche des Ostens bekannt. Auf evangelischer Seite wird sie nicht nur von den Lutheranern gehandhabt. Auch die reformierte Kirche hat sie auf Calvins Anleitung geübt, und sie bemüht sich heute um ein Neuverständnis der »evangelischen Beichte«. Es gehört auch zu den besonderen Merkmalen im Pietismus, in der Erweckungsbewegung und in der Evangelisationsarbeit, dass stets auf die Wohltat und die Bedeutung der Einzelbeichte hingewiesen und diese auch praktiziert wurde. (Siehe Geschichte des Protestantismus; Entstehungsgeschichte des Pietismus, wo für über die sonntägliche Predigt hinausgehende Schriftauslegung immer der Wunsch nach persönlicher Seelenführung, nach Beichte und Seelsorge zugrunde lag.) Auch bei der Gründung von Werken der Inneren und Äusseren Mission wirkten die Lebenseinheit von Wortverkündigung, Beichte und Seelsorge entscheidend mit. Namen wie J.Ch. Blumhardt, W. Löhe, E. Schrenk, S. Zeller mögen als Beispiele für viele gelten, die im Dienst der Wortverkündigung erlebten, dass Gottes Wort wirklich »lebendig, kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert ist und durchdringet, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens ist« (Hebr. 4,12). Damit wurde mit der Beichte bei allen Verkehrtheiten und allem Missbrauch, die sich hemmend, ja lähmend auswirkten, dennoch ein grosser Schatz bewahrt.

Die Beichte darf nicht gesetzlich gehandhabt, absolut gesetzt und als heilsnotwendig erklärt werden. Sie ist keine Forderung, sondern eine Hilfe. Zum Beichtzwang gibt es keinen Grund in der Heiligen Schrift, und einer erzwungenen Handlung fehlt die Trostkraft. Die Beichte kann im Bekenntnis der ganzen Gemeinde vor dem Abendmahl erfolgen, im persönlichen »Ausschütten des Herzens vor Gott« (Ps. 62,9) sowie in der privaten Aussprache. Es ist möglich, dass ein Mensch in der allgemeinen Gnadenverkündigung des Evangeliums in der öffentlichen Predigt so persönlich getröstet wird, dass er der Privatbeichte nicht mehr bedarf. Da-

durch aber wird der Wert der persönlichen Beichte nicht im geringsten herabgemindert. Sie ist »nützlich und tröstlich für alle erschrockenen Gewissen« (Luther).

2. Bibel und Beichte

Die Einzelbeichte ist neben dem allgemeinen Sündenbekenntnis deshalb notwendig, weil der zur Gemeinschaft bestimmte Mensch auch in seinem Gottesverhältnis auf die konkrete ICH-DU-Beziehung angewiesen ist. In den *Psalmen* hören wir viele Sündenbekenntnisse. »So du willst, Herr, Sünden zurechnen, Herr, wer wird bestehen?« (Ps. 130,3). David bekennt: »Da ich's wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen...« (Ps. 32,3). Er erfuhr, dass es für den Menschen unzuträglich ist, die seelischen Regungen des Schuldgefühls, der Scham und der Reue nicht zum Ausdruck kommen zu lassen. Das Beichtgebet deckt das Innerste auf. All das ist freilich Gott gesagt und nicht den Menschen. Es ist schriftlich niedergelegt als Bericht über die Hilfe, die Gott gewährt. In 2. Sam. 12 sagt Nathan dem König David seine Sünde auf den Kopf zu und führt ihn in die Busse. Jesaja warnt den König Hiskia vor Überheblichkeit (Jes. 39). Im *Neuen Testament* geht die Anweisung für Beichte und Vergebung aus auf völlige Erneuerung des Menschen dank der Hilfe Jesu durch den Heiligen Geist und der Gemeinschaft mit dem Bruder/der Schwester. Jesus gewährt den Jüngern die Erkenntnis der Absichten Gottes und gibt ihnen die Vollmacht, »zu binden und zu lösen«.

Nicht die Jünger vergeben, sondern Gott vergibt, und sie dürfen den Sünder dieser Vergebung versichern (Matth. 16,17–19; 18,18–20; Joh. 20,19–23; 1. Joh. 1,8–9; Jak. 5,16). Überall, wo das Evangelium Fuss fasste, wurde die Beichte praktiziert (Apg. 19,13–20; 2. Kor. 11,28). Jesus selbst übte die Beichte als etwas Neues während seines irdischen Wirkens und überträgt sie durch den Heiligen Geist auf seine Jünger. Diese Handlung bleibt nicht auf die Jünger und Apostel begrenzt. Grundsätzlich darf die Beichte von jedem Gemeindeglied betätigt werden (1. Petr. 2,9–10). Alles trägt die Merkmale des Lebendigen, Unschematischen, ohne feste Regeln. Bald sind es viele, die sich zur Beichte drängen, bald einzelne, die sich an den Bruder/die Schwester wenden, wie einst Nikodemus bei Nacht Jesus aufsuchte (Joh. 3).

3. Der Sinn der Beichte

Das Wort »Beichte« kommt von »beichten«: = »bejahen«. Beichten heisst also: die eigene erkannte Sünde bejahen. Beichten ist das Sündenbekenntnis vor einem Mitchristen. Beichten ist Busse, und diese besteht darin, die Sünde durch Gottes Wort aufdecken zu lassen und sie vor Gott hinzulegen, damit er sie von uns nehme. Dieses Hinlegen der Sünde vor Gott ist Beichte. Dem persönlichen Bekenntnis folgt der Zuspruch der Vergebung auf Grund der Vollmacht Jesu (Matth. 18,18–20; Joh. 20,20–23). Die Abwehrhaltung und Gegenwehr soll überwunden werden durch ein in Worte gefasstes Eingeständnis der Verfehlungen und des Irrweges in der Erfahrung, von Gott angenommen zu werden, obwohl wir eigentlich nicht annehmenswert sind, und so die Erkenntnis gewinnen, dass Gott in seiner gnädigen Zuwendung treu bleibt. Die persönliche Beichte soll aus der Verkündigung des Wortes kommen und in das Leben in diesem Wort führen. Wo lebendige

Wortverkündigung ist, da kommt es zur Seelsorge und Beichte, wie andererseits Seelsorge und Beichte zum Wort zurückführen. Beichte bedeutet den Schritt vom Offenbarwerden-Müssen zum Offenbarwerden-Dürfen. Dies ist der Übergang von der »Finsternis zum Licht« (Kol. 1,12–14).
Das Bedürfnis nach rückhaltloser Aussprache und nach dem Bekennen von Verfehlungen ist in weiten Kreisen vorhanden. Viel mehr Menschen, als wir ahnen, leiden unter dem Druck nicht bereinigter Verhältnisse und nicht ausgesprochener Schuld. Das Aussprechen von Schwierigkeiten, Versäumnissen, Fehlhaltungen, auch des Verborgensten, des Peinlichsten und des Gemeinsten, wirkt befreiend und lösend. Obwohl der Wunsch zur Aussprache bei vielen da ist, besteht doch gleichzeitig die Angst, sich zu öffnen und »die Maske abzulegen«. *Nicht jede Aussprache hat Beichtcharakter. Nur da, wo es zu einem Schuldbekenntnis kommt vor Gott, kann von Beichte die Rede sein.* In jedem Fall hat ein gründliches Gespräch vorauszugehen. Die Sünde ist das Geheime schlechthin. Sie sucht sich zu verstecken (1. Mose 3,7). Sie will unerkannt bleiben und scheut das Licht. Im »Dunkel des Unausgesprochenen« vergiftet sie das ganze Wesen des Menschen. Unvergebene Sünde verzehrt unsere Kräfte. Vergebene Sünde entbindet sie. In der Beichte bricht das Licht des Evangeliums in die Finsternis und Verschlossenheit des Herzens hinein. Die Sünde, die ans Licht gezogen wird, büsst viel ein von ihrer verführerischen Kraft. *Der Schwerpunkt in der Beichte liegt auf dem Bekennen der Schuld und auf dem Zuspruch der Vergebung.* »Absolution« = »Ablösung« nennt man diesen Eingriff Gottes, durch den die auf Leib, Seele und Geist wirkende Belastung der Schuld weggenommen wird. Was Vergebung bedeutet, ist mit menschlichen Begriffen schwer zu fassen. Wo Vergebung erlebt wird, geschieht eine Umwandlung, die den ganzen Menschen durchdringt, und eine umfassende Erneuerung von Leib, Seele und Geist beginnt. Vergebung ist mehr als ein »Hinweis«. Vergebung ist ein Vollzug. In der Beichte wird der Mensch nicht vertröstet, sondern ge-tröstet und mit der vollen Gewissheit der Gnade begabt. Zusammenfassend kann gesagt werden: Beichte ist da, wo auf das Bekenntnis der Sünde die Vergebung erteilt wird. Sündenvergebung aber ist einer der stärksten Lebensantriebe!

4. Das Beichtgespräch

Entscheidend ist, dass der Seelsorger als Sünder, der um die Gnade weiss, mit dem Sünder, der Gnade sucht, im Namen Jesu Christi zusammen ist. Aus dem ganzen Verhalten des Seelsorgers soll der Hilfesuchende Barmherzigkeit und heilende Güte, die der göttlichen Gnade entstammen, spüren. Dem *Raum,* in dem gebeichtet wird, sollte man abspüren, dass er auch sonst als Stätte der Sammlung und des Gebets verwendet wird. (Sprechzimmer in guter Ordnung, mit Gegenständen und Einrichtung, die gleichnishaften Charakter haben.) Die Angst vor der Blossstellung und die Befürchtung, vom Seelsorger nicht verstanden zu werden, kann hemmend sein. Er darf nicht als Autoritätsperson auftreten, keine Überlegenheit ausspielen und nicht »Vorgesetzter« sein, vor dem man Rechenschaft ablegen muss! Mit seiner ganzen Person sollte er das »heilschaffende Amt Jesu

Christi« vergegenwärtigen. Der Beichte sollte ein vorbereitendes Gespräch vorausgehen, das zur vertieften Sündenerkenntnis und zum Vertrauen auf die »heilschaffende Gnade« hinführt. (Als »Beichtspiegel« können hilfreich sein: die Zehn Gebote, die Psalmen, die Massstäbe der Bergpredigt, die Anweisungen für die christliche Lebensführung in den Evangelien und neutestamentlichen Briefen.) *Beichte ist keine Konversation über Sünden, sondern ein Bekennen derselben.* Der Seelsorger muss auch damit rechnen, dass es echte und falsche, bzw. eingebildete Schuldgefühle gibt. Diese sollten nach Möglichkeit behutsam geklärt werden. Äusserlich gibt es keine vorgeschriebenen Orte und verbindlichen Formen. Bestimmte Formen können Menschen wohltuend empfinden, andere schrecken davor zurück. Je natürlicher und ungezwungener die Beichte gestaltet wird, desto eher finden Angefochtene den Weg zu ihr. Hilfreich können folgende Hinweise sein: Der Beichtort muss ungestört sein, dass man unbelauscht sprechen kann. Keine Störung durch Telefon oder Besucher. Mit kurzem Gebet beginnen. Danken für die Gegenwart Jesu Christi nach dem Wort Matth. 18,20. Nicht krampfhaft nach Sünden suchen und bohren. Es soll gebeichtet werden, was »beisst und zwackt« (Luther). Hat der Beichtende sich Notizen gemacht, soll er diese vorlesen. Das kann das Durchsprechen der Schuld erleichtern. Sünden sollen deutlich genannt werden. Wenn unklar geredet wird, klärende Fragen stellen. Es besteht ein Unterschied, ob aus Verantwortung klärend gefragt wird, oder ob man den Beichtenden neugierig, peinlich und taktlos ausfragt. In der Regel sehen sich Seelsorger und Beichtender während des Sündenbekenntnisses nicht an. Empfehlung: Sitzstellung abgewinkelt. Wenn Sprechhemmungen auftreten, ist zu empfehlen, dass Seelsorger und Beichtender zusammen knien. Oft kann die Beichte sehr kurz sein. Nicht unnötig das Beichtgespräch ausdehnen. Nach dem Sündenbekenntnis verkündigt der Seelsorger nicht die Vergebung, sondern er vollzieht sie nach dem Wort Jesu (Joh. 20,23). Deutlich und eindringlich soll auf die *»confessio«* (= Bekenntnis) die *»absolutio«* (= Ablösung) gesprochen werden. Z.B.: »Im Namen Jesu sage ich dir: Diese deine Sünden sind dir vergeben. Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat dich frei gemacht von deiner Sünde. In Zeit und Ewigkeit kann dich niemand mehr darum verklagen.« Oder: »Ich spreche dich los von den Sünden im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.« Bibelstellen nennen, z.B.: 2. Kor. 5,17; Kol. 1,20; 2,14a. Hinweis geben, ganz dem Wort Gottes zu vertrauen und nicht auf »Gefühle und Empfindungen« bauen. Dann sollte ein Dankgebet folgen. Empfehlung: Auch der Beichtende soll beten. Tritt eine Hilflosigkeit zutage, soll der Seelsorger Satz für Satz vorsprechen, und der Beichtende spricht die Worte nach. Mit einem Segenswort (Bibelwort) wird das Beichtgespräch beendet. Während des Beichtgesprächs sollte die Anteilnahme und die Liebe Jesu Christi im Seelsorger Gestalt gewinnen. Der Beichtende ist oft darauf angewiesen, die vergebende Liebe Gottes vom Gesicht des Seelsorgers ablesen zu können.

(Schluss folgt)

Edgar Schmid

bare Voraussetzung dafür, dass wir unseren vielseitigen Aufgaben nachkommen können. Anschliessend fuhren auch die Brüder der 1. Klasse und viele von den Mitarbeitern/innen in die Weihnachtsferien. In der *Jahresschlussfeier* gedachten wir in grosser Dankbarkeit der Durchhilfe unseres himmlischen Vaters und liessen uns Bibelworte schenken als Los für das neue Jahr.

Mit dem Beginn des neuen Jahres hat Herr P. Misteli, Architekt HTL, die Aufgabe als *Bauverwalter* in unserem Werk übernommen. Schon seit vielen Jahren arbeitet er in unserer Baukommission mit. Für die Bearbeitung unserer Bauanliegen in unseren schweizerischen Arbeitsfeldern benötigen wir neben unserem Architekten H.R. Heusser nun dringend einen Mitarbeiter. Dazu kommt der Bau der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte auf St. Chrischona, dessen Vorbereitung, Begleitung und Überwachung eine besondere Aufgabe von Herrn Misteli sein wird. Für seine Mitarbeit sind wir sehr dankbar. Wir hoffen, dass er viel Befriedigung und Freude findet, und wünschen Gottes Segen.

Vom 7.–14. Januar kamen über 50 ehemalige Bibelschülerinnen zum *Weiterbildungskurs.* Themen zur Jahreslosung – 2. Tim. 1,7 – wurden von unseren Lehrern behandelt und gemeinsam besprochen und natürlich Erfahrungen ausgetauscht. K. und S. Matter erfreuten noch mit einem Klavierrezital.

E.S.

Jahreslos für die Pilgermission St. Chrischona (19. Oktober):
»Ich will dich loben mein Leben lang und meine Hände in deinem Namen aufheben« (Ps. 63,5). – »Bringet Danksagungen dar für alle Menschen« (1. Tim. 2,1).

Jahreslos für die Gemeinschaften (9. Mai):
»Der Herr macht im Meer einen Weg und in starken Wassern Bahn« (Jes. 43,16). – »Darum werden wir nicht mutlos« (2. Kor. 4,16).

Wir haben viel Grund, Gott anzubeten, der barmherzig, geduldig und von grosser Güte ist. Wie hat er uns seine Liebe geschenkt und seine Segenskraft verliehen! Wie hat er Menschen an uns erinnert und sie willig gemacht, die Hände zu öffnen zum »Geben«!
Der Baufonds für unser CHRISCHONA-ZENTRUM erreichte bis Ende 1983 den Betrag von Fr. 3 518 647.80. Die Gabeneingänge versetzten uns nicht nur in grosses Staunen. Wir müssen vielmehr einstimmen: »Wir beten an und loben dich, wir bringen Ehr' und danken!«
Ihnen allen danken wir von ganzem Herzen für Ihr freudiges Mithelfen, und wir wünschen allen Spenderinnen und Spendern die Fülle des Gottessegens, der die Auswirkung seiner Liebe ist. ER vergelte Ihnen allen »über Bitten und Verstehen«!

BERICHTE AUS UNSERER ARBEIT

»Suchet der Stadt Bestes und betet für sie...« (Jer. 29,7)

Missionarische Möglichkeiten in der Frauen- und Altenarbeit

Unsere Frauenarbeit in der Stadtmission Ottweiler hat zwei Schwerpunkte: Gemeinschaft und Mission.

Wir dienen einander

Wöchentlich gestalten wir für die Frauen unserer Gemeinschaft einen Abend, an dem sie aus der Hektik ihres Alltags oder aus ihrer Einsamkeit herauskommen, um frohe Gemeinschaft zu erleben und im Glauben zu wachsen. Im Gespräch und im Austausch können Frauen hier ihre Fragen und Probleme sagen und ihre Erfahrungen einbringen; aus der biblischen Besinnung finden sie Hilfen und Impulse zur Anwendung und zum Ausleben ihres Glaubens. Jede Frauenstunde endet mit einer Gebetsgemeinschaft; darin zeigt es sich, dass der Frauenkreis mit in der Verantwortung und im Dienst der Gemeinde steht.

Besonders in den vielen praktischen Aufgaben setzen sich die Frauen ein. Da gibt es einen Putzdienst; da müssen Kuchen gebacken werden; da wird für den Missionsbasar gebastelt, der mit seinen vielfältigen Vorbereitungen immer ein Höhepunkt im Wirken der Frauen ist.

Liebe macht erfinderisch

Der zweite Schwerpunkt ist der missionarische Dienst, den wir für sehr wichtig halten und in verschiedenen Richtungen ausführen.

So gestalten wir einmal im Monat einen »Offenen Abend« für Frauen zu einem bestimmten Thema. Dieser Abend ist in seiner aufgelockerten Form besonders für Aussenstehende gedacht und soll darum auch die jüngeren Frauen in ihren Interessen und Problemen ansprechen. Wir lernen und singen meist neuere Lieder; die kurze Andacht, die evangelistisch ausgerichtet ist, versucht die Alltagssituationen der Frauen und Mütter einzubeziehen. – Themen wie Freude, Erziehung, Leid, Angst, Ferien, Engel u.a. stehen auf dem Programm.

Sehr grossen Anklang fand auch ein Abend mit dem Thema: »Mein liebstes Psalmwort«; wer wollte, durfte dieses Psalmwort vorlesen und konnte dazu noch etwas Persönliches sagen.

Andere Möglichkeiten: wir basteln, wir backen Brot oder anderes, wir tauschen Rezepte aus, wir kochen chinesisch und hören Berichte über die Christen in China, oder wir gestalten einen afrikanischen oder indischen Abend mit entsprechenden Gerichten und Informationen über Land und Leute und Mission. Auch Spiele, Quizfragen oder gemütliches Beisammensein helfen zur Entspannung und zu fröhlicher Gemeinschaft. Durch solche Abende haben wir schon manche Aussenstehende erreicht; allerdings ist die Bereitschaft zum Kommen in den letzten Jahren eher zurückgegangen.

Eine weitere missionarische Möglichkeit haben wir in unseren sogenannten »grossen Frauenabenden«, die wir einmal im Sommer zum Thema der Jahreslosung und einmal im Advent durchführen. Dazu bieten wir ein umfangreiches Programm an mit Musikstücken, Liedern des Frauenchores, Gedichten, Sprech- und Spielstücken; auch die Mädchen des Jugendkreises wirken dabei mit. Dann gibt es eine

grosse Kaffeetafel und eine Andacht zum Thema. Diese Abende sind sehr beliebt, und wir können viele Gäste begrüssen, die sonst nicht zur Stadtmission kommen.

Unterwegs zu alten Menschen

Ähnlich führen wir seit sieben Jahren regelmässig im Frühjahr und Herbst Altennachmittage durch. Wir laden durch Zeitungsnotizen und vor allem mit selbstgefertigten Kärtchen persönlich ein.

Hübsch dekorierte Kaffeetische mit selbstgebackenem Kuchen empfangen die Geladenen. Wir tragen heitere und besinnliche Geschichten, Spiele, Gedichte und Lieder vor, beziehen aber auch die Besucher mit ins Programm ein, indem sie einen Refrain, einen Kanon oder ein gemeinsames Lied mitsingen oder sich bei einem Quiz beteiligen. Eine Dia-Schau oder Lieder und Spiele der Jungscharkinder lockern das Programm auf.

Wir suchen Themen, die für ältere Menschen wichtig und hilfreich sind und auf das Ziel und die Mitte des Lebens, Jesus Christus, hinweisen. Meist finden wir einen älteren Prediger als Gastredner, worüber sich die Senioren besonders freuen. Den letzten Alten-Nachmittag stellten wir unter das Thema: »Wohl dem, der dem Baum gleicht, der seine Wurzeln an den Wasserbächen hat...« (nach Psalm 1). Schon auf den Einladezetteln war ein Baum gemalt, und als Aufgabe war vermerkt: »Wenn Sie einen Bibelvers kennen, der das Wort »Baum« enthält, schreiben Sie ihn auf einen Zettel...«. Diese Zettel wurden dann an einem grossen Papp-Baum befestigt und später die richtigen Bibelverse mit sinnvollen Büchlein oder Pflanzen »belohnt«.

An diesen Alten-Nachmittagen haben wir immer ein »volles Haus«, wobei von den 60 bis 80 Besuchern etwa die Hälfte nicht zur Stadtmission gehören. Auch die Leute aus den Aussenorten unserer Arbeit freuen sich über diese Möglichkeit der Gemeinschaft. Hier muss natürlich viel Zubringerdienst geleistet werden, wie ja alle diese besonderen Veranstaltungen manche Mühe und Einsatz von uns Frauen verlangen; aber die dankbaren Blicke und Worte der Besucher zeigen uns, wie wir diese Möglichkeiten fleissig nutzen sollten!

Einmal im Jahr gestalten wir auch ein Programm im Altersheim. In der Weihnachtszeit gehen wir in kleinen Gruppen mit Liedern, Gedichten und einem kleinen Geschenk zu Alten, Kranken und Einsamen in ihre Stübchen, um ihnen die Freudenbotschaft zu bringen.

So hat unsere Frauenarbeit eigentlich immer Aktivitäten nach aussen und nach innen. Wir wollen und können diese Aufgaben nur tun in der Abhängigkeit und im Aufblick zu Jesus Christus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens.

Anneliese Kadisch

MISSION

An die Hecken und Zäune

Aus einem Rundbrief von Schwester Gertrud Wehl von der *Zigeunerarbeit in Hamburg* (im Rahmen der Mission für Süd-Ost-Europa):

Im letzten Jahr ist mir die Not Hamburgs, dieser Millionenstadt, vermehrt aufs Herz gelegt worden, vielleicht durch manche Anrufe von verzweifelten Menschen. In dieser Weltstadt sterben Tausende und Abertausende, die fast unberührt vom Worte Gottes geblieben sind, die zwar Christen heissen, aber ein Heidenleben führen. Doch unser erster Auftrag gilt dem Volk unserer Berufung, den Zigeunern, die von der furchtbaren Macht religiösen Aberglaubens in Bann gehalten werden.

Ein Telefonanruf lässt uns wissen, dass in einigen Zigeunerkreisen, die von uns besucht werden, sich spiritistische Zirkel gebildet haben. Kinder, Jugendliche und ältere Zigeuner halten Sitzungen ab, in denen sie durch einen Teller die Geister ihrer Verstorbenen befragen. Das anfänglich dunkle Spiel wurde ihnen bald zu heiss, weil alles ausser Kontrolle geriet und sie die Sache nicht mehr in den Griff bekamen. Grauenerregende Botschaften wurden ihnen gesagt, die sie in panische Angst versetzten. Blitzartig erkannten sie: Wir haben ja Verbindung mit der Hölle! Aus lauter Furcht holten sie den in der Nähe wohnenden katholischen Geistlichen. Den baten sie, eine Messe für sie zu lesen. Doch brachte das keinen Frieden ins Haus. Selbst die in Kenntnis gesetzte Behörde sah sich der Situation hilflos gegenüber.

Gott öffnete uns erneut die Türen zu denen, die wir ja schon Jahre besuchen, die aber den Ruf zur Umkehr und Busse nie ernst genommen haben. Einige baten uns um unsere Besuche und Gespräche, Brüder halfen uns bei der Seelsorge. Gott schenkte neue Möglichkeiten. Durch das teuflische Werk geschockt, haben diese sich heute von dem spiritistischen Zirkel distanziert, weil ihnen dort schreckliche Wirklichkeiten offenbart wurden. Ein 17jähriger Zigeunerjunge bekannte nach diesen schrecklichen Stunden, dass er einen persönlichen Heiland brauche; er hat einen Anfang mit Jesus gemacht. Inzwischen ist er in einer Freizeit gewesen und liest jetzt viel im Wort Gottes und hört gerne Kassetten mit biblischen Botschaften. Er braucht starke Gebetsunterstützung.

Die Ausbreitung der Arbeit mit der stark angewachsenen Problematik hat es erforderlich gemacht, vermehrt Wochenendfreizeiten mit Zigeunern durchzuführen, wo Gott ihnen durch sein Wort begegnet und sie Mut fassen zum getrosten Weitergehen im Glauben.

M. besuchte die Zeltmission. Seit Jahren hört sie das Evangelium. Am letzten Abend erfuhr sie dann den Zuspruch der Vergebung ihrer Sünden. Nun darf sie den neuen Weg unter viel Kampf und Anfechtung gehen. Oft weint sie: »Ich habe Angst, zurückzufallen. Werde ich es schaffen, bei Jesus zu bleiben?« Bisher hat sie für den Brotverdienst der Familie gesorgt beim täglichen Hausieren. Heute kann sie aus Gewissensgründen das alte Leben nicht mehr führen. Damit ist Not in die Familie gekommen, die zu starken Anfechtungen wird.

Die vom Staat betriebene Integration hat zum Teil dahin geführt, dass Menschen an Vereinsamung zugrunde gehen. Dazu gehört auch ein Ehepaar, der Mann erblindet, die Frau schwer krank. Sie wohnen in einem Stadtteil Hamburgs sehr isoliert und werden kaum besucht, weil zum grossen Teil Entfernungen ein Zusammenkommen kaum ermöglichen. Aber auch schon allein durch ihr Christsein sind sie in ein Stück Isolierung gekommen, die grosse Not bedeutet. Im dahinströmenden Menschenmeer der Grossstadt vereinsamen Kinder Gottes, die mit allem Ernst ringen, »durchzudringen bis zum Kleinod hin«.

Die Versammlungen in der Hütte »Geborgenheit« in Hamburg-Wilhelmsburg werden gut besucht. Wir hätten die Hütte gern erweitert. Den Zigeunern fehlt dazu aber die Bereitschaft. Der einzige Grund dazu ist verständlich: Die schreckliche Blutrache, die vor vier Jahren in Berlin zum Ausbruch kam und auch von einer Sippe in Hamburg Opfer kostete, wirkt sich bis heute aus. Unsere Wilhelmsburger haben Angst, dass durch Erweiterung der Hütte andere Zigeunergruppen dazukommen, die ihnen schaden könnten. Sie wollen unter sich bleiben. Wir bitten darum, wenigstens einen kleinen Raum für Seelsorgegespräche bauen zu können, auch wenn er keine Vergrösserung des Saales bedeutet.

DAS LESENSWERTE BUCH

Dora Rappard
Carl Heinrich Rappard
Ein Lebensbild
Brunnen-Verlag Giessen, 2. Aufl. 1983, 442 Seiten

Der Brunnen-Verlag hat dieses Buch zum 75jährigen Jubiläum der Buchhandlung Pilgermission neu aufgelegt (erste Herausgabe 1910). Zugleich konnte auch des 60. Todestages Dora Rappards gedacht werden. Dabei war das Anliegen des Verlages nicht, einer nostalgischen Welle nachzugeben, sondern den Präger unseres Werkes unserer Generation neu vor Augen zu stellen. Ich habe das Buch in kurzer Zeit gelesen. Mein Eindruck: Man kann dem Verlag nur danken, dass er die Neuauflage gewagt hat. Mehr: man muss Gott danken, dass er unserem Werk eine solch geistliche Persönlichkeit geschenkt hat: einen bibeltreuen Verkündiger, einen brennenden Evangelisten, einen treusorgenden Hausvater und einen weitblickenden Werksleiter. Seine rastlose Tätigkeit, ganz getragen von einer schlichten, tiefen Innerlichkeit, kann uns nur Vorbild sein: »Jeden Tag aufs neue preise den Herrn dafür, dass er dich erlöst hat. Jeden Tag aufs neue weihe dich ihm« (S. 330). – Was wäre das Lebensbild ohne die feinsinnige, geistliche Art der Verfasserin? Ein wertvolles Buch, nicht nur für Chrischonaleute. *M.L.*

Richard Brüllmann
Lexikon der treffenden Martin-Luther-Zitate
Ott-Verlag Thun 1983, 248 Seiten

Der Verfasser hat Luthers grosses Werk durchforscht und zu 327 Stichwörtern einen oder mehrere Sätze Luthers herausgesucht. Da liest man Luthers Meinung zu Anspruch, Bierbrauer, Frauen, Fürbitte, Geschwätz, Hoffnungslosigkeit, Lob Gottes, Schlaflosigkeit, Tierschutz, Unglück usw. Man findet grosse und sehr alltägliche Aussagen beieinander. (Zu Krieg: »Krieg ist die grösste aller Strafen«. Zu Unterschied: »Ein Messer schneidet besser als das andere«.) Die Bildhaftigkeit der Sprache Luthers und deren Aussagekraft ist heute noch ansprechend, so dass man den Zeitunterschied von 500 Jahren oft nicht empfindet. – 34 Lutherlieder bilden den Abschluss der Zitatensammlung. Interessant die unbekannten Dichtungen. – Der Verfasser will Luther unter das Volk bringen. Das kann sicher so erreicht werden. Für den, der Luther tiefer kennenlernen will, bietet das Luther-Lexikon aus der Reihe Aland, »Luther deutsch« mehr. Dort sind auch die Quellen angegeben. *M.L.*

Klaus Berger
Aggression – das Böse –
Analyse, Kritik und Orientierungshilfe eines existentiellen Problems
Schwengeler Verlag Berneck, 312 Seiten

»Im Weltgeschehen der heutigen Zeit steht die Aggression im Vordergrund, gleichsam in der ersten Reihe«. Wer diese Tatsache nicht einfach verdrängen will, um sein eigenes Leben illusionistisch abzusichern, hat nur die Wahl, entweder zu resignieren oder sich zu orientieren und mit der Überwindung bei sich zu beginnen. – Der Verfasser sieht in der menschlichen Aggression das schlechthin Böse, dessen Herkunft, Intention, Auswirkung und Überwindung von der Bibel aufgezeigt wird. Auch die »Rechtfertigung Gottes angesichts des Bösen in der Welt« (Theodizeeproblem) wird vom Wort Gottes her beantwortet und damit als Problem ad absurdum geführt. – Klaus Berger führt in diesem Buch eine umgreifende wissenschaftliche Analyse des Phänomens der Aggressivität durch. Er untersucht Deutungen und wissenschaftliche Aussagen der verschiedenen philosophischen und psychologisch-soziologischen Richtungen und deren Forschungsergebnisse kritisch und vermittelt einen ausgezeichneten Überblick. Besonders aktuell und wichtig ist die Übertragung und Anwendung der gewonnenen Ergebnisse auf verschiedene Bereiche des Lebens: Pädagogik, Familie, Friedensforschung. *W. Wanner*

TERMINE

GEBETSECKE

8.–11. Februar:	Bibelwoche Sissach (G. Blaser)
22.–26. Februar:	Bibelwoche Zofingen (G. Blaser)
28. April–5. Mai:	Bibelwoche Sion (W. Wagen)

12.–18. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache**
4. Februar:	**Gemeindetagung Welschland, Thun** (Missionshaus)
12. Februar:	**Gemeindetagung Baselland, Muttenz** (Mittenza)
19. Februar:	**Gemeindetagung Aargau, Reinach** (Saalbau)
4.–23. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
30. April–18. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**

Offene Stellen – wir suchen

Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058/46 11 31	Mitarbeiterin für Küche und Haus	Frühjahr
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061/49 65 65	Mitarbeiterin für die Mutterhausküche	nach Vereinbarung
Altersheim Am Römerhof	8032 Zürich Tel. 01/251 52 32	Köchin oder Tochter mit Freude am Kochen Krankenschwester oder Pflegerin Schwesternhilfe	sofort sofort März
Ferienheim Casa Lydia	6600 Locarno Tel. 093/31 44 03	Mitarbeiterin für Haus und Service Tochter mit Freude am Kochen	nach Vereinbarung nach Vereinbarung
Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036/47 13 41	Töchter zur Mitarbeit im Heimbetrieb	nach Vereinbarung
Konferenzhaus St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061/49 34 00	Köchin oder Tochter mit Freude am Kochen	nach Vereinbarung

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01/720 02 34).

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 1000.– aus dem Arbeitsfeld Schlossrued; Fr. 50.– aus Kirchleerau; Fr. 23.– im Briefkasten Zofingen; Fr. 50.– aus Zürich; DM 100.– von einer Kurz-Bibelschülerin; DM 100.– aus Bad Krozingen.

Fürs Chrischona-Zentrum:
Fr. 100.– im Opferstock Pfäffikon; Fr. 1877.– im Opferstock Lenzburg-Dottikon; Fr. 1000.– aus Thalwil; Fr. 250.– im Opfer Gontenschwil; Fr. 300.– aus dem Arbeitsfeld Schlossrued; Fr. 120.– aus Hallau; Fr. 1000.– aus Männedorf; Fr. 100.– aus Rämismühle; Fr. 300.– aus Hallau; Fr. 20.– aus Basel; Fr. 200.– aus Frauenfeld; ffrs. 500.– und ffrs. 500.– aus dem Elsass; Fr. 50.– im Opferstock Brüderhaus; Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Arbeit im südlichen Afrika:
Fr. 100.– im Briefkasten Frauenfeld.

Für die Mission:
Fr. 1500.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– aus Frauenfeld.

Für Hungernde:
Fr. 1000.– im Opfer Weinfelden; Fr. 125.– aus Arlesheim; Fr. 270.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– im Opfer Wattwil; Fr. 100.– im Briefkasten Friedau; Fr. 50.– und Fr. 1000.– aus Rämismühle; Fr. 300.– im Briefkasten Friedau; Fr. 500.– im Opferstock Schlieren.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 7. Dezember **H. und C. Nufer** in Bregenz ein Sohn (Immanuel).
Am 16. Dezember **F. und E. Wahl** in Singen ein Sohn (Thomas).
Am 26. Dezember **J. und A. Wesner** in Singapur eine Tochter (Rahel).
Am 2. Januar **R. und M. Siebert** in Bern eine Tochter (Patricia).
Am 5. Januar **CH. und D. Münch** in Unterstammheim ein Sohn (Stefan Andreas).

Todesfälle:
Am 21. Dezember **Frau Käthe Voigt** in Neumünster im Alter von 52 Jahren. Sie war die Frau von Heinz Voigt.
Am 22. Dezember **Wilhelm Sturm,** Prediger i.R. in Elversberg, im Alter von 90 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1919–1922.
Am 30. Dezember **Maja,** die Tochter von H.-R. und M. **Gerber,** in Alt St. Johann im Alter von 3½ Jahren.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Elsaesser, Albert, neue Tel.-Nr.: 062/23 32 39.
Kau, Erich, Prediger, Nadelberg 53, D-2810 Verden (Tel. 04231/62 631).
vom Orde, Klaus, Prediger, Hohlstrasse 11, D-6390 Usingen-Eschbach.
Paluchnik, Stefan, Prediger, Tyrosva 285, 552 03 Ceska Skalice, Tschechoslowakei.
Sprenger, Kurt, Schiebelstrasse 20, D-6334 Asslar-Bermoll.
Verheij, J. Willem, Prediger i.R., Nachtwachtlaan 219, 1058 EH Amsterdam, Holland.

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe. –

Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061/49 65 65).

Für die Küche des Brüderhauses auf St. Chrischona suchen wir an die Seite unseres Küchenchefs eine einsatzfreudige

Mitarbeiterin

Eintritt nach Vereinbarung.
Anfragen an: Direktor E. Schmid, St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061/49 70 11).

Gesucht

pensionierte Architekten/Bauzeichner

Für die Aktualisierung der Planunterlagen unserer Liegenschaften sind Massaufnahmen zu erstellen, bestehende Pläne nachzuführen und z.T. neue Pläne zu zeichnen.
Unterkunft und Verpflegung am jeweiligen Ort, auch für die Ehefrau, sowie Spesenvergütung.
Weitere Auskunft erteilt: Dir. E. Schmid, Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS, (Tel. 061/49 70 11).

Sunnebad-Programm

4.– 5. Februar:	**Bauern unter sich**
6.–11. Februar:	**Ferienwoche für Bauern**
11.–12. Februar:	**Seelsorge-Kolleg I**
13.–25. Februar:	**Kurz-Bibelschule**
25.–26. Februar:	**Seelsorge-Kolleg II**
3.– 4. März:	**Tagung für Geschäftsleute I**
10.–11. März:	**Tagung für Geschäftsleute II**
12.–17. März:	**Hööggli- und Lismi-Stubete**
17.–18. März:	**Stilles Wochenende**
19.–22. März:	**Tagung für Frauen**
24.–25. März:	**Wochenende für Jugendarbeit**
31. März–1. April:	**Seelsorge-Kolleg III**

Prospekte durch: Sunnebad, Haus der Stille, 8499 Sternenberg (Tel. 052/46 12 72).

Familien-Skisportwoche Adelboden

18.–25. Februar
Wer hat Freude und Zeit, »en famille« oder allein frohe Gemeinschaft mit andern zu erleben?
Preis für Erwachsene: Fr. 220.–; Kinder Ermässigung.
Anmeldung bis 9. Februar an: H. Mundschin, Musées 37, 2300 La Chaux-de-Fonds (Tel. 039/23 13 40).

Clarens/Montreux

18.–25. Februar:
Freizeit für alleinstehende Frauen
Leitung: Dora Kurzen.

25. Februar–3. März: **Diätwoche**
Leitung: P. und R. Herren.

3.–10. März: **Bibelwoche**
Leitung: W. Dolder.

Hausprospekt und Unterlagen:
Familie P. Herren, Pension Villa Victoria, 1815 Clarens (Tel. 021/64 36 11).

Ferienheim Meielisalp

Ferienwochen während der Sportferien:
28. Januar bis 25. Februar. Wochenpauschalpreis Fr. 250.– bis 270.–; einzelne Tage Fr. 38.– bis 40.–; Kinder Ermässigung.

Passions- und Osterbibelwoche: 16.–23. April.
Leitung: Pfr. P. Breymaier, St. Chrischona.
Wochenpauschalpreis Fr. 250.– bis 300.–.

Seniorenwochen: 28. April–19. Mai.
Leitung: E. Bach, P. Blaser, W. Gugger.
Wochenpauschalpreis Fr. 250.– bis 300.–.

Verlangen Sie unseren Prospekt:
Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (Tel. 036/47 13 41).

Oster-Bibelwoche in Amden

(über dem Walensee)
23.–30. April.
Leitung: H. Rüfenacht, Langnau i.E.
Thema: Lebendige Hoffnung durch die Auferstehung Jesu (1. Petr. 1,3).

Anmeldung: Chrischonaheim, 8873 Amden (Tel. 058/46 11 31).

Bibelwoche im Stadtmissionshaus Sion

28. April–5. Mai
Leitung: W. Wagen, Oberägeri
Thema: Was soll und darf ich glauben? (Joh. 15).
Preis: Einzelzimmer Fr. 250.–, Doppelzimmer Fr. 230.– (Vollpension).
Anmeldung: Familie W. Schoch, Blancherie 17, 1950 Sion (Tel. 027/23 15 78).

Mallorca 1984

Bade- und Bibelfreizeit
30. August–13. September
im Hotel »Pinos Playa«, Cala Santany
Leitung: E. Bach, Adetswil, und W. Wagen, Oberägeri.
Kosten: ca. Fr. 1340.–.

Auskunft und Anmeldung: K. Baumgartner, Konsumstr. 21, 3007 Bern (Tel. 031 25 89 28).

St. Chrischona

Wochenende, Tagungen, Freizeiten...
Warum sie nicht einmal im

Haus »Zu den Bergen« verbringen?

Herzlich lädt ein: Familie A. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, 4126 Bettingen BS (Tel. 061/67 13 49).

Welschland/Wallis/Tessin

Als Überbrückung zwischen Schule und Berufslehre, als Besinnungszeit für die Berufswahl oder einfach zum Französisch- oder Italienischlernen – immer wieder wird diese Zeit für viele junge Leute zu einem entscheidenden Erlebnis. Wichtig ist dabei die gut gewählte Stelle und der rechte Anschluss in der Freizeit. Das ist das Anliegen der Stadtmissionen mit ihren Gemeinden und Jugendgruppen:

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar H. Mundschin, Rue des Musées 37, Tel. 039/23 13 40

2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Hunziker, Avenue J.J. Rousseau 6, Tel. 038/24 52 44

1400 Yverdon: Stadtmissionar H. Käser, Rue Elie Bertrand 2, Tel. 024/21 26 66

1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7, Tel. 022/21 26 11

1260 Nyon: Stadtmissionar W. Lörtscher, Morâche 7, Tel. 022/61 05 79

1020 Renens: Stadtmissionar M. Sieber, Chemin Corjon 2, Tel. 021/34 41 35

1007 Lausanne: Stadtmissionar H. Zimmermann, Av. Marc Dufour 15, Tel. 021/20 42 31

1815 Clarens/Montreux: Stadtmissionar P. Herren, Villa Victoria, Le Basset, Tel. 021/61 36 17

1860 Aigle: Stadtmissionar H. Baumberger, Place du Centre 3, Tel. 025/26 50 68

1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Rue Blancherie 17, Tel. 027/23 15 78

6600 Locarno-Muralto: Stadtmissionar P. Stricker, Via del Sole 4, Tel. 093/33 89 62

6962 Lugano-Viganello: Stadtmissionar P. Wagen, Salita Viarno 16, Tel. 091/52 40 62

6834 Morbio-Inferiore: Stadtmissionar M. Zollinger, Via al Ghitello, Blocco A, Tel. 091/43 55 33

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postcheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Erziehung will gelernt sein!

Max König

Mit Liebe erziehen – zur Freude helfen

Christliche Erziehung und seelische Gesundheit
200 Seiten, ABCteam-Paperback, Fr. 18.50

Angesichts des heutigen Wirrwarrs pädagogischer Dogmen und Heilslehren, denen sich Eltern und Erzieher ausgesetzt sehen, sind praktische Orientierungshilfen in Erziehungsfragen dringender denn je.
Wenn es um ganz konkrete erzieherische Probleme geht – wie Fragen des Gehorsams, der Autorität, der seelischen Gesundheit unserer Kinder, der elterlichen Liebe im Spannungsfeld zwischen Güte und Strenge usw. –, dann hilft keine noch so bestechende pädagogische Theorie, dann braucht man Richtungsangaben, was zu tun ist.
Diese Richtungsangaben finden ratsuchende Eltern in diesem Buch. Es zeigt die grossartigen Möglichkeiten einer christlichen Erziehung – ganz praktisch! Denn als langjähriger Lehrer, Schulleiter und Ausbilder für angehende Lehrer – und als Vater von 10 Kindern (8 leibliche und 2 Pflegekinder) weiss Max König, wovon er spricht.

James Dobson

Minderwertigkeitsgefühle – eine Epidemie

180 Seiten, Paperback, Editions Trobisch, Fr. 16.70

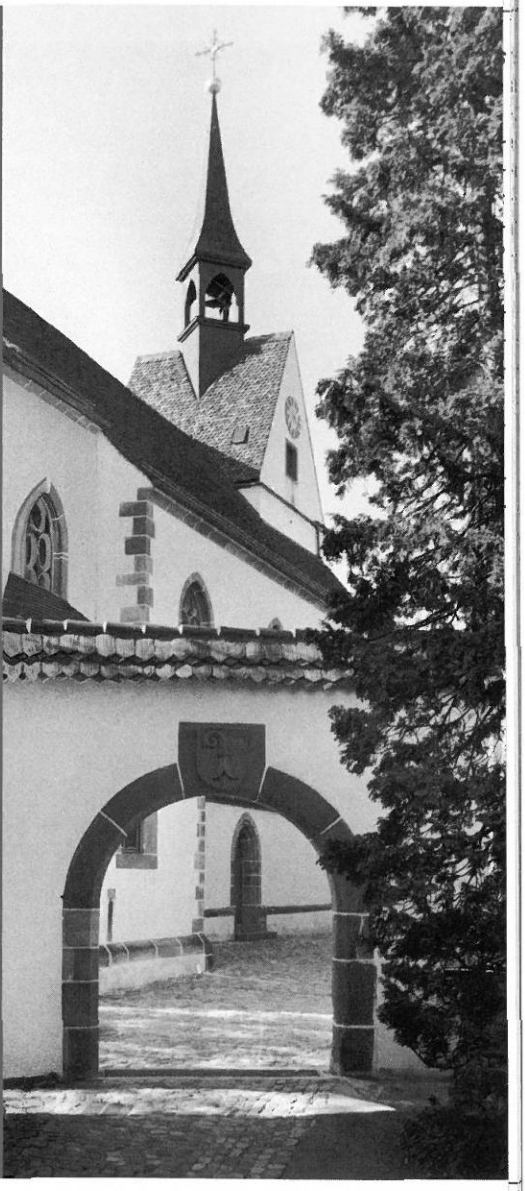
Wenn das Gefühl der Unzulänglichkeit und Minderwertigkeit heute erwiesenermassen so weit verbreitet ist, müssen wir uns doch fragen: »Warum?« Warum können unsere Kinder nicht aufwachsen und sich so akzeptieren, wie sie sind? Warum fühlen sich so viele als Versager und ungeliebt? Was können Eltern und Erzieher tun, um ihre Kinder vor solchen seelischen Qualen zu schützen? Wie sieht die Alternative, eine gesunde, realistische Selbsteinschätzung und Selbstachtung, aus?
Der Autor entwirft zehn umfassende Strategien, die Eltern und Erziehern wertvolle Hilfen bei der Bewältigung dieser Aufgaben an die Hand geben. Dobson schreibt klar und nüchtern, aber auch höchst humorvoll, was den Leser sehr direkt anspricht. Sein Hauptanliegen ist, der Familie in unserer Gesellschaft wieder den Stellenwert zu geben, der ihr zukommt. Die Neubesinnung auf die Grundlagen des christlichen Glaubens ist das einzig wirklich erfolgversprechende Mittel gegen die Gefahr, halt- und orientierungslose, von Minderwertigkeitsgefühlen zerfressene Jugendliche heranzuziehen.
Dr. James Dobson ist Professor der Kinderheilkunde und hat sich in den USA einen Namen gemacht mit vielbeachteten Erziehungsbüchern. (Im gleichen Verlag sind erschienen: »Unsere Kinder sind unmöglich« und »Die Macht der Gefühle«.)

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstrasse 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

107. Jahrgang Nr. 3 März 1984



Inhalt:

Das persönliche Wort
Gott ringt um Verhärtete
Zur Lage der Christen in Äthiopien
Noch einmal: »Freies Werk in der Kirche«
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Unterwegs für Jesus
Im Blickpunkt: Israel
Das lesenswerte Buch

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort		Preis
Kinderlager			
10.–17. März	Bastellager Brunnersberg (8–14 Jahre)		Fr. 140.–
14.–23. April	Osterlager Orselina (8–14 Jahre)		Fr. 180.–
7.–14. Juli	Sing- und Musikwoche Hölstein (8–14 Jahre)		Fr. 140.–
14.–21. Juli	Sommerlager Hischwil/Wald (7–11 Jahre)		Fr. 140.–
16.–28. Juli	Kinderlager Orselina (7–14 Jahre)		Fr. 180.–
Teenagerlager			
16.–23. April	Int. Begegnungslager Flensungerhof (14–18 Jahre)		Fr. 120.–
6.–20. Juli	Velolager Holland (14–17 Jahre)		Fr. 300.– + 180.–
Jugendlager			
10.–17. März	Winterferien Scuol (ab 20 Jahre)		Fr. 180.–
24.–31. März	Winterferien Sils Maria		Fr. 265.–
7.–14. April	Skilager Leukerbad/Torrent		Fr. 195.–
19.–26. Mai	Wanderwoche Emmental		Fr. 220.–
26. Mai–9. Juni	Reise- und Badeferien Griechenland (ab 20 Jahre)		Fr. 1575.–
16.–23. Juni	Tennisferien Magliaso (ab 18 Jahre)	ab	Fr. 550.–
7.–14. Juli	Miss. Sommereinsatz Locarno		Fr. 140.–
7.–21. Juli	Velolager Holland (ab 18 Jahre)		Fr. 300.–
14.–21. Juli	Surfwoche Comersee (17–30 Jahre)		Fr. 380.–
14.–28. Juli	Wanderlager Jura (ab 15 Jahre)		Fr. 360.–
Erwachsenen-/Familienlager			
12.–14. März	»Hilfreich reden«, Clarens	ab	Fr. 90.– + 100.–
16.–23. April	Passions-Bibelwoche Meielisalp	ab	Fr. 250.–
19.–23. April	Oster-Familienfreizeit Clarens	Erw. ab	Fr. 150.–
23.–30. April	Oster-Bibelwoche Amden	ab	Fr. 260.–
28. April–26. Mai	Senioren-Ferienwochen Meielisalp	ab	Fr. 250.–
4.–11. Juni	Missionswoche UeMG Meielisalp	ab	Fr. 250.–
11.–18. Juni	Israel-Bibelwoche Amden	ab	Fr. 260.–
16.–23. Juni	Tennis-Ferien Magliaso	ab	Fr. 550.–
16.–23. Juni	Naturkundl. Wanderwoche Meielisalp	ab	Fr. 300.–
30. Juni–14. Juli	Familienferien in Selbstverwaltung		n. Vereinbarung
7.–14. Juli	Wanderwoche Saas-Grund	Erw.	Fr. 220.–

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1 (Tel. 01/930 53 44).

DAS PERSÖNLICHE WORT

»Die Gemeinschaft der Gemeinde ist oft zu wenig überzeugend und spricht weder das Gemeindeglied noch den Aussenstehenden an.«

Dieser Satz ging mir »unter die Haut«. Nur mit Betroffenheit konnte ich ihn hören, vor allem weil er nicht leichtfertig-richtend, sondern aus einer tiefen Notlage heraus gesprochen war. Der Satz ist eine Herausforderung im Blick auf den Wirklichkeitsbezug des christlichen Zeugnisses. Die Frage drängt sich auf: Sind unsere Gemeinden, Gemeinschaften, Haus- und Bibelkreise, unsere gemeindlichen Lebensformen aufnahmefähig? Christliche Gemeinde soll für jedermann offen sein – wird aber ernsthaft mit »Fremden« gerechnet oder gar auf sie Rücksicht genommen? Oft sind sie nicht in der Lage, sich positiv mit den überlieferten Frömmigkeitsformen, der Sprache und dem Lebensstil auseinanderzusetzen und das ganze »Erbe« zu verarbeiten. Es ist ein Gebot der Barmherzigkeit und eine geistliche Notwendigkeit, Auffangformen zu finden und Sammlungsformen zu entwickeln, in denen eine Haltung der Liebe, des Annehmens, der Geduld, des Vertrauens und der Achtung vor dem anderen zum Ausdruck kommt.

Die Gemeinschaft der Gemeinde – im Gottesdienst wie im kleinen Kreis – ist von grosser Bedeutung. Unsere Gesellschaft lässt den einzelnen los. Diese Not macht nicht halt vor den Türen der christlichen Gemeinde. Es bedrückt oft, wenn man hört, dass »Neuchristen« gerne in einer Gemeinde »Heimat« fänden, dass aber Uneinigkeit, Zerspaltenheit, die Struktur des Gemeindelebens und die vorhandenen Lebensformen in vieler Hinsicht einer überlebten Vergangenheit entsprechen. Merkt der Fremde: Hier bist du erwartet? Hier wird mit dir gerechnet? Kommt er an den Ort des »gelebten Lebens«, ohne gleich in irgendein Klischee hineingezwungen zu werden? In einem Überblick über die Evangeliumsarbeit las ich den schlimmen Satz: »Ihre Gemeinschaft spricht eine so laute Sprache, dass wir ihre Botschaft nicht hören können«.

Wir wollen uns der steilen Frage stellen: Sind unsere bestehenden Lebens- und Umgangsformen, Verhaltensweisen und Denkarten aufnahmefähig? Sind sie überzeugend und sprechen sie das Gemeindeglied und den Aussenstehenden an? Aufnahmefähig ist eine Gemeinde dann, wenn die Art, in der man miteinander lebt, umgeht und dient, auffällt und die Aussenstehenden zum verwunderten Fragen bringt. Von der Gemeinde wird in der Apostelgeschichte (Kp. 2,47) gesagt: »Sie hatte Gunst bei dem ganzen Volk«. Das heisst: Sie war für die anderen eine grosse Freude. Es verwundert nicht, dass im Anschluss daran berichtet wird: »...und der Herr tat hinzu täglich, die gerettet wurden, zu der Gemeinde«. Diese Gemeinde hatte, ohne besondere Aktionen, eine Anziehung. Vielleicht müssen die Formen, in denen wir unseren Glauben zum Ausdruck bringen, schlichter und einfacher werden, damit wir – ohne der Gefahr der Verwischung und Anpassung zu erliegen – den Menschen das befreiende Evangelium des Friedens bevollmächtigt bezeugen können.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Gott ringt um Verhärtete

1. Könige 21

»Es hat niemals einen Menschen gegeben, der sich so weit wie Ahab vergessen hätte, das zu tun, was dem Herrn missfällt« (V. 25). Gibt es ein negativeres Urteil über einen Menschen? Und doch schliesst das Kapitel mit dem Hinweis auf Gottes Vergebungsbereitschaft, nachdem der Schlimmste unter den Schlimmen sich gedemütigt hatte.

Lass dich nicht gelüsten...

Der samaritanische König Ahab war eben von zwei erfolgreichen Kriegen gegen die Syrer heimgekehrt. Auf einem Gang durch den Park sticht ihm fremdes Eigentum in die Augen. Mit dem angrenzenden Weinberg liesse sich sein Grundstück zweckmässig arrondieren. Unerwartet stösst er bei dem Weinbergbesitzer Naboth auf Widerstand. Der König versprach ihm sogar einen günstiger gelegenen Weinberg oder aber Barzahlung. Nach orientalischem Königsrecht hätte Ahab Naboth einfach enteignen können (1. Sam. 8,11–16). Naboth wies das verlockende Angebot zurück mit der Begründung: »Der Herr bewahre mich davor, dir den Erbbesitz meiner Väter abzutreten!« Als gottesfürchtiger Mann hielt er am Vätererbe fest und respektierte die göttliche Bestimmung bei der Landverteilung: »Mir gehört das Land, spricht der Herr, ihr seid nur Fremdlinge und Beisassen bei mir« (3. Mose 25,23f.). Nach dieser vorbildlichen sozialen Einrichtung war Landbesitz unverkäuflich. Darüber hinaus hatte sie auch eine geistliche Bedeutung. Das Land, das sich von Generation zu Generation vererbte, war gleichsam ein Stück sichtbare Erfüllung von Gottes Zusagen. Gott hatte sein Volk ins verheissene Land gebracht und will es auf dem zugeteilten Grund und Boden erhalten und segnen. Naboth schaute nicht auf den »zeitlichen Gewinn«, sondern auf Gottes Segen.

...kein falsches Zeugnis reden!

König Ahab wusste wohl um diese Zusammenhänge, aber sie waren ihm ärgerlich. Sein Ehrgefühl war verletzt. Dieses seelische Vakuum nützte Frau Isebel aus. Die Gelegenheit, den verhassten Juden eins auszuwischen, nahm die heidnische Phönizierin mit Lust wahr. Ihr Vorgehen beweist, dass sie in Gottes Gesetz ebenfalls bestens Bescheid wusste. In Katastrophenzeiten wurde nämlich zu ausserordentlichen Fasten- und Busstagen aufgerufen. Ebenso wenn ein Volksgenosse durch grobe Sünde Gottes Zorn herausgefordert hatte. Also suchte Isebel nach einer Episode, um Naboth zu verunglimpfen. Sie erinnerte sich an die gesetzliche Bestimmung: »Gott sollst du nicht lästern und einem Fürsten deines Volkes nicht fluchen« (2. Mose 22,27). Bei geringer Übertreibung traf der zweite Teil dieses Gebotes auf Naboth zu. Mit etwas Phantasie wurde aus dem gottesfürchtigen Weinbergbesitzer ein todeswürdiger Gotteslästerer. Üble Nachreden finden immer Gehör. Der Stadtrat liess sich unter Druck setzen, und das ahnungslose Volk war schockiert: »Das hätten wir dem Naboth nie zugetraut; aber es muss offenbar etwas dran sein!« Im Schnellverfahren wurde Naboth erledigt. König Ahab wusste von nichts! Ihm blieb nur die angenehme

Pflicht, den Weinberg einzunehmen, denn nach orientalischem Recht fiel das Gut eines zum Tode Verurteilten der Krone zu. Alles lief planmässig und unter dem Schein des Rechtes ab. Mord wurde als Volkssühne, Diebstahl als zustehendes Recht ausgelegt. Und Gott, kann er dazu schweigen?

Naboth lag zertrümmert unter den Steinen, aber sein Blut hat eine Stimme bekommen, die zum Himmel schreit (1. Mose 4,10). Im Himmel wird sie gehört. Als Folge beauftragt Gott seinen Propheten aus Thisbe, dass er Ahab diese Sünde vorhält und ihm das Gericht ansagt. Himmelschreiendes Unrecht auf dieser Welt ruft Propheten auf den Plan. Wo die Gemeinde dieses Wächteramt vernachlässigt, leistet sie der überhandnehmenden Ungerechtigkeit noch Vorschub. Prophetendienst hat nicht nur mit zukünftigen Dingen zu tun. Ihre Aufgabe ist es auch, Sünden aufzudecken und von Fehlwegen zurückzurufen, weil sonst das Gericht Gottes unvermeidlich ist. Wir gedenken in diesem Jahr des 500. Geburtstages von Huldrych Zwingli. In einer kleinen Schrift über den Reformator beschreibt Sigmund Widmer die »rauhen Sitten« des Spätmittelalters, wie Korruption, Meineid, Konkubinat der geistlichen Herren usw. In diese Zeit hinein gab Gott in Wittenberg einen Luther, in Zürich einen Zwingli. Das ist das Ja Gottes zu unserer Welt. Einem David sandte er den Propheten Nathan, Herodes hörte die Wahrheit durch Johannes den Täufer. Vor allem aber gab Gott seinen einziggeliebten Sohn für uns in den Tod, »damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.« Das Blut Jesu hat auch eine Stimme bekommen. Es schreit nach Barmherzigkeit. Lassen wir uns Gottes Gnade gefallen, erweisen wir uns ihr gegenüber würdig? Und setzen wir unsere Hoffnung auf diese Gnade, auch im Blick auf eine verkommene Welt wie die heutige?

Überführung am Tatort

Im ungünstigsten Moment überraschte Elia den König. »Du hast gemordet, und nun bist du daran, zu stehlen!« Eine Sünde kommt nie allein. Der ertappte Ahab zischte den Propheten an: »Hast du mich aufgespürt, mein Feind?« Elia blieb ruhig: »Ja, ich habe dich herausgefunden, weil du dich so weit in die Sünde verstiegen hast, dass du tust, was Gott missfällt.« Das klingt nach seelsorgerlichem Rückruf. Wohl dir, Ahab, dass Gott dich nicht einfach laufen lässt! Du bist von Gott gesucht und geliebt!

Was eine Dürrekatastrophe, was das Feuer auf dem Karmel nicht erreichten, das bewirkte Naboths Tod und Elias Gerichtsbotschaft. Köng Ahab tat endlich Busse (V. 27). Und was noch erstaunlicher ist: Gott ging auf Ahabs Demütigung ein. Die Strafe wurde zwar nicht aufgehoben, aber Ahab erlangte Vergebung. Hat er sich dieser Gnade wirklich würdig erwiesen? Und Naboth? Er gehörte wohl zu den in Hebräer 11 erwähnten Märtyrern, deren die Welt nicht wert war. Die Frucht seines Sterbens aber war die Busse des Königs. Wenn Gottes Liebe in dieser Weise um einen Verhärteten ringt, dann gibt es auch Hoffnung für uns und unsere Zeitgenossen.

Hans Bühler

DAS AKTUELLE THEMA

Zur Lage der Christen in Äthiopien

Augenzeugenbericht eines deutschen Missionars

Die äthiopische Regierung wird ihren eingeschlagenen marxistischen Kurs strikt weiterverfolgen. Das unübersehbare äussere Zeichen ihres Willens stellte die Regierung im vergangenen Jahr vor der Afrika-Halle in der Hauptstadt Addis Abeba auf: die erste überlebensgrosse Lenin-Statue in einem afrikanischen Land. Zum 10. Jahrestag der Revolution am 12. September 1984 soll die Gründung einer marxistisch-kommunistischen Partei ausgerufen werden. Die Christen Äthiopiens, Lutheraner, Mennoniten, Baptisten, Pfingstler und Katholiken, werden weiter mit harten Zeiten rechnen müssen. Wir Christen in Deutschland sollten sie im Gebet nicht vergessen.

Seit 1969 war ich für das Evangelisch-Lutherische Missionswerk in Niedersachsen (ELM) als Missionar in Gemeinden der Mekane-Yesus-Kirche (zu deutsch »Ort-Jesus-Kirche«) tätig. Den Sturz des äthiopischen Kaiserhauses und den politischen Umschwung habe ich miterlebt. Woher den Christen im Lande seit den Tagen der Revolution der Wind pfeift, wurde uns erneut schrecklich deutlich, als im Juni 1979 der Präsident der Mekane-Yesus-Kirche, Gudina Tumsa, spurlos verschwand. Lebt er in einem Gefängnis, wurde er ermordet? – niemand weiss es. Vom Präsidenten der Westsynode, Pastor Olana Lemu, ist wenigstens bekannt, dass er und sechs weitere Angestellte der Westsynode der Mekane-Yesus-Kirche in der Stadt Nekemete im Hauptgefängnis in Haft sitzen. Diese Namen stehen für viele andere: darunter Christen, die drei bis fünf Jahre im Gefängnis sind. Einmal mussten Christen aus einer solchen Anstalt verlegt werden, weil sie sich unter den Gefangenen für ihren Glauben eingesetzt haben. Das gefiel der Behörde nicht.

Der allgemeine Eindruck, den ich von der Situation der Christen in Äthiopien habe, ist keineswegs mutmachend. Erfreulich ist auf jeden Fall das glaubenerweckende Zeugnis und das Engagement vieler Christen, die vor Schwierigkeiten und Leiden nicht zurückschrecken. Als ich das Land vor kurzem verliess, haben mir viele äthiopische Christen Grüsse an die Christen hierzulande aufgetragen. Und sie haben die Bitte geäussert, ihr bedrängtes Leben als Gläubige bekanntzumachen und für sie zu beten.

Die Lage der Kirche in Äthiopien ist regional sehr unterschiedlich. In manchen Gebieten konnte in den letzten Monaten ungehindert gearbeitet werden, während in anderen Regionen des Landes die kirchliche Arbeit unter starken Behinderungen und Schwierigkeiten litt. Es kann durchaus möglich sein, dass die Regierung in der nächsten Zeit alles vermeiden wird, um sich vor der geplanten Parteigründung im Volk unbeliebt zu machen. So werden die Christen vielleicht nicht unter noch stärkeren Druck geraten.

Ich denke vor allem an die Mekane-Yesus-Kirche in der Provinz Wollega (westlich von Addis Abeba gelegen): Es sind dort von 500 Kirchen 450 geschlossen. Die Kirchen stehen leer, verfallen oder werden als politische Versammlungsstätten ge-

nutzt. Alles in allem sind in Äthiopien 1000 Kirchen verriegelt oder ihrem eigentlichen Zweck entfremdet worden. Unter diesen Umständen hat für die äthiopischen Christen die Hauskirche neue Bedeutung gewonnen: Man versammelt sich zu Gottesdiensten in Wohnungen.

Enteignet wurden auch andere kirchliche Gebäude. So zum Beispiel in der Stadt Dessie (Provinz Wollo) das Verwaltungsgebäude der Mekane-Yesus-Kirche. Die Kirche rechnet damit, dass sie ihr Eigentum nicht wieder zurückbekommt, und plant deshalb die Entlassung aller Angestellten. Auch im Süden des Landes hat sich die Situation für die Christen zunehmend verschlechtert. Auftakt zu dieser Wende bildete die Verstaatlichung des theologischen Seminars »Tabor« in Awassa im Juli 1983. Zur gleichen Zeit wurden der schwedischen Philadelphia Mission die Handwerkerschule und die Kirche enteignet. Von den staatlichen Massnahmen sind nicht nur die Mekane-Yesus-Kirche, sondern neben den Schweden auch die Sudan-Inland-Mission und die Kale-Heywet-Kirche betroffen.

Die Entwicklungsarbeit der Kirchen und Missionen ist hingegen erlaubt und sogar erwünscht. Ebenso dürfen die christlichen Krankenhäuser weiterarbeiten. Das sollte nicht gering geachtet werden, denn im Bereich dieser Tätigkeit ist es den Christen immer auch möglich, sich ungestört zum Gottesdienst und anderen gemeindlichen Veranstaltungen zu versammeln.

Ich möchte noch auf ein besonderes Problem hinweisen: In den äthiopischen Häfen am Roten Meer, Massaua und Assab, stauen sich die gespendeten Hilfsgüter für die Katastrophengebiete im Lande. Es fehlt an Transportmitteln, um die Hilfsgüter in die von der langanhaltenden Dürre betroffenen Gegenden zu bringen. Deshalb sollten die helfenden Kirchen ihr Augenmerk intensiv auf die Beschaffung von Fahrzeugen richten, damit die Hilfssendungen verteilt werden können. Denn Äthiopien braucht weitere Hilfe. Bei ihren Hilfsmassnahmen sollten die Kirchen und die Christen gleichzeitig auf die Regierung einzuwirken versuchen, dass sie das Los der Christen in Äthiopien erleichtert.

Willi Kalmbach

Noch einmal: »Freies Werk in der Kirche«

Auf den Artikel von Prof. Dr. K. Bockmühl im »Glaubensboten« 1/84 haben wir viele Zuschriften erhalten. Manche Leser stellten die Frage, ob sich die Pilgermission St. Chrischona »völlig identifizieren« könne mit den Ausführungen und ob diese gesamthaft dem »Selbstverständnis« unseres Gesamtwerkes entsprechen würden.

Ich danke allen, die sich offen an uns wandten und Kenntnis gaben von ihren Überlegungen und Bedenken. Von unserer Seite wäre eine ergänzende Erklärung notwendig gewesen. Dass dies unterblieben ist, bedaure ich. Der Artikel hat zweifellos einen besonderen Stellenwert, vor allem in einer Zeit der zunehmenden Polarisation und der Trennungstendenzen. Wir hätten aber auf jeden Fall darauf hinweisen müssen, dass die geschichtliche Entwicklung in den verschiedenen Ländern mitberücksichtigt und dieser auch – gerade weil »das Evangelium in die Tiefe und Weite weist« – entsprechend Rechnung getragen werden soll.

Ich freue mich, dass in aller Vielgestaltigkeit der Arbeit unseres Werkes immer ernst um Erkenntnis und um Austausch geistlicher Einsichten und Erfahrungen gerungen wurde. Damit war auch stets die vom Evangelium her gebotene Blickrichtung lebendig, Trenngräben zu überwinden und im Hören aufeinander und in der Erkenntnis, dass die verschiedenen Kirchen und Denominationen lauter Zweige sind, die aus einem Stamm erwachsen sind, mutige Schritte zu tun zur »Einheit im Geist«. Gewisse Entwicklungen aber in Theologie und institutierten Kirchen machten auch bewusst, dass die Verkündigung des Evangeliums nicht in der blossen Wiedergabe biblischer und reformatorischer Formulierungen besteht. Wo »ein anderes Evangelium« (Gal. 1,16) verkündigt wird – wo z.B. nur noch einseitig vom »Wohl« und nicht mehr vom »Heil« geredet wird –, wo die Einheit von Wort und Dienst, von Glaube und Liebe auseinanderklafft, haben wir offen zu sein für das, was der Heilige Geist an wirklich Neuem und Eigenständigem wachsen lassen will. Es gibt für die »Gemeinde Jesu« keine normativen, ein für allemal gültigen Strukturen für ihren Dienst und ihre Organisation. Gerade als Missions- und Glaubenswerk wissen wir, dass göttliche Mission flexibler Strukturen bedarf und die Bereitschaft, eigene Lebens-, Arbeits- und Organisationsformen dahin zu prüfen, inwieweit sie noch zur Ausrichtung des »Dienstes der Versöhnung« (2. Kor. 5,18) in der Welt tauglich sind. Wir haben kein »Programm«, das wir zu verwirklichen haben, sondern den Auftrag zu bezeugen: »Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen« (1. Tim. 2,4). Dies bedingt auch Versammlungsformen, die aufnahmefähig sind und wo Fremde in eine lebendige Gemeinschaft einbezogen werden.

Edgar Schmid, Direktor

Mit grosser Freude und Dankbarkeit gegenüber Gott können wir mitteilen, dass der Stand des Baufonds für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte Ende Januar die Höhe von Fr. 4584923.20 erreicht hat. In diesem Betrag sind die Spendeneingänge aus Deutschland vom Dezember 1983 und Januar 1984 noch nicht enthalten. Wir sind überwältigt über solches Mithelfen und Mittragen und bitten, Gott möge reich vergelten.

Beilagenhinweis:

Dieser Nummer liegt die Einladung für die Heiligungskonferenz auf St. Chrischona bei. Bitte machen Sie Bekannte und Freunde auf diese Woche der geistlichen Zurüstung aufmerksam. Weitere Einladungen können im Sekretariat auf St. Chrischona bezogen werden.

AUS ZEIT UND WELT

Mission

Plädoyer für ein wesentlich stärkeres Engagement in der Weltmission

Für ein wesentlich stärkeres Engagement der deutschen Kirchen in der Weltmission hat sich der Bischof der schaumburg-lippischen Landeskirche, Prof. Dr. Joachim Heubach (Bückeburg), in einem idea-Interview ausgesprochen. Die vielen Studenten, die gegenwärtig ins Pfarramt strebten, sollten sich überlegen, ob ihr Platz nicht auch in der weltweiten Mission sein könnte. Heubach, der selbst einmal Missionar werden wollte, wies darauf hin, dass aus keinem evangelisch geprägten Land so wenig Missionare kommen wie aus Deutschland. Grundlage jedes Theologiestudiums müsse wieder – so Heubach – der Befehl Jesu zur Mission (Matthäus 28) werden. *idea*

Evangelikale Missionen gründen eine Missionsakademie in Stuttgart

Die zahlreichen Bitten der Dritten Welt um Missionare aus Deutschland können oft nicht erfüllt werden, weil es trotz mehr als zwei Millionen Arbeitslosen zu wenig Christen gibt, die bereit sind, in der Weltmission tätig zu werden. Dies erklärte der Pressesprecher der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM), Direktor Wilfried Mann (Wetzlar), gegenüber idea. Zur Zeit suchten die 46 AEM-Mitgliedsorganisationen laut Bedarfsliste über 1000 Mitarbeiter zum Einsatz auf allen Kontinenten. Um mehr Missionare ausbilden zu können, wird – so Mann – die AEM Mitte dieses Jahres eine Missionsakademie in Korntal bei Stuttgart eröffnen. Dazu will sie zum 1. Juli ein früheres Internat anmieten. Die Akademie erweitert die Tätigkeit des bisherigen AEM-Seminars für missionarische Fortbildung in Bad Liebenzell. Direktor der neuen Akademie wird der jetzige Leiter des Seminars, Prof. Dr. George W. Peters. Die Akademie soll der Aus- und Fortbildung von Missionaren vor allem für die Äussere Mission, aber auch für die Evangelisation in Deutschland dienen und qualifizierte Abschlüsse ermöglichen. Geplant sind ferner Sprachkurse und der Aufbau einer missionswissenschaftlichen Bibliothek. *idea*

Chinesische Evangelistin: Jetzt 100 Millionen Christen in China

Die Zahl der Christen in der Volksrepublik China wächst rapide. Dies berichtete kürzlich die chinesische Evangelistin Kwong auf einer Informationsveranstaltung in München. Frau Kwong, die mit ihrem Ehemann seit einigen Monaten im Westen lebt, schätzt die Gesamtzahl der chinesischen Christen aufgrund ihrer Kontakte zu Hausgemeinden auf etwa 100 Millionen. Noch 1979 habe es erst 30 Millionen Christen in Rotchina gegeben. Bisherige Schätzungen waren von etwa 50 Millionen Christen in den Hauskirchen und drei Millionen in der offiziell anerkannten chinesischen Kirche, der sogenannten »Drei-Selbst-Bewegung«, ausgegangen. Besonders gravierend ist nach Angaben von Frau Kwong nach wie vor der Bibelmangel in der Volksrepublik China. Häufig werde die Heilige Schrift abgeschrieben. Manche Christen nähmen Wege von mehreren hundert Kilometern in Kauf, um eine Bibel zu erwerben. In Dürregebieten, in denen Regen gefallen sei, nachdem die Christen darum gebetet hätten, habe sich häufig die gesamte Dorfbevölkerung dem christlichen Glauben angeschlossen. *idea*

Gemeinschaftsbewegung

Gnadauer Mitarbeiterkongress: Evangelium darf nicht zur Ruhe kommen lassen

Mit der »Urfrage Gnadaus«, der Evangelisation, wollen sich die Teilnehmer am zweiten Mitarbeiterkongress des Gnadauer Verbandes (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften) befassen, der vom 16. bis 20. Juni in Essen stattfindet. Darauf weist der Präses der grössten protestantischen Laienbewegung in Deutschland, Pfarrer Kurt Heimbucher (Dillenburg), in einem Vorbereitungsheft hin. Zu dem Kongress unter dem Thema »Schritte zu den Menschen« werden bis zu 2000 Delegierte aus den Landeskirchlichen Gemeinschaftsverbänden Deutschlands, Österreichs, der Niederlande und der Schweiz sowie den Diakonieverbänden, Missionen und Jugendorganisationen des pietistischen Verbandes erwartet. *idea*

ST. CHRISCHONA

In der Woche vom 15.–22. Januar waren unsere Bibelschülerinnen und Seminaristen zu *Evangelisationseinsätzen* in Arbon, Glattfelden, Mattwil, Ottweiler, Seon-Seengen und Thun (siehe besonderen Bericht aus dem Saarland).

Die *Eröffnung des 2. Semesters* am 23. Januar war wieder ein frohmachendes Ereignis. Der Ton der Freude klang im Losungs- und Lehrtextwort des Tages auf. Dann stellten sich die 77 Teilnehmer des ersten Kurses der Kurz-Bibelschule unserer Hausgemeinde vor. Es bereitet viel Freude, so viele meist junge Leute zurüsten zu dürfen für die nebenberufliche Mitarbeit in den Gemeinden. Mit den Teilnehmern der Kurz-Bibelschule sind gegenwärtig 260 junge Leute in den Lehrsälen. Wir erachten es als eine Herausforderung, brachliegende Gaben zu entdecken und zu fördern, damit diese an geeigneter Stelle im Gemeindeleben eingesetzt werden.

Im Hausgemeindeabend am 25. Januar hörten wir von den *Erfahrungen,* die unsere Bibelschülerinnen und Seminaristen an den *verschiedenen Einsatzorten* machten.

Über das Wochenende vom 28./29. Januar kamen über 50 *Brüderräte aus dem Seniorat Hessen-Süd* nach St. Chrischona. Neben biblischen Referaten erhielten die Gemeindeältesten einen Einblick in unsere Häuser und Arbeit sowie Information über unsere geplante Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte. Solche Begegnungen stärken die Verbindung zwischen Gemeinden und Ausbildungsstätte, besonders da auch Gelegenheit ist zum gegenseitigen Austausch.

Am Sonntagabend, 29. Januar, erfreuten Herr und Frau Matter eine grosse Zuhörerschaft mit einem *Klavierkonzert.* Werke von alten Meistern gelangten zur Aufführung.

Zum *50. Geburtstag von Inspektor Klaus Haag* hatten die Seminaristen am 30. Januar ein reiches Programm vorbereitet (wegen der Weihnachtsferien gab es diesen Aufschub). Begebenheiten aus dem Unterricht und einige Beobachtungen wurden humorvoll dargestellt, umrahmt von Lieder- und Musikbeiträgen. K. Haag gab einen interessanten Einblick in sein Leben – eine Bestätigung, wie köstlich der

Kurz-Bibelschule

Seelsorge

IV. Die Beichte (2. Teil)

5. Das Beichtgeheimnis

Voraussetzung jeder Beichte ist das Beichtgeheimnis. Nicht selten besteht eine Scheu vor der Beichte infolge mangelnder Verschwiegenheit des Seelsorgers. Obwohl die Beichte nicht an ein »Amt der Kirche« gebunden ist, wird man nicht jeden beliebigen Christen um diesen Dienst bitten, sondern nur solche, die Vertrauen geniessen und denen man zutrauen kann, dass sie wirklich »abnehmen« und schweigen können. Unverbrüchliches Stillschweigen ist gefordert! *Der Wert des Seelsorgers misst sich vor allem an den grossen Gaben des Hörens und Schweigens. Nur wer schweigen kann, verdient Vertrauen!*

Auf dem Seelsorger liegt eine schwere Verantwortung. Es ist schwer, abzunehmen und an der Last der Sünde, von der man erfahren hat, mitzutragen. Es ist schwer, zu schweigen und der Versuchung zu widerstehen, seine Last durch Indiskretion loszuwerden. (Z.B. kann die Verschwiegenheit zwischen Mann und Frau als Mangel an Anteilnahme oder Misstrauen ausgelegt werden; Eitelkeit, aus dem Schatz der Erfahrung in der Seelsorge etwas mitzuteilen; Indiskretion in der Predigt, im Evangelisationsdienst, im Bibel- und Hauskreis durch Beispielerzählungen; Gefahr von »Fallbesprechungen« u.a.m.). Auch wenn der Beichtende gestorben ist, darf sein Geheimnis nicht angetastet werden. Wer das, was er in der Beichte erfahren hat, wirklich abnimmt, muss empfinden, dass er zum Tragen berufen ist. Unverbrüchlich ist er an das Beichtgeheimnis gebunden. Dem Beichtenden ist nahezulegen, das gleiche Schweigen zu wahren. Wer für diese Verantwortung kein Empfinden hat, soll von einem Beichtgespräch die Finger lassen!

Wichtig ist, dass der Seelsorger sich nach jeder Beichte reinigt und unter den Schutz seines Herrn stellt. Die Gefahr der »Infektion«, der Vergiftung der Phantasie durch das Gehörte ist gross, besonders wenn Dinge gesagt wurden, die eine wunde Stelle beim Seelsorger selbst treffen. Darum gehört eine menschliche und geistliche Hilfe dazu, Beichten zu hören und abzunehmen.

6. Die Nacharbeit

Der Seelsorger trägt für den Beichtenden eine grosse Verantwortung. Nachdem durch Gottes Gnade die Belastung der Vergangenheit aufgehoben worden ist, muss die Zukunft ins Auge gefasst werden. Auf das Schuldbekenntnis hin soll der Beichtende nicht mehr angesprochen werden.

In der Regel werden drei Fragen besprochen werden müssen: *a) Die Frage der*

Wiedergutmachung, b) die Frage des Rückfalls und c) die Frage der Gestaltung des neuen Lebens.

a) Die Frage der Wiedergutmachung
Die Bereitschaft, begangenes Unrecht wiedergutzumachen, ist ein notwendiger Bestandteil einer echten Reue. Der Beichtende soll grundsätzlich bereit sein, zu dem begangenen Unrecht zu stehen und dieses, wenn möglich, wiedergutzumachen. Freilich darf nicht durch das Vertrauen auf die Werke eine Nichtbeachtung der durch Christi Opfertod vollbrachten Genugtuung und Sühnung erfolgen! Auf keinen Fall dürfen »Auflagen« angeordnet und gesetzliche Forderungen gestellt werden. Der Seelsorger soll den Rat geben, unter der Führung Gottes das zu tun, wozu er sich in seinem Gewissen gedrängt fühlt. Oft hat der Seelsorger bei der Wiedergutmachung behilflich zu sein. Es bedarf grosser seelsorgerlicher Weisheit, wo und wann dieser Vorgang in Kraft zu treten hat. Vor jeder gesetzlichen Verallgemeinerung ist eindeutig abzuraten.

b) Die Frage des Rückfalls
Jesus macht in Matth. 12,43–45 eindrucksvoll auf die Gefahr des Rückfalls aufmerksam. Der Mahnung (= Zuspruch): »Sündige hinfort nicht mehr« (Joh. 8,11) muss jenes »Wachen und Beten« hinzukommen, das Jesus seinen Jüngern in einer besonders versuchlichen Situation empfohlen hat (Matth. 24,41). Immer muss der Mensch damit rechnen, dass sein Geist zwar willig, aber sein »Fleisch« schwach ist. Der Seelsorger muss Anleitung geben zu einer wachen Selbstbeobachtung. So wichtig aber die Selbsterkenntnis ist zur Besserung, reicht der Appell an die Entschlusskraft des Menschen und der »gute Vorsatz«, der auf diese Weisung hin gefasst wird, nicht aus. Der Kampf zwischen »Geist« und »Fleisch« kann in dieser Weltzeit nie zu einem endgültigen Abschluss gebracht werden. Er muss mit allen verfügbaren Mitteln geführt werden, wozu das »Wachen« als bewusste Selbstbeobachtung und das betende Ergreifen der starken Hand Gottes gehören (1. Petr. 5,8). Ermutigend ist, dass Gottes Geist Kraft gibt zu einer neuen und überwindenden Lebensweise (Hes. 36,27; Gal. 5,16; Röm. 8,12–14; 2. Tim. 1,7).

c) Die Frage der Gestaltung des neuen Lebens
So wichtig auch Einzelheiten und Kleinigkeiten sind – das ganze Leben besteht ja aus solchen – ist doch entscheidend die Grundstruktur der Gesamthaltung. Darum soll dem Beichtenden die Weisung gegeben werden: »Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit« (Eph. 4,23ff.). Wer zum Glauben an Jesus finden durfte, ist ein »neugeborenes Kind« (1. Petr. 2,2). Dieses soll wachsen, reifen, mündig werden und Frucht bringen. Kinder wachsen in Familien auf. *Der Seelsorger muss dafür sorgen, dass der Beichtende Anschluss findet an eine Gemeinschaft von Christen, wo er aufgenommen wird.* Kinder Gottes stehen nicht isoliert voneinander. Sie kennen eine neue Gemeinschaft mit Gott und untereinander. Das Mit-dem-andern-Sein ist nicht nur eine soziologische Gegebenheit, sondern ein Grundgesetz des Reiches Gottes. Die Gemeinschaft ist von grosser Bedeutung für jedes ihrer Glieder. Gemeinde Jesu ist ihrem Wesen nach

eine Lebensgemeinschaft, ein Organismus, der jedes Glied hält, trägt und ernährt (1. Kor. 12). Für jeden Christen ist das Hineinwachsen in die Gemeinde Jesu keine Ermessensfrage. Es ist lebensnotwendig, weil ohne die helfende, tragende und korrigierende Lebensgemeinschaft der Christ nicht wachsen und reifen kann. Einige Ratschläge im Blick auf die Bedeutung der »Stillen Zeit« und das Hören auf das Wort der Bibel genügen nicht. Dazu braucht jeder Anleitung und Einübung. Es bedarf konkreter Hilfen für die Verwirklichung der christlichen Glaubenswahrheiten in den nächstliegenden Alltagsaufgaben. Jeder Christ lebt »in der Welt« und muss sich in ihr bewähren. Die Lebensgemeinschaft der Christen beschränkt sich nicht auf den »geistlichen« Bereich, sondern hat sich in praktischen Schwierigkeiten und Notlagen auszuweisen. Der Seelsorger soll – besonders in der Anfangsphase – helfend zur Seite stehen. Dann sollte das Ziel sein, den Beichtenden in die Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern zu führen, dass er getragen, getröstet und begleitet wird. (Siehe »allgemeines Priestertum«, 1. Petr. 2,9ff.). Die Gemeinschaft ist das heilende und helfende Medium für die seelsorgerliche Hilfe. Je besser die Gemeinschaft der Gemeinde funktioniert, desto weniger wird das persönliche seelsorgerliche Gespräch nötig sein.
Darum gehört es zu den Aufgaben der Seelsorge, in den Sinngehalt der Gemeindefeier einzuführen. Die Gottesdienstfremdheit hängt oft damit zusammen, dass viele Menschen vom Wesen und Sinn des Gottesdienstes nichts mehr wissen. Es gilt, Hemmungen gegenüber dem Abendmahl zu beseitigen, in dem alles, was Jesus uns zu sagen hat, was er für uns getan hat, was er für uns sein will, in wenigen Worten und Handlungen zusammengefasst und geschenkt ist. Durch das wahre Lebensbrot und die innige Gemeinschaft mit dem Erlöser können wir Vergebung, Erneuerung und Festigung im Glauben und »Leben und volle Genüge« (Joh. 10,11) erfahren. (Hilfreich ist der Hinweis: 1.) die Bedeutung von Apostelg. 2,42: »Bleiben in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Empfang des Abendmahles und im Gebet«, 2.) Einhalten biblischer Massstäbe und Ordnungen, z.B. Matth. 5–7, sowie Sorge für den Leib, die Seele und den Geist, 1. Thess. 5,23).

7. Das Geschenk: Evangelisch beichten!
Es bedarf der besonderen Anstrengung, in der Verkündigung und Seelsorge das Gewissen der Menschen am Worte Gottes, das in der vergebenden Liebe Jesu Christi Fleisch geworden ist, zu orientieren. Es soll nicht nur ein »neuer Flicken auf ein altes Kleid« gesetzt werden (Matth. 9,16). Vielmehr soll ein neues Kleid, der »neue Mensch«, angezogen werden, wozu die Beichte vortreffliche Gelegenheit bietet. In der Beichte nimmt das Sich-Verbergen ein Ende, und mit dem Offenwerden für Gott und vor Gott beginnt das »neue Leben«. Um dieses Finden des Zugangs zu Gott (Röm. 5,2) geht es in der Beichte. Nur wenn die Tore Gottes aufgehen, ist dem Menschen geholfen. Die Sünde will zugedeckt bleiben. Wird sie aufgedeckt durch das Bekennen, verliert sie die Herrschaft über den Menschen. Er wird frei für die Gnade und bricht heraus aus seiner Gefangenschaft.
Beim Beichtgespräch geht es um jenen Aufbruch des verlorenen Sohnes zum Vater, der sich vollzieht in der Erkenntnis und dem Bekenntnis der eigenen Schuld:

»Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir«. Stärker und klarer kann es nicht gesagt werden als im Gleichnis vom »verlorenen Sohn«, dass Beichte als Weg zur Vergebung geboten ist (Luk. 15,11–32).

Es gehört zur geistlichen Gesprächsführung, dass der Seelsorger nicht herrisch, in einer gesetzlich-manipulierenden Weise vorgeht, sondern auch dem sündigen Menschen mit Respekt begegnet. Dieser soll sich nicht verletzt oder gar vergewaltigt fühlen. Nicht unter unsere, sondern unter die gnädige Herrschaft des Vergebungswortes soll er gestellt werden. Diese Erkenntnis wird den Seelsorger bewahren vor der Versuchung, mit irgendeiner Technik, Beichtkunst und -methode etwas ausrichten zu wollen. Den Durchbruch zur »Vergebung der Sünden« kann allein die »heilwirkende Gnade« bewirken, die uns verheisst, dass es keinen Sünder gibt, für den die Vergebung nicht bereit wäre. Der Seelsorger ist Gottes Handlungsbevollmächtigter, beteiligt an der Durchführung seines Heilsplans in der Welt und Fortsetzer seines heilenden Wirkens in leiblicher und geistlicher Hinsicht.

In der Beichte wird Unfreiheit, Versklavtheit und Gebundenheit überwunden und Entspannung, Klärung und Erleichterung erfahren. Erst wenn in unseren Gemeinden wieder erkannt wird, welche ganzheitliche Hilfe uns in der Beichte geschenkt wird, kann sie auf der Grundlage des Neuen Testamentes, frei von allen menschlichen Zutaten, der offene Weg zur Vergebung im Himmel wie auf Erden werden. Der Beichtende soll Glied jenes Volkes werden, das als ein »Leib mit vielen Gliedern« unter seinem Haupt, Jesus Christus, in das neue Leben eingeht.

So dürfen wir uns des lasten- und gnadenreichen Geschenkes der Beichte als des besonderen biblischen Dienstes freuen und Gott dafür danken, dass wir Menschen in der Hand des guten Hirten geborgen sind: »Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist grösser denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reissen« (Joh. 10,29).

Mit dem Thema der »Beichte« betreten wir in der Seelsorge ein Gebiet, auf dem sich das Geheimnis der Sünde und das Geheimnis der Gnade Gottes begegnen. Wir können nur hoffen, dass »Mühselige und Beladene« erfahren, dass Gottes Geduld und Bereitschaft, zu helfen, kein Ende hat und durch die Wiedereinführung der Beichte das frohmachende Ereignis geschieht: »Wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit«.

Edgar Schmid

Literatur:

E. Schick: »Beichte und Seelsorge«
W. Trillhaas: »Der Dienst der Kirche am Menschen«
E. Zellweger: »Beichte und Vergebung«
O. Planck: »Evangelisches Beichtbüchlein«
F. Gutsche: »Mut zur Seelsorge«
A. Rentsch: »Das seelsorgerliche Gespräch«

Herr »die Seinen führt«. Wir bedauern sehr, dass wir zu solchen Anlässen nicht die ganze Hausgemeinde einladen können, da die dafür notwendigen Räumlichkeiten fehlen. Um so mehr freuen wir uns, dass im geplanten Neubau dafür Möglichkeit sein wird.

In der *Missionsgebetsstunde* am 31. Januar berichtete der Heimatleiter der UeMG in Deutschland, W. Merdes, von der Situation der Gemeinde Jesu in China und Korea sowie von anderen Missionsfeldern im Fernen Osten. Missionarin G. Hofmann, die zur Zeit im Heimaturlaub ist und einige Tage hier war, nannte Gebetsanliegen aus ihrer Arbeit in Taiwan.

Aus dem *Berufsalltag* hörten wir ein *eindrückliches Zeugnis* am Hausgemeindeabend am 1. Februar. S. Heusser, Flugkapitän bei der Swissair, gab Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens und zeigte, wie Christusnachfolge die Berufswelt »bewusst einschliesst«. Wir erhielten auch Informationen über die »Vereinigung des christlichen Flugpersonals«, die vor 13 Jahren gegründet wurde und der mittlerweile Angestellte von 30 Fluggesellschaften angehören. Das Ziel ist, dass die Herrschaft Gottes als Wirklichkeit im Berufsalltag sichtbar wird. Dann sahen wir Filme über die Pilotenausbildung und die Zusammenarbeit zwischen Cockpit und Flugsicherung.

Einen besonderen Stellenwert hatte wieder der *Gebetsmorgen* am 2. Februar. Es wurde uns neu bewusst, dass Gebet Gemeinschaft ist mit Gott, um auf seinen Willen zu lauschen, seine Hilfe zu erbitten, zu preisen und seine Kraft zu empfangen.

Am 5. Februar war im Abendmahlsgottesdienst die *Verabschiedung* von Diakonisse Rose Schwarz für den Dienst in Kenia. Dr. H. Grüber von der Deutschen Missionsgemeinschaft wies in der Predigt auf den »Reichtum Gottes« hin, der Gabe und Verpflichtung ist. Dann bezeugte Schwester Rose, wie Gottes Ruf zum Gehorsam verpflichtet und wie dringend Mitarbeiter auf dem Missionsfeld gebraucht werden.

Am Abend erfreute die Orchestergesellschaft Weil am Rhein mit einem *Kirchenkonzert.* Unter der Leitung von F. Uhlenhut kamen Werke von Albinoni, Händel und Britten zur Aufführung.

Über die *»Arbeit der Pilgermission im 19. Jahrhundert in Palästina«* sprach im Hausgemeindeabend am 5. Februar Professor Dr. A. Carmel, Historiker an der Universität Haifa und Jerusalem. Es war interessant, zu hören, welch wesentlichen Anteil die von C.F. Spittler ins Heilige Land ausgesandten »Chrischonabrüder« am Aufbau des damals verwüsteten Landes hatten.

Am 11. Februar kam der *1. Kurs der Kurz-Bibelschule zum Abschluss.* Die meisten Teilnehmer können noch die folgenden Kurse besuchen. Den Scheidenden wünschen wir, dass sie in ihrem Berufsstand als »Priester Christi« ihren Dienstauftrag erkennen und erfüllen.

Mitte Januar schied Fräulein Esther Schäfer aus unserer Mitarbeit aus. Während fast 2 1/2 Jahren war sie als Hauswirtschaftsleiterin neben unserem Küchenchef in der Küche des Brüderhauses tätig. Wir danken ihr herzlich für ihren Einsatz und wünschen ihr für ihren weiteren Weg Gottes Segen. *E.S.*

Unterwegs für Jesus

Endlich war es soweit! Die Stadtmission Ottweiler, Evangelist Eckehard Bluhm und zweiundzwanzig »Chrischonesen« luden zu einer Teamevangelisation ein. Wen? Die 12000 Einwohner der Stadt Ottweiler. Leider kamen nicht alle. So mussten wir mit den hundertzwanzig bis hundertsiebzig Besuchern zufrieden sein.

Ottweiler liegt am Ostrand des Saarlandes und ist vor allem Wohnstadt für die im benachbarten Neunkirchen Beschäftigten der Kohle- und Eisenindustrie. In dieser Woche haben mich unter anderem die Bibelarbeiten über den zweiten Timotheusbrief besonders beeindruckt. Die Texte, über die wir jeden Morgen mit E. Bluhm sprachen, gingen einem so richtig unter die Haut. So mussten wir uns der Frage stellen: Ist mein Verhältnis zu Jesus Christus ungebrochen oder durch Schuld und Ungehorsam beeinträchtigt? Diese Frage hat so manchen aus dem wohlgepolsterten Sattel geworfen, was aber letztlich sehr heilsam war. *E.S.*

Als ich dem Ende des Semesters entgegensehen konnte, war ich richtig erleichtert. Mir ging es nicht sehr gut. Ich dachte, zu Hause könnte ich meine Probleme lösen, aber dem war nicht so. In den Ferien wurde es nicht wesentlich besser, und so bin ich auch in die Evangelisation gekommen: »gekrochen auf dem Zahnfleisch«. Die ersten Tage waren für mich sehr mühsam. Aber dann hat Gott zu mir durch die Bibelarbeiten geredet, dass mein Leben verändert wurde. Ich habe erkannt, dass ich in Chrischona mich nicht gegen andere verschliessen darf, wenn ich Probleme habe, und offen zu meiner Zimmerkollegin sein sollte. Als ich bereit war, dies zu ändern, konnte Gott wirken, und ich wurde wieder ein fröhlicher Mensch. Meine Mitschwester konnte es fast nicht begreifen, dass ich während der Evangelisation eine solche Veränderung durchgemacht hatte. Ich bin dankbar für diesen Einsatz, an dem ich teilnehmen durfte. *B.P.*

Als wir in Ottweiler ankamen, dachte ich, wir würden diese Woche nicht so gut überstehen. Schneesturm und Gewitter empfingen uns. Ich sollte aber erfahren, wie der Herr auch äusserlich für uns sorgt. Am Dienstagnachmittag, als wir zum Einladen von Haus zu Haus gingen, standen wir einmal recht lange vor einer Haustür zum Gespräch. Meine Füsse wurden langsam kalt, und ich begann zu frieren. Vor der nächsten Haustüre war es dann wieder so. An uns kroch die Kälte hoch, und als mein Blick dann zum dunklen Himmel fiel, bekam ich Angst. Ich sorgte mich um unsere Gesundheit – doch Gott sorgte für uns. Plötzlich begann es zu schneien und zu stürmen. Der Mann an der Haustüre sah das, und obwohl wir uns verabschiedet hatten, lud er uns in die warme Stube ein, bis das schlimmste Unwetter vorbei war. *A.J.*

Die Kinder liessen sich leichter erreichen als die Erwachsenen. Während des Religionsunterrichts haben wir eingeladen zur Kinderwoche. An den Kindernachmittagen haben die Kinder gut mitgemacht. Wir waren beeindruckt von ihrer Offenheit gegenüber dem Wort Gottes. Besonders ha-

ben wir uns darüber gefreut, dass an einem Nachmittag alle Kinder der älteren Gruppe laut gebetet haben. Mit Rat und Tat stand uns in dieser Woche die Chrischona-Kindersekretärin Waltraud Seibert zur Seite. Es war eine schöne Zusammenarbeit. *I.S.*

Besonders viel Freude hat uns der Einsatz an den Schulen gemacht. Wir bekamen die Genehmigung für elf Religionsstunden in vier Schulen, aber erst nach anfänglichen Schwierigkeiten. Das ging so weit, dass unser Antrag über das höchste Amt, den Schulreferenten für Religionspädagogik im Saarland, laufen musste. Er bewilligte schliesslich, jedoch mit Auflagen: Gesundheitszeugnis, Unterricht im Rahmen des Lehrplans usw. Er war auch selbst bei den meisten Stunden dabei, um zuzuhören. Das hat uns am Anfang sehr irritiert, doch dann entstand ein sehr schöner, offener Kontakt zu ihm. Er sprach sehr positiv über unsere Arbeit. Da haben wir neu gestaunt, wie Gott handelt. *Ch.L.*

Man kommt nicht alle Tage in eine Jugendstrafanstalt. Wir hatten die Gelegenheit. Mit einem eineinhalbstündigen Programm (Lieder, Zeugnisse und Anspiel) versuchten wir den Insassen dieser überbelegten Strafanstalt von unserem Glauben weiterzusagen. Das Echo war erstaunlich. Einige dieser jungen Leute, die teilweise noch Jahre abzusitzen haben, waren sehr offen für Fragen des Glaubens. So hatten wir nach der Veranstaltung viele Gespräche. Einige forderten eine Bibel an, um darin lesen zu können; mit einigen ist Briefkontakt angelaufen.

Diese Tage der Evangelisation waren also eine runde Sache. Es gab viel zu tun, aber auch viel Freude. Wir haben uns gefreut über die sehr persönlichen Ansprachen von Eckehard Bluhm und über die Gespräche, die dadurch bei einer Tasse Tee nach der Veranstaltung zustande kamen. Doch diese Woche war nur ein Anfang. Das Saarland braucht Jesus, das wurde uns in diesen Tagen neu deutlich – auch durch manche Ablehnung, die wir erfuhren. Es wird nun die Aufgabe der Stadtmission sein, diesen Anfang weiterzuführen. Nachbarn, Arbeitskollegen, Bekannte wie Fremde – sie warten darauf, dass wir ihnen die wichtigste Botschaft, die es gibt, weitersagen. *H.Sch.*

Im Blickpunkt: Israel

Vor 16 Jahren wurde die messianische Gemeinde in Jerusalem eingetragen unter dem Namen »Kehilla Meschichit Israelit«. Die vergangene Zeit stand unter dem Segen des Herrn. Menschen kamen zum Glauben an Jesus, den Messias. Das Versammlungslokal musste vergrössert werden. Es war uns eine Freude, der Gemeinde dabei zu helfen. Wir wissen uns in der gemeinsamen Aufgabe verbunden und vor dem Herrn verantwortlich.

Wo Gottes Geist am Wirken ist, da macht sich der alte Feind auf, um das Werk des Herrn zu stören. So war es vor 2000 Jahren in Jerusalem, so ist es heute noch im »Heiligen« Land. Über den Jahreswechsel 1983/84 begann eine Welle der Verfolgung gegen einzelne Gemeinden, ausgelöst von militanten religiösen Kreisen. Ende Dezember wurden die Gläubigen in Tiberias während eines Gottesdienstes belästigt. Steine wurden durch die Fenster geworfen, und Rowdies stürmten in den Saal, um die Betenden zu stören. So war es zu lesen in der »Jerusalem Post« vom 7. Januar 1984.

In Jerusalem gab es bei zwei Angriffen Sachschaden am Gemeindelokal. Es wurde Feuer gelegt. Ein Nachbar löschte es. Das Harmonium, einige Bänke und der Schrank mit Bibeln verbrannten. Wir sind dankbar, dass der Schaden nicht grösser ist. Für Reparaturen und Neuanschaffungen haben wir finanzielle Hilfe zugesagt.

Nach der Brandstiftung waren die Gemeindeglieder dabei, ihren Saal herzurichten für den Gottesdienst am nächsten Tag. Ein Team des israelischen Fernsehens kreuzte auf und interviewte die Nachbarn, die nur das Beste über die Gemeinde aussagten. Anschliessend wurde Victor Smadja befragt. Er ist verantwortlich für die Gemeinde, die Druckerei *Yanetz* und das Schulungszentrum Beth Jedidja. In dem langen Interview konnte Victor die ganze Botschaft des Heils einflechten. Am Abend wurde sein Zeugnis mit den Aussagen der Nachbarschaft ungekürzt ausgestrahlt. Freudig berichtete er, dass alle in Israel an diesem Abend das volle Evangelium am Fernsehen hörten. Seither hat der Gottesdienstbesuch in der Gemeinde zugenommen. »... Der Herr aber gedachte es gut zu machen.«

Die israelischen Zeitungen äusserten sich empört zu den Übergriffen. Bürgermeister Teddy Kollek verurteilte die militanten Gruppen hart.

Im Schulungszentrum Beth Jedidja war der Besuch der letzten Freizeiten über Erwarten gut. Im Dezember nahmen 120 bis 130 Personen teil. Victor Smadja berichtete freudig: »Alle waren Israeli und viele neue Interessenten.« Zur Jugendkonferenz im Januar wurden 70 bis 80 Teilnehmer erwartet, schliesslich kamen über 140 Personen.

In der Druckerei *Yanetz* werden zur Zeit 15 Mitarbeiter beschäftigt. Trotz Wirtschaftskrise musste noch niemand entlassen werden. Die Botschaft des Heils wird gedruckt in Hebräisch, Arabisch, Russisch und einiges wenige in anderen Sprachen. Die Literatur wird im allgemeinen gerne angenommen und gelesen. Wir zitieren aus einem Bericht: »Josefa, 18 Jahre alt, musste zum Militärdienst. Sie nahm ein hebräisches Neues Testament mit und das Buch 'Pontius Pilatus' in Hebräisch. Esther, eine einsame Krankenschwester, kaufte das Buch 'Joni' und will jetzt in die Gemeinde kommen. Mirjam und ihr Mann kauften russische Bücher und baten um weitere Schriften über den Messias...«

Trotz mancher Schwierigkeiten machen diese Berichte froh und geben uns viel Grund zum Danken für die Treue und Güte unseres Gottes. Darum wollen auch wir treu sein in dem Dienst, den er uns anvertraut hat, bis dass er kommt.

Wir danken für

– alle Bewahrung unserer Freunde in ihrem Dienst. – Die vielen Möglichkeiten, Gottes Wort in den verschiedenen Sprachen weitergeben zu können und die Frohe Botschaft allen zu sagen, z.B. das Fernsehinterview.

Wir bitten für

– den ausgestreuten Samen des Wortes Gottes. – Die militanten Gegner des Evangeliums. Der Herr will sich die Starken zum Raube nehmen. – Die Verantwortlichen und alle Gemeindeglieder um Weisheit und Kraft in den täglichen Auseinandersetzungen.

Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel
Konrad Meyer

DAS LESENSWERTE BUCH

Pat Alexander
Die Welt der Bibel
R. Brockhaus-Verlag Wuppertal 1980, 328 Seiten

Wieder ein prächtiges, reich bebildertes Nachschlagewerk zur Bibel aus dem Brockhaus-Verlag. Dieser Band ist als Ergänzung zum »Handbuch zur Bibel« gedacht. Eine Fülle von Informationen über die Bibel wird hier zuverlässig, anschaulich und verständlich dargeboten: Die Umwelt der Bibel (Geographie, Flora und Fauna, Völker), Archäologie (sehr instruktiv!), Geschichte der Bibel (Entstehung, Übersetzung, Inhaltsübersicht), wichtige biblische Begriffe und Ereignisse, Gottesverehrung (inner- und ausserbiblisch), Menschen und Familienleben, Beruf und Gesellschaft (Regierung, Erziehung, Verkehr), Ortsverzeichnis und Atlas zur Bibel. – Ein Register erleichtert das schnelle Finden der gewünschten Information. Man ist nach Durchsicht des Buches erstaunt, wieviel Wissenswertes dem interessierten Leser in sinnvoller Stoffbegrenzung geboten wird und wie vielgestaltige Bilder zu immer neuem Schauen anregen. Man wird buchstäblich in die Welt der Bibel versetzt. Ein vorzügliches Geschenk für alle, die die Bibel schätzen oder denen sie nahegebracht werden soll. *M.L.*

Reinhard E. Frische
Wasser aus der Wüste
Impulse für eine neue Spiritualität des Dienstes
Worte aus dem Leben von Charles de Foucauld
Brunnen-Verlag Giessen/Basel 1983, 112 Seiten

Der Gastdozent unseres Predigerseminars legt ein ungewöhnliches Buch vor. Ausgehend von einer kritischen Analyse der deutschsprachigen Christenheit einschliesslich der Evangelikalen (»Durststrecke«), betont er die Notwendigkeit einer Spiritualität des Dienstes, die im Gebet wurzelt. Diese kann uns nur in einer neuen Erfahrung der Wirklichkeit Gottes geschenkt werden, die uns unter seine Herrschaft stellt. Der Verfasser ist überzeugt, dass neben der Bibel uns die Begegnung mit Menschen, die intensiv mit Gott leben, auf dieser Spur voranhelfen kann. Darum veröffentlichte er Worte von Charles de Foucauld (1858–1916), einem katholischen Missionar in Marokko. In der Einsamkeit der Wüste erlebte er eine Sammlung zur Stille und Kraft zur Tat. – Der Inhalt ist aufgeteilt in die Abschnitte: Wirksamkeit und Geborgenheit. Wer die Worte liest, wird bald von ihnen gepackt sein, z.B. »Vollkommenheit ist der Mut, in allem Gottes Willen auszuführen« (S. 61). Kein Buch zum blossen Durchlesen, sondern zum Durchdenken und Durchleben. *M.L.*

Hermann Kunst
Martin Luther – ein Hausbuch
Kreuz-Verlag Stuttgart/Berlin 1982, 450 Seiten

Mit diesem Buch soll noch einmal eines der zahlreichen Lutherbücher vorgestellt werden. Der langjährige evangelisch-lutherische Militärbischof der BRD wollte für die Familie ein Buch schaffen, das durch immer neuen Gebrauch die Botschaft Luthers nahebringt. Kunst versteht es gut, Leben und Werk Luthers zugänglich zu machen. Dies geschieht u.a. durch verständliche Sprache, gute Gliederung und viele Zwischenüberschriften, die das abschnittweise Lesen ermöglichen. Auch der Inhalt, aufgeteilt in 11 Abschnitte, ist auf den Zweck des Hausbuches hin ausgestaltet: Auf den ersten 50 Seiten lernen wir zuerst Luthers Lebensgeschichte und sein Wirken kennen, dann werden wir über die Grundlagen des Glaubens anhand der Katechismen (10 Gebote, Glaubensbekenntnis, Vaterunser, Sakramente) belehrt. Es folgen die Abschnitte »Kirche und Gemeinde« und »der Gottesdienst«, dann »die Schriftauslegung«. Die Abschnitte 6 bis 9 führen uns in die Ausgestaltung des Lebens vom Glauben her. Der letzte Abschnitt beinhaltet rund 3000 Stichworte über Fragen von Glauben und Leben. Luther kommt in Zitaten (mit Quellenangaben) zu Wort. – Das Buch eignet sich zuerst als prächtig ausgestattetes Geschenk zum mässigen Preis für Brautpaare, Familien, aber auch ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter. *M.L.*

TERMINE

GEBETSECKE

4. März:	65 Jahre Stadtmission/20 Jahre La Croisée, Lausanne
7.–11. März:	Bibeltage D-Ansbach (H. Zimmermann)
22.–25. März:	Bibeltage Freienstein (W. Wagen)
2.–13. Mai:	Zeltevangelisation Muttenz (R. Kriese)
8.–14. Mai:	Bibelwoche Wattwil (R. Pfeifer)

Evangelisationen mit dem Chrischonazelt:

9.–20. Mai:	Unterkulm AG
23. Mai–3. Juni:	Thalwil ZH
6.–17. Juni:	Schöftland AG
19.–29. Juni:	Adetswil ZH
8.–19. August:	Gelterkinden BL
22. Aug.–2. Sept.:	Tagelswangen ZH

11.–13. Mai: **Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen**

Hallau, Diessenhofen, Rafz, Zürich-Bethel
Frauenfeld, Kreuzlingen/Konstanz, Weinfelden, Amriswil
Altheim, Herbrechtingen, Heidenheim, Stuttgart-Bad Cannstatt
Ottweiler, Neunkirchen, Saarbrücken, Völklingen
Munster, Volgelsheim, Colmar, Mulhouse

6. Mai:	**Tag der Diakonie**
27. Mai:	**Aussendungsfeier Bibelschülerinnen**
9.–23. Juni:	**Jubiläumswochen ehemaliger Bibelschülerinnen**
1. Juli:	**Brüdereinsegnung**
2.–5. Juli:	**Evangelistenkonferenz**
30. Juli–6. Aug.:	**Heiligungskonferenz**
4.–23. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel (belegt)**
30. April–18. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Männertagung Winterthur:
Fr. 11670.– für die Pilgermissionsarbeit im Mendrisiotto, für das Gott hilft-Werk und das Weisse Kreuz.

Frauentagungen Zürich und Winterthur:
Fr. 16000.– für die Pilgermission St. Chrischona.

Für das Werk der Pilgermission:
DM 1000.– während des Bibelkurses in Giessen; Fr. 500.– im Opfer Ormalingen; Fr. 20.– mit Briefmarken aus Bern; Fr. 100.– aus Ebnat-Kappel; DM 2350.– von den Brüderräten Hessen-Süd.

Für den Pensionsfonds:
Fr. 1000.– im Briefkasten Sissach.

Fürs Chrischona-Zentrum:
Fr. 500.– und Fr. 500.– aus Hallau; Fr. 1000.– im Opferstock Liestal; Fr. 120.– aus Kölliken; Fr. 642.– von der Bibelwoche Amden; Fr. 200.– aus Bern; Fr. 313.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 250.– durchs Haus »Zu den Bergen«; Fr. 500.– und DM 100.– auf St. Chrischona; Fr. 500.– im Opferstock Muttenz; Fr. 680.– im Opferstock Lenzburg; Fr. 1100.– im Opferstock Dottikon; Fr. 1055.– von der Frauen-Rüstzeit Amden; Fr. 1430.– von der Rüstzeit Adelboden; Fr. 100.– aus Zürich; Fr. 100.– aus Genf; DM 30.– im Opfer auf St. Chrischona; ffrs. 1000.– aus Beblenheim; Fr. 100.– und DM 100.– im Briefkasten Büro Brüderhaus.

Für die Chrischona-Mission im südl. Afrika:
Fr. 100.– und Fr. 20.– aus Kölliken; Fr. 300.– im Briefkasten Friedau.

Für Hungernde:
Fr. 20.– im Opferkasten Mattwil; Fr. 80.– im Opferstock Muttenz; Fr. 200.– aus Schlossrued; DM 100.– auf St. Chrischona; Fr. 500.– im Opferstock Ormalingen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 17. Dezember **G. und A. Hoffmann** in Hemer ein Sohn (Christian).
Am 4. Februar **L. und M. Behrens** in Freiburg i.Br. ein Sohn (Michael-Theodor).

ADRESSENÄNDERUNGEN

Baumberger, Herbert, Stadtmissionar, Place du Centre 3, 1860 Aigle (Tel. 025/26 50 68).
Cvrcek, Miroslav, Prediger i.R., Sychrov 63, 755 01 Vsetin, CSSR.
Czerlinski, Immo, Pastor, Kielkamp 49, D-2000 Hamburg 50 (Tel. 040/89 34 13).
Ehrismann, Dieter, Prediger, Talstrasse 144, D-6905 Schriesheim.
Gugger, Werner, neue Telefon-Nr. 054/53 21 32.
Häberli, Wolfgang, neue Hausnummer: Emmerstrasse 2, 8192 Glattfelden.
Steinemann, Jules, neue Telefon-Nr. 054/21 23 78.
Tschumper, Gabriela, neue Telefon-Nr. 054/21 28 04.
Vetsch, Luisa, Telefon-Nr. 053/513 40.

Sunnebad-Programm

17.–18. März:	**Stilles Wochenende**
19.–22. März:	**Tagung für Frauen**
2.– 6. April:	**Retraite**
9.–14. April:	**Fastenklausur**
16.–23. April:	**Oster-Bibeltage**
24.–27. April:	**Tagung für Frauen**

Bitte Programm anfordern!

Sunnebad, Haus der Stille, 8499 Sternenberg (Tel. 052/46 12 72).

Woche der Stille

31. März–7. April. Leitung: H. Buser, Bergli. Gemeinsame Anbetungsstunden f. jung und alt. Anfragen und Anmeldungen:
Ferien- und Erholungsheim Bergli,
8942 Oberrieden (Tel. 01/720 02 34).

Herzliche Einladung zu

gesegneten Passions- und Ostertagen

auf dem stillen Chrischona-Berg. Tägliche Andachten. Gelegenheit, an den Gottesdiensten des Missionsseminars teilzunehmen.

Familie A. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, 4126 Bettingen BS (Tel. 061/67 13 49).

Ferienheim Meielisalp

Passions- und Osterbibelwoche: 16.–23. April.
Leitung: Pfr. P. Breymaier, St. Chrischona.

Seniorenwochen: 28. April–19. Mai.
Leitung: E. Bach, P. Blaser, W. Gugger.

Wochenpauschalpreis Fr. 250.– bis 300.–.

Verlangen Sie unseren Prospekt:
Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (Tel. 036/47 13 41).

Oster-Familienfreizeit Clarens

19.–23. April.
Leitung: P. Herren und Mitarbeiter.

Informationsblatt und Hausprospekt:
Pension Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux (Tel. 021/64 36 11).

Oster-Bibelwoche in Amden

23.–30. April.
Leitung: H. Rüfenacht, Langnau i.E.
Thema: Lebendige Hoffnung durch die Auferstehung Jesu (1. Petr. 1,3).

Anmeldung: Chrischonaheim, 8873 Amden (Tel. 058/46 11 31).

Bibelwoche im Stadtmissionshaus Sion

28. April–5. Mai.
Leitung: W. Wagen, Oberägeri.
Thema: Was soll und darf ich glauben? (Joh. 15).
Preis: ab Fr. 250.–.

Anmeldung: Familie W. Schoch, Blancherie 17, 1950 Sion (Tel. 027/23 15 78).

Tennis-Ferien in Magliaso TI

16.–23. Juni.
Preis: ab Fr. 550.–. Tennisunterricht gratis.
Leitung: E. Kaspar, P. Wagen u.a., Sport und Wort miteinander verbunden!

Auskunft und Anmeldung: E. Kaspar, Pfannenstilstrasse 1, 8706 Meilen (Tel. 01/923 48 55).

Badefreizeit Mallorca

23. August–6. September
im Hotel C'an Pedrus, Cala Ratjada.
Leitung: W. und E. Hunziker und H. Lächler.
Kosten: Fr. 1230.– (inkl. Flugreise).

Anmeldung: W. Hunziker, Sandbreitestr. 1, 8580 Amriswil (Tel. 071/67 15 47).

Bibelfreizeit für jedermann

29. September bis 6 Oktober
im Hotel Primavera, Saas-Grund.
Preis: ab Fr. 240.–, Kinder ab Fr. 120.–.

Anmeldung: F. Finkbeiner, Alte Landstr. 143, 8800 Thalwil (Tel. 01/720 02 66).

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postcheck-Konto Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Offene Stellen – wir suchen

Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058/46 11 31	freundliche Mitarbeiterin	nach Vereinbarung
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061/49 65 65	Mitarbeiterin für die Mutterhausküche	nach Vereinbarung
Altersheim am Römerhof	8032 Zürich Tel. 01/251 52 32	Köchin oder Tochter mit Freude am Kochen Krankenschwester oder Pflegerin Schwesternhilfe	sofort sofort März
Stadtmission La Croisée	1007 Lausanne Tel. 021/20 42 31	Köchin (Koch) oder Tochter, die selbständig kochen kann	nach Vereinbarung
Ferienheim Villa Victoria	1815 Clarens Tel. 021/64 36 11	Tochter für allg. Mitarbeit im Haus	April oder Mai
Erholungsheim Bergli	8942 Oberrieden Tel. 01/720 02 34	Köchin oder Tochter mit Freude am Kochen	nach Vereinbarung
Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036/47 13 41	Töchter zur Mitarbeit im Heimbetrieb	nach Vereinbarung
Konferenzhaus St. Chrischona	4126 Bettingen Tel. 061/49 34 00	Köchin oder Tochter mit Freude am Kochen	nach Vereinbarung

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01/720 02 34).

Welschland/Wallis/Tessin

Als Überbrückung zwischen Schule und Berufslehre, als Besinnungszeit für die Berufswahl oder einfach zum Französisch- oder Italienischlernen – immer wieder wird diese Zeit für viele junge Leute zu einem entscheidenden Erlebnis. Wichtig ist dabei die gut gewählte Stelle und der rechte Anschluss in der Freizeit. Das ist das Anliegen der Stadtmissionen mit ihren Gemeinden und Jugendgruppen:

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar H. Mundschin, Rue des Musées 37, Tel. 039/23 13 40

2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Hunziker, Avenue J.J. Rousseau 6, Tel. 038/24 52 44

1400 Yverdon: Stadtmissionar H. Käser, Rue Elie Bertrand 2, Tel. 024/21 26 66

1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7, Tel. 022/21 26 11

1260 Nyon: Stadtmissionar W. Lörtscher, Morâche 7, Tel. 022/61 05 79

1020 Renens: Stadtmissionar M. Sieber, Chemin Corjon 2, Tel. 021/34 41 35

1007 Lausanne: Stadtmissionar H. Zimmermann, Av. Marc Dufour 15, Tel. 021/20 42 31

1815 Clarens/Montreux: Stadtmissionar P. Herren, Villa Victoria, Le Basset, Tel. 021/61 36 17

1860 Aigle: Stadtmissionar H. Baumberger, Place du Centre 3, Tel. 025/26 50 68

1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Rue Blancherie 17, Tel. 027/23 15 78

6600 Locarno-Muralto: Stadtmissionar P. Stricker, Via del Sole 4, Tel. 093/33 89 62

6962 Lugano-Viganello: Stadtmissionar P. Wagen, Salita Viarno 16, Tel. 091/52 40 62

6834 Morbio-Inferiore: Stadtmissionar M. Zollinger, Via al Ghitello, Blocco A, Tel. 091/43 55 33

Zur Konfirmation: Was junge Menschen anspricht

Rolf Dieter Wiedenmann

Gedanken wie von ferne

ABCteam-Geschenkband, gebunden, 80 Seiten mit zahlreichen Schwarz-weiss-Fotos, Fr. 12.80.

erprobt

allesamt
zerschellen sie
auf den klippen der zeit
mit ihren morschen schiffen
aus brüchigem hochmut
stürme voller rohheit
zerreissen die wortsegel
und zermalmen jäh
das nackte leben

ich aber reise
auf dicken holzbalken
in kreuzform zusammengefügt
tragfähig und fest
ist dieses ewige floss
es zu erproben trugs
mein heiland schon

Erleben, empfinden, beobachten, ahnen, Gott erfahren – jede Generation versucht das, was schon immer das Menschsein ausgemacht hat, zu erfassen und auszudrücken. So sind auch Rolf Dieter Wiedenmanns Gedanken nicht neu – und doch wieder ganz anders.

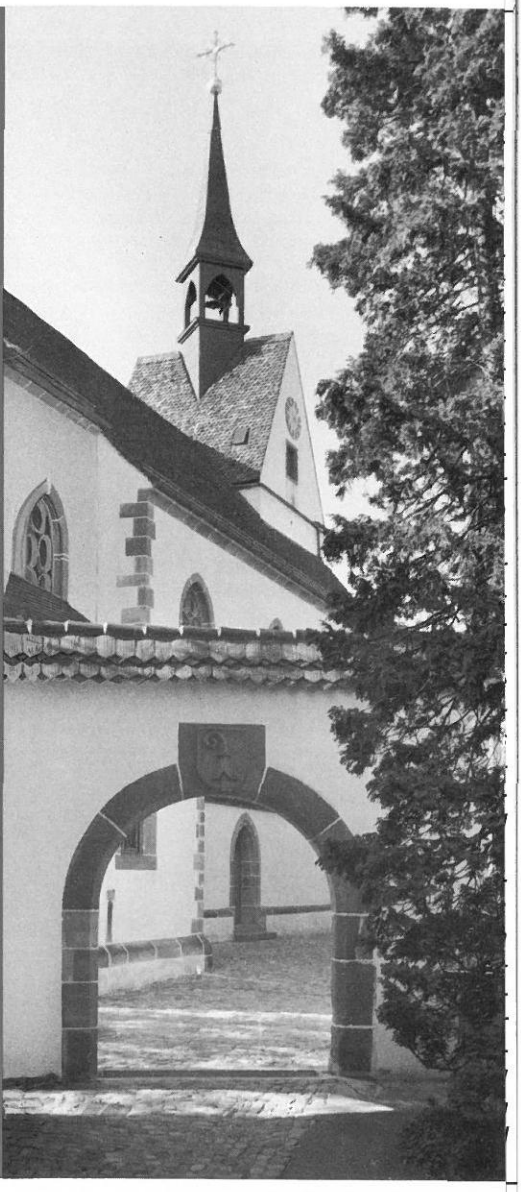
Der Verfasser ist zweifellos ein vielversprechendes neues Talent unter den jungen christlichen Autoren. Sein erstes Lyrikbändchen gibt Zeugnis von grosser Feinfühligkeit und Offenheit, wobei sein Stil vom streng durchkonstruierten Reimen bis zu freien Assoziationen reicht. Illustriert durch zahlreiche ausdrucksstarke Schwarz-weiss-Fotos, ist dieses Bändchen ein ansprechendes, wegweisendes und jugendgemässes Geschenk für Konfirmanden.

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstrasse 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

107. Jahrgang Nr. 4 April 1984



Inhalt:

Das persönliche Wort
Jesu tiefste Erniedrigung – für uns
Cantate Domino – Singt dem Herrn!
Die »alten« Medien nicht vergessen
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Erfahrungen in der Schriftenmission
Totaler Einsatz – und unser Beitrag?
Das lesenswerte Buch

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort		Preis
Kinderlager			
14.–23. April	Osterlager Orselina (8–14 Jahre)		Fr. 180.–
7.–14. Juli	Sing- und Musikwoche Hölstein (8–14 Jahre)		Fr. 140.–
14.–21. Juli	Sommerlager Hischwil/Wald (7–11 Jahre)		Fr. 140.–
16.–28. Juli	Kinderlager Orselina (7–14 Jahre)		Fr. 180.–
Teenagerlager			
16.–23. April	Int. Begegnungslager Flensungerhof (14–18 Jahre)		Fr. 120.–
6.–20. Juli	Velolager Holland (14–17 Jahre)		Fr. 300.– + 180.–
23. Juli–3. Aug.	Robinsonlager an der Thur (10–15 Jahre)		Fr. 140.–
28. Juli–3. Aug.	Badeferien Orselina (12–16 Jahre)		Fr. 170.–
Jugendlager			
7.–14. April	Skilager Leukerbad/Torrent		Fr. 195.–
19.–26. Mai	Wanderwoche Emmental		Fr. 220.–
26. Mai–9. Juni	Reise- und Badeferien Griechenland (ab 20 Jahre)		Fr. 1575.–
16.–23. Juni	Tennisferien Magliaso (ab 18 Jahre)	ab	Fr. 550.–
7.–14. Juli	Miss. Sommereinsatz Locarno		Fr. 140.–
7.–21. Juli	Velolager Holland (ab 18 Jahre)		Fr. 300.–
14.–21. Juli	Surfwoche Comersee (17–30 Jahre)		Fr. 380.–
14.–28. Juli	Wanderlager Jura (ab 15 Jahre)		Fr. 360.–
21.–28. Juli	Jugendlager Bos-Cha (16–30 Jahre)		Fr. 155.–
21.–28. Juli	Kurs für Bergsteigen (J+S-Alter)		Fr. 130.–
Erwachsenen-/Familienlager			
16.–23. April	Passions-Bibelwoche Meielisalp	ab	Fr. 250.–
19.–23. April	Oster-Familienfreizeit Clarens	Erw. ab	Fr. 150.–
23.–30. April	Oster-Bibelwoche Amden	ab	Fr. 260.–
28. April–26. Mai	Senioren-Ferienwochen Meielisalp	ab	Fr. 250.–
4.–11. Juni	Missionswoche UeMG Meielisalp	ab	Fr. 250.–
11.–18. Juni	Israel-Bibelwoche Amden	ab	Fr. 260.–
16.–23. Juni	Tennis-Ferien Magliaso	ab	Fr. 550.–
16.–23. Juni	Naturkundl. Wanderwoche Meielisalp	ab	Fr. 300.–
30. Juni–14. Juli	Familienferien in Selbstverwaltung		n. Vereinbarung
7.–14. Juli	Wanderwoche Saas-Grund	Erw.	Fr. 220.–
21. Juli–4. Aug.	Familienferien Meielisalp	Erw.	Fr. 490.–

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1 (Tel. 01/930 53 44).

DAS PERSÖNLICHE WORT

»Dieses Schreckzeichen – muss es denn sein?«

Mit diesen Worten meinte der Sprecher das Kreuz. Geradezu schauerlich klang es in seinen Ohren, dass der Gehenkte von Golgatha, Jesus von Nazareth, der Christus – Gesandte – Gottes ist. Offen gab er zum Ausdruck, dieses »Schreckzeichen« in der christlichen Botschaft sei eine Zumutung, ja geradezu eine Provokation. Damit würde die natürliche Würde des Menschen verletzt und alle Erziehung, Bildung und Leistung entwertet.
Am »Wort vom Kreuz« entzündet sich in der Tat der Widerspruch des natürlichen Denkens. Die Weltweisheit, die den Menschen als entwicklungs- und besserungsfähig sieht und Programme und Theorien zur Besserung und »Veredlung« des Menschengeschlechts entwirft, wird als Torheit, ja als Selbstbetrug aufgedeckt. Am Kreuz hat Gott unser horizontales Denken durchkreuzt, die Schuldfrage aufgegriffen und ein für allemal erledigt. Das Minus vor unserem Leben wurde in ein Plus verwandelt. Das »Schreckzeichen« wurde zum Zeichen des liebenden Gottes. Er, der seinen Sohn dahingab, tat es aus Liebe zur Menschheit. Gottes Liebe ist Unbedingtheit, Unbegrenztheit und Unaufhörlichkeit. Sie fragt nicht nach der Beschaffenheit des Empfängers, sondern nach dem, was er bedarf. Das Kreuz ist die auf uns Menschen zielende universale Liebe des mitbetroffenen und mitleidenden Schöpfergottes, die alle Menschen, gleich welcher Rasse, umfasst.
In einer Radiosendung berichtete J.M. Lochman, dass er in Prag während Jahren an einer Kirche vorbeiging, die ihn immer wieder besonders anzog. Sie steht an einer der belebtesten Strassen der Stadtmitte, in einer Häuserreihe eingebaut, und fiel als Kirchengebäude nicht besonders auf. Sie trägt eine grosse Inschrift in lateinischer Sprache. Wohl deshalb hat diese Kirche verschiedene Säuberungen und Veränderungen überstanden, die die öffentlichen und vor allem die christlichen Denkmäler in der nazistischen und stalinistischen Zeit über sich ergehen lassen mussten. Diese Inschrift lautet: »Ave crux – spes unica« d.h.: »Heil dir, Kreuz – unsere einzige Hoffnung«. Dieses Wort war für J.M. Lochman und für viele andere immer eine unerhörte Ermutigung. In all den tragischen Wandlungen der Prager Geschichte wurde hier das Fundament bezeugt, das bleibt, hält und trägt.
Wie schätzen wir die Kreuzesbotschaft ein? Ist sie »Schreckzeichen« oder Rettungszeichen? An dieser Botschaft achtlos vorbeizugehen, wäre geradezu unverantwortlich; denn der Gekreuzigte ist der Auferstandene. Er lebt, begleitet uns und schenkt Leben über den horizontalen Lebenskreis hinaus – Leben, das an der Ewigkeit Gottes teilhat. Biblischer Glaube basiert auf dem Glauben an einen Herrn, dem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in gleicher Weise gehören. Dass Jesus Christus mit königlicher Macht alle Widerstände überwindet und »Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht hat«, lässt uns dankbar erkennen: »Heil dir, Kreuz – unsere einzige Hoffnung«! »Glaubst du« – so rief Luther immer wieder –, »so hast du; glaubst du nicht, so hast du nicht!«

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Jesu tiefste Erniedrigung – für uns

Mark. 15, 26–37

Wieder werden wir durch die Passionszeit besonders an das Leiden und Sterben unseres Herrn Jesus erinnert. Das Drama der Kreuzigung des Gottessohnes zeigt ergreifende Gegensätze, die ihn bis in das Innerste erschüttert haben. Wie tief ist er hinabgestiegen, als er hinaufgehängt wurde *ans Kreuz*! Kein menschlicher Opfergang des Verzichtes und der Erniedrigung, wie er uns bei markanten Gestalten der Kirchengeschichte begegnet, kann auch nur entfernt damit verglichen werden.

1. Der Unschuldige wird der Beschuldigte

Jesus war als Sohn Gottes von Ewigkeit getrennt von allem Bösen. Auch in seinem Erdenleben vermochte ihn keine Sünde zu überwältigen, selbst nicht durch Satans härteste Angriffe. Er konnte sich der Kritik seiner Mitmenschen freimütig stellen: »Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen?« (Joh. 8,46). Der Anklagepunkt der jüdischen Geistlichkeit, er habe sich selbst zu Gottes Sohn gemacht (Joh. 19,7), trifft ja nicht. Er *ist* Gottes Sohn. Das Verbrechen, weswegen er von Pilatus verurteilt wurde, ist nur dies, dass er sich als König der Juden bezeichnete. Er masste sich das nicht an, er *ist* der Messias der Juden. Gott hat ihn dazu gemacht. Ein Fehlurteil der Menschen war es, ein Justizmord – und doch Gottes Gericht. Was Jesus schuldig machte, war nicht seine, sondern unsere Schuld, die er für uns trug. Er wird der Beschuldigte – für uns.

2. *Der Geehrte wird der Entehrte*

Jesus als Sohn Gottes hatte in seiner vorweltlichen Existenz teil an der Anbetung Gottes. Die Engel brachten ihm wie dem Vater von Anfang an Ehre und Preis dar. Sie hatten allen Grund dazu, nicht zuletzt in der herrlichen Schöpfung, die Gott durch den Sohn als dem Logos-Wort schuf. Dieser ewig Geehrte kommt in Menschengestalt zu uns und lebt unter uns, unauffällig als Kind und junger Mann. Was geschieht, als er mit seinem Auftrag hervortritt, die Menschen zu seinem Vater zu führen? Er wird verkannt, verleumdet, verurteilt und verspottet. Die Kriegsknechte verspotten und schlagen ihn, ja, sie treiben ihren Spott so weit, dass sie ihn als König verkleiden und mit einer Dornenkrone schmükken. Als Jesus am Kreuz hängt, fast nackt, blossgestellt vor den Leuten, verspotten ihn die Schaulustigen. Welch eine Entehrung! Für uns ist das geschehen.

3. Der Hilfreiche wird der Hilflose

Wie vielen hat Jesus geholfen, als er durch die Dörfer und Städte seiner Heimat zog! Manchmal heisst es: »Er heilte sie alle« (Matth. 12,5 u.ö.). Der Andrang zu ihm war so gross, dass er gelegentlich keine Zeit hatte zum Essen (Mark. 6,31). Sein Name Jesus war sein Programm: Gott rettet, Gott hilft. Als er schon gefangengenommen war, heilte er noch das abgeschlagene Ohr eines Soldaten des Verhaftungskommandos. Aber nun sind Jesu Hände gebunden, festgenagelt am Kreuz. Er kann nur noch mit Worten helfen. So weist er seine Mutter an seinen Jünger Johannes, damit sie eine Stütze habe. So hilft er dem einen Mitgekreuzigten in das Reich Gottes – aber er hilft *nicht sich selbst. Er wendet seine Macht* nicht an, um seine schreckliche Lage zu ändern. Er bittet den Vater nicht um zwölf Legionen Engel, ihn zu befreien. In freiwilli-

gem Gehorsam gegenüber dem Willen des Vaters begibt er sich in die äusserste Hilflosigkeit, um uns zu helfen. Er wird der Hilflose – für uns.

4. Der Gottverbundene wird der Gottverlassene

Der Sohn war von Ewigkeit mit dem Vater verbunden. Die nicänischen Väter sagten: »Es gab eine Zeit, wo der Sohn nicht da war.« Auch als er in Menschengestalt unter uns war, trübte keine Sünde die Verbundenheit mit dem Vater. Er konnte von seinem Leben in Gedanken, Worten und Werken sagen: »Ich und der Vater sind eins« (Joh. 10,30).

Wie kommt es, dass er nun, als er am Kreuz hängt, ausruft: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (V. 34). Wird er jetzt angesichts des Todes doch sündhaft schwach im Glauben? Vertraut er nun nicht mehr dem Vater, dass er ihn auch durch die letzte Not durchträgt? Nein, Jesus erfährt die grausame Wirklichkeit: Sein Vater hat ihn tatsächlich verlassen. Das schmerzte den Sohn viel mehr als alle Schläge und der Spott der Menschen. Darum die Klage des »Warum«. Eigentlich wusste auch er wie wir heute, dass der Vater ihn verlassen musste. Die Sünde der Menschheit, unsere Sünde, die er mit ans Kreuz genommen hatte, trennte ihn unweigerlich von Gott. Er wurde für uns zur Sünde gemacht (2. Kor. 5,21). Jesus, der Gottverlassene – für uns.

5. *Der Lebensfürst wird der Todeskandidat*

Jesus hatte als Sohn Gottes das Leben in sich selbst. »Ich bin das Leben«, konnte er sagen (Joh. 11,25; 14,6). Er hatte Macht, es herzugeben und wieder an sich zu nehmen (Joh. 10,18). Er verzichtet freiwillig auf das, was er von Ewigkeit her hatte. Für ihn war der Tod das unnatürlichste, was es gab, ist ihm doch das ewige Leben wesensmässig eigen.

Im Tode begegnet er der Reichsgewalt des Teufels, denn er hat die Macht über den Tod (Hebr. 2,14). Der Teufel kommt und will ihn packen, aber er kann Jesus nicht antasten (Joh. 14,30). Jesus erfährt nicht wie wir im Tod den Lohn des Sünders (Röm. 6,23). Er kann in das Totenreich einbrechen als der Sieger, der dem Tod die Macht entreisst und die Schlüssel an sich nimmt (Offb. 1,18). Nun bestimmt er, wer aufersteht und wann das sein wird. Jesus wird Todeskandidat – für uns.

Für uns ging er diesen Weg tiefster Erniedrigung:

Der Unschuldige wird der Beschuldigte, damit wir unschuldig werden, freigesprochen von aller Sündenschuld. Der Geehrte wird der Entehrte, damit wir beim Vater zu ewiger Ehre und Herrlichkeit kommen. Der Hilfreiche wird der Hilflose, damit wir durch ihn die entscheidende Hilfe der Erlösung empfangen. Der Gottverbundene wird der Gottverlassene, damit wir nie mehr von Gott verlassen sein müssen und ewig mit ihm verbunden werden. Der Lebensfürst wird zum Todeskandidaten, damit wir selbst im Tode das ewige Leben haben. Sein Kreuzesleiden und -sterben *ist der tiefste Erweis seiner unermesslichen Liebe zu uns.* Lassen wir uns von dieser Liebe neu erfüllen und bewegen!

Martin Liedholz

Cantate Domino – Singt dem Herrn!

In der Kirche hat man wohl immer gesungen. Als sich Gott als der gnädige Erlöser der Urgemeinde des Alten Testaments, des gerade entstandenen Israels, erwiesen hatte, brach Mirjam in ihren Lobgesang aus. Seitdem hat das Singen im Volk Gottes nicht mehr aufgehört. Wo Gottes Wort zu Gehör kam, hat die Gemeinde nicht nur das Wort im Glauben aufgenommen, sondern mit ihren Liedern darauf Antwort gegeben. Das gibt dem Psalmenbuch seinen eigenen Akzent. Hier kommt nicht so sehr das Wort Gottes an die Gemeinde zur Sprache, sondern eben die – durchaus inspirierte – Antwort der Gläubigen an Gott zum Ausdruck.

Wenn man Gelegenheit hat, verschiedene Länder zu besuchen und im Gottesdienst Gemeinschaft mit den dort ansässigen Christen erleben darf, dann ist das Singen oft das Band, das zusammenschliesst. Man mag die Sprache nicht verstehen, aber man weiss sich eins mit den Brüdern und den Schwestern dort, wenn »Lobe den Herren« oder »O Haupt voll Blut und Wunden« angestimmt wird. Gerade dieses Passionslied zeigt schon in besonderer Weise etwas von der »una sancta«, der einen heiligen Kirche, denn der Text ist vorreformatorisch. Er wurde von einem Lutheraner ins Deutsche und dann vor etwa 150 Jahren von einem presbyterianischen Professor der Theologie in den USA ins Englische übersetzt.

Sicher ist das deutsche Gesangbuch besonders wertvoll, was seinen Inhalt an Glaubensliedern anbetrifft. Doch erhebt sich die Frage, warum ein überwiegender Teil der Lieder aus dem Zeitraum zwischen dem 16. und dem ersten Teil des 19. Jahrhunderts stammt. Hat der Heilige Geist seitdem aufgehört, seine Gläubigen zum Singen zu inspirieren? Das ist anders, wenn man ins englischsprechende Gebiet hineinschaut. Hier merkt man etwas vom Erweckungsgeist und von der Freude am persönlich empfangenen Heil, angefangen mit den Liedern der Brüder John und Charles Wesley bis zu den Versen von Fanny Crosby.

Sicher wäre es wünschenswert, ein Gesangbuch zu haben, in dem der Reichtum christlichen Gesangsgutes in seinen verschiedenen Äusserungen zum Ausdruck kommt. Die traditionellen Kirchen haben ein Übergewicht an Chorälen, die oft nicht leicht zu singen sind. Die evangelikalen Gemeinden, besonders die Freikirchen, ziehen Lieder vor, die auf die persönliche Verbindung des einzelnen mit Gott Bezug nehmen, als ob mit der Bekehrung und Heiligung des einzelnen das Evangelium seinen Anfang und sein Ende fände.

Wer Gelegenheit hat, Kirchen in den Missionsgebieten, etwa in Korea, Afrika oder Südamerika zu besuchen, wird sich darüber freuen, dass dort so fröhlich gesungen wird. Die meisten Lieder sind uns bekannt, denn es sind Übersetzungen der europäischen Missionare aus dem ihnen vertrauten Liedgut. Das war sicher zur Zeit der ersten Evangelisationsarbeit notwendig. Aber inzwischen sind hier und dort doch schon Kirchenlieder entstanden, die eine ureigene Äusserung der Glieder der dortigen Gemeinde Christi sind. In den Liederbüchern für die Jugend in verschiedenen europäischen Ländern sind einige solcher Lieder aus den Missionsgebieten

bereits veröffentlicht worden. Es wäre wünschenswert, wenn Kirchen, die neue Liederbücher herausgeben, dem Rechnung tragen würden. Auf diese Weise könnte der Lobpreis Gottes weltweit so vielstimmig werden, dass er zum Zeugnis der »allgemeinen christlichen Kirche« wird. Das wäre ein gutes Echo auf den 100. Psalm: « Jauchzt dem Herrn alle Lande!«

Prof. Dr. Ludwig Dewitz (USA)

Die »alten« Medien nicht vergessen

Medien, vor allem die neuen Medien, sind im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Die Gefahr ist gross, dass man dabei die »alten Medien« aus den Augen verliert oder vernachlässigt, z.B. den Hörfunk, der seit Jahren auch für die Verkündigung des Evangeliums eingesetzt wird.

Trans World Radio (TWR) hat im Juni 1982 einen neuen 500-kW-Kurzwellensender in Monte Carlo in Betrieb genommen. Der Empfang von TWR-Programmen ist seither nicht nur in der DDR, sondern auch in Polen, in der UdSSR und auf dem Balkan merkbar verbessert worden. Das zeigt, dass die lang überlegte Entscheidung, diesen Sender zu bauen, richtig war. Eine horrende Summe von umgerechnet 4,5 Millionen DM musste dafür aufgebracht werden, allein aus freiwilligen Spenden der Hörer.

Die Radiomission ist im letzten Jahr ausgeweitet worden. In den Studios des Evangeliums-Rundfunks (ERF) in Wetzlar werden nun Programme in 20 Sprachen produziert. Auch TWR, die Muttergesellschaft des ERF, hat den internationalen Dienst erweitert, so dass allein durch diese Radiomissionsgesellschaft das Evangelium weltweit in 70 Sprachen ausgestrahlt wird. Aber auch im Bereich der »Neuen Medien« ist bei der Radiomission 1983 einiges geschehen. Seit dem 1. Juni beteiligt sich der ERF an UKW-Programmen über Radio Valcanale, einem italienischen Lokalsender, der in Kärnten gut gehört werden kann. In der Schweiz, wo es seit dem 1. November privaten Lokalrundfunk gibt, deuten sich Sendemöglichkeiten für den ERF an. Und auch in der Bundesrepublik Deutschland beginnt der Ausbau auf regionaler und lokaler Ebene. In Niedersachsen und Ludwigshafen hat der ERF einen »vorläufigen Programmbeirat« gegründet, um für den Lokal- und Regionalfunk gerüstet zu sein.

In Ludwigshafen haben wir es zum ersten Mal mit einem – zumindest in der Bundesrepublik Deutschland – »neuen« Medium zu tun: dem Kabelfunk. Seit 1. Januar 1984 beteiligt sich der ERF mit einigen Minuten Fernsehen wöchentlich und einer Stunde Hörfunk täglich am Kabelpilotprojekt.

Mit Skepsis, aber auch einer gewissen Hoffnung sehe ich der Entwicklung des privaten Rundfunks und Fernsehens entgegen. Man sieht beim ERF die Gefahren und Chancen der sogenannten »Neuen Medien«. Wo sich die Chancen bieten, will man sie nutzen.

Horst Marquardt in idea

AUS ZEIT UND WELT

Bibel

Bibelübersetzung
Die Bibel oder Teile daraus sind jetzt in insgesamt 1785 der rund 3000 Sprachen der Erde übersetzt. 1983 erschienen Texte der Heiligen Schrift in 24 Sprachen, in denen es bisher noch keine Bibeltexte gab. Die gesamte Bibel war Ende vergangenen Jahres in 283 Sprachen übersetzt, das Neue Testament in weiteren 572 Sprachen. Am häufigsten sind biblische Bücher in afrikanische Sprachen (239) übersetzt worden, gefolgt von asiatischen (221) und südamerikanischen (167).
Schweiz. EPD

Mitte 1984 soll neues Luther-NT vorliegen: Luther kommt wieder zur Geltung
Der Rat der EKD hofft, dass Mitte dieses Jahres Martin Luthers Übersetzung des Neuen Testaments in einer dem heutigen Sprachverständnis »behutsam« angeglichenen Fassung vorliegen wird. Wie es nach der Ratssitzung am 26. und 27. Januar in Berlin hiess, hat die Revisionskommission in weniger als zwei Jahren die 1975 veröffentlichte Revision der Lutherbibel so überarbeitet, dass die »ursprüngliche und vielen Bibellesern vertraute Sprache Luthers wieder zur Geltung kommt«. Die Revision von 1975 war der Synode der EKD als »zu weitgehend« erschienen. Daraufhin wurde eine Neuüberarbeitung in Auftrag gegeben. *idea*

Medien

»Mehr Wort Gottes am Radio und Fernsehen«
Dies verlangt eine Petition mit 105000 Unterschriften, die am 16. Februar im Bundeshaus in Bern abgegeben wurde. Vertreter der Trägerschaft dieser Unterschriftensammlung aus der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA), dem Verband evangelischer Freikirchen, Gemeinschaften und Körperschaften in der Schweiz (VFK) und der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Evangelisation (SAFE) gestalteten diese Übergabe unter Mitwirkung der Heilsarmeemusik.
Mit der Petition wird zum Ausdruck gebracht, dass das Evangelium von Jesus Christus an Radio und Fernsehen in der Schweiz stark untergeordnet sei. Für religiöse Sendungen stünden nur 1,4 bzw. 1,3% der Sendezeit zur Verfügung. *Schweiz. EPD*

Sowjetische Hörer werden sehr oft »Opfer« *christlicher Sendungen*
Unter der Rubrik »Anatomie des Antikommunismus« hat die Tageszeitung »Die Sowjetukraine« vor kurzem die »klerikale Radiopropaganda des westlichen Imperialismus« beklagt. Dabei werden die Programme der christlichen Sender Evangeliums-Rundfunk und »Stimme der Anden« sowie die religiösen Beiträge der Deutschen Welle, der »Stimme Amerikas« usw. genannt. Weiter heisst es, die Desinformationsmethoden der einzelnen Prediger seien äusserst heimtückisch, denn die Kirche könne auf eine eintausendjährige Erfahrung der »Gewissensmanipulation« zurückblicken. Die sowjetischen Hörer, die sich in den »Halbtönen der Propaganda« nicht auskennen würden, »seien sehr oft Opfer dieser Propagandisten« geworden.

Kirchen

Über 100000 Menschen traten 1982 aus der evangelischen Kirche der Bundesrepublik aus
Die Evangelische Kirche in Deutschland wurde kleiner; die Austritte blieben etwa gleich hoch, und bei den Taufen gab es einen leichten Anstieg. Dies geht aus der jetzt in Hannover veröffentlichten Statistik der EKD für 1982 hervor. Danach haben 113375 Mitglieder (1981: 116022), das sind 0,4% der Protestanten, die evangelische Kirche verlassen. Ihren Höhepunkt erreichte die Austrittswelle 1974, als 216216 Personen der Kirche den Rücken kehrten. Den Austritten im vorletzten Jahr stehen 33885 Personen gegenüber, die in einer der 17 Landeskirchen auf- bzw. wiederaufgenommen wurden. Insgesamt ging die Zahl der Kirchenmitglieder allerdings sogar um 0,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf 25,7 (25,9) Millionen zurück, weil die Zahl der Sterbefälle höher als

die der Taufen lag. 1970 hatte die evangelische Kirche noch 28,5 Millionen Mitglieder. *idea*

In den Freikirchen keine geistlich »heile Welt« mehr
Gegen die »Illusion, dass wir heute bei den Freikirchen in eine geistlich 'heile Welt' eintreten«, hat sich der Präsident des Theologischen Konvents der Konferenz Bekennender Gemeinschaften, Prof. Dr. Peter Beyerhaus (Tübingen), gewandt. In der vom Konvent herausgegebenen Vierteljahreszeitschrift »Diakrisis« meinte Beyerhaus, auch die Freikirchen würden – wenn auch »mit Verzögerung und in zunächst milderer Form – zunehmend von den gleichen bedrohlichen Geistesströmungen heimgesucht, welche Christen in den Landeskirchen verwirren und bedrängen«. Aufgrund ihrer Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland drohten sie unter den Einfluss des Weltkirchenrates zu geraten. *idea*

Schliessung evangelischer Kirchen in Amsterdam
Mehr als ein Drittel der evangelischen Kirchen in Amsterdam werden geschlossen. Die verbleibenden 27 Kirchen seien für die Amsterdamer Gemeinden der zusammenarbeitenden »Hervormde« und »Gereformeerde Kerk« mehr als ausreichend, stellte der zentrale Kirchenrat der Stadt fest. *Schweiz. EPD*

Jugend

1985: SAFE-Schulungskongress für Mitarbeiter in der Jugendarbeit geplant
Unter dem Stichwort *Perspektiven '85* und dem Untertitel »Horizonterweiterung für Mitarbeiter« soll über die Ostertage '85 in Winterthur ein Schulungskongress für Mitarbeiter in der evangelischen Jugendarbeit stattfinden. Organisiert wird der Anlass von der Arbeitsgruppe *Jugend* der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Evangelisation. Wie Martin Voegelin, Mitglied der Arbeitsgruppe der FEG, an der Konferenz für Evangelisation in Gwatt ausführte, möchte der Schulungskongress ganz allgemein die »Evangelisation unter dem Horizont des Reiches Gottes fördern«. Dies soll in Seminaren und gottesdienstlichen Veranstaltungen geschehen, in denen das geistliche Urteilsvermögen und das Verständnis für geistliche Zusammenhänge unter den Jugendarbeitern gefördert wird.
Die Veranstalter rechnen etwa mit 1000 Teilnehmern. *SAFE*

78800 Unterschriften für Jugendurlaub
78789 Unterschriften wurden von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) innerhalb von gut drei Monaten zugunsten eines Jugendurlaubs für Mitarbeiter in der Jugendarbeit gesammelt. Die Petition wurde am 2. Februar im Bundeshaus in Bern deponiert. Um die Unterschriften haben sich vor allem die evangelischen und katholischen Jugendwerke sowie die Pfadfinder bemüht. *SAFE*

Verfolgung

Zunehmende Christenverfolgung im Sudan
Im Sudan sind die Auseinandersetzungen zwischen den vorwiegend christlichen Schwarzen im Süden und den islamischen Arabern im Norden wieder aufgeflammt. Anlass ist der Beschluss von Präsident Dschafar Numeiri, das islamische Recht für alle 19 Millionen Sudanesen für verbindlich zu erklären. Christen wurden dadurch zu Bürgern zweiter Klasse. Zahlreiche führende Christen sind bereits verhaftet worden. Darunter befinden sich auch Abgeordnete des aufgelösten Regionalparlamentes der drei autonomen Südprovinzen Oberer Nil, Bahr al-Gasal und Äquatoria. Auch Minister, leitende Beamte und Lehrer des christlichen Südens wurden in der Hauptstadt Khartum inhaftiert. Staatliche Sonderkommandos verfolgen Christen in Säuberungsaktionen im Busch. Gegenwärtig ergiesst sich ein Flüchtlingsstrom christlicher Familien nach Kenia, Uganda, Zaïre und in die Zentralafrikanische Republik. *idea*

ST. CHRISCHONA

Wie in Seminar und Bibelschule, so erleben wir auch in den Kursen der *Kurz-Bibelschule* – am 5. März begann der dritte Kurs – einen gesegneten Verlauf. Die Teilnehmer/innen folgen dem Unterricht mit grossem Eifer. In der Woche vom 12.–18. Februar war noch ein *Fortsetzungskurs in französischer Sprache.*

Vom 13.–18. Februar leitete H. Weber, Bundeswart des Evangelischen Sängerbundes in Deutschland, die alle vier Jahre stattfindende *Singwoche.* Ziel des konzentrierten Wochenseminars war die Pflege und Förderung des geistlichen Singens. Das Lob Gottes soll durch die Chöre in den Gemeinden angeregt und intensiviert werden. In der Kirche Riehen war zum Abschluss eine musikalische Abendfeier, wo die erlernten Lieder vorgetragen wurden.

Im Hausgemeindeabend am 22. Februar orientierten der Chefbauführer, Ing. Frei, und der Leiter der Abteilung Radio und Fernsehen der PTT, Ing. Gisin, über den Bau und die Funktionen des neuen *Fernsehturms auf St. Chrischona.* Durch Bilddokumentationen und Dias erhielten wir einen Einblick in die verschiedenen Bauetappen und in die erstaunliche Vielseitigkeit der grössten Fernmeldeanlage in der Schweiz.

Missionarin M. Zingg berichtete in der *UeMG-Missionsgebetsstunde* am 28. Februar aus ihrem Dienst auf Taiwan. Eindrücklich zeigte sie den Gegensatz auf zwischen dem lebendigen Gott und den »toten Götzen«, die ringsherum in den Tempeln angebetet werden, aber nicht sprechen, sich nicht rühren und deshalb auch nicht helfen können.

Am 29. Februar sprach Dr. R. Moosbrugger, der als Kantonsarchäologe die Ausgrabungen in unserer Kirche geleitet hatte, in der Hausgemeinde über das Thema:

D. und D. Balliet, die neuen Leiter unseres alkoholfreien Restaurants »Waldrain«

Besuchsdienst in der Gemeinde

Einleitung: Haus- und Krankenbesuche – wie macht man das?

Diesen Überlegungen stelle ich zwei Schriftworte voran, die das Fundament für alle Mitarbeit in der Gemeinde darstellen: »Was wir auch tun, wir tun es aus Liebe, die Christus uns geschenkt hat. Denn wir sind davon überzeugt: Weil Jesus Christus stellvertretend für alle Menschen starb, sind sie gewissermassen alle gestorben. Und Christus ist deshalb für alle gestorben, damit alle, die durch seinen Tod das Leben geschenkt bekamen, nicht länger für sich selbst leben. Ihr Leben soll jetzt Christus gehören, der für sie gestorben und auferstanden ist.« – »Jeder soll dem anderen mit der Begabung dienen, die ihm Gott gegeben hat. Wenn ihr die vielen Gaben Gottes in dieser Weise gebraucht, verwaltet ihr sie richtig« (2. Kor. 5,14–15; 1. Petr. 4,10 – »Hoffnung für alle«).
Die Aufgabe der Haus- und Krankenbesuche ist sehr vielschichtig und vielgestaltig. Ich möchte hier keine Methode entwickeln, aber Anstösse vermitteln, damit diese Arbeit ein Stück Lebensweise werde. Es sollen jedenfalls viele Glieder der Gemeinschaften und Gemeinden ermutigt werden, sich in dieser Aufgabe einzusetzen.
Ich selber will immer neu dazu lernen, um diese Aufgabe in der Gemeinde besser erfüllen zu können.
Beachten Sie bitte folgende Tatsache: Bei einer breiten Umfrage, welche Dienste in der Gemeinde dringend verbessert werden müssten, war mit weitem Abstand der Besuchsdienst genannt worden.
Bei dieser Darstellung geht es mir nicht um den Aufbau des Besuchsdienstes, sondern um die Frage nach der Gestaltung (wie macht man das?).

1. Welche Aussagen macht die Bibel zu diesem Dienst?
a) Die Formulierungen »Hausbesuche« oder »Krankenbesuche« kommen in der Bibel sehr wenig vor; aber das Anliegen ist oft direkt oder indirekt angesprochen. Leider liegt dieser Dienst in vielen Gemeinden weithin brach. Dabei ist er genauso wichtig wie der »Gottesdienst«, die Bibelstunde oder die Gemeindediakonie.
Die Sendung Jesu in diese Welt ist Gottes »Haus- und Krankenbesuch« bei uns. Bedenken wir das Wort Jesu: »Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch auch«. Jesus selber hat dann auch im einzelnen Haus- und Krankenbesuche gemacht (Schwiegermutter des Petrus; Besuch in Bethanien – Mark. 1,29–31;

Luk. 10,38–42; Joh. 12,1–11). Ebenso haben *das seine Jünger und Apostel im* Auftrag ihres Meisters getan (Matth. 10,12; Luk. 10,25f.). Von der Urgemeinde wird berichtet, dass sich die Glieder der Gemeinde gegenseitig in den Häusern besuchten (Apg. 2,46). Ob damit nicht auch missionarische Hausbesuche verbunden waren?
Weiter denke ich an Matth. 25,36 bzw. 43: »Ich bin krank...gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht.« Aus dem Zusammenhang geht deutlich hervor, dass dies ein sehr schwerer *Vorwurf* ist.

b) In Apg. 2,42 steht: »Sie blieben beständig...in der Gemeinschaft«. – Wenn Schwache, Kranke und Alte nicht in die Zusammenkünfte der Gemeinschaft kommen können, dann müssen sie besucht werden, sonst fällt die Gemeinschaft auseinander.
Jesus sagt: »Was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut *ihr ihnen* auch.« Wer sich im Leben nie um andere gekümmert hat, braucht sich nicht zu wundern, wenn er im Alter einsam ist. Auch da mag gelten: »Was der Mensch sät, wird er ernten.« Aber auch: »Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen« (Gal. 6).

c) Hier möchte ich noch auf eine ganz wichtige Aussage im NT zu sprechen kommen: *»Ein reiner und unbefleckter* Gottesdienst vor Gott dem Vater ist: die Waisen und Witwen besuchen in ihrer Trübsal und sich von der Welt unbefleckt erhalten« (Jak. 1,27). Diese Aussage hängt ganz eng mit derjenigen von Matth. 25,35 zusammen: »Ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich besucht«.
Besuchsdienst ist nach dem NT Gottesdienst. In einer lebendigen Gemeinde kümmert sich der einzelne um die Rechtlosen, Hilfsbedürftigen, Unversorgten, Schwachen und Abseitsstehenden. – Ich denke auch an die Wegweisung des Paulus für die Praxis des Christenlebens: »...gebt eure Leiber zum lebendigen, heiligen, Gott wohlgefälligen Opfer, das ist euer vernünftiger Gottesdienst«. »Gott wohlgefällige Opfer« – sind das nicht auch die Opfergänge im Dienst für den anderen, die Haus- und Krankenbesuche?
Ein Gemeindeglied erzählte mir, dass er auf dem Weg zur Kirche am Sonntagmorgen plötzlich an zwei notleidende Personen erinnert worden sei. Nach einem kurzen inneren Kampf ging er zu den beiden statt in die Kirche. Bald hatte es sich herausgestellt: Dort war er nötig; das war sein wichtiger Gottesdienst. – (Ich möchte jeden gerne entschuldigen, der nicht zum Gottesdienst kommt, wenn er statt dessen bei Leidenden Hausbesuche macht.)
Hat Ihnen der Mangel an Bereitschaft zu Hausbesuchen schon echt zu schaffen gemacht? Ist es Ihnen schon aufgefallen, dass im NT die Versammlung der Gemeinde nirgends »Gottesdienst« genannt wird? Aber wer sich um des Herrn willen um Notleidende kümmert, der dient Gott, dessen Handeln ist Gottesdienst. Im NT gehört beides zusammen: Sammlung und Sendung. Ohne solche Sendung aber ist der Gottesdienst einseitig, krank, wenn nicht sogar wertlos.

d) *Zum Schluss nochmals* eine Aussage aus dem Jakobusbrief, der in seiner Art so praktisch ist. Bitte, lesen Sie Jak. 5,14–16; wir werden erinnert, dass die Ältesten der Gemeinde zum Besuch und Gebet gerufen werden können. Das sollten wir in den Gemeinden mehr befolgen.

Es ist leicht zu sagen: Mich besucht niemand! Es wäre besser, sagen zu lassen, dass man krank ist und einen Besuch mit einem seelsorgerlichen Gespräch wünscht.

2. Wer soll den Besuchsdienst tun?
a) Der Besuchsdienst gehört zum Auftrag der Menschen, die zum vollzeitlichen Dienst in der Gemeinde berufen sind. Aber auch für die Ältesten ist er eine wichtige Aufgabe. Der Pfarrer oder Prediger kann und soll nicht für alles zuständig sein; da helfen die Ältesten (Brüderräte) mit. Wissen sie, dass sie auch zu solchem Dienst beauftragt sind?
Diese Aufgabe soll auch nicht allein von den Ältesten wahrgenommen werden. Es gibt noch viele andere Gemeindeglieder, die auf diese Aufgabe angesprochen werden können. Ihre erste Reaktion wird sein, dass sie sich dagegen wehren. Aber ist solcher »Widerstand« berechtigt?

b) Wer andere auf diesen Dienst anspricht, bekommt meist zwei Gründe für die Abwehr genannt: Ich habe keine Zeit! Oder: Ich kann das nicht; mir fehlen die Fähigkeiten dazu. Versuchen wir, beide Einwände ernst zu nehmen.
Ich habe keine Zeit! Kann das wirklich gelten? Wir alle haben doch jeden Tag 24 Stunden zur Verfügung. Die Frage ist vielmehr, wie die einzelnen ihre Zeit einteilen. Wer sagt, er habe keine Zeit, der hat bereits eine Entscheidung getroffen, d. h. für ihn gibt es »wichtigere« Dinge zu tun. Ich bestreite nicht, dass es eine Zeitlang auch Wichtigeres geben kann in Familie oder Beruf oder dass die gesundheitliche Situation einen solchen Dienst unmöglich macht. Aber vielleicht wäre es für manchen gut, wenn er sich über die Zeiteinteilung einmal Rechenschaft geben wollte.
Ich kann das nicht! Wie ist es mit den Fähigkeiten? Man kann sich manches schenken und in sich wecken lassen, es üben und sich aneignen. Paulus schreibt an seinen Mitarbeiter Timotheus: »Wecke die Gabe, die in dir ist«. Ob nicht manchen diese Gabe schon gegeben ist? Ob nicht manche zu solchem Dienst »erweckt« werden könnten?
Paulus macht darauf aufmerksam, dass die zum besonderen Dienst Berufenen – »Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer« (Eph. 4,11f.) – nicht dazu da sind, dass sie alles selber machen, sondern »dass die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes«. – Ich möchte den Menschen sehen, der die anderen um Jesu willen liebt und keinen Besuch machen kann! Der Heilige Geist wirkt, dass wir füreinander praktische Verantwortung wahrnehmen können: »Eines tut dem anderen Handreichung, dass der Leib zur Besserung wächst« (Eph. 4,16).

c) Es ist aber auch bedauerlich, dass der Besuchsdienst der Gemeindeglieder nicht recht geschätzt wird. Woher mag es kommen, dass ein Besuch nur dann als »vollwertig« angesehen wird, wenn ihn der Pfarrer oder Prediger macht?
Vielleicht haben viele die Bedeutung des »allgemeinen Priestertums« – wie es im NT beschrieben ist – noch nicht erfasst; und manchmal kommt noch ein falsches »Amtsverständnis« dazu. Wir brauchen viel Ausdauer, Langmut und Liebe, das in

unsern Gemeinden recht einzuüben. Lassen Sie sich nicht entmutigen, wenn man Ihren Besuch da oder dort (noch) nicht recht zu achten weiss. Die Gegenwart des einzelnen Gemeindegliedes beim Hausbesuch hat die Funktion des »Blutkreislaufes« in der Gemeinde.
Andere sind dankbar, dass sich jemand aus der Gemeinde Zeit genommen hat für einen Besuch. Und bei manchem, den wir besuchen, kommt es nicht auf einen »qualifizierten« Besuch an, sondern auf die Tatsache, dass der Besuchte erkennt: Ich bin nicht vergessen; die Gemeinde denkt an mich und hat mich lieb.
Darum ermutigen wir uns gegenseitig, Haus- und Krankenbesuche zu machen.

d) Wer Hausbesuche macht, sammelt manche Erfahrungen, die froh und reich machen. Ich selber habe bei Hausbesuchen oft erlebt, dass ich von meinen eigenen Fragen und Problemen weggeholt und zur Dankbarkeit geführt worden bin.

e) Bisher habe ich nur von einzelnen gesprochen, die diesen Dienst erfüllen können. Es gibt aber auch die Möglichkeit, dass ganze Gruppen sich in den Besuchsdienst einordnen lassen. Ich denke dabei an Besuche von Chören, aber auch an Besuche mit Jugendlichen oder Jungscharen in Krankenhäusern, Kliniken und Altenheimen, bei Jubiläen und besonderen Geburtstagen und in der Festzeit (Advents- und Weihnachtssingen, Choralblasen). Mit Musik und Gesang kann vielen Freude bereitet und dem Evangelium der Weg zu Menschen gebahnt werden. Oft können bei solchen Besuchen gute Schriften oder Traktate verteilt und Menschen auf diese Weise mit der guten Nachricht von Jesus Christus beschenkt werden.

Wilhelm Fiedler

»Schlussstein und Grundstein – die Bedeutung der Messschnur«. Er erbrachte u.a. mit praktischen Beispielen den Beweis, wie sich ohne die Verwendung anderer Messinstrumente nur mit Schnüren genaue Grundrisse abstecken lassen und die Schnur das eigentliche Ur-Vermessungsinstrument sein dürfte (siehe Ps. 19,1–4!).

Zum *Besuchstag* am 4. März kamen wieder zahlreiche Angehörige, Freunde und Bekannte der Bibelschülerinnen und Seminaristen zu uns. Am Abend luden die Mitwirkenden unseres Hausorchesters unter Leitung von K. Matter zu einer *musikalischen Feier* ein. Gemeinsam und solistisch vorgetragene Musikstücke erfreuten die grosse Zuhörerschaft, die sich durch gemeinsam gesungene Lieder aktiv am Lob Gottes beteiligte.

Zwei Mitarbeiter vom *Missionsbund Licht im Osten,* A. Müller und J. Novak, berichteten am 7. März über die Situation der christlichen Gemeinde in den Ländern des Ostblocks. Ermutigend war, von vielen Aufbrüchen geistlichen Lebens zu hören und welch übergeordneten Stellenwert der biblische Gemeindebau hat. Unvergesslich wird uns die Aussage bleiben, dass die Verfolgungen zwar schwer zu erleiden sind, die Verführung und Unverbindlichkeit – besonders im Westen – aber viel gefährlicher ist. Eine Tonbildschau über das Leben und Wirken in vielen christlichen Gemeinden in der Sowjetunion zeigte eindrücklich, dass atheistische Macht und Gewalt die Gemeinde Jesu »nicht zu überwältigen vermag«.

Am 8. März kam die Hausgemeinde anlässlich des *144. Geburtstages unseres Werkes* in der Kirche zusammen. Wieviel Grund hatten wir, »des Herrn zu gedenken« und der »Lehrer, die das Wort Gottes gesagt haben«! Stellvertretend für die vielen Mitarbeiter, die massgeblich zum Gedeihen und Wachstum unseres Werkes mitgeholfen haben, hörten wir Aussagen von C.F. Spittler, C.H. Rappard, F. Veiel und H. Staub. Es wurde uns bewusst, dass das reiche Erbe, das uns geschenkt ist, nicht durch menschliche Direktiven, sondern durch das Evangelium bestimmt ist. Unser Ziel ist auch heute die »Zurüstung zum Werk des Dienstes«. Dabei haben wir uns auch stets der Frage zu stellen, ob unsere Lebens- und Arbeitsformen der Auftragserfüllung dienlich und zur Ausrichtung des »Dienstes der Versöhnung« in der Welt tauglich sind. Wir gelobten, stets offen zu sein und zu bleiben für das Wirken des Heiligen Geistes, der allein zur Sendung erweckt und ertüchtigt. Im Vertrauen auf die grossen Zusagen Gottes und in verbindlicher und gehorsamer Nachfolge Jesu wollen wir mutige Schritte in die Zukunft tun in der freudigen Gewissheit und Zuversicht: »Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben«.

In der Berichtszeit feierten zwei Glieder unserer »Chrischonafamilie auf dem Berg« *runde Geburtstage:* O. Storjohann, der seit 1967 in unserer Landwirtschaft mitarbeitet, am 26. Februar den 50. Geburtstag und Fräulein Marie Schleith, die seit 1927 auf St. Chrischona lebt, am 8. März den 90. Geburtstag. Wir danken den beiden herzlich für ihre vieljährige Mitarbeit und wünschen ihnen für den weiteren Weg Gottes Beistand und Segen. *E.S.*

Erfahrungen in der Schriftenmission

Unter diesem Thema hatten wir in der Stadtmission Worms am 15. Dezember 1983 einen Zeugnis- und Gebetsabend. Bei diesem Erfahrungsaustausch konnten wir zurückschauen auf drei Monate unserer Aktion: *Schriftenmission.*

Eine Arbeit – nicht nur für Begabte

Wir merkten wieder neu, dass unser Herr in seiner Gemeinde Originale hat. Etliche Gemeindeglieder hat er besonders begabt für den Zeugendienst mit dem gedruckten Wort. Die Schriftenmission ist aber auch eine gute missionarische Möglichkeit für solche, denen das Reden schwer fällt, oder für Leute, die nicht wissen, wie sie ein Gespräch über den Glauben anfangen sollen. Es ist eigentlich nichts einfacher, als eine Schrift mit biblischer Botschaft weiterzugeben. Dazu ist letztlich jedes Gemeindeglied in der Lage. Nun, diese Arbeit ist auch bei uns nicht neu. Einige Leute bringen schon lange regelmässig Schriften in die Häuser. Andere tragen monatlich das missionarische Vereilblatt »aufwärts« zu den Abonnenten.

Aktion zu Lasten der Stadtmission

Neu an der jetzigen Aktion ist, dass wir auf Kosten der Stadtmissions-Gemeinde viele Leute regelmässig erreichen. Wir leben ja inmitten einer Welt der Gottlosigkeit und Sünde. Und die Menschen sind davon geprägt. Ungezählte sind einsam, enttäuscht, verzweifelt, am Ende. Wie sieht da unsere Hilfe aus? Was sagen wir ihnen? Wer Jesus Christus als seinen persönlichen Erretter erlebt hat, der weiss, dass er das Leben neu macht und verändert, dass *er* Hoffnung und Zukunft gibt. Er weiss aber auch, dass die Menschen, die ohne Jesus Christus leben, der ewigen Verlorenheit entgegeneilen.
Von Jesus lesen wir in Matth. 9,36:
»Als er die vielen Menschen sah, hatte er grosses Mitleid mit ihnen. Sie waren hilflos und verängstigt, ohne Ziel und Hoffnung, sie waren wie Schafe ohne Hirten!«

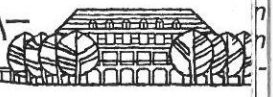
Der Missionsauftrag Jesu gilt!

Der Missionsauftrag unseres Herrn (Matth. 28,18–20) und die uns umgebende Gottlosigkeit wurden für uns zur Herausforderung. Im vergangenen Spätsommer machten wir gezielt die neue Aktion *»Schriftenmission«* der Gemeinde bewusst. Wir gestalteten einen Gottesdienst mit entsprechendem Thema und Anspiel und machten das Anliegen im Gemeindebrief bekannt. Wir warben und beteten um Mitarbeiter, die regelmässig diesen wichtigen missionarischen Dienst versehen.
Unser Vorschlag war: Jeder Mitarbeiter bringt monatlich 10 bis 20 Schriften in die Häuser. Das ist für den einzelnen keine Überforderung. Wir sind überaus dankbar und froh, dass 35 Gemeindeglieder spontan bereit waren, diesen wichtigen Dienst zu tun. Auf diese Weise erreichen wir auch Menschen, die sonst keinen Zugang zur Bibel haben. So kommen wir regelmässig in mehr als 700 Wohnungen mit ungefähr 2000 Personen. Das sind nicht viele, gemessen an den 73500 Einwohnern unserer Stadt, doch besser wenige als gar keine. Wir haben es den einzelnen Schriftenmissionaren überlassen, an wen sie ihre Blätter weitergeben. Unsere Empfehlung war:

die jeweiligen Nachbarn, Arbeitskollegen und Schulkameraden. So wird es jetzt auch weiterhin praktiziert.
Wir entschieden uns nach manchen Überlegungen für das »aufwärts«, das von unserem Brunnen-Verlag herausgegeben wird. Inhaltlich eignet es sich für den missionarischen Dienst sehr gut. Zum anderen können wir durch den eingedruckten Veranstaltungskalender immer wieder zu unseren Gottesdiensten, Bibel- und Jugendstunden, Jungscharen und Kindertreffs einladen.
Wichtig für uns ist, dass unser Gott und Heiland diese missionarische Arbeit gebraucht und segnet zur Rettung vieler Menschen. Wir legten von Anfang an grossen Wert darauf, dass die Namen der Erreichten notiert werden zur täglichen Fürbitte. Wir erbitten vom Herrn, dass er die mit den Blättern erreichten Menschen verlangend macht, die verschiedenen Artikel zu lesen; dass er von Sünde überführt und die Augen öffnet für ihn, den einzigen und wahren Sündentilger und Herrn der Welt.

Kontakte schaffen durch Begegnung
Wenn wir durch die schriftenmissionarische Arbeit regelmässig mit Menschen zusammenkommen, dann möchten wir dadurch auch gute Kontakte schaffen. Das ist eine wichtige Voraussetzung, um Menschen zu evangelistischen Veranstaltungen einzuladen. Eine erste Möglichkeit bietet uns die Allianz-Grossveranstaltung vom 2.–13. Mai in der Eissporthalle Worms mit W. Pahls. Wir sind gespannt und voller Erwartung, was der Herr tun wird. *Otto Goy*

CHRISCHONA-ZENTRUM



Wieder dürfen wir die freudige Mitteilung machen, dass unser Baufonds in den Berichtswochen kräftig aufgestockt wurde. Der Gabenstand betrug am 8. März – dem 144. Geburtstag unseres Werkes – Fr. 4 811 064.75.
Allen Spenderinnen und Spendern danken wir von ganzem Herzen für ihre Gaben. Unser treuer Gott, der »Geber aller guten und vollkommenen Gaben«, sei ein reicher Vergelter!

Bitte vormerken!

Christustag

Sonntag, 17. Juni
Eisstadion Allmend, Bern

Gemeindetag unter dem Wort

Donnerstag, 21. Juni
Messehallen und Grugastadion, Essen

Totaler Einsatz – und unser Beitrag?

nterview mit Diakonisse Rose Schwarz (Chri-chona-Mission) kurz vor ihrer Wiederausreise ıach Kenia.

Nach viereinhalbjähriger Tätigkeit in Äthiopien tehen Sie nun seit 1981 im Missionsdienst in Kenia. Welche Schwerpunkte setzten Sie im ergangenen Dienstabschnitt?

Von der Missionsleitung und der einheimi-chen Kirche wurde ich gebeten, in einem ıoch fast unerreichten Moslemstamm im Osten Kenias eine medizinische und, soweit nöglich, geistliche Arbeit aufzunehmen.

982 konnten wir mit Hilfe der DIGUNA, ei-ıer deutschen Missionsgemeinschaft in Nairo-i, die medizinische Arbeit im *Ormagebiet* be-ginnen. Mit einem Team verbrachten wir jeden Monat eine Woche in Waldena, wo ein Contai-ıer als Ambulatorium aufgestellt wurde. Neben der Behandlung der Patienten konnten wir in vielen Dörfern mit dem Gesundheitsprogramm beginnen, d.h.: Betreuung der Kinder unter ünf Jahren, impfen, Schwangerenfürsorge ınd Unterricht der Mütter. Ich bin dankbar, dass ich manchen Ormas schon Bibeln und Bi-belteile geben und verkaufen konnte und sich auch Gelegenheit zu geistlichen Gesprächen bot.

Bedingt durch den Mangel an Lehrpersonal in der Krankenpflegeschule der einheimischen Kirche, half ich neben den Missionseinsätzen im Ormagebiet als Unterrichtsschwester in *Ki-abe.*

Sie sind Mitarbeiterin der Afrika Inland Kirche ınd waren somit Afrikanern unterstellt. Wie er-lebten Sie diese Zusammenarbeit?

Seit fast zehn Jahren ist die Afrika Inland Mis-sion in die AIC (Afrika Inland Kirche) integriert. Wir Missionare in der medizinischen Arbeit sind einem übergeordneten medizinischen Komitee unterstellt, das sich aus Missionaren ınd einheimischen Mitarbeitern zusammen-setzt. Bischof Birech, Leiter der AIC, hat dabei ein wichtiges Wort mitzureden. Dieser geistli-che Mann macht uns die Zusammenarbeit nicht schwer.

In den vergangenen Jahren beteten Sie um Mit-arbeiter. Besteht berechtigte Aussicht auf Ver-stärkung?

Wir sind dankbar, dass seit Oktober 1983 eine amerikanische Krankenschwester im Orma-stamm mitarbeitet. – *Joshua Chelunga,* ein ke-nianischer Krankenpfleger aus dem Hochland, weiss sich vom Herrn als medizinischer Mis-sionar zu den Ormas berufen. Es ist vorgese-hen, dass er vor allem im Dorfgesundheitspro-gramm mithilft.

Werden Sie nach Ihrem verkürzten Heimataufenthalt die bisherige Tätigkeit weiterführen, und welche Ziele haben Sie sich gesetzt?

In diesem Jahr wird es leider nicht möglich sein, mich so intensiv in der Ormaarbeit einzu-setzen, wie ich es wünschte. Wir planen, ab 1985 das Dorfgesundheitsprogramm im Orma-stamm auszudehnen, um mehr Ormas mit die-ser Betreuung und mit dem Evangelium zu er-reichen.

In *Kijabe,* der Krankenpflegeschule der einhei-mischen Kirche, bilden wir fast 100 kenia-nische Krankenpflegeschüler und -schülerinnen aus. 1984 werde ich hauptamtlich an dieser Schule unterrichten. Es ist uns ein Anliegen, diesen jungen Menschen nicht nur eine gute medizinische Ausbildung zu vermitteln, son-dern sie auch im Glauben weiterzuführen, da-mit sie als reife Christen fähig werden, in ihren eigenen Kirchen verantwortlich mitzuarbeiten.

Können Sie noch einige konkrete Gebetsanlie-gen nennen?

Mehr Missionarinnen als Unterrichtsschwe-stern für die Krankenpflege in *Kijabe.* Fähiges Lehrpersonal, um den Schülern geistlich zu dienen. Schüler, die nicht nur eine Berufsaus-bildung wollen, sondern die Krankenpflege als Berufung vom Herrn ansehen. *Mehr Mitarbei-ter,* damit dem ganzen *Ormastamm* geistlich und medizinisch geholfen werden kann.

Einheimische Mitarbeiter:

Pfarrer Amos Titos, stationiert im Ormastamm, Joshua Chelunga, medizinischer Missionar.

Ormas: Ali, der einzige bekannte Christ im Stamm; Mohammed, Koranlehrer (kaufte eine Bibel); Gobu, Unterhäuptling (las das Johan-nesevangelium).

DAS LESENSWERTE BUCH

Julius Schniewind
Der Herr der Welt
Zwei Aufsätze mit Einführungen von Otto Michel. TVG-Theologie und Dienst 32
Brunnen-Verlag Giessen/Basel 1983, 40 Seiten

Geradezu eine Perle theologischer Kleinliteratur ist dieses TuD-Heft von J. Schniewind. Der erste der beiden Aufsätze »Das Selbstzeugnis Jesu nach den ersten drei Evangelien« geht zurück auf einen Vortrag im Jahr 1922 bei der Deutschen Christlichen Studenten-Vereinigung (DCSV, der Vorgängerin der heutigen Studentenmission). In seltener Dichte zeichnet Schniewind hier ein Bild des irdischen Jesus, das unmittelbar in die persönliche Entscheidung führt, zugleich aber auch bis heute gültige Hilfe in der Anfechtung durch die moderne Kritik gibt. Der zweite Aufsatz »Weltgeschichte und Weltvollendung« entstand mitten im Inferno der letzten Wochen des Dritten Reiches 1945 aus einem Vortrag vor Lazarett-Seelsorgern. Wie kaum einem anderen Theologen gelingt es Schniewind hier, die biblischen Aussagen über die Endzeit aufzunehmen und ihre bleibende Bedeutung für unsere Zeit aufzuzeigen. Er führt uns dabei von aller heute mancherorts beliebten Spekulation zurück zum schlichten, wirklichkeitsnahen biblischen Wort. Bemerkenswert bei aller Konzentration und Inhaltsfülle ist die Klarheit und Verständlichkeit der Sprache Schniewinds. *H.B.*

Johann Arndt
Vom gottseligen Leben
Auswahl aus den Werken von Gertrud Wasserzug
R. Brockhaus-Verlag Wuppertal 1984, 96 Seiten

Eine neue Gelegenheit, einem Impulsgeber geistlichen Lebens zu begegnen. Der Lutheraner Johann Arndt (1555–1621), zuletzt Generalsuperintendent in Celle, kann mit Recht als »Grossvater des Pietismus« bezeichnet werden. Wesentliche Väter des Pietismus (Spener, Francke) haben sich von Kind auf von Arndts Büchern prägen lassen. Er hat im lutherischen Raum die Erbauungsliteratur begründet, vor allem durch sein berühmtes Buch »Sechs Bücher vom wahren Christentum«. Auch führte er die edelsten Früchte vorreformatischer Mystik (Bücher von Thomas von Kempen, Staupitz u.a.) in den evangelischen Bereich ein. Seine Bücher wurden von Theologen z.T. heftig bekämpft. Aber sie wurden im Laufe der Jahrhunderte von Millionen gelesen und führten Tausende zum lebendigen Glauben. Ihm ging es darum, die Christen nach viel richtiger Lehre zu fruchtbringendem Glauben und heiligem Leben zu führen. »Niemand kann ein Christ sein, in welchem Christus nicht lebt. Ein solches Leben muss von innen aus dem Herzen und Geist gehen, wie ein Apfel aus der Kraft des Baumes...« (S. 65). Auf 18 Seiten hat Frau Dr. Wasserzug eine lebendige Einführung in Arndts Leben und Wirken gegeben, die gut auf die nachfolgende Auswahl vorbereitet. *M.L.*

Dieter Schneider
Das fünfte Buch Mose
Wuppertaler Studienbibel, Reihe Altes Testament
R. Brockhaus-Verlag Wuppertal 1982, 304 Seiten

Die Heilige Schrift gleicht einem tiefen Brunnen. Um das Wasser schöpfen zu können, braucht man geeignete Schöpfgefässe. Die »Wuppertaler Studienbibel« möchte dem Bibelleser solche »Schöpfgefässe« in die Hand geben.
Die jetzt vorliegende Auslegung des fünften Mosebuches verbindet sorgfältige Erläuterung des Textes und praxisbezogene Erklärung miteinander. Sie richtet im Unterschied zu manchen anderen Kommentaren keine Mauer auf zwischen der Heiligen Schrift und dem Leser. Beide Extreme werden vermieden: eine uferlose Gelehrsamkeit, die vom Wort wegführt, aber auch eine prinzipielle Geringschätzung gelehrter Schriftauslegung! Dieter Schneider – er kommt aus der Jugendarbeit von Pastor Wilhelm Busch – versteht das fünfte Mosebuch als »Rede des Mose«, »der in einzigartiger Vollmacht die bisher ergangene Weisung Gottes zusammenfasst und sagt, worauf es eigentlich ankommt« (S. 27). Zu dieser Auslegung sollten alle greifen, die ein geistliches Eindringen in biblische Texte suchen. *P.B.*

TERMINE GEBETSECKE

2.–8. April:	Evangelisation Richterswil (G. Blaser)
28. April–5. Mai:	Bibelwoche Sion (W. Wagen)
2.–13. Mai:	Zeltevangelisation Muttenz (R. Kriese)
9.–13. Mai:	Evangelisation Lausanne (P. Stricker)

Evangelisationen mit dem Chrischonazelt:

9.–20. Mai:	Unterkulm AG
23. Mai–3. Juni:	Thalwil ZH
6.–17. Juni:	Schöftland AG
19.–29. Juni:	Adetswil ZH
8.–19. August:	Gelterkinden BL
22. Aug.–2. Sept.:	Tagelswangen ZH
5.–16. Sept.:	Kesswil TG

11.–13. Mai: **Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen**

Hallau, Diessenhofen, Rafz, Zürich-Bethel
Frauenfeld, Kreuzlingen/Konstanz, Weinfelden, Amriswil
Altheim, Herbrechtingen, Heidenheim, Stuttgart-Bad Cannstatt
Ottweiler, Neunkirchen, Saarbrücken, Völklingen
Munster, Volgelsheim, Colmar, Mulhouse

6. Mai:	**Tag der Diakonie** 10 Uhr: Predigt und Abendmahl 14 Uhr: Festversammlung
27. Mai:	**Aussendungsfeier Bibelschülerinnen**
9.–23. Juni:	**Jubiläumswochen ehemaliger Bibelschülerinnen**
1. Juli:	**Brüdereinsegnung**
2.–5. Juli:	**Evangelistenkonferenz**
30. Juli–6. Aug.:	**Heiligungskonferenz** (siehe Inserat)
9. Sept.:	**Familientag**
8.–26. Okt.:	**Herbst-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Gemeindetagung Thun:
Fr. 2500.– für die missionarische Arbeit im Tessin und für das Gott hilft-Werk in Zizers.

Gemeindetagung Muttenz:
Fr. 4833.70 für die missionarische Arbeit im Tessin und für das Predigerseminar St. Chrischona.

Gemeindetagung Reinach:
Fr. 7000.– für die missionarische Arbeit im Tessin und für das Predigerseminar St. Chrischona.

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– aus Truttikon.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 100.– aus Truttikon.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 150.– aus Hallau; Fr. 50.– im Opferstock Pfäffikon; DM 1000.– durch Prediger Timm; Fr. 100.– und Fr. 100.– aus Frauenfeld; Fr. 100.– aus Winterthur; Fr. 415.– und Fr. 500.– aus Rafz; Fr. 160.– aus Kölliken; Fr. 1600.– im Opfer Reinach; Fr. 100.– aus Zürich; Fr. 120.– aus Uetikon; Fr. 200.– im Opferstock und Fr. 200.– aus Thalwil; ffrs. 500.– aus dem Elsass; Fr. 82.20 im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 1000.– im Opfer und Fr. 200.– am Schalter auf St. Chrischona; Fr. 1000.– durch Herrn K. Meyer; Fr. 500.– im Briefkasten Friedau.

Für die Mission:
Fr. 20.– im Briefkasten Muttenz.

Für Südafrika:
Fr. 1000.– durch Herrn K. Meyer; Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 25.– im Opfer Oberentfelden; Fr. 170.– aus Riehen.

Für Hungernde:
Fr. 250.– aus Meilen; Fr. 200.– aus Kölliken; Fr. 800.– im Opferkasten der Löhrenkapelle; Fr. 100.– aus Zofingen; Fr. 200.– im Opferstock Sursee; Fr. 100.– im Briefkasten Büro Brüderhaus.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 1. Februar **E. und E. Kaiser** in Meisenheim eine Tochter (Mirjam Elisabeth).
Am 13. Februar **O. und A. Juhler** in Mücke eine Tochter (Sarah Katharina).
Am 17. Februar **W. und D. Bösch** in Rämismühle eine Tochter (Debora).
Am 6. März **G. und C. Quadflieg** in Mainz ein Sohn (Niels Samuel).

Todesfälle:
Am 22. Februar **Friedrich Hoffmann,** Prediger i.R. in Siegen, im Alter von 80 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1926–1930.
Am 29. Februar **Eugen Ansmann,** Religionslehrer i.R. in Pforzheim, im Alter von 80 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1926–1930.
Am 3. März **Frau Adèle Hunziker** in Gais im Alter von 86 Jahren. Sie war die Frau von Willy Hunziker.
Am 10. März **Johannes Bitter** in Bad Nauheim im Alter von 81 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1923–1924.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Gauch, Gerd, Händelstrasse 6, D-7000 Stuttgart 1 (Tel. 0711/63 84 83).
Hüberli, Ulrich, Prediger, Tramstrasse 58, 8707 Uetikon am See (Tel. 01/920 50 39).
Müller Paul, Holzmindener Strasse 8–10, D-3450 Holzminden 2.
Naber, Dieter, Im Rosengarten 10, D-3440 Eschwege-Oberhone.
Studer, Samuel, neue Tel.-Nr. 054/41 23 76.
Weder, Martin, Prediger, Rotfarbgasse 8, 4705 Wangen a.A. (Tel. 065/71 18 75).

Herzliche Einladung zu

gesegneten Passions- und Ostertagen

auf dem stillen Chrischona-Berg.
Tägliche Andachten.

Familie A. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, 4126 Bettingen BS (Tel. 061/67 13 49).

Ferienheim Meielisalp

Passions- und Osterbibelwoche: 16.–23. April.
Leitung: Pfr. P. Breymaier, St. Chrischona.

Seniorenwochen: 28. April–19. Mai.
Leitung: E. Bach, P. Blaser, W. Gugger.

Naturkundliche Wanderwochen: 16.–23. Juni und 23.–30. Juni.
Leitung: E. Straub und andere.

Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (Tel. 036/47 13 41).

Oster-Familienfreizeit in Clarens

19.–23. April.
Leitung: P. Herren und Mitarbeiter.

Informationsblatt und Hausprospekt:
Pension Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux (Tel. 021/64 36 11).

Oster-Bibelwoche in Amden

23.–30. April.
Leitung: H. Rüfenacht, Langnau i.E.

Anmeldung: Chrischonaheim, 8873 Amden (Tel. 058/46 11 31).

Sunnebad-Programm

9.–14. April:	**Fastenklausur**
16.–23. April:	**Oster-Bibeltage**
24.–27. April:	**Tagung für Frauen**

Bitte Programm anfordern!
Sunnebad, Haus der Stille, 8499 Sternenberg (Tel. 052/46 12 72).

Tennis-Ferien in Magliaso TI

16.–23. Juni.
Preis: ab Fr. 550.–. Tennisunterricht gratis.
Leitung: E. Kaspar, P. Wagen u.a.
Sport und Wort sollen in gesunder Weise miteinander verbunden werden.

Auskunft und Anmeldung: E. Kaspar, Pfannenstilstrasse 1, 8706 Meilen (Tel. 01/923 48 55).

Heiligungskonferenz auf St. Chrischona

30. Juli–6. August mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern.
Thema: Von Gottes Geist geführt.
Mitarbeiter: Pfr. K. Heimbucher, Dillenburg; Pastor H. Marquardt, Wetzlar; Insp. K. Haag und Dir. E. Schmid, St. Chrischona.
Preis: Fr. 170.– bis Fr. 250.–.

Auskunft und Anmeldung bis 16. Juli an: Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, 8330 Pfäffikon.

Badefreizeit Mallorca

23. August–6. September
im Hotel C'an Pedrus, Cala Ratjada.
Leitung: W. und E. Hunziker und H. Lächler.
Kosten: Fr. 1230.– (inkl. Flugreise).

Bitte Prospekte anfordern.
Anmeldung: W. Hunziker, Sandbreitestr. 1, 8580 Amriswil (Tel. 071/67 15 47).

Eine Ferienwohnung und sonnige Ferienzimmer im Wallis!

Im Stadtmissionshaus Sion, rue Blancherie 17, Tel. 027/23 15 78.

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postcheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Bibelfreizeit am Mittelmeer

3.–15. September in der malerischen Riviera-bucht von **Sestri-Levante,** Italien.
Kosten: ca. Fr. 950.–, Bahnreise ab Zürich eingeschlossen. Anmeldegebühr Fr. 10.–.
Leitung: Prediger W. Wunderli, W. Gugger und G. Ellenberger.

Auskunft und Anmeldung bis 30. Juni an:
G. Ellenberger, Neuackerweg 5,
4447 Känerkinden (Tel. 062/69 14 42).

Bibelfreizeit für jedermann

(Erwachsene, Jugendliche, Familien)
29. September–6. Oktober im Hotel Primavera, Saas-Grund.
Preis: ab Fr. 240.–, Kinder ab Fr. 120.–.
Andachten – Austausch – Ausflüge.

Anmeldung: F. Finkbeiner, Alte Landstrasse 143, 8800 Thalwil (Tel. 01/720 02 66).

Bibelfreizeit als Kreuzfahrt

zu den Stätten urchristlichen Geschehens.
13.–27. Oktober.
Ägypten, Israel, Türkei, Griechenland, mit Schiff MS Romanza (10500 BRT).
Junge und Ältere ab 16 Jahren; Pauschal-arrangement ab Fr. 1585.– bis 3440.–, je nach Kabine.
Leitung: G. Blaser, W. Pahls, u.a.

Prospekte bei: G. Blaser, Weiden 124, 5733 Leimbach AG (Tel. 064/71 69 79), oder bei H. Manthey, Adlergasse 13, D-7850 Lörrach.

Zu vermieten ab sofort oder nach Übereinkunft schöne, sonnige

3½ Zimmerwohnung

in Bauma. Günstiger Preis.

Interessenten, die ein Herz fürs Reich Gottes haben, melden sich bitte bei: S. Ritzmann, Gniststr. 2, 8494 Bauma (Tel. 052/46 11 63).

Offene Stellen – wir suchen

Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058/46 11 31	Mitarbeiterin für die Küche	nach Vereinbarung
Altersheim am Römerhof	8032 Zürich Tel. 01/251 52 32	Köchin oder Tochter mit Freude am Kochen	sofort
		Krankenschwester oder Pflegerin	sofort
		Schwesternhilfe	nach Vereinbarung
Ferienheim Villa Victoria	1815 Clarens Tel. 021/64 36 11	Tochter für allg. Mitarbeit im Haus	nach Vereinbarung
Erholungsheim Bergli	8942 Oberrieden Tel. 01/720 02 34	Köchin oder Tochter mit Freude am Kochen	sofort
Ferienheim Meielisalp	3706 Leissigen Tel. 036/47 13 41	Mitarbeiterin für Saal- und Zimmerdienst	nach Vereinbarung

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01/720 02 34).

m Leid überwinden

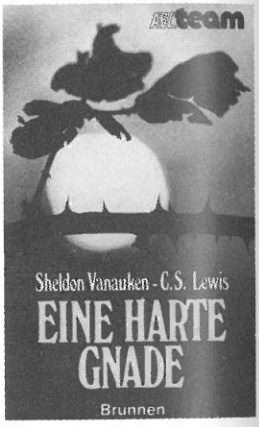
Hans Hoffmann, Der Staub dieser Erde

Verlag der St.-Johannis-Druckerei, 148 Seiten, Fr. 7.80

Mit dem »Staub dieser Erde« meint der Verfasser die Ausgestossenen, die Leprösen. Er versetzt den Leser in ein Aussätzigendorf Nordchinas, kurz vor dem Zweiten Weltkrieg. Eine junge Deutsche sorgt dort mutig und selbstlos für die Kranken, die in unvorstellbarem Elend und tiefster Hoffnungslosigkeit dahinvegetieren. Diese Frau wird ein überzeugendes Beispiel dafür, wie Menschen aus dem Glauben über sich selbst hinauswachsen können und zu Taten fähig werden, die die Umwelt in Erstaunen versetzen.
Ein eindrückliches Zeugnis, geschrieben in einer knappen, fesselnden Sprache. Der Autor, Redakteur an einer grossen westdeutschen Tageszeitung, beweist, dass er den Journalistenpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung und den Sachbuchpreis der Internationalen Gemeinschaft deutschsprachiger Autoren zu Recht erhalten hat. Seine zahlreichen Publikationen, Jugendbücher und Biographien haben grosse Beachtung gefunden.

Sheldon Vanauken/C.S. Lewis, Eine harte Gnade

Brunnen-Verlag, 280 Seiten, Fr. 11.95



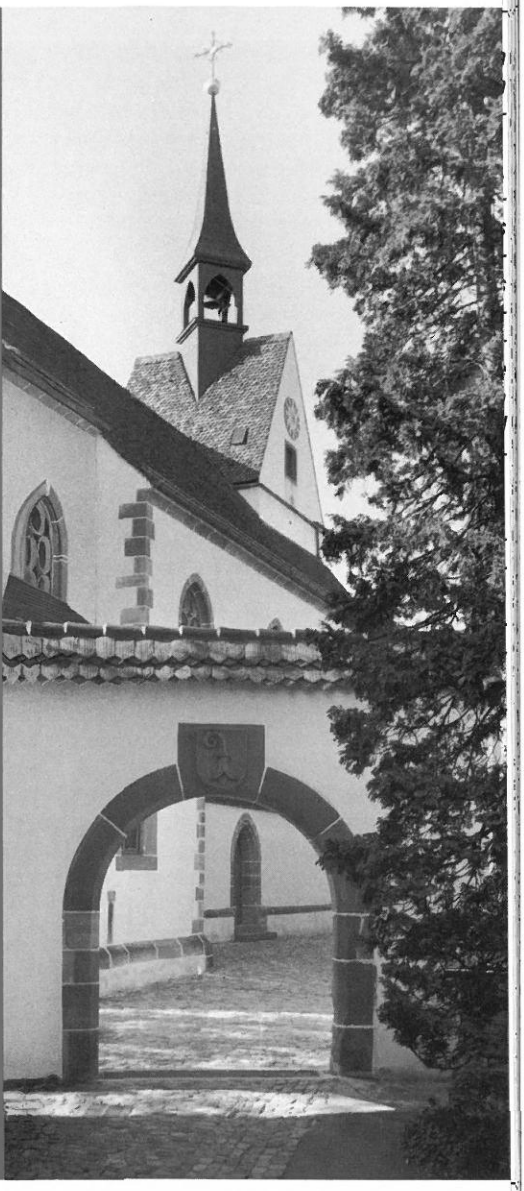
Sheldon Vanauken und seine Ehefrau Jean Davis glaubten, ihrem Leben durch eine tiefe, innige Beziehung zueinander einen festen Sinn gegeben zu haben. In Oxford lernten sie dann C.S. Lewis kennen. Sie sind begeistert von seiner Klugheit und seinem Sinn für Humor und noch mehr verwundert darüber, dass Lewis Christ ist. Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem scheinbar so unsinnigen und veralteten Glauben aber lässt alle ihre Einwände schmelzen wie Eis an der Sonne: Die beiden finden zu Christus. Und da erkrankt Jean. Diagnose: »Unheilbar!« Sie hat nur noch kurze Zeit zu leben. Die Fragen nach dem »Warum«, nach Zeit und Ewigkeit werden plötzlich sehr konkret, wie auch das Problem eines liebenden Gottes, der soviel Leid zulässt. Doch Gott ist gerade in diesem finsteren Tal auf solche besondere Weise bei ihnen, dass sie schliesslich sogar diesen schweren Weg annehmen können als eine »harte Gnade«. – Ein Buch, das durch seine Ehrlichkeit und Feinfühligkeit gerade auch ungläubige Leser ansprechen wird.

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstrasse 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

107. Jahrgang Nr. 5 Mai 1984



Inhalt:

Das persönliche Wort
Eine hundertprozentige Garantie?
Die Aktualität des Pietismus: Das Thema Heiligung
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Pionierarbeit in Frankreich
»Wir sind Gehilfen der Freude«
Das lesenswerte Buch

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort		Preis
Kinderlager			
7.–14. Juli	Sing- und Musikwoche Hölstein (8–14 Jahre)		Fr. 140.–
14.–21. Juli	Sommerlager Hischwil/Wald (7–11 Jahre)		Fr. 140.–
16.–28. Juli	Kinderlager Orselina (7–14 Jahre)		Fr. 180.–
30. Juli–6. Aug.	Kinderlager St. Chrischona (8–15 Jahre)		Fr. 130.–
Teenagerlager			
6.–20. Juli	Velolager Holland (14–17 Jahre)		Fr. 300.– + 180.–
23. Juli–3. Aug.	Robinsonlager an der Thur (10–15 Jahre)		Fr. 140.–
28. Juli–3. Aug.	Badeferien Orselina (12–16 Jahre)		Fr. 170.–
Jugendlager			
19.–26. Mai	Wanderwoche Emmental		Fr. 220.–
26. Mai–9. Juni	Reise- und Badeferien Griechenland (ab 20 Jahre)		Fr. 1575.–
16.–23. Juni	Tennisferien Magliaso (ab 18 Jahre)	ab	Fr. 550.–
7.–14. Juli	Miss. Sommereinsatz Locarno		Fr. 140.–
7.–21. Juli	Velolager Holland (ab 18 Jahre)		Fr. 300.–
14.–21. Juli	Surfwoche Comersee (17–30 Jahre)		Fr. 380.–
14.–28. Juli	Wanderlager Jura (ab 15 Jahre)		Fr. 360.–
21.–28. Juli	Jugendlager Bos-Cha (16–30 Jahre)		Fr. 155.–
21.–28. Juli	Kurs für Bergsteigen (J+S-Alter)		Fr. 130.–
21. Juli–4. Aug.	Motorrad-Lager Wallis	ca.	Fr. 400.–
28. Juli–4. Aug.	Wanderwoche Emmental		Fr. 220.–
4.–18. Aug.	Ferien Sils/Oberengadin (ab 20 Jahre)		Fr. 590.–
Erwachsenen-/Familienlager			
28. April–26. Mai	Senioren-Ferienwochen Meielisalp	ab	Fr. 250.–
4.–11. Juni	Missionswoche UeMG Meielisalp	ab	Fr. 250.–
11.–18. Juni	Israel-Bibelwoche Amden	ab	Fr. 260.–
16.–23. Juni	Tennis-Ferien Magliaso	ab	Fr. 550.–
16.–23. Juni	Naturkundl. Wanderwoche Meielisalp	ab	Fr. 300.–
30. Juni–14. Juli	Familienferien in Selbstverwaltung		n. Vereinbarung
7.–14. Juli	Wanderwoche Saas-Grund	Erw.	Fr. 220.–
21. Juli–4. Aug.	Familienferien Meielisalp	Erw.	Fr. 490.–
4.–11. Aug.	Bergsteigen Oberaletschhütte (ab 21 Jahre)		Fr. 500.–
4.–11. Aug.	Ferien Sils/Oberengadin (ab 20 Jahre)		Fr. 590.–

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1 (Tel. 01/930 53 44).

DAS PERSÖNLICHE WORT

*»**Gehorsam bringt Segen**« – so lautete das Thema einer Konferenz, an der ich zusammen mit anderen Verkündigern den Wortdienst hatte. Die Erfahrungen in den Aussprachen machten mir bewusst, dass »Gehorsam« in der Revolutionierung aller Verhältnisse als lebens- und zukunftsfeindlich empfunden und bezeichnet wird.*

Unsere Sprache verändert sich. Worte verschwinden und werden nicht mehr gebraucht. Da die Sprache dem Bewusstseinswandel folgt, ist es einleuchtend, dass alle Worte ausgeschieden werden, deren Sinn und Hintergrund nicht mehr erwünscht sind. So ist das Wort und die Sache »Gehorsam« abhanden gekommen. Gehorsam wird nicht nur als unnötig und lästig, sondern als ausgesprochen widerwärtig empfunden. Unter dem Einfluss des Zeitgeistes, der Selbstverwirklichungsidee, des subjektivistischen Freiheitsverständnisses, der antiautoritären Welle, der Veränderungen in der Erziehung und in der öffentlichen Moral ist Gehorsam ein grundsätzlich negativer Begriff. Wir hören heutzutage auch in der christlichen Verkündigung – aufs ganze gesehen – recht wenig vom Gehorsam. Dies überrascht um so mehr, weil Gehorsam durchgehend im Alten und Neuen Testament eine erstrangige Stellung einnimmt. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, der »mündige Mensch« müsse in der jeweiligen Situation selber entscheiden, was zu tun sei, und er sei nicht Erfüller von aufgetragenen Befehlen und Geboten.

Im allgemeinen verstehen wir unter Gehorsam eine machtvolle Anstrengung, eine Zusammenraffung aller Willenskräfte, eine unter heftigsten Überwindungskämpfen errungene Tat. In der Bibel aber treffen wir ein anderes Verständnis an. Gehorsam ist seinem Wesen nach die Antwort auf eine von aussen kommende Anrede. Er setzt voraus, dass eine Autorität da ist, die das Sagen hat und auf die wir hören. Gott, der Schöpfer, ist die ewige Autorität. Sein absolutes Herrsein kann nicht hinterfragt werden. Hier sind unserem Fassungsvermögen Grenzen gesetzt. Gottes Autorität erweist sich als fördernde Überlegenheit. Sein Wille und Ratschluss sind »weise«. Sein Planen und Handeln vollzieht sich im Widerspruch zur »Weisheit der Welt«. Wenn aber Gottes Autorität untergraben, ignoriert oder gar geleugnet wird, hat dies einen Auflösungsprozess von erschütternder Tiefe und Breite zur Folge. Es entsteht die Sumpflandschaft geistlicher und sittlicher Orientierungs-, Grundsatz- und Standortlosigkeit. Da gelten nur noch die jeweilige Tagesform, die Wohlfühlatmosphäre und das selbstbestimmende Freiheitsdenken. Diese gewonnene Scheinfreiheit aber führt zur Versklavung durch Fremdautoritäten. Abhängigkeit vom Willen Gottes aber ist wahre Freiheit. Wer die eigenen Lebenspläne Gottes Willen unterstellt, erfährt Gottes befreiende Kraft. Gehorsam kann man nicht denken, nicht einmal glauben, sondern nur vollziehen. Darum geht es entscheidend um das »Ja« oder »Nein« zu dem Willen Gottes. Nur der Gehorsame glaubt! Nur in der Bindung an Gottes Willen sind wir frei und wirken befreiend! Gehorsam ist die Grundlage aller Vollmacht! Gehorsam – erfahren wir seine befreiende Macht?

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Eine hundertprozentige Garantie

Psalm 55,23a

Ungezählte Menschen werden heute im wahrsten Sinne des Wortes von mancherlei Ängsten und Sorgen umgetrieben.
Weil dem so ist, ist auch das Leben so vieler Leute heute von diesen Dingen geradezu geprägt und gezeichnet. Das hat vielerlei Folgen: Krankheit, Depressionen, Traurigkeit, Lebensunlust, Freudlosigkeit, Hilflosigkeit, Unsicherheit, Minderwertigkeitsgefühle, um nur einige zu nennen.
Was tun? Wie diesen Dingen steuern? Die ungeheure Alkohol- und Drogennot spricht da eine deutliche Sprache.
Gottes Wort gibt Antwort, weist den Weg und zeigt, wo die Hilfe ist: »*Wirf dein Anliegen auf den Herrn; der wird dich versorgen!*« (Psalm 55,23a)

Ein seelsorgerliches Wort

Gott weiss um die vielerlei Anliegen, Pläne, Hoffnungen, Wünsche, die uns oft Tag und Nacht beschäftigen. Er weiss, dass Menschsein heisst: Anliegen haben, mancherlei, vielerlei Fragen bewegen.
Kürzlich hat sich jemand geäussert: »Geht es Ihnen auch so wie mir? Kaum hat sich eine Sache gelöst, sind schon zwei neue Anliegen da...!«
Aber diese mancherlei Anliegen sollen und dürfen uns weder bestimmen noch regieren oder gar erdrücken. Das ist allerdings leichter gesagt als getan!
Wohin mit diesen Dingen? Unser Bibelwort sagt klar und deutlich: zum Herrn! Ihm sollen sie gesagt werden.
Doch wer wüsste nicht, mit welcher Zähigkeit diese mancherlei Anliegen uns anhängen. Darum nützt es wenig oder nichts, wenn wir sie zaghaft und unentschlossen vor Gott bringen. Werfen sollen wir!
Werfen! Stellen Sie sich einen Diskuswerfer vor. Entschlossen nimmt er die Scheibe in seine Hand. Entschlossen schaut er aufs Ziel. Und dann, nach einigen Augenblicken der Konzentration, dreht er sich mit Schwung im Kreis und – vielleicht mit einem Schrei der Freude oder Erleichterung – wirft er die Scheibe mit ganzer Kraft und Entschlossenheit weg, so weit weg wie möglich.
Werfen – nicht einfach nur hinlegen. Werfen! Das heisst, mit ganzer Entschlossenheit all die Sorgen und Nöte beim Namen nennen, sie im Gebet Jesus sagen und – sie bei Jesus lassen!
Zum Werfen gehört ferner, dass wir gleich bewusst im Glauben danken, dass nun meine Anliegen seine Anliegen, meine Nöte seine Nöte sind; genauso wie Jesu Frieden mein Frieden und Jesu Gerechtigkeit meine Gerechtigkeit ist, die vor Gott gilt.

Ein mutmachendes Wort

Wer ist denn dieser Herr, auf den wir unsere Anliegen werfen sollen? Er ist der, der von sich selber sagt: »Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.« Er ist der, der gewaltig bezeugt: »Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.«
Unser Herr Jesus Christus ist so gross, dass für ihn auch die kleinsten Kleinigkeiten nicht zu klein sind – aber auch das

Grösste nicht zu gross. Er steht als Sieger am Ostermorgen über Tod und Teufel. Deshalb kann er auch mit vollem Recht trösten und ermahnen: »Sorget nicht für euer Leben. Sorget nicht für den anderen Morgen.« So wollen wir es neu hören und ins Herz fassen: Unser Herr Jesus ist viel grösser, mächtiger, herrlicher – und liebreicher, als wir das fassen oder uns vorstellen können. König Salomo in seiner weltberühmten Weisheit hat diese Tatsache mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht: »Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen!« (1. Kön. 8,27).
Deshalb sollen wir die Anliegen und Lasten nicht auf unserem Herzen lassen. Jesus will und kann sich ihrer annehmen.

Ein tröstendes Wort
»Dieser Herr wird dich versorgen!« Welch eine wunderbare Zusage und biblische Verheissung! Welch eine göttliche Garantie! – Gibt es Grösseres?
Ungezählte Menschen aus Vergangenheit und Gegenwart bezeugen es staunend, dankbar und mit überströmender Freude: »Der Herr Jesus hat geholfen. Er hat eingegriffen. Er hat geantwortet. Er hat Wege gezeigt, auch Auswege aus hoffnungslosen Sackgassen. Er hat Wunder getan – des sind wir fröhlich.«
Viele, die diese Zeilen lesen, werden das aus vollem Herzen bestätigen. Und die andern? Sie sollen ermuntert und ermutigt werden, zu »werfen« – kindlich vertrauend alles dem Herrn Jesus zu lassen und zu überlassen.
»...der wird dich versorgen.« Wie er es tut, wann er es tut, das ist seine Sache. Aber *dass* er es tut, erfährt jeder, der Jesus vertraut.
Wollen wir ganz neu mit seinem Sorgen und Versorgen rechnen? Wir rechnen mit dem Zahltag. Wir rechnen mit den freien Tagen, den Ferien. Wir rechnen mit den Steuern – die kommen bestimmt!
Aber genau so, ja noch mehr rechnen wir bestimmt mit der überwältigenden Hilfe Jesu, mit seinem göttlichen Versorgen.

Ein Gott ehrendes Wort
Die Bibel bezeugt mit aller Klarheit: Der Mensch ist geschaffen, um etwas zu sein zur Ehre Gottes. Kindliches, schlichtes Vertrauen in seine Zusagen und Verheissungen ehren unseren Herrn.
Diese hundertprozentige Garantie soll nicht nur auf dem Papier, in der Bibel stehen. Wir sollen und wollen sie in Anspruch nehmen – und unseren Gott dadurch ehren. Wir werden ihn ehren, wenn wir ihm immer wieder, auch im voraus, danken für sein treues Versorgen in jeder Hinsicht.
So findet unser Leben göttliche Erfüllung.

Alfred Stäheli

Die Aktualität des Pietismus: Das Thema Heiligung

Zu den Faktoren, die den Pietismus heute besonders aktuell machen, zählt sein traditionelles Eintreten für das biblische Thema der Heiligung, d.h. die Verwirklichung des theoretisch Geglaubten im praktischen Alltagsleben. In der Tat begann der Pietismus sofort mit der Betonung dieser Note: Philipp Jakob Spener (1653–1705) zielte mit der Gründung der Hausbibelkreise nach seinen eigenen Angaben auf die »Ausrottung zweier verderblicher Vorurteile«, nämlich dass die Heiligung einerseits wegen der rechtfertigenden Gnade nicht mehr nötig, andererseits wegen der bleibenden Schwäche der menschlichen Natur auch gar nicht möglich sei. Gegenüber diesen populären theologischen Vorurteilen macht Spener die vielfältigen Aussagen der Bibel geltend, nach denen die fortschreitende Heiligung der Gläubigen Gottes Wille ist, und zwar so ausschliesslich, dass ohne Heiligung »niemand den Herrn sehen« (Hebräer 12,14), also an der verheissenen künftigen Herrlichkeit teilhaben wird.

Eben jenes theologische Vorurteil gegen die Heiligung, mit welchem Spener rang, hat die deutsche protestantische Theologie und Kirche im 20. Jahrhundert weitgehend beherrscht. Die beiden dominierenden Figuren dieser Theologie, Karl Barth und Rudolf Bultmann, waren sich darin ziemlich einig. Bultmann bestritt ausdrücklich, dass im Tun und Reden des Menschen etwas wesentlich anders werde, wenn Gott ihm begegnet; was sich ändert, ist nur das Urteil Gottes über den Menschen. Das neue Leben der Heiligung ist – wie es damals hiess – prinzipiell »unanschaulich«. Ebenso liess Barth die Heiligung hinter der Rechtfertigung verschwinden: Alles Mühen um Heiligung war für ihn »längst überholt« dadurch, dass der Glaube bei Gott schon Gnade gefunden hat. Er lehnte die Vorstellung eines Voranschreitens in der Heiligung ausdrücklich ab.

Die sogenannte Dialektische Theologie versuchte seinerzeit, ihre Tendenz mit entsprechenden Lutherzitaten zu stützen. Sie setzte der Öffentlichkeit ein recht einseitiges Lutherbild vor. Diese Theologie begab sich dabei in die unmittelbare Nähe einer Position, die Luther treffend identifiziert und leidenschaftlich bekämpft hatte: Die Antinomer »sind wohl feine Osterprediger, aber schändliche Pfingstprediger, denn sie predigen nichts von der Heiligung des Geistes, sondern allein von der Erlösung Christi, wo doch Christus darum Erlösung von Sünden und Tod erworben hat, dass uns der Heilige Geist soll zu neuen Menschen machen aus dem alten Adam, dass wir der Sünden Tod und der Gerechtigkeit Leben hier auf Erden anfangen und zunehmen und dort vollbringen.« Aber die Dialektische Theologie repräsentiert in dieser Hinsicht nur die Spitze des Eisbergs. Das Thema Heiligung ist von der deutschen protestantischen Theologie in ihrer gesamten Breite durch Jahrzehnte verfemt oder verschwiegen worden. Sie redete darüber so wenig wie über den Heiligen Geist. Hier wurde die Rechtfertigung allein aus Glauben, ohne Werke, zum Christentum allein aus Glauben, ohne Werke. Die Wiederaufnahme des neutestamentlichen Themas von den Früchten des Gei-

stes galt als abgeschmackt und sektiererisch. Statt dessen gab es geradezu einen Eifer, sich weltlich zu gebärden. So geriet die Theologie in eine unheilige Allianz mit dem Zeitgeist.

Der Pietismus hingegen hat es sich von jeher zur Aufgabe gemacht, die »Konsequenz«, wie Luther es nennt, das heisst die Heiligung, als notwendige Folge der Rechtfertigung im Auge zu behalten. Er ist sich bewusst, dass die Bibel die Heiligung sowohl als einmaligen Akt wie auch als Prozess, als ein Werk Gottes und zugleich als ein Streben des Menschen auffasst.

Der Pietismus hat immer wieder geltend gemacht, dass im Sinne des Neuen Testaments die – fortschreitende und sehr wohl wahrnehmbare (1. Timotheus 4,15!) – Heiligung des Lebens nichts Geringeres darstellt als die eigentliche Intention der Erlösung (vgl. Lukas 1,74f.; Titus 2,11–14). Es geht ihm dabei nirgends um Werke in Absicht auf eine Rechtfertigung des Menschen vor Gott, wohl aber um die guten Werke, die der Rechtfertigung und Neuschöpfung folgen sollen (Epheser 2,10). Die Heiligung umfasst sowohl die Verneinung ungöttlicher Begierden (1. Petrus 4,1ff.) als auch die richtige Tat in der Verwirklichung der göttlichen Gebote, sowohl zum Nutzen der Menschen (Titus 3,8.14) wie zur Ehre Gottes (1. Petrus 2,12). Der Pietismus drängt darauf, dass Lehre und Leben übereinstimmen; denn heiligen heisst, alles menschliche Handeln auf den Willen Gottes zu orientieren, in allem zu fragen: Wie können wir Gottes Zielen dienen?

Wegen der Heiligung ist der Pietismus gegenwärtig deshalb so aktuell, weil Heiligung das unmittelbare Gegenprinzip zum herrschenden Programm des Säkularismus, der unterschiedslosen Verweltlichung, darstellt.

Der Pietismus wird nur dann aktuell und hilfreich sein, wenn er zwei Bedingungen erfüllt: 1. Wenn er dem Missverständnis der Heiligung als einer gesetzlichen Beachtung zweitrangiger und drittrangiger Regeln und Gebräuche (»Mikro-Ethik«) aus dem Wege geht und ständig den Horizont der Heiligung, d.h. die Heiligung des Namens Gottes und die Ehre seiner Herrschaft in den Blick nimmt, 2. wenn er den Eifer für die Heiligung tatsächlich bewährt. Er steht nämlich gegenwärtig in Versuchung, unter dem Druck einer freigeistigen Theologie sein Ureigenstes, den Eifer um die Heiligung und die Liebe zu Jesus, preiszugeben und nur noch dogmatisch-konservativ zu sein. Dieselbe Versuchung übt auch der Wohlstand aus. Gäbe der Pietismus dieser Versuchung nach, so hätte er sein wesentliches Prinzip verraten und sähe seiner Auflösung entgegen.

Prof. Dr. Klaus Bockmühl

AUS ZEIT UND WELT

Familie

Jedes vierte ungeborene Kind wird abgetrieben

Jedes vierte ungeborene Kind in der Bundesrepublik Deutschland wird abgetrieben. Den rund 600000 Geburten im Jahr stehen rund 200000 Schwangerschaftsabbrüche gegenüber. Diese Zahlen veröffentlichte jetzt die Organisation »Pro Vita – Freikirchliche Initiative für das Leben« (Hannover) unter Berufung auf eigene stichprobenhafte Erhebungen. Vor der Liberalisierung des Paragraphen 218 im Jahre 1976 lag die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche nach Angaben von »Pro Vita« bei »höchstens 80000«. Somit habe die Gesetzesreform »nicht zu dem von vielen erhofften stärkeren Schutz des neugeborenen Lebens« geführt, sondern »im Gegenteil zu dessen Gefährdung«, meinte Pro-Vita-Pressesprecher Uwe Swarat. *idea*

Soziale Indikation: Armutszeugnis für Staat und Christen

»Die ständig steigende Zahl der Abtreibungen aus sozialer Notlage ist ein Armutszeugnis für unseren Sozialstaat und die christliche Gemeinde.« So heisst es in einer Erklärung der Sammlung Bekennender Evangelischer Frauen in der Nordelbischen Kirche, mit der sie sich gegen Frauen aus der CDU wendet, die in Bonn und Kiel für die Beibehaltung des Schwangerschaftsabbruchs auf Krankenschein eingetreten waren. Deren Aktionen richteten sich gegen eine Initiative von 74 Bundestagsabgeordneten der CDU/CSU-Fraktion, die gefordert hatten, den Missbrauch der Indikation aus sozialer Notlage dadurch einzuschränken, dass der Eingriff nicht mehr von den Krankenkassen bezahlt wird. *idea*

Kenia: Zustimmung für den Kampf des Staatspräsidenten gegen Pornographie

Auf Zustimmung stösst das Vorgehen des kenianischen Staatspräsidenten Daniel Arap Moi (Nairobi) gegen Pornographie und unmoralische Filme. Auf Mois Anordnung wurden in Nairobi, Mombasa und anderen kenianischen Städten vor kurzem pornographische Schriften konfisziert und ihre Verkäufer zu Geldstrafen bzw. bis zu dreimonatiger Haft verurteilt. Noch energischere Schritte kündigte er gegen »obszöne Filmvorführungen« an. Der Feldzug des Präsidenten gegen Pornographie begann 1982. Moi ist der Ansicht, dass »diese entarteten Geschmacklosigkeiten« das Denken der Jugend vergiften. Sein Land solle, wie er sagte, bei seinen eigenen kulturellen Werten bleiben. *idea*

Mission

Erfahrene Missionare aus dem Westen gefragt: Die Welt schreit nach Bibellehrern«

»Die Welt schreit nach Bibellehrern. Vor allem die jungen christlichen Gemeinschaften und Gemeinden in der Dritten Welt brauchen erfahrene Missionare aus dem Westen, die sie durch biblische Unterweisung zur Selbständigkeit führen.« Darauf hat der Missionswissenschaftler Prof. Dr. George Peters (Bad Liebenzell) auf der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) vom 28. Februar bis 1. März in Burbach bei Siegen hingewiesen. Vor den 90 Teilnehmern nannte Peters als Beispiel Lateinamerika, wo in einem Jahr 4000 bis 5000 neue christliche Gemeinschaftskreise entstanden seien, die aber noch zu Gemeinden werden müssten. *idea*

Nepal: In fünf Jahren wuchs die Zahl der Christen um das 30fache

Ein »phänomenales Wachstum« hat der christliche Bevölkerungsteil in Nepal zu verzeichnen, obwohl die Christen in ihrer Religionsausübung stark behindert werden. In den letzten fünf Jahren stieg ihre Zahl um das 30fache von 500 auf 15000, berichtete jetzt der Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz, David M. Howard (Wheaton/USA), nach einem Besuch des Himalaya-Staates. In Nepal ist der Hinduismus Staatsreligion. Christliche Taufen sind illegal und werden mit bis zu sechsjährigen Freiheitsstrafen geahndet. Dennoch kommt es – so Howard – immer wieder zu Massentaufen. Zahlreiche christliche Führungskräfte seien daraufhin vor Gericht gestellt worden. *idea*

»Welle von Bekehrungen« in Mosambik
Mosambik erlebt zur Zeit eine »Welle von Bekehrungen« zum Christentum. Dies berichtete der internationale Direktor der Missionsgesellschaft »Evangelische Gemeinschaft Afrika«, Robert Foster (Bloomfield/USA). Das Land, in dem der Anteil der Christen bisher etwa 15 Prozent betrug, habe »gewaltige Schritte« in Richtung auf eine Christianisierung gemacht. In manchen Regionen seien jetzt mehr als die Hälfte der Einwohner »wiedergeborene Christen«. Wenn sich das gegenwärtige Kirchenwachstum in den nächsten 20 Jahren mit gleicher Geschwindigkeit fortsetze, werde das gesamte Land in 20 Jahren evangelisiert sein.
idea

Jugend

Jeder fünfte deutsche Student in psychotherapeutischer Behandlung
Da der Prozess der Säkularisation unter den Studenten wie in der gesamten Gesellschaft ständig zunimmt, kommt es zunehmend zu seelischen Konflikten, von denen inzwischen 70 Prozent aller Studenten betroffen sind. Jeder fünfte Student befindet sich bereits in psychotherapeutischer Behandlung. Darauf machte der Leiter des evangelikalen Missionswerkes »Die Navigatoren«, Horst Günzel (Bonn), aufmerksam. Wie er betonte, wollen die Navigatoren durch Gesprächskreise mit biblischer Thematik auf die studentischen Probleme eingehen.
idea

Jugendliches Verhältnis zu Gott: gut, zum Gottesdienst: schlecht
Jugendlichen fällt es offenbar leichter, ein gutes Verhältnis zu Gott als zu der von Erwachsenen geprägten traditionellen Kirche zu finden. Das ergibt sich jedenfalls aus einer Umfrage, die Hallstadts Gemeindepfarrer Hartmut Press unter Jugendlichen zwischen 13 und 16 Jahren festgestellt hat. Auf die Frage nach der persönlichen Beziehung zu Gott seien fast durchwegs positive Antworten gekommen. Die Gottesdienste jedoch seien vielen Jugendlichen zu langweilig und ernst. Wie der Gottesdienst in den Augen junger Leute sein sollte, wurde in einen Satz zusammengefasst: »Nicht so trokken, nicht so lang, nicht so früh.«
Schweiz. EPD

EC: Neues Seelsorgezentrum für *milieugeschädigte und drogenabhängige* Jugendliche
Ein neues Seelsorgezentrum für psychisch labile, milieugeschädigte oder drogenabhängige junge Menschen weihte der Deutsche Verband der Jugendbünde für Entschiedenes Christentum (EC) am 11. März in Kassel ein. In dem Haus können bis zu acht junge Menschen im Alter von 16 bis 30 Jahren Aufnahme finden, die von vier Fachkräften »rund um die Uhr betreut« werden. Die Hälfte der Baukosten für den Neubau in Höhe von 1,3 Millionen DM wurde durch Spenden der EC-Mitglieder aufgebracht. 80 freiwillige Helfer leisteten mehr als 10000 Arbeitsstunden. Wie der Leiter des Zentrums, Siegfried Geppert, äusserte, wurden seit Beginn der Rehabilitationsarbeit des EC 1979 insgesamt 86 Personen betreut. Mehr als 50 Prozent konnten nach seinen Angaben als geheilt entlassen werden. Zur Therapie gehören die Mitarbeit in Haus und Garten ebenso wie Bibelarbeiten.
idea

Die Gaben, die wir erhalten durften für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte, versetzen uns in grosses Erstaunen. Die Spendeneingänge sind ein »Wunder vor unseren Augen« und ein Beweis für die »Gemeinschaft am Evangelium«. Wir nähern uns der 5 Millionengrenze! Am 6. April betrug der Baufonds Fr. 4925824.14. Unser Blick geht zuerst voll Dank zu Gott empor, ist doch diese Erfahrung »sein Werk«. Wir danken aber auch allen Spendern mit hocherfreutem Herzen. Wir können nur bitten, dass alle, die aus Liebe solche finanziellen Opfer bringen, erfahren, dass Gott sich nichts schenken lässt und Gebende auch stets Empfangende sind.

ST. CHRISCHONA

Wie im letzten Jahr, verteilten wir die *Examensfächer der 4. Seminarklasse* auf das letzte Semester. So wurde am 14. März in Exegese Johannesevangelium geprüft und am 11. April in Ethik.

Im Hausgemeindeabend am 14. März hören wir von B. Herm, dem Direktor der Deutschen Missionsgemeinschaft, dass nach wie vor die *Christuspredigt als Zeugnis für den universalen Heilswillen Gottes unerlässlich ist.* Er war kurz vorher von einer Reise in verschiedene Länder Westafrikas zurückgekehrt, wo er Missionsstationen besucht hatte. Er musste auch von dringliegenden Arbeiten berichten, weil die dringend benötigten Missionare fehlen.

Missionar M. Huber von der Schweiz. Evang. Nilland-Mission gab am 21. März einen Einblick in die *Arbeit unter Moslems in Oberägypten.* Wie quälend im Islam der Versuch ist, »von unten her«, mit menschlichen Kräften zu Gott vorzustossen, zeigte er anhand von erschütternden Beispielen. Dass Gott sich in Jesus Christus selbst geoffenbart hat und seinerseits auf uns Menschen zukommt, ist die wahrhaft befreiende Botschaft, die – in Verbindung mit einer ausgedehnten medizinischen Arbeit – den Moslems durch die Missionare bezeugt wird.

Am 24. März kam der *letzte Kurs der Kurz-Bibelschule 1984 zum Abschluss.* Wir erlebten in den zurückliegenden Monaten eine frohe und stärkende Gemeinschaft, nahmen doch alle Kursbesucher aktiv teil am Leben in unserer Hausgemeinde. Wir hoffen, dass nun vieles von dem Gehörten im Lebensalltag und in der örtlichen Gemeinde in die Praxis umgesetzt werden kann.

Am 26./27. März waren die *Sitzungen,* wo u.a. über die *Versetzungen in den Arbeitsfeldern unseres Werkes, die zukünftigen*

Die warmen Frühlingstage waren das Signal zum Pflanzen im Freiland.

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 2.22

Psalm 100

I. Einführung

Dieser Psalm wurde zuerst bei den Tempelgottesdiensten in Jerusalem gesungen. Beim Öffnen der Tore zum Heiligtum wurde mit diesen jubelnden Worten die feiernde Gemeinde empfangen.

II. Einzelheiten zum Text

Vers 2: »Dienet dem Herrn«: Damit ist hier zunächst der Tempelgottesdienst gemeint: Das Darbringen der Opfer, das Beten und Singen vor dem Altar. Aber schon im AT und erst recht im NT bezeichnet »Gott dienen« etwas, was unser ganzes Leben umfasst: Röm. 12,1; Kol. 3,23; Eph. 6,7.

Vers 3: »Erkennet«: Erkennen ist in der Bibel nicht nur ein intellektueller Vorgang. Wenn es z.B. heisst, dass Adam sein Weib Eva erkannte (1. Mose 4,1), so ist damit die Begründung einer ganzheitlichen Lebens- und Liebesgemeinschaft bezeichnet.
...»zu Schafen seiner Weide«: Das Bild von der Herde, die der Pflege eines treuen Hirten anbefohlen ist, verdeutlicht die unantastbare Geborgenheit des Gottesvolkes (vgl. Hes. 34; Ps. 23; 79,13; 80,2).

Vers 4: »Danken und loben«: Wir modernen, ständig auf Aktualität ausgerichteten Menschen müssen an dieser Stelle lernen. Es gibt neben dem Danken für ganz konkrete Wohltaten, Erhörungen und Bewahrungen auch das Loben als eine geistliche Grundhaltung. Beim Loben konzentriert sich unser Denken nicht mehr auf unsere Erfahrung, sondern ganz auf Gott, sein Wesen und sein universelles Handeln.

III. Hilfen für die Auslegung

Thema: Gott macht sich uns bekannt – wie reagieren wir?

1. Gott erkennen ist möglich

Überall sind heute genaue Kenntnisse und Präzision gefordert (Beispiele: Flugverkehr, Medizin, Industrie). Nur im Blick auf Gott erscheint das vielen Zeitgenossen nicht nötig und auch nicht möglich. Da ist man mit einem Nebel an Ungenauigkeit zufrieden. Dabei fordert uns die Bibel auf: »Erkennet doch, wer Gott ist!« Allerdings kann Gott nicht durch unser Nachdenken und Überlegen erkannt werden. Auf diesem Weg gibt es so viele Gottesbilder, wie es Menschen gibt. Gott selber muss sich uns bekanntmachen, sollen wir etwas Sicheres von ihm wissen. Und das hat er getan; zuerst in Israel, dann endgültig in seinem Sohn. Seitdem Jesus gestorben und auferstanden ist, steht es ein für allemal fest, dass Gott es gut mit uns meint und er unsere Rettung und unser Heil will (V. 5).

Gotteserkenntnis ist aber nicht nur eine Sache des Kopfes. Wir lernen nur dann Gott kennen, wenn wir in einer umfassenden Lebens- und Liebesgemeinschaft mit ihm leben.
»Menschliche Dinge muss man erkennen, bevor man sie liebt.
Göttliche Dinge muss man lieben, um sie zu erkennen.
Nur durch die Liebe geht man in die Wahrheit ein.« (Pascal)
Gebet, Gehorsam, Hören auf sein Wort und Tun seines Willens – das ist die Erkenntnismethode im Blick auf Gott.

2. Gott loben ist heilsam
Wer dem »freundlichen« (V. 5) Gott in Jesus begegnet ist, der kann nun nicht anders, als ihm danken und loben. Der Grund zum Danken liegt im erlösenden (V. 3: er hat uns »zu seinem Volk gemacht«), bewahrenden (»und zu Schafen seiner Weide«) und vergebenden (V. 4: Tore und Vorhöfe des Tempels, wo das Angebot der Vergebung gemacht wird) Handeln Gottes an uns. Dabei wird unser Blick aus der Froschperspektive der persönlichen Erfahrungen erweitert zum Blickfeld des Adlers. Wenn es beim Danken noch um besondere Erfahrungen der Nähe Gottes, um bestimmte Erlebnisse der göttlichen Hilfe geht, so wird der Beter beim Loben über sich selbst und seine Erfahrungen hinausgehoben.
Lob Gottes ist ein kräftiger Angriff auf jeden Glaubenspessimismus; es ist die überströmende Freude an dem freundlichen, gütigen und treuen Herrn, in dem wir geborgen sind. Wo sich in unserer Zeit immer mehr eine »Brechreiz-Stimmung« ausbreitet (»das ekelt mich an!« ist die Lebensmelodie mancher), da dürfen Christen als Kontrastfiguren vor Dankbarkeit, Lob und Freude sprühen.

3. Gott dienen ist Freude
Wo das begeisterte Gotteslob hat aufklingen können, da geht es nicht anders, als dass nun der Mensch diesem wunderbaren Herrn dienen möchte. Denn was Gott mit unserem Leben vorhat, ist keine sinnlose Schinderei oder Überforderung. Wir dürfen vielmehr wissen, dass jeder Schritt, den wir für Jesus gehen, jeder Handgriff, den wir in seinem Dienst tun, lohnend und sinnvoll ist. Jedes Gramm unserer Kraft ist bei Jesus gut angelegt. Das ist die grossartige Perspektive für ein Leben im Dienste Jesu, nämlich zu wissen, dass unsere »Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich« ist (1. Kor. 15,58). Alles wird in der Ewigkeit wiedergefunden werden – im Gegensatz zu vielem Mühen um irdische Dinge. Deshalb ergeht in diesem Psalm der Ruf zur Mitarbeit im Reich Gottes nicht mit einer »Leichenbitter-Miene«, sondern in einem jubelnden Ton. Unser Herr braucht Menschen in vielen verschiedenen Diensten. Nicht am Platze ist hier das lähmende Selbstmitleid unserer Zeit, wo man nur noch in verwöhnter Ichhaftigkeit seine Selbstbefriedigung sucht. Die Freude am Herrn kann auch heute einen selbstgenügsamen Faulenzer aus dem Sessel reissen und einem resignierenden Menschen neue Impulse zum Dienst geben.

Friedrich Jung

Johannes 15,9–17

I. Zum Textzusammenhang

Der Abschnitt gehört zu den »Abschiedsreden« Jesu. Nach dem Abendmahl – bevor Jesus mit den Jüngern zum Garten Gethsemane geht – wendet sich der Herr noch einmal an seine verzagten Jünger. Sie sollen auf die kommenden Ereignisse vorbereitet werden und Einblick in die weiten Zusammenhänge erhalten:
1. Weil Jesus zum Vater geht, können auch die Jünger Mut und Zuversicht gewinnen (K. 14,1–14). 2. Weil ihnen der Heilige Geist gegeben wird, müssen sie nicht ohne Halt und Trost bleiben (K. 14,15–31). 3. Weil Jesus sich fest mit ihnen verbinden will, kann ihr Leben und Wirken Frucht bringen (K. 15,1–8). 4. Weil Jesus sie in seiner Liebe erwählt hat, werden sie selbst zur Liebe ermächtigt (K. 15,9–17). 5. Weil die Jünger durch den Heiligen Geist bevollmächtigt sind, können sie im Hass der Welt und in der Verfolgung bestehen (K. 15,18–16,15). 6. Weil die Jünger nicht für immer von ihrem Herrn getrennt sind, geben Freude und Glaubenszuversicht ihrem Leben und Wirken das Gepräge (K. 16,16–33). 7. Das besondere Vermächtnis Jesu für seine Jünger: das hohepriesterliche Gebet (K. 17).

II. Einzelheiten zum Text

1. Wir beachten, dass der Text in mehrfacher Weise von *»Liebe«* redet: a) Der Vater liebt den Sohn (V. 9). b) Der Sohn liebt den Vater und erfüllt dessen Willen (V. 10b). c) Jesus liebt seine Jünger; Beweis: er gibt sein Leben für sie (V. 10.12.13). d) Die Jünger lieben ihren Herrn und tun seinen Willen (V. 10.17). e) Die Jünger lieben sich untereinander, wie Jesus sie liebt (V. 10.12). Diese Liebe kann sogar »geboten« werden (V. 12.17), weil Jesus sie erwählt hat (V. 16), weil sie seine Freunde sind (V. 13f.), weil er sie zum Fruchtbringen berufen hat (V. 16).
2. Auffallend ist der Hinweis auf die *»Freundschaft«* mit Jesus. Vgl. dazu: 2. Mose 33,11; Jak. 2,23 (Jes. 41,8); s.a. Luk. 12,4; Matth. 26,50.
3. Die *»Erwählung«* der Jünger und ihre *»Sendung«* – darin liegt zugleich ihre Vollmacht! – haben ein ganz bestimmtes Ziel: ihr Leben soll im Dienst ihres Herrn »Frucht« bringen (beachte dazu: Matth. 28,18–20; Mark. 16,15–16; Luk. 24,47.49; Apg. 1,8; Röm. 1,5; 15,15f.; 1. Kor. 9,16.18; Eph. 2,10).
4. Das Leben mit Jesus hat durchaus auch mit der *»Freude«* zu tun: Joh. 16,24; 17,13; Röm. 15,13; 2. Kor. 1,24; Phil. 1,25; 1. Thess. 5,16; 1. Petr. 1,8!

III. Zur Besinnung des Textes

»Das Staunen über Christus wird von Jahr zu Jahr nur um so tiefer. An ihn kann man sich gewöhnen als an eine Selbstverständlichkeit. Sollte er doch eines Tages uns etwas Alltägliches werden, so ist ein inneres Sterben im Anzug oder schon eingetreten« (Erich Schnepel).
2. Das Wort »Freundschaft« weckt eine Reihe von Gedankenverbindungen: Liebe, Treue, Verständnis, Vertrauen, Fürsorge, Güte, Geborgenheit, Korrektur, Trost, Beistand, Hilfe,

Ermutigung, Verantwortung. So gross ist die Liebe Jesu zu seinen Jüngern. »Freunde« nennt er sie. Sind solche Worte nicht zu gross, geradezu unfassbar? – Aber Jesus macht nicht nur Worte. Er setzt sein Leben für seine Jünger ein. Das Kreuz zeigt ihnen, wieviel sie ihm wert sind. –
Herr, verstehen kann ich das alles nicht. Aber ich vertraue deinem Wort. Ich schaue deine Liebe an. So handelst du an mir. So liebst du mich: Du nennst mich Freund. Dein Kreuz, Herr, zeigt mir deine Liebe. Ich danke dir, Herr, für deine unbegreifliche Freundschaft!

IV. Hilfen für die Auslegung

Thema: In der Liebe Jesu bleiben

1. Das Geheimnis der Liebe Jesu
Jesus weiss sich von der Liebe des Vaters umfangen (V. 9). Das ist seine unumstössliche Gewissheit und die Kraft seiner Freude, die weder durch den Hass der Welt, noch durch das Versagen der Jünger, noch durch das schwere Gericht am Kreuz von ihm genommen werden kann. Wer so mit dem Vater übereinstimmt (Joh. 17,24b; s.a. Matth. 3,17; 17,5), kann durch nichts aus seiner Liebe herausgerissen werden. In dieser Liebe des Vaters aber gründet die Liebe Jesu zu seinen Jüngern.

2. Die Offenbarung der Liebe Jesu
Jesus spricht es seinen Jüngern zu, dass er sie genau so liebt, wie ihn der Vater liebt (»gleichwie« – wer kann das begreifen?). Keiner hat diese Liebe verdient; sie ist ein ganz grosses Geschenk des Herrn (vgl. K. 13,1ff.; da kann ich Petrus zunächst gut verstehen; eine solche Liebe geht »zu weit«; aber Jesus geht noch weiter!). Jesus stellt seine Liebe noch ganz anders unter Beweis (V. 13–15). Was ihm widerfährt, ist kein blindes Schicksal (vgl. K. 10,17f.). Er liebt, indem er sich selber gibt (V. 13 – So macht er aus Feinden Freunde, aus Verlorenen Begnadigte, aus Sündern Geheiligte).

3. Die Kraft der Liebe Jesu
Wer von Jesus erwählt und zum ewigen Leben berufen ist, will mit dem Herrn und für ihn leben (V. 16). In der Liebe zu Jesus leben (V. 10; s.a. 1. Petr. 1,8; 2. Thess. 1,3; 2. Petr. 3,18), das hat konkrete Auswirkungen: Liebe zum Wort des Herrn, Gehorsam, Treue, Hingabe, Einsatz im Dienst.
Wer sich von Jesus geliebt weiss, hat Kraft, den Bruder zu lieben (V. 12.17). Auch hier geht es nicht um schöne Worte, sondern um Liebe »in Tat und Wahrheit«: in Liebe einander annehmen (Röm. 15,7), einander vergeben (Eph. 4,32; 5,1f.), füreinander Verantwortung tragen (Gal. 6,1f.), in Liebe segnen (1. Petr. 3,8f.). Wer in dieser Liebe lebt, kann im Vertrauen beten (V. 16) und in dankbarer Freude am Herrn bleiben (V. 11).

Klaus Haag

Arbeitsorte der Seminaristen der 4. Klasse sowie über die Aufnahmen der verheirateten Bewerber für unser Seminar entschieden wurde. An diesen Sitzungen nahmen neben den Komitee-Mitgliedern auch die Senioren bzw. Bezirksvorsteher und die Lehrer von Seminar und Bibelschule teil. In zahlreichen Vorgesprächen wurden viele Fragen geklärt, was die zu treffenden Entscheidungen wesentlich erleichterte. Diese haben ja für die direkt Betroffenen und für die Gemeinden entsprechende Konsequenzen. Wir sind immer wieder dankbar, wenn die Erfahrungen die Richtigkeit der Entscheidungen bestätigen. Wir hoffen, dass dies auch in diesem Jahr zutreffen möge. Da wir jeweils nur eine beschränkte Anzahl von verheirateten Bewerbern für das Seminar aufnehmen können (diese wohnen auswärts, da wir die entsprechenden Wohnmöglichkeiten auf St. Chrischona nicht haben), fällt die Wahl oft sehr schwer. Für das neue Studienjahr haben wir sieben verheiratete Bewerber in die 1. Klasse aufgenommen.

Missionarin Beate Kaupp (UeMG) berichtete am 27. März von der *Arbeit in einem Bergstamm von Nordthailand.* Ihre Erfahrungen zeigten, wie anfechtungsreich Missionsarbeit sein kann, wenn von erfreulichen »Früchten der Arbeit« durch Rückschläge schliesslich nichts mehr übrig bleibt und der starke Einfluss des Buddhismus die verheissungsvoll begonnene Missionsarbeit zerstört.

Am 30. März war ein *Gebetsmorgen.* Wieder hatten wir viel Grund, Gott zu danken für sein Mit-uns-Sein und für seine reichen Segnungen. Wir wurden aber auch neu daran erinnert, von dem »nötigsten Werk« – der Fürbitte – Gebrauch zu machen, um Nöte der Welt, des Missionsfeldes und der Gemeinde Jesu vor Gott auszubreiten im Vertrauen darauf, dass er »sich erbitten lässt«.

Über das Wochenende vom 31. März/1. April lud die Überseeische Missions-Gemeinschaft zu einer *Missionstagung auf St. Chrischona* ein. Im Gottesdienst gab Missionarin Liselotte Fehlmann, die z.Zt. im fünften Heimaturlaub ist, einen Bericht aus ihrer Arbeit.

Am 4. April sahen wir in der Hausgemeinde den neuesten Film des Billy Graham-Filmdienstes *»Nicht länger einsam«.* Der Film will Hilfe vermitteln zum Thema »Selbstmord« und will aufzeigen, wie Gefährdeten nachgegangen und diese begleitet werden wollen und in welche Verantwortung die ganze christliche Gemeinde gerufen ist.

Aus Anlass des 60. *Geburtstages von Inspektor F. Aeschlimann* kamen wir am Abend des 9. April im Speisesaal des Brüderhauses zusammen. Verschiedene Darbietungen der Seminaristen erfreuten den Jubilar und alle Mitfeiernden. Wir dankten Insp. Aeschlimann, der uns auch einen Einblick in sein Dienstleben gab, sehr herzlich für die vielen Jahre der einsatzfreudigen Mitarbeit und verbanden damit viele Segenswünsche für den weiteren Lebens- und Dienstweg.

Am 13. April reisten die Bibelschülerinnen und Seminaristen in die *Osterferien.* Nach ihrer Rückkehr wird bereits die »Schlussetappe« dieses Unterrichtsjahres eingeleitet. *E.S.*

BERICHTE AUS UNSERER ARBEIT

Pionierarbeit in Frankreich

Es ist nun gerade vier Jahre her, seit unsere missionarische Arbeit in Mutzig/Elsass zu keimen begann. Im Frühjahr 1980 erkannte die Chrischona-Gemeinde in Saverne die geistliche Not, die in ganz Frankreich herrscht.

Frankreich – ein Missionsland

Eine kürzlich durchgeführte Umfrage ergab, dass 75% der Bevölkerung nicht wissen, wer Jesus Christus ist. Man schätzt, dass *ein* lebendiger Christ 700 Franzosen die Frohe Botschaft vom Heil in Jesus bezeugen muss. In Paris gibt es nur 48 evangelische Gemeinden (eine Gemeinde auf 230000 Einwohner). Die verschiedenen sektiererischen Gruppierungen zählen zwölfmal mehr Mitglieder, als es überzeugte Christen in Frankreich gibt. Diese Tatsachen liessen bei den ca. 50 Gemeindegliedern in Saverne manche Fragen aufbrechen: Sollen wir die Evangelisation den amerikanischen und schwedischen Christen überlassen? Sind nicht vielmehr wir französischen Christen herausgefordert, diese Aufgabe anzupacken? Um die Evangelisation besser voranzutreiben, erbat die Gemeinde von Gott ein Missionsehepaar. Im Herbst 1980 war es soweit. Nach Abschluss meiner vierjährigen Studienzeit im Prediger- und Missionsseminar St. Chrischona und einem Sprachstudium wurde ich mit meiner Frau in eine missionarische Arbeit ausgesandt. Mutzig, ein kleines Städtchen am Rande der Vogesen, das mit Molsheim ein wichtiges wirtschaftliches und kulturelles Zentrum bildet, war unser Bestimmungsort. Wir hatten den Auftrag, in diesem vom Evangelium vergessenen Tal eine Gemeinde aufzubauen. Wir erinnern uns gut an die zaghaften Anfänge im September 1980. Staunend erlebten wir die Hilfe Gottes in kleinen und grossen Dingen. Er schenkte uns oft die französischen Worte, wenn wir mit unserem kleinen Wortschatz nicht mehr weiter wussten. Er begleitete uns bei den ersten Kontakten. Wir dankten ihm für die sieben Menschen, die zu unserer grossen Überraschung den Weg in die erste Bibelstunde fanden. Dies war für uns ein Wunder Gottes, hatte sich doch der Kreis der Gäste in den ersten zehn Tagen seit unserer Ankunft versiebenfacht!

Frankreich – ein Land unter der Macht der Finsternis

Schon bald mussten wir erkennen, dass der Spiritismus der Gallier und der Glaube an die »Mutter der Götter«, wie es Asterix erlebte, auch heute scheinbar fast unbesiegbare Mächte sind. Das Wort in Eph. 6,12 fasst unsere Erfahrungen treffend zusammen: »Wir kämpfen nicht gegen Menschen, sondern gegen Mächte und Gewalten des Bösen, die über diese gottlose Welt herrschen und im Unsichtbaren ihr unheilvolles Wesen treiben.«
Dass sich trotz dieser Mächte eine kleine Gemeinde bildete, ist für uns ein Grund zu staunender Dankbarkeit. Eine junge Frau erlebte den Sieg Jesu Christi und die Befreiung aus schweren Nöten besonders eindrücklich.

Der Herr baut eine Hausgemeinde

Dreieinhalb Jahre nach dem ersten Bibelabend konnten wir durch das Wirken Got-

tes den ersten Gottesdienst durchführen. Seither haben wir uns zu über 400 Zusammenkünften im kleineren oder grösseren Kreis (33 Personen) in unserer 5-Zimmer-Wohnung versammelt. Möbel mussten umgestellt werden, damit neuer Platz geschaffen wurde. So konnte es vorkommen, dass wir das Wohnzimmer an einem Tag viermal umstellten. Freudig geben unsere zwei Kinder ihr Zimmer für den Kinderhütedienst frei. In unserem Schlafzimmer werden die kleinsten Gäste (Babys) versorgt. Sonntagsschule und Jungscharstunden fanden eine Zeitlang jede Woche in meinem Studierzimmer statt, bis wir dann eine andere Ecke dafür freimachen konnten. Wir machten aber die Erfahrung, dass die Gemeinde uns um so mehr ans Herz wuchs, je mehr unsere Familie die Wohnung teilte. Trotzdem begannen wir im vergangenen Herbst, uns nach passenden Räumlichkeiten umzusehen. Wir meinten, schon bald eine offene Türe zu erkennen, die sich dann aber gleich schloss. Alles weitere Suchen blieb ohne Erfolg. Niemand hatte den Mut, uns ins Haus aufzunehmen. Die Grenzen, die einer Hausgemeinde nun einmal gesteckt sind, engten unser Gemeindeleben immer mehr ein. Wir baten Gott: »Herr, zeige Du uns den Weg und schenke uns die nötige Glaubensstärke, ihn auch zu gehen.«

Der Herr fordert Glaubensschritte

Es ist zum Staunen, wie Gott auf unsere Bitte antwortete. Am 8. März, dem 144. Geburtstag des Chrischonawerkes, übernahm ein vierköpfiger Brüderrat die Leitung der kleinsten und jüngsten selbständigen Chrischona-Gemeinde. Unterstützt von zwölf eingeschriebenen Mitgliedern, die aktiv mitarbeiten, wollten wir Schritte des Glaubens wagen.

Der erste Glaubensschritt liess nicht lange auf sich warten. Durch eine Zeitungsanzeige wurden wir auf ein zum Verkauf ausgeschriebenes Haus in bester Lage hingewiesen. Die Besichtigungen durch Baufachleute ergaben eine sehr positive Bewertung. Doch die für unsere Gemeinde hohen Kosten (ffrs. 685000.–) dämpften die Hoffnung schnell, dass dieses Haus im kommenden Herbst unser Eigentum sein würde. Innerhalb der Gemeinde gab es die verschiedensten Stimmen: »Wir dürfen uns nie in ein solch kopfloses Abenteuer wagen.« – »Das Haus ist viel zu gross für unsere jetzige Gemeinde.« Einzelne positive Stimmen ermunterten uns, um ein klares Zeichen von Gott zu bitten. Die Antwort kam drei Stunden vor Beginn der Mitgliederversammlung, indem der noch fehlende Betrag einging. Durch dieses klare Zeichen ermutigt, entschied die Gemeinde einstimmig den Ankauf des Hauses. Wir sind uns bewusst, dass dieses Kaufvorhaben eine grosse Glaubensherausforderung an unsere Gemeinde ist. Bedenken im Blick auf die erforderlichen Mittel bei der Schwachheit unserer Gemeinde möchten uns erschüttern. Wir sind dankbar, wenn Sie mit uns beten: »Herr, stärke unseren Glauben und lass Deine Gemeinde in Mutzig nicht liegen, damit wir die Freiheiten, die Du uns in den letzten Jahren in Frankreich geschenkt hast, nicht ungenützt lassen.«

Ernest und Annerös Strupler

MISSION

Wir sind Gehilfen der Freude

eit 1974 werden von Trans World Radio im Kö-
greich Swaziland (südliches Afrika) täglich
ristliche Radiosendungen in deutscher
prache ausgestrahlt. Kürzlich schrieb uns ein
örer: »Es gehört bestimmt viel Mut und Ver-
auen dazu, täglich die Botschaft auszusäen,
hne dass man die Hörer sieht oder ihre Reak-
on wahrnimmt. Deswegen schreibe ich Ihnen,
m zu sagen, dass wir sehr dankbar sind und
re Arbeit hoch schätzen.«
ottes Wort ist ein lebendiges, d.h. lebenver-
nderndes Wort, und wo immer es weiterge-
agt und gehört wird, bleibt es nicht ohne Aus-
irkungen, auch wenn zunächst wenig zu se-
en ist. Doch viele sind noch nicht mit der Gu-
en Nachricht erreicht, auch unter der
eutschsprachigen Bevölkerung. Eine Bevöl-
erungsumfrage ergab 1970 für die Republik
üdafrika die Zahl von 51021 Deutschspre-
henden. Hinzu kommen ca. 30000 Deutsch-
prechende im Raum von SWA/Namibia sowie
ie grosse Zahl der deutschen Einwanderer
ach 1970. Nur etwa 36% gehören formell zur
eutschen Evang. luth. Kirche. Hier liegen ge-
ade für die Radiomission grosse Aufgaben,
m denen das Evangelium zu sagen, die von
en Kirchen nicht erreicht werden.
nd nun zur Arbeit unserer Geschäftsstelle:
er Hauptschwerpunkt liegt zur Zeit in der
eantwortung der Hörerpost; 410 Briefe waren
s allein im Januar. Im Vergleich zum Vorjahr ist
er Posteingang 1983 um 33% gestiegen! Da
ind Spendeneingänge zu verbuchen, Ab-
chriftenwünsche zu erfüllen (477 Abschriften
on Sendemanuskripten wurden im letzten
ahr angefordert) und der Versand von Kasset-
en aus unserem Tonbandverleih. Dazu kommt
ie Herausgabe einer monatlichen Programm-
nformation und von geeignetem Werbema-
erial sowie die Durchführung von Informa-
onsveranstaltungen in Kirchen und Gemein-
len.
'iel Sorgfalt braucht die Betreuung der über
77 Bibelfernkursteilnehmer. Immer wieder
ommen wir mit den Teilnehmern zu einem
rieflichen seelsorgerlichen »Gespräch«, und
ür manche wurden diese Kurse zum entschei-
lenden Wendepunkt ihres Lebens: Zum Bei-
piel für die Kindergottesdiensthelferin, die
durch den Bibelfernkurs zum Glauben an Jesus Christus fand und nun auch die Kinder zu Jesus führen möchte. Oder da ist eine ältere Frau, die endlich zum inneren Frieden und zur Heilsgewissheit kam und voller Freude zu ihrem Pastor ging, um ihn an ihrer Freude teilhaben zu lassen. Eine andere Frau erkennt in der Beschäftigung mit dem Thema »Vergebung«, dass sie ihrem Schwiegervater, der im selben Haus wohnt, sein Fehlverhalten nicht vergeben hat, und sie kommt zur inneren Befreiung von ihrer Bitterkeit.

»Wir sind Gehilfen der Freude«, so beschrieb Paulus seinen Dienst (2. Kor. 1,24), und schöner können wir unsere Aufgabe auch nicht umschreiben. Dass wir dabei nicht allein stehen, sondern Menschen zur Seite haben, die unsere Arbeit betend, beratend und helfend begleiten, ist uns eine grosse Ermutigung.

In den letzten Monaten erlebten wir im südlichen Afrika eine Trockenheit, wie sie seit Jahrzehnten nicht dagewesen ist. Das Ausmass und die Folgen waren erschreckend: leere Staudämme, vielerorts Rationierung des Wassers (200 l pro Haushalt am Tag), verhungertes Wild (vor allem in SWA/Namibia), katastrophale Missernten... Ob durch diese Notlage die Menschen offener für das Evangelium werden? Schlimmer als jede wirtschaftliche Trokkenheit ist aber die geistliche »Dürre«. Gott aber hat versprochen, dass er »Wasserbäche auf den Höhen öffnen und die Wüste zu Wasserstellen und das dürre Land zu Wasserquellen« machen will (Jes. 41,18). Ob wir dies nicht gerade auch für das südliche Afrika erbitten dürfen, dass Gott irdischen und geistlichen Regen schenkt?!

Wir glauben, dass Gottes Wort, das über die Sendeanlagen in Swaziland unzählige Menschen auf dem afrikanischen Kontinent erreicht, zu solch einem »Segensstrom« wird, der neues Leben hervorbringt. Und dieses neue Leben wird nicht verborgen bleiben, sondern wird Frucht bringen im Leben einzelner, ganzer *Familien und darüber hinaus für das ganze* Land. Wir danken Ihnen, wenn Sie fürbittend unserer Arbeit gedenken.

Martin Frische
Geschäftsführer des ERF in Pretoria

DAS LESENSWERTE BUCH

Theo Sorg
Grundlinien biblischer Verkündigung
Theologie und Dienst 38
Brunnen-Verlag Giessen/Basel 1984, 60 Seiten

Der weit bekannte Verfasser, Prälat in Stuttgart, legt hier auf knappem Raum eine Besinnung über biblische Verkündigung vor. Der Inhalt zeugt von einem erfahrenen, an der Bibel geprägten Verkündiger und Seelsorger, der auch die heutige theologische Situation und Forschungslage voll miteinbezieht. Seine Gedanken sind sorgsam abgewogen und sachlich-ruhig dargelegt. – Der Verfasser beginnt seine Ausführungen mit dem Abschnitt »Grundlinien biblischer Verkündigung«, die er nach Gestalt, Inhalt und Absicht entfaltet. In Jesus, dem Gekreuzigten, sieht er mit Paulus das Zentrum (S. 13). – In drei Hauptabschnitten denkt Prälat Sorg über die evangelistische, seelsorgerliche und lehrhafte Verkündigung nach. Zum ersten lesen wir: »Evangelistische Verkündigung wagt die persönliche Anrede, die direkte Einladung, den unmittelbaren Zuspruch, die konkrete Zuspitzung des Bussrufs an den einzelnen...« (S. 29). Zum zweiten: »Seelsorgerliche Verkündigung geschieht, wo der Verkündiger ganz dem biblischen Wort zugewandt lebt...« (S. 40), »...wo der Verkündiger ganz dem einzelnen Menschen zugewandt lebt...« (S. 44). Die lehrhafte Verkündigung sieht der Verfasser angesichts der schwindenden christlichen Substanz unter den Hörern als neu dringlich. Summa: eine solide Hilfe für alle, die Verkündigungsdienst tun. Auch für Mitarbeiterrüsten geeignet. *M.L.*

Kurt Scherer
»...wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre...«
Hänssler-Verlag Neuhausen-Stuttgart 1984, 212 Seiten.

Dieses Buch ist aus einer Sendereihe des Evangeliums-Rundfunks hervorgegangen. Bekannte betagte Persönlichkeiten aus dem christlichen Raum (Prof. Rohrbach, Berta Isselmann, Elisabeth Sauter-Dreisbach, Heinrich Kemner, Prof. Köberle u.a., insgesamt zwölf) geben uns in einem Interview Einblick in ihr Leben. Informativ, vielgestaltig, auch humorvoll berichten sie aus ihrem Leben und Wirken. Im Anschluss an jedes Interview formulierten die Personen Gedanken über das Altwerden, seelsorgerlich hilfreich, z.T. in Gedichtform. Beim Lesen des Buches verwundert es nicht, dass diese Sendereihe auf ein lebhaftes Hörerecho stiess. Hier wird wegweisend, korrigierend und ermutigend gezeigt, wie ein Leben mit Jesus sinnvoll gefüllt ist. – Das Buch ist in erster Linie an Betagte gerichtet. Ein wertvolles Geschenk, besonders originell zum achtzigsten Geburtstag. Aber auch jüngeren Menschen, die gern christliche Biographien lesen oder die es mit älteren Menschen zu tun haben, wird das Buch Wesentliches bieten. *M.L.*

Max König
Mit Liebe erziehen – zur Freude helfen
Brunnen-Verlag Giessen, 1983, 200 Seiten

Trotz einer Flut von pädagogischer Literatur hat die Verunsicherung vieler, die in der Verantwortung der Erziehung stehen, zugenommen. Kein Wunder, denn wer findet sich noch in der Vielfalt der erzieherischen Richtungen zurecht? Max König ist wie kaum ein anderer befugt, in dieser Situation Orientierungshilfen zu geben, die Beachtung verdienen. Er spricht aus langjähriger Erfahrung als Lehrer, Rektor einer Pädagogischen Hochschule, Mitarbeiter des Kultusministeriums Baden-Württemberg und Vater von zehn Kindern. Sein Buch gibt von der Bibel her konkrete Hilfen für die Erziehungsprobleme des Alltags. Dass er dabei reiche praktische Erfahrung mit fundierter Kenntnis der wissenschaftlichen Diskussion verbindet, braucht nicht extra betont zu werden. Besonders beeindruckt hat mich, was der Autor zu so brennenden Fragen wie Zuwendung zum Kind, Bewahrung vor zerstörenden Einflüssen, Autorität und Geschlechtserziehung unserer *Jugend zu sagen hat.*
Man möchte dieses Buch allen wärmstens empfehlen, denen die junge Generation am Herzen liegt, sei es im Alltag des Erziehens oder in der täglichen Fürbitte. *H.Bo.*

TERMINE

GEBETSECKE

28. April–5. Mai: Bibelwoche Sion (W. Wagen)
2.–13. Mai: Zeltevangelisation Muttenz (R. Kriese)
9.–13. Mai: Evangelisation Lausanne (P. Stricker)

Evangelisationen mit dem Chrischonazelt:

9.–20. Mai: Unterkulm AG
23. Mai–3. Juni: Thalwil ZH
6.–17. Juni: Schöftland AG
19.–29. Juni: Adetswil ZH
8.–19. August: Gelterkinden BL
22. Aug.–2. Sept.: Tagelswangen ZH
5.–16. Sept.: Kesswil TG

11.–13. Mai: **Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen**

Hallau, Diessenhofen, Rafz, Zürich-Bethel
Frauenfeld, Kreuzlingen, Weinfelden, Amriswil
Altheim, Herbrechtingen, Heidenheim, Stuttgart-Bad Cannstatt
Ottweiler, Neunkirchen, Saarbrücken, Völklingen
Munster, Volgelsheim, Colmar, Mulhouse

---

3. Mai: **Tag der Diakonie**
10.00 Uhr: Predigt und Abendmahl
14.00 Uhr: Festversammlung

27. Mai: **Aussendungsfeier Bibelschülerinnen**
10.00 Uhr: Gottesdienst und Sendung
14.30 Uhr: Feier mit den Schülerinnen

9.–23. Juni: **Jubiläumswochen ehemaliger Bibelschülerinnen**

1. Juli: **Brüdereinsegnung**

2.–5. Juli: **Evangelistenkonferenz**

30. Juli–6. Aug.: **Heiligungskonferenz** (siehe Inserat)

9. Sept.: **Familientag**

3.–26. Okt.: **Herbst-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

Bitte vormerken!

Christustag
Sonntag, 17. Juni
Eisstadion Allmend, Bern

Gemeindetag unter dem Wort
Donnerstag, 21. Juni
Messehallen und Grugastadion, Essen

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– aus Weinfelden; Fr. 718.50 von der Brüderratstagung in Ziefen. Für das Predigerhaus in Liestal Fr. 1000.– im Briefkasten Friedau.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 450.– von der Witwenwoche im Bergli; Fr. 1000.– im Opferstock Thalwil; Fr. 50.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– aus Unterkulm; Fr. 200.– im Opferkasten Ziefen; Fr. 100.– aus Zürich; Fr. 100.–, Fr. 500.– und Fr. 1000.– aus Genf; Fr. 700.– von der Brüderratstagung in Lausanne; Fr. 406.– im Briefkasten Friedau; DM 60.– im Opfer auf St. Chrischona

Für die Mission:
Fr. 500.– im Opferstock Schlieren. Für die missionarische Arbeit im Tessin Fr. 718.50 von der Brüderratstagung in Ziefen. Für die Chrischona-Mission im südlichen Afrika Fr. 20.– im Briefkasten Friedau und Fr. 50.– aus Unterkulm.

Für Hungernde:
Fr. 70.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– für Äthiopien und Fr. 50.– für Kenia im Opferstock Thalwil; Fr. 50.– im Opferstock Pratteln.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 13. März **F. und D. Guggisberg** in Beringen eine Tochter (Judith).
Am 18. März **H.R. und M. Gerber** in Alt St. Johann ein Sohn (Simon).
Am 21. März **A. und U. Fischer** in Aalen ein Sohn (Jonathan Martin).
Am 3. April **R. und R. Eichenberger** in Münchenstein eine Tochter (Sarah Ruth).
Am 4. April **J. und E. Kuhn** in Männedorf eine Tochter (Michaela Claudia).
Am 6. April **J. und T. Kiser** in Luzern eine Tochter (Rebekka).

Todesfälle:
Am 15. März **Frau Frieda Rüdiger** in Basel im Alter von 86 Jahren. Sie war die Frau von Johannes Rüdiger.
Am 5. April **Frau Lina Bürklin** im Alter von 88 Jahren. Sie war die Frau von Gustav Bürklin.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bai, Reinhold, Stadtmissionar, Mittlere Strasse 129, 4056 Basel (Tel. 061/57 10 57).
Bär, Hans, Missionar, OMF, P.O. Box 27, Chiengmai 50000, Thailand.
Brauchle, Rolf, Rosa-Hagen-Weg 4, D-7830 Emmendingen (Tel. 07641/5 24 87).
Dietter, Hans, Missionar, Steckbornerstr. 49, 8505 Pfyn.
Frei Max, Prediger, Zürcherstrasse 19b, 8805 Richterswil (Tel. 01/784 72 05).
Frutiger, Roland, Prediger, Hobacher, 3855 Brienz (Tel. 036/51 15 37).
Geiser, Fritz, Prediger, Bahnhofstrasse 39, 3072 Ostermundigen (Tel. 031/51 12 33).
Gerber, Ernst, Prediger, Finkenweg 10, 4705 Wangen an der Aare (Tel. 065/71 15 12).
Gfeller, Heinz, Prediger, Hofacker, 3537 Eggiwil (Tel. 035/6 11 33).
Messinger, Berthold, Jugendreferent, Carnaperstr. 12, D-5600 Wuppertal 2.
Reinhardt, Manfred, Prediger, Kattenschling 32, D-4900 Herford.
Rupp, Willi, Zelg, 3549 Oberthal.
Voigt, Heinz, Pastor, Hinter der Kirche 3, D-2350 Neumünster.

Sunnebad-Programm

30. April–5. Mai:	**Seminar für Sonntagsschullehrer**
5.–12. Mai:	**Seminar für Frauen**
14.–19. Mai:	**Woche für einsame, alleinstehende und verwitwete Menschen**
26.–27. Mai:	**Ehevorbereitungs-Wochenende**
4.– 8. Juni:	**Botanische Wanderwoche**
8.–11. Juni:	**Pfingst-Bibeltage**
30. Juni–7. Juli:	**Sunnebad-Einkehrtage**
7.–14. Juli:	**Ferienwoche für Ehepaare**
14.–21. Juli:	**Foto-Woche**
21.–28. Juli:	**Missions-Gebets-Retraite**

Bitte Programm anfordern!

Sunnebad, Haus der Stille, 8499 Sternenberg (Tel. 052/46 12 72).

Ferienheim Meielisalp

Seniorenwochen: 28. April–19. Mai.
Leitung: E. Bach, P. Blaser, W. Gugger.

Naturkundliche Wanderwochen:
16.–23. Juni und 23.–30. Juni.
Leitung: E. Straub und andere.

Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (Tel. 036/47 13 41).

Bibel-Freizeit

21. Mai–8. Juni
mit der Evang. Volks- und Schriftenmission, Lemgo-Lieme.
Leitung: E. und H. Fiebig.

Anmeldung an A. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen« St. Chrischona, 4126 Bettingen BS (Tel. 061/67 13 49).

Israel-Bibelwoche in Amden

11.–18. Juni
Leitung: K. Meyer-Baltensweiler, St. Chrischona. (Blicke in das Buch des Propheten Daniel.)

Anmeldung an: Chrischonaheim, 8873 Amden (Tel. 058/46 11 31).

Wollten Sie schon lange einmal

Ungarn

besuchen? Wir bieten Ihnen eine gute Möglichkeit dazu.

7.–17. Juli.

Weitere Auskünfte und Anmeldung:
E. Wallmeroth, Breitestrasse 12, 4132 Muttenz (Tel. 061/61 54 50).

Heiligungskonferenz auf St. Chrischona

30. Juli–6. August mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern.
Thema: Von Gottes Geist geführt.
Mitarbeiter: Pfr. K. Heimbucher, Dillenburg; Pastor H. Marquardt, Wetzlar; Insp. K. Haag und Dir. E. Schmid, St. Chrischona.
Preis: Fr. 170.– bis Fr. 250.–.

Auskunft und Anmeldung bis 16. Juli an:
Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, 8330 Pfäffikon.

Erlebnis-Sommerlager in

Sils/Oberengadin

4.–18. August
für junge Erwachsene ab 20 Jahre.
Leitung: A. Turgi und Team.

Anmeldung: A. Turgi, Romanshornerstr. 29, 8280 Kreuzlingen (Tel. 072/75 15 46).

Mallorca

Bade- und Bibelfreizeit
30. August–13. September im Hotel »Pinos Playa«, Cala Santany
Leitung: E. Bach, Adetswil, und W. Wagen, Oberägeri.
Kosten: ca. Fr. 1340.–.

Auskunft und Anmeldung: K. Baumgartner, Konsumstr. 21, 3007 Bern (Tel. 031/25 89 28).

Bibelfreizeit für jedermann

29. September–6. Oktober in Saas-Grund.

Anmeldung: F. Finkbeiner, Alte Landstrasse 143, 8800 Thalwil (Tel. 01/720 02 66).

Bibelfreizeit am Mittelmeer

3.–15. September in der malerischen Rivierabucht von **Sestri-Levante,** Italien.
Kosten: ca. Fr. 950.–, Bahnreise ab Zürich eingeschlossen. Anmeldegebühr Fr. 10.–.
Leitung: Prediger W. Wunderli, W. Gugger und G. Ellenberger.

Auskunft und Anmeldung bis 30. Juni an: G. Ellenberger, Neuackerweg 5, 4447 Känerkinden (Tel. 062/69 14 42).

Eine Ferienwohnung und sonnige Ferienzimmer im Wallis!

Im Stadtmissionshaus Sion, rue Blancherie 17 (Tel. 027/23 15 78).

Offene Stellen – wir suchen

Chrischonaheim	8873 Amden Tel. 058/46 11 31	Mitarbeiterin für die Küche	nach Vereinbarung
Altersheim am Römerhof	8032 Zürich Tel. 01/251 52 32	Köchin oder Tochter mit Freude am Kochen	sofort
		Krankenschwester oder Pflegerin Schwesternhilfe	sofort nach Vereinbarung
Ferienheim Villa Victoria	1815 Clarens Tel. 021/64 36 11	Tochter für allg. Mitarbeit im Haus	nach Vereinbarung
Erholungsheim Bergli	8942 Oberrieden Tel. 01/720 02 34	Köchin oder Tochter mit Freude am Kochen	sofort

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01/720 02 34).

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postcheck-Konto Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen, 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

C.S.LEWIS

Clives Staples Lewis, geboren am 29. November 1898 in Nordirland, promovierte in Oxford in klassischer Philologie und Philosophie. Später beschäftigte er sich mit englischer Literatur. In diesem Fach hatte er in Cambridge einen Lehrstuhl inne. Er machte sich einen Namen als Schriftsteller, der brillant und tiefschürfend Fragen des Glaubens und der Philosophie behandelte. «Einen der schärfsten religiösen Denker unserer Zeit», nannte ihn ein Kritiker, und seine Bücher, in 18 Sprachen übersetzt, gehören zur Weltliteratur. Lewis starb am 22. November 1963 in Oxford.

Flucht aus Puritanien

Eine phantastische Reise
Paperback, 276 Seiten, Fr. 25–

Die Drachen und Riesen dieser Fabel sind nicht dieselben wie in der klassischen «Pilgerreise» von Bunyan, doch die Allegorie erfüllt ihre alte Aufgabe. Sie ermöglicht es dem Autor, in Kürze und Einfachheit etwas zu sagen, was sonst eine ganze Religionsphilosophie in Anspruch nähme.
Der Pilger Hans verläßt den geraden Weg der christlichen Tradition, um sich von den Zwängen des allmächtigen Herrschers zu befreien. Er macht sich auf die Suche nach der «Insel» – Symbol für die Erfüllung seiner innersten Sehnsüchte. Auf seiner langen Reise kommt er u.a. durch Rauschhausen und Zeitgeistheim, er macht Bekanntschaft mit den Fortschrittlichen, Herrn Mammon und vielen anderen, die ihm Antwort auf seine Sehnsucht versprechen...

Gott auf der Anklagebank

Paperback, 128 Seiten, Fr. 15.80

Ob Lewis sich zum Verhältnis von Naturgesetz und Gottes Willen äußert oder über die Neigung des modernen Menschen nachdenkt, Gott für jedes Übel verantwortlich zu machen, stets ist man überrascht: Der Enge und Muffigkeit aller selbstgebastelten Philosophien stellt er jene unendlich wohltuende Weite gegenüber, die sich dem erschließt, der kompromißlos Gott Gott sein läßt.

Wunder

Paperback, 212 Seiten, Fr. 19.80

Wie glaubhaft sind eigentlich die biblischen Wunderberichte? «Läßt unser naturalistisches Weltbild Wunder überhaupt noch zu?» will Lewis wissen, wobei er festhält: «Gott streut nicht aufs Geratewohl wie aus einem Pfefferstreuer Wunder über die Natur aus.» Durch die Wundertaten Jesu will Gott uns etwas offenbaren, das der Mensch sich normalerweise wahrzunehmen weigert.

Was man Liebe nennt

Zuneigung – Freundschaft – Eros – Agape
Paperback, 144 Seiten, Fr. 17.80

«Unsere schenkende Liebe ist wirklich gottähnlich; und sie ist Gott um so ähnlicher, je grenzenloser und unermüdlicher sie schenkt. ... Daher geschieht es auch, daß wir ‹ähnlich› mit ‹gleich› verwechseln... Und so wird sie zum Gott – und zum Dämon. So zerstört sie uns – und auch sich selbst.» – Ein leidenschaftliches Plädoyer für wahre Liebe, die ohne Verwurzelung in der Gottesliebe nicht überleben kann!

Streng demokratisch zur Hölle

Paperback, 132 Seiten, Fr. 16.80

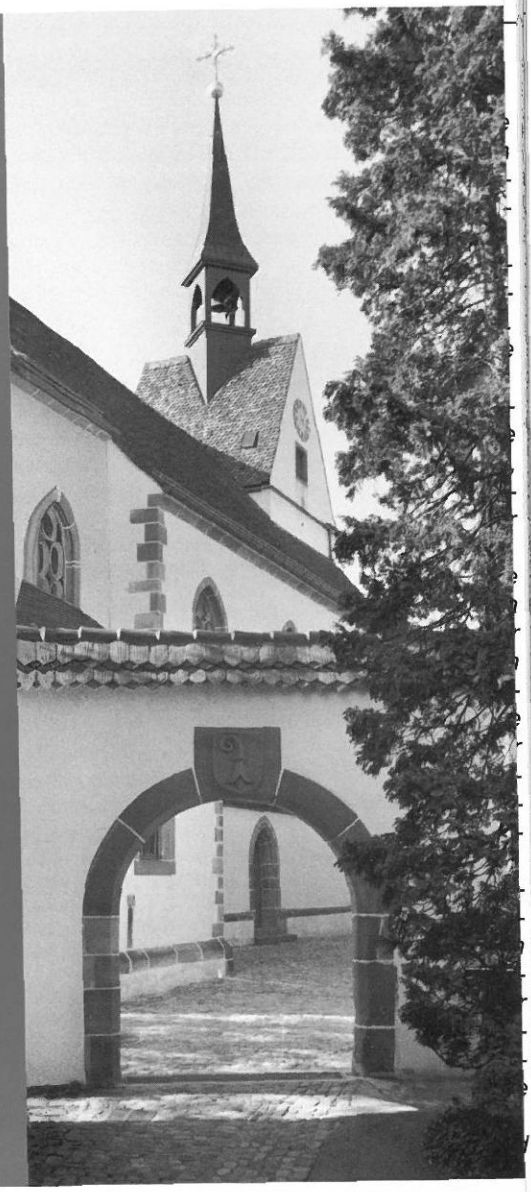
Was der höllische Unterstaatssekretär Screwtape hier von sich gibt, findet begeisterten diabolischen Beifall: Mit kaum etwas anderem läßt sich heute die wahre Freiheit so erfolgreich unterhöhlen wie mit einem falsch verstandenen Demokratiebegriff!
In «Der innere Ring» geht es um unseren meist unbewußten und doch so starken Geltungstrieb, «dabeizusein», «dazuzugehören».
Ein anderer der insgesamt acht Essays, «Das Gewicht der Herrlichkeit», befaßt sich mit unseren tiefsten Sehnsüchten, unserer letzten Bestimmung. – Etwas vom Besten, was Lewis je schrieb!

Brunnen-Verlag Basel

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

107. Jahrgang Nr. 6 Juni 1984



Inhalt:

Das persönliche Wort
Ansprache am Tag der Diakonie
Tag der Diakonie
Zeugnisse von Schwestern
Mitarbeiterschulung
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Programm Brüdereinsegnung/
Evangelistenkonferenz

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort		Preis
Kinderlager			
7.–14. Juli	Sing- und Musikwoche Hölstein (8–14 Jahre)		Fr. 140.–
14.–21. Juli	Sommerlager Hischwil/Wald (7–11 Jahre)		Fr. 140.–
16.–28. Juli	Kinderlager Orselina (7–14 Jahre)		Fr. 180.–
30. Juli–6. Aug.	Kinderlager St. Chrischona (8–15 Jahre)		Fr. 130.–
29. Sept.–6. Okt.	Kinderlager Orselina (7–12 Jahre)		Fr. 180.–
Teenagerlager			
6.–20. Juli	Velolager Holland (14–17 Jahre)		Fr. 300.– + 180.–
23. Juli–3. Aug.	Robinsonlager an der Thur (10–15 Jahre)		Fr. 140.–
28. Juli–3. Aug.	Badeferien Orselina (12–16 Jahre)		Fr. 170.–
29. Sept.–7. Okt.	Studienwoche Lausanne (13–16 Jahre)		Fr. 180.–
Jugendlager			
16.–23. Juni	Tennisferien Magliaso (ab 18 Jahre)	ab	Fr. 550.–
7.–14. Juli	Miss. Sommereinsatz Locarno		Fr. 140.–
7.–21. Juli	Velolager Holland (ab 18 Jahre)		Fr. 300.–
14.–21. Juli	Surfwoche Comersee (17–30 Jahre)		Fr. 380.–
14.–28. Juli	Wanderlager Jura (ab 15 Jahre)		Fr. 360.–
21.–28. Juli	Jugendlager Bos-Cha (16–30 Jahre)		Fr. 155.–
21.–28. Juli	Kurs für Bergsteigen (J+S-Alter)		Fr. 130.–
21. Juli–4. Aug.	Motorrad-Lager Wallis	ca.	Fr. 400.–
28. Juli–4. Aug.	Wanderwoche Emmental		Fr. 220.–
4.–18. Aug.	Ferien Sils/Oberengadin (ab 20 Jahre)		Fr. 590.–
Erwachsenen-/Familienlager			
11.–18. Juni	Israel-Bibelwoche Amden	ab	Fr. 260.–
16.–23. Juni	Tennis-Ferien Magliaso	ab	Fr. 550.–
16.–23. Juni	Naturkundl. Wanderwoche Meielisalp	ab	Fr. 300.–
30. Juni–14. Juli	Familienferien in Selbstverwaltung		n. Vereinbarung
7.–14. Juli	Wanderwoche Saas-Grund	Erw.	Fr. 220.–
21. Juli–4. Aug.	Familienferien Meielisalp	Erw.	Fr. 490.–
4.–11. Aug.	Bergsteigen Oberaletschhütte (ab 21 Jahre)		Fr. 500.–
4.–18. Aug.	Ferien Sils/Oberengadin (ab 20 Jahre)		Fr. 590.–
25. Aug.–1. Sept.	Wanderwoche Meielisalp		Fr. 300.–
3.–15. Sept.	Bibelfreizeit Sestri-Levante	ca.	Fr. 950.–

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1 (Tel. 01/930 53 44).

DAS PERSÖNLICHE WORT

Religiöse Konsum- und Interessengemeinschaft oder Dienstgemeinschaft?

Vor diese steile Frage wurden wir auf St. Chrischona am »Tag der Diakonie« gestellt. Nie dürfen wir uns der ehrlichen Selbstprüfung und -kritik entziehen, sie scheuen oder fromm überspielen. Die Frage, ob sich unser Glaube als verwandelnde und erneuernde Kraft erweist oder nur stecken bleibt in einer frommen Sprache, greift an den Lebensnerv christlicher Existenz. Wir sollten diese Herausforderung bereitwillig annehmen.

Christliche Gemeinde besteht aus Menschen, die ihr Leben Christus zur Verfügung stellen und sich hineinziehen lassen in jene Bewegung, die er ausgelöst hat, als er seine Jünger in die Welt sandte: »Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch« (Joh. 20, 21). Allem voran hat die christliche Gemeinde den Auftrag, durch Wort und Tat das ungefragte und absolute Liebesangebot Gottes weiterzugeben.

Dienen bedeutet immer Rücksichtnehmen, Verzicht auf Bequemlichkeiten und liebe Gewohnheiten, im leiblichen Wohl sich Einschränkungen auferlegen, kurz: Selbstpreisgabe – und das macht in der Regel das Dienen so hart. Wenn »Opfer und Verzichtforderungen, die lebenslänglich verlangt werden, Unmenschlichkeit produzieren«, dann stellt sich allerdings schon die Frage, ob christlicher Glaube noch unser Leben bestimmt, oder ob er nur ein ideologischer Überbau ist.

Von ihrem Ursprung her kann die christliche Gemeinde nichts anderes sein als eine Dienstgemeinschaft. Wenn Jesus seinen Jüngern die Füsse gewaschen hat, dürfen Christen nicht anderen die Köpfe waschen wollen. Christen sind nicht Besserwisser der Gesellschaft. Sie sind Salz, das sich auflöst. Dienen ist »Sich-Zurücknehmen«. Das kann praktisch heissen: Sich nicht den geistlichen Atem nehmen lassen durch Vielgeschäftigkeit; einmal lange nur zuhören, obwohl man viel zu sagen hätte; eine Kritik auf der Zunge belassen, obwohl sie durchaus berechtigt wäre; einmal auf Ansprüche, Rechte, ja sogar auf Klagen (und Anklagen!) verzichten, obwohl dies alles sehr wohl zustehen würde; Zeit-Erfahrungen überprüfen und über einen sinnvollen Umgang mit der Zeit nachdenken; gelegentlich einen niedrigen Dienst verrichten, obwohl andere dafür zuständig wären; etwas Gutes tun, wo niemand das je zu erfahren bekommt...

Kennzeichen des Dienens ist die liebende, helfende und heilende Zuwendung zum Nächsten. Glaube und Liebe können nicht in Distanz zueinander stehen, sondern müssen miteinander ihren Ursprung bekennen und bezeugen: Jesus Christus, der den helfenden und heilenden Dienst am Menschen vorgelebt und gefordert hat. Im Dienen ist der Freibrief auf Selbstverwirklichung, mit dem wir geboren sind, vertan. Die Freiheit, zu der wir berufen sind, verwirklicht sich nur so, dass wir über uns selber hinausdenken und hinausleben und dem Nächsten das Übergewicht geben über die eigene Wichtigkeit; denn Dienen macht frei vom Ich. Dienstgemeinschaft mit Jesus ist Verwirklichung der Liebe Gottes!

Edgar Schmid

TAG DER DIAKONIE

Ansprache von Prediger W. Wagen, »Ländli«, Oberägeri, an der Einsegnungsfeier

Wir feiern den Tag der Diakonie und zugleich die Einsegnung von Diakonisse Silvia Manser. Das ist ein erfreuliches Ereignis. Wahrscheinlich wissen viele von Ihnen, liebe Festgemeinde, liebe Angehörige, liebe Schwestern, um die Not der Diakonissenhäuser: wenig Eintritte! Ist das nur die Not der Mutterhäuser? Nein, ich denke, dass es in Wirklichkeit die Not der Gemeinde Jesu Christi ist. Sie schaut dringlich aus nach Frauen, die zum missionarischen Einsatz an Kranken, Alten und Gebrechlichen bereit sind. Gewiss, die Krankenpflegeschulen sind gut besetzt und die Bibelschulen überfüllt, aber viele dieser jungen Frauen sind nicht bereit, die im Dienst entstehenden Belastungen zu ertragen. Bei den psychischen Belastungen fehlt ihnen dann der Rückhalt einer verbindlichen Lebensgemeinschaft unter der Führung Jesu.
Sind das nur besondere Gedanken unserer Zeit? Nein, schon der Apostel Paulus macht uns klar, dass Gott Mitarbeiter will und braucht.
In 1. Kor. 3,5–10 schreibt Paulus: »Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollos? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden, und das, wie der Herr einem jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nun weder der da pflanzt noch der da begiesst, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. Der aber pflanzt und der da begiesst, ist einer wie der andere.
Ein jeglicher wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit. Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr aber seid Gottes Ackerwerk und Gottes Bau. Ich, nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue.«

1. Alle sind berufen

Es ist eine entscheidende Wahrheit des Evangeliums, dass jeder Christ ein Berufener, ein Mitarbeiter Gottes und Jesu Christi ist. Hier gibt es keine Passivmitglieder. Das heisst aber nicht, dass jeder Christ Missionar, Pfarrer, Diakonisse werden oder einen anderen vollzeitlichen Dienst übernehmen muss. Aber es heisst: Gläubige sind im Hauptberuf Christen und damit Mitarbeiter Gottes.
Hier stellt sich wohl die kritische Frage, ob wir so leben und handeln, ob das der Grundsatz unseres Lebens ist: »Alles, was ihr tut, das tut dem Herrn.« Das muss uns klar sein: Wenn wir nicht in dieser Haltung leben, stehen wir nicht wirklich in christlicher Verantwortung. Es handelt sich beim Hören des Evangeliums nicht um eine unverbindliche Einladung, sondern um eine namentliche Berufung. Der Ruf des Evangeliums ist immer ein »Herausruf«. Er bringt uns nicht nur das Angebot der Vergebung und Begnadigung im Kreuze Jesu Christi, sondern auch die Berufung in seinen Dienst. Bekehrung ist nicht nur Platzwechsel, sondern Geschäftswechsel. Entweder tun wir das Geschäft des Teufels, oder wir stehen im Dienste Jesu Christi. Dazwischen gibt es nichts. Diesem Entweder-Oder dürfen und müssen

wir uns stellen. Alle sind zum Dienst berufen, aber:

2. Nicht alle haben die gleiche Aufgabe

Paulus weist auf die Aufgabenteilung in der Gemeinde Jesu hin. Der eine beginnt, der andere führt weiter. Der erste pflanzt, und der nächste begiesst.
Das Bild, das Paulus oft gebraucht, ist das Verhältnis der Glieder am Leib. Nicht jedes Glied am Leibe hat die gleiche Aufgabe, und trotzdem sind sie aufeinander angewiesen. Der ganze Leib kann sich nur leicht und ausgeglichen vorwärts bewegen, wenn der Fuss in Ordnung ist. Gibt es dort nur ein kleines Hindernis, so geht es nicht mehr gut vorwärts.
Wir stehen in der grossen Gefahr, dass wir unsere verschiedenen Aufgaben, in die wir berufen sind, vergleichen und dadurch in unfruchtbare Minderwertigkeitskomplexe geraten. Meine Verantwortung liegt nicht darin, dass ich dasselbe tue wie mein Mitbruder oder meine Mitschwester, sondern dass ich meine Aufgabe am Leibe Christi, in der Gemeinde, ausführe. Von dieser Aufgabe können wir uns nicht dispensieren lassen. Schwestern und Brüder, wir haben einen Ruf und eine Aufgabe!
Sind wir uns dessen bewusst? Manchmal hört man den Satz: »Ja, wenn ich etwas Grosses und Wichtiges in der Gemeinde tun kann, dann bin ich dazu bereit.« Nein, darauf kommt es überhaupt nicht an. Du bist in eine Aufgabe berufen, die niemand für dich tun kann. An dieser Stelle ist die Bibel sehr modern, sie sagt: Du hast eine Aufgabe, die dir Lebenserfüllung gibt.

3. Entscheidend ist nicht das WAS, sondern das WIE

Alle Arbeit in der Gemeinde Christi geschieht aus der Lebensverbindung mit Jesus. »Wer den Sohn hat, der hat das Leben.« Das allein ist die Triebkraft alles Tuns. Dieses Handeln aus Jesus gibt erst den rechten Lebenszweck und Lebensinhalt. Wir sind immer beides: Mitarbeiter und Ackerfeld. Darum ist es uns auch nicht freigestellt, wie wir unsere Arbeit tun. Paulus unterstreicht das WIE besonders in den Versen 11–15. Unser Werk muss Werk des Glaubens sein. Es ist uns nicht freigestellt, wo und wie wir unsere Arbeit für den Herrn tun.
Sie, liebe Schwester Silvia, hat der Herr als Diakonisse berufen. Sicher könnte man den Dienst, den Sie tun, auch anders als in der Verbindlichkeit einer Diakonisse tun. Aber Sie sind vom Herrn auf diesen Weg gerufen worden, und er will Ihren Dienst nur so. Sie haben Ihren Auftrag als Glied am Leibe Christi auf diesem Wege im Geist und in der Verantwortung des Evangeliums zu erfüllen. Das gilt für jede Berufung im Reiche Gottes.
Es kommt darauf an,
a) dass der Dienst *auf dem rechten Fundament* geschieht. Dieses ist Jesus Christus. Seine Erlösungstat auf Golgatha ist das Fundament unseres Glaubens und Dienstes. Wer nicht darauf baut, wird erfahren, dass sein Grund in den Stürmen

des Lebens und in den Proben des Gerichtes nicht standhält. Freude und Befriedigung im Dienste genügen nicht; es braucht das Fundament Jesus. Weiter weist Paulus hin auf

b) *die Bauweise.* Sie kann sehr verschieden sein: Heu, Stroh, Stoppeln oder Gold, Silber und Edelsteine. Das heisst, dass Sie Ihren Dienst in eigener Kraft oder in der Abhängigkeit von Jesus tun können. Es kommt nicht darauf an, irgend etwas zu tun, sondern das, was Gott will, in seiner Kraft zu tun. Es gibt Menschen mit guten Gaben. Sie sind vielleicht gute Organisatoren, die alles schmeissen, so dass anderen der Atem ausgeht. Aber es geschieht nicht in der Kraft des Glaubens! – Zuletzt gilt es zu bedenken,

c) dass der Herr uns zur *Prüfung* fordert. Sie wird es deutlich machen, wie unser Dienst war. Alles Eigene wird verbrennen. Es wird einige geben, denen in diesem Leben alles gut gelaufen ist. Sie haben wichtige Aufgaben erfüllt, und doch wird am Ende ihres Dienstes nur ein Aschenhaufen übrigbleiben. Sie haben nur in eigener Kraft gearbeitet, ihren eigenen Ruhm und ihre Ehre gesucht. Gottes Mitarbeiter sind Menschen, die sich von ihrem Herrn als Werkzeuge gebrauchen lassen.

Zuletzt wollen wir aber eines nicht übersehen, und mir ist das sehr wichtig:

d) *die Belohnung.* In Vers 14 heisst es: »Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen.« Das Gnadengeschenk des Heils ist uns zuteil geworden, um es für den Herrn zu gebrauchen. Die Treue darin will er reich belohnen. Diesen Lohn empfangen wir zuerst hier auf Erden als Freude und Befriedigung. »Der Landmann geniesst die Früchte zuerst.« Aber Lohn empfangen wir erst in der Ewigkeit, nämlich Leben, wirkliches Leben mit Jesus Christus. Eines wird jedenfalls deutlich: Christen, die ihr Leben nicht in den Dienst Jesu gestellt haben, werden nicht die gleiche Seligkeit erleben wie die, die darin treu waren.

Welche Gnade: Jesus will Sie, liebe Schwester Silvia, gerade so, wie Sie sind, in seinen Dienst nehmen, um aus Ihnen ein brauchbares Werkzeug zu machen.

Amen

Eingesegnet wurde:

Diakonisse Silvia Manser aus Stein/AG
Dienstort: Pflegeheim St. Chrischona

Tag der Diakonie

Auf St. Chrischona ist *ein* Sonntag im Jahr dem Thema »Diakonie« gewidmet. Wir leben die Diakonie jeden Tag des Jahres; aber wir brauchen ab und zu echte Standortbestimmung und Prüfung der Motive an Gottes Wort. Es ist gut, wenn auch die Gemeinde an den Auftrag der Diakonie erinnert wird.

Der Tag der Diakonie fiel mitten in unsere Schwesternkonferenz. Zum Sonntag MISERICORDIAS DOMINI (Barmherzigkeit des Herrn) predigte Direktor Schmid im Morgengottesdienst in der »Eben-Ezer«-

Halle über das Leitwort dieses Tages: »Ich will singen von der Gnade des Herrn« (Ps. 89,2). Durch alle Zeiten soll das lobpreisende Lied des Psalmisten erklingen. Alle, die erfahren haben, dass Gott gnädig und barmherzig ist, sind gerufen, sich Gott zum Dienst zur Verfügung zu stellen. Beherzigenswert ist, was Elisabeth von Thüringen schon vor der Reformation gesagt hat: »Lasst uns den Herrn Jesus lieben, indem wir der Bedürftigen gedenken mit unserem Herzen und mit unseren Händen.« Im Abendmahl erhielten wir Stärkung für den Weg der Nachfolge und des Dienstes. Am Nachmittag kamen wir zur Einsegnung einer Diakonisse zusammen.

Dr. Stöckle, unser Vorsteher, leitete die Feierstunden. Einleitend wies er auf Jesus hin, der uns ein Vorbild für das Dienen gegeben hat. Aus Dank für seine Erlösungstat wollen wir ihm dienen »mit Herzen, Mund und Händen«. *Dienst, Lob* und *Zeugnis* wurden als die drei Säulen genannt, auf denen die Mutterhausdiakonie ruht.

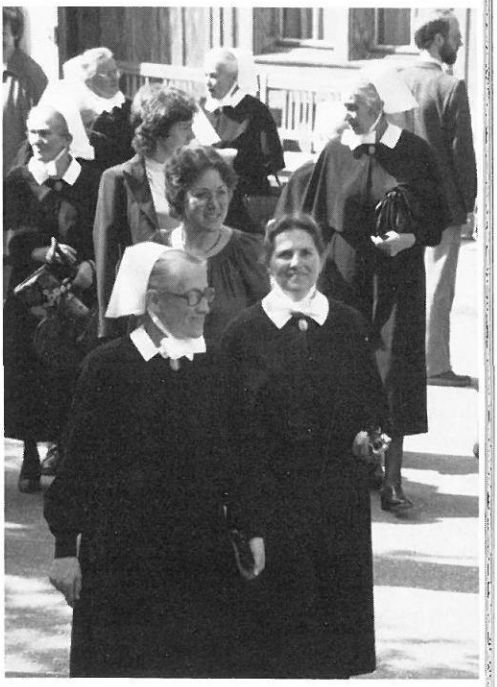
Die biblische Ansprache von Herrn Wagen, dem Alt-Vorsteher des Diakonissenhauses »Ländli«, Oberägeri, findet sich an anderer Stelle im Wortlaut.

Die im Namen des Herrn versammelte Gemeinde erbat Schwester Silvia Vollmacht und Segen vom Herrn für den Dienst an Kranken und Elenden, am Menschen ohne Geborgenheit. In der verbindlichen Lebensgemeinschaft der Schwestern wird sie getragen. Das ist Rückhalt für die Belastungen des Dienstes, sind wir doch nicht auf einem Spaziergang, sondern stehen im Kampf und Ringen in einer aufgewühlten Welt, wie der Präsident unseres Komitees, Direktor Saur, in seinem Grusswort sagte.

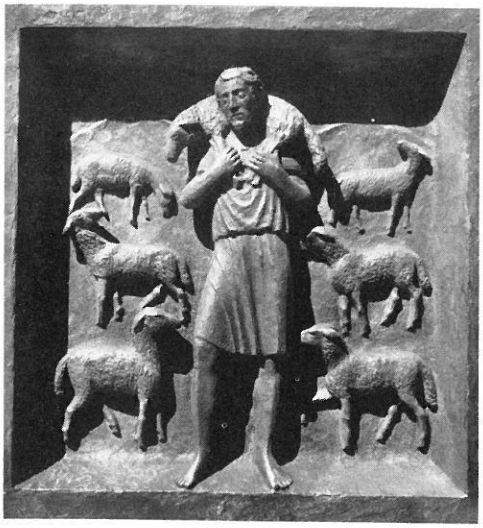
Viele Angehörige und Freunde waren zu dieser Feier gekommen. Das Wetter war freundlich, und das Blühen und Grünen in der Natur erquickte jedermann.

Das Wort des Tages »Ich will singen...« verwirklichten verschiedene Chöre. Auch der Posaunenchor von Eichstetten und der Flötenchor der Schwestern bereicherten die Feier. Möge in unserem Alltag das »Singen von der Gnade des Herrn« weiterklingen!

Schwester Gritli Mäder



Zeugnis der Einsegnungsschwester



Zuerst möchte ich Ihnen kurz eine Karte beschreiben. Sie stellt eines der vielen Motive dar, die wir an der Bibeltüre des Grossmünsters in Zürich finden. Im Mittelpunkt dieses Bildes erkennen wir einen *Hirten*. Er strahlt eine tiefe Ruhe aus. Auf den Schultern trägt er ein Schaf. Auf seiner rechten und linken Seite erkennen wir je drei weitere Schafe. Zwei Schafe befinden sich ganz in der Nähe des Hirten. Zwei weitere sind im Begriff, wegzuspringen. Ihre Köpfe wenden sie aber nochmals zurück zum Hirten. Ein Schaf weidet ganz vergnügt, und ein anderes steht da, als ob es auf einen Befehl warten würde. Weshalb beschreibe ich Ihnen dieses Bild? Weil Jesus, der gute Hirte, mich in den vergangenen Jahren nicht einfach laufen liess und weil ich mich im Wesen der einzelnen Schafe immer wieder selbst erkenne.

Einige Erfahrungen mit diesem Hirten möchte ich jetzt vor Ihnen bezeugen. Jesus habe ich in all den Jahren als den guten Hirten erlebt. Er blieb immer derselbe treue Hirte, auch dann, wenn ich versetzt wurde. Und im Blick auf die Versetzungen kann ich bezeugen: »Der Herr hat mich *geführt!*«

Oft hat Jesus mich auch *getragen,* so wie der Hirte auf dem Bild das eine Schaf trägt. In Verzagtheit, in Zeiten, die schwer für mich waren, hat er mich nicht losgelassen. Jesus hat mich immer wieder ermutigt, froh gemacht und erquickt.

Auf der Karte des Künstlers sind auch zwei Schafe dargestellt, die sich ganz in der Nähe des Hirten befinden. Nicht immer weilte ich in den vergangenen Jahren so nahe bei Jesus. Es gab Zeiten, da ich am liebsten davongerannt wäre, wie die zwei anderen Schafe auf der Karte, die sich vom Hirten entfernen wollen. Doch durch das Lesen der Bibel und die Wortverkündigung im Gottesdienst hat Jesus mich immer wieder in seine Nähe gerufen. In solchen Zeiten waren mir auch seelsorgerliche Gespräche eine wertvolle Hilfe.

Wir sehen auf dem Bild auch ein Schaf, das ganz vergnügt in der Nähe des Hirten weidet. Sorglos, vergnügt, vertrauensvoll bleibt es in der Nähe des Hirten. Auch in mein Leben kehrte Ruhe ein, wenn ich Jesu Worte ernst nahm.

Noch ein Schaf hat der Künstler dargestellt. Es steht in einer erwartenden Haltung. Ob es auf einen Befehl oder auf eine

Weisung vom Hirten wartet? Auch ich möchte in jeder Lage meines Lebens diese Haltung einnehmen: stille werden vor Gott und seinem Wort vertrauen; hören, was er mir sagen will, und ihm gehorchen. Und dann freue ich mich, dass auf der Karte des guten Hirten nicht nur *ein* Schaf abgebildet ist. Es sind mehrere. Auch ich bin nicht allein. Gott hat mich in eine *Schwesterngemeinschaft* gestellt, in der er die Mitte ist.

Nebst aller Treue und Barmherzigkeit, die ich von diesem Hirten erfahren habe, möchte ich heute auch dieser Schwesterngemeinschaft herzlich danken, danken für alles Liebe, alles Mittragen und Begleiten durch die vergangenen Jahre. Über mein bisheriges Leben kann ich mit Philipp Friedrich Hiller sagen:

»Mir ist Erbarmung widerfahren,
Erbarmung, deren ich nicht wert.
Das zähl' ich zu dem Wunderbaren,
mein stolzes Herz hat's nie begehrt.
Nun weiss ich das und bin erfreut
und rühme die Barmherzigkeit.«

Schwester Silvia Manser

Zeugnis der eingekleideten Schwester

»Wohin, wohin sollten wir gehen? Herr, du hast Worte des Lebens, und du hältst mich bei meiner rechten Hand...«
Dieses Lied von Gerhard Schnitter liebe ich sehr. Die 4. Strophe war für mich Hinweis und Bestätigung, Diakonisse zu werden. Sie lautet:
»Ich will nicht weichen, wenn ich bekennen soll, dass ich zu dir gehör', ich will dir glauben, dass du auch mich bekennst vor Gottes Thron, o Herr.«
Bekennen hiess für mich ganz konkret: die Diakonissentracht tragen.
Mit einem grundsätzlichen JA zog ich die Tracht an. Aber ich kam mir selbst fremd vor. Wie eine Diakonisse auszusehen oder eine Diakonisse zu sein, das ist ein grosser Unterschied. Recht bald gewöhnte ich mich an die Tracht. Dann begann ein Prozess, der bis heute noch nicht abgeschlossen ist: Ich begann in die Tracht hineinzuwachsen. Sie wurde allmählich ein Stück von mir. In den ersten Wochen auf St. Chrischona passierte auch folgendes: Vor dem Gottesdienst betrachtete ich die Kleidung der Leute, die vor mir sassen. »Merkwürdig«, dachte ich, »da sitzen die Schwestern alle in schwarzen Kleidern und mit weissen Hauben. Man merkt sofort, dass sie anders sind. Macht ihnen das nichts aus?« Plötzlich wurde mir bewusst, dass ich ja genauso aussah wie sie. Die Kleidung an sich störte mich nicht. Aber dass ich nicht mehr in der Masse unterging, ich mich nicht »verkriechen« konnte, das empfand ich als sehr unangenehm. Mit Überraschung lernte ich viele schöne Seiten des Trachttragens kennen. Menschen vertrauen einem und fragen spontan um Auskunft oder Hilfe. Andere knüpfen gezielt ein Gespräch an. So entstehen gute Gelegenheiten zum Zeugnisgeben.
Wenn ich eine andere Diakonisse sehe, freue ich mich. Sie hat das gleiche Ziel wie ich: Jesus Christus in dieser Lebensform ganz zur Verfügung zu stehen. Das ermutigt und stärkt. Gott hat uns als Schwesternschaft zusammengestellt. Das macht die Tracht sichtbar.
Mich mahnt die Tracht mancherlei: Das sind deine Schwestern! Dann weiss ich, ich muss eine Sache in Ordnung bringen. Oder es bedeutet, nicht so gleichgültig zu sein, sondern selbst positiv zur Schwesterngemeinschaft beizutragen. Dass ich selbst die Diakonissentracht trage, lässt mich staunen. Einfach so hätte ich sie nicht angezogen. Aber Gott »brachte es fertig«, dass ich gerne Diakonisse bin mit allem, was dazu gehört. Ich freue mich, dass er mir nicht nur den Weg zeigt, den ich gehen soll. Er selbst führt auch Schritt für Schritt voran.
Das will Gott bei jedem einzelnen tun, der hier ist. Ich bin so froh, dass Gott uns nicht das Leben verdirbt, sondern dass er das Leben eines jeden so gestalten will, dass wir mit niemand tauschen möchten.

Schwester Edith Gick

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 4.11

Biblische Themen

Rechtfertigung und Heilsgewissheit

1. Teil: Rechtfertigung

I. Was verstehen wir unter »Rechtfertigung«?

1. »Jemandem recht geben, ihn für gerecht erklären«. Das Wort »rechtfertigen« kommt aus der Gerichtssprache und bedeutet: jemanden von Schuld frei-sprechen«.

Im AT kam es beim Volk Israel immer wieder vor, dass der Geringe und Arme im Gericht nicht sein Recht bekam. Die Richter liessen sich gerne durch das Ansehen einer Person oder durch Geld bestechen.

3. Mose 19,15; 5. Mose 1,16f.; 16,19 _____

Beispiele: 1. Sam. 8,3 _____

1. Kön. 21,1–16 _____

Der Arme und Geringe durfte sich deshalb bei falscher Unterdrückung an Gott wenden und von ihm Hilfe erwarten. (2. Mose 22,20–22; 5. Mose 10,17f.; Ps. 43,1; 54,3).

2. »Zurüsten, bereiten in den rechten Zustand versetzen«. Gott sieht den durch Jesus Christus Gerechtgesprochenen an, als hätte er keine Sünde getan. Durch Jesus Christus bringt mich Gott in das rechte Verhältnis zu ihm.

3. »Rechtfertigen« ist das *Gegenteil von verurteilen und verdammen.* Alle Menschen haben um der Sünde willen Gottes Strafurteil zu erwarten. Die Bibel bezeugt unermüdlich, dass kein Mensch vor Gott gerecht ist.

Ps. 14,1 _____

Röm. 3,23 _____

Wir sind alle abgefallen. Die Sünde hat in uns das Bild Gottes zerstört.
Um uns als gerecht erklären zu können, hat Gott seinen Sohn zum Schuldigen gemacht. Er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht (2. Kor. 5,21). Deshalb kann Paulus bekennen:

Röm. 8,31ff. _____

II. Wie werden wir gerechtfertigt?

1. Nicht durch Selbstrechtfertigung. Gewöhnlich versuchen wir, uns selbst zu rechtfertigen. Immer haben wir irgendeine Entschuldigung zur Hand, wenn wir angeklagt werden.

Beispiele: Luk. 10,29: _____

Luk. 16,15: _____

Luk. 18,9–14: _____

2. Nicht durch Verharmlosung der Sünde. Viele wollen vor Gott geradestehen, indem sie ihre Sünde vor Gott und Menschen als eine Bagatelle ansehen. Sie denken, Gott kann doch nicht so kleinlich sein und jede Sünde strafen. Was aber ist zu sagen zu Matth. 12,36 und 2. Kor. 5,10 u.a.?

3. Nicht durch gute Werke. Die römisch-katholische Kirche lehrt, dass der sündige Mensch durch Glauben und gute Werke, die er im Gehorsam gegen Gott und die Kirche tut, vor Gott gerecht wird. Aber fromme Werke machen nicht einen frommen, gerechten Mann, sondern ein frommer, gerechtgesprochener Mann vollbringt gute Werke.

Martin Boos: »Ich möchte nicht im Himmel sein, wenn sich jeder den Himmel mit eigenen, *guten Werken selbst verdienen könnte...; denn da würde jeder mehr getan und gelitten haben* wollen, und es wäre Stolz, Neid, Streit und Eifersucht im Himmel, wie auf Erden...!«

4. Aus Gnaden, durch das »Verdienst Christi«. Mit unermüdlichem Eifer hat Paulus es den Christen in Rom und Galatien eingeprägt, dass wir ohne unser Dazutun, allein durch den Glauben an das, was Christus für uns getan hat, vor Gott gerecht werden können.

Röm. 3,24+28: _____

Gal. 3,11: _____

Das Wort »Verdienst Christi« ist zwar kein biblischer Ausdruck. Es mischt sich in dieses Wort leicht die römisch-katholische Auffassung von einem Schatz guter Leistungen, der verteilt wird. Die Reformatoren brauchten dieses Wort, um den Gegensatz eigener Verdienste zu entkräften.

Der Ausdruck »Verdienst Christi« bedeutet deshalb: Alles, was uns Jesus Christus durch seinen Tod erworben hat und was wir in Christus haben, wird uns zugesprochen.

So ist die Rechtfertigung ein reines Gnadengeschenk. Wo die eigene Selbstrechtfertigung aufhört, da wird der Weg frei für das Gerechtwerden vor Gott durch »Christi Blut und Gerechtigkeit«.

III. Was gibt uns die Rechtfertigung?

1. Freispruch vom Verdammungsurteil. Röm. 8,1: _____
2. Friede mit Gott. Röm. 5,1: _____
3. Zugang zur Gnade Gottes. Röm. 5,2: _____
4. Lebendige Hoffnung. 1. Joh. 3,1–3: _____
5. Kraft zu einem neuen Leben. Röm. 6,f.: _____

2. Teil: Heilsgewissheit

I. Gibt es Heilsgewissheit?

Von vielen wird diese Frage mit der Begründung abgelehnt, dass Heilsgewissheit den Menschen leichtsinnig, sorglos und übermütig mache. Für sie ist Heilsgewissheit fromme Einbildung, Schwärmerei, Vermessenheit.
Was aber sagt Gottes Wort zu dieser Frage? Die Bibel spricht von strahlender Gewissheit. Zwar kommt das Wort »Heilsgewissheit« selbst in der Bibel nicht vor, sie wird aber in ihr unablässig mit entsprechenden Aussagen bezeugt.
Im AT ist die Heilsgewissheit bereits deutlich zu erkennen:

Ps. 23,1: _____

Jes. 61,10: _____

Hiob 19,25: _____

Im NT finden wir noch sieghaftere Gewissheit; sie wird bezeugt durch:
Jesus: Luk. 10,20; Joh. 10,27.28.
Paulus: Röm. 5,1.2; 8,16; 1. Kor. 6,11; 2. Kor. 5,1; 2. Tim. 1,12.
Petrus: 1. Petr. 1,3.5.18; 3,9b.
Johannes: 1. Joh. 3,1.2.14; 5,7.14.18–20.
Martin Luther: »Wer die Heilsgewissheit leugnet, der speit seinen Glauben aus.«
Ernst Buddeberg: »Heilsgewissheit ist die Krone des evangelischen Glaubens.« »Wer glaubt... wird gerettet werden« (Mark. 16,16).

II. Was verstehen wir unter Heilsgewissheit?

Heilsgewissheit ist ein inneres Wissen, dass ich mit Gott versöhnt und nun ein Eigentum Jesu bin. Heilsgewissheit ist eine von Gottes Geist gewirkte Überzeugung. Immer wieder lesen wir: »Ich weiss...« (2. Tim. 1,12). »Ich bin gewiss...« (Röm. 8,38). »Wir wissen...« (1. Joh. 5,18f.) Mit Dank und Demut darf deshalb der Glaubende sagen:

- Ich weiss, dass _____ Matth. 9,2; Eph. 1,7; 1. Joh. 1,9.
- Ich weiss, dass _____ 1. Joh. 3,1; Röm. 8,16.
- Ich weiss, dass _____ Röm. 5,1.
- Ich weiss, dass _____ Joh. 3,16; 6,40; 1. Joh. 5,13.

Warum weiss ich das alles? Weil ich es fühle? Nein, weil Gottes Wort es mir sagt.
Gottlieb Woltersdorf: »Und spräch das Gefühl mir tausendmal nein, das Wort mir soll gewisser sein.«

III. Wie kommen wir zur Heilsgewissheit?

Heilsgewissheit unterscheidet sich von einer eingebildeten Heilssicherheit, bei der sich ein Mensch auf alles Mögliche und Unmögliche abstützt. Es gibt viele falsche Sicherheiten. Zu ihnen gehören die
- »Gutewerke-Stütze«: Ich bin immer ein rechter Mensch gewesen.
- »Sakramentstütze«: Ich bin getauft und konfirmiert usw.
- »Falsche Gebetsstütze«: Meine Grossmutter hat auch immer gebetet.

– »Religiöse Erfahrung«: Vor 30 Jahren hatte ich einen wunderbaren Traum.
Wer sich auf eigene Erfahrungen und Leistungen abstützt, kommt zu keiner echten Heilsgewissheit. Wir brauchen biblische Fundamente.

Biblischer Grund:

– Das Erlösungswerk Jesu. Entscheidend ist, was Jesus für mich vollbracht hat. Der Grund meiner Errettung liegt nie in mir selbst, sondern immer in Jesus Christus.

– Glaubensaneignung. Was Jesus für mich getan hat, das darf ich mir im Glauben aneignen. Wer glaubt, der stellt sich auf den Felsen Jesus Christus. Ich kann auf einem Felsen zittern, aber der Fels unter mir wird nicht zittern.

IV. Wie bewahren wir die Heilsgewissheit?

Es gibt nicht nur die Heilsgewissheit, sondern auch die »Heilssorge«. Einerseits gilt: »Stark ist meines Jesu Hand, und er wird mich ewig fassen, hat zu viel an mich gewandt, um mich wieder loszulassen.«

Anderseits gilt: »Meinen Jesum lass ich nicht, weil er sich für mich gegeben. So erfordert meine Pflicht, treu verbunden ihm zu leben...!«

Die Heilsgewissheit bewahren wir:

Indem wir _____ nicht vergessen (2. Petr. 1,9).

Indem wir _____ nicht liebhaben (1. Joh. 2,15–17).

Indem wir _____ bleiben (Apg. 2,42; 1. Joh. 2,28)

Indem wir _____ bekennen (Röm. 10,10; Matth. 10,32).

Von Natur her haben wir ein wankelmütiges Herz (Jer. 17,9; Hebr. 13,9). In der Heilsgewissheit können wir nur so lange leben, als wir unsere Grundstellung in Jesus Christus einnehmen und behalten. Er, der Heiland, macht des Heils gewiss.

Dr. Le Seur erzählte einmal, wie er als junger Student zum erstenmal mit dem Forstmeister von Rothkirch zusammengekommen sei. In seiner frischen, offenen Art fragte ihn dieser: »Haben Sie einen lebendigen, persönlichen Heiland?« Le Seur sagte verlegen: »Ich denke doch, ich hoffe.« Darauf antwortete von Rothkirch: »Aber junger Mann, wenn ich Sie frage: 'Haben Sie ein Sonntagskleid zu Hause', so werden Sie nicht achselzuckend sagen: 'Ich denke, ich hoffe', sondern 'ja' oder 'nein'. So etwas muss man gewiss wissen!«

Dieses Zeugnis liess den Studenten nicht mehr los, bis er zur Klarheit und Gewissheit kam. Später konnte er bezeugen: »Seit mehr als zwanzig Jahren weiss ich nun auch gewiss, dass der Heiland mein Heiland ist.«

Hans Wäfler

AUS ZEIT UND WELT

Evangelische Allianz

Der neue Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz: Diakonieleiter Dr. Fritz Laubach

Zum neuen Vorsitzenden der Deutschen Evangelischen Allianz wählte der Hauptvorstand der 1846 als Bund von Christen aus Landes- und Freikirchen gegründeten Allianz den Hamburger Diakonievorsteher Dr. Fritz Laubach. Wie die Geschäftsstelle der Allianz in Berlin weiter bekanntgab, soll der 58jährige freikirchliche Theologe Ende 1984 sein Amt antreten. Eine Stellungnahme zu seiner Berufung gab Dr. Laubach noch nicht ab. Er soll Nachfolger von Pastor Manfred Otto (Bad Homburg) werden, der sich nicht mehr zur Wiederwahl stellte, weil seine Beanspruchung als Bundesdirektor der grössten deutschen Freikirche, des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden), ständig zugenommen habe. Otto amtiert seit 1979. Laubach ist Vorsitzender der freikirchlichen Stiftung Elim, zu der die Freien evangelischen Gemeinden in Norddeutschland gehören, und Leiter des Diakoniewerkes Elim. Er gehört seit 1967 zum Hauptvorstand der Allianz. *idea*

Evangelische Allianz hat schwerwiegende Bedenken gegen das Lima-Papier

»Schwerwiegende Bedenken« gegen die von der Kommission des Weltkirchenrates für Glaube und Kirchenfassung verabschiedete Konvergenzerklärung zu Taufe, Eucharistie und Amt äusserte der Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz auf seiner Frühjahrstagung Anfang April in Wildbad bei Pforzheim. Die Konvergenzerklärung, die Gemeinsamkeiten zwischen protestantischen, orthodoxen und der katholischen Kirche feststellt, war Anfang 1982 in der peruanischen Hauptstadt Lima nach insgesamt 50 Jahren Vorarbeit verabschiedet worden. Wenn die Lima-Erklärung nach Ansicht der Allianz auch »einige biblische und christusbezogene Aussagen« enthalte, so seien doch gegen ihr Grundanliegen erhebliche Vorbehalte anzumelden. So setze das Lima-Papier sich als Ziel, die »sichtbare Einheit« der Kirchen oder gar der Menschheit zu verwirklichen. Demgegenüber trete die Frage der »persönlichen, glaubenden Aneignung der im Evangelium angebotenen Rettung in Bekehrung und Wiedergeburt zurück«, kritisieren die Evangelische Allianz. Sie betont in ihrer Stellungnahme zum Lima-Papier, dass die Einheit der Gemeinde, die auch Anliegen der Evangelischen Allianz sei, »in Jesus gegeben ist und nicht erst von uns geschaffen werden muss«. Sie werde sichtbar im gemeinsamen Gebet und Zeugnis der an Jesus Glaubenden und vollendet mit der Wiederkunft Christi. *idea*

Deutsches Lausanner Komitee für Weltevangelisation soll gegründet werden

»Angesichts der immer grösser werdenden Not gottferner Menschen in unserem Volk rufen wir zu einer intensiven und permanenten Evangelisation auf«. So heisst es in einer Stellungnahme des Hauptvorstandes der Deutschen Evangelischen Allianz nach seiner Sitzung Anfang April in Wildbad bei Pforzheim. Um diesem Ziel näher zu kommen, beabsichtigt das Leitungsgremium dieses Christenbundes, noch 1984 ein Lausanner Komitee für Weltevangelisation in der Bundesrepublik Deutschland in Verbindung mit der Evangelischen Allianz zu gründen. Weil es der erklärte Wille sei, mit allen zusammenzuarbeiten, die das »gleiche Ziel der evangelistischen Durchdringung unseres Landes« haben und bereits an dieser Aufgabe arbeiteten, solle eine Konsultationstagung durchgeführt werden. *idea*

Katholische Kirche

Papst hat in der Schweiz wenig Zeit für ökumenische Kontakte

Etwas mehr als sechs Stunden räumt der Papst auf seiner sechstägigen Reise durch die Schweiz den Kontakten mit dem Ökumenischen Rat der Kirche, den Orthodoxen, dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen ein. Das ist nicht viel, um einen echten ökumenischen Dialog in Gang zu bringen, stellten katholische und protestantische Publi-

isten der welschen Schweiz an einer Tagung
ı Lausanne fest. *Schweiz. EPD*

atholische Erwartungen an den apstbesuch

Wir sind bereit, in kindlicher Ehrfurcht anzuehmen, was der Heilige Vater für richtig hält, ns im Namen Christi zu verkünden, in Erinneung zu rufen oder von uns zu fordern.« Dies chreibt Bischof Heinrich Schwery (Sitten), räsident der Schweizer Bischofskonferenz, n Blick auf den Pastoralbesuch des Papstes.
Schweiz. EPD

Varnung Ratzingers vor Strömungen in efreiungstheologien

iegen eine Reduzierung des Glaubens durch ıarxistische Interpretationen und Strömunen in der Befreiungstheologie hat sich der räfekt der Glaubenskongregation, Kardinal oseph Ratzinger, anlässlich einer Pressekonerenz in Rom gewandt. Nach seiner Rückkehr on einem Treffen in Bogotá mit lateinamerikaischen Bischöfen sprach sich Ratzinger für ine kritische Überprüfung der verschiedenen trömungen in der Befreiungstheologie aus.
Schweiz. EPD

vangelisation

rste Grossevangelisation nach andinistischer Machtübernahme

80000 Besucher verzeichnete vor kurzem die rste Grossveranstaltung, die nach der sandiistischen Machtübernahme in Nicaragua tattfand. Innerhalb einer Woche steigerten ich die Teilnehmerzahlen bei den Abendvernstaltungen im Baseball-Stadion der Zentralmerikanischen Universität in Managua von 3000 auf 80000. Bei den Veranstaltungen mit em argentinischen Evangelisten Alberto Motesi wurden – wie das Lausanner Komitee für Veltevangelisation meldet – etwa 36000 »Entcheidungen für Christus« registriert. Viele ahmen trotz Benzinrationierung bis zu dreitäige Reisen auf sich. *Schweiz. EPD*

Die grösste Gebetsversammlung der Kirchengeschichte

Mehr als eine Million Christen werden sich am Pfingstsonntag (10. Juni) in der südkoreanischen Hauptstadt Seoul zur grössten Gebetsversammlung der Kirchengeschichte zusammenfinden. Sie bildet den Abschluss des ersten Internationalen Gebetskongresses, den das Lausanner Komitee für Weltevangelisation dort vom 5. bis 11. Juni durchführt. Bis zu 4000 Teilnehmer aus aller Welt werden zu dem Kongress erwartet. Parallel dazu wollen sich 100000 Koreaner zu einem drei Tage anhaltenden »Beten und Fasten« versammeln. *idea*

Warum werden Juden Christen?

Am stärksten beeindruckt sind Juden, die zum christlichen Glauben konvertieren, vom persönlichen Glaubensleben befreundeter Christen. Dies geht aus einer in Toronto veröffentlichten Umfrage des amerikanischen Missionswerkes »Juden für Jesus« hervor. 47 Prozent der 8000 befragten Judenchristen nannten persönliche Erfahrungen mit Christen als den auslösenden Faktor, sich mit dem Evangelium von Jesus Christus zu befassen. Elf Prozent gaben in diesem Zusammenhang die »Suche nach Wahrheit«, acht Prozent die »Bibel«, zwei Prozent den Einfluss christlicher Rundfunksendungen und ein Prozent die Frage nach einem Leben nach dem Tod an. *idea*

Bedrückung

In jedem dritten Land der Welt wird gefoltert

In den letzten vier Jahren sind in mindestens jedem dritten Land der Welt Gefangene gefoltert oder misshandelt worden. Wie Amnesty International (AI) in ihrem Bericht »Folter in den 80er Jahren« erklärt, gehören systematisch angewendete Grausamkeiten gegen Gefangene häufig zu einer »staatlich kontrollierten Maschinerie zur Unterdrückung von politisch missliebigen Überzeugungen«. Man habe Beweise dafür, dass in mindestens 98 Staaten der Welt brutale Foltermethoden praktiziert werden. Zudem würden zahlreiche Fälle von Folter und Misshandlung niemals bekannt. *Schweiz. EPD*

ST. CHRISCHONA

In den Berichtswochen ist unser Lehr-, Lern- und Arbeitsalltag wieder bereichert worden durch verschiedene Veranstaltungen. Am 11. April berichtete Dr. Martin Goldsmith, Leiter des All Nations Christian College in England, von seinen *Erfahrungen auf verschiedenen Missionsfeldern in der Welt.* Der »Ruf zum Aufbruch« behält weltweit bleibende Bedeutung und fordert immer wieder heraus zur Mitarbeit im Reiche Gottes. Dazu gehört Identifikation mit der Aufgabe und Verfügbarkeit für den, der uns in seinen Dienst berufen hat.

Am Palmsonntag segnete unser Seminarlehrer Hans Bühler in der *Konfirmationsfeier* drei Unterrichtskinder ein.

Für das *Sozialjahr,* das 1983 erstmals eingeführt wurde, meldeten sich wieder eine Anzahl junger Leute. Drei Männer – Manfred Buchser, Kurt Lehmann und Martin Walliser – kamen am 16. April zu uns, um in den kommenden Monaten in verschiedenen Arbeitsbereichen praktisch mitzuhelfen. Wir sind für ihren Einsatz sehr dankbar, und wir hoffen, dass der Aufenthalt bei uns für sie zu einer lehrreichen und gesegneten Lebensetappe werden möge.

Im Hausgemeindeabend am 25. April berichtete Liselotte Fehlmann (UeMG), die zurzeit im fünften Heimaturlaub ist, von ihrer Tätigkeit unter dem *Schan-Urstamm in Nordthailand.* Einleitend wies sie darauf hin, dass es auf dem Missionsfeld Aufgaben gibt, die Frauen besser erfüllen können. Für andere Tätigkeiten im Missionsdienst sind Männer befähigter. Es braucht deshalb beide. Im zweiten Teil bezeugte L. Fehlmann, wie Gott nach vielen Jahren missionarischen Wirkens unter den Schan nun im letzten Dienstabschnitt einen erfreulichen Aufbruch schenkte.

Einen Einblick in das, was *»Gott, der Herr schaffen kann«* (Ps. 115,3), gab am 2. Mai Inspektor Ernst Fehler von der Mission für Süd-Ost-Europa anhand von eindrücklichen Beispielen. Die über 50 Missionsleute haben in zahlreichen Ländern viele Wirkungsmöglichkeiten mit verschiedenen Schwerpunkten. Die Zeugnisse vom »Schaffen Gottes« machten bewusst, wie vielschichtig der Vorgang der Mitteilung des Evangeliums ist: Er umfasst Wort und Tat, Gebet und Gemeinschaft, Helfen und Heilen, Pflegen und Herbergen. Zu hören, dass Gottes Heilschaffen auch erlebt wird in Schwierigkeiten und Problemen, sowohl in den Einsatzgebieten als auch in den eigenen Reihen, machte den zeugnisstarken Abend zur besonderen Ermutigung.

In die *Schwesternkonferenz,* die vom 3.–8. Mai im Mutterhaus stattfand, war der *»Tag der Diakonie«* eingebettet. Wir sind dankbar, stets erinnert zu werden, dass das Wort- und Tatzeugnis eine unauflösliche Einheit bilden und »Diakonie« nicht nur Frucht, sondern auch Teil des Evangeliums ist. (Siehe besondere Berichte!)

Während der *Evangelisationsarbeit der Schweiz. Zeltmission in Muttenz* wirkten unsere Bibelschülerinnen und Seminaristen an zwei Abenden mit durch das Zeugnis im Lied.

Vom 11.–13. Mai waren in 20 Chrischona-Gemeinden in Deutschland, im Elsass und in der Schweiz *evangelistische Einsätze.* In fünf Gruppen bezeugten die Bibelschülerinnen und Seminaristen, begleitet von

den Lehrern, dass das Leben mit Jesus Christus »Zukunft mit Hoffnung« garantiert. Chorlieder, Lebenszeugnisse, Informationen aus unserem Missions- und Glaubenswerk und biblische Botschaften waren die Schwerpunkte der Veranstaltungen, in denen Menschen zu Jesus gerufen, Glaubende gestärkt und zur Sendung als »Salz und Licht« in der Welt ermutigt wurden. Die erlebte Gemeinschaft und der Kontakt mit den Gemeinden bedeuteten für unsere jungen Leute eine grosse Bereicherung.

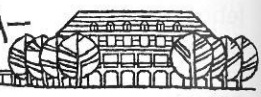
Am 13./14. Mai tagte auf St. Chrischona die *Konferenz missionarischer Ausbildungsstätten.* Die Leitenden von verschiedenen Seminaren und Schulen besprachen Fragen der Studienarbeit an den Ausbildungsstätten, besonders die Förderung in den biblisch-theologischen Grundfragen und in der homiletisch-pastoralen Praxis.

Nachdem wir lange nach geeigneten *Mitarbeiterinnen in die Küchen* des Brüderhauses und der Bibelschule gesucht hatten, können wir nun mitteilen, dass beide Stellen besetzt werden konnten. Am 1. Mai nahm Marianne Aeberhard, die von 1981–83 unsere Bibelschule besucht hatte, ihre Tätigkeit in der Bibelschule auf, und seit 5. Mai ist Christa Heymann als Hauswirtschaftsleiterin an der Seite unseres Küchenchefs im Brüderhaus tätig. Wir wünschen den beiden viel Erfolg und Befriedigung in diesem nicht unwichtigen Dienstbereich.

Mit grosser Freude teilen wir auch mit, dass unser Buchhalter, Peter Pantli, die eidgenössische Berufsprüfung mit Prädikat »sehr gut« bestanden hat. Während einiger Jahre bereitete er sich in anspruchsvollen Abendkursen auf dieses Ziel vor. P. Pantli ist nun *»Buchhalter mit eidgenössischem Fachausweis«.* Wir gratulieren ihm zu diesem Erfolg sehr herzlich. Wir sind dankbar, in dieser wichtigen Abteilung unserer Verwaltung einen Mitarbeiter mit dieser Qualifikation zu haben, was nach verschiedenen Seiten hin entsprechende Auswirkungen haben wird.

E.S.

CHRISCHONA-ZENTRUM



In der letzten Nummer des »Glaubensboten« konnten wir mitteilen, dass der Gabenstand sich der 5 Millionengrenze nähert. Für uns selber ist es unbegreiflich: Mit den inzwischen eingegangenen Spenden beträgt das Gabenkonto am 14. Mai Fr. 5 202 550.94. Ich möchte Sie am liebsten spontan bei der Hand fassen und mit dem Psalmisten sagen: »Kommt, preiset mit mir den Herrn!« Allen Gebern danken wir sehr herzlich. Ihre Mithilfe bewegt uns tief und ermutigt uns zu neuem Vertrauen zu Gott, dem »Silber und Gold gehören« (Hagg. 2,8). Eine grosse Hilfe ist für uns, wenn die Spender auf dem Einzahlungsschein die jeweilige Bestimmung ankreuzen und die Adresse vollständig ausfüllen. Wir möchten doch gerne unsere grosse Dankbarkeit zum Ausdruck bringen und weiter informieren über unser Erleben. Vielen Dank für die Kenntnisnahme! *E.S.*

Herzliche Einladung

Brüdereinsegnung

Sonntag, 1. Juli 1984

10.00 Uhr Einsegnungsfeier und Abendmahl. Festpredigt: Präses Pfarrer K. Heimbucher, Dillenburg
14.00 Uhr Ansprache, Zeugnisse, Lieder

Evangelistenkonferenz

Montag, 2., bis Donnerstag, 5. Juli 1984

Generalthema: *»Glaube und Heiligung in der reformatorischen Theologie«*

Montag, 2. Juli
15.30 Uhr Kaffee
16.30 Uhr Gottesdienstliche Eröffnung der Konferenz
18.15 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Referat von Professor Dr. G. Locher: »Der Ansatz der Theologie Huldrych Zwinglis«

Dienstag, 3. Juli
7.30 Uhr Frühstück
8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.30 Uhr Referat von Professor Dr. G. Locher: »Luther – Zwingli – Bucer – Calvin« – Aussprache
12.00 Uhr Mittagessen
13.30 Uhr Feier mit den Jubilaren
16.00 Uhr Kaffee
17.00 Uhr Arbeitsgruppen
18.15 Uhr Abendessen

Mittwoch, 4. Juli
7.30 Uhr Frühstück
8.15 Uhr Andacht und Feier des Abendmahls
10.00 Uhr Referat von Professor Dr. G. Locher: »Der Weg zum Pietismus« – Aussprache
12.00 Uhr Mittagessen
16.00 Uhr Kaffee
16.30 Uhr Arbeitsgruppen
18.15 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Stunde der Mission

Donnerstag, 5. Juli
7.30 Uhr Frühstück
8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.00 Uhr Besprechungen der im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen in der Schweiz, in Deutschland und im Elsass
12.00 Uhr Mittagessen
13.00 Uhr Fortsetzung der Besprechungen
16.00 Uhr Dank und Sendung

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von anderen Teilnehmern, auch von *Tagesgästen,* erbitten wir Anmeldung bis spätestens 23. Juni.

TERMINE

GEBETSECKE

19.–24. Juni: **Evangelisationstage Genf** (P. Herren und W. Lörtscher)

Evangelisationen mit dem Chrischonazelt:

6.–17. Juni: Schöftland AG
19.–29. Juni: Adetswil ZH
8.–19. August: Gelterkinden BL
22. Aug.–2. Sept.: Tagelswangen ZH
5.–16. Sept.: Kesswil TG

9.–23. Juni: **Jubiläumswochen ehemaliger Bibelschülerinnen**

17. Juni: **Christustag,** Eisstadion Allmend, Bern

1. Juli: **Brüdereinsegnung** (Programm Seite 117)

2.–5. Juli: **Evangelistenkonferenz** (Programm Seite 117)

30. Juli–6. Aug.: **Heiligungskonferenz** (siehe Inserat)

9. Sept.: **Familientag**

3.–26. Okt.: **Herbst-Studienreise nach Israel**

20. Jan.–9. Febr.: **Kurz-Bibelschule I**

10. Febr.–2. März: **Kurz-Bibelschule II**

3.–23. März: **Kurz-Bibelschule III**

Sunnebad-Programm

8.–11. Juni: **Pfingst-Bibeltage**
30. Juni–7. Juli: **Sunnebad-Einkehrtage**
7.–14. Juli: **Ferienwoche für Ehepaare**
14.–21. Juli: **Foto-Woche**
21.–28. Juli: **Missions-Gebets-Retraite**
28. Juli–4. Aug. **Woche für Hobbyzeichner**
28. Juli–4. Aug. **Bibelkurs** (1. Korintherbrief)

Bitte Programm anfordern!

Sunnebad, Haus der Stille, 8499 Sternenberg (Tel. 052/46 12 72).

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 4000.– im Briefkasten Friedau; ffrs. 500.– und DM 150.– aus Mulhouse; Fr. 500.– aus Weingarten.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 100.– im Opferstock Brüderhaus; Fr. 760.– im Opferstock Lenzburg und Dottikon; Fr. 170.– aus Kölliken; Fr. 400.– von der Tagung ehemaliger Jugendbündler in Frauenfeld; Fr. 100.– im Opferstock und Fr. 1000.– aus Thalwil; Fr. 1000.– aus Schlossrued; Fr. 300.– und Fr. 500.– aus Hallau; Fr. 100.– aus Zürich; DM 60.– im Briefkasten Friedau; Fr. 50.– im Opferstock der Kirche; DM 350.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; DM 400.– und Fr. 20.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– aus Reinach.

Für die Mission:
Fr. 50.– aus Kölliken; Fr. 200.– im Opfer Reinach.

Für Hungernde:
Fr. 200.– im Opferstock Pfäffikon; Fr. 200.– aus Schlossrued; Fr. 100.– aus Rämismühle; Fr. 500.– aus Weinfelden; Fr. 50.– »Brot für Brüder« im Opferkasten Thalwil; DM 1000.– für Notleidende im Opfer auf St. Chrischona.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 1. Mai **M. und E. Fässler** in Weinfelden eine Tochter (Katrin).
Am 11. Mai **G. und C. Burger** in Dittelsheim eine Tochter (Myra).

ADRESSENÄNDERUNGEN

Arendt, Peter, Pastor, 7 Aldew Court, 23 Union Street, Dundee 3000, Natal, Rep. of South Africa.

Deppe, Heinrich, Missionar, Sonnhalde 5, 3063 Ittigen.
Handschin, Walter, Prediger i.R., Unterpuntstrasse 15, 8636 Wald (Tel. 055/95 43 00).
Kempf, Robert, pasteur e.R., Grand'rue Stosswihr, F-68140 Munster.
Schiess, Robert, Missionar, Route des Grives 11, 1700 Granges-Paccot (Tel. 037/26 31 42).
Twisselmann, Hans-Jürgen, Pastor, Florapromenade 32, D-2200 Elmshorn.
Zimmermann, Fritz, Prediger i.R., Altersheim Gott hilft, 7205 Zizers (Tel. 081/51 56 54).

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe. –

Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061/49 65 65).

Für das Sekretariat unserer Geschäftsstelle suchen wir eine tüchtige, gut ausgewiesene

Sekretärin

Wenn Sie an umsichtige, speditive und selbständige Arbeitsweise gewöhnt sind, die deutsche Sprache (inkl. Steno) beherrschen, über Englisch- und Französischkenntnisse verfügen, mehrjährige Berufserfahrung haben und Ihnen auch das christliche Zeugnis und der Dienst am Evangelium ein wirkliches Anliegen sind, so senden Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen oder rufen Sie uns an:

Brunnen-Verlag Basel, Personalabteilung, Wallstrasse 6, 4002 Basel (Tel. 061/23 44 06).

Heiligungskonferenz auf St. Chrischona

30. Juli–6. August mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern.
Thema: Von Gottes Geist geführt.
Mitarbeiter: Pfr. K. Heimbucher, Dillenburg; Pastor H. Marquardt, Wetzlar; Insp. K. Haag und Dir. E. Schmid, St. Chrischona.
Preis: Fr. 170.– bis Fr. 250.–.

Auskunft und Anmeldung bis 16. Juli an: Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, 8330 Pfäffikon.

Badefreizeit Mallorca

23. August–6. September
im Hotel C'an Pedrus, Cala Ratjada.
Kosten: Fr. 1230.– (inkl. Flugreise).

Anmeldung: W. Hunziker, Sandbreitestr. 1, 8580 Amriswil (Tel. 071/67 15 47).

St. Chrischona

Wochenenden, Tagungen, Freizeiten...
Warum sie nicht einmal im

Haus »Zu den Bergen« verbringen?

Herzlich lädt ein: Familie A. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, 4126 Bettingen BS (Tel. 061/67 13 49).

Im Christlichen Vereinshaus Pratteln (Chrischona-Gemeinde)

Hauswart-Ehepaar

auf 30. September gesucht. Versammlungssäle, 2 Kindergärten, Umgebung. Angemessene Entschädigung. 3-Zimmerwohnung mit Sitzplatz und Garten steht zur Verfügung.

Weitere Auskunft und Meldung bei: H. Schwob, Essigweg 32, 4133 Pratteln (Tel. 061/81 76 27).

Offene Stellen – wir suchen

Altersheim am Römerhof	8032 Zürich Tel. 01/251 52 32	Tochter zur Mithilfe in der Küche	nach Vereinbarung
Evangelische Stadtmission	1205 Genève Tel. 022/21 26 11	Hausbeamtin	Mitte Aug. od. n. Vereinbarung
Erholungsheim Bergli	8942 Oberrieden Tel. 01/720 02 34	Köchin oder Tochter mit Freude am Kochen	sofort
Ferienheim Villa Victoria	1815 Clarens Tel. 021/64 36 11	Tochter zur Mitarbeit im Haus	nach Vereinbarung
Kurheim St. Chrischona	6047 Kastanienbaum Tel. 041/47 12 66	Koch oder Köchin zur selbständigen Führung der Heimküche mit guten Kenntnissen der Diätküche; tüchtige Beiköchin; Töchter für Haus und Service	sobald als möglich

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01/720 02 34).

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postcheck-Konto Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Mallorca

Bade- und Bibelfreizeit
30. August–13. September im Hotel »Pinos Playa«, Cala Santany
Leitung: E. Bach, Adetswil, und W. Wagen, Oberägeri.
Kosten: ca. Fr. 1340.–.

Auskunft und Anmeldung: K. Baumgartner, Konsumstr. 21, 3007 Bern (Tel. 031/25 89 28).

Bibelfreizeit am Mittelmeer

3.–15. September in der malerischen Riviera-bucht von **Sestri-Levante,** Italien.
Kosten: ca. Fr. 950.–, Bahnreise ab Zürich eingeschlossen. Anmeldegebühr Fr. 10.–.
Leitung: Prediger W. Wunderli, W. Gugger und G. Ellenberger.

Auskunft und Anmeldung bis 30. Juni an:
G. Ellenberger, Neuackerweg 5,
4447 Känerkinden (Tel. 062/69 14 42).

Clarens/Montreux

6.–13. Oktober: **Bibelwoche**
Leitung: E. Wallmeroth, Muttenz

13.–23. Oktober: **Freizeit für Witwen und alleinstehende Frauen**
Leitung: Frau P. Bréchet und Frau R. Herren.

Unterlagen und Hausprospekt:
P. Herren, Pension Villa Victoria, 1815 Clarens (Tel. 021/64 36 11).

Bibelfreizeit für jedermann

(Erwachsene, Jugendliche, Familien)
29. September–6. Oktober im Hotel Primavera, Saas-Grund.
Preis: ab Fr. 240.–, Kinder ab Fr. 120.–.

Anmeldung: F. Finkbeiner, Alte Landstr. 143, 8800 Thalwil (Tel. 01/720 02 66).

Eine Ferienwohnung und sonnige Ferienzimmer im Wallis!

Im Stadtmissionshaus Sion, rue Blancherie 17 (Tel. 027/23 15 78).

Wenn Kinder fragen

Kargaard/Ekberg, Du und ich entdecken die Natur

ABCteam-Geschenkband, gebunden, 44 Seiten mit Farbfotos, Fr. 17.80

»Wenn Kinder fragen« – eine Bilderbuchreihe für 4–10jährige. Mittels Fotobildergeschichten wird versucht, vom Evangelium her Antwort zu geben auf Fragen, die Kinder in diesem Alter bewegen. Die kindgemässen kurzen Texte eignen sich gut zum Vorlesen, und die aussagekräftigen Fotos wollen anregen zum gemeinsamen Betrachten, Entdecken und Darüber-sprechen.

In diesem dritten Band begleiten wir Thomas und Maria auf einem Waldspaziergang. Unter kundiger Führung eines Försters erhalten sie Einblick in die Wunder und Geheimnisse der Natur. Er beantwortet die vielen Fragen der Kinder und zeigt ihnen auch, wie der Mensch – zum Guten wie zum Schlechten – in die Natur eingreift.

In der gleichen Art bereits erschienen:

Alex/Olesen, Du und ich und unser neues kleines Baby

ABCteam-Geschenkband, gebunden, 44 Seiten mit Farbfotos, Fr. 17.80

Als Thomas und Maria hören, dass sie bald ein Geschwisterchen bekommen, wollen sie natürlich wissen, wo Papi und Mami es »her haben«. Eine Bildergeschichte, die ohne »nackte Tatsachen« auskommt, dem Fassungsvermögen von 6–10jährigen Rechnung trägt und ihnen die Augen öffnen will für die göttlichen Wunder der Sexualität und Liebe. Anders als viele moderne Aufklärungsbücher betont dieses Buch den göttlichen Rahmen der Sexualität: die in gegenseitiger Liebe und Verantwortung gegründete, lebenslange Beziehung der Ehe!

Alex/Olesen, Grossvater und ich und die traurige Geschichte mit dem kleinen Kätzchen

ABCteam-Geschenkband, gebunden, 44 Seiten mit Farbfotos, Fr. 17.80

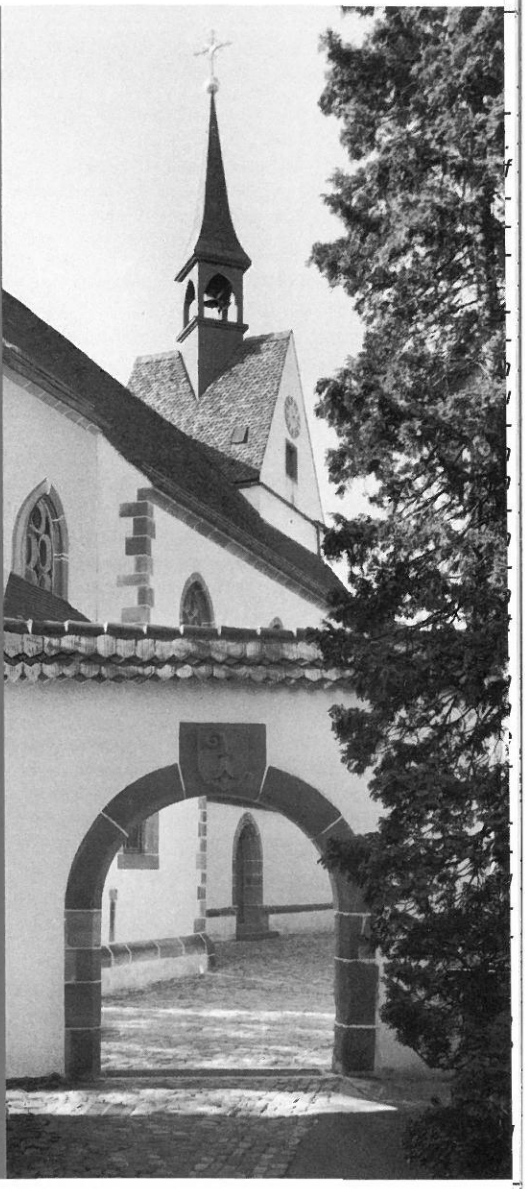
Maria darf in den Ferien zu den Grosseltern auf den Bauernhof. Was gibt es da nicht alles zu entdecken! Was für frohe Tage! Doch dann findet Grossvater das tote Kätzchen. Gemeinsam beerdigen sie das arme Ding auf der grossen Wiese hinter dem Haus. In Maria erwachen kindliche Fragen: »Tut Sterben weh, Grosspapa?« – »Musst du auch einmal sterben?« Und Grossvater erklärt ihr, warum er keine Angst vor dem Tod hat.

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstrasse 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

107. Jahrgang Nr. 7 Juli 1984



Inhalt:

Das persönliche Wort
Erfahrene Barmherzigkeit – kräftige Diakonie
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Namen der Bibelschülerinnen
Mitarbeiterschulung
Bibelschulzeit St. Chrischona – Bilanz?
Sursee – vom Hauskreis zur Stadtmission

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort		Preis
Kinderlager			
7.–14. Juli	Sing- und Musikwoche Hölstein (8–14 Jahre)		Fr. 140.–
14.–21. Juli	Sommerlager Hischwil/Wald (7–11 Jahre)		Fr. 140.–
16.–28. Juli	Kinderlager Orselina (7–14 Jahre)		Fr. 180.–
30. Juli–6. Aug.	Kinderlager St. Chrischona (8–15 Jahre)		Fr. 130.–
29. Sept.–6. Okt.	Kinderlager Orselina (7–12 Jahre)		Fr. 180.–
Teenagerlager			
6.–20. Juli	Velolager Holland (14–17 Jahre)		Fr. 300.– + 180.–
23. Juli–3. Aug.	Robinsonlager an der Thur (10–15 Jahre)		Fr. 140.–
28. Juli–3. Aug.	Badeferien Orselina (12–16 Jahre)		Fr. 170.–
29. Sept.–7. Okt.	Studienwoche Lausanne (13–16 Jahre)		Fr. 180.–
Jugendlager			
7.–14. Juli	Miss. Sommereinsatz Locarno		Fr. 140.–
7.–21. Juli	Velolager Holland (ab 18 Jahre)		Fr. 300.–
14.–21. Juli	Surfwoche Comersee (17–30 Jahre)		Fr. 380.–
14.–28. Juli	Wanderlager Jura (ab 15 Jahre)		Fr. 360.–
21.–28. Juli	Jugendlager Bos-Cha (16–30 Jahre)		Fr. 155.–
21.–28. Juli	Kurs für Bergsteigen (J+S-Alter)		Fr. 130.–
21. Juli–4. Aug.	Motorrad-Lager Wallis	ca.	Fr. 400.–
28. Juli–4. Aug.	Wanderwoche Emmental		Fr. 220.–
4.–18. Aug.	Ferien Sils/Oberengadin (ab 20 Jahre)		Fr. 590.–
29. Sept.–6. Okt.	Singwoche Sternenberg (ab 16 Jahre)	ab	Fr. 260.–
29. Sept.–13. Okt.	Badeferien Spanien (ab 20 Jahre)		Fr. 1050.–
6.–13. Okt.	Reitlager Tösstal (16–25 Jahre)		Fr. 380.–
Erwachsenen-/Familienlager			
7.–14. Juli	Wanderwoche Saas-Grund	Erw.	Fr. 220.–
21. Juli–4. Aug.	Familienferien Meielisalp	Erw.	Fr. 490.–
4.–11. Aug.	Bergsteigen Oberaletschhütte (ab 21 Jahre)		Fr. 500.–
4.–18. Aug.	Ferien Sils/Oberengadin (ab 20 Jahre)		Fr. 590.–
25. Aug.–1. Sept.	Wanderwoche Meielisalp		Fr. 300.–
3.–15. Sept.	Bibelfreizeit Sestri-Levante	ca.	Fr. 950.–
22.–29. Sept.	Bibelwoche Meielisalp	ab	Fr. 270.–
29. Sept.–6. Okt.	Bibelfreizeit Saas-Grund	Erw. ab	Fr. 240.–

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1 (Tel. 01/930 53 44).

DAS PERSÖNLICHE WORT

Wirkungskraft, die Veränderung schafft!

Als »Realist der Gegenwart« liess sich der leidenschaftliche EDV-Elektroniker das verlängerte Wochenende noch gerne gefallen. »Pfingsten« aber war ihm wirklichkeitsfremd. Dazu hatte er keine Beziehung. Das Reden vom Heiligen Geist weckte den Verdacht auf Schwärmerisches, Überspanntes, Verstiegenheit. Dann aber erlebte er, wie der Verfügbarkeit und Machbarkeit über alle Dinge, die er lautstark proklamierte, doch Grenzen gesetzt sind. Er hat erfahren, wie sich die echte Pfingstbotschaft mit ihrem Glanz, ihrer Freude und ihrer verändernden und belebenden Kraft hilfreich und befreiend auswirkt.

Der Heilige Geist ist wirklich da – so allgegenwärtig wie die Luft, die wir atmen. Er ist da – so frisch und lebendig, wie in den Zeiten der urchristlichen Gemeinde, als einfache Menschen aus seiner Kraft heraus zu wirken und diese Welt mit ihren niederziehenden Kräften zu überwinden begannen. Er ist da – und will uns helfen, die Probleme unseres Lebens zu lösen: unsere täglichen Beziehungen zum Nächsten, unsere Spannungen und Enttäuschungen im Beruf, aber auch die Probleme einer grossen und weiten, unheimlich rasch sich wandelnden und entwickelnden Welt. Das Zeugnis des Heiligen Geistes gibt auch der Gemeinde Jesu Christi allein Vollmacht und Wirkungskraft. All ihr Beten, Verkündigen, Feiern, Arbeiten und Erziehen lebt von daher. Wo dieses Zeugnis fehlt, ist alles Tun nur Schall und Rauch, so sehr Aktivitäten, Programme, Strukturen und Methoden beeindrucken können. Es wäre kindisch, den Heiligen Geist an Organisationen, Definitionen und Manipulationen binden und begrenzen zu wollen! »Der Geist weht, wo er will...« – oft gerade dort, wo wir ihn am wenigsten vermuten. Er manifestiert sich aber in Menschen, die sich ihm suchend und bittend öffnen, ihm Raum geben in ihrem Denken und sich von ihm bestimmen lassen in ihrem Handeln. Von diesen Menschen springt unweigerlich ein Funke über auf die anderen. Er führt aus der Enge unserer menschlichen Gehäuse in die Weite. Sein wesentliches Zeichen ist die Liebe, die selbstlose und bedingungslose Hingabe an die Sache des Nächsten.

Weltweit hören wir heute den Appell, den Menschen zu ändern. An dieser Änderung arbeiten Kirche und Wissenschaft, Politik und Wirtschaft, Psychologie und Philosophie, Religion und Dichtung. Wir machen es uns nicht zu leicht, wenn wir sagen: Diese Änderung kann nur erfolgen durch eine Wiedergeburt von oben – durch die Wirkungskraft des Heiligen Geistes. Er erfüllt uns mit Gottes gütiger Wirklichkeit, dass wir nicht mehr schwankende, zerrissene, zweifelnde und hoffnungslose Menschen sind, sondern in Freude, Friede, Gewissheit und Zuversicht lebende Menschen.

Sind wir als Geist-Erfüllte imstande, den andern aufzunehmen, Christus dem Menschen von heute mitzuteilen und das Evangelium in seiner ursprünglichen Frische zu leben?

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Erfahrene Barmherzigkeit – kräftige Diakonie

Weil unser Dienst der Barmherzigkeit entspricht, die wir erfahren haben, darum werden wir nicht müde« (2. Kor. 4,1).

Diese Feststellung des Apostels ist massgeblicher Ausdruck für Selbstverständnis, Inhalt und Qualität seiner – und aller christlichen – Arbeit.

Paulus spricht hier von dem aufreibenden Dienstalltag, in dem er und seine Freunde stehen. Erstaunlich ist, wie bewusst der Beauftragte Jesu dabei alle praktische Arbeit in Beziehung zur christlichen Grunderfahrung setzt. Denn das persönlich ergriffene Heil Gottes hat nicht fromme Selbstgenügsamkeit zur Folge, sondern die gottgeschenkte Berufung zu einer bestimmten Arbeit. Wenig vorher erläuterte Paulus Wesen und Ziel des christlichen Dienstauftrags: Der Christ ist dazu berufen, ein »Brief Christi« und damit eine Offenbarung, eine Versichtbarung der Wirksamkeit seines Herrn für seine Umgebung zu sein (2. Kor. 3,3). All unser Wesen und Handeln soll die Herrlichkeit des Herrn widerspiegeln (3,18) und damit zum Zeugnis der einzigartigen Majestät und mächtigen Güte Gottes werden. Dies soll sich in der praktischen Begegnung mit den Menschen im Alltag ereignen: sowohl in dem, *was* wir tun, als auch in der Weise, *wie* wir zusammenarbeiten, – »damit durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in Jesus Christus« 2. Kor. 4,6).

Das Wort, das Paulus hier für seine Mission gebraucht, lautet ursprünglich: »Diakonie«. Alle christliche Diakonie und alle Arbeit, die der Gläubige tut, trägt diese eine Bestimmung: Menschen sollen merken, dass wir Christus gehören, was wir an ihm haben und dass wir seinen Willen tun.

Irgendetwas in uns meldet hier rasch Protest an. Wir alle kennen die müde und gereizte Frage: »Ist unser Alltag nicht schon schwer genug? Sind wir nicht bereits durch die laufenden Anforderungen bis an den Rand unserer Kräfte ausgelastet? Wo soll da denn noch Zeit und Energie sein für helles Zeugnis, für das 'Widerspiegeln der Herrlichkeit Jesu' und für die Sorge darum, ob die Menschen aus unserem Verhalten ablesen, ob sie daraus Orientierung und Ansporn schöpfen, in allem zuerst Gottes Reich und seine Gerechtigkeit zu suchen?« Von selbst ist da die Antwort zur Hand: Nein, das schaffen wir nicht.

Nun gibt es jedoch eine oft gemachte Beobachtung: Gerade dort, wo man den Dienstauftrag Christi derart beschneidet und auf eine überschaubare Dimension reduziert, eben dort treten regelmässig am ehesten Ermüdungen, Reibungen und – als Folge davon – Unproduktivität und Konkurrenzdenken in Erscheinung. Wo *wir* Mass und Gestalt unseres Dienstes selbst festlegen wollen, da sind wir ganz schnell am Ende; da wird unser Dienst kleinmütig, konventionell und ist nicht mehr fortschrittlich in der Liebe.

Paulus sagt: Unser Dienst ist tatsächlich gross und enthält eine ungeheure Herausforderung für uns. Die ganze christliche Zielsetzung und sämtliche von dorther in Sicht rückende Aufgaben sind viele »Schuhnummern« zu gross für uns. Wenn wir das alles aus uns selbst heraus reali-

sieren wollten, dann würden wir nicht einen einzigen Tag durchhalten, sondern sehr bald aufgeben – oder wir würden unsere hohe Berufung auf ein bequemes Mass herabtransformieren und damit prompt verfälschen.

Demgegenüber betont der Apostel: Wir halten an Gottes Dienstanweisung unverkürzt fest, wir geben nicht auf, wir halten durch. Denn gross ist nicht nur der Auftrag Gottes, *übergross* ist für uns vor allem die Erfahrung seiner Barmherzigkeit in unserem Leben! Denn er hat uns sein herrliches Evangelium geschenkt, er hat uns trotzig-verzagte Geschöpfe in grossmütigem Erbarmen angenommen. Er hat uns in Christus Gewissheit seiner Vergebung und die Kraft zu einem neuen Leben geschenkt. Und er hat uns auch Menschen in den Weg gestellt, durch die uns die zurechthelfende Freundschaft Jesu wirksam erreichte.

Weil Gottes Barmherzigkeit kein leeres Wort ist, *darum* treten wir nicht den Rückzug an, sondern tun das Schwere. Paulus bringt diesen Zusammenhang in einzigartiger Präzision zum Ausdruck, wenn er bekennt: »Ich habe von dem Herrn die Barmherzigkeit erlangt, sein treuer Verbündeter zu sein« (1. Kor. 7,25) und ein Leben lang die Interessen seines Reiches verbindlich wahrzunehmen. Aus der Freude der Gotteskindschaft wächst erkennbar auch die Möglichkeit zum unermüdlichen Einsatz der Fürsorge für die leiblichen und geistlichen Bedürfnisse der Menschen: ein fröhlicher, freimütiger Einsatz, weil er sich von Gottes Güte stärken und durch den Heiligen Geist leiten lässt.

Dabei tun wir nun nicht so, als ob es für uns keine Entmutigungen, keine Behinderungen und Schwächen, keine Widerstände und Bedrängnisse gäbe. Aber wir überlassen uns dem nicht. Vielmehr *überwinden* wir die Mutlosigkeit und Müdigkeit kraft jener grossen Barmherzigkeit, die uns der wirksamen Hilfe unseres Herrn gewiss macht. Denn »wenn auch unser äusserer Mensch im Dienst für Christus nicht geschont wird, so wird doch gerade hierbei unser innerer Mensch von Tag zu Tag erneuert« (2. Kor. 4,16).

Ohne den bewussten, täglich erneuerten Anschluss an Gott geht es dabei allerdings nicht. Wo keine konkrete Erfahrung seines Redens und Handelns mehr in unserem Leben ist, da sind Ideenreichtum, Opferbereitschaft und Belastbarkeit im Nu verbraucht. Im Gebet empfangen wir die unerschöpfliche Möglichkeit, aufkommende Routine und Erschöpfung durch von oben erneuerte Inspiration und Ausrüstung zu überwinden. *Darum* werden wir nicht kleinmütig und ungehorsam. Denn Gott selbst bahnt den Weg, auf dem seine Erlösten wirksam und seine Ziele erreicht werden.

Die Regel bleibt bestehen: Das Mass unseres Dienstes wird stets dem Mass der konkret empfangenen göttlichen Barmherzigkeit entsprechen. »Wem wenig vergeben ist, der liebt wenig« (Luk. 7,47). Je stärker aber unsere Liebe erwacht zu *dem* Herrn, der unser verfehltes, erschöpftes Leben heilt und in Dienst nimmt, umso kräftiger wird auch unser Dienst sein: ein helles Zeugnis der unermüdlichen Güte des Herrn.

Reinhard Frische

AUS ZEIT UND WELT

Angefochtene Gemeinde

Die kirchlichen Freiräume in der Sowjetunion
Obwohl der sowjetische Staat eindeutig atheistisch ist, gebe es in seiner Verfassung Freiräume für die religiöse Betätigung innerhalb kirchlicher Räume, deren Möglichkeiten von den Gläubigen tapfer genutzt würden, berichtete der württembergische Landesbischof Hans von Keler auf der Jahreskonferenz des Missionsbundes »Licht im Osten« vor den rund 800 Konferenzteilnehmern, als er über seine Reise in die Sowjetunion im Herbst 1983 sprach. Es gebe dort keine weiterführende geistliche Literatur. Auch liege mit der Ausbildung von Pfarrern vieles im argen, so dass hauptsächlich Laien predigten. Diese Männer fühlten sich jedoch aufgrund ihrer mangelnden Ausbildung häufig überfordert.
Schweiz. EPD

Schulreform soll in der UdSSR die kommunistische Erziehung intensivieren
In der Sowjetunion soll die atheistische Erziehung im Rahmen einer umfassenden Schulreform intensiviert werden. Wie der sowjetische Staats- und Parteichef Konstantin Tschernenko jetzt in der Jugendzeitung der kommunistischen Partei, Komsomolska Prawda, betonte, sei die Schule dazu da, den Schülern die marxistisch-leninistische Überzeugung so zu vermitteln, dass eine »bleibende Immunität gegenüber fremden Ansichten und Normen« erzielt werde. Tschernenko hob drei Ziele der Schulreform hervor: eine bessere Berufsausbildung, die Beherrschung der russischen Sprache in allen Volksgruppen und eine wirksame kommunistische Erziehung, damit die Schüler »allen feindlichen Einflüssen widerstehen« könnten. Der Missionsbund »Licht im Osten« (Korntal bei Stuttgart), der auf diese Entwicklung hinwies, befürchtet, dass durch die Schulreform der Spielraum für die religiöse Unterweisung der Kinder sowjetischer Christen noch mehr eingeengt wird. Religiöse Jugendarbeit ist eine der Hauptursachen für die Inhaftierung von Christen in der Sowjetunion.
idea

Rumänien: Härterer Kurs gegen Kirchen?
Schlägt die rumänische Regierung einen härteren Kurs gegen die Kirchen ein? Wie jetzt von Besuchern berichtet wurde, hat das Kultusministerium drei leitende Vertreter eines freikirchlichen Gemeindebundes, der »Union der Evangeliumschristen« (Brüdergemeinden), zwangsweise abgelöst. Unter anderem wurde ihnen zur Last gelegt, dass sie Aktivitäten der Gemeinde in Städten und Stadtteilen zugelassen hätten, für die noch keine behördlichen Genehmigungen vorlagen. Ferner wurden alle noch nicht ausdrücklich genehmigten Gemeindeversammlungen verboten. Ausserdem wechselte das Kultusministerium Beamte seiner regionalen und lokalen Dienststellen aus, die die Arbeit der Gemeinden geduldet hatten. Die Union ist in den letzten 20 Jahren stark angewachsen.
idea

Freikirchen

Lohse: Nebeneinander von Landes- und Freikirchen hilfreich
Das Nebeneinander von Freikirchen und Landeskirchen ist für die Zukunft der Kirche in Deutschland durchaus hilfreich. Diese Feststellung traf der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof D. Eduard Lohse (Hannover), auf der Nordwestdeutschen jährlichen Konferenz (Synode) der Evangelisch-methodistischen Kirche in Hannover. Lohse bezeichnete die Vielfalt der Kirchen als einen Ausdruck der Barmherzigkeit Gottes.

Fünf Jahre Dialog zwischen Lutheranern und Methodisten
Mit der Empfehlung, Schritte zu unternehmen, die zur Herstellung voller Gemeinschaft in Wort und Sakrament führen, ist ein fünfjähriger Dialog zwischen dem Weltrat Methodistischer Kirchen und dem Lutherischen Weltbund abgeschlossen worden. Wie aus den jüngsten Mitteilungen der Evangelisch-methodistischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland hervorgeht, fasst der Abschlussbericht der gemeinsamen Kommission mit dem Titel »Die Kir-

che – die Gemeinschaft der Gnade« das Ergebnis der Bemühungen um eine »grössere Gemeinsamkeit des Glaubens, des Zeugnisses und des Dienstes« zusammen. Dabei wird festgestellt, dass es ein »hohes Mass an Übereinstimmung und gegenseitiger Annäherung« gegeben habe. *Schweiz. EPD*

Verschiedenes

Jugendliche besinnen sich vermehrt auf Religion

Rund drei Viertel von befragten Jugendlichen zwischen zwölf und neunzehn Jahren wollen sich, wenn sie einmal heiraten, auch kirchlich trauen und ihre eigenen Kinder taufen lassen. Aber nicht so sehr aus religiösen Gründen, sondern eher, weil es »einfach dazugehört«. Dies ist einer neuen Studie mit dem Titel »Die Frage nach dem Glauben« zu entnehmen. Dass ein Leben ohne Gott sinnlos sei, erklärte dabei jeder Fünfte der Jugendlichen.

Schweiz. EPD

40000 Kinder verhungern täglich in der Dritten Welt

Durch Naturkatastrophen wie die grösste Dürre seit 200 Jahren in Afrika, politische Unruhen in vielen Staaten und durch die weltweite Wirtschaftskrise ist eine rapide zunehmende Verelendung in den ohnehin armen Ländern der Welt festzustellen. Darauf machte eine der grössten deutschen Hilfsorganisationen, die Kindernothilfe, am 30. April auf einer Pressekonferenz in Duisburg aufmerksam. Der grossen Not kann – so das Hilfswerk – besonders durch Patenschaften für Kinder begegnet werden. Leider werde diese Möglichkeit aber noch viel zuwenig genutzt. So lägen der Kindernothilfe zur Zeit 16500 Bitten um neue Patenschaften vor, die aber alle abgelehnt werden müssten, da Paten fehlten.

idea

In Zukunft nur noch die neue Lutherübersetzung in den Losungen

Die 1984 neu revidierte Lutherbibel soll künftig ausschliesslich im Losungsbuch der Herrnhuter Brüdergemeine verwendet werden. Dies beschlossen jetzt die beiden Direktionen der Herrnhuter Brüdergemeine aus Herrnhut und Bad Boll bei ihrer jährlichen Besprechung in Berlin. Die Entscheidung wird erst ab 1986 wirksam, da sich das Losungsbuch für 1985 bereits im Druck befindet. Von 1987 ab wird nur die neue Lutherübersetzung verwendet.

idea

***Gottesdienst mit politischen Thesen immer* ein Missbrauch**

»Jeder Gottesdienst, der sich konkret zu politischen Thesen bekennt und damit Andersdenkende von vornherein ausschliesst, stellt einen Missbrauch dar«, äusserte Superintendent Ernst Volk (Trier) vor den Presbyterien der Kirchengemeinden Wickenrodt und Rhaunen (bei Idar-Oberstein). Volk, führendes Mitglied der Evangelischen Sammlung im Rheinland, sprach sich in diesem Zusammenhang gegen jede »parteipolitische Tätigkeit eines Pfarrers« aus. In seinem Vortrag über die Barmer Theologische Erklärung von 1934 warnte er davor, einzelne Thesen politisch zu »überfrachten«, indem man eine ganz bestimmte politische Meinung als die einzig evangeliumsgemässe Möglichkeit aufzeige.

idea

Evangelisation

Zeltmission: So viele Einsätze wie seit langem nicht mehr

Die Zeltmission stösst gegenwärtig auf ein grösseres Interesse als in den letzten Jahren. So können 1984 zum ersten Mal seit langem 36 Einsätze von der Deutschen Zeltmission (DZM) durchgeführt werden, äusserte der Vorsitzende des 1902 gegründeten überkonfessionellen Werkes, Pfarrer Paul Deitenbeck (Lüdenscheid), auf dem Jahresfest der DZM am 6. Mai in Siegen. Vor etwa 2000 Besuchern wurden 28 haupt- und nebenamtliche Evangelisten, Kindermissionarinnen und Diakone zum Einsatz in fünf Zelten mit bis zu 2000 Plätzen »ausgesandt«.

idea

ST. CHRISCHONA

Die letzten Wochen des zu Ende gehenden Unterrichtsjahres haben ihr besonderes Gepräge. Alles Erleben lässt uns aber mit dem Apostel Paulus bezeugen: »Gott aber kann viel mehr tun, als wir von ihm erbitten oder uns auch nur vorstellen können« (Eph. 3,20, Übertragung »Hoffnung für alle«).

Einen besonders informativen Hausgemeindeabend erlebten wir am 16. Mai. Schwester Lydia Höfflin zeigte in ihrem *Missionsvortrag über Äthiopien* die grossen biblischen und geschichtlichen Zusammenhänge auf und auch die bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts zurückreichenden Verbindungen von St. Chrischona zu diesem Land. Die Ausführungen über die Kultur, die Vielzahl der Völker und Stämme, die Darstellung der orthodoxen Kirche, der gegenwärtigen Lage und der sich noch bietenden Möglichkeiten missionarisch-diakonisch-sozialer Arbeit waren sehr aufschlussreich. Am 17. und 18. Mai hatten die *Bibelschülerinnen* des Oberkurses und des dritten Ausbildungsjahres (Katechetisches Seminar) *Examen.* Die Ergebnisse zeigten, wie gut der sehr umfangreiche Stoff des Unterrichts verarbeitet wurde und wie sorgfältig sich die Schülerinnen auf die Prüfungen vorbereitet hatten. Am Abend des 18. Mai luden die Schülerinnen des Unterkurses zu einer *Abschlussfeier* ein. Originelle Fragen, die gruppenweise beantwortet werden mussten, regten an zu intensiver »gemeinschaftlicher Denkarbeit«. Nach einer Erfrischung und Darbietungen auf unserem »Dorfplatz« kamen wir zum Abschluss in der Kirche zusammen, wo mit eindrücklichen Schattenbildern biblische Szenen dargestellt wurden.

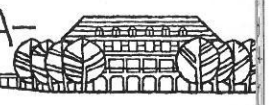
Vom 21.–25. Mai fuhren die Schülerinnen des Oberkurses und Katechetischen Seminars, begleitet von Lehrern, zu den *»Stillen Tagen«* in unser Haus »Sunnebad« nach Sternenberg.

Anlässlich der Jahrestagung des *»Schweiz. Verbandes der Einwohner- und Fremdenkontrollchefs«* in Basel war am 25. Mai auch ein Besuch auf St. Chrischona eingeplant. In der Kirche wurden die Gäste mit einem Orgelspiel empfangen. Dann folgte ein Grusswort des Bettinger Gemeindepräsidenten, K. Fischer, und beim anschliessenden Mittagessen hatte ich die Gelegenheit, einen Einblick in Geschichte und Auftrag unseres Werkes mit den verschiedenen Zweigen zu geben. Wir freuen uns über die guten Kontakte zu den Behörden, wodurch – wie bei diesem Besuch – unsere Arbeit Instanzen vorgestellt werden kann, zu denen sonst höchstens auf dem »Amtsweg« Beziehungen bestehen.

Ein besonderer Festtag war die *Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen* am 27. Mai. Unter grosser Anteilnahme und der Mitwirkung des Posaunenchors Bötzingen wurden am Vormittag 35 Schülerinnen mit einem Segenswort und Gebet ausgesandt. Am Nachmittag zeigten die Schülerinnen in einem Anspiel, wie in der Ausrichtung auf den Dirigenten die Vielzahl von Instrumenten zu einem harmonischen Ganzen vereinigt wird – ein Bild für die Gemeinde Jesu, wo die Glieder nie in einem Konkurrenz-, sondern immer in einem Ergänzungsverhältnis zueinander

stehen. Zeugnisse, Lieder, musikalische Beiträge und die biblische Ansprache ermutigten zur klaren Blickausrichtung auf Jesus Christus, der Einheit im Geist und nicht Gleichförmigkeit schafft.
In den Tagen vom 28.–30. Mai war *Examen im Seminar.* Die Prüfungsergebnisse in den vier Klassen waren unterschiedlich, bestätigten aber gesamthaft doch, dass die Seminaristen mit Fleiss den umfangreichen Unterrichtsstoff repetierten, verarbeiteten und sich aneigneten. Möge das Erlernte im späteren Dienst fruchtbar zur Anwendung kommen!
Am 30. Mai feierten wir den *60. Geburtstag* von Walter Hurni, der seit über 30 Jahren die Verantwortung hat über unseren grossen Viehbestand. Nicht die kleine Tischglocke, sondern eine grosse, schön verzierte Kuhglocke – Auszeichnung für beste Milchleistungen – läutete zur Mahlzeit. Dann folgten einige heitere Szenen aus dem »Stall-Alltag«, folkloristische Musikstücke und Jodelgesang. Der Ideenreichtum ist immer wieder erstaunlich, der bei solchen Anlässen zum Ausdruck kommt! W. Hurni dankte für die Zusammenkunft. Der Dank gilt aber vor allem Gott, dessen Gnade und Durchhilfe er mit seiner Familie in reichem Mass erfahren hat.
Am 4. Juni führte uns der *Lehrerausflug* in die Ostschweiz. Wir besuchten die berühmte Kartause Ittingen (ehemaliges Kloster, heute ein Museum). Dann sahen wir uns das neue Chrischona-Zentrum in Weinfelden an, den Kapellenneubau in Mattwil, das historische Städtchen Stein am Rhein und dort die umgebaute und vergrösserte Chrischona-Kapelle und auf der Heimfahrt das Chrischona-Zentrum in Hallau, wo wir noch festlich bewirtet wurden. Das Kennenlernen von örtlichen Arbeiten verbindet doch besonders und ermutigt in der gemeinsamen Auftragserfüllung. Anschliessend, am 5./6. Juni, waren ausgiebige *Lehrersitzungen,* in denen wir das vergangene Studienjahr, die Examina und das neue Unterrichtsjahr 1984/85 besprachen bzw. konzipierten. Insgesamt werden im Herbst 176 junge Leute in der Ausbildung stehen. Von den Bewerbungen konnten berücksichtigt werden:
Seminar: 60 Meldungen, aufgenommen wurden 26 Bewerber.
Bibelschule: 50 Meldungen, aufgenommen wurden 32 Schülerinnen. Das Katechetische Seminar (3. Ausbildungsjahr) absolvieren 12 Schülerinnen.
Im *Diakonissen-Mutterhaus* werden drei junge Schwestern eintreten. *E.S.*

CHRISCHONA-ZENTRUM



Von vielen Seiten hören wir, mit welch grosser Spannung monatlich der Gabenstand für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte auf St. Chrischona zur Kenntnis genommen wird. Diese Anteilnahme erfreut uns sehr. Wie kommt doch in den Gaben für unser »Chrischona-Zentrum« die Verbundenheit und »Gemeinschaft am Evangelium« zum Ausdruck!
Am 12. Juni hat das Gabenkonto den Betrag von Fr. 5 263 044.99 erreicht. Allen Spenderinnen und Spendern danken wir sehr herzlich für die »Bausteine«. Wir preisen Gott und bekennen freudig: »Gross ist der Herr...!« *E.S.*

Die Absolventinnen des Katechetischen Seminars:

Brauns, Iris, aus Bodenfelde (Niedersachsen)
Bilgen, Barbara, aus Basel
Heinzelmann, Annette, aus Villingen-Schwenningen (Baden-Württemberg)
Höfflin, Annemarie, aus Bötzingen (Baden-Württemberg)
Hohn, Marina, aus Hornbach (Rheinland-Pfalz)
Läuppi, Brigitte, aus Moosleerau (Kt. Aargau)
Leonhard, Renate, aus Remchingen (Baden-Württemberg)
Lhoest, Carola, aus Berlin
Link, Annekathrin, aus Heeslingen (Niedersachsen)
Lump, Christel, aus Burkhardsfelden (Hessen)
Schneider, Elke, aus Kiel (Schleswig-Holstein)
Schnepf, Monika, aus Hemsbach (Baden-Württemberg)
Ulmi, Edith, aus Wolhusen (Kt. Luzern)
Wehrfritz, Irmgard, aus Zweibrücken (Rheinland-Pfalz)
Weisheitinger, Ellen, aus Altensteig (Baden-Württemberg)

Folgende Bibelschülerinnen haben den Oberkurs absolviert:

Albus, Johanna, aus Wallhalben (Rheinland-Pfalz)
Brodbeck, Margit, aus Bad Dürkheim (Rheinland-Pfalz)
Dewald, Uta, aus Niederaula (Hessen)
Dreuth, Cornelia, aus Hüttenberg (Hessen)
Eder, Ingrid, aus St. Pölten (Niederösterreich)
Eglin, Ursula, aus Muttenz (Kt. Baselland)
Erichsen, Birgit, aus Tolkschuby (Schleswig-Holstein)
Faigle, Carmen, aus Vaihingen/Enz (Baden-Württemberg)
Gallus, Irmgard, aus Hattenhofen (Baden-Württemberg)
Gisin, Doris, aus Efringen-Kirchen (Baden-Württemberg)
Gremlich, Esther, aus Frauenfeld (Kt. Thurgau)
Hayder, Sabine, aus Berlin
Huber, Daniela, aus Biel (Kt. Bern)
Jahn, Regina, aus Hamburg
Jasch, Astrid, aus Hamburg
Kobeschak, Schw. Hildegard, vom Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
Kohli, Heidi, aus Wittenwil (Kt. Thurgau)
Kos, Sabine, aus Haltingen (Baden-Württemberg)
Leser, Silvia, aus Holzen (Baden-Württemberg)
Linke, Dagmar, aus Frankfurt/Main
Löwer, Christa, aus Wetter-Mellnau (Hessen)
Moosmair, Erika, aus Wil (Kt. St. Gallen)
Penner, Schw. Erika, vom Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
Pfau, Dorothe, aus Glatten-Böffingen (Baden-Württemberg)
Reichenbach, Käthi, aus Lauenen (Kt. Bern)
Rentsch, Anita, aus Basel
Schnörringer, Heide, aus Schweigen (Rheinland-Pfalz)

Besuchsdienst in der Gemeinde (Fortsetzung)

3. Welche persönlichen Voraussetzungen sind nötig?

a) Nicht jeder kann und soll Haus- oder Krankenbesuche machen. Mitleid und Mitmenschlichkeit sind gut und nötig, aber sie genügen nicht. Zum Besuchsdienst gehören die Liebe Jesu, die Einsicht, dass dieser Dienst von Jesus gewollt ist und getan werden muss, und die Gewissheit des Auftrags. Dieser Dienst wird nur dann nicht als lästige Pflicht empfunden werden, wenn die Liebe Christi das treibende Element ist. Das dürfen wir uns vom Herrn erbitten.
Es schadet freilich nichts, wenn wir uns zum Besuchsdienst zunächst überwinden müssen. Die Tat des Glaubensgehorsams mehrt die Freude, die uns auf dem Glaubensweg ermuntert und stärkt. Das ermöglicht dann auch das fröhliche Opfer an Zeit und seelischer Kraft und formt das Einfühlungsvermögen.

b) Weil wir bei den Hausbesuchen nicht nur durch das wirken, was wir sagen oder mitbringen, sondern auch durch das, *was* und *wie* wir sind, haben wir darauf zu achten, dass wir im Alltagsleben im Licht Jesu wandeln, von seiner Liebe überwältigt und durchdrungen werden und Anschluss an die Gemeinde haben.
Wer nach aussen wirken will, muss nach innen verankert sein. Diese Verankerung erfahre ich im täglichen Umgang mit dem Bibelwort, in der Gemeinschaft mit anderen Gläubigen und im Gebet. Ein Einzelgänger mit eigenwilligen Ansichten eignet sich nicht für den Dienst der Hausbesuche.
Es dürfen auch keine Hausbesuche gegen den Willen der Gemeindeleitung gemacht werden. Es ist nötig, sich unterzuordnen und sich korrigieren zu lassen. Keiner darf bei Hausbesuchen eigene und private Interessen verfolgen. Da lauern Gefahren, Verirrungen und Nöte.

c) Eine gute Ausrüstung für Hausbesuche hat, wer kontaktfreudig ist, zuhören kann und Menschenkenntnis besitzt. – Um solche Ausrüstung kann bitten, wer sich für diesen Dienst berufen weiss.

4. Wie sollen Hausbesuche vorbereitet werden?

Wenn ich Besuche machen will, muss ich mir darüber klar werden, wem mein Besuch gelten soll. Weil ich die Leitung des Geistes Gottes nötig habe, bitte ich den Herrn um klare Wegweisung.
Im Blick auf den Menschen, den ich besuchen will, werde ich entsprechende Vorbereitungen treffen. Drei Überlegungen sind dabei wichtig: 1) *Wann* will ich den Besuch machen? 2) Welchen *Auftrag* habe ich dabei? 3) Was will ich *mitbringen?*

Dabei gilt es allerlei zu bedenken:
a) Wenn mir der Betreffende bekannt ist, stellt sich die Situation anders dar, als wenn mir der Betreffende fremd ist. Soweit ich kann, stelle ich mich auf das Alter des Betreffenden ein, auf seinen Bildungsgrad, auf seine Lebenssituation. Ich beachte seinen Charakter, stelle mir seine wirtschaftlichen oder sozialen Verhältnisse vor. Ich suche Antwort etwa auf folgende Fragen: Ist er krank oder gesund? – Steht er vor einer Operation, oder ist er gerade operiert worden? – Ist er auf dem Weg der Genesung oder eventuell unheilbar krank oder sterbend? – Ist er leidtragend, trauernd, schwermütig? – Lebt er allein oder ist er verheiratet? – Hat er Familie? – Was sind seine eigentlichen Probleme? – Ist er Gemeindeglied oder »Aussenstehender«? – *Steht er dem Glauben an Jesus Christus abweisend oder aufgeschlossen gegenüber?*
Auf all diese Gegebenheiten möchte ich mich einstellen; dabei werde ich prüfen, ob ich mich vorher anmelde oder nicht. Ein Überraschungsbesuch kann manchmal sehr gut sein, weil man manche Leute dann besser kennenlernt; er kann aber auch sehr unangebracht oder gar lästig sein. Darum will ich diese Frage sorgfältig bedenken.

b) Bei der Wahl des Zeitpunktes achte ich darauf, ob der Betreffende berufstätig, ob er krank zu Hause oder im Krankenhaus ist. Wann ist er als Familienglied am besten zu sprechen? – Ich gehe morgens nicht zu früh zu Besuchen und an Nachmittagen *normalerweise nicht vor 15 Uhr.* Manche Leute treffe ich an den Abenden nicht an, dagegen kann ich andere gerade nur abends erreichen. Das will ich bei den Betreffenden erfragen und mich darauf einstellen.

c) Wenn Sie fragen, wie viele Besuche Sie machen sollen, antworte ich: So viele wie möglich, aber nicht auf Kosten der Qualität. – Es gibt Situationen, da muss ich lange zuhören können und darf nicht den Eindruck erwecken, als hätte ich keine Zeit.

d) Wie oft soll der einzelne besucht werden? – Schwerkranke und Schwermütige öfter und kurz. Den Besuch bei Sterbenden will ich nicht lange hinausschieben; *es könnte leicht zu spät sein.*
Mir scheint es wichtig, dass jeder Besuch im Gebet vorbereitet wird. Da danke ich Gott für die Möglichkeit, den Besuch machen zu können, und bitte um eine »geöffnete Tür« und um ein gesegnetes Wort und Gespräch. Ich befehle den Bedürftigen der Gnade Gottes an und stelle mich unter die Leitung des Geistes.

e) Was bringe ich mit? Da gibt es viele Möglichkeiten: z.B. eine Tonkassette mit der letzten Predigt oder Bibelstunde, eine geeignete Spruchkarte, ein Verteilblatt, den Gemeindebrief u.a. Für ältere Menschen sind Grossdruckschriften wichtig.

5. Wie können Hausbesuche gestaltet werden?

a) Wenn ich bekannt bin oder mich angemeldet habe, fallen gewisse »Formalitäten« weg, die es sonst zu beachten gilt.
Wenn mein Besuch eine Überraschung darstellt und ich den Eindruck habe, dass der jetzige Augenblick zum Besuch weniger geeignet ist (auch wenn der Betreffende es nicht direkt sagt), biete ich mein Kommen für ein andermal an. Mein Gegenüber wird dann selbst entscheiden, ob er mich trotzdem hereinbittet oder ob wir einen anderen Zeitpunkt vereinbaren. Bei solchen Situationen sollten wir eine Abweisung nicht als »Rausschmiss« betrachten; wir wissen ja nicht, was im gegebenen Fall vorliegt.

b) Beim Einstieg in ein Gespräch müssen wir wissen, ob wir behutsam und zart vorgehen müssen oder eher direkt sein können. Es ist gut, wenn wir »nicht mit der Tür ins Haus fallen«. – Und doch bieten sich manche Gelegenheiten zu direkter Anrede. Wenn ich etwa auf die Frage, wie es denn gehe, die Antwort erhalte: »Danke, ich bin zufrieden«!, dann hake ich gleich beim »Frieden« ein: »Dann haben Sie in Ihrem Herzen und Haus Frieden? Das freut mich sehr.« – Oft befinde ich mich dann ohne Umwege mitten im Gespräch, nicht selten beim wichtigsten Thema.

c) Es ist immer zu empfehlen, alle Aufdringlichkeit zu vermeiden, freundlich und mit der nötigen Zurückhaltung zu beginnen und jederzeit Takt zu bewahren. Dazu benötige ich viel Weisheit, Demut, Geduld und Liebe.
Bei den Gesprächen ist es bedeutsam, dass ich sie »in der Hand behalte«, damit sie nicht ausufern und nur zu »Plauderstündchen« werden. Es gibt Leute, die am Wichtigsten vorbeisteuern, Essen oder Getränke anbieten und viel Belangloses reden.
Soll das Angebot von Essen und Trinken immer abgelehnt werden? Auch hier kann man nicht nach einem Schema vorgehen; es gilt zu erkennen, was jetzt am Platze ist. Bei strikter Ablehnung könnte man Menschen verletzen. Manchmal spricht es sich auch in der Seelsorge leichter bei einer Tasse Tee oder Kaffee. In manchen Fällen aber erlaubt es der Zeitplan nicht, ein solches Angebot anzunehmen; dann sollten wir danken und mit einer kurzen Begründung ablehnen.

d) Alten und Kranken können wir manchmal damit eine Freude bereiten, wenn wir ihnen ein Lied singen. Kann das Singen gar mit einem Instrument begleitet werden, dann ist das unbedingt zu empfehlen.

e) Der Ablauf eines Besuches kann ganz verschieden sein; alles Schematische sollte vermieden werden. Es gilt darauf zu achten, bei allem natürlich und unkompliziert zu sein.
Bei Schwerkranken wird der Ablauf recht einfach sein müssen. Ich erkundige mich nach seinem Ergehen, berichte vielleicht kurz von der Gemeinde, richte

Grüsse aus, lese ein Bibelwort und bete. Das Bibelwort sollte in die Situation passen; besonders hilfreich sind dafür die Psalmen. Das Gebet sollte sich auf das gelesene Wort, auf die Lage des Kranken und auf seine Zukunft beziehen.
Beim Sterbenden fällt ausser dem Bibelwort und Gebet alles andere weg; da soll es um Jesus, den Heiland und Herrn, gehen, der die nicht loslässt, die ihm vertrauen.

e) In diesem Zusammenhang fragen wir uns: Wie lange soll ein Besuch währen? Wir müssen sorgsam darauf bedacht sein, wann wir gehen sollten und wann es noch zu früh ist, weil manchmal auch Angehörige mit uns reden möchten. Aber ein sehr langer Besuch darf nur eine Ausnahme sein. – Als Faustregel könnte gelten: Je schwächer der Besuchte ist, desto kürzer der Besuch und das Gespräch. Der Besuch darf nicht zur Last werden. Es stellt einen groben Verstoss gegen die Liebe dar, wenn wir bei Schwachen und Kranken lange sitzen und viel reden. Hören und schweigen können ist da oft sehr wichtig.

f) Grundsätzlich halte ich es bei jedem Besuch so, dass ich am Schluss ein Bibelwort lese, einige Sätze der Erklärung dazu sage und bete. Bei Grenzfällen frage ich, ob es recht ist, wenn ich es so halte. Mit gläubigen Menschen halte ich gerne auch eine Gebetsgemeinschaft.
Eine kleine Erfahrung möchte ich hier einfügen, wie ich sie in einem Hause gemacht habe. Ich hatte manche Leute besucht und war beim letzten angekommen. Es lagen keine besonderen Nöte vor, und ich war müde. Die Atmosphäre schien mir zum Gebet nicht besonders geeignet, weil sich der Ehemann mir gegenüber ablehnend verhielt. Ich sagte noch einige Worte zum Abschied mit guten Segenswünschen. Später hörte ich von anderen: »Er hat uns besucht, aber er hat nicht mit uns gebetet.« Das hat mich doch getroffen. – Dennoch, es kann solche Ausnahmen geben, in denen ein Gebet weniger am Platz ist.

g) Zum Schluss fasse ich den Ablauf eines Besuches so zusammen:
1) Begrüssen; wenn nötig, sich vorstellen; zum Sitzen einladen lassen.
2) Das Gespräch aufnehmen und eine Anknüpfung suchen.
3) Den anderen zum Reden bringen und zuhören.
4) Vertrauen wecken und aufs Zentrale kommen.
5) Seelsorgerlichen Zuspruch geben und zu praktischen Schritten ermuntern.
6) Schluss mit Bibelwort und Gebet.
Eine noch kürzere Zusammenfassung: Beginnen, zuhören, klären, raten, deuten, zusammenfassen, Gottes Wort sagen und beten.

Wilhelm Fiedler

Seifarth, Schw. Ellen, vom Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
Singer, Irma, aus Paderborn (Nordrhein-Westfalen)
Stephan, Regina, aus Singen (Baden-Württemberg)
Vögeli, Elisabeth, aus Gächlingen (Kt. Schaffhausen)
Weber, Heidi, aus Eglisau (Kt. Zürich)
Weisser, Erna, aus St. Georgen-Peterzell (Baden-Württemberg)
Zeh, Ingrid, aus Wildbad (Baden-Württemberg)

Die Ausbildung nach einem Jahr hat beendet:

Eschmann, Claudia, aus Kilchberg (Kt. Zürich)

Die ausgesandten Bibelschülerinnen in den »Stillen Tagen« im »Sunnebad«

;ibelschulzeit St. Chrischona – Bilanz?

/ir haben einige Schülerinnen gebeten, esondere Eindrücke ihrer Bibelschulzeit 'iederzugeben.

evor ich die Bibelschule besuchte, hatte :h viele verkehrte Vorstellungen von der ibel. Im Gymnasium musste ich mich mit er liberalen Theologie auseinandersetzen. Die Kritik an der Bibel erschien mir ber nicht stichhaltig. Doch ich hatte nicht ie nötige biblische Grundlage, um diese ritik zu widerlegen.

urch die Ausbildung auf St. Chrischona abe ich »Boden unter die Füsse« bekomen. Je mehr ich hier in Gottes Wort las, m so deutlicher erkannte ich, dass die ibel wahr ist. Durch das Wort Gottes wure mein Denken und Handeln in Frage getellt. Viele falsche Lebensgewohnheiten urden aufgedeckt. Indem ich mich mit ottes Wort auseinandersetzte, bekam :h eine neue Grundlage für mein Leben. uf diese Grundlage kann ich nun auauen oder, besser gesagt, kann Gott nun ufbauen. *Dagmar Linke*

ls ich nach St. Chrischona kam, betrachete ich die zweijährige Bibelschulzeit als ortbildung zu meiner Berufsausbildung ls Sozialpädagoge. Meine späteren lienten sollten neben sozialer und psyhologischer Hilfe »auch« geistliche Hilfe rhalten. Doch aus dem »auch« wurde ein vor allem«. Gott veränderte die Rangfolge neiner Arbeitsziele. Wir Menschen gehen erloren, wenn wir das Opfer Jesu Christi icht persönlich für uns in Anspruch nehnen. Soziale Hilfsmassnahmen sind gut nd notwendig. Doch sie schaffen dem Menschen keinen Frieden mit Gott. Die Veränderung meiner Arbeitsziele blieb in meiner Gemeinde nicht unbemerkt. Manche positiven Echos bestätigten mir, in der jetzigen Linie weiterzudenken und weiterzuarbeiten. *Carmen Faigle*

Vieles hört man im Lehrsaal: von den Kämpfen Israels, um das heilige Land einzunehmen, bis zu den Ereignissen auf den letzten Seiten der Bibel, der Offenbarung. Auch die Lehre vom Verhalten des Menschen (Ethik) ist sehr interessant. Da werden die Gehirnzellen nicht wenig beansprucht. Die Vorbereitungen auf die Klausuren helfen, das Gehörte zu verarbeiten. Mein persönlicher Wunsch ist, dass der bibelkundliche Lernstoff nicht nur im Gehirn gespeichert wird, sondern dass ein »Rutschverfahren« stattfindet – ein Rutschverfahren vom Kopf ins Herz. Das Gelernte muss ins Herz rutschen, damit es bleibenden Wert erhält. Es macht mich froh, wenn ich merke, dass etwas »ins Rutschen« kommt! *Irmgard Gallus*

Im dritten Jahr meiner Ausbildung in der Bibelschule hatte ich ein »Fach« zu absolvieren, das nicht auf dem Lehrplan stand: göttliche Bedarfspolitik! Dies kam so: Das enge Zusammenleben führte mich in eine Krise. Ich meldete Gott meine Wünsche an und erklärte ihm meine menschlichen »Rechte«, auf die ich pochte. Das Internatsleben empfand ich damals als starke Einengung. Ich rebellierte und wurde von Tag zu Tag unzufriedener. Diese Spannungen erstreckten sich über Wochen. Täglich rief ich zu Gott, der Situation doch ein

Ende zu machen. Aber Gott griff lange nicht ein. Dies war schon die erste Lektion: Ich erfuhr meine völlige Hilflosigkeit. Denn mir war klar: Kein Mensch, sondern nur Gott konnte meine Einstellung ändern. Und dann geschah es: Eines Morgens kam mir ein Traktat in die Hand, worin Jesu Einzug nach Jerusalem geschildert wurde. Eine Szene hinterliess starken Eindruck bei mir: Jesus schickte zwei Jünger los, um ein Eselsfüllen für ihn zu organisieren. Auf die Frage der – vermutlich armen – Bauersleute: »Warum bindet ihr ausgerechnet unser Füllen los?« antworteten die Jünger nur: »Der Herr bedarf's!« Den Besitzern schmerzte sicher das Herz, aber sie hatten verstanden: SEIN Bedarf geht über unser Bedürfnis!
Dieser Satz schlug bei mir ein. Auch ich begriff langsam: Nicht meine Bedürfnisse, sondern Gottes Bedarf ist wichtig. Er braucht Arbeiter für seine Ernte und nicht Menschen, die bedürfnisorientiert leben. Neu fasste ich den Entschluss, der mich durch das Studienjahr begleitete: Lass das Reich Gottes deine erste und grösste Sorge sein, und dann sei gewiss, dass er sich auch um deine persönlichen Bedürfnisse bemüht. Diese neue Blickrichtung gab mir wieder Freiraum zum Leben. *Irmgard Wehrfritz*

Um Mitternacht kehre ich von einem evangelistischen Einsatzwochenende zurück. An meiner Tür hängt ein Zettel: Sofort zu Hause anrufen! Ich erschrecke. Am Morgen erfahre ich, dass mein Onkel gestorben ist. Es ist Examenswoche. Zwei Tage vor dem mündlichen Examen soll die Beerdigung stattfinden.

Mit Unterrichtsnotizen und einem Kommentar in der Tasche sitze ich im Intercity-Zug. In zwei Stunden, so denke ich, kann ich vieles repetieren. Im Abteil sitzt eine Japanerin aus den USA. Sie spricht nur Englisch. Wir kommen schnell in ein Gespräch. Die Dame mir gegenüber fragt zwischendurch, ob ich Dolmetscherin sei. »Nein, Missionarin!« Ohne Umwege kommen wir auf die Mitte und den Inhalt des christlichen Glaubens zu sprechen. Nein, sie ginge nicht mehr zur Kirche. Und die Japanerin? Auf die Frage, ob sie Christ sei, antwortet sie: »Nein, aber ich denke, ich sollte es werden.« Anstelle meiner Traurigkeit war – wie soll ich das beschreiben? – Liebe zu diesen fremden Menschen getreten. Kurz vor meinem Reiseziel packe ich meine Bücher ein, ohne auch nur ein Wort nachgesehen zu haben. Auf dem Korridor des Zuges warte ich. Plötzlich ist die Traurigkeit wieder da. Vor mir steht ein altes Mütterchen. Sie scheint Angst zu haben in der Eisenbahn. Mit der kleinen Kraft, die sie noch hat, klammert sie sich an die Hand ihres Sohnes. Bei jedem Ruck des Zuges stützt er sie mit seiner rechten Hand. *Da kommt mir Jes. 41,10* in den Sinn. Jemand hatte mir den Vers zu meinem Geburtstag ausgesucht. »Ich mache dich stark; ja, ich helfe dir. Ich halte dich mit meiner sieghaften Rechten.« Du hältst mich, Herr, an diesem Nachmittag. Du hältst mich in den für alle so anstrengenden Tagen der Examen. Du hältst mich mit deiner sieghaften Rechten auch an allen Tagen, die noch unbekannt vor mir liegen. *Renate Leonhard*

Sursee – vom Hauskreis zur Stadtmission

Das kirchengeschichtlich früheste Zeugnis in Sursee ist die Ruine der frühmittelalterlichen Kirche am Ufer des Sempachersees. Jahrhunderte blieb diese Kirche von den Wassern des Sees überflutet. Erst die Tieferlegung des Abflusses und die Senkung des Seespiegels brachten im vergangenen Jahrhundert diese historische Stätte zum Vorschein. Die Geschichtsbücher sagen wenig darüber, wie das kirchliche Leben im frühen Mittelalter in Sursee aussah. Dennoch ist anzunehmen, dass Wanderprediger der mittelalterlich-biblizistischen Bewegung Sursee besuchten. Der grosse Sodbrunnen neben den konservierten Grundmauern der alten Kirche diente wohl zum Schöpfen des Taufwassers.

Die Ortschaft Sursee fiel später in kyburgische Hände. Die neuen Herren befestigten den Ort und gründeten das mittelalterliche Städtchen. Noch heute ist die im Grundriss mit Winterthur verwandte Architektur zu erkennen. In den Anfängen der Reformation unterwarf Luzern das Städtchen und brachte es unter seine Hoheit. Das danach erbaute und noch heute bestehende Kapuzinerkloster bezeugt die starke katholische Prägung.

Erst gegen Ende des letzten Jahrhunderts zogen evangelische Christen nach Sursee und Umgebung. Wenn auch die ersten Evangelischen Ansiedler waren und nicht aus missionarischen Gründen in diese Gegend zogen, bleibt ihr Einfluss unverkennbar. So ist auch die Gründung der Evang. Stadtmission in einen kirchengeschichtlichen Prozess eingebettet.

Die vom Kappeler Frieden geltenden geographischen Glaubensgrenzen waren lange unüberwindbare Hürden. Noch vor einigen Jahren war die Innerschweiz tabu für gezieltes missionarisches Wirken. Bibelkolporteure, Wandermissionare und einzelne Gläubige bereiteten dem Evangelium den Weg.

Vor gut zehn Jahren durchbrach Prediger Ernst Bach dieses Tabu und begann von Kirchleerau aus mit einem Hauskreis sein missionarisches Wirken in Sursee. Diese kleine Hausgemeinde nahm den Missionsbefehl Jesu ernst. Trotz Rückschlägen hielt der schwache Kreis an seinem Auftrag fest. Später betreute Prediger Martin Kiener diese »Keimzelle« mit viel Engagement und Liebe.

Ein Ehepaar stellte der wachsenden Gruppe ihr Wohnzimmer zur Verfügung. Dieses Haus war der Angelpunkt der jungen Gemeinde in ihrer entscheidenden Aufbauphase. Unermüdlich und beharrlich baute die Gemeinde den Brückenkopf und setzte den Grundstein der Stadtmission. Nach zwei Jahren reichte der Platz in der Stube nicht mehr aus. Diese dynamische Entwicklung war durch verschiedene Begleitumstände gekennzeichnet. In allen Schwierigkeiten offenbarte sich Jesus Christus als der die Gemeinde bauende Herr.

Für die Selbstbewusstseinsbildung der Gemeinde und ihren Aufbau war eine Abgrenzung gegenüber den Kirchen unvermeidlich. Konfrontationen in dieser Hinsicht förderten das Zusammengehörigkeitsgefühl und intensivierten die Gemeindebildung. Heute hat sich die Gemeinde konsolidiert. In dieser neuen Pha-

se als gefestigte Gemeinde sind Kontakte nach aussen weniger gefahrvoll und helfen zur Vertrauensbildung der Bevölkerung in Sursee.

Der Auftakt zur Festigung und zum Wachstum der Gemeinde war der Bezug der Räumlichkeiten am Tulpenweg. Aus dem Pavillon einer Gärtnerei entstand ein den Bedürfnissen angepasster Versammlungsraum für die Evang. Stadtmission. Diesen Namen wählte die Gemeinde, um den bewusst missionarischen Akzent beizubehalten und um Missverständnissen vorzubeugen. Grundlage ist und bleibt das uns von der Reformation und den Vätern des Pietismus überlieferte, auf der Bibel beruhende Glaubensgut. Dies soll die Bezeichnung der Gemeinde als Evang. Stadtmission signalisieren, um damit der Bevölkerung eine klare Zuordnung zu erlauben.

Im Herbst 1983 erhielt die Stadtmissionsgemeinde ihren eigenen Prediger. Bis dahin konnten viele Dienstzweige aus organisatorischen Gründen nicht angeboten werden. Jetzt erst war es möglich, den Gottesdienst auf den Sonntagmorgen zu verlegen und mit der Sonntagsschule zu beginnen. Im Winter 1983/84 wagte die Gemeinde bewusst evangelistische Einsätze. Es wurde deutlich, dass in der Diaspora das Evangelium permanent angeboten werden muss. So fanden immer auch Aussenstehende den Weg in den Stadtmissionssaal. Einzelne wagten das neue Leben mit Jesus. Heute ist die Gemeinde auf 50–60 Erwachsene und etwa 20 Kinder gewachsen. Das sind erfreuliche Zeichen der Güte Gottes.

Ein Kurs über den Glauben für Katholiken war äusserst fruchtbar. Während sechs Abenden wurde besonders der Katholizismus mit all seinen Schattierungen eingehend behandelt. Viele erlebten in der Durchleuchtung der katholischen Praxis Befreiung von Tradition und Menschenfurcht. Auch das Gemeindeleben empfing dadurch einen neuen Impuls, so dass die Mission für die Innerschweiz (vornehmlich Sursee und Umgebung) überzeugt angegangen werden kann.

Die Jugendarbeit gehört ganz in die Gründungszeit der Gemeinde. Wenn auch einige Jugendliche erhebliche Schwierigkeiten mit ihren Eltern wegen des Glaubens haben, lassen sie sich doch nicht abhalten, die Jugendanlässe zu besuchen. Im Osterlager 1984 trafen sich dann gegen 30 Jugendliche zu Bibelstudium und froher Gemeinschaft.

Für dieses Jahr hat sich die Gemeinde neue Ziele gesteckt. So sollen neben Willisau weitere Hauskreise in Sempach/Neuenkirch und später auch in Ruswil entstehen. Dann wird auch der Brüderrat erweitert werden, um die vielen Dienstzweige in verantwortliche Hände zu legen. Ein besonderer Markstein in der Geschichte der Stadtmission war die Aufnahme von zehn Mitgliedern an Pfingsten. Dies *alles* hat unser Herr Jesus Christus getan, ihm sei Lob und Ehre!

Victor Winteler

TERMINE

GEBETSECKE

Evangelisationen mit dem Chrischonazelt:

8.–19. August: Gelterkinden BL
22. Aug.–2. Sept.: Tagelswangen ZH
5.–16. Sept.: Kesswil TG

1. Juli:	**Brüdereinsegnung**
2.–5. Juli:	**Evangelistenkonferenz**
30. Juli–6. Aug.:	**Heiligungskonferenz** (siehe Inserat)
9. Sept.:	**Familientag**
3.–26. Okt.:	**Herbst-Studienreise nach Israel**
12.–14. Okt.:	**Jubiläumsfeier** **75 Jahre Bibelschule St. Chrischona**
20. Jan.–9. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I**
10. Febr.–2. März:	**Kurz-Bibelschule II**
3.–23. März:	**Kurz-Bibelschule III**
10.–16. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache**

Sunnebad-Programm

30. Juni–7. Juli: **Sunnebad-Einkehrtage**
7.–14. Juli: **Ferienwoche für Ehepaare**
14.–21. Juli: **Foto-Woche**
21.–28. Juli: **Missions-Gebets-Retraite**
28. Juli–4. Aug. **Woche für Hobbyzeichner**
28. Juli–4. Aug. **Bibelkurs**
(1. Korintherbrief)

Bitte Programm anfordern!

Sunnebad, Haus der Stille, 8499 Sternenberg
(Tel. 052/46 12 72).

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– im Opferstock Brugg.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 150.– und Fr. 150.– im Briefkasten Friedau; Fr. 115.– aus Kirchleerau; Fr. 380.– aus Kölliken; Fr. 100.– aus Hallau; Fr. 100.– aus Frauenfeld; Fr. 100.– aus Pratteln; Fr. 500.– aus Rämismühle; Fr. 100.– aus Bern; Fr. 100.– aus Zürich.

Für die Mission:
Für die Chrischona-Mission Fr. 100.– aus Kölliken und Fr. 100.– aus Rämismühle. Für Südafrika Fr. 300.– im Briefkasten Friedau.

Für Hungernde:
Fr. 400.– im Opferstock Brugg; Fr. 160.– im Opferstock Muttenz; Fr. 500.– im Opfer Weinfelden; Fr. 100.– aus Pratteln; Fr. 2000.– aus Diessenhofen; Fr. 200.– im Briefkasten Friedau.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 11. Mai **M. und M. Zwicky** in Russikon ein Sohn (Daniel).
Am 15. Mai **E. und R. Hofer** in Schöftland eine Tochter (Mirjam).
Am 1. Juni **M. und M. Leicht** in Rapperswil eine Tochter (Damaris).
Am 7. Juni **M. und W. Frei** in Richterswil eine Tochter (Anja).

Trauung:
Am 2. Juni **Manfred Tanner** in Wabern mit Käthi Wiedmer.

Todesfälle:
Am 26. Mai Frau **Henny Kuhn** in Dannenberg im Alter von 90 Jahren. Sie war die Frau von Ernst Kuhn.
Am 28. Mai **René Riedinger,** Prediger in Mulhouse, im Alter von 55 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1950–1954.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bangerter, Fritz, Missionar, 59 First Park, Daraga, Albay 4912, Philippines.
Kostadinov, Nikola, Spitalpfarrer, Hasenweidstrasse 14, 4600 Olten (Tel. 062/32 74 17).
Schmidheiny, Rudolf, Gutstrasse 17, 8400 Winterthur.
Wulff, Harald, Pfarrer, Am Pfarrain 197, D-6445 Alheim-Heinebach.

Unsere

Sekretärin,

die sechs Jahre die Réception und das Sekretariat führte, wird heiraten.
Sind Sie die Nachfolgerin mit missionarischer Gesinnung, die Freude hätte, in der Stadtmission mitzuarbeiten? Haben Sie einige Jahre Berufserfahrung, Begabung, selbständig zu arbeiten und zu organisieren? Sprechen Sie Deutsch, Französisch und evtl. Englisch? – Dann würde uns Ihre Bewerbung freuen!
Anfangs August könnten Sie in Ihre neue Aufgabe eingeführt werden.
Weitere Auskunft bei: Familie H. Zimmermann, Jugendheim »La Croisée«, 15, Avenue Marc Dufour, 1007 Lausanne (Tel. 021/20 42 30).

Für das Sekretariat unserer Geschäftsleitung suchen wir eine tüchtige, gut ausgewiesene

Sekretärin

Wenn Sie an umsichtige, speditive und selbständige Arbeitsweise gewöhnt sind, die deutsche Sprache (inkl. Steno) beherrschen, über Englisch- und Französischkenntnisse verfügen, mehrjährige Berufserfahrung haben und Ihnen auch das christliche Zeugnis und der Dienst am Evangelium ein wirkliches Anliegen sind, so senden Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen oder rufen Sie uns an:

Brunnen-Verlag Basel, Personalabteilung, Wallstrasse 6, 4002 Basel (Tel. 061/23 44 06).

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das *Leben und beste Voraussetzung* für soziale und pflegerische Berufe. –
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061/49 65 65).

Wir laden Sie freundlich ein zu erholsamen

Ferien auf dem stillen Chrischonaberg.

Auch wenn Sie nur einige Tage kommen können, sind Sie herzlich willkommen.

A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, 4126 Bettingen BS (Tel. 061/49 70 11).

Heiligungskonferenz auf St. Chrischona

30. Juli–6. August mit Lager für Kinder von Konferenzteilnehmern.
Thema: Von Gottes Geist geführt.
Mitarbeiter: Pfr. K. Heimbucher, Dillenburg; Pastor H. Marquardt, Wetzlar; Insp. K. Haag und Dir. E. Schmid, St. Chrischona.
Preis: Fr. 170.– bis Fr. 250.–.
Auskunft und Anmeldung bis 16. Juli an: Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, 8330 Pfäffikon.

Badefreizeit Mallorca

23. August–6. September
im Hotel C'an Pedrus, Cala Ratjada.
Kosten: Fr. 1230.– (inkl. Flugreise).
Anmeldung: W. Hunziker, Sandbreitestr. 1, 8580 Amriswil (Tel. 071/67 15 47).

Eine Ferienwohnung und sonnige Ferienzimmer im Wallis!

Im Stadtmissionshaus Sion, rue Blancherie 17 (Tel. 027/23 15 78).

Mallorca

Bade- und Bibelfreizeit
30. August–13. September im Hotel »Pinos Playa«, Cala Santany
Leitung: E. Bach, Adetswil, und W. Wagen, Oberägeri.
Kosten: ca. Fr. 1340.–.

Auskunft und Anmeldung: K. Baumgartner, Konsumstr. 21, 3007 Bern (Tel. 031/25 89 28).

Clarens/Montreux

6.–13. Oktober: **Bibelwoche**
Leitung: E. Wallmeroth, Muttenz

13.–23. Oktober: **Freizeit für Witwen und alleinstehende Frauen**
Leitung: Frau P. Bréchet und Frau R. Herren.

Unterlagen und Hausprospekt:
P. Herren, Pension Villa Victoria, 1815 Clarens (Tel. 021/64 36 11).

Bibelfreizeit für jedermann

(Erwachsene, Jugendliche, Familien)
29. September–6. Oktober im Hotel Primavera, Saas-Grund.
Preis: ab Fr. 240.–, Kinder ab Fr. 120.–.

Anmeldung: F. Finkbeiner, Alte Landstr. 143, 8800 Thalwil (Tel. 01/720 02 66).

Bibelfreizeit als Kreuzfahrt

zu den Stätten urchristlichen Geschehens.
13.–27. Oktober.
Ägypten, Israel, Türkei, Griechenland, mit Schiff MS Romanza (10 500 BRT).
Junge und Ältere ab 16 Jahren; Pauschalarrangement ab Fr. 1585.– bis 3440.–, je nach Kabine.
Leitung: G. Blaser, W. Pahls, u.a.

Prospekte bei: G. Blaser, Weiden 124, 5733 Leimbach AG (Tel. 064/71 69 79), oder bei H. Manthey, Adlergasse 13, D-7850 Lörrach.

Ferien in unseren Heimen

Ferien- und Erholungsheim	Chrischonaheim	8873 Amden	✆ 058/46 11 31
Haus »Zu den Bergen«	St. Chrischona	4126 Bettingen	✆ 061/49 70 11
Ferienheim	Villa Victoria	1815 Clarens/Montreux	✆ 021/64 36 11
Ferienheim	Meielisalp	3706 Leissigen	✆ 036/47 13 41
Ferienheim »Casa Lydia«	Via G. Cattori 11	6600 Locarno	✆ 093/31 44 03
Ferien- und Erholungsheim	»Bergli«	8942 Oberrieden	✆ 01/720 02 34
Kurheim	St. Chrischona	6047 Kastanienbaum	✆ 041/47 12 66
Jugend- und Ferienheim	Av. Marc Dufour 15	1007 Lausanne	✆ 021/20 42 31
Haus der Stille	»Sunnebad«	8499 Sternenberg	✆ 052/46 12 72
Centre Evang. Chrischona	Hohrodberg no 75	F-68140 Munster	✆ 89/77 31 35
Bibel- und Erholungsheim	Flensungerhof	D-6315 Mücke	✆ 0 64 00/82 87
Freizeitdorf	Flensungerhof	D-6315 Mücke	✆ 0 64 00/85 85
Christl. Erholungsheim	»Waldruhe«	D-6140 Bensheim-Auerbach	✆ 0 62 51/7 59 30

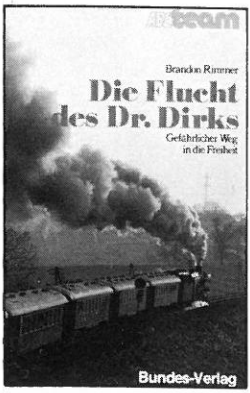
Offene Stellen – wir suchen

Altersheim am Römerhof	8032 Zürich Tel. 01/251 52 32	Tochter zur Mithilfe in der Küche	nach Vereinbarung
Evangelische Stadtmission	1205 Genève Tel. 022/21 26 11	Hausbeamtin Töchter fürs Haus	Mitte Aug. od. n. Vereinbarung
Erholungsheim Bergli	8942 Oberrieden Tel. 01/720 02 34	Mitarbeiterin für Büro und Haus (Hausbeamtin)	sofort

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01/720 02 34).

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postcheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

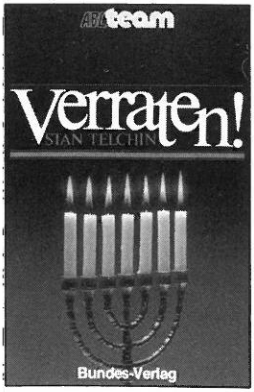
Spannende Ferienlektüre



Brandon Rimmer, Die Flucht des Dr. Dirks

ABCteam-Paperback, 128 Seiten, Fr. 15.70

Der deutsche Computerspezialist Gerhard Dirks setzt sich im April 1945 mit seiner Familie aus Prag ab, kurz bevor die SS ihn als leitenden Angestellten der Skoda-Werke in eine SS-Uniform stecken kann. Dirks ist ein ehrgeiziger Manager und ruheloser Erfinder. Von Fachleuten wird er als der Vater des modernen Computers bezeichnet. Über 140 Patente laufen auf seinen Namen.
Die Flucht nach Thüringen gelingt Dirks und seiner Mutter zwar, doch dann übergeben die Amerikaner Thüringen an die Sowjets. Ein Klima der Angst breitet sich aus. Dirks sucht einen Weg um in den Westen zu gelangen.
Dirks bezeichnet sich während dieser abenteuerlichen Flucht seiner Mutter gegenüber als Atheist. Weil er den Menschen mit einem Computer vergleicht, kann er nicht an Gott glauben. Oder versteckt er sich lediglich hinter seinen Argumenten?
Eine spannende Geschichte, die auf Tatsachen beruht.



Stan Telchin, Verraten!

ABCteam-Paperback, 136 Seiten, Fr. 15.70

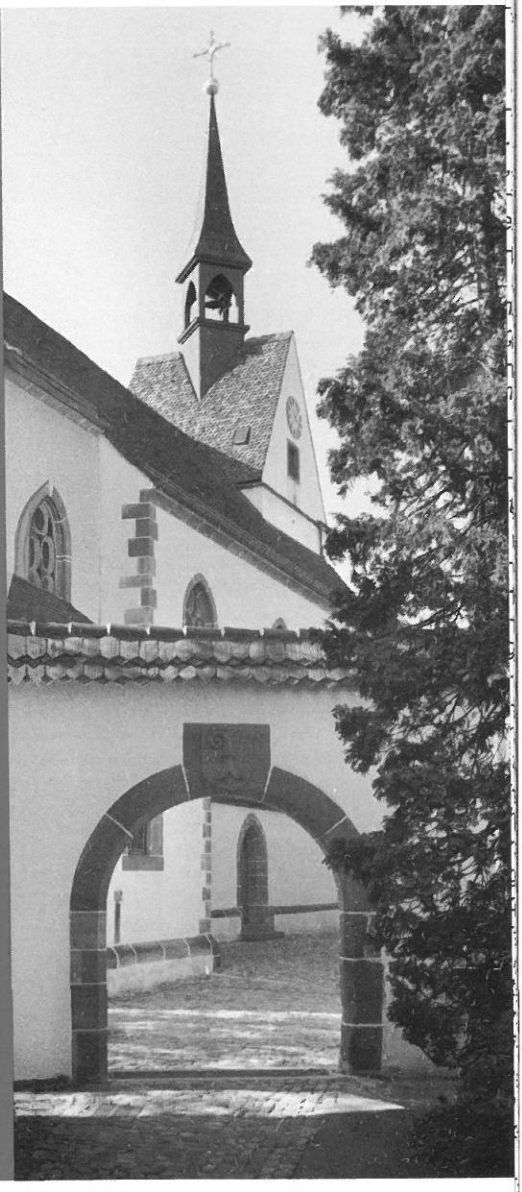
Verraten fühlt sich der jüdische Geschäftsmann Stan Telchin, als seine 21jährige Tochter ihm eines Abends am Telefon erklärt, dass sie an den Messias glaubt. Er will seiner Tochter beweisen, dass Jesus von Nazareth nicht der jüdische Messias sein kann und dass ihr Glaube falsch ist. Mit diesem Ziel studiert Telchin die Bibel. Zum ersten Mal in seinem Leben liest er das Evangelium und ist überrascht, verwirrt. Bald geht es ihm nicht mehr nur um seine Tochter; er selbst muss die Wahrheit herausfinden. Ist Jesus etwa doch der Messias?
Auf packende Weise wird der Leser mit hineingenommen in die Suche einer jüdischen Familie nach den Wurzeln ihres Glaubens und ihre Begegnung mit dem lebendigen Gott. Zugleich lässt das Buch besser verstehen, weshalb die meisten Juden Jesus bis heute nicht als den Messias anerkennen und welche Schwierigkeiten sie erwarten, wenn sie zum Glauben an ihn kommen. Und Christen werden ganz neu an die jüdischen Wurzeln ihres Glaubens erinnert.

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstrasse 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

107. Jahrgang Nr. 8 August 1984



Inhalt:

Das persönliche Wort
Heilender Dienst in heilloser Welt
Namen der eingesegneten Seminaristen
Gott will...
Mitarbeiterschulung
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Nie meh allei
Evangelistenkonferenz auf St. Chrischona

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort		Preis
Kinderlager			
30. Juli–6. Aug.	Kinderlager St. Chrischona (8–15 Jahre)		Fr. 130.–
29. Sept.–6. Okt.	Kinderlager Orselina (7–12 Jahre)		Fr. 180.–
Teenagerlager			
23. Juli–3. Aug.	Robinsonlager an der Thur (10–15 Jahre)		Fr. 140.–
28. Juli–3. Aug.	Badeferien Orselina (12–16 Jahre)		Fr. 170.–
29. Sept.–7. Okt.	Studienwoche Lausanne (13–16 Jahre)		Fr. 180.–
1.–12. Oktober	Englischstudienlager Losone (12–16 Jahre)		Fr. 255.–
6.–13. Oktober	Nur für Teens, Orselina (14–16 Jahre)		Fr. 175.–
13.–20. Oktober	Abenteuerlager, Compadials (12–17 Jahre)		Fr. 120.–
Jugendlager			
4.–18. Aug.	Ferien Sils/Oberengadin (ab 20 Jahre)		Fr. 590.–
29. Aug.–1. Sept.	Aufbaulager Rämismühle		gratis
1.–2. Sept.	Jugendtreffen Rämismühle (ab 15 Jahre)	ca.	Fr. 10.–
2.–4. Sept.	Abbaulager Rämismühle		gratis
29. Sept.–6. Okt.	Singwoche Sternenberg (ab 16 Jahre)	ab	Fr. 260.–
29. Sept.–13. Okt.	Badeferien Spanien (ab 20 Jahre)		Fr. 1050.–
6.–13. Okt.	Reitlager Tösstal (16–25 Jahre)		Fr. 380.–
6.–13. Okt.	Seminar Jugendarbeit Sternenberg (ab 17 J.)	ab	Fr. 290.–
27.–28. Okt.	Kurs für Teenagerarbeit Sternenberg	ab	Fr. 65.–
Erwachsenen-/Familienlager			
4.–11. Aug.	Bergsteigen Oberaletschhütte (ab 21 Jahre)		Fr. 500.–
4.–18. Aug.	Ferien Sils/Oberengadin (ab 20 Jahre)		Fr. 590.–
25. Aug.–1. Sept.	Wanderwoche Meielisalp		Fr. 300.–
3.–15. Sept.	Bibelfreizeit Sestri-Levante	ca.	Fr. 950.–
22.–29. Sept.	Bibelwoche Meielisalp	ab	Fr. 270.–
29. Sept.–6. Okt.	Bibelfreizeit Saas-Grund	Erw. ab	Fr. 240.–
6.–13. Okt.	Seminar Jugendarbeit Sternenberg	ab	Fr. 310.–
6.–13. Okt.	Bibelwoche Clarens	ab	Fr. 270.–
13.–27. Okt.	Kreuzfahrt Mittelmeer	ab	Fr. 1990.–
20.–27. Okt.	Hobby-Ferien Meielisalp	ab	Fr. 320.–
27.–28. Okt.	Kurs für Teenagerarbeit, Sternenberg	ab	Fr. 65.–

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1 (Tel. 01/930 53 44).

DAS PERSÖNLICHE WORT

»Tut um Gottes Willen etwas Tapferes!«

Nachdem 1983 des Reformators Martin Luther gedacht wurde, folgte 1984 das »Zwingli-Jahr«. Nur wenige Wochen nacheinander wurden die beiden Reformatoren geboren. Huldrych Zwingli, dem Bauernsohn aus dem Toggenburg, war es ein zentrales Anliegen, dass der wahre Glaube eines Christen durch gute Taten bewiesen werden müsse. Schonungslos deckte er die pietistischen Missstände auf und forderte, die Ordnung und die Behörden des Staates müssten sich Gottes Willen unterordnen und gemäss der »Richtschnur Christi« handeln.

Professor Dr. G. Locher, ein besonderer »Zwingli-Forscher«, zeigte in seinen Vorträgen an der Jahreskonferenz auf St. Chrischona die Bedeutung der Reformation durch Luther, Zwingli und Calvin. Dabei wies er darauf hin, wie das Wirken Zwinglis mit vielen Rückschlägen verbunden war und es reformierten Christen gut anstehe, sich seiner nicht in Jubelstimmung, sondern in »bussfertiger Besinnung« zu erinnern. Zur Tragweite der Reformation Zwinglis gehört, dass man zur Not sogar sein eigenes Leben für ein entschiedenes Christentum einsetzen müsse. So ist das eingangs erwähnte Wort ein Wort zur Besinnung auf die tragenden Grundwerte im Evangelium: Gerechtigkeit, Frieden, Freiheit sowie Nächsten- und Feindesliebe.

»Tapferkeit«, d. h. Mut, Unerschrockenheit und Standfestigkeit sollen Christen auszeichnen im Zeugenstand Gottes. Christen sind nicht nur »Bewunderer des Christus«. Dies wäre die »billige Volksausgabe des Nachfolgers« (Kierkegaard). Von der lebendigen Begegnung Jesu mit den Seinen ist eine Bewegung der Liebe, der Wahrheit und der Hoffnung ausgegangen, die wie keine eingegriffen hat in die Geschichte der Menschheit. Diese Bewegung macht aus einer Todesgeschichte eine Lebensgeschichte. Das »Tapfere« geschieht nicht durch Macht und Pracht. Die »Tapferen« sind nicht Vergewaltiger, sondern Überwältigte. Die »Tapferkeit« besteht im Bezeugen des Herrn, dessen Herrschaft nicht im Zeichen der geballten Fäuste, sondern der durchbohrten Hände geschieht. Das wehrlose, schlichte Zeugnis soll nach dem Willen des sendenden Herrn das Mittel sein, durch das sein Lebensangebot und seine Lebensqualität den Menschen überbracht werden soll. »Tapferkeit« macht uns bewusst, dass das Evangelium nie nur zur privaten Erbauung dient. Religion mag Privatsache sein. Das Christusereignis ist Weltereignis! Der Opfertod Jesu ist das Ereignis in seiner bis in die Gegenwart und in die Zukunft andauernden Wirkung. Allen Menschen soll geholfen werden. Aller Weltschaden soll geheilt werden. Der Herr soll bezeugt werden, der sich zu den Sündern hält, seine Arme weit ausgespannt, dass sich auch die ganz Fernen nicht ausgeschlossen fühlen. »Tapferkeit« besteht nicht in spektakulären, sondern in ganz unscheinbaren Aktionen. Dass ER uns braucht, damit Menschen mit seiner Lebensfülle in Berührung kommen, darüber kann man sich immer wieder nur wundern. Dass ER uns aber begabt, ausrüstet, begnadigt und braucht, macht unser Leben lohnend.

Edgar Schmid

BRÜDEREINSEGNUNG, 1. JULI

Heilender Dienst in heilloser Welt

Festpredigt von Direktor E. Schmid
Apg. 1,8 – Ps. 51,44

Der Schweizer Theologe Rudolf Bohren hat bedeutsame Ausführungen gemacht über die Voraussetzung und Ausrüstung für vollmächtiges Reden und Wirken: »Bevor Jesus predigte als einer, der Vollmacht hat, hält er sich 40 Tage in der Wüste auf. Diese Tage waren für ihn eine Zeit des Umgangs mit Gott. Die Wüste war für Jesus der Ort des Gebets. So steht vor Jesu Wirksamkeit diese Wüstenzeit – Zeit der Stille –, und während seines Wirkens hat er sich offenbar da wiederum Kraft geholt.«

Unser Text gibt uns auch Bericht von 40 Tagen, in denen der Herr seinen Jüngern einen Bibelkurs gehalten hat. Nach dieser Unterweisung, in der Jesus mit den Jüngern »vom Reiche Gottes redete«, verheisst er ihnen die Ausrüstung und Kraft zum Zeugendienst.

Das griechische Wort sagt mehr, als unser deutscher Ausdruck andeutet. Für »Kraft« steht im Urtext »dynamis«. Wir erinnern uns, dass das Wort jenem Sprengstoff den Namen verlieh, der den triumphalen Weg der abendländischen Technik einleiten half. Die Jünger als Menschen sind in sich zu schwach für diese Auftragserfüllung. Sie sollen nicht als »blinde Blindenleiter« auf die Menschen losgehen, sondern als Zeugen, die etwas erlebt hatten. Die Boten, die Kenntnis geben sollen von dem Christusereignis, das Weltereignis ist, bedurften noch einer besonderen Ausrüstung mit den Kräften der Ewigkeit. Die Bibel nennt das: Ausgiessung des Heiligen Geistes. Er wird die Türen der Völker und Länder öffnen. Er wird seiner Botschaft die Bahn aus der Enge in die Weite bereiten und langsam, aber stetig in immer neue Sprachräume einbrechen und sie für die Botschaft »von den grossen Taten Gottes« erschliessen. Das Himmelreich wird auf Erden bekannt werden. Die Apostel werden es ausrufen.

Liebe Brüder, ihr habt nicht nur 40 Tage Unterweisung erhalten, sondern vier Jahre. Das sind insgesamt 1460 Tage! In Anlehnung an die Ausführungen von R. Bohren möchte ich doch hoffen, dass es nicht nur »Wüstenjahre« gewesen sind! Es war eine Zeit der Stille und des Umgangs mit dem Wort des Herrn, eine Zeit des Hörens auf Jesu Stimme und des Redens mit ihm. Oft haben wir darauf hingewiesen: »Ohne Jüngerohr keine Jüngerzunge!« Wer zur Welt reden will, muss zuvor auf Gott hören. Nun ist der Tag gekommen, da ihr im Zeugenstand die »grossen Taten Gottes« bezeugen sollt, wie sie in Jesus Christus offenbar geworden sind. Ihr habt nicht geistreiche Referate und tiefgründige Vorträge über eine Sache oder Idee zu halten. Unbekümmert und freudig sollt ihr Jesus Christus, den Menschgewordenen, den Gekreuzigten und Auferstandenen, bezeugen als den, der HERR ist über alles. Er ist und bleibt die einzige Erscheinung in der Weltgeschichte, die zeitüberlegen über dem Wandel der Zeiten steht und von der allein ausgesagt werden kann: »Gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit« (Hebr. 13,8).

Wenn wir uns in dieser Stunde besonders besinnen über die »Ausrüstung«, wollen wir beachten:

1. Göttliche Ausrüstung lässt sich nicht erstudieren, sondern nur empfangen

Göttliche Ausrüstung kann man nicht organisieren und inszenieren. Von Anfang an soll deutlich sein, dass die Zeugenschaft Jesu zunächst zur menschlichen Passivität gefordert ist. Ihre ganze Aufgabe erschöpft sich vorerst darin, gehorsam »Gewehr bei Fuss« zu stehen, weil »Gefäss-Sein« die erste Voraussetzung ist für vollmächtigen Dienst. Kein Mensch hat das in sich selber, was der Welt zum Heil dient. Es kommt nicht auf unsere Beredsamkeit und Klugheit, auf menschliche Begabung und unseren guten Willen an, auch nicht auf die Ausbildung der natürlichen Kräfte und Veranlagungen, sondern auf die unbegreifliche und unbezwingbare Ausrüstung mit dem Heiligen Geist. Diese Kraft ist nur in Gott und kann uns immer wieder nur aus Gott zuströmen.

Für eine solche Botschaft ist unsere Zeit schwerhörig. Unsere Welt ruft nach nachweisbarer und vorweisbarer Tat. Wir denken gewiss nicht daran, Leistung und Erfolg zu verdächtigen. Gefährlich aber ist es in dem Augenblick, in dem man Leistung und Erfolg als das höchste ansieht. Das Tiefste ist immer das Verborgenste. Die »Stillen im Lande« sind nicht die weniger Aktiven. Die Tiefen sind leise in der Welt und gleichen der Heizung, die man im Keller versenkt. Man sieht sie nicht, aber sie schafft Wärme.

Über alle Aktionen hinaus gibt es noch etwas Grösseres: Das Über-sich-verfügen-Lassen. Nur ein Instrument, das Gott selbst in die Hand genommen hat, kann er zur Wirkung bringen. Wer ausgeben will, muss zuerst etwas eingenommen haben. Sonst wird das Konto überzogen. Das aber führt in geistlichen Bankrott, in Routine, Resignation und bittere Verzweiflung. Wer kein Empfangender ist, muss sich selber produzieren. So endet er im Krampf der Leere und muss seine Vollmachtslosigkeit mit Hilfe von »tönendem Erz und klingenden Schellen«, vielleicht mit dröhnender Rhetorik oder betonter Originalität, zu überspielen versuchen. Vergesst es nie: Wir sind Empfangende und bleiben auf Empfang Angewiesene!

2. Göttliche Ausrüstung setzt geistliche Armut voraus

Es ist höchst aufschlussreich, dass Jesus die »Bergpredigt«, in der Grundgedanken seiner Verkündigung in hoher inhaltlicher Konzentration zusammengefasst sind, mit den Worten eröffnet: »Hochzupreisen sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihrer«.

Ausrüstung für den Zeugendienst ist nie das Produkt von geistlichen Selbstversorgern. Geistliche Armut ist das Kennzeichen dafür, dass Menschen durch das Wirken des Heiligen Geistes in sich selbst arm geworden sind und erkennen: Ohnmacht und nicht Vollmacht kennzeichnet mein Leben. Mut zur Wahrheit ist immer Mut zu den eigenen Grenzen. Es ist Gottes Art, sich gerade in der Ohnmacht und Schwachheit seiner Boten und Mägde mächtig zu erweisen. Zerbruch des stolzen Eigenruhms und der selbstsicheren Überheblichkeit kennzeichnet »geistliche Armut«.

Der einzige Beitrag, den die Jünger an

Pfingsttag »leisten« konnten, um Gottes kraftvollen Geist zu empfangen, war ihr Leersein. Und gerade das ist ja immer wieder unsere Not – oder besser gesagt, die Not, die der Heilige Geist mit uns hat –, dass wir nicht leer sind, sondern so voll von eigenen Plänen, Erfahrungen, Erkenntnissen, von eigenem Wissen und Können, von Strukturen und Methoden. Leersein – das ist die Voraussetzung, dass Gott uns füllen und ausrüsten kann mit der »Kraft aus der Höhe«, die gegen alle Rechenkunst wirkt.

So wird einem hart Angefochtenen in einer besonderen Stunde gesagt: »Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig«, und der so Angesprochene hat diese Zusage angenommen und konnte bekennen: »Wenn ich schwach bin, so bin ich stark« (2. Kor. 12,9.10).

Diese Kraft reicht auch hinein in die vielen Räume des menschlichen Überfordertseins: in Leid, in Krankenzimmer, in Gefängnisse und Todeszellen, hinein in Bereiche, wo der Mensch erfährt: »Ich vermag alles durch den, der mich stark macht: Christus« (Phil. 4,13). Vergesst es nie: »Elementare« Voraussetzung zum Dienst in Vollmacht ist und bleibt immer: geistliche Armut!

3. Nur göttliche Ausrüstung gibt Vollmacht

Vollmacht ist übertragene Macht. Sie ist Befähigung zur Durchführung eines Auftrags. Wenn ein Botschafter an den Sitz einer ausländischen Regierung entsandt wird, ist er akkreditiert, wenn er dem dortigen Staatsoberhaupt sein Beglaubigungsschreiben ausgehändigt hat, das ihn legitimiert, als Vertreter seiner Regierung zu reden und zu handeln. Vollmacht ist das Recht, etwas zu tun. Vollmacht ist die Macht, die das Sagen hat.

Vollmacht ist nicht Besitz, sondern Geschenk und wird verliehen aufgrund von Vertrauen, das immer wieder neu errungen und erworben werden muss. Nie ist Vollmacht zur eigenen Verfügung gegeben. Sie kann auch entzogen werden, wenn man sich ihrer nicht würdig erweist. So ist Vollmacht nicht eine Eigenschaft oder ein Kapital, über das der Mensch frei verfügen kann. Gott allein ist der Inhaber und die Quelle der Macht.

Und nun sagt auch euch Jesus, dem der Vater »Macht gegeben hat über alles«: »Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch« (Joh. 20,21). Er setzt eure Sendung und euren Auftrag ganz gleich mit dem seinigen. Diese Vollmacht ereignet sich immer dort, wo das Wort Jesu sich erfüllt: »Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet« (Matth. 10,20). Der Vater hat dem Sohn Macht gegeben, und der Sohn gibt sie weiter an alle, die an ihn glauben, in dem Mass und Umfang, wie er will.

Wenn der Glaube nicht nur ein Schlagwort oder gar nur ein Schlafwort ist und aus dem Theoretisieren und aus der Zuschauermentalität herausfindet, erfahren wir: »Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fliessen« (Joh. 7,38). Darum ist die Bibel die unerschöpfliche Quelle für das Leben und den Dienst. Dieses Wort ist zu allen Zeiten die einzige

Richtschnur. Dieses Wort muss unseren Dienst bestimmen und nicht die Tagesordnung der Welt oder der Zeitgeist. Gottes Wort muss Anfang, Mitte und Ende all unseres Dienstes sein und bleiben. Die Bibel muss gelesen werden ohne den Hintergedanken, wie die Texte homiletisch »abzugrasen« seien. Unter der alleinigen Autorität des Wortes Gottes haben wir unterwegs zu sein. Eine »zweite Offenbarungsquelle« kann diesem Wort nicht hinzugefügt werden.

Vergesst es nie: Nur göttliche Ausrüstung gibt Vollmacht. Ergreift darum immer »das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes«. Bleibt täglich in der heilenden Nähe des Herrn. Er gibt die Ausrüstung für den Dienst im Zeugenstand Gottes. Er lässt es nicht fehlen an Aufmerksamkeiten. Dann sind die Tage in allen Höhen und Tiefen nicht mehr gesichtslos. Da bleibt ihr befreit vor der Gefahr der Verkopfung, der Überforderung, vor den »Erfolgsdepressionen« und der heute vielbeklagten »Vakuumsneurose«.

Als von Gott Berufene und Erwählte, Ausgerüstete und Gesandte, als »Heilige und Geliebte in Christus Jesus« seid ihr frei für den Auftrag des heilenden Dienstes in der heil-losen Welt.

Nur die Heiligen heilen die Welt.
Durch die Eiligen wird sie entstellt.
Durch die Hassenden wird sie zerstört,
durch die Prassenden eitel entleert.
Die nur Tüchtigen retten sie nicht,
und die Süchtigen löschen das Licht.
Die still Tragenden bauen das Haus,
die Entsagenden schmücken es aus!
Die Gott Dienenden segnen die Zeit,
und die Sühnenden tilgen das Leid.
Dich zu beteiligen bist du bestellt.
Tritt zu den Heiligen! Heile die Welt!

Die Namen der eingesegneten Seminaristen und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Ulrich Baltensperger aus dem Kt. Zürich: Bund der Baptistengemeinden in der Schweiz
Walter Conzett aus dem Kt. Graubünden: Chrischona-Gemeinde Weinfelden TG
Friedrich Dietermann aus Nordrhein-Westfalen: Kinderheimat Erlenbach/Gemeinschaft Rimbach und Odenwald
Andreas Enke aus Rheinland-Pfalz: Chrischona-Gemeinschaft Heidenheim/Brenz
Heinz Feuerbacher aus Baden-Württemberg: Pfälzisch-evang. Verein für innere Mission, Enkenbach-Alsenborn
Hans Forrer aus dem Kt. St. Gallen: Chrischona-Gemeinde Kirchleerau-Schöftland AG
Klaus-Dieter Fröhlich aus Baden: Chrischona-Gemeinschaft Freiburg i.Br.
Ralf Groger aus Berlin: Landeskirchliche Gemeinschaft Berlin-Mariendorf
Christoph Gysel aus dem Kt. Schaffhausen: Chrischona-Gemeinde Zürich-Emmaus
Werner Hübner aus Bayern: Hessen-Nassauischer Gemeinschaftsverband
Andreas Jeckel aus Rheinland-Pfalz: Chrischona-Gemeinschaft Heinebach/Hessen
Friedhelm Jung aus Nordrhein-Westfalen: Chrischona-Gemeinde Brumath/Elsass

Daniel Kleger aus dem Kt. Thurgau: Chrischona-Gemeinde Reinach AG
Andreas Moosheer aus dem Kt. Zürich: Chrischona-Stadtmission Genf
Markus Niederer aus dem Kt. Appenzell AR: Chrischona-Stadtmission Johannesburg/Südafrika
Axel Ohrndorf aus Nordrhein-Westfalen: Chrischona-Stadtmission Marburg
Ernst Oppliger aus dem Kt. Luzern: Chrischona-Gemeinde Gossau ZH
Heinrich Ottinger aus Bayern: Westfälischer Gemeinschaftsverband, Bochum
Ernst Schacht aus Kasachstan/UdSSR: Aussiedlerarbeit der Kirchl. Gemeinschaft Kassel
Horst Schaffenberger aus Baden-Württemberg: Chrischona-Gemeinschaft Oppenheim/Rheinhessen
Gerhard Schmid aus Baden-Württemberg: Chrischona-Gemeinschaft Nidda/Hessen
Manfred Schnebel aus Baden-Württemberg: Chrischona-Gemeinschaft Herbrechtingen/Alb
Daniel Tanusaputra aus West-Jaffa/Indonesien: Mitarbeit im Südostasien-Bibelseminar Malang/Indonesien
Helmut Volz aus Baden-Württemberg: Altpietistischer Gemeinschaftsverband, Balingen
Gebhard Weik aus Baden-Württemberg: Bayerischer Gemeinschaftsverband, Nürnberg

Gott will...

... berufen – ausrüsten – senden. Unter diesem Motto stand die diesjährige Einsegnungsfeier. 25 junge Männer hatte Gott nach St. Chrischona berufen und dort ausgerüstet. Am ersten Julisonntag hat ER sie ausgesandt in ganz verschiedene Gemeinschaften.

Wie beruft Gott? Sicher nicht nach einem bestimmten Schema. Ernst Oppliger schreibt, wie er seine Berufung erlebte:
An meiner Konfirmation wurde mir ein Wort zugesprochen, das mich immer wieder fragen liess: Herr, was ist dein Wille für mein Leben? Das Wort steht in Joh. 15,16 und lautet: »Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, dass ihr hingeht und Frucht bringt und eure Frucht bleibe.«
Bei meiner Berufung zum vollzeitlichen Dienst handelte es sich nicht um ein spektakuläres Erlebnis, sondern um eine Entwicklung über Jahre hin. Es gab Zeiten, in denen diesbezüglich alles ruhig schien und ich meinte, diese Frage hätte sich von selbst erledigt. Meine Frau und ich sahen unsere Aufgabe als Pflegekinderfamilie, in der Mitarbeit einer örtlichen Gemeinde und in der Bibelverbreitung des Missionswerkes »Gideons International«. Ich merkte dann aber, dass ich meine Kräfte mehr und mehr zersplitterte in all den verschiedenen Bereichen. So sagte ich meinem Herrn mit den Worten von Hedwig v. Re-

dern: »Hier hast du meine beiden Hände, nun mache mit mir, was du willst.« An Pfingsten 1980 erhielt ich dann die innere Gewissheit, dass jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, dem Herrn ein freudiges Ja zu geben und mich zurüsten zu lassen für den vollzeitlichen Dienst eines Predigers.

Wenn Gott sich Mitarbeiter beruft, dann rüstet er sie aus. Helmut Volz und Christoph Gysel berichten von ihren Erfahrungen:

1. Juli 1984 – die vier Studienjahre auf St. Chrischona sind beendet! Welch eine Fülle lag in den vergangenen Jahren! Es galt zu lernen und zu arbeiten. Der Erfolg des Lernens war oft sehr klein. Das machte mir zu schaffen. Ich begann, mich mit meinen Klassenkameraden zu vergleichen. Manchen von ihnen fiel alles nur so zu – so schien es mir wenigstens. Mir wurde aber klar, dass ich mich so annehmen musste, wie ich war, und nicht nach anderen schielen sollte. Meine Haltung war Undankbarkeit dem Herrn gegenüber. Es ging zwar durch schwere Anfechtungen und Nöte hindurch; aber dabei blieb es nicht, denn ich erfuhr immer wieder neu die Hilfe meines Herrn.

Eines ist sicher: Der Herr beruft nicht nur in seinen Dienst, sondern er rüstet auch aus und gibt die Kraft dazu. Ohne seine Hilfe hätte ich die vier Jahre auf St. Chrischona nie durchgehalten. Eine Liedstrophe war mir in dieser Zeit eine grosse Hilfe, die auch immer wieder mein Gebet war: »Gib mir Kraft für einen Tag. Herr, ich bitte nur für diesen, dass mir werde zugewiesen, was ich heute brauchen mag.« Die vergangenen Studienjahre waren keine leichte Zeit, aber ich möchte sie auf keinen Fall in meinem Leben missen. Gerade auch in schweren Stunden wusste ich mich von Jesus getragen. Mit froher Zuversicht gehe ich in die Zukunft und will jeden Tag aus meines Herrn Hand nehmen.

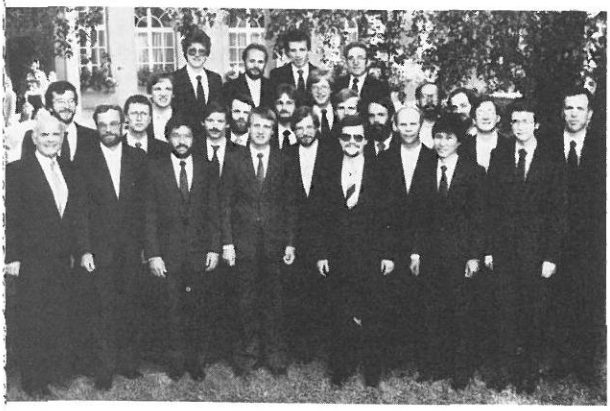
Und Christoph Gysel berichtet:

Wie oft habe ich doch früher mitgesungen: »Herr, mach aus mir ein Gefäss, wie du willst!« Dass Gott mich zu seinem Werkzeug zubereiten soll, war auch meine ernste Bitte, als ich nach St. Chrischona kam. Nur über die Methode, wie das zu geschehen hätte, waren mein Herr und ich nicht gleicher Meinung. Ich dachte: So wie ich bin und dann noch die schulische Ausbildung auf St. Chrischona dazu, das gibt den rechten Mitarbeiter Gottes. Doch der Herr machte aus mir ein Gefäss, wie er es wollte. Er führte mich in den Zerbruch. In gesundheitlichen Schwierigkeiten kam ich kaum mehr zurecht. Enttäuschungen führten mich schmerzlich an meine Grenzen. Oft wusste ich in den vergangenen vier Jahren nicht mehr weiter. Ich konnte nicht mehr. So schwer diese Erfahrungen auch waren, so möchte ich sie heute nicht mehr missen. Ich weiss jetzt, wer ich bin: ein kleiner Mensch, der nichts von sich aus kann. Ich weiss jetzt auch viel mehr, wer Gott ist: der Allmächtige, der Liebende, zu dem ich in meiner Ohnmacht kommen darf. Und wie hat diese Zurüstung Gottes auch meine Beziehung zu anderen Menschen verändert! Die unerbittliche Härte musste dem Verständnis, der Geduld, der Liebe weichen. Es ist mein Wunsch heute, in dieser Zurüstung Gottes

zu bleiben: »Herr, mach aus mir ein Gefäss, wie *du* willst.«

Das Ziel von Berufung und Zurüstung ist Sendung. Gott hat für jeden Menschen einen bestimmten Arbeitsbereich, in den er ihn senden möchte. Doch diese Aufgabe entspricht nicht immer unseren Erwartungen und Vorstellungen. So ist Sendung stets verbunden mit Gehorsam gegenüber Gott. Andreas Moosheer kann das bezeugen:

Oft fragte ich mich: Wenn Sendung für mich konkret wird, wenn Gott mich meint, wenn Gott mich ruft, bist du bereit, dich senden zu lassen? Ich merkte, wie ich nach Ausreden suchte oder nach anderen Ausschau hielt, die besser für die Aufgabe geeignet seien. Es ging mir oft wie Jeremia, der sagte: »Ach Herr, ich tauge nicht zu predigen, denn ich bin zu jung.« Aber bei Gott zählen alle unsere Einwände nicht. Gott sagte zu Jeremia: »Du sollst gehen, wohin ich dich sende. Ich bin mit dir.« Ich musste mich fragen: Wenn Gott dich berufen, dich ausgerüstet hat, kann ich dann selber bestimmen, wo ich hingehen soll? Muss ich Gott nicht auch die Sendung überlassen und ihm zutrauen, dass er recht führt und keine Fehler macht? Es war ein hartes Ringen, bis ich sagen konnte: »Herr, nimm mein ganzes Leben, führe du, wie es dir gefällt.« So wurde ich auch bereit und offen für einen Weg in die äussere Mission. Wie dieser Weg konkret für mich aussieht, weiss ich noch nicht. Doch letztlich geht es darum, dass ich Jesus treu nachfolge und bereit bin, auf seine Winke zu achten. Wenn Gott sendet, dann geht es nicht um mich, sondern um ihn und um seine Botschaft. Es ist die Botschaft vom Heil. Es geht immer darum, dass Menschen für Christus gewonnen werden. Dies ist mein Auftrag – den gilt es im Auge zu behalten, wo ich auch stehe. Gott will mich senden zu den Menschen, die ihn brauchen. Gibt es etwas Grösseres?



Einsegnungsklasse 1984

MITARBEITER-SCHULUNG

»Glaubensbote« August 8/84

A. 3.44

Markus 5,21–43

I. Einführung

An einigen Stellen des Markus-Evangeliums wird erkennbar, dass Markus seine Informationen über das Leben Jesu wahrscheinlich von Petrus erhalten hatte. Markus selber war Jesus erst bei dessen Gefangennahme flüchtig begegnet (Mark. 14,51f.). Später war er lange Zeit Mitarbeiter des Petrus (1. Petr. 5,13). Dass Petrus hinter dem Markusevangelium steht, wird u.a. daran deutlich, dass in keinem andern Evangelium Schwäche und Versagen des Petrus so ausführlich berichtet werden. Bei der Begebenheit im Haus des Jairus war Petrus als Augenzeuge mit dabei.

II. Einzelheiten zum Text

Vers 22: »Oberster der Synagoge«: Er war für den ordnungsgemässen Ablauf der Gottesdienste verantwortlich. Als Oberster der Synagoge war er einer der wichtigsten und angesehensten Männer der jüdischen Ortsgemeinde.
Vers 39: »Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft«: Jesus redet hier nicht vom Scheintod. Das folgende Wunder soll nicht für die ungläubige Welt sein. Sie werden nachher sagen können – und das tut man bis auf den heutigen Tag –, dass Jesus mit seiner Ansicht über den Zustand des Mädchens doch wohl recht gehabt haben wird. Aber von seiner den Tod überwindenden Vollmacht werden sie nichts erfahren. Jesus will eben nicht wundersüchtige Anhänger, sondern vertrauensvolle Nachfolger.
Vers 41: »Talitha kumi«: Wie gelangte dieses aramäische Wort in den griechischen Text? Wahrscheinlich war Petrus von dem Geschehen so tief beeindruckt, dass er diese Worte aus dem Mund Jesu immer noch in den Ohren hatte. Die Freundlichkeit und Liebe, die in diesen Worten mitklang, waren für Petrus unvergesslich geblieben.

III. Biblisch-theologische Besinnung

In diesem Bericht einer Totenaufweckung wird ansatzweise deutlich, dass Gott den Tod nicht will. Der Tod ist der Feind Gottes, der beseitigt werden soll. Vor dem Tod machen wir sonst einen Halt, da hören unsere Gebete auf. Wir würden eine Grenze überschreiten, wollten wir den Tod angreifen (vgl. Hebr. 9,27). Jesus führt zeichenhaft diesen Angriff. Darum deutet diese Geschichte schon Gottes erneuerndes Handeln an, wenn er eine Welt für uns schaffen wird ohne Tod, ohne Leid, ohne Schmerz (Offb. 21,4). Darauf dürfen wir uns freuen.

IV. Hilfen für die Auslegung

Thema: Jairus – erlebter Glaube

1. Glaube muss Widerstände überwinden
Jairus hatte als Angehöriger der jüdischen Obrigkeit zunächst Misstrauen Jesus gegenüber. Auch war es ihm sicher nicht leicht gefallen, sich angesichts einer

grossen Menschenmenge vor dem heimatlosen Wanderprediger niederzuwerfen und ihn um Hilfe zu bitten. Aber die Angst um das Leben seiner geliebten Tochter liess ihn das alles vergessen. Misstrauen, Würde, Stolz und Menschenfurcht sind Widerstände, die dem hilfesuchenden Glauben oft im Wege stehen.

2. Glaube wird auf die Probe gestellt.

Jairus hat es eilig. Jesus wird aber von der Not der blutflüssigen Frau aufgehalten – und er kümmert sich in aller Ruhe um diese Frau. Jairus steht wie auf glühenden Kohlen. Wenn wir den Eindruck haben: Jesus hat unser Anliegen vergessen – er handelt an den anderen und segnet sie, mich aber nicht –, dann wird der Glaube auf die Probe gestellt. Die Hilfe Gottes stellt sich oft nicht so schnell ein, wie wir sie wünschen.

Dann kommt die Katastrophenmeldung: Deine Tochter ist gestorben. Für Jairus schien alles zusammenzubrechen. Dazu die Stimme der glaubenslosen Welt: Wir haben dir schon immer gesagt, Jesus kann dir auch nicht helfen. Und Jairus steht da und kann nichts entgegnen. Glaube kann bis aufs äusserste auf die Probe gestellt werden. Jetzt greift Jesus ein. Es ist zunächst nur ein Wort: »Fürchte dich nicht, glaube nur!« Das vollmächtige Wort Jesu vermag die hochgehenden Wellen in uns zu stillen.

3. Glaube muss sich Spott gefallen lassen

Im Haus des Jairus hat der Tod schon begonnen, seinen Sieg zu feiern. Jesus erntet, als er helfend eingreifen will, von der klugen und aufgeklärten Welt beissenden Spott. Jairus, der diesen weltfremden Phantasten ins Haus geholt hatte, steht mit unter diesem Spott. So kann es bis heute dem Jünger Jesu ergehen, wenn er dem Wort seines Herrn gehorcht.

4. Glaube wird belohnt über alles Hoffen hinaus

Mit Staunen und Entsetzen erleben die Eltern und die drei Jünger das wunderbare Eingreifen Jesu. Freude und Dankbarkeit sind gross. So kann Gott bis zum heutigen Tag Vertrauen belohnen. Allerdings muss von der Bibel her auch das andere gesagt werden. Nicht immer wird Gott unser Vertrauen so belohnen, dass er aus jeder Not wunderbar heraushelfen wird. Das macht Hebr. 11 deutlich; dort wird von Glaubenszeugen des Alten Bundes erzählt, die im Vertrauen auf Gott Wunder über Wunder erlebten. Dann wird aber auch von anderen berichtet, die ebenso Gott vertrauten und dennoch in den sie bedrängenden Nöten verharren mussten, ja die sogar darin umkamen (V. 35–38). Wurde ihr Vertrauen nicht belohnt? Doch! Gottes Absichten gehen über dieses Leben hinaus. Diesen Menschen hatte Gott die Gewissheit der Auferstehung geschenkt, und das hatte sie in allen Leiden gehalten. Wo Vertrauen gelebt wird, da kommt immer die Antwort von Gott, da lohnt Gott dieses Vertrauen schliesslich darin, dass uns nichts mehr aus der Gemeinschaft mit ihm reissen kann.

Friedrich Jung

1. Petrus 4,7–11

I. Der Textzusammenhang

Petrus schreibt den Brief an heidenchristliche Gemeinden »in der Zerstreuung«. Da K. 1,1 einen grösseren Teil der Provinzen Kleinasiens nennt, ist an ein Rundschreiben zu denken. Die Gemeinden, die bedroht werden und in Gefahren durch Feindschaft der heidnischen Umwelt stehen (s.z.B. K. 1,6ff; 2,12ff; 3,14ff; 4,4.12), sollen ermutigt und im Glauben und in der Hoffnung gestärkt werden (s. K. 1,3–9; 2,1–10; 4,12–17; 5,10f). K. 4,7–11 zeigt, wie durch den *Blick aufs Ziel* neue Kraft für Nachfolge und Dienst gewonnen werden.

II. Einzelheiten zum Text

Vers 7: Wenn das NT vom »Ende« spricht, ist durchaus auch das »Ziel aller Dinge« im Blick (s.a. 1,9; 3,8; 4,17).
Vers 8: Die *Gebete* sollen »mässig und nüchtern« sein. Der eine Ausdruck lässt dabei an »besonnen oder verständig« denken, während »nüchtern« sowohl im Blick auf das Leben in der Hoffnung (1,13) als auch auf die Gefahr durch den Bösen (5,8) verwendet wird.
Die *Liebe* soll »eifrig, beharrlich, anhaltend« (s.a. 1,22) und dem Bruder zugewandt sein. In diesen Zusammenhang weist auch das Wort vom »Bedecken der Sünden«; Sünde soll nicht angerechnet, sondern *vergeben werden*(s.a. Spr. 10,12).
Vers 9: Wer als »Fremdling und Gast« (2,11) unterwegs ist, ist auf »Gastfreundschaft« angewiesen (s.a. Röm. 12,13; Hebr. 13,2; 1. Tim. 3,2).
Vers 10: Der Herr vertraut durch den Heiligen Geist Gaben zum Dienst an (vgl. Röm. 12,3ff; 1. Kor. 12,4ff; Eph. 4,7ff). Weil es Gaben »der vielgestaltigen (vielfarbigen) Gnade Gottes« sind, kann und darf keiner mit seiner Gabe grosstun oder sich isolieren wollen.
Vers 11: Zwei Gaben werden genannt: das »Reden der Worte Gottes« und das »Dienen«, das »aus der Kraft, die Gott gewährt«, geschehen soll. Das Wort »darreichen« erinnert an einen »Chorführer«, der »einen Chor leitet« oder »die Kosten für einen Chor aufzubringen« hat (s.a. 2. Kor. 9,10).

III. Hilfen für die Verkündigung

1. Thema: Zielorientiert leben

Für die Gemeinde Jesu geht es zu allen Zeiten um die Zuversicht und Hoffnung, die sich »ganz auf die Gnade« verlässt (1,13). Und doch: Wer weiss, dass die Zeit ihrem Ende (und Ziel) entgegenläuft, der lebt verbindlich und verantwortlich in dieser Zeit (s.a. Eph. 5,16; 1. Thess. 5,1ff; Röm. 13,11ff; Hebr. 10,25).

1. Besonnen beten

Jünger Jesu orientieren sich am Ziel. Um es zu erreichen, bleiben sie fest beim Herrn. – Petrus weiss, wie dringend nötig die Gemeinde dazu das Gebet hat. Darum ermutigt er, »besonnen und nüchtern zum Gebet« zu sein. – Der Heilige Geist ist ein »Geist der Gnade und des Gebetes« (Sach. 12,10). Wo er das Leben prägt und bestimmt, werden Menschen zum Gebet ermächtigt und zugleich Widerstände gegen das Gebet überwunden. Da können in »Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung« die vielen Anliegen des Alltags vor dem Herrn genannt werden.

2. Beharrlich lieben

Jünger Jesu sind mit Gottes grosser Liebe beschenkt (1. Joh. 4,9f). Diese Liebe prägt das Leben der Gemeinde; sie will sich im Leben des einzelnen auswirken. Sie gibt Kraft zum Tragen und Verstehen; sie strebt zur Tat (1,22). Weil sie die Herzen erfüllt (Röm. 5,5), macht sie stark und beharrlich, so dass auch Enttäuschungen sie nicht erbittern und Widerstände sie nicht aufhalten können (Röm. 12,9ff). – Die Liebe findet im Alltag viele Bereiche, in denen sie Gestalt gewinnen kann. Sie wird aber am klarsten deutlich, wenn sie aus Gottes Kraft Vergebung übt und Verzeihung lebt (V. 8b; Spr. 10,12) und wenn sie mit anderen teilen und von empfangenen Gaben mitzuteilen lernt (V. 91; Hebr. 13,16).

3. Bevollmächtigt wirken

Wenn Jesus seine Jünger in Dienst nimmt, beschenkt er sie auch mit seinen Gaben. Der Reichtum des Herrn findet in der Fülle der Gaben Ausdruck, die er einem jeden in der Gemeinde anvertraut. Da ist niemand, der keine Gabe hat; da ist aber auch keiner, der alle Gaben hat. Darum soll »jeder mit der Gabe dienen, die er empfangen hat«. Keine Gabe darf überschätzt, keine soll geringgeachtet werden, weil sie alle »Gaben der vielgestaltigen Gnade« sind.

Beim »Reden der Worte Gottes« können wir an die verschiedenen Formen der Verkündigung denken. Es ist aber auch das seelsorgerliche Wort eingeschlossen, das die bohrenden Fragen des einen genauso ernst nimmt wie die Verzagtheit oder Niedergeschlagenheit des anderen.

Beim »Dienen« soll der weite Bereich der verantwortlichen Fürsorge und die liebende Tat bedacht werden. Hier will die Liebe zur Hand werden, die aufrichtet oder stützt oder zurechthilft.

Wer zielorientiert lebt, will den Herrn verherrlichen. Es kann nicht um Selbstruhm oder um Menschenverherrlichung gehen. Der lebendige Gott allein soll »durch Jesus Christus gepriesen« werden, und zwar durch die Gemeinde, die gestärkt und zum Dienst ermächtigt wird »aus dem Vermögen, das Gott darreicht«.

Klaus Haag

AUS ZEIT UND WELT

Grossveranstaltungen

Erster Internationaler Gebetskongress beendet: Für weltweite Gebetsbewegung
Mit einem Aufruf an alle Christen, intensiv und systematisch für eine »geistliche Erweckung« der Kirchen und für die Evangelisierung der Welt zu beten, ging am 11. Juni in der südkoreanischen Hauptstadt Seoul der Internationale Gebetskongress für Weltevangelisation zu Ende. Die fast 4000 Teilnehmer aus 75 Ländern, unter ihnen sieben aus der Bundesrepublik Deutschland, verabschiedeten nach sechstägigen Beratungen eine Resolution, mit der eine weltweite Gebetsbewegung ins Leben gerufen werden soll. Der Gebetskongress ist der erste in der Kirchengeschichte überhaupt. Er wurde gemeinsam vom Lausanner Komitee für Weltevangelisation und der koreanischen Evangelischen Allianz veranstaltet. Wie es in der Abschlusserklärung heisst, seien Gebet und Erweckung »von entscheidender Bedeutung für die Vollendung der Weltevangelisation«.
idea

Aufruf beim Schweizer Christustag: »Jesus Christus soll Herr unseres Landes sein«
»Als Christustag '84 proklamieren wir, dass Jesus Christus Herr ist. Er soll Herr auch unseres Landes sein.« So heisst es in einem Aufruf, der von den 15000 Teilnehmern des Christustages '84 am 17. Juni im Berner Eisstadion verabschiedet wurde. Der Aufruf wendet sich an Politiker, Publizisten, Erzieher und Pastoren. Sie sollen ermutigt werden, »durch ihren Einsatz für das Evangelium Zerbrechendes zu heilen, zerrüttete Familien zurechtzubringen, Jugendlichen Lebenssinn zu vermitteln und zu verhindern, dass die Welt mit ihrem Waffenarsenal sich selbst zerstört«. Der Christustag unter dem Motto »Jesus Christus ist Herr« wurde veranstaltet von der Schweizerischen Evangelischen Allianz und der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Evangelisation (SAFE). Der Hauptredner, Pfarrer Reinhard Frische (Bern), forderte, für die »Herrschaft Christi zu leben«. Die von Hass, Misstrauen und Gewalt geprägte Welt, die sich nach Frieden sehne, könne nur im Geist Jesu Christi ihre Konflikte lösen.
Prediger Jakob Zopfi (Emmetten) meinte, die »Arbeiter« für Christus müssten gründlich ausgebildet und »zuverlässig, ohne Anspruch auf die 35-Stunden-Woche«, tätig sein. Sie dürften nicht schnell über Stress klagen, sondern müssten mit heiliger Begeisterung dem Reiche Gottes erste Priorität geben. *idea*

Gnadauer Kongress
»Wir müssen unseren evangelistischen Auftrag in Kirche und Gesellschaft für unsere Zeit neu erkennen und erfüllen.« So heisst es im »Essener Wort zur Frage der Evangelisation«, das der Vorstand des Gnadauer Verbandes (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften) zum Abschluss seines zweiten Mitarbeiterkongresses unter dem Thema »Schritte zu den Menschen« vom 16. bis 20. Juni in Essen veröffentlichte. Zu dem Kongress waren rund 1800 Delegierte aus der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, aus Österreich, der Schweiz und den Niederlanden gekommen, um vor allem über missionarische Möglichkeiten zu beraten und sie in praktischen Einsätzen im Ruhrgebiet auszuprobieren. Dabei wurden rund 70000 evangelistische Zeitungen verteilt. Wie es in dem »Essener Wort« heisst, sei die rund 300000 Mitglieder umfassende pietistische Gemeinschaftsbewegung »von Gott gerufen, vor allem in unserem Volk die gute Nachricht von Jesus Christus auszurichten«. *idea*

Protestantischer Fronleichnamstag: Rekordbesuch beim Gemeindetag unter dem Wort
Über 70000 Besucher kamen am Fronleichnamstag zu den beiden evangelikalen Grossveranstaltungen, dem »Gemeindetag unter dem Wort« in Essen und den Ludwig-Hofacker-Konferenzen in Württemberg. Der sechste Gemeindetag registrierte nach Angaben des Veranstalters mit über 55000 Besuchern eine Rekordbeteiligung bei der Zentralveranstaltung im Grugastadion am 21. Juni. An den zehn Teilkonferenzen am Vormittag beteiligten sich bereits über 40000 Personen. Nach den Worte

des Geschäftsführers des sechsten Gemeindetages, des Essener Jugendpfarrers Ulrich Parzany, hat das Interesse »alle Erwartungen« übertroffen. Zum letzten Gemeindetag vor zwei Jahren waren rund 50000 Besucher in das Stuttgarter Neckarstadion gekommen. 15000 Personen nahmen in diesem Jahr an den traditionell an Fronleichnam veranstalteten pietistischen Ludwig-Hofacker-Konferenzen teil. Der Vorsitzende des Gemeindetages, der Präses des Gnadauer Verbandes (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften), Pfarrer Kurt Heimbucher (Dillenburg), bezeichnete vor der Presse das grösste Treffen evangelischer Christen in Deutschland in diesem Jahr als Ausdruck eines »starken Stroms« von Evangelikalen bzw. Pietisten in Kirche und Gesellschaft. *idea*

Verschiedenes

Schweiz: Zwei evangelikale Dachverbände wollen sich zusammenschliessen
Zwei evangelikale Dachverbände in der Schweiz wollen sich zusammenschliessen: Die Schweizerische Evangelische Allianz sowie die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Evangelisation (SAFE). Auf der Delegiertenversammlung der Allianz Anfang Juni in Basel wurde die Vereinigung mit grosser Mehrheit befürwortet. Eine Entscheidung fiel jedoch nicht, da zuvor die Satzungen beider Organisationen geändert werden müssen. Die Arbeitsgemeinschaft für Evangelisation wurde 1972 in Zürich gegründet und versteht sich als »Arbeitsinstrument das die Evangelisation auf evangelikaler Basis in allen Gebieten fördern will.« Ausserdem beschlossen die Delegierten, einen Fonds unter der Bezeichnung »Allianz-Hilfe Schweiz« einzurichten, aus dem die Ausbildung einheimischer Missionare in der Dritten Welt sowie Jugendarbeit, Evangelisation und Gemeindeaufbau gefördert werden sollen. *idea*

Der Papst beim Weltkirchenrat
In den Erklärungen beider Seiten anlässlich des Papstbesuches in Genf wurden Unterschiede sichtbar: Johannes Paul II. machte deutlich, dass eine Einheit der Kirchen »nach katholischem Verständnis auf eine Ökumene mit und unter dem Papst hinausläuft«. Dagegen sprach der Generalsekretär des Weltkirchenrates, Dr. Philip Potter, von der »konziliaren Gemeinschaft« der Kirchen als einem sichtbaren Ausdruck der Einheit. Bei diesen Differenzen sei zwar eine verstärkte ökumenische Zusammenarbeit in theologischen, sozialen und gesellschaftlichen Fragen möglich, aber keine institutionalisierte Einheit der Kirchen. *idea*

Zunahme »religiöser« Bürger in Ungarn?
In Budapest ist der Anteil der erwachsenen Bürger, die sich ausdrücklich als religiös einstufen, in den siebziger Jahren deutlich gestiegen. Das geht aus einem in der jüngsten Nummer der österreichischen Zeitschrift »Kunst und Kirche« (Linz) veröffentlichten Beitrag von Professor Tams Nyiri von der katholischen Akademie in Budapest hervor. In dem Heft, das ganz dem Thema »Ungarn« gewidmet ist, setzt sich Nyiri unter dem Titel »Christ sein in Ungarn« eingehend mit der gesellschaftlichen, religiösen und kirchlichen Situation der ungarischen Katholiken auseinander. Danach bezeichnete sich 1972 ein Drittel der erwachsenen Bevölkerung von Budapest als religiös. Bei Untersuchungen 1978 stuften sich bereits 44,3 Prozent ausdrücklich als religiös ein.
Schweiz. EPD

Mehr kirchliche Trauungen in der Sowjetunion
Der Erzbischof von Gorkij und Arzmas, Nikolaj Kutjepov, berichtete, rund hundert Priester seien in 45 Gemeinden des Bistums Gorkij tätig. Er verwies darauf, dass in den meisten Kirchen täglich morgens und abends Gottesdienst gefeiert würde. Die Zahl der Gläubigen, besonders auch junger Menschen, nähme zu. Insbesondere die Zahl der kirchlichen Trauungen steige an. Dies sei eine erfreuliche Entwicklung, denn während der Anteil der Taufen immer relativ gross war, seien doch bisher in der Sowjetunion verhältnismässig wenig Ehen kirchlich geschlossen worden.
Schweiz. EPD

ST. CHRISCHONA

In diesem Jahr sind es 75 Jahre her seit der Gründung der Bibelschule für Frauen auf St. Chrischona. (Die Jubiläumsfeier findet vom 12.–14. Oktober statt.) Um vielen Ehemaligen einen Besuch in ihrer Ausbildungsstätte zu ermöglichen, wurden sie vom 9.–23. Juni zu *Jubiläumswochen* eingeladen. Dozenten unseres Kollegiums sprachen über »Zeugen des lebendigen Gottes«. Eine besondere Freude bereitete der Besuch von Prof. Dr. K. Bockmühl mit seiner Frau und von Prof. Dr. L. Dewitz. Sie gaben uns einen Einblick in die kirchlichen Verhältnisse in Kanada und in den USA, beleuchteten das »geistige Klima« und gaben Information über das Eigentliche und Wesentliche der »biblischen Lehre« in der Verschwommenheit pluralistischer Verführung. Berichte von Missionarinnen, musikalische Veranstaltungen und Filmvorführungen bereicherten die Tage, in denen auch viel Zeit blieb zum persönlichen Austausch.

Vom 22.–29. Juni waren die Seminaristen der Einsegnungsklasse zur *»Stillen Woche«* in unserem Haus »Sunnebad« in Sternenberg. Pfr. K. Heimbucher, Präses des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, zeigte die unerlässlichen Voraussetzungen für den »Hirtendienst« auf, wies hin auf die praktischen Anforderungen und gab Hilfen zum Umsetzen der Studienergebnisse im Gemeindeleben und zum Umgang mit Menschen. In den geistig-religiösen Auseinandersetzungen und im Widerstreit mit den Geistern der Zeit ist vermehrt die Schärfung des Urteilsvermögens nötig. Pfr. Heimbucher gab auch Anleitung, wie Gottes Wort zur Kraftquelle für Leben und Dienst wird. Die Abgeschiedenheit und die »Atmosphäre« des Hauses machten die geistlichen Rüsttage zu einem tiefen und ermutigenden Erlebnis.

Am Abend vor dem Einsegnungstag kam die Hausgemeinde mit den schon zahlreich angereisten Gästen in der »Eben-Ezer«-Halle zusammen. Die Brüder der Einsegnungsklasse, in die Trachten ihrer Heimat gekleidet, gaben mit Wort und Liedern Zeugnis von ihrer Berufung und zeigten mit Dias verschiedene Gegebenheiten aus dem Erleben im Chrischonaalltag.

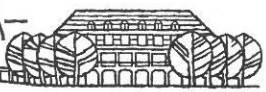
Am 1. Juli war der *Tag der Einsegnung.* Im Morgengottesdienst durften wir 25 junge Männer für den Dienst am Evangelium einsegnen. Wie Gott Menschen an der Verwirklichung seines Heilsplanes beteiligt, zeigten die eingesegneten Brüder am Nachmittag mit einem Anspiel, durch Zeugnisse und Lieder. Der Klassenlehrer, Pfr. P. Breymaier, erinnerte in einer biblischen Kurzbotschaft noch einmal an den Sendungsauftrag Jesu. Am nächsten Morgen versammelte sich die Hausgemeinde zur Verabschiedung von der Einsegnungsklasse vor dem Brüderhaus. Der Akzent dieser kurzen Feier lag auf den Worten Dank für das Vergangene und Ermutigung für die neue Wegführung.

Vom 2.–7. Juli war die jährliche *Evangelistenkonferenz.* Prof. G. Locher, Bern, hielt die Referate. In seinen Ausführungen zeigte er die besonderen Schwerpunkte in Lehre und Leben der verschiedenen Reformatoren. Die Erneuerungsbewegung in Reformation und Pietismus, die kein Programm ist, das von uns Menschen zu verwirklichen ist, erfordert empfindli-

;he Aufmerksamkeit für das, was der Hei-
ige Geist will und sagt. Wo Menschen of-
en bleiben für sein Wirken, geht die Refor-
nation weiter. Denn »er ist bei uns wohl auf
lem Plan mit seinem Geist und Gaben«.
Anschliessend an die Konferenztage wa-
en vom 7.–22. Juli *Betriebsferien.*

E.S.

CHRISCHONA-ZENTRUM



Mit grosser Freude können wir mitteilen,
dass wir in den zurückliegenden Wochen
wieder viele Spenden erhalten durften für
unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte.
Diese Opferwilligkeit ist zweifellos Tater-
weis der Liebe und auch ein Zeichen da-
für, dass Menschen mit ihrem Besitz dia-
konisch umgehen. Der Spendenstand ist
weiter gestiegen und hat die Höhe von
Fr. 5 415 497.34 erreicht. Wir danken allen,
die uns Gaben überwiesen haben. Gott sei
allen ein reicher Vergelter! Die Beweise
des Vertrauens und der Anteilnahme las-
sen uns freudig einstimmen: »Wir beten
an und loben dich, wir bringen Ehr' und
danken!«

Teenagertreffen Lenzburg 1984

Noch ist es relativ ruhig in dem grossen Mehrzweckgebäude von Lenzburg... die verantwortlichen Leiter und Initianten sind mit der Organisation beschäftigt... die riesige Halle wird geschmückt... die ersten Teens treffen ein... und schon bald erfüllt reges Leben, Lachen, Plaudern die Räumlichkeiten... überall Gepäck, man sucht sich seinen Schlafplatz in einem der geräumigen Schlafsäle.. bis zum Programmbeginn werden die Büchertische eingehend studiert... da und dort ein bekanntes Gesicht.

Den Auftakt bilden die beliebten Berner Brüder Chrigi + Simi – sie haben eigens für unser Treffen ein Lied kreiert: »Mit Gott als mym Vater bin i nie meh allei«, das mit Begeisterung aufgenommen wird. Das Lied gibt auch den Einstieg zum Leitthema »Nie mehr allein«. Mit viel Liebe und Geschick bietet Martin Zwicky den Teenagern Hilfe an, der Einsamkeit den Rücken zu kehren zu Jesus hin.

Das reichhaltige Programm, das von Besinnlichem über Film, Basteln, Spiele, einer Wanderung bis hin zu einem lauschigen »Bananenschmaus« am knisternden Feuer reicht, lässt dieses Pfingsttreffen viel zu schnell vergehen. Schon kommt der Moment der Abreise, viele Hände werden geschüttelt, Adressen ausgetauscht, und man trennt sich in der Vorfreude auf nächstes Jahr, wo man sich in Lenzburg wiedersehen wird.

Lotti Haller

Evangelistenkonferenz auf St. Chrischona

(2. bis 5. Juli)

An dieser Konferenz nehmen alle Prediger und Gemeindehelferinnen unseres Werkes teil. Eingeladen sind auch alle anderen Absolventen unseres Prediger- und Missionsseminars.

Direktor Edgar Schmid eröffnete die Tagung mit einer *Besinnung über den Heilandsruf:* »Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken« (Matth. 11,28). Warum sind wir so mühselig und beladen? Sicher spielen hier äussere Gründe eine gewichtige Rolle, z.B. die unmenschliche Technisierung des Alltags und die hohen Anforderungen im Berufsleben. Aber entscheidend ist, dass wir die geistlichen Ursachen unserer Müdigkeit erkennen: Viel Kraftverschleiss und Verzettelung entsteht nur deshalb, weil wir in eigener Regie leben und deshalb nicht nur Gottes Willen, sondern auch unseren eigenen Willen erfüllen wollen. Der Hauptgrund unserer Verzagtheit ist meist der: Der Heilende (= Heiland) steht noch zu wenig im Mittelpunkt unseres Lebens. Wir sind zu wenig nahe bei Jesus. Oft versuchen wir sogar, die Probleme selber zu meistern, anstatt einfach zu Jesus zu gehen, ihn um Rat zu bitten und auf ihn zu hören.

Das Wichtigste im Leben des Christen ist die ständige Verbindung mit dem Herrn durch Bibel und Gebet. Wir müssen Hörende und Empfangende bleiben. Dann will er uns leiten, trösten, erquicken und zur Ruhe bringen. Er will uns befreien von aller Müdigkeit, Erschöpfung und Resignation. In ihm erfüllt sich Jer. 31,25: »Ich will die Müden erquicken.« Er will uns mit neuer Kraft erfüllen und uns zu einem konzentrierten, zielstrebigen Leben führen. Er löst uns von uns selbst und macht uns zum Segen für andere. Der Heilende macht uns frei für den Auftrag, die unheile Welt an irgendeiner Stelle zu heilen.

In einem *Grusswort* berichtete *Pfarrer Kurt Heimbucher* über den »Gemeindetag unter dem Wort« in Essen, an dem über 55000 Menschen teilgenommen hatten. Er plädierte für einen offensiven und charmanten Pietismus, der es tatsächlich wagt, »Schritte zu den Menschen« zu tun.

Am *Missionsabend* kamen sieben Missionare zu Wort: *Hans Dietter* orientierte über die Aufgaben der *Mission Biblique an der Elfenbeinküste:* 34 Missionare arbeiten in einem Gebiet mit etwa 30000 regelmässigen Gottesdienstbesuchern. Die dringlichste Aufgabe ist die Schulung Einheimischer zum Verkündigungsdienst durch eine Bibelschule und durch Kurse für Laienprediger. Als Brücke für die Heilsbotschaft ist auch das soziale Engagement in einem Waisenhaus und in der Landwirtschaft wichtig. *Paul Graf* berichtete als Reisesekretär über die Tätigkeit der *Karmelmission* in der Welt des Islam. *Peter Hechler* und *Heinrich Weidmann* baten um Fürbitte für ihren Dienst im Rahmen der *Chrischona-Mission im südlichen Afrika. Hans Peter Freitag* von der *Süd-Ost-Europa-Mission* erzählte von der Gastarbeitermission in der Bundesrepublik. *Gerhard Groth,* der Leiter der *Bibelschule Falkenberg,* berichtete über die Ausbildung vollzeitlicher Mitarbeiter für die Werke des Gnadauer Verbandes in der DDR. *Lothar Albrecht,* der Vorsitzende des *Sächsischen Gemeinschaftsverbandes in der*

DDR, referierte über die Schulung der Laien für den Dienst in Jugendarbeit, Verkündigung und Evangelisation.

Professor Gottfried Locher aus Bern hielt drei hochkonzentrierte Vorträge *über Reformation und Pietismus.*

Am Montag ging es um die politischen und kirchlichen Umstände zur Zeit Zwinglis und um *Zwinglis reformatorisches Denken.* Der Referent begann mit dem Hinweis, dass der Heilandsruf Zwinglis Lieblingswort war und daher am Anfang all seiner Schriften steht: »Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.« Professor Locher hob besonders hervor, dass Zwingli die politische und soziale Not nicht vom Glauben trennen wollte, weil weder dem einzelnen noch der Gesellschaft wirklich geholfen werden kann ohne Gottes Eingreifen.

Am Dienstag ging es um die *bedeutendsten Reformatoren.* Der Referent ging besonders auf Martin Bucer ein und nannte ihn den eigentlichen Vater des Pietismus, weil bei ihm die Heiligung aufgrund der biblischen Predigt und des Wirkens des Heiligen Geistes im Vordergrund stand.

Am Mittwoch ging es um die *Vorzüge und Gefahren des Pietismus.* Einige *Gefahren* seien hier erwähnt: Zu starke Verinnerlichung kann ungute Folgen haben: Rückzug aus Politik und öffentlichem Leben, scharfe Selbstkontrolle bis hin zu zwangshafter Gesetzlichkeit oder zu Depressionen, *fromm-egoistischer Individualismus.* Überbetonung der Heiligung kann zu neuer Werkgerechtigkeit führen, die von der Kindlichkeit wegführt.

Der Redner betonte aber auch die Notwendigkeit des Pietismus. Er nannte viele *Vorzüge* des Pietismus: Eines der grössten Verdienste des Pietismus war die Neuentdeckung und Förderung des persönlichen Bibellesens, in dem der Herr mir am heutigen Tag ganz persönlich ein Wort mit auf den Weg gibt und damit meinen Alltag prägt, mein Leben real verändert. Der Pietismus hat zudem seit langem zum ersten Mal die Bibel allein im Licht der Bibel gelesen und nicht vom Schema der kirchlichen Dogmatik her. Das führte zu einer klaren Erkenntnis des biblischen Gesamtzusammenhangs, zur Neuentdeckung der biblischen Heilsgeschichte. Dadurch bekamen drei biblische Lehren wieder das ihnen zustehende Gewicht: die Lehre über die Auferstehung Jesu, die Lehre über den Heiligen Geist und die Lehre von den letzten Dingen. Die biblische Prophetie, besonders die Bedeutung der Wiederkunft Jesu, wurde wieder gebührend beachtet. Das war eine notwendige Korrektur der Reformation, in deren Lehre die Eschatologie eindeutig zu kurz gekommen war.

Kurt Matter

So wie wir mit der Bibel umgehen, so geht Gott mit uns um.

Dr. Fritz Laubach

TERMINE

GEBETSECKE

28.–30. Sept.:	**Informationsabende über das Chrischonawerk in Augst BL**

Evangelisationen mit dem Chrischonazelt:

8.–19. August:	Gelterkinden BL
22. Aug.–2. Sept.:	Tagelswangen ZH
5.–16. Sept.:	Kesswil TG

8.–26. Okt.:	**Herbst-Studienreise nach Israel**
12.–14. Okt.:	**Jubiläumsfeier** **75 Jahre Bibelschule St. Chrischona**
20. Jan.–9. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I**
10. Febr.–2. März:	**Kurz-Bibelschule II**
3.–23. März:	**Kurz-Bibelschule III**
10.–16. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache**

Familientag 1984

9. September, St. Chrischona, Bettingen

En bsundere Tag für die ganz Familie!

9.45	Aaschtimme – lisinge – Lobsinge
10.00	Familie-Gottesdienscht
12.30	Neui Schpiel für alli
13.30	En spannende Film für d'Chind
14.00	Es Podiumsgschpräch über Erziehig (für Erwachseni und d'Teens)
16.00	Abschluss

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 20.– aus Glattfelden; Fr. 400.– im Opferkasten Lausanne; Fr. 100.– aus Schafisheim; Fr. 200.– aus Bern; Fr. 35000.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 50.– aus Meilen; Fr. 100.– im Opfer von einem Konferenzbesucher.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 300.– aus Hallau; Fr. 100.– im Opferstock Pfäffikon; Fr. 1000.– im Opferstock Sursee; Fr. 300.– vom Treffen der Adelbodner-Rüstzeit in Fräschels; Fr. 20000.– aus Lausanne; Fr. 190.– aus Kölliken; DM 60.– im Briefkasten der Bibelschule; DM 200.– von Teilnehmer der Ludwig-Hofacker-Konferenz durch Dr. Th. Stöckle; Fr. 100.– aus Zürich; Fr. 200.– im Briefkasten Büro Brüderhaus.

Für die Mission:
Für Südafrika Fr. 50.– aus Kölliken. Für Israel DM 20.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für Hungernde:
Fr. 200.– aus Schlossrued; Fr. 40.– aus Kölliken; Fr. 50.– aus Meilen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 25. Mai **Th. und E. Kohwagner** in Dornstetten eine Tochter (Sarah-Desiree).
Am 5. Juni **G. und H. Kress** in Langgöns eine Tochter (Anne-Kareen).
Am 16. Juni **A. und R. Bolli** in Chur ein Sohn (Thomas).
Am 18. Juni **H. und E. Sonderegger** in Furna ein Sohn (Johannes).
Am 28. Juni **E. und C. Imfeld** in Langenthal ein Sohn (Emanuel).

Trauungen:
Am 30. Juni **Paul Jeremias** in Bern mit Barbara Hirsig.
Am 14. Juli **Ulrich Baltensperger** mit Claudia Eschmann aus Kilchberg.
Am 14. Juli **Walter Conzett** mit Agnes Danuser.
Am 14. Juli **A. Jeckel** mit Esther Walk.
Am 14. Juli **Daniel Kleger** mit Doris Stäheli von St. Chrischona.
Am 14. Juli **Gerhard Schmid** mit Margrit Baur aus Kirchheim/Teck.
Am 14. Juli **Gebhard Weik** mit Marianne Keppler aus Igelsloch.

Todesfall:
Am 10. Juni **Friedrich Daubenberger,** Prediger i.R. in Bretten-Ruit, im Alter von 81 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1925–1929.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Baumberger, Friedrich, Prediger, i.R., Dragonerstrasse 29, 5600 Lenzburg (Tel. 064/ 51 68 19).
Bieri, Hans, Missionar, C.P. 282, 68100 Santarem, Brasil.
Eichenberger, Roland, Prediger, Schaulistr. 4, 4142 Münchenstein (Tel. 061/46 28 66).
Gerber Alfred, Prediger, Kirchbühlstrasse 1, 8712 Stäfa (Tel. 01/926 14 40).
Huber, Hans-Ueli, Prediger, Sonneggstr. 29, 9642 Ebnat-Kappel (Tel. 074/3 19 63).
Jahnke, Erich, Döbelestrasse 36, D-7750 Konstanz.
Kohwagner, Thomas, Heimleiter, Wielandstrasse 14, D-7295 Dornstetten-Aach.
König, Werner, Prediger, Bahnhofstrasse 25, D-8704 Uffenheim (Tel. 09842/360).
Maag, Markus, Missionar, Schürliacker, 4954 Wyssachen.
Meier, Samuel, Prediger, Forchstrasse 110, 8132 Egg.
Merdes, Helmut, Prediger, Schiessmauer-Strasse 4, D-7143 Vaihingen/E.-Horrheim (Tel. 07042/32291).
Müller, Hermann, Prediger i.R., Moränenweg 975, 5728 Gontenschwil (Tel. 064/73 25 42).
Otterbach, Günter, Missionar, Kawasaki Shi 215, Asaoku Chi yo ga Oka 7-15-2, Haus Nr. A1, Japan.
Reifler, Hans-Ulrich, Missionar, Mädergutstrasse 25, 3018 Bern.

Schubert, Eberhard, Prediger, Bütjestrasse 8, D-2223 Meldorf.
Tauberschmidt, Gerhard, Kirchklingenweg 2, D-7172 Rosengarten-Rieden.
Wenger, Robert, Zugerstrasse 2, 6330 Cham.

Neue Adressen

Oppliger, Ernst, Prediger, Bertschikerstr. 6, 8625 Gossau (Tel. 01/935 15 48).
Schacht, Ernst, Prediger, Am Haintor 13, D-3437 Bad Sooden-Allendorf.
Tanusaputra, Daniel, Prediger, Frohheimstr. 3, 9630 Wattwil (Tel. 074/7 11 65).
Läuppi Brigitte, Gemeindehelferin, Feldmoosstrasse 1, 8800 Thalwil.

Sunnebad-Programm

13.–18. Aug.: **Tagung für Leute im sozialen Beruf**
20.–25. Aug.: **Tagung für Frauen zwischen Dreissig und Fünfzig**
25. Aug.–1. Sept. **Seniorenwoche**

Sunnebad, Haus der Stille, 8499 Sternenberg (Tel. 052/46 12 72).

Badefreizeit Mallorca

23. August–6. September
im Hotel C'an Pedrus, Cala Ratjada.
Kosten: Fr. 1230.– (inkl. Flugreise).

Anmeldung: W. Hunziker, Sandbreitestr. 1, 8580 Amriswil (Tel. 071/67 15 47).

Clarens/Montreux

6.–13. Oktober: **Bibelwoche**
Leitung: E. Wallmeroth, Muttenz

13.–23. Oktober: **Freizeit für Witwen und alleinstehende Frauen**
Leitung: Frau P. Bréchet und Frau R. Herren.

Unterlagen und Hausprospekt:
P. Herren, Pension Villa Victoria, 1815 Clarens (Tel. 021/64 36 11).

Bibelwoche

20.–27. Oktober, Casa Lydia, Locarno

Thema: »Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott...« (Josef)

Preis: ab Fr. 230.–

Leitung: H. Müller, Gontenschwil.

Anmeldung: P. Landert, Casa Lydia, Via G. Cattori 11, 6600 Locarno.

Offene Stellen – wir suchen

Altersheim am Römerhof	**8032 Zürich** **Tel. 01/251 52 32**	**Tochter zur Mithilfe in der Küche**	**nach Vereinbarung**
Evangelische Stadtmission	**1205 Genève** **Tel. 022/21 26 11**	**Hausbeamtin**	**nach Vereinbarung**
Kurheim St. Chrischona	**6047 Kastanienbaum** **Tel. 041/47 12 66**	**Köchin mit guten Kenntnissen der Diätküche**	**sofort**

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01/720 02 34).

Wenn man älter wird

Jim Conway, Die besten Jahre

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft »Mut zum Leben«, Hänssler-Verlag, 252 Seiten, Fr. 18.50

Das Problem ist verbreiteter als vermutet. Viele Männer »in den besten Jahren« haben mit tiefsitzenden Nöten zu kämpfen: Wünsche und Träume müssen stillschweigend begraben werden, die tägliche Routine und der Existenzkampf zermürben, verbrauchen. Vor dem Hintergrund eigener schmerzlicher Erfahrungen beleuchtet der Autor diese Zeit des Umbruchs. Er will helfen, mit erweiterten Perspektiven und neuem Mut aus dem dunklen Tal hervorzugehen. Trotz des etwas klischeehaften Titelbildes bietet dieses Buch nicht etwa billige Rezepte, sondern wirkliche Wegweisung. Es will Mut machen, Gottes Durchhilfe ganz neu – vielleicht sogar zum ersten Mal! – zu erfahren.

Kurt Scherer, Wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahre...

Hänssler-Verlag, Edition C Paperback, 208 Seiten, Fr. 20.30

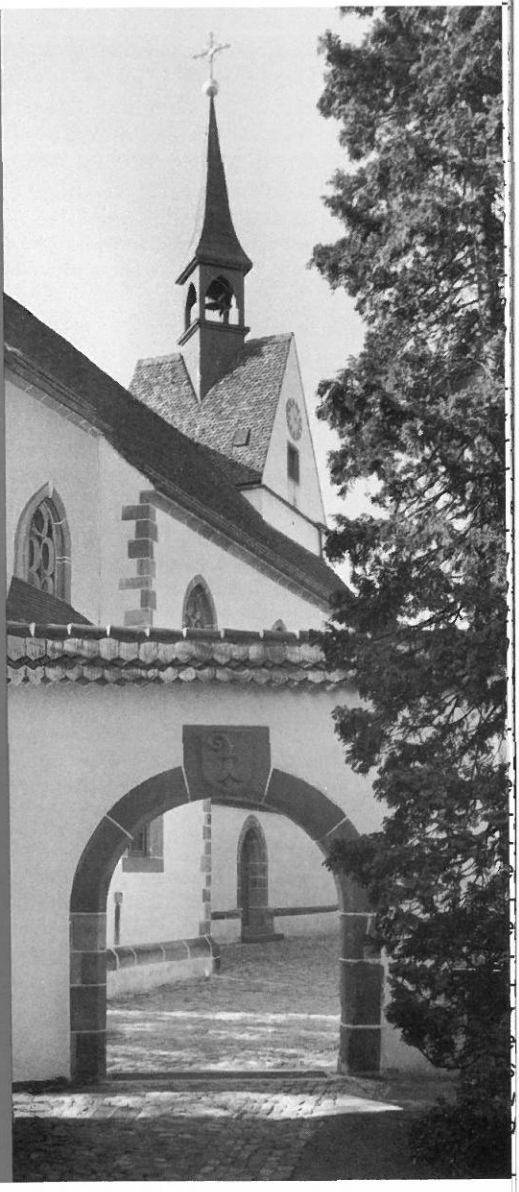
Auch wenn die Jahre dahingehen, ohne dass man etwas daran ändern kann – älter werden will doch gelernt sein. Wie häufig prägen Verbitterung, Resignation oder Angst vor dem Tod den letzten Lebensabschnitt. Beispielhaft zeigen hier die Zeugnisse reifer Menschen, dass es auch anders geht. In lockerer Folge erzählen bekannte Persönlichkeiten wie Hans Brandenburg, Elisabeth Dreisbach, Berta Isselmann, Heinrich Kemner, Adolf Köberle, Hans Rohrbach, Käte Walter und andere von den Schwierigkeiten des Alterns, aber auch von der grossen Befriedigung und Erfüllung, die dieser Lebensabschnitt für sie mit sich brachte. Man merkt es den Beiträgen an, dass sie ursprünglich für die Sendereihe SENIOR des Evangeliums-Rundfunks konzipiert wurden: Die direkte, leichtverständliche Art wird jüngere wie ältere Leser bestimmt ansprechen.

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstrasse 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

107. Jahrgang Nr. 9 Sept. 1984



Inhalt:

Das persönliche Wort
Im Dienst für Jesus
»Essener Wort zur Frage der Evangelisation«
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Carl Heinrich Rappard – im Gedenken an den 75. Todestag
Einweihung des höchsten Bauwerkes der Schweiz auf St. Chrischona
Über den Wolken

FERIEN – FREIZEITEN

Der ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, oder bei unseren Predigern.

Zeit	Ort		Preis
Kinderlager			
29. Sept.–6. Okt.	Kinderlager Orselina (7–12 Jahre)		Fr. 180.–
19.–26. Jan.	Kinderlager Adelboden (10–16 Jahre)		Fr. 240.–
Teenagerlager			
29. Sept.–7. Okt.	Studienwoche Lausanne (13–16 Jahre)		Fr. 180.–
1.–12. Okt.	Englischstudienlager Losone (12–16 Jahre)		Fr. 255.–
6.–13. Okt.	Nur für Teens, Orselina (14–16 Jahre)		Fr. 175.–
13.–20. Okt.	Abenteuerlager, Compadials (12–17 Jahre)		Fr. 120.–
19.–26. Jan.	Skilager Adelboden (10–16 Jahre)		Fr. 240.–
19.–26. Jan.	Skilager Flumserberge (12–16 Jahre)	ca.	Fr. 240.–
26. Jan.–2. Feb.	Skilager Flumserberge (12–17 Jahre)	ca.	Fr. 250.–
Jugendlager			
29. Sept.–6. Okt.	Singwoche Sternenberg (ab 16 Jahre)	ab	Fr. 260.–
29. Sept.–13. Okt.	Badeferien Spanien (ab 20 Jahre)		Fr. 1050.–
6.–13. Okt.	Reitlager Tösstal (16–25 Jahre)		Fr. 380.–
6.–13. Okt.	Seminar Jugendarbeit Sternenberg (ab 17 J.)	ab	Fr. 290.–
27.–28. Okt.	Kurs für Teenagerarbeit Sternenberg	ab	Fr. 65.–
5.–12. Jan.	Skilager Valbella		Fr. 180.–
12.–19. Jan.	Winterferien Valbella (20–35 Jahre)		Fr. 180.–
26. Jan.–2. Febr.	Skilager Saas-Grund (ab 16 Jahre)		Fr. 305.–
Erwachsenen-/Familienlager			
22.–29. Sept.	Bibelwoche Meielisalp	ab	Fr. 270.–
29. Sept.–6. Okt.	Bibelfreizeit Saas-Grund	Erw. ab	Fr. 240.–
6.–13. Okt.	Seminar Jugendarbeit Sternenberg	ab	Fr. 310.–
6.–13. Okt.	Bibelwoche Clarens	ab	Fr. 270.–
13.–27. Okt.	Kreuzfahrt Mittelmeer	ab	Fr. 1990.–
20.–27. Okt.	Hobby-Ferien Meielisalp	ab	Fr. 320.–
27.–28. Okt.	Kurs für Teenagerarbeit, Sternenberg	ab	Fr. 65.–
27. Dez.–2. Jan.	Silvester-/Neujahrstage Meielisalp		Fr. 210.–
5.–12. Jan.	Skilager Valbella		Fr. 180.–
12.–19. Jan.	Bibelwoche Kastanienbaum	ab	Fr. 290.–
12.–19. Jan.	Bibelwoche Amden	ab	Fr. 270.–

Mitarbeiterschulung

Verlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1 (Tel. 01/930 53 44).

DAS PERSÖNLICHE WORT

»Es sollen stets frohe Botschaften ausgestrahlt werden...«

Mit diesen Worten schloss der Fernmeldekreisdirektor der PTT von Basel sein Referat am Tag der Einweihung des Fernmeldeturms auf St. Chrischona. Noch haben wir freilich nicht die Möglichkeit, über diese technisch hochqualifizierte Sendestation christliche Sendungen auszustrahlen. Diese Ausführungen machten mich aber sehr nachdenklich. Ist nicht jede christliche Gemeinde, ja jeder einzelne, der die Herrschaft Christi in seinem Leben gelten lässt, berufen, eine »Sendestation« zu sein, um »frohe Botschaften« auszustrahlen? Von der Gemeinde in Thessalonich wird berichtet, von ihr »sei das Wort ausgestrahlt«, weit über den lokalen Bereich hinaus. Jesus sagt, dass von den Glaubenden »Ströme des lebendigen Wassers fliessen«. Der Apostel Paulus nennt die Glaubenden »Brief Christi«, von jedermann zu »lesen«.

Allen Lesern des »Glaubensboten« dürfte bekannt sein: Evangelium heisst »Frohe Botschaft«. Diese soll durch uns ausgestrahlt werden. Die Mitte dieser »Frohen Botschaft« heisst Jesus Christus. Er ist gekommen, um uns aus der Weltverfallenheit zu befreien. Er erhält und trägt uns im Strudel der Veränderungen und bewahrt unseren Glauben vor der Erstarrung zu einer Weltanschauung.

Christen sind »Sendestation Gottes«. In einer Welt der Entzweiung haben sie das versöhnende Wort zu sagen und Versöhnung zu leben; in einer Welt der Selbstrechtfertigung durch Leistung und Moral Mut zu zeigen zum Bekenntnis der Schuld im Verzicht auf allen Selbstapplaus; in einer Welt der Selbstbehauptung die Liebe zu verwirklichen, die nicht das Ihre sucht; in einer Welt, wo auf allen Ebenen das »Gesetz des Stärkeren« gilt, sich in allen Gestalten des Elendes der Welt anzunehmen und dieses barmherzig anzugreifen, und in einer Welt, wo nur nach Profit und Prestige geschielt wird, zu dienen.

Nicht durch spektakuläre, sondern durch sehr bescheidene Dienstleistungen wird gelebter Glaube auffallen. So wird in der Apostelgeschichte (2,37) von der Gemeinde gesagt, »sie hatte Gunst bei dem ganzen Volk«, mit anderen Worten: Sie war für die andern eine reine Freude! »Das Evangelium durch das ganze Leben ausstrahlen« heisst nicht nur, auf der Kanzel zu stehen und zu predigen, sondern offen zu sein für Gottes Geist. Das Denken, die Gefühle, die Urteile und die Handlungen sollen der Gesinnung Jesu entsprechen. Für diese »Ausstrahlung froher Botschaften« haben wir keine neuen Methoden und Strukturen zu ersinnen. Gefragt ist Bereitschaft, sich ganz Christus auszuliefern. Mangelnde Hingabe an die Sache Christi ist meist die Ursache für die »Funkstille«. Die Kraft für die Ausstrahlung ist Gottes Geist. Er schenkt Mut, bevollmächtigt und verleiht Rückgrat. Wer täglich »Empfangsstation« ist für den »Geist der Kraft«, wirkt Früchte der Liebe, der Freude und des Friedens. Er wird zum Kanal, der die Lebenskraft des »lebendigen Wassers« weiterleitet. Rückhaltlose Hingabe an Jesus Christus, ihm alle Glieder, Fähigkeiten und Gaben als Werkzeuge seines Dienstes zur Verfügung stellen, hat Ausstrahlung zur Folge. Welch ein köstlicher Auftrag, zu seiner Ehre gebraucht zu werden!

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Im Dienst für Jesus

Text: Luk. 5,1–11

Wer eine Arbeit anpackt, stellt sehr schnell fest, dass es nicht darauf ankommt, wieviel Zeit oder Kraft er dabei investiert, sondern darauf, ob er seine Arbeit unter den richtigen Voraussetzungen und in richtiger Weise tut. An der Berufung der drei ersten Jünger Simon, Jakobus und Johannes macht Jesus beispielhaft deutlich, unter welchen Voraussetzungen und in welcher Weise nicht nur der Dienst eines Apostels zur Zeit Jesu, sondern der Dienst eines jeden Christen damals wie heute zu geschehen hat. Drei Gesichtspunkte fallen im Bericht des Lukas besonders auf:

I. Dienst für Jesus ist Gottes Gabe

Wie an vielen Orten in Galiläa, so ist Jesus auch am See Genezareth von einer Menschenmenge umlagert. Sie haben von seiner vollmächtigen Predigt gehört und stehen fassungslos vor den Machttaten, die sein Reden begleiten. Jesus spricht zu den Leuten wegen des allgemeinen Gedränges von einem Fischerboot aus. Gespannt hören sie ihm zu. Unter die Menge sind drei Fischer geraten, die kaum freiwillig der Predigt Jesu zuhören. Enttäuscht und übernächtigt haben sie eben noch ihre Netze gewaschen. Die ganze Nacht haben sie auf dem See zugebracht. Keinen einzigen Fisch haben sie gefangen. All ihre Berufserfahrung und ihr Wissen sind umsonst. Sie werden nichts nach Hause bringen. Die Situation der drei Fischer Simon, Jakobus und Johannes wäre an sich bedeutungslos, wenn Jesus ihr nicht durch sein Handeln tiefere Bedeutung geben würde. Jesus beruft drei erfolglose Fischer in seinen Dienst als »Menschenfischer«. Ist das sinnvoll? Werden die drei Männer in dem ungleich wichtigeren Beruf erfolgreicher sein? Ja, denn Jesus bringt mit dieser Berufung zum Ausdruck: Dienst für ihn ist trotz aller notwendigen menschlichen Zurüstung und trotz alles notwendigen menschlichen Einsatzes zuallererst Gabe Gottes. Deshalb kann und will Gott auch Menschen wie uns in seinem Dienst haben. Wer wir auch sind, Menschen, die resignieren wollen, weil ihre Arbeitskollegen an Jesus nicht interessiert zu sein scheinen: Jesus ruft uns in seinen Dienst. Vielleicht sind wir Menschen, die enttäuscht sind über ihr eigenes liebloses Verhalten: Jesus ruft uns in seinen Dienst. Er sucht nicht nach Leuten, die im Bewusstsein ihrer menschlichen Kraft und Begabung die Zügel in die Hand nehmen wollen. Er braucht Menschen, die gegenüber der Möglichkeit des Erfolges aus eigenen Mitteln resignieren. Solchen will er die Berufungsurkunde signieren.

II. Dienst für Jesus verlangt Gehorsam

In den drei Fischern ist während der Rede Jesu eine Wandlung vor sich gegangen. Gott ist am Wirken. Mit der Anrede »Meister« bestätigt Simon dies. Sie besagt: »Jesus, Du kennst die Antwort auf unsere Situation, denn Du kommst von Gott.« So kann Jesus Simon den Auftrag zu dem wunderbaren Fischzug geben, der seine Herrlichkeit offenbaren soll. Simon und seine Gefährten aber hören nicht nur Jesu vollmächtiges Wort, sie gehorchen auch. Gehorsam ist Antwort des Menschen auf Gottes ergangenes Wort hin. Es gibt frei-

lich einen Gehorsam, der nicht Antwort auf Gottes Befehl hin ist, sondern dem geistlich verbrämten Wunsch nach menschlicher Leistung vor Gott entspringt. Von solchem Gehorsam redet unser Text nicht. Gott selbst hat in der Person Jesu zu den drei Fischern gesprochen, und er bestätigt sein Wort durch das mitfolgende Zeichen. Wo wir zu derart Angesprochenen werden, gilt es, der Stimme zu folgen, die uns zuruft: »Fahre hinaus, wo der See tief ist... und wirf die Netze zum Fang aus!« (Übers. d. Urtextes). Solcher Gehorsam begegnet oft Schwierigkeiten. Simon weiss, Jesu Befehl widerspricht aller Erfahrung eines Fischers. Uns erscheint vielleicht der Kampf um einen Menschen nach viel missionarischem Einsatz vergeblich. Gottes Wort aber ruft uns auf, mit Simon Petrus zu sprechen: »Meister, die ganze Nacht haben wir uns abgemüht und doch nichts gefangen; aber mit Deinem Wort im Rücken werde ich die Netze auswerfen.« (Übers. d. Urtextes).

III. Dienst für Jesus steht unter der Verheissung Gottes

»Hab keine Angst, von jetzt an wirst Du Menschen fischen.« Mit diesen Worten stellt Jesus das Leben des Simon und seiner Gefährten unter die göttliche Verheissung. Die Fischer können zunächst nicht fassen, was sie sehen: die prall gefüllten Fangnetze, deren Last die Boote beinahe sinken lässt. Doch dann greifen sie nach Gottes Versprechen und gehen mit Jesus. Kein Christ kann seinen Dienst ohne diese Verheissung Gottes tun. Andernfalls wird er früher oder später enttäuscht aufgeben.

Doch worin besteht die göttliche Zusage für uns heute? Werden uns grosse sichtbare Erfolge versprochen? Kommen wir dann nicht in Schwierigkeiten, weil die Gemeinde Jesu neben vielen ermutigenden Erfahrungen auch um Rückschläge im missionarischen Dienst weiss? Nicht in den grossen Zahlen liegt die Verheissung Gottes (vgl. Luk. 12,32). Jesus selbst, sein Sühnetod für unsere Schuld, seine – wenn auch noch verborgene – Herrschaft über diese Welt und die Gewissheit der kommenden, sichtbaren Königsherrschaft Jesu Christi, das ist die grosse Verheissung für unseren Dienst. Auch wenn jetzt manche Frage nach dem Erfolg unserer Arbeit offen bleibt, gilt die Zusage, dass der Dienst für Jesus viel und bleibende Frucht bringt. Ja, wir dürfen damit rechnen, dass Gott in unserer Arbeit immer auch sichtbare Zeichen der Wahrheit seiner Verheissung setzt.

Wie kommen wir im Alltag zu der fröhlichen Gewissheit, dass Gott unseren Dienst segnet? Die drei Fischer ergreift ein heiliges Entsetzen, als sie erkennen, dass ihnen in Jesus Gott selbst begegnet: »Herr, gehe von mir hinaus! Ich bin ein sündiger Mensch.« Wo diese Erfahrung des Simon auch zur unsrigen wird, da ist unser Dienst für Jesus nicht mehr umsonst, denn die Verheissung gilt: Gott kommt zum Ziel.

Horst Born

DAS AKTUELLE THEMA

»Essener Wort zur Frage der Evangelisation«

Veröffentlicht vom Vorstand des Gnadauer Verbandes zum Abschluss des Gnadauer Mitarbeiterkongresses vom 16. bis 20. Juni in Essen.

I. Die 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts waren für die geistlichen Väter der deutschen Gemeinschaftsbewegung Jahre des evangelistischen Aufbruches. Die Erinnerung an jene Zeit und der geistliche und sittliche Niedergang unseres Volkes heute nötigen uns, uns dem evangelistischen Auftrag erneut zu stellen und die Praxis der Evangelisation für unsere Gegenwart zu durchdenken.

II. Als Gemeinschaftsbewegung wollen wir uns der evangelistischen Herausforderung, gerade in den 80er Jahren dieses Jahrhunderts, stellen. Wir haben 1980 das für die Bundesrepublik Deutschland ausgerufene »Missionarische Jahr« unterstützt und mitgetragen. Wir haben 1981 beim Kongress »Schritte zur Mitte« uns auf Jesus Christus konzentriert, um uns von ihm neu senden zu lassen zum Dienst in Gemeinde und Welt. Der Kongress 1984 »Schritte zu den Menschen« hat uns in Theorie und Praxis die evangelistische Aufgabe gross, wichtig und dringlich machen wollen. Auf dem Weg zum Gnadauer Jubiläumsjahr 1988 sollen auf verschiedenen Ebenen »Schritte zum Nächsten« getan werden, um ihm die frohe Botschaft von Jesus Christus zu bringen.

II. Im Gunzenhausener Aufruf haben wir erklärt:
Wir wollen uns mit neuer Liebe der evangelistischen Aufgabe hingeben. Wir wollen uns darum bemühen, dass unsere Gemeinden, Gemeinschaften und Jugendkreise missionarische Stosstrupps in unseren Städten und Dörfern werden. Wir wollen uns Wege zu den Menschen zeigen lassen und sie im Gehorsam gehen. Wir wollen uns vor keinem Menschen fürchten und keinen Menschen verachten. Wir wollen mit Christus Wagnisse des Glaubens eingehen. Viele unserer geistlichen Väter sind uns Vorbilder in solchem Tun.

IV. Unter diesem evangelistischen Auftrag erkennen wir unser Versagen. Wir stehen vor unserem Herrn und bekennen ihm unsere Schuld.

- Wir sind oft lässig gewesen in unserem evangelistischen Auftrag. Lauheit und Bequemlichkeit haben sich unter uns ausgebreitet. Weithin ist der Eifer für das Werk des Herrn erloschen.
- Wir haben oft mehr von Menschen und Methoden erwartet als von unserem Herrn. Manchmal haben wir vergessen, »dass Gott sich seine Kinder selber gebiert« (Bezzel).
- Wir haben oft durch ein ungeheiligtes Leben unseren Herrn vor Menschen unglaubwürdig gemacht. Wir selbst waren Hindernisse der Evangelisation und standen dem Wirken des Herrn durch Ungehorsam, Überheblichkeit oder Eigensinn im Wege.
- Wir haben es oft an der Liebe zu den Menschen fehlen lassen. Mit Kritiksucht, Richtgeist und Unverständnis haben wir oft Barrieren aufgerichtet, wo wir hätten Brücken bauen sollen.

Das treibt uns zur Busse. Wir bitten um Vergebung und Reinigung, um Heiligung und Ausrüstung mit Gottes Kraft und seinen Gaben.
Unser Herr erfülle uns mit neuem Eifer, neuer Freude, neuer Zuversicht und neuem Mut, miteinander das Werk zu tun, das er uns aufgetragen hat.
Der Apostel Paulus ruft uns zu: »Darum seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisset, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn« (1. Kor. 15,58).

Wir veröffentlichen hier die Hauptpunkte des »Essener Wortes«. Ein Sonderdruck mit ergänzenden Erklärungen kann bei der Gnadauer Zentrale, Bismarckstrasse 12, D-6340 Dillenburg, angefordert werden.

CHRISCHONA–ZENTRUM

Wir können die freudige Mitteilung machen, dass der Gabenstand am 13. August die Höhe von Fr. 5537153.64 erreicht hat. Es hat uns besonders beeindruckt, dass wir auch in den Ferienwochen und -monaten viele Gaben erhalten durften. Allen Spenderinnen und Spendern danken wir sehr herzlich. Sie alle haben uns mit Ihrer Liebe und Freigebigkeit Hilfe und Freude gebracht. Ihre helfende Bereitschaft stärkt unseren Glauben an Gottes Wort und ist für uns gleichzeitig eine Verpflichtung, uns stets dem Herrn ganz zur Verfügung zu stellen. Gott vergelte alle Liebe reichlich!

E.S.

Berichtigung

Leider hat sich in der Nummer 8 (August) ein peinlicher Druckfehler eingeschlichen. Von zahlreichen Lesern des »Glaubensboten« erhielten wir Rückfragen. Das ist ein ermutigendes Zeichen dafür, dass unser Mitteilungsblatt sorgfältig gelesen wird! Im »persönlichen Wort« in der 5. Zeile steht, der Reformator Huldrych Zwingli habe die »pietistischen Missstände« schonungslos aufgedeckt. Das trifft selbstverständlich nicht zu. Es sollte »politische Missstände« heissen. Wir bitten, davon Kenntnis zu nehmen, und wir danken allen Leserinnen und Lesern für das Verständnis dieses »Betriebsunfalls«.

E. Schmid

AUS ZEIT UND WELT

Umwelt

Die Weltbevölkerung wächst
Die Weltbevölkerung hat 1983 um knapp 85 Millionen zugenommen und zählt derzeit 4,762 Milliarden Menschen. Nach Angaben des nordamerikanischen Instituts für Bevölkerungswissenschaft »Population Reference Bureau« in Washington hat sich die Weltbevölkerung seit Ende des Zweiten Weltkrieges verdoppelt. Sollte die derzeitige Wachstumstendenz von 1,7% jährlich anhalten, wird die Weltbevölkerung im Jahr 2000 die Sechs-Milliarden-Grenze erreichen. Die durchschnittliche Lebenserwartung ist heute in Island (77 Jahre) am höchsten und in Äthiopien, Tschad und Afghanistan (40 Jahre) am niedrigsten. In den Industriestaaten beträgt sie 73 Jahre, in den Entwicklungsländern 58 Jahre. *Schweiz. EPD*

Ende der 80er Jahre: 30% verhaltensgestörte Kinder in der Bundesrepublik
Mindestens ebenso furchterregend wie die millionenfache Arbeitslosigkeit ist der Mangel an Liebes-, Gemeinschafts- und Konfliktfähigkeit in der Gesellschaft. Experten rechnen damit, dass es Ende der 80er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland rund 30% verhaltensgestörte Kinder gibt. Diese Ansicht äusserte der Psychotherapeut und Eheberater Reinhold Ruthe (Wuppertal) auf der Teilkonferenz »Ehe und Familie« des Gemeindetages unter dem Wort in Essen. Ursache für diese Situation sei, dass diese Kinder nicht in intakten Familien von klein auf die Grundregeln für Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe, Teilen und Vergeben gelernt hätten. Wie Ruthe betonte, werden in der Bundesrepublik Deutschland jedes Jahr mehr als 100000 Ehen geschieden. In einigen Bundesländern seien in den vergangenen 20 Jahren Scheidungs-Steigerungsraten von 80 bis 120% zu verzeichnen gewesen. Viele Menschen verstünden Ehe und Familie nicht mehr als Ordnungen Gottes. Selbstherrlich wolle der Mensch über sein Leben verfügen. *idea*

Arbeitslose vereinsamen rasch
Mit zunehmender Dauer der Untätigkeit können sich Arbeitslose immer weniger gegen den drohenden gesellschaftlichen Entwurzelungsprozess zur Wehr setzen. Zu diesem Schluss kommt die Caritas-Studie »Arbeitslose Menschen – eine Herausforderung für alle«, die auf der Befragung von 413 Arbeitslosen basiert. Die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit machen sich vordergründig als finanzielle Einschränkungen bemerkbar. Die Erhebung bei den von der Caritas betreuten Arbeitslosen zeigt aber klar, dass auch psychische Belastungen und Störungen mitbeteiligt sind und Schwierigkeiten innerhalb der Familie verursachen. An die Stelle der Arbeit tritt keine andere Bezugsgrösse, die dem Tagesablauf eine Verankerung und einen »äusseren Sinn« gibt. Nebst einer Zunahme von Depressionen oder »Arbeitslosenkrankheit« wie Magengeschwüren vergrössert sich auch die Gefahr, realitätsfremde Vorstellungen zu entwickeln. *Schweiz. EPD*

Ethische Probleme

Scharfe Kritik am »Werteverfall« in der evangelischen Sexualethik
Zwei Theologieprofessoren haben jetzt gemeinsam in scharfer Form den »Werteverfall« in der Sexualethik kritisiert: Dr. Horst Georg Pöhlmann und Dr. Reinhard Slenczka. Bei der Ehe ist die evangelische Theologie nach Ansicht des in Osnabrück lehrenden Pöhlmann in eine »tiefe Normenkrise« geraten: Sie hält nicht mehr an dem Grundsatz fest, dass die lebenslange Ehe die für Christen einzig mögliche Form des Zusammenlebens von Mann und Frau ist. In der theologischen Zeitschrift »Kerygma und Dogma« warnte Pöhlmann vor einer »Anpassungstheologie« bei der Ehe, die ausserereheliche Lebensgemeinschaften sowie ein Zusammenleben ohne Trauschein für legitim halte, nur weil sie immer öfter praktiziert werden. *idea*

Brutale Videofilme werden in Bundesrepublik verboten
Noch in diesem Jahr soll ein Gesetz verabschiedet werden, das brutale Videofilme verbietet. Dies äusserte Bundesfamilienminister Dr. Heiner Geissler (Bonn) in einem idea-Interview. Näheres ist noch nicht bekannt. In den

letzten Monaten hatten sich zahlreiche Initiativen – vor allem von Christen – gebildet, die unter anderem durch Unterschriftensammlungen an die Bundesregierung appellierten, gegen die zunehmenden gewaltverherrlichenden und menschenverachtenden Video-Produkte Massnahmen zu ergreifen. *idea*

Mission

Evangelikale Judenmission stört christlich-jüdische Beziehungen

Gegen die Missionstätigkeit evangelikaler Gruppen an Juden hat sich der ehemalige Generalsekretär des Jüdischen Weltkongresses, Dr. Gerhart Riegner (Genf), gewandt. Auf der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) vom 22. Juli bis 5. August in Budapest meinte Riegner, die evangelikale Judenmission störe das in den letzten Jahren besser gewordene Verhältnis zwischen Christen und Juden. Mitunter *böten die Evangelikalen Hilfe für in wirtschaftliche* Not geratene Juden an und nötigten sie damit zur Übernahme des christlichen Glaubens. Dieser »Proselytismus« fordere den Widerspruch orthodoxer Juden heraus, der sich dann gegen die Kirchen insgesamt richte. Zufrieden äusserte sich Riegner darüber, dass die Judenmission in den grossen Kirchen weitgehend zurückgegangen sei. *idea*

Indien: Jeden Monat werden 6000 Hindus Christen

Rapide wächst die Zahl der Hindus in Indien, die sich zum christlichen Glauben bekehren. Wie der Direktor der amerikanischen Missionsgesellschaft »Bibeln für Indien«, Pfarrer John De Vries (Neu Delhi), mitteilte, werden im Durchschnitt monatlich 6000 Hindus Christen. 1983 haben nach seinen Angaben etwa 75000 ihren hinduistischen Namen und ihre Kaste aufgegeben und sich taufen lassen. De Vries nannte diese Entwicklung »eine der erstaunlichsten Ereignisse in der modernen Missionsgeschichte«. In Indien, das einstals »verschlossen« gegenüber dem Evangelium gegolten habe, würden jetzt fast in jedem Bundesstaat neue Kirchengemeinden gegründet. Ein indischer Evangelist habe 1977 mit der Verteilung von 20000 Bibelkursen und 20000 Neuen Testamenten begonnen. Nach zwei Jahren seien aufgrund dieser Aktion 23 neue Gemeinden mit durchschnittlich 40 Mitgliedern entstanden. *idea*

Kirchen

Der neue Generalsekretär des Weltkirchenrates bekennt sich zum Sonderfonds

In einer Stellungnahme nach seiner Wahl hat sich der neue Generalsekretär des Weltkirchenrates, Dr. Emilio Castro, nachdrücklich zum Sonderfonds des Antirassismusprogramms der ökumenischen Organisation bekannt. Vor der Presse in der Zentrale des Weltkirchenrates in Genf bezeichnete der methodistische Pastor aus Uruguay den Fonds, aus dem auch gewaltanwendende Bewegungen wie die namibische SWAPO oder der prokom*munistische ANC in Südafrika unterstützt wer*den, als »ehrlichen Versuch, denen zu helfen, die sich ausgestossen fühlen«. Es sei daher unfair, das Antirassismusprogramm mit Gewalt gleichzusetzen. Die Zahlungen aus dem Fonds erfolgen offen und seien für humanitäre Zwekke bestimmt. Auf die Spannungen zwischen Weltkirchenrat und den evangelischen Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland angesprochen, die sich vor allem am Sonderfonds entzündeten, meinte Castro, dies bedeute für ihn eine Aufgabe, in der kommenden neuen Periode des Weltkirchenrates über die anstehenden Probleme zu sprechen. *idea*

Schweizer Freikirchen öffnen sich den Pfingstlern

Mit 15 Ja gegen 7 Nein und also mit der nötigen Zweidrittelsmehrheit stimmte die Delegiertenkonferenz des Verbandes Evangelischer Freikirchen, Gemeinschaften und Körperschaften in der Schweiz (VFK) vom 25. Juni in Wallisellen der Aufnahme des Bundes Pfingstlicher Freikirchen zu. Im Vorfeld der Delegiertenkonferenz war die Befürchtung geäussert worden, die innere Einheit des Verbandes könnte durch den Beitritt der Pfingstler gefährdet werden. *Schweiz. EPD*

ST. CHRISCHONA

Nach den Betriebsferien wurden die letzten Vorbereitungen für die Heiligungskonferenz getroffen. Das schöne Sommerwetter half auch mit, die anstehenden Garten- und Feldarbeiten zu verrichten. Zwischen der Kirche und dem Gärtnereigelände wurde eine ebene Grünfläche geschaffen. Ein solches Gelände wurde in den letzten Jahren dringend nötig und hat einen vielseitigen Verwendungszweck, u.a. für Jugendtagungen, Konferenzen und als Spielfeld.

Heiligungskonferenz

Das Thema »Von Gottes Geist geführt« stellte sehr direkt vor die Frage nach dem Glaubens- und Erkenntnisstand in unserem Leben und in unseren Gemeinden. Ist unser Glaube gedeckt durch die Praxis? Die Referenten, Pfarrer K. Heimbucher, Präses des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes in Deutschland, Pastor H. Marquardt, Programmdirektor des Evangeliums-Rundfunks, Inspektor K. Haag und der Berichterstatter wollten »gesunde Lehre« vermitteln durch das Entfalten von biblischen Texten. Viele Besucher äusserten sich besonders dankbar dafür, dass in den praxisbezogenen Vorträgen aufgezeigt wurde, dass in allen gesellschaftlichen Veränderungen das durch Jesus Christus geschenkte »neue Leben« nicht nur ein Glaubensgegenstand, sondern eine Lebenswirklichkeit ist. Diese soll sich auswirken in den Auseinandersetzungen der Gegenwart und im Blick auf die Zukunftsbewältigung. Einige Schwerpunkte seien festgehalten: Gottes Geist bewirkt »grosses Aufatmen und Durchatmen, grosse Befreiung und einen neuen Lebensgrund, eine neue Lebensrichtung und ein neues Lebensziel«. – »Bei Gott zählt nur ein Wissen, das durch die Liebe geläutert ist.« – »Wer im Letzten verankert ist, braucht das Vorletzte nicht mehr zu fürchten.« Besonders hilfreich und klärend waren die Ausführungen im Blick auf »die Leiden der Zeit« und wie das »Anteilhaben an den Gütern Christi« jene Hoffnung schenkt, die aushalten lässt in den »Leiden der Zeit« und sich als Kraft erweist in Schwachheit. Am Beispiel des Elia hörten wir, wie ein Mensch, »der vor Gott steht«, in Höhen und Tiefen seine durchtragende und zurechtbringende Kraft erfahren kann. In persönlichen Gesprächen bezeugten viele Besucher ihre Dankbarkeit für die Ausführungen über das Gebet, das der »Herzschlag des Christenlebens« ist, und über die Heilsgewissheit als »Gabe des Geistes«, die Geborgenheit in der Liebe Gottes garantiert. Wir wurden in den Konferenztagen in die Tiefe und Weite des Wortes Gottes hineingeführt mit dem Ziel, dass die Turbinen des Alltags getrieben werden. Christlicher Glaube darf nie privatisiert und auf das »persönliche Heil« bedacht sein. Glaubwürdig haben Christen in den verschiedenen Lebensbereichen und -bezügen ihren Herrn zu repräsentieren, die »Welt« als Aktionsziel vor Augen zu halten, damit andere Menschen Orientierung, Klarsicht und einen überlegenen Standort gewinnen. So war es auch ein Anliegen, zu zeigen, dass Christen allezeit Lernende (Jünger = Schüler) bleiben und sich dem Prozess des Erlernens, Umler-

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 4.15

Biblische Themen

Heiligung

I. Was sagt die Bibel über »heilig« und »Heiligung«?

1. *Heilig im Vollsinn des Wortes ist nur Gott!*

Jes. 6,3: _____

1. Sam. 2,2: _____

– »Heilig« = das, was Staunen und Ehrfurcht hervorruft, Erhabenheit und Hoheit. Auf Gott angewendet, heisst das: Gott ist hoch erhaben über alles. Er ist unantastbar. Über Gott kann man nur staunen. Was er tut, ist vollkommen, unanfechtbar.
– »Heilig« = fleckenlose Reinheit und Herrlichkeit. Heiligkeit ist aufgedeckte Herrlichkeit. Bei Gott findet sich nichts Unheiliges.
– »Heilig« = Gott geweiht sein, ihm allein gehören, für Gott abgesondert sein, Gott zur Verfügung stehen.

2. *»Heilig« sind Sachen und Personen, die für Gottes Dienst bereitgestellt werden.*

Sachen: Sabbat: 2. Mose 20,8 — Land: 2. Mose 3,5
Geräte: 2. Mose 40,9f — Tempel: 1. Kön. 9,3

Personen: Volk Israel: 2. Mose 19,6
Priester und Leviten: 5. Mose 10,8

3. *»Heilig« heissen im NT die durch Jesus Christus erlösten Menschen.*

Röm. 1,7: _____

1. Kor. 1,1: _____

Eph. 1,1: _____

Paulus redet seine Briefempfänger als »Heilige« an. Diejenigen, die zur Gemeinde Jesu gehören, sind »berufene Heilige«. Sie sind beschlagnahmt für Gott, ausgesondert zum Dienst Gottes.

4. *Im NT werden »Heilige« zur »Heiligung« aufgerufen.*

Hebr. 12,14: _____

2. Kor. 7,1: _____

1. Petr. 1,15.16: _____

II. Was ist Heiligung nicht?

1. Heiligung ist nicht ein Freisein von Versuchungen und Anfechtungen. In einer christlichen Zeitschrift war zu lesen: »Heiligung ist ein Zustand, in welchem kein Ärger, keine Bosheit, keine Heuchelei, kein Neid, keine Liebe zur Bequemlichkeit mehr im Herzen

ist.« Davon aber spricht die Bibel im Blick auf Heiligung nie. Es kann sein, dass jemand, der in der Heiligung lebt, mehr angefochten ist als jeder andere. Wo in den Briefen des NT die Gläubigen als »Heilige« oder »Geheiligte« angesprochen werden, findet sich zugleich der Aufruf, alle Bitterkeit, Hass, Neid usw. abzulegen (Kol. 3,8f; Eph. 4,22f).

2. *Heiligung ist nicht ein Zustand der »Sündlosigkeit« oder moralischen Vollkommenheit. Heiligung ist keine Sicherheitsgarantie gegenüber der Möglichkeit des Sündigens (1. Kor. 10,12). Der Gläubige erreicht in seinem irdischen Leben keine Stufe, auf der die Möglichkeit des Sündigens ausgeschaltet ist. Nur das »In-Christus-Sein« kann ihn bewahren.*

III. Was versteht die Bibel unter »Heiligung«?

1. *Heiligung ist Reinigung und Trennung von der Sünde* (2. Mose 19,10; 1. Thess. 4,3.7). Heiligung ist ein bewusstes Sich-lösen von allem, was mich hindert, Gott zu dienen (1. Joh. 2,15–17). *Gemeint ist nicht Trennung von der Welt und* Menschen in der Art, dass ich mich an einen einsamen Ort zurückziehe, um abseits von allem Bösen Gott dienen zu können.

2. *Heiligung ist das Ablegen des alten und das Anziehen des neuen Menschen* (Eph. 4,22–24). Der alte Mensch ist mein Ich, das der Sünde dient. Der neue Mensch ist das durch den Glauben erneuerte Ich, das sich ganz dem Willen Gottes hingibt.

3. *Heiligung ist lebenslange Umwandlung in Christusähnlichkeit* (2. Kor. 3,18) und deshalb nicht eine einmalige, abgeschlossene Tätigkeit. Der wiedergeborene Mensch gleicht dem Ton, den ein Töpfer in seine Hand nimmt, um ein kostbares Gefäss daraus zu machen. Er arbeitet und formt so lange, bis er sein Kunstwerk geschaffen hat.
   So nimmt Jesus uns in seine Hand und formt und gestaltet uns nach seinem Bild, bis wir für die Ewigkeit zubereitet sind. (1. Petr. 5,10).

IV. Wie geschieht Heiligung im Leben der Gläubigen?

Die Bibel zeigt uns bei der Heiligung eine göttliche und zugleich menschliche Seite. Einerseits ist unsere Heiligung ganz und gar Gottes Werk; anderseits ist der *Gläubige ganz und gar an der Heiligung mitbeteiligt.*

1. *Gott selbst heiligt uns!*
   Er sagt: »Ich bin der Herr, der euch heiligt« (3. Mose 20,8). Das heisst: Ich habe euch erwählt und zu meinem Dienst bereitgestellt. Neutestamentlich gesehen:

a) Gott hat uns geheiligt durch Jesus Christus!

1. Kor. 1,30: _____

Joh. 17,19: _____

Jesus Christus hat sein Blut und Leben dem Vater dargebracht und geweiht, damit wir, erlöst und errettet, Gott dienen können.

b) Gott heiligt uns durch sein Wort.

Eph. 5,26: _____ Joh. 17,17 _____

Joh. 15,3.4a: _____ 1. Tim. 4,5: _____

Wie ein Wasserbad allen Schmutz wegnimmt, so hat Gottes Wort reinigende und heiligende Kraft. Geheiligte Menschen sind Wort-Gottes-Menschen.

c) Gott heiligt uns durch den Heiligen Geist.

2. Thess. 2,13: _____

1. Petr. 1,2: _____

Wer dem Heiligen Geist Raum gibt in seinem Herzen, wird von göttlichen Gedanken und Kräften gesteuert.

d) Gott heiligt uns durch und durch!

1. Thess. 5,23f: _____

Paulus sieht bei der Heiligung den ganzen Menschen einbezogen: Geist, Seele und Leib.

– *Heiligung des Leibes!* Was haben wir darunter zu verstehen? Mit unserem Leib sündigen wir. Die Hände können nach fremdem Gut greifen. Die Augen lesen Verbotenes oder sehen nach der Lust zur Sünde. Die Ohren neigen sich zu losem Geschwätz. Die Zunge sprüht Gift oder redet Böses über Drittpersonen. Wie geschieht da Heiligung? Denke nach über:

1. Kor. 6,19: _____

Röm. 6,12.13: _____

Röm. 12,1: _____

– *Heiligung der Seele!* Die Seele ist der Besitz meiner Gefühle, Stimmungen und Gedanken. Wie ein Meer hat auch die Seele ihre Wellenberge und -täler. Wie geschieht da Heiligung? Lies:

1. Petr. 1,13: _____

Hebr. 13,9: _____

All meine Gedanken, Gefühle und Stimmungen sollen unter die Herrschaft des Heiligen Geistes kommen.

– *Heiligung des Geistes!* Da geht es in das Innerste des Menschen. In unserem Geist wurzeln Stolz und Hochmut, Eigensinn und Selbstsucht.
Heiligung des Geistes bedeutet Zerbruch meines alten Ichwesens und meiner Selbstherrlichkeit. Hier hat der Heilige Geist am meisten Arbeit. Überdenke das Zeugnis des Paulus:

Phil. 3,4–11: _____

Es gibt viele Gläubige, die mit ihrem Leib nicht der Sünde dienen. Aber ihr Geist wird nicht von Gottes Geist regiert, sondern von ihrem eigenen, ungebrochenen Ich. Es muss alles nach ihrer Ansicht, Meinung und ihrem Willen gehen. Ihnen fehlt die Heiligung des Geistes.

2. *Heiligung erfordert unsere Hingabe!*
Darum der Aufruf: »Jaget nach der Heiligung...« (Hebr. 12,14). Das bedeutet: Lebt euer Leben ganz und gar für Christus. Stellt euch Gott und Jesus Christus zur Verfügung mit Leib, Seele und Geist. Das ist Hingabe.

a) Hingabe steht im Gegensatz zu dem auf den eigenen Willen ausgerichteten Ich. Ich will *dann nicht mehr meine Wünsche und Pläne* durchsetzen, sondern mich dem Willen Gottes hingeben.

b) Hingabe an Gott enthält ein bewusstes Nein zur Sünde und ein klares Ja zu Gott und Jesus Christus. Sünde unterbindet das geistliche Leben; Hingabe öffnet sich dem göttlichen Leben.

c) Hingabe an Gott ist Bereitschaft zur Selbstverleugnung und zum Leiden um Jesu willen (Matth. 16,24f).

Heiligung heisst nicht: In die Höhe wachsen, bis mich alle bewundern wegen meiner »Heiligkeit«, sondern in die Tiefe wurzeln. Der geistlich Hochmütige möchte eine Heiligkeit der Engel, bei der er zuletzt die Versöhnung *nicht mehr braucht (Kol. 2,18). Unser* Heiligsein liegt einzig in Jesus Christus. Sobald ich mein Leben nicht mehr in Christus lebe, verliere ich die Heiligung.

V. Praktisch gelebte Heiligung!

Heiligung = das neue Leben in Christus. Für dieses neue Leben gibt uns Paulus ein paar Vergleiche:

Alter Mensch (ausziehen), *Eph. 4,25–32*
»Leget die Lüge ab«
»...der stehle nicht mehr«
»Lasset kein faul Geschwätz...«
»Alle Bitterkeit...«

Neuer Mensch (anziehen)
»Redet die Wahrheit«
»sondern arbeite..., auf dass...«
»...was nützlich ist zur Besserung«
»...seid untereinander freundlich«

Werke des Fleisches, Gal. 5,19
Sittliche Verfehlungen
Religiöse Verirrungen
Fehlverhalten gegen Mitmenschen
Übertriebener Lebensgenuss

Frucht des Geistes, Gal. 5,22
9fache Geistesfrucht:
Liebe, Freude, Friede, Geduld,
Freundlichkeit, Gütigkeit,
Glaube, Sanftmut, Reinheit

Wandel im Fleisch, Gal. 5 u. Röm. 8
»fleischlich gesinnt«
Fleisch = das unerlöste Ich des Menschen, das sich dem Willen Gottes nicht unterordnet und den Lüsten und Begierden gehorcht.

Wandel im Geist
»geistlich gesinnt«
Geistlicher Mensch = der Mensch, der dem Geist und Willen Gottes gehorcht und gesinnt ist wie Jesus.

Hans Wäfler

nens, Verlernens und Neulernens nicht entziehen dürfen.

Parallel zur Konferenz wurde ein Kinderlager durchgeführt, das der Kinderwart in Deutschland, O.E. Juhler, mit seiner Frau und Mitarbeitern leitete. Die jugendlichen Konferenzteilnehmer trafen sich täglich noch zu zusätzlichen Zusammenkünften. Wir freuen uns schon auf die Konferenz im nächsten Jahr, an der Pfarrer P. Deitenbeck, Pfarrer D. F. Grünzweig, Präses K. Heimbucher und Dr. F. Laubach mitwirken werden. Sie findet statt vom 29. Juli–5. August 1985.

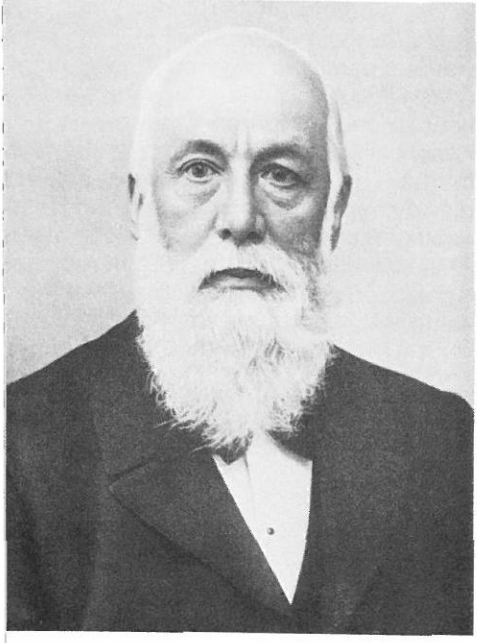
Am 1. August kamen viele auswärtige Besucher zur *Bundesfeier* (Gedenktag der Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft am 1. August 1291), die unsere Seminaristen mit viel Einsatz vorbereiteten. Der grossen Zuhörerschaft wurde an diesem prächtigen Sommerabend ein reichhaltiges Programm geboten. Der Posaunenchor Mattwil TG erfreute durch musikalische Beiträge. Ing. ETH D. Rohner, Verfassungsrat im Kanton Baselland, griff in seiner mit grosser Dankbarkeit aufgenommenen Ansprache verschiedene aktuelle Brennpunkte auf. Er wies hin auf Mechanismen – vor allem die Massenmedien –, die negative Entwicklungen, wie den Abbau jeder Norm und Verbindlichkeit, nicht unwesentlich beeinflussen. Der Ausweg liegt – so sagte der Redner – wie es die neue Verfassung des Kantons Baselland in der Präambel ausdrückt, »eingedenk der Verantwortung vor Gott für Mensch, Gemeinschaft und Umwelt«. Im Neuentdecken und Zurückfinden zu dem mit uns Menschen solidarischen Gott und in der personalen Verbindung mit Gott liegt allein die Möglichkeit »für ein Neuwerden, damit wir unseren Auftrag in unserer Umgebung und in unserer Welt erkennen und ausführen können«.

Anschliessend, gleichsam als »Erstaufführung« an unserer Bundesfeier, spielten die Seminaristen packend die Tellsschuss-Szene aus Friedrich Schillers »Wilhelm Tell«. Mit dem Singen des Schweizerpsalms und dem Höhenfeuer schloss die eindrückliche Feier. *E.S.*

Aus der »Tellsschuss-Szene« an der Bundesfeier

Carl Heinrich Rappard – im Gedenken an den 75. Todestag

26. Dezember 1837 – 21. September 1909



Mitten aus der Arbeit, die Hand am Pflu-ge, starb einer unserer ersten Veteranen geistlichen Lebens, ein Führer für viele, ein Vorbild allen: Heinrich Rappard, der Vorsteher der Pilgermissionsanstalt auf St. Chrischona. Wie dies Kirchlein über unser Weichbild hinleuchtet, so leuchtete der Inspektor der Chrischona uns voran auf dem Wege des an- und eindringenden Christentums.« – So hatte der Bericht der Basler Nachrichten« begonnen, mit dem die Zeitung vom unerwarteten Heimgang C.H. Rappards Kenntnis gab.

Am 18. 9. 1909 war Rappard zur Teilnahme an einer Konferenz nach Siegen abgereist. In Giessen hatte er die Reise für einige Tage unterbrochen und bei mehreren Anlässen Gottes Wort verkündigt. Im Blick auf sein Leben sagte er damals u.a.: »Der Herr hat 70 Jahre für mich gesorgt. Es sind bald 50 Jahre, dass er mich berufen hat, das Evangelium von seiner Gnade zu verkündigen. Wenn ich zurückblicke, dann will ich mich am allerliebsten meiner Schwachheit rühmen. Denn es ist alles Gnade, lauter Gnade.« Am folgenden Abend bezeugte er in einer Auslegung des 8. Kapitels im Römerbrief: »Der Heilige Geist kennt unsere unausgesprochenen Seufzer und bringt sie vor Gott. Wir lernen immer besser so beten, wie es Gott gefällt. Unser Lebenslauf ist durch Gottes Hand geordnet; alles ist gut, was er uns sendet und wie er uns führt.«

In der Nacht zum 21. 9. 1909 rief ihn sein Herr – ohne dass Menschen etwas davon merkten – aus dieser Zeit in die Ewigkeit.

Zum Dienst des Herrn ersehen

C.H. Rappard, am 26. 12. 1837 in Giez/Kanton Waadt geboren, war durch Beispiel und Zeugnis der Eltern für Gottes Wort und Auftrag offen. Der Vater suchte seine Kinder dem Worte Gottes gemäss zu erziehen; er mühte sich um ihre geistige und geistliche Bildung, sah aber auch darauf, dass sie bei Arbeiten in Haus und Feld Hand anlegten. Seit 1856 hatten die vier ältesten Rappard-Kinder ein Gut bei Stein a.Rh. bewirtschaftet. Da geschah es im Herbst 1860, dass C.H. Rappard bei der Aussaat des Weizens in seinem Herzen die Gewissheit empfing: »So sollst du den unvergänglichen Samen des Wortes Got-

tes ausstreuen in die Herzen der Menschen.«
Von 1861–1864 war C.H. Rappard zur Ausbildung auf St. Chrischona. Eine weitere Schulung erhielt er in Schottland, um dann von 1865–1868 als Pilgermissionar seinen Dienst in Alexandrien und Kairo zu tun. Im November 1867 verheiratete er sich mit Dora Gobat, der Tochter des damaligen Bischofs von Jerusalem.
Dass er in all dieser Zeit von seinem Herrn abhängig bleiben wollte, lassen seine Tagebucheintragungen erkennen; im Jahr 1864 schrieb er u.a.: »Mein Gott, bewahre mich, dass ich kein Gewohnheitsarbeiter werde. In mir selbst habe ich keine besonderen Gaben. Ich lebe von lauter Gnade, und ich will immer besser lernen, in Jesu zu bleiben.«

Im Dienst des Herrn bewährt

Im Jahre 1868 – innerhalb weniger Monate waren Christian Friedrich Spittler, der Gründer des Werkes, und Christoph Friedrich Schlienz, der bewährte Lehrer, vom Herrn abgerufen worden – berief das Komitee C.H. Rappard als Leiter des Werkes, in dem er seine eigentliche Lebensaufgabe gefunden hat.
Als *Hausvater und Lehrer* mühte er sich um die Schulung und Zubereitung junger Männer für den Verkündigungsdienst in aller Welt. Etwa 700 junge Männer haben in jener Zeit ihre Ausbildung auf St. Chrischona erhalten. Ihnen hat C.H. Rappard Gottes Wort lieb gemacht und sie in die Zusammenhänge der Schrift eingeführt. Er hat sie aber auch angeleitet, in opferbereitem Einsatz evangelistischen Dienst zu erfüllen. Dazu sagte er u.a.: »Drei Dinge sind es, nach Joh. 4,35 und Matth. 9,37, die ein wahrer Evangelist besitzen muss: 1. Ein geöffnetes Auge, um das weisse Feld, die Not und Erlösungsbedürftigkeit der Menschen zu erblicken. 2. Ein liebendes Herz, um diese Not zu erkennen und sie dem Herrn in der Fürbitte darzubringen. 3. Eine tätige und geübte Hand, um auf dem weiten Ackerfeld der Welt mit Glaubensmut zu wirken.«
Auf dringendes Bitten C.H. Rappards hatte das Komitee im Juli 1909 beschlossen, mit einer Bibelschule für junge Frauen zu beginnen.
Von Anfang an wollte C.H. Rappard *Zeuge Jesu Christi* sein. Weil ihn eine heilige Liebe zu der verlorenen Welt bewegte, nahm er viele Gelegenheiten wahr, um in der Nähe und Ferne evangelistischen Dienst zu tun. Menschen sollten durch das Zeugnis vom Heil Gottes zum Glauben an Jesus gerufen und in Gemeinschaften gesammelt, im Glauben weitergeführt und zum Dienst angeleitet werden. – In solcher Aufgaben wurden Pilgermissionare eingesetzt. Im Zuge dieser Dienste entstanden seit 1869 in verschiedenen Gegenden der Schweiz und seit 1875 in Süddeutschland, Ostpreussen, Hessen, Saarland und im Elsass Gemeinschaften der Pilgermission.

Klaus Haag

Hinweis:
Im vergangenen Jahr ist die Biographie Carl Heinrich Rappards neu herausgegeben worden; wir empfehlen dieses Buch sehr:
Dora Rappard, **Carl Heinrich Rappard.** Ein Lebensbild. 428 S., mit Fotos, Pb. Fr./DM 14.80 Brunnen-Verlag.

Einweihung des höchsten Bauwerkes der Schweiz auf St. Chrischona

Am 2. August wurde in Anwesenheit von Vertretern von Bund, Kantonen und Gemeinden der 250 m hohe »Chrischona-Turm« als PTT-Mehrzweckanlage eingeweiht und in Betrieb gesetzt. (Ich möchte darauf hinweisen, dass wir an diesem imponierenden Bauwerk, das ein bedeutender Stützpfeiler des Übertragungsnetzes ist, nicht beteiligt sind. Wir würden uns allerdings freuen, wenn diese Sendeanlage auch einmal benutzt werden könnte für die Ausstrahlung des Evangeliums!) Die Mehrzweckanlage ist »ein Mosaikstein im grossen Netz der Einrichtungen der schweizerischen PTT-Betriebe, erstellt und betrieben, um die von den Kunden geforderten Dienstleistungen in guter Qualität und zeitgemäss zu erbringen«.

Im Sommer 1980 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Der Turm weicht mit seinem sternförmigen Schaft – dem »Dreiein« – von den bisher üblichen, meist runden Fernsehtürmen ab. Bereits während des Baues wurde die Montage der radioelektrischen Einrichtungen in Angriff genommen. Die Inbetriebnahme der Sendeanlagen erfolgte auf originelle Weise: Auf einem PTT-Fahrrad trat der Regierungspräsident von Basel die Pedale. Ein Dynamo am Rad löste den Stromimpuls aus, der an den Computer weitergeleitet wurde und der wiederum die Ausstrahlung der Sendungen vom alten auf den neuen Turm umschaltete. Die Bezeichnung »Fernsehturm« wird seiner Funktion nicht gerecht. Diese PTT-Mehrzweckanlage zählt zu den wichtigsten Stützpunkten des schweizerischen Kommunikationssystems verschiedenster Arten: Fernseh- und Radioprogramme, internationale Telefonverbindungen, UKW-Programme, davon 3 Programme des deutschen Südwestfunks, Funkstation für die Rheinschiffahrt, konzessionierte Funkdienste. Ferner laufen über die Sendeanlagen Funkdienste der Polizei, der Rettungsflugwacht sowie der Zentrale für den Energieaustausch zwischen der Schweiz und dem Ausland. Zudem wurde das Wasserreservoir der Industriellen Werke Basel, das bis jetzt im Turm unserer Kirche untergebracht war, mit 2 mal je 100 000 Litern in den neuen Turm verlegt.

Möge der Wunsch, den der Direktor der Fernmeldekreisdirektion Basel, F. Löliger, an der Einweihungsfeier zum Ausdruck brachte, in Erfüllung gehen, »dass von dem Sender von St. Chrischona stets frohe Botschaften ausgestrahlt werden mögen«!

E.S.

MISSION

Über den Wolken

New Tokio International Airport, 24. 4. 84. TG 920 Bangkok–Frankfurt. 17.20 Uhr. In der 19. Reihe am Fenster sitzt eine etwas abgekämpfte Missionarin mit einem Taschentuch bewaffnet. Welch eine Fülle von Bildern und Eindrücken durchfluten mich! Liebgewordene Gesichter japanischer Christen ziehen an meinem inneren Auge vorüber. Hatte Gott nicht gerade in diesem Dienstabschnitt so konkret gehandelt? »Lieber Herr, ich danke Dir!« flüstere ich vor mich hin, während die Tränen die Backen herunterlaufen.

Auf dem 22stündigen Flug habe ich viel Zeit, um mit Gott Rückschau zu halten. Ich bin am Ende meines 2. Dienstabschnittes. In den letzten vier Jahren war ich im Gemeindeaufbaudienst in Otaru auf der nördlichsten Insel Japans tätig. Im Oktober 1980 gehörte zu meiner ersten »Amtshandlung« der Kauf eines Gemeindehauses. Seit Jahren hatten wir schon Ausschau gehalten. Es sollte zentral, in der Nähe einer Bushaltestelle, liegen, Platz für 50 Personen bieten und etwa 10 Mill. Yen kosten. Die Gemeinde betete, und Gott schenkte ein Haus innerhalb kurzer Zeit. Nach dem Umzug versuchten die Christen, in die neue Umgebung hineinzuwirken. Die Leute waren zwar freundlich, aber die meisten hatten schon ihre Religion, wie sie sagten. Selbst bis heute ist noch kein Durchbruch in der Nachbarschaft gelungen, worüber wir traurig sind.

Die Gemeinde richtete sich erst einmal häuslich ein. Gleich wurde dann auch die nächste Frage wichtig: Wann sollen wir einen einheimischen Prediger berufen? Über 15 Jahre hatten Missionare hier schon gewirkt. Eine Gemeinde mit 18 Mitgliedern war entstanden. Die Ablösung von der Mission stand bevor. Somit galt es erst einmal die Christen zu unterweisen. Zu der Zeit wurde uns ein erfahrener japanischer Pfarrer als Berater zur Seite gestellt. Er nahm dann die Schulung vor. Jedes Vierteljahr kam er einmal, um im Gottesdienst und am Sonntagnachmittag wichtige Fragen zu behandeln: Was ist ein Prediger? Das Verhältnis von Prediger und Gemeinde in biblischer Sicht. Die finanzielle Verantwortung der Gemeinde. Der Übergang vom Missionar zum Prediger – welche Probleme können vermieden werden? Solche und ähnliche Themenkreise beschäftigten die Gemeinde während 1½ Jahren. Da sie ja nur 18 Mitglieder zählte, musste auch der Letzte davon überzeugt sein, dass unbedingt ein Prediger gebraucht wird. Die Versorgung des zukünftigen Mitarbeiters würde ausschliesslich in den Händen der Christen liegen. Der Beraterpfarrer leistete gute Arbeit. Die Gemeinde wollte auf alle Fälle einen Prediger berufen. Doch wurde die Geduld dann noch sehr auf die Probe gestellt. Bevor der Richtige kam, hätten schon zwei Männer berufen werden können, doch es waren nicht die geeigneten Leute. Nicht jeder Prediger passt in jede Gemeinde. Zu Gottes Zeit war kurz vor Weihnachten 1983 fast über Nacht der rechte Mann gefunden worden.

Mittlerweile hat Herr Wakagi seit dem 1. 4. 1984 den Dienst in Otaru angetreten. Für die Gemeinde ist es ein ganz neuer Start. Sie steht nun auf eigenen Füssen, gelöst von der ÜMG. Die Praxis wird zeigen, ob ein belastbares Fundament vorhanden ist, wenn die Stürme des Gemeindealltags daran rütteln.

Mein Blick fällt aus dem Flugzeugfenster. Seit Stunden schon fliegen wir durch die Nacht. Plötzlich geht »unter« uns die Sonne auf – ein gewaltiges Naturereignis! Das nehme ich auch als Gottes Versprechen für die Gemeinde. Gott wird auch weiterhin die Sonne seiner Liebe und Gnade über der Gemeinde aufgehen und scheinen lassen. Ich darf sie getrost loslassen lernen und in die Hände dessen legen, der gesagt hat: »ICH will meine Gemeinde bauen.« Und so fliege ich einem neuen Morgen entgegen in mein Heimatjahr.

Ingrid Krause
Überseeische Missions-Gemeinschaft

28.–30. Sept.:	**Informationsabende über das Chrischonawerk in Augst BL**
20.–27. Okt.:	**Bibelwoche Sion (P. Macher)**

Evangelisation mit dem Chrischonazelt:

5.–16. Sept.:	Kesswil TG
.–26. Okt.:	**Herbst-Studienreise nach Israel**
2.–14. Okt.:	**Jubiläumsfeier 75 Jahre Bibelschule St. Chrischona**
.–12. Jan.:	**Weiterbildungskurs ehemaliger Bibelschülerinnen**
0. Jan.–9. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I**
0. Febr.–2. März:	**Kurz-Bibelschule II**
.–23. März:	**Kurz-Bibelschule III**
0.–16. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache**

Familientag 1984

. September, St. Chrischona, Bettingen

En bsundere Tag für die ganz Familie!

9.45	Aaschtimme – lisinge – Lobsinge
0.00	Familie-Gottesdienscht
2.30	Neui Schpiel für alli
3.30	En spannende Film für d'Chind
4.00	Es Podiumsgschpräch über Erziehig (für Erwachseni und d'Teens)
6.00	Abschluss

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 500.– im Briefkasten Friedau; Fr. 100.– aus Sissach; Fr. 20.– im Gedenken an E. Hirsbrunner im Opferkasten Lausanne; Fr. 50.– durchs Haus »Zu den Bergen«; ffrs. 500.– im Opferstock auf St. Chrischona; Fr. 300.– im Opferstock Winterthur. Fürs Konferenzhaus Fr. 1000.– im Briefkasten der Bibelschule.

Fürs Chrischona-Zentrum:
Fr. 500.– und Fr. 10.– aus Basel; Fr. 300.– aus Hallau; Fr. 200.– aus Rümlingen; DM 60.– und DM 200.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 400.– und Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 100.– aus Kölliken; Fr. 100.– aus Neunkirch; Fr. 160.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– aus Zürich; DM 300.– durchs Konferenzhaus; DM 100.– auf St. Chrischona.

Für die Mission:
Fr. 1000.– »Retterliebe« aus Baden. Für die Schweiz. Allianz-Mission Fr. 10.– auf St. Chrischona.

Für Hungernde:
Fr. 100.– aus Niederdorf; Fr. 200.– im Briefkasten Friedau; Fr. 100.– im Opferstock St. Chrischona; Fr. 500.– aus Vufflens-la-Ville; Fr. 70.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– im Opferkasten Lausanne.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 27. Juni **S. und M. Gröschell** in Bad Salzuflen ein Sohn (Dirk).
Am 12. Juli **H. und G. Beyer** in Rüsselsheim eine Tochter (Damaris).
Am 22. Juli **E. und R. Siebeneich** in Altheim ein Sohn (Micha).

Trauungen:
Am 21. Juli **Hans Forrer** mit Marianne Herrmann aus Remchingen.
Am 21. Juli **Christoph Gysel** mit Regula Heusi aus Gächlingen.
Am 21. Juli **Helmut Volz** mit Annetraut Rentzsch aus Welzheim.
Am 28. Juli **Werner Hübner** mit Heidi Bardenbacher aus Vockenroth.
Am 18. August **Winfried Neukom** in Genf mit Andrea Ernst aus Bahlingen.

Todesfälle:
Am 13. Juli Frau **Helene Gardemann** in Bad Hersfeld im Alter von 81 Jahren. Sie war die Frau von Hermann Gardemann.
Am 26. Juli **Diakonisse Rösli Herbold** in Lörrach im Alter von 60 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1953–1954.
Am 5. August Frau **Elisabeth Petersen** in Homberg im Alter von 84 Jahren. Sie war die Frau von Wilhelm Petersen.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Behrens, Lutz, Missionssekretär, Salzertstr. 1, D-7850 Lörrach (Tel. 07621/4 76 20).
Bledau, Siegfried, Prediger, Goethestrasse 1, D-6301 Wettenberg-Wissmar (Tel. 06406/17 70)
Böhm, Heinz, Prediger, Friedensstrasse 3, D-6368 Bad Vilbel-Heilsberg.
Diggelmann, Ernst, Missionar, Luzernerstr. 146 5054 Moosleerau (Tel. 064/83 13 41).
Eberlein, Karl, Rotztalerstr. 8, D-7853 Steinen
Elsaesser, Albert, Prediger, Narzissenstr. 10, 8006 Zürich (Tel. 01/362 22 65).
Enzler, Christoph, Prediger, Zugerstrasse 2, 6330 Cham (Tel. 042/36 14 12).
Fässler, Markus, Imbisbühlstrasse 107, 8049 Zürich (Tel. 01/56 29 13).
Grau, Gerhard, Dr., 38 Alexander St., Apt. A–2 Princeton, NJ 08540, USA.
Grütter, Hansruedi, Prediger, Tannerberg 1, 8200 Schaffhausen (Tel. 053/5 18 01).
Hanser, Helmut, Prediger, Schlossgasse 41, D-6508 Alzey (Tel. 06731/84 33).
Heldberg, Hans-Hermann, 50/51 Norfolk Square, Western Road, Brighton BN1 2PA, England.
Hofer, Ernst, Prediger, Hauptstrasse 60, 8585 Mattwil (Tel. 072/48 11 57).

ɛrnwein, Heinz, Pasteur, 2, rue Schlumberger, 68200 Mulhouse (Tel. 89/42 38 43).
ɯhl, Bernhard, Prediger, Ackerstr. 4, D-6600 ɜarbrücken-Burbach (Tel. 0681/7 63 49).
ɔffler, Rainer, 17, voie de Wissous, 91300 Massy.
eerbott, Heinz, Prediger, Stresemannstr. 25, -6315 Mücke-Sellnrod (Tel. 06400/88 12).
eier, Samuel, neue Tel.-Nr.: 01/984 13 88.
ɜukom, Winfried, Prediger, Urdorferstr. 38,)52 Schlieren (Tel. 01/730 42 90).
ɛichwald, Friedrich, Prediger, Jöllenbecker-rasse 193, D-4800 Bielefeld.
ɔth, Gerhard, Prediger, Gerbestrasse 7, ɔ10 Uster.
ɔhiess, Robert, Änderung der Hausnummer: ɜ. des Grives 7.
ɔhmidt, Ferdinand, Prediger, In der Hohl 5, -6759 Wolfstein 2 (Tel. 06304/4 01).
ɔhmidt, Helmuth, Stadtmissionar, ɯm Mühler 403, D-6050 Offenbach.
ɔhranz, Hans, Prediger i.R., ɜnnigkofenweg 162, 3072 Ostermundigen el. 031/51 68 95).
ɔengler, Jakob, Prediger i.R., ɔmmerhaldenstrasse 19, 8400 Winterthur el. 052/23 86 77).
ɛrmelinger, Ewald, Prediger, Hinterdorfstr. 47, 405 Winterthur (Tel. 052/29 37 51).
ɛrner, Gottlieb, Prediger, Seuzachstr. 12, 113 Neftenbach (Tel. 052/31 14 86).

EUE ADRESSEN

ɔnzett, Walter, Prediger, Letziweg 4, '50 Hard (Tel. 072/22 46 89).
etermann, Friedrich, Prediger, Werner-Krauss-Strasse 31, D-6149 Fürth-Erlenbach (Tel. 06253/37 02).
Enke, Andreas, Prediger, Felsenstrasse 25, D-7920 Heidenheim (Tel. 07321/44 3 71).
Forrer, Hans, Prediger, Bahnhofstrasse 268, 5040 Schöftland (Tel. 064/81 42 31).
Fröhlich, Klaus-Dieter, Prediger, *Hermannstrasse 6, D-7800 Freiburg* (Tel. 0761/32 452).
Gysel, Christoph, Prediger, Narzissenstr. 10, 8006 Zürich (Tel. 01/362 11 68).
Jeckel, Andreas, Prediger, Wildsbergstr. 11, D-3509 Spangenberg-Mörshausen (Tel. 05663/75 96).
Jung, Friedhelm, Pasteur, 11, rue des prés, F-67170 Brumath (Tel. 88/51 95 28).
Kleger, Daniel, Prediger, Dorfstrasse 100, 5728 Gontenschwil (Tel. 064/73 23 04).
Moosheer, Andreas, Stadtmissionar, rue Bergalonne 7, 1205 Genève (Tel. 022/21 26 11).
Niederer, Markus, Stadtmissionar, P.O.Box 33552, 2043 Jeppestown/Jhb. Südafrika.
Ohrndorf, Axel, Prediger, Reitgasse 5, D-3550 Marburg (Tel. 06421/2 64 50).
Ottinger, Heinrich, Prediger, Ecksee 38, D-4630 Bochum 4.
Schaffenberger, Horst, Prediger, Langgasse 18, *D-6505 Nierstein (Tel. 06133/5 86 56).*
Schmid, Gerhard, Prediger, Johanniterstr. 15, D-6478 Nidda (Tel. 06043/26 34).
Volz, Helmut, Prediger, Herrenmühlenstr. 6, D-7460 Balingen 1.
Weik, Gebhard, Prediger, Amalienstrasse 46, D-8500 Nürnberg.
Wehrfritz, Irmgard, Gemeindehelferin, Bismarckstrasse 20, D-6600 Saarbrücken 3 (Tel. 0681/6 32 54).

ɜr »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. ɔhriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller fsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben ɜ die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesell-haft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postcheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Giessen)0593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Bibelwoche

20.–27. Oktober, Casa Lydia, Locarno
Thema: »Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott...« (Josef)
Preis: ab Fr. 230.–
Leitung: H. Müller, Gontenschwil.

Anmeldung: P. Landert, Casa Lydia, Via G. Cattori 11, 6600 Locarno.

Ferienheim Meielisalp

Hobby-Ferienwoche: 20.–27. Oktober
Leitung: H. Aebersold, Seon, und Frau A. Kaufmann, Brugg.

Prospekt und Anmeldung: E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (Tel. 036/47 13 41).

Walliser Bibelwoche

20.–27. Oktober im Stadtmissionshaus Sitten noch 4 sonnige Doppelzimmer frei.
Leitung: P. Macher, Stäfa
Thema: Heiligung und Erweckung.

Auskunft und Anmeldung: W. Schoch, rue Blancherie 17, 1950 Sion (Tel. 027/23 15 78).

Sunnebad-Programm

1.–2. Sept.:	**Tagung »Vom Umgang mit alten, leidenden und sterbenden Menschen**
3.–9. Sept.:	**Stille Woche**
10.–15. Sept.:	**Herbstwandertage im Zürcher Oberland**
22.–29. Sept.:	**Hörerfreizeit des ERF**
29. Sept.–6. Okt.:	**Sing- und Musikwoche**
6.–13. Okt.:	**Seminar Jugendarbeit**
13.–20. Okt.:	**Seminar für Frauen** »Als Frau in der Seelsorge Jesu«
20.–21. Okt.:	**Wochenende für Gemeindevertreter der Kinderarbeit**
22.–26. Okt.:	**Werk-Tage:** Wir basteln Adventskalender
27.–28. Okt.:	**Kurs für Teenagerarbeit**

Verlangen Sie das Programm und den Hausprospekt!
Sunnebad, Haus der Stille, 8499 Sternenberg (Te. 052/46 12 72).

Offene Stellen – wir suchen

Altersheim am Römerhof	**8032 Zürich Tel. 01/251 52 32**	**Tochter zur Mithilfe in der Küche**	**nach Vereinbarung**
Kurheim St. Chrischona	**6047 Kastanienbaum Tel. 041/47 12 66**	**Köchin mit guten Kenntnissen der Diätküche**	**sofort**
Ferienheim Casa Lydia	**6600 Locarno Tel. 093/31 44 03**	**Tochter für Haus und Service**	**nach Vereinbarung**
Evangelische Stadtmission	**1205 Genève Tel. 022/21 26 11**	**Hausbeamtin Tochter für das Haus**	**nach Vereinbarung**
Evangelische Stadtmission	**1007 Lausanne Tel. 021/20 42 31**	**Tochter mit Kochkenntnissen (Vertretung der Köchin) Haustochter**	**nach Vereinbarung**

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01/720 02 34).

Janette Oke, Nur einen Sommer lang

Verlag Schulte + Gerth, Geschenkband, 240 Seiten, Fr. 16.80

»Sicher, normal ist es nicht gerade, wenn man eine 18jährige Mutter hat und selbst schon zwölf ist. Aber wenn ich Ihnen sage, dass ich eine Waise bin und sie meine Tante, dann ist das doch klar, oder? Jedenfalls war Tante Lou für mich meine Mutter, und alles lief prima – bis sie heiraten wollte.
Da musste ich etwas unternehmen, das ist doch klar! Ich konnte doch nicht zusehen, wie unsere Familie auseinandergerissen wurde! Und alles lief gut, bis schliesslich dieser Prediger auftauchte.
Bevor ich gemerkt hatte, was gespielt wird, war schon alles zu spät. Da konnte auch die Situation mit dem Schweinefuttereimer nichts mehr ändern. Was es damit auf sich hat, fragen Sie? Also, um das zu erklären, reicht der Platz hier nicht aus. Aber in dem Buch erkläre ich Ihnen die Geschichte von Anfang an...«
Über eine Million Exemplare der Bücher von Janette Oke sind bisher in den USA verkauft worden. Ihre humorvolle Erzählweise macht auch dieses Buch zu einem ausgesprochenen Lesevergnügen.

Dieter Theobald, Alles halb so schlimm

Brunnen-Verlag, ABCteam-Taschenbuch, 64 Seiten, mit zahlreichen Zeichnungen, Fr. 5.95

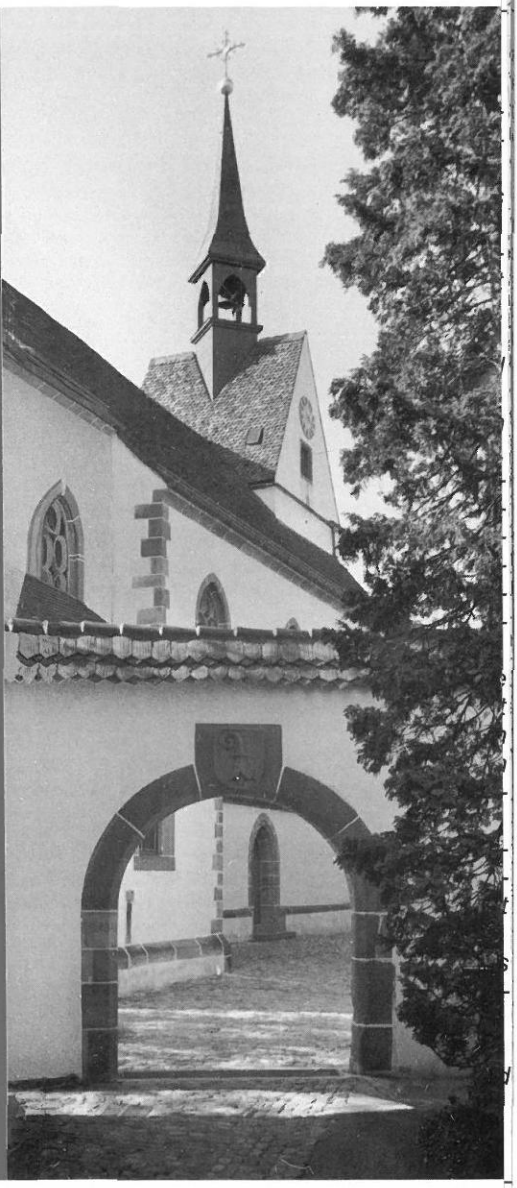
Durch seine lustig-hintergründigen Geschichten »Stets zu Diensten« ist Dieter Theobald in weiten Kreisen bekannt geworden.
Auch in seinem neuesten Buch geht es wieder um menschlich, allzu menschliche Probleme, gesehen durch die scharfe und doch freundlich gefärbte Brille des Humoristen. Seine Devise lautet: »Alles halb so schlimm« – wenn wir nur die Widerwärtigkeiten des Alltags aus der richtigen Perspektive betrachten und bewältigen! Und diese Perspektive, wo anders können wir sie gewinnen als bei Gott?

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstrasse 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

107. Jahrgang Nr. 10 Oktober 1984



Inhalt:

Das persönliche Wort
Zweierlei Opfer
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Schwesternkonferenz
Mitarbeiterschulung
Unsere Jubilarinnen erzählen
10 Jahre BESJ
Hoffnung für alle – auch für
Clochards und Punks

FERIEN – FREIZEITEN

ier ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-iemeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, der bei unseren Predigern.

eit	Ort		Preis
inderlager			
9.–26. Januar	Kinderlager Adelboden (10–16 Jahre)		Fr. 240.–
9.–16. Februar	Skilager St. Stephan (9–15 Jahre)	ca.	Fr. 250.–
eenagerlager			
1.–12. Oktober	Englischstudienlager Losone (12–16 Jahre)		Fr. 255.–
6.–13. Oktober	Nur für Teens, Orselina (14–16 Jahre)		Fr. 175.–
3.–20. Oktober	Abenteuerlager, Compadials (12–17 Jahre)		Fr. 120.–
9.–26. Januar	Skilager Adelboden (10–16 Jahre)		Fr. 240.–
9.–26. Januar	Skilager Flumserberge (12–16 Jahre)	ca.	Fr. 240.–
6. Jan.–2. Febr.	Skilager Flumserberge (12–17 Jahre)	ca.	Fr. 250.–
9.–16. Februar	Skilager St. Stephan (9–15 Jahre)	ca.	Fr. 250.–
ugendlager			
6.–13. Oktober	Reitlager Tösstal (16–25 Jahre)		Fr. 380.–
6.–13. Oktober	Seminar Jugendarbeit Sternenberg (ab 17 J.)	ab	Fr. 290.–
7.–28. Oktober	Kurs für Teenagerarbeit Sternenberg	ab	Fr. 65.–
5.–12. Januar	Skilager Valbella		Fr. 180.–
2.–19. Januar	Winterferien Valbella (20–35 Jahre)		Fr. 180.–
6. Jan.–2. Febr.	Skilager Saas-Grund (ab 16 Jahre)		Fr. 305.–
9.–16. Februar	Skilager Madulain (ab 15 Jahre)	ab	Fr. 280.–
9.–16. Februar	Skilager Parsonz (ab 16 Jahre)	ab	Fr. 230.–
rwachsenen-/Familienlager			
6.–13. Oktober	Seminar Jugendarbeit Sternenberg	ab	Fr. 310.–
6.–13. Oktober	Bibelwoche Clarens	ab	Fr. 270.–
3.–27. Oktober	Kreuzfahrt Mittelmeer	ab	Fr. 1990.–
0.–27. Oktober	Hobby-Ferien Meielisalp	ab	Fr. 320.–
7.–28. Oktober	Kurs für Teenagerarbeit, Sternenberg	ab	Fr. 65.–
7. Dez.–2. Jan.	Silvester-/Neujahrstage Meielisalp		Fr. 210.–
5.–12. Januar	Skilager Valbella		Fr. 180.–
2.–19. Januar	Bibelwoche Kastanienbaum	ab	Fr. 290.–
2.–19. Januar	Bibelwoche Amden	ab	Fr. 270.–
6. Jan.–2 Febr.	Ferienwoche für Männer, Meielisalp	ab	Fr. 260.–
6. Jan.–2. Febr.	Rüstzeit für alle, Adelboden		Fr. 180.–

litarbeiterschulung

'erlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 620 Wetzikon 1 (Tel. 01/930 53 44).

DAS PERSÖNLICHE WORT

»Wo ist bei der ganzen Sache noch das Herz dabei?!«

So äusserte sich ein kritischer Beobachter anlässlich der Olympischen Spiele in Los Angeles, der das Gerangel, die Geschäftsmässigkeit und Kühle von Supersportlern und ihren Managern über die bei künftigen Starts zu zahlenden Prämien miterlebt.
Diesen Worten nachzudenken sind wir alle aufgerufen. »Ist das Herz noch dabei«, wo es um die »Sache Gottes« und um die »Sache des Nächsten« geht? Die Bibel weiss auch, dass das Herz Träger des Lebens ist. Als zentrales Organ des Blutkreislaufes ist es repräsentativ für die Organe des Körpers überhaupt. Von seinem regelmässigen Schlag hängt das Leben ab. Hauptsächlich aber bezeichnet »Herz« den Kern der menschlichen Person, das seelisch-geistige Zentrum ihres gesamten Lebens. Hier will und plant der Mensch. Hier hat Entschlossenheit ihre Wurzel, und hier fällt die Entscheidung über Gehorsam und Ungehorsam. Der Zustand des Herzens prägt den Menschen in Erscheinung und Tun. Wir sind arme Menschen, wenn das Herz »steinern« geworden ist, wenn es nicht mehr in der Lage ist, zu empfinden und mitzufühlen und darum »nicht mehr bei der Sache ist«. Darum warnt die Bibel vor einer »Sprödigkeit« oder »Sklerose« (= Verhärtung) des Herzens, also vor mangelnder Sensibilität (= besondere Feinheit des Empfindens). Der biblische Weckruf zur Wachsamkeit soll »Ohren« und »Herz« treffen. Die Auseinandersetzungen mit dem Bösen spielen sich nicht im Stadion ab, sondern vor dem Forum des Herzens. So bedürfen die »Dienstakten des Herzens« immer wieder der sorgfältigen und ehrlichen Überprüfung. Alle Winkel des Herzens sollen mit göttlichen Kräften besetzt werden, damit nicht ein Ungeist sie leer findet.
Weil Gottes Liebe »ausgegossen ist in unser Herz durch den Heiligen Geist«, werden die offenen Räume eines »weiten« Herzens geschaffen, wo Ruhe, Frieden, Harmonie mit Gott und dem Nächsten sich einstellen – und innere Harmonie mit sich selbst. Christen stehen nicht nur im Kampf mit äusseren Feinden. Sie leisten »Kriegsdienst des Herzens« gegen Ungeduld, Kleinmütigkeit, Missgunst, Neid, Hochmut, Aggression, Depression und Sturzfluten der Gemütsbewegung.
Das »weite« Herz – das ist es, was wir von Gott erbitten sollten, das seine Liebe empfangen und weitergeben kann. Das Heile ist das, was ganz ist. Und nicht heil ist das, was zerbrochen ist. Gott macht das Zerbrochene ganz. Darum wollen wir uns von seinem Wort treffen lassen:
»Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euer Inneres legen – ich will das steinerne Herz aus eurem Leibe herausnehmen und euch ein fleischernes – ein empfängliches, empfindsames und mitfühlendes – Herz geben« (Hes. 36,26).

Edgar Schmid

ERNTE-DANK

Zweierlei Opfer

. Mose 4,3–5

m Jahreszyklus der christlichen Feste ist das Erntedankfest ein Bekenntnis unseres Glaubens. So wie uns Weihnachten, Karfreitag und Ostern zu den Quellen unseres geistlichen Lebens führen, so weist das Erntedankfest zu den Quellen unseres leiblichen Lebens. Beides ist wichtig, denn beides stellt uns vor Gott, den Geber aller Gaben. Gott kümmert sich um unsere materielle Not ebenso wie um die geistliche.

Denkenden Menschen ist es ein Bedürfnis, Gott für seine Wohltaten zu danken. In der christlichen Gemeinde findet dieses Bedürfnis einen besonderen Ausdruck im Erntedankfest. Dieser Brauch geht zurück bis in die Urgeschichte der Menschheit. Die Bibel berichtet uns von einem solchen Ereignis in der zweiten Generation. Kain und Abel richten einen Altar auf, um Gott mit einem Opfer ihren Dank darzubringen. Im weiteren Bericht wird ein grosser Unterschied deutlich: »Der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.« Es wird keinerlei Erklärung gegeben, warum Gott die beiden Brüder und ihre Opfer so unterschiedlich beurteilt.

Das wohlgefällige Opfer

Abel brachte sein Opfer von den Erstlingen der Herde und von ihrem Fett.« Wir sind schnell versucht, die Lösung der Frage, warum Gott dieses Opfer gnädig ansah, in der Qualität zu suchen. Das würde bedeuten: Je besser und je grösser die Gabe, um so sicherer dürften wir sein, dass Gott sich daran freut.

Diese naheliegende Vorstellung wird durch eine Begebenheit im Neuen Testament widerlegt. Jesus beobachtete im Tempel die Leute, wie sie ihre Gaben in den Opferkasten legten. Die zwei Kupfermünzen der armen Witwe bedeuteten ihm mehr als die Goldstücke der Reichen. Nicht die Grösse der Gaben, sondern die Gesinnung des Herzens ist ausschlaggebend. Paulus sagt: »Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.«

Das missfällige Opfer

Es ist eine ernstzunehmende Wahrheit, dass es Opfer gibt, die Gott missfallen. »Kain und sein Opfer sah Gott nicht gnädig an.« Auch hier dürfen wir den Grund weder in der Grösse noch in der Qualität der Opfergabe suchen. Die Erklärung, die Früchte des Feldes, die Kain opferte, seien – gemessen am Tieropfer Abels – minderwertig gewesen, ist nicht haltbar. Auch die grösste Gabe kann Gott nicht gefallen, wenn sie nicht in der dankbaren Gesinnung des Herzens wurzelt. Jeder Versuch, Gott gnädig zu stimmen, ist von vornherein zum Scheitern verurteilt. Gott ist nicht käuflich, er lässt sich auf keine Weise bestechen. Gott sieht das Herz an und beurteilt unsere Opfer nach den innersten Motiven.

Diktatur der Gleichheit

In unserem Denken und in unseren Empfindungen schreiben wir Gott immer wieder *gleiche Behandlung aller* vor. Wenn in diesem ältesten Bericht vom Dankopfer eine Erklärung einen Sinn hat, dann die, dass Gott keiner Diktatur der Gleichheit untersteht. An mehreren Stellen der Bibel wird deutlich, dass es Gott völlig freisteht,

sich einem Menschen in besonderer Weise gütig zuzuwenden. Schon im zweiten Buch Mose lesen wir: »Wem Gott gnädig ist, dem ist er gnädig, und wessen er sich erbarmt, dessen erbarmt er sich.« Es fällt nicht leicht, diese Souveränität Gottes anzuerkennen. Zu oft gehen wir in die Opposition und werfen Gott Ungerechtigkeit vor. Müsste er nicht jedem Menschen genau die gleichen Möglichkeiten einräumen, ihm die gleichen Gaben zuteilen und ihn mit den gleichen Fähigkeiten ausrüsten? Ist es nicht ungerecht, wenn im Gleichnis dem einen Knecht zehn Pfunde, dem andern fünf und einem dritten nur zwei anvertraut werden?
So schwer es uns ankommt – Gott untersteht nicht der Diktatur der Gleichheit. Er hat die völlige Freiheit, uns Menschen ganz verschiedene Wege zu führen.

Der gesegnete Bruder

Die grosse Tragik im Leben des Kain war, dass er den gesegneten Bruder nicht ertragen konnte. In seinem Herzen begann ein Feuer zu brennen. Es entfachte einen bösen Brand, voll von Hass und Neid, der um sich frass, bis es zur bösen Tat des Brudermordes kam. Dabei wäre ein gesegneter Bruder doch ein grosses Gottesgeschenk für ihn gewesen, wenn er es richtig hätte einordnen können.
Wie können wir es ertragen, wenn es einem anderen besser geht als uns? Was löst es in unseren Empfindungen aus, wenn er mit besseren Fähigkeiten ausgerüstet ist, wenn er mehr Erfolg im Leben hat und mehr verdient, wenn er ein eigenes Haus und eine gute Familie hat? Können wir uns von Herzen mitfreuen, oder fressen sich Neid und Missgunst in unser Herz?

Erfahrene Gnade verpflichtet

Wenn Gott sich uns gnädig zuwendet, dann wäre es eine gefährliche Reaktion, wenn wir uns wohlgefällig darin sonnen würden, Gottes Lieblinge zu sein. Jede Gabe verpflichtet uns zum Dienst am Bruder. Gott segnet uns, damit wir zum Segen werden. So war es bei Abraham: »Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.« Er beschenkt uns, damit wir volle Hände haben und lernen zu teilen mit dem, der weniger hat. Nur so wird uns die besondere Zuwendung Gottes zu einem bleibenden Gewinn.
So sind wir am Erntedankfest nach unserer innersten Gesinnung gefragt. Es ist nicht nur ein Anlass, Gott unser Dankopfer zu bringen, sondern auch ein Spiegel, in dem wir unser eigenes Herz erkennen können.

Fritz Aeschlimann

Bibeln, Bücher und Sender

Weltweit steigende Bibelverbreitung der Bibelgesellschaften
Über 11,2 Millionen Bibeln haben die Bibelgesellschaften im Jahre 1983 weltweit verbreitet; das sind 330000 Exemplare mehr als im Vorjahr. Die Verbreitung von Neuen Testamenten ist dagegen praktisch unverändert geblieben (12,2 Millionen Exemplare).
Nach Kontinenten geordnet stand wie bisher Amerika an erster Stelle (3,98 Mio., + 7,9%), gefolgt von Afrika mit 2,6 Mio. Bibeln (+ 4,5%), Asien/Pazifik (2,58 Mio., + 6,9%) und Europa (2,06 Mio., –10,4%). *Bibel-Nachrichten*

Christa Meves: Gesamtauflage ihrer 53 Bücher zwischen drei und vier Millionen
Mit einer Auflage von zwei Millionen Taschenbüchern ist die Kinder- und Jugendpsychotherapeutin und evangelische Publizistin Christa Meves (Uelzen) die erfolgreichste Autorin im Herder-Verlag (Freiburg) geworden. Insgesamt erzielten ihre 53 Bücher eine Auflage zwischen drei und vier Millionen. Wie die 59jährige Autorin, die auch durch eine umfangreiche Vortragstätigkeit bekannt wurde, in ihrem Freundesbrief mitteilt, will sie künftig aus gesundheitlichen Gründen den »ausserhäuslichen Teil« ihrer Arbeit einstellen und sich vornehmlich auf die Hilfe für einzelne Menschen und aufs Schreiben beschränken. *idea*

Europa wird immer mehr Zielgebiet amerikanischer Missionssender
Europa wird immer mehr zum Zielgebiet amerikanischer Missionssender. Allein drei US-Sender wollen noch in diesem Jahr Sendungen für Hörer in Europa aufnehmen. So hat bereits die pfingstkirchliche Missionsgemeinschaft »Gemeinde Gottes« in Bethel (Pennsylvania) im Mai mit Testsendungen auf Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch begonnen. Die volle Aufnahme des Betriebes (50 kW) soll mit acht Stunden täglich im Herbst erfolgen. Die Mormonen errichten zur Zeit in Salt Lake City einen Kurzwellensender von 100 kW Leistung für Hörer in Europa, Kanada und Mittelamerika. Die dritte Station, die Europa erreichen will, stammt von der Missionsgesellschaft »High Adventure Broadcasting«. Sie baut gegenwärtig an der Ostküste der USA einen Sender von 100 kW. *idea*

Evangelisation und Mission

Gemeinsam soll die Evangelisation in Deutschland gefördert werden
Die Bundesrepublik Deutschland erhält einen Arbeitskreis der Lausanner Bewegung für Weltevangelisation. Das neue Gremium hat sich die Förderung der evangelistischen Arbeit in Deutschland zur Aufgabe gestellt. Vorrangig dabei sei – wie es in einer Erklärung heisst – die Grossstadtevangelisation. Der Beschluss zur Gründung der »Lausanner Bewegung – Arbeitskreis für Evangelisation in Verbindung mit der Deutschen Evangelischen Allianz« wurde auf einer Konsultation im Mai in Wetzlar gefasst, zu der sich auf Einladung des Vorsitzenden der Deutschen Evangelischen Allianz, Pastor Manfred Otto (Bad Homburg), Mitglieder des Arbeitskreises für evangelistische Aktionen (AfevA) und der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste trafen. Dem neuen Arbeitskreis gehören neben den Mitgliedern des Hauptvorstandes der Allianz die bisherigen Mitglieder des AfevA an; weitere Vertreter, etwa Mitarbeiter von volksmissionarischen Ämtern der evangelischen Landeskirchen, sollen später berufen werden. Wie ferner betont wird, soll durch den neuen Arbeitskreis in der Bundesrepublik Deutschland eine Doppelung von Strukturen vermieden werden, wie sie weltweit in Form der beiden grossen evangelikalen Organisationen, dem Lausanner Komitee für Weltevangelisation und der Weltweiten Evangelischen Allianz, bestehen. *idea*

Schlesien: Bekehrungen im staatlichen Zirkuszelt
Bis zu 3000 Besucher – darunter viele Jugendliche – nahmen Ende Juli an der traditionellen Evangelisationswoche im schlesischen Dziengelau (bei Teschen) teil. Verschiedene Veranstaltungen fanden in einem Zelt statt, das vom staatlichen Zirkus geliehen worden war. Die

Evangelisation der lutherischen Evangelischen Kirche in Polen, die zum 35. Mal stattfand, stand unter dem Motto »Seid aber Täter des Wortes«. Die Referenten kamen unter anderem aus der DDR, aus Schweden und Indien. Nach Angaben der Veranstalter folgten viele den Aufrufen zur Bekehrung und wurden Christen. *idea*

Mittelamerika: Die Arbeit der Missionare wird immer schwieriger

In Mittelamerika wird die Arbeit für evangelikale Missionare immer schwieriger. Wie jetzt aus der nicaraguanischen Hauptstadt Managua verlautete, versucht die sandinistische Regierung, die evangelistischen Aktivitäten des internationalen Missionswerkes Campus für Christus zu unterdrücken. Der dortige Campus-Leiter, Jimmy Hassen, wurde in diesem Jahr bereits sieben Mal ins Justizministerium bestellt, wo man ihn aufforderte, eine Erklärung zu unterschreiben, in der Campus für Christus auf jegliche Evangelisation verzichtet. Mehrfach drangen kurze Zeit später bewaffnete Männer in das Campus-Büro ein, durchsuchten Aktenschränke und schlugen Mitarbeiter nieder, die sie dabei überraschten. – In Costa Rica bereiten die neuen Visabeschränkungen, die die Regierung in San José erlassen hat, den ausländischen Missionaren zunehmend Schwierigkeiten. Aufenthaltsgenehmigungen werden nur noch erteilt, wenn sich der Bewerber mindestens sechs Monate pro Jahr im Land aufhält. *idea*

Verschiedenes

200 katholische Priester in Vietnam im Gefängnis

200 der rund 2000 katholischen Priester in Vietnam sind nach Aussage des Erzbischofs von Ho-Chi-Minh-Stadt, Nguyen van Binh, im Gefängnis. Obschon sie gewarnt worden seien, ihre Opposition zur Regierung nicht in der Öffentlichkeit kundzutun, hätten diese nach wie vor erklärt, das kommunistische Regime in Vietnam nicht akzeptieren zu können, sagte der Erzbischof gegenüber ausländischen Journalisten. Nach seiner Ansicht gibt es in Vietnam zwar keine eigentliche Verfolgung der Katholiken, die ihre Religion ausüben dürfen. Aber es bestehe eine Reihe von Problemen zwischen Staat und Kirche, die nach und nach gelöst werden müssten. *Schweiz. EPD*

Deutsche Sportler können von den Amerikanern lernen

Vom vierfachen Goldmedaillengewinner Carl Lewis, vom Olympiasieger über 400-Meter-Hürden, Edwin Moses, sowie vielen anderen US-Athleten können die deutschen Spitzensportler lernen, wie »ungezwungen und selbstverständlich« man den christlichen Glauben in der Öffentlichkeit bekennen kann, selbst im »grössten Triumph des Lebens«. Diese Ansicht vertrat der Leiter der evangelistischen Aktion »Sportler ruft Sportler« des Missionswerkes Neues Leben, der mehrfache deutsche Meister im Motocross-Trial, Helmfried Riecker (Altenkirchen/Westerwald), jetzt in einem Rückblick auf die Olympischen Spiele in Los Angeles. Die Aktion wendet sich an Leistungs- und Freizeitsportler und versucht, Interesse für den christlichen Glauben zu wecken. Gefreut habe ihn besonders, erklärte Riecker gegenüber idea, dass auch in den deutschen Medien über das »Christusbekenntnis« der Olympiateilnehmer berichtet worden sei. Sprintstar Carl Lewis habe beispielsweise nach seinem 200-Meter-Sieg mit dem Silbermedaillengewinner auf den Knien gebetet. *idea*

Der Missionsanspruch des Islam gegenüber Christen

Es ist leichter, in einem europäischen Land eine Moschee zu bauen, als in einem mohammedanischen Staat eine christliche Kirche. Der Islam wird zu einem Problem in den westlichen Ländern. Man bedenke, wie viele Moslems *heute in Europa leben, und man halte sich de*ren zweite Generation vor Augen. Der Islam wird in Europa zu einer missionarischen Macht werden. Unverhohlen bekennt sich das (khomeinitreue) »Islamische Zentrum Hamburg« zum islamischen Missionsanspruch auch gegenüber dem Christentum. Laut »Islamischem Echo in Europa« sei die besondere Betonung der Vernunft ein herausstechendes Merkmal »und gerade der Vorzug des Islam gegenüber andern Religionen«. *Schweiz. EPD*

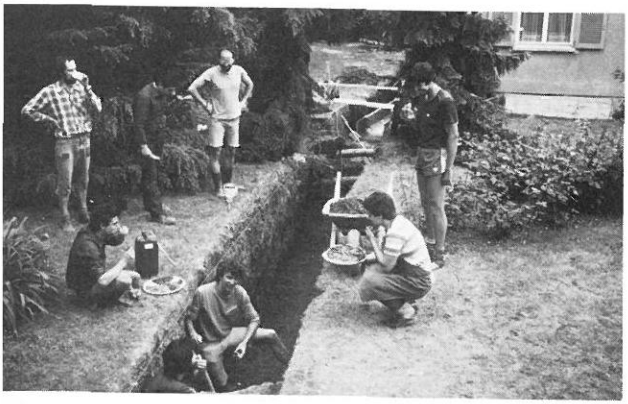
ST. CHRISCHONA

ı den Tagen vom 15.–20. August reisten ele Schwestern unseres Diakonissen-erkes ins Mutterhaus zur *Schwestern-onferenz.* (Ein Bericht über den Verlauf er Konferenztage ist an anderer Stelle zu sen.) Zu einem besonders festlichen Tag urde der 16. August, an dem der Vorste-er des Diakonissenwerkes, Dr. Th. töckle, den 60. Geburtstag feierte. Mit el Liebe hatten die Schwestern Überra-chungen vorbereitet, die allen Teilneh-enden in Erinnerung bleiben werden. in Höhepunkt war zweifellos das Harfen-onzert in der Kirche Staufberg. Wir wün-chen Dr. Th. Stöckle viel Kraft und Segen ır alle Arbeit im neuen Lebensjahr und ahrzehnt.

m 19. August war wieder ein *Allianztref-n* der zur Evangelischen Allianz Basel ehörenden Gemeinden. *Auf unserem* Dorfplatz« versammelte sich bei schön-em Wetter eine grosse Gemeinde zum emeinsamen Lob Gottes.

nen frohen Tag erlebten unsere Mitar-beiter(innen) in Sekretariat, Verwaltung, Küche, Wäscherei, Gärtnerei und im handwerklichen Bereich am 22. August anlässlich unseres *Betriebsausfluges.* Mit unserem Kleinbus fuhren wir nach Zweisimmen. Von dort brachte uns die Gondelbahn auf den Rinderberg. Dann wanderten wir über den prächtigen Höhenweg nach Gstaad, von wo aus wir mit dem »Panoramazug« zurück nach Zweisimmen fuhren.

Am 28. August reisten alle die Ausbildung beginnenden Seminaristen an. Einige waren schon früher nach St. Chrischona gekommen und halfen in den Werkstätten und im Garten mit. Am folgenden Tag war Gelegenheit, auf einem Rundgang die verschiedenen Häuser kennenzulernen. Am 30. August reisten auch die Bibelschülerinnen des neuen Unterkurses an, ebenfalls die Bibelschülerinnen und Seminaristen, die in den Sommermonaten im Praktikum waren. Am Abend wurde in einer *gottesdienstlichen Feier das Studienjahr 1984/85* eröffnet. Die neu zu uns gekom-



Erfrischungspause bei den Grabarbeiten.
Die Verlegung des Wasserreservoirs in den »Fernsehturm« erforderte grössere Leitungsrohre.

menen Bibelschülerinnen und Seminaristen stellten sich kurz vor. Dann gaben uns die Worte der Tageslosung – »Belehrung« und »Lernen« – manche Denkanstösse im Blick auf das »Lernen in verschiedener Gestalt«. Unsere Ausbildungsstätte soll ja nicht »nur« theoretisches Wissen vermitteln, sondern als Lehr-, Lern- und Lebensgemeinschaft *auch eine Lebensschule sein.* Neben den Lehrenden brauchen wir heute dringend – auch in unseren Gemeinden – Lernwillige, bleibt doch so vieles zu wünschen übrig an dem, was nicht so sehr eine Frage der Lehre, sondern eine Frage des Lernens ist: an Glaubensgehorsam und Tun dessen, was wir wissen.

Die folgenden *geistlichen Rüsttage,* an denen die Schülerinnen, Seminaristen und Dozenten – abends auch die Hausgemeinde – teilnahmen, leitete Dr. F. Laubach, Vorsteher des Diakoniewerkes »Elim« in Hamburg. In tiefgründigen Bibelarbeiten legte er anhand von Texten aus 2. Chronika (Hiskia) und aus dem 2. Korintherbrief die Grösse, Würde und Verantwortung des »Dienstes für Gott« dar. Seine seelsorgerlichen und praktischen Ausführungen, verbunden mit persönlichen Zeugnissen und Erfahrungen aus dem eigenen Dienstleben, waren glaubenstärkend und ermutigend und zeigten, welche Lebensmöglichkeiten im Glauben eröffnet werden.

In den Lehrsälen begann der Unterricht am 3. September. In der Bibelschule sind 73 Schülerinnen und im Seminar 102 junge Männer. Wir bitten, dass wir alle immer wieder die Erfahrung machen, wie aus der gläubigen Verbundenheit mit Jesus Kraft, Geduld und Beharrlichkeit zum Durchhalten und zum Verarbeiten des Unterrichtsstoffes erwachsen. Möge bei allem Lehren und Lernen stets das »Bleiben in IHM« Leitmotiv sein.

Am 5. September, dem ersten Hausgemeindeabend, erfreuten uns G. Schultz, Klavier, musikalischer Mitarbeiter beim Bibellesebund, und Susan Schülke, Sopran, mit einem *Liederabend.* Beide sind in Amerika geboren und aufgewachsen. Wir wurden erinnert an das Wort von M. Luther: »Es wallet und siedet mein Herz über, wenn ich an die Musik denke, die mich schon oft erquickt hat und mich aus grossen Beschwerden befreit hat.« Durch klassische und erweckliche Lieder, Negro Spirituals und Klaviersoli wurde der *Abend zu einem freudigen Zeugnis der* Gnade und Güte Gottes.

Zum *»Familientag« 84* reisten viele Eltern mit ihren Kindern auf unseren Chrischonaberg. Gott schenkte auch gutes Wetter, so dass das vielseitige, sorgfältig vorbereitete Programm zur Freude aller jungen und älteren Teilnehmer abgewickelt werden konnte. Nach dem Familiengottesdienst und der gemeinsamen Verpflegung waren verschiedene Veranstaltungen: für die Kinder Geschichten, Film und Spiele, für die Erwachsenen ein »seminaristisches Podiumsgespräch« über Fragen der Erziehung. Ein origineller Wettbewerb brachte zudem grosse Spannung in den gelungenen »Familientag«, von dem sicher alle Teilnehmenden dankbar bezeugen werden: »Ich bin froh, dass ich dabei gs bin!« *E.S*

Schwesternkonferenz, 15.–20. August

Unsere diesjährige Schwesternkonferenz hatte als ersten Höhepunkt die Geburtstagsfeier unseres Vorstehers, Herrn Dr. Stöckle. Das Programm enthielt den Vermerk »lauter Überraschungen«. So war es denn auch. Wir durften alle miteinander viel Freude erleben.

Pfarrer Wehrli, Zürich, führte uns anhand eines tiefschürfenden Referates hinein in die bleibenden biblischen Aspekte des Lebens in der Mutterhausdiakonie im Wandel der Zeit.

Dr. Stöckle stellte uns bei dem Thema: »Berufen in eine Lebensgemeinschaft« die grundsätzlichen Voraussetzungen und Auswirkungen der Diakonie vor Augen. Jede Berufung bedeutet Nachfolge (Joh. 12,26). Dies beinhaltet: hören – gehorchen (auf Gott), kommen – sehen, loslassen – bleiben. Dienst und gelebtes Zeugnis gehören wesenhaft zusammen.

Der Einladung zur Jubiläumsfeier folgten viele Gäste aus nah und fern. Seit dem Eintritt in unser Mutterhaus waren bei je drei Schwestern 50 Jahre und 40 Jahre, bei neun Schwestern 25 Jahre vergangen. Sie berichteten über Ausschnitte des persönlichen Erlebens mit Gott. Ein Zitat von Otto Riedel sei stellvertretend wiedergegeben:

Geh deinen Weg, du wirst geführt;
der vor dir ging, hat wohl gespürt,
dass Gott dem Herzen, das ihm traut,
ganz still verborg'ne Brücken baut.«

Der Predigt am Sonntagmorgen lag Psalm 73 zugrunde. Pfarrer Breymaier überschrieb diesen Psalm als »Psalm für Angefochtene«. Wer von uns kennt nicht Zeiten des Angefochtenseins und der Entmutigung? Jeder gläubige Christ möchte gerne in das Bekenntnis einstimmen: »Der Herr ist König« (V. 1). Gottes Wort spricht immer zuerst von Gottes Handeln, z.B. in der Schöpfungsgeschichte – nicht von unserem Tun. Unserem Elend steht seine Gnade und seine Erlösung voran. In diesem Psalm ist viel von Wasser und Wasserströmen die Rede. Wasser steht als Symbol für entfesselte Mächte. Aber Einer gebietet dem Meer und seinen Fluten, setzt Schloss und Riegel davor. Das ist die Summe des Psalmes: Es gibt keinen Bereich, keinen Ort in unserem Leben, an dem wir nicht ganz gewiss sein können: »Der Herr ist König.« Er ist immer Herr meiner Lage!

In der Diakoniestunde waren wir angesprochen von der Jahreslosung. Unsere Oberin, Schwester Elisabeth, zeigte klar und unmissverständlich: Gott hat uns *nicht* gegeben den Geist der Furcht und der Verzagtheit. Gott hat uns gegeben den Heiligen Geist, den Geist der Kraft. Dieser Kraft dürfen wir vertrauen, auch wenn wir im Augenblick nichts davon spüren. Gott hat uns gegeben den Geist der Liebe. Diese will in unseren Herzen immer mehr Raum gewinnen. Gott hat uns gegeben den Geist der Zucht und der nüchternen Besonnenheit. Möge es sein, wie E.L. Budry singt:

»Er allein bestimme nun unser Denken, Reden, Tun, also, dass sich kein Gebiet seinem Einfluss mehr entzieht.«

Schwester Margarete Steeb

MITARBEITER-SCHULUNG

E. 3.5

Besuchsdienst in der Gemeinde (Schluss)

6. Wen sollen wir besuchen?

Grundsätzlich alle, aber vor allem wollen wir Notleidende und Bedürftige besuchen. Die meisten unserer Gemeindeglieder möchten ja besucht werden. Viele erwarten, dass vor allem der Prediger oder Pfarrer Hausbesuche macht. Ist das möglich und ist es in dieser Ausschliesslichkeit nötig?
Wenn wir uns gegenseitig besuchen, muss keiner ausgeschlossen sein, und wir haben öfter Besuch. Es ist nötig, dass wir uns gegenseitig erziehen, Besuche zu machen, und einander auch informieren, wo ein Besuch nötig ist. Ich habe manchmal von den Nöten der andern nichts erfahren! Vielleicht muss ich noch mehr nach dem andern fragen, damit auch niemand übersehen wird.
Es gibt aber auch noch viele andere, die besucht werden könnten, nicht nur »unsere« Leute. Wer hat Zeit für die Menschen ausserhalb der Gemeinde? Wer geht den Fernstehenden nach, um die sich geistlich niemand kümmert? Da wären gute Gelegenheiten, missionarische Hausbesuche zu tätigen! Wenn wir uns aber gegenseitig so sehr beanspruchen und selber wenig bereit sind, Besuche zu übernehmen, drehen wir uns um uns selber und verpassen wichtige Gelegenheiten, in unserer Gesellschaft mit dem Evangelium Eingang zu finden.
Die Menschen kommen nicht zu unseren Gottesdiensten; aber wir können dort hingehen, wo eine Tür offen ist:
Da sind die Eltern der Jungscharler und der Jugendlichen; da sind die Randsiedler, die Neuzugezogenen! Da sind die vielen Kranken, Notleidenden und Einsamen! Es gibt manche offene Tür. Aber wir nutzen die Möglichkeit nicht, weil wir zu stark oder fast ausschliesslich mit dem eigenen Gemeindebereich beschäftigt sind! Hängt damit nicht manche Abkapselung und Sterilität zusammen? Bei dieser Zielgruppe wollen wir nicht vergessen, die Kinder anzusprechen. Ihnen wollen wir eine Kleinigkeit mitbringen. Das schafft Freude und Vertrauen.

7. Ziel des Haus- und Krankenbesuches

Die Ziele werden im einzelnen sehr verschieden sein müssen. Dabei ist wichtig, dass wir ein angemessenes Ziel ansteuern. Welches Ziel steuere ich an bei einem Menschen vor einer Operation? Bei einem Sterbenden? Bei einem Schwachen? Bei einem im Glauben stark Angefochtenen?
Bei Familienproblemen ist die Situation anders als bei Schwermütigen, bei Spöttern anders als bei Aufgeschlossenen.

Was will ich bei nervlich Schwachen erreichen oder bei unerschütterlichen Sündern? Dem einen will ich Trost, Zuversicht, Gelassenheit zusprechen, den andern möchte ich verunsichern und aufrütteln. Dabei ist wichtig, dass ich jeden mit seinem Anliegen in Verbindung mit Jesus bringe. Das kann auf allerlei Weise geschehen.

Wie wär's mit dem Ziel, Leute für eine geplante Evangelisation zu aktivieren? Warum sollen die Kranken und Einsamen, die körperlich Schwachen nicht zum Gebet ermuntert werden? Andern können wir besondere Nöte in der Gemeinde anvertrauen. Da müssen wir aber wissen, wem wir was anvertrauen können.

Wer so willig ist, Menschen gezielt zu besuchen, wird erfahren, wie er in die Realität des Lebens und Glaubens hineingeführt wird. Ich selber habe immer wieder empfunden, dass ich von meinen eigenen Problemen gelöst und in die Dankbarkeit geführt wurde. Dabei wurde ich durch die Hausbesuche für die Wortverkündigung inspiriert, so dass ich praktischer und aktueller sprechen konnte.

Ich könnte in diesem Zusammenhang ganz zart empfehlen: Hast Du Nöte und Schwierigkeiten, welcher Art sie auch seien, mache Haus- und Krankenbesuche! Du wirst sehen, wie gut Dir das tut!

Wer regelmässige Haus- und Krankenbesuche macht, wird erfahren, wie er ins ganz praktische Christenleben hineingeführt wird. Er kann sich in der Diakonie, in der Seelsorge, in der Gemeinschaftspflege und in der Evangelisation üben. Er wird auch merken, wie praktisch er täglich aus der Quelle des Wortes Gottes schöpfen muss. Dann wird das Leben reich und sinnvoll!

3. Erfahrungen bei Hausbesuchen

Wer Hausbesuche macht, sammelt allerlei Erfahrungen. Man kann dabei sehr viel lernen. Ich möchte hier einige Beispiele weitergeben, die mir bedeutungsvoll waren.

a) Da habe ich einige Tage zuvor eine alte und kranke Frau besucht. Jetzt berichtet mir jemand aus unserer Gemeinschaft, der dieselbe Frau vorgestern besucht hatte, dass sie klage, sie werde nicht besucht: »Kein Mensch schaut zu mir herein!« Der Betreffende fragte zurück: »Besucht Sie denn unser Prediger auch nicht?« Antwort: »Nein, der kommt auch nicht.«

Wie verhalten wir uns in solchen Fällen? Bei alten und schwachen Menschen ist das nicht böser Wille. Wir dürfen darum nicht empfindlich reagieren.

b) Als ich bei einer etwas mürrischen Frau einen Besuch machte, unterstellte sie mir: »Sie machen nur dort Besuche, wo Sie Geld bekommen!« Das stimmte natürlich nicht. Aber es zeigte mir, wie vorsichtig ich in Geldangelegenheiten auch bei

Hausbesuchen sein muss. Unsere Besuche müssen völlig unabhängig vom Geld geschehen. Und wenn wir Gaben erhalten, dann muss es klar sein, wofür sie gedacht sind.

c) Ich besuche eine Frau, deren Mann Trinker ist. Sie hat ein schweres Los mit ihren drei Kindern. Nach dem Gespräch lese ich ein Bibelwort, und wir wollen beten. Die Kinder sind unruhig und gehen sehr laut mit der Zimmertür um. Da uns das sehr stört, verschliesst die Mutter kurzerhand die Türe, damit wir ungestört beten können. In diesen Minuten kommt ihr Mann nach Hause. Können Sie sich denken, wie er reagierte und was er an Gerüchten in die Welt setzte?

d) In einem Dorf will ich eine Witwe besuchen, die Glied unserer Gemeinschaft ist. Ich läute vergeblich. In der Nähe wohnt ihr Sohn mit der Familie; seine Mutter hält sich manchmal dort auf. Da sich auch dort nach meinem Läuten niemand rührt, drücke ich auf die Türklinke und trete ein, weil das Haus nicht verschlossen ist. Das zehnjährige Mädchen ist allein und sehr überrascht. Es hat im Ungehorsam die Haustür nicht verschlossen. Dem Vater lügt es später vor, ich sei unbemerkt zur Hintertür eingedrungen. So wird der Vater sehr böse auf mich, zumal er sich uns gegenüber ablehnend verhält. Er will mich anzeigen; aber durch die Vermittlung seiner Mutter kommt die Wahrheit an den Tag, so dass auch das Mädchen seine Schuld bekennt. Er entschuldigt sich bei mir. Ich sage mir: »Du kannst nicht vorsichtig genug sein!«

Nun möchte ich aber noch von anderen Besuchen berichten, die mich sehr ermutigten und stärkten:

e) Ich melde mich nicht zu jedem Besuch an. Da kommt es ab und zu vor, dass ich mit den Worten empfangen werde: »Sie kommen wie ein Engel, den mir Gott schickt! Ich denke heute dauernd, wenn Sie nur kämen!« Dann ist alles vorbereitet, und man kann ohne Umstände und Einleitung von dem sprechen, was jetzt wichtig ist.

f) Wir sind als Familie schon 10 Jahre von dem Gemeinschaftsbezirk weggezogen. Jetzt machen wir in der Nähe Urlaub. Wir besuchen eine ältere Witwe; sie erzählt uns, dass sie in diesen 10 Jahren fast täglich in der Fürbitte an uns dachte. Von welchen verborgenen Strömen leben wir doch!

g) Ich besuche eine alte, blinde und kranke Frau in einem Bauernhaus. Man hat wenig Zeit für sie. Wie ein Häuflein Elend liegt sie da. Was soll ich ihr als ein junger und gesunder Mann sagen? Wie soll ich ins Gespräch einsteigen? Ich wage die Frage: »Wie geht es Ihnen?« Ich werde diese klassische Antwort nie vergessen. Es war kein Jammern, keine Klage oder Anklage. Es war auch kein schnelles oder all-

gemeines »Danke, gut!« Sie antwortet: »O, ER ist bei mir!« Wir haben ein gutes Gespräch über den 23. Psalm: »...denn du bist bei mir« (Vers 4). – Ein Besuch, der mir unvergesslich bleiben wird!

h) Ich schliesse mit einer Erfahrung, die mir sehr zu denken gegeben hat. Im Krankenhaus besuche ich eine Frau. Im Flur frage ich die Stationsschwester, wie es denn dieser Patientin gehe. Ich bekomme zur Antwort: »Bitte, besuchen Sie sie nur, sie ist so unruhig. Sie hat es nötig, denn sie macht durch ihr Jammern auch die andern unzufrieden und verdriesslich.« Indirekt trifft es mich schmerzlich, weil sie zu unserem Gemeinschaftskreis gehört. Ich kenne sie näher. Als sie anfängt, mir allerlei in offensichtlicher Ungeduld vorzujammern, kann ich ihr nur sagen, dass es bei ihr jetzt nicht darauf ankomme, bald nach Hause gehen zu können, sondern sich als gläubige Frau in der Krankheit zu bewähren. Andere sollten sehen, wie Christen geduldig krank sein können.

Haben wir gemerkt, worauf es bei Haus- und Krankenbesuchen ankommt? Wir wollen uns nicht selbst leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. Wir brauchen ein Herz voller Liebe, die feinfühlig ist und erfinderisch macht. Denn jeder Besuch stellt vor neue Aufgaben; letztlich gibt es kein Schema. Aber Anstösse und Ermutigung zum Besuchsdienst in der Gemeinde wollte ich geben.

9. Einige Bibelstellen als Empfehlung und Ermutigung für Haus- und Krankenbesuche:

Dank für Wohltaten: 5. Mose 8; Hiob 5,8–10; Ps. 103,1–4; 104; 111; 116; 145.
Für geistlichen Segen: Ps. 34; 100; Röm. 8,31–32; 1. Kor. 1,3–9; Eph. 1,2–14; Phil. 4,4–9.
Bei Krankheit: 1. Mose 22,1–14; 2. Mose 15,22–26; 2. Kön. 5,1–19; Hiob 2,4; 5,17–19; Jes. 38; Matth. 8+9; Joh. 5,1–15; Joh. 9; 11,1–6; Jak. 5,13–16.
Anfechtung wegen Sünde: Neh. 9,6–37; Busspsalmen: 6; 32; 38; 51; 130; Dan. 9,1–19.
Für Trauernde: Ps. 27,1; Joh. 11,17ff.; Luk. 7,11–17.
Fürs Alter: Ps. 71; 90; 92,13–16; Pred. 12,1–7; Jes. 40,26–31; Luk. 2,25–38.

Literaturhinweise:
Hermann Gschwandtner, Christus für jeden – Handbuch für Aktion »in jedes Haus«.
Friedrich Niemann, Der Aufbau des Besuchsdienstes, Lutherverlag Hannover.
Coert H. Lindijer, Begegnung im Gespräch, Schriftenmissionsverlag Gladbeck.
Missionarische Dienste (103) der evang. Landeskirche Württemberg.

Wilhelm Fiedler

Unsere Jubilarinnen erzählen

40 Dienstjahre

Mit den Kindern in der Kinderstunde singe ich: »Jesus enttäuscht uns nie. Bring dein Zweifeln, komm und sieh, auch dich enttäuscht er nie.«

Ich überlegte mir: Kann ich das die Kinder lehren? Stimmt das bei mir? Ja, es stimmt. Wenn ich auf Gott höre und gehorche, dann enttäuscht er wirklich nie. Gerade durch die Kinderstunden komme ich ins Fragen: Weiss ich das nur, oder bin ich davon durchdrungen, ganz erfüllt? Ich darf den Kindern nicht Wissen weitergeben, sie brauchen echtes, von Jesus gewirktes Leben. Das ist für mich heilsam und führt immer wieder in die Busse.

Jesus hat mein Leben erfüllt und reich gemacht. Das darf ich nach diesen 40 Dienstjahren bezeugen. Menschen, die mich von daheim kennen und mir nach Jahren begegnen, sagen: Du bist immer gleich. 40 Jahre gleichgeblieben, das wäre ein Armutszeugnis. Ich empfinde anders. Ich bin alt geworden, nicht nur durch die grauen Haare – ich fühle mich alt. Aber das ist absolut unwichtig; denn der Herr, der mich vor 40 Jahren auf diesen Dienstweg gerufen hat, der hat mich bis in die tiefsten Tiefen gekannt, und er hat mich trotzdem gerufen. Staunend sehe ich, wie mich dieser Herr in vielem, was ich ganz verkehrt machte und sicher noch verkehrt machen werde, festgehalten hat, mich zurechtgebracht und mir in seiner Gnade immer wieder vergeben hat. Und weil er das in den vergangenen Jahren getan hat, darf ich ihm auch für den Rest meines Lebens vertrauen. Er bringt mich ans Ziel, an sein Ziel. Und weil ich seine Schule noch nicht bestanden habe, bin ich noch auf dem Weg, bin am Lernen und am Üben. Aber der, der mich rief, ist treu. Er steht zu seinem Ruf. Er enttäuscht wirklich nie.

Schwester Käthi Moser

25 Dienstjahre

In der letzten Zeit wurde ich immer wieder an das Gleichnis Jesu vom Meister und seinem Knecht erinnert. »Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren« (Luk. 17,10). Diese Worte Jesu empfand ich als ein hartes und demütigendes Wort an seine Jünger, die doch alles verlassen haben und ihm nachgefolgt sind. Hat dieses Gleichnis Jesu heute noch seine Berechtigung, wo jede Arbeit bezahlt wird und das Verdienen dem Dienen übergeordnet ist? Jesus hat diese Worte an seine Jünger, an mich persönlich gerichtet. Was hat gerade dieses Wort mir zu sagen? Ich ging in die Stille und liess die 25 Jahre des Dienstes an meinem Geistesauge vorübergehen. Jesus rief mich in seinen Dienst. Mit schwerem Herzen gab ich mein Ja. Es war ein Gehorsamsweg, ein Weg des Glaubens. War es mir bewusst, dass ich nur meine Schuldigkeit getan habe? Ich bekenne: nein.

Während der 14 Jahre des Dienstes auf verschiedenen Stationen in der Schweiz gab es viel zu lernen; es war eine reiche und gesegnete Zeit. Welch ein Segen eine Schwesterngemeinschaft sein kann, wurde mir erst in späteren Jahren bewusst. Durch Gottes Güte wurde mir der Weg in meine elsässische Heimat geöffnet. Während diesen nun 11 Jahren in der Gemein-

ə Soultzeren durfte ich als alleinstehende chwester meinen Herrn in besonderer 'eise erleben. Obwohl der Dienst an Kran-ən, Betagten und Kindern mir viel Freude ereitete, wurde mir mein Unvermögen be-usst. Eine grosse Hilfe war mir der Lieder-ers: »Wenn mein Können, mein Vermögen chts vermag, nichts helfen kann, kommt ein Gott und hebt mir an, sein Vermögen eizulegen.«

ı Rückblick auf all diese Jahre des Dien-es werde ich immer an das Wort Jesu erin-ert: »Ihr habt getan, was ihr schuldig wart.« t unser Dienst, unser Mühen und Sorgen seinem Weinberg so wichtig? Jesus sagt weimal: »Was er euch befohlen hat.« Ja, er eht noch weiter und stellt die herausfor-ernde Frage: »Dankt er auch dem Knecht, ass er getan hat, was ihm befohlen war? h meine nicht.« Wahrlich, eine harte Rede! as hat mein Meister mir schon zu dan-ən? Es ist an mir, mich vor ihm in Demut zu beugen und ihm zu danken – zu danken, dass er seine Herrlichkeit beim Vater verlassen hat, den Gehorsamsweg bis zum Tod am Kreuz gegangen ist für mich, für eine ganze Welt; dass er sich meiner erbarmt und mich zu seinem Eigentum erwählt hat; dass ich als seine Magd ihm dienen darf und er in seiner Treue bis heute mich bewahrt hat; dass ich den weiteren Weg ihm anvertrauen darf in Freude und Leid und er in seiner Gnade mit mir zum Ziel kommt; zu danken für die Herrlichkeit beim Vater, die mir noch bevorsteht.

Ja, Jesus ist mir nichts schuldig. Das Wort an seine Jünger, das auch mir gilt, lerne ich verstehen:

»Ebenso steht's auch bei euch. Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen war, so sagt: Wir sind armselige Knechte, wir haben nur unsere Schuldigkeit getan.«

Schwester Marthe Ruhland

Die Jubilarinnen

10 Jahre BESJ

(= Bund Evangelikaler Schweizer Jungscharen)

Die ältesten Jungscharen in Winterthur und Wil SG sind schon über 30 Jahre alt. Es war der frühere Sekretär der Schweizer Allianz-Mission, der 1953 den Anstoss für diesen neuen Gemeindezweig gab. 1955 gründete Robert Rahm mit der Jungschar Hallau die erste Chrischona-Jungschar und wurde bald zur treibenden Kraft dieses neuen Gemeindezweiges. 1970 bestanden insgesamt 15 Jungscharen, die sich u.a. zu den jährlichen Pfingstlagern trafen. Nach dem langsamen Wachstum in den 50er- und 60er-Jahren wurde das Anliegen der missionarischen Jungschararbeit anfangs der 70er-Jahre wie nie zuvor entdeckt. Innerhalb von knapp vier Jahren entstanden 25 neue Jungscharen, so dass eine Strukturierung der sich zu verlieren drohenden Bewegung notwendig wurde. Dies leitete die Geburtsstunde des BESJ – Bund Evangelikaler Schweizer Jungscharen – ein.

Der BESJ verstand sich von Anfang an bewusst als Hilfsdienst der Gemeinde. Die örtliche Jungschar soll nicht dem BESJ, sondern der Gemeinde gehören. Aus diesem Grund nehmen die gegenwärtig etwa 160 Jungscharen im BESJ den Status von Passivmitgliedern ein. Mit Ausnahme von Pionier-Jungscharen steht hinter jeder Jungschar eine evangelikale Gemeinde. Zur Zeit repräsentieren die bestehenden Jungscharen 14 verschiedene Denominationen. Der weitaus grösste Anteil der Jungscharen gehört zu den Chrischona-Gemeinden (45%) und Freien evang. Gemeinden (22%). Diese beiden Denominationen haben sich offiziell hinter den BESJ gestellt und delegieren je 3–4 Vertreter in den verantwortlichen Kreis. Die vielfältigen Aufgaben in Schulung, Vortragsdienst, Materialentwicklung, Leiterförderung usw. werden heute von vier vollzeitlichen Jungschar-Sekretären (Peter Blaser, Hansjörg Kaufmann, Walter Müller, Hansruedi Steiner), einem kaufmännischen Angestellten für das Büro sowie einer halbamtlichen Materialwärterin bewältigt.

Seit Mitte der 70er Jahre haben die meisten Jungscharen vermehrt mit dem sogenannten »Einheitsprogramm« gearbeitet und dabei pro Jungschar-Nachmittag ein einheitliches Thema, auf das alle geistlichen, spielerischen und erlebnishaften Aktivitäten abgestimmt sind, durchgezogen. Als nächsten Schritt muss sich der BESJ nun vermehrt der Herausgabe schriftlicher Unterlagen, der strukturellen und programmässigen Verbesserung der örtlichen Jungscharen sowie der gezielten Förderung des Schulungsstabes widmen. So fällt denn das 10jährige Jubiläum mitten in eine Phase des dankbaren Rückblickes, aber auch des erwartungsvollen Ausblickes. Gott hat uns bisher reich beschenkt; aber wir hoffen und beten, dass wir noch manchen entscheidenden Schritt vorwärtsgehen dürfen, zur Ehre des Herrn und zum Segen der Gemeinde.

Hansruedi Steiner

Wir laden Freunde, Interessierte und Jungscharfans herzlich ein zur

10-Jahresfeier des BESJ

am 28. Oktober in Reinach AG.
Tagesthema: Bauplatz Jungschar.
Aus dem Programm: Rückblick und Ausblick, Zeugnisse, Jungschi-Stimmung u.a.
Treffpunkt: Chrischonakapelle, Lenzstr. 1, 5734 Reinach AG.
Ab 8.15 Uhr Apéritif, 9.00 Uhr Gottesdienst.

Hoffnung für alle – auch für Clochards und Punks

Wie soll einer Bevölkerung, die dem Evangelium total entfremdet ist, die Gute Nachricht von Jesus Christus verkündigt werden? Mit dieser Frage mussten wir uns in Woerth/Frankreich diesen Sommer ganz neu auseinandersetzen. Wir waren diesmal nicht zu unseren direkten Mitbewohnern in und um Woerth gesandt, sondern zu der Bevölkerung der Stadt Pont-à-Mousson in Lothringen, 160 km von uns entfernt.

Ohne Jesus keine Hoffnung

Diese Wahrheit wurde einigen von uns neu bewusst, als sie bei einer Filmvorführung den Missionar von Pont-à-Mousson kennenlernten. Er steht in einer Pionierarbeit in dieser Kleinstadt (15000 Einwohner). Pont-à-Mousson ist, wie die ganze Gegend, ziemlich berührt von der Krise in der Stahlindustrie. Dem ersten Impuls im letzten Winter folgte die Idee, mit einer Mannschaft eine Evangelisationswoche in Pont-à-Mousson durchzuführen. Nach und nach war ein Dutzend jüngerer Gemeindeglieder und Mitglieder der Jugendgruppe bereit, eine Woche ihrer Ferien für den Herrn einzusetzen. Die kleine Gruppe von Gläubigen in Pont-à-Mousson beherbergte uns, und wir trugen, unterstützt durch die ganze Gemeinde Woerth, die restlichen Kosten.

Wie die Botschaft weitersagen?

Diese Frage ist auch nach dem Einsatz nicht beantwortet, aber wir haben uns intensiv mit ihr beschäftigt. Wie soll der Heilsplan Gottes solchen Menschen verkündigt werden, bei denen gar keine Grundlage vorhanden ist? Vielleicht haben sie noch eine bestimmte oder unbestimmte Vorstellung über die römisch-katholische Kirche, aber vom Evangelium wissen sie nichts. Wir hatten z.B. auch mit Jugendlichen zu tun, die trotz abgeschlossener Volksschule nicht fähig waren, etwas zu lesen und zu verstehen. Ein Junge erzählte uns die Geburt Jesu, indem er die Geschichte von Mose und von Jesus ineinander vermischte.
Wir hatten uns für Abendveranstaltungen in Form eines Filmfestivals entschieden. Tagsüber waren wir vor allem mit dem Einladen von Haus zu Haus beschäftigt. Dazu suchten wir persönliche Kontakte zu verfolgen. In der Stadt informierten wir mit einem Stand. An zwei Nachmittagen waren speziell die Kinder eingeladen.

Die Vorbereitung der Gruppe zum Zeugnis

Alle Teilnehmer kannten sich vorher mehr oder weniger gut. Dies war sicher ein grosser Vorteil für unser Vorhaben. Wir mussten uns nicht erst nach langen Diskussionen finden. In einigen Vorbereitungssitzungen waren die meisten Aufgaben schon verteilt worden. So konnten wir uns an den Vormittagen Zeit nehmen für den Austausch über der Bibel und die Gebetsgemeinschaft. Anschliessend wurden die Abende im Detail vorbereitet und die Sektoren für die Nachmittage verteilt. Die Singgruppe übte noch zwei bis drei Lieder. Diese Momente waren wirklich eine innere Vorbereitung und besonders wertvoll für die Dienste an den Nachmittagen und Abenden.

»Wir laden Sie ein zum Film heute abend«
Diesen Satz hat jeder von uns unzählige Male ausgesprochen. Durch das Einladen von Haus zu Haus bekamen wir einen Einblick in das Leben der Menschen, denen wir von Jesus Zeugnis geben wollten. Was begegnete uns da nicht alles an Nöten und Problemen! Wir sahen auch, dass es nicht allen Menschen materiell so gut geht wie uns. Zwischen zwanzig und sechzig Personen folgten an den verschiedenen Abenden der Einladung. Der gemietete öffentliche Saal war zwar nie ganz voll, aber wir waren doch erstaunt, dass so viele kamen. Man hatte uns vorher von anderen, weniger ermutigenden Erfahrungen berichtet. Eine besondere Freude war, dass einige wiederkamen und so wirklich etwas erlebten. Nach dem Film mit kurzer Botschaft zum Schluss luden wir alle ein zu Kuchen und Getränk, um über das Gehörte auszutauschen. Dabei erlebten wir, wie der Herr in einigen Menschen am Wirken war.

Hoffnung auch für uns
Ein solcher Einsatz als Gemeindemannschaft war zuerst für uns hilfreich und lehrreich. Wir waren gefordert, von unserem Glauben und unserer Hoffnung Zeugnis abzulegen. Dieses Zeugnis musste so weitergegeben werden, dass es auch von Menschen verstanden werden konnte, die von der Bibel höchstens so viel wussten, dass es ein solches Buch gibt. Dies war nicht sehr einfach und sicher auch nicht immer so, wie es hätte sein sollen. Wir lernten trotz allem, wie man ein evangelistisches Gespräch führt. Dabei merkte jeder, was er im Glauben an Jesus Christus hat. Die Gruppe wurde zusammengeschweisst durch den gemeinsamen Einsatz, was sich bei uns in Woerth in der direkten Aufgabe durchs Jahr hindurch positiv auswirken wird. Wir sahen ganz neu dass Jesus alle Menschen liebt – die Clochards, die Drogenabhängigen, die Alkoholiker, die Analphabeten, die schmutzigen und verwahrlosten Jugendlichen eingeschlossen.
Das Gelernte möchten wir in der bevorstehenden Gemeindeevangelisation in diesem Herbst praktizieren. Für unser Projekt, ein eigenes Gemeindezentrum zu bauen, wurden wir motiviert und ermutigt. Wir glauben, dass sich der Herr auch unter uns als der mächtige Retter zeigen wird, wie wir es in der besonderen Missionssituation in Pont-à-Mousson erlebt haben.

Martin Saegesser

Der Spendenpegel erreichte am 10. Septembe die Höhe von Fr. 5639964.99. Wir können die nur damit erklären, dass Gott Ja sagt zu unse rem Planen, dass er alle unsere Arbeit begleite mit seinen gnädigen Blicken und mit uns ist mi seiner Liebe. Dies erfüllt wieder mit Staune und Anbeten, und der Lobpreis ertönt auc wegen der Menschen, die so willig mithelfe und dadurch für uns »Gehilfen der Freude sind. Für die »Beweisung eurer Liebe« (2. Ko 8,24a) danken wir von Herzen!

TERMINE GEBETSECKE

8.–13. Okt.:	**Evangelisation Neuchâtel (A. Goetz)**
9.–13. Okt.:	**Kinderwoche Neuchâtel**
0.–27. Okt.:	**Bibelwoche Sion (P. Macher)**
1.– 8. Nov.:	**Evangelisation Stein am Rhein (P. Wagen)**
6.–22. Nov.:	**Evangelisation Lugano (G. Blaser)**

–12. Januar:	**Weiterbildungskurs ehemaliger Bibelschülerinnen**
0. Jan.–9. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I (belegt)**
0. Febr.–2. März:	**Kurz-Bibelschule II (belegt)**
–23. März:	**Kurz-Bibelschule III**
1.–16. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache**
-20. April:	**1. Frühlingstudienreise nach Israel**
9. April–17. Mai:	**2. Frühlingstudienreise nach Israel**

erzliche Einladung zum Jubiläum

5 Jahre Bibelschule für Frauen auf St. Chrischona, 1909–1984

eitag, 12. Okt.:	**Was Gott uns Gutes getan hat** Wir blicken zurück auf die Geschichte und auf den Auftrag Gottes (K. Haag/H. Bühler)
amstag, 13. Okt.	**Von Gott in den Dienst genommen**
9.00 Uhr	Morgenfeier in der Kirche
0.00 Uhr	*Das Christusbekenntnis heute* (Prof. Dr. J. Veenhof)
3.30 Uhr	Begegnung in Gruppen
5.30 Uhr	*Zwischen Verehrung und Verachtung* Die Wertung der Frau in den Religionen der Menschheit und in der Geschichte des Christentums (Frau E. Meyer)
0.00 Uhr	Tonbildschau »75 Jahre Bibelschule« Musikalische Beiträge (S.+K. Matter, Klavier)
onntag, 14. Okt.	**Von Gott gesandt**
0.00 Uhr	Jubiläumsgottesdienst (Dir. E. Schmid)
3.30 Uhr	Festfeier

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– aus Schafisheim; Fr. 100.– aus Zofingen; Fr. 11.70 aus Schaffhausen; Fr. 4000.– aus Rafz; Fr. 300.– aus Zürich-Hottingen; Fr. 50.– im Briefkasten Büro Brüderhaus.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 100.– aus Thalwil; Fr. 200.– aus Frauenfeld; Fr. 15.– aus Binningen; Fr. 500.– im Opferstock der Kirche; von einem HK-Teilnehmer Fr. 200.– im Opferstock Brüderhaus; Fr. 4000.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 500.– aus Schlossrued; Fr. 100.– im Opfer Oberentfelden; Fr. 100.– aus Zürich; DM 60.– im Briefkasten Friedau; Fr. 100.–, Fr. 100.– und Fr. 2000.– im Opferstock Genf; Fr. 300.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; DM 500.– in der Kollekte beim Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest in Burg-Gemünden; DM 1000.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 200.– »aus Arbon« im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Mission:
Fr. 250.– im Opferstock Schlieren. Für die Chrischona-Mission Fr. 10000.– im Opfer Weinfelden. Für Südafrika Fr. 95.– aus Zürich und Fr. 50.– im Opfer Oberentfelden.

Für Hungernde:
Fr. 100.– aus Schafisheim; Fr. 100.– aus Zofingen; Fr. 50.– im Opferstock Schlieren; Fr. 300.– aus Schlossrued; Fr. 1600.– im Opferkasten Schlossrued.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 21. August **L. und E. L'hoest** in Neukirch eine Tochter (Maria).
Am 2. September **B. und M. Steinberg** in Worms ein Sohn (Tim-Ole).
Am 8. September **R. und I. Timm** in Grenzach-Wyhlen eine Tochter (Dina-Tatjana).
Am 18. September **W. und M. Müller** in Lörrach 7 eine Tochter (Julia Katharina).

Todesfälle:
Am 9. Juli **Adolf Pampel,** Pastor i.R. in Steina, im Alter von 81 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1928–1932.
Am 4. September **Otto Werner,** Prediger i.R. in Philippsburg, im Alter von 84 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1924–1928.
Am 6. September **Herbert Frische,** Generalsekretär i.R. des Blauen Kreuzes in Wuppertal, im Alter von 69 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1936–1940.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Conzett, Walter, neue Telefonnummer: 072/22 66 81.
Dauth, Hartmut, Jugendwart, Heimbachweg 20, D-3579 Neukirchen-Knüll (Tel. 06694/79 25).
Gauch, Gerd, Gemeindediakon, Goethestr. 4, D-7290 Freudenstadt (Tel. 07441/17 53).
Hirschi, Ernst, Prediger, Oberhardstrasse 31B, 4900 Langenthal.
Lepp, Jakob, 478 Roberta Ave., Winnipeg, Man., R2K OK6, Canada.
Probst, Karl, Prediger, Brunnenstrasse 20, D-7540 Neuenbürg.
Samen, Claus, Prediger i.R., Auf der Kogels 4, D-6348 Herborn 1 – Hörbach.
Schorling, Helmut, Prediger, Brückenstr. 19, D-2807 Achim-Uesen (Tel. 04202/32 46).
Sieveking, Fritz, Prediger i.R., Hauptstr. 52, D-2200 Bokholt-Hanredder (Tel. 04123/62 42).
Weiss, Martin, Missionar, P.O. Box 200, Litein, Kenya.

NEUE ADRESSEN

Baltensperger, Ulrich, Theologisches Seminar, Rennbahnstrasse 115, D-2000 Hamburg 74 (Tel. 040/651 89 80).
Feuerbacher, Heinz, Prediger, Donnersbergstrasse 19, D-6753 Enkenbach-Alsenborn.
Schnebel, Manfred, Prediger, Fasanenweg 1, D-7922 Herbrechtingen.

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe. –
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen (Tel. 061/49 65 65).

Bibelwoche

20.–27. Oktober, Casa Lydia, Locarno
Thema: »Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott...« (Josef)
Preis: ab Fr. 230.–
Leitung: H. Müller, Gontenschwil.
Anmeldung: P. Landert, Casa Lydia, Via G. Cattori 11, 6600 Locarno.

Ferienheim Meielisalp

Hobby-Ferienwoche: 20.–27. Oktober
Leitung: H. Aebersold, Seon, und Frau E. Kaufmann, Brugg.
Prospekt und Anmeldung: E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen (Tel. 036/47 13 41).

Walliser Bibelwoche

20.–27. Oktober im Stadtmissionshaus Sitten.
Leitung: P. Macher, Stäfa.
Thema: Heiligung und Erweckung.
Auskunft und Anmeldung: W. Schoch, Rue Blancherie 17, 1950 Sion (Tel. 027/23 15 78).

Rüstzeit für alle

26. Januar–2. Februar, Cantate Adelboden.
Leitung: H. Wäfler und E. Bach.
Kosten: Fr. 180.–.

Anmeldung: Frau L. Ellenberger, »am Buck«, 8215 Hallau (Tel. 053/6 38 30).

Sunnebad-Programm

6.–13. Okt.: **Seminar Jugendarbeit** (B. Hohl, M. Voegelin u.a.).
13.–20. Okt.: **Seminar für Frauen,** »Als Frau in der Seelsorge Jesu« (Ruth Frey).
20.–21. Okt.: (Lotti Schafroth und M. Zwicky).
22.–26. Okt.: **Werk-Tage.** Wir basteln Adventskalender (Anni Kirchhofer und Vreni Theobald).
27.–28. Okt.: **Kurs für Teenagerarbeit** (D. Blaser und M. Zwicky).
5.–10. Nov.: **Seminar Kinderarbeit** (Lotti Schafroth und M. Zwicky).
12.–16. Nov.: **Seminar für Frauenarbeit,** »Zum Leben helfen – das Leben bewältigen« (Else Diehl und Vreni Theobald).
17.–18. Nov.: **Wochenende für Mitarbeiter in der Jugendarbeit** (B. und R. Hohl).
24.–25. Nov.: **Bauern unter sich,** »Gesunde Beziehungen« (Ein Team von Bauern und Dr. Schwab).
26.–30. Nov.: **Kurs für Strohsterne basteln** (Hanna Straub und Vreni Theobald).

Anmeldung und Programm: Sunnebad, Haus der Stille, 8499 Sternenberg (Tel. 052/ 46 12 72)

---

er »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. chriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller ffsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben r die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postcheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 00593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Offene Stellen – wir suchen

Kurheim St. Chrischona	**6047 Kastanienbaum** **Tel. 041/47 12 66**	**Köchin mit guten Kenntnissen der Diätküche**	**sofort**
Ferienheim Casa Lydia	**6600 Locarno** **Tel. 093/31 44 03**	**Tochter für Haus und Service**	**nach Vereinbarung**
Ferienheim Villa Victoria	**1815 Clarens** **Tel. 021/64 36 11**	**Mitarbeiterin für Haus, Küche und Service**	**ab Februar**
Evangelische Stadtmission	**1205 Genève** **Tel. 022/21 26 11**	**Hausbeamtin** **Tochter für das Haus**	**nach Vereinbarung**
Evangelische Stadtmission	**1007 Lausanne** **Tel. 021/20 42 31**	**Haustochter**	**nach Vereinbarung**

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01/720 02 34).

Welschland/Wallis/Tessin

Als Überbrückung zwischen Schule und Berufslehre, als Besinnungszeit für die Berufswahl oder einfach zum Französisch- oder Italienischlernen – immer wieder wird diese Zeit für viele junge Leute zu einem entscheidenden Erlebnis. Wichtig ist dabei die gut gewählte Stelle und der rechte Anschluss in der Freizeit. Das ist das Anliegen der Stadtmissionen mit ihren Gemeinden und Jugendgruppen:

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar H. Mundschin, Rue des Musées 37, Tel. 039/23 13 40

2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Hunziker, Avenue J.J. Rousseau 6, Tel. 038/24 52 44

1400 Yverdon: Stadtmissionar H. Käser, Rue Elie Bertrand 2, Tel. 024/21 26 66

1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7, Tel. 022/21 26 11

1260 Nyon: Stadtmissionar W. Lörtscher, Rue de la Morâche 7, Tel. 022/61 05 79

1020 Renens: Stadtmissionar M. Sieber, Chemin Corjon 2, Tel. 021/34 41 35

1007 Lausanne: Stadtmissionar H. Zimmermann, Av. Marc Dufour 15, Tel. 021/20 42 31

1815 Clarens/Montreux: Stadtmissionar P. Herren, Villa Victoria, Le Basset, Tel. 021/64 36 11

1860 Aigle: Stadtmissionar H. Baumberger, Rue de Jérusalem 1, Tel. 025/26 50 68

1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Rue Blancherie 17, Tel. 027/23 15 78

6600 Locarno-Muralto: Stadtmissionar P. Stricker, Via del Sole 4, Tel. 093/33 89 62

6962 Lugano-Viganello: Stadtmissionar P. Wagen, Salita Viarno 16, Tel. 091/52 40 62

6834 Morbio-Inferiore: Stadtmissionar M. Zollinger, Via al Ghitello, Blocco A, Tel. 091/43 55 33

erbst 84: wichtige Neuerscheinungen

Dave Hunt, Götter, Gurus und geheimnisvolle Kräfte

Was steckt hinter dem Sekten-Boom? ABCteam-Paperback, 256 Seiten, Fr. 24.–

»Wo noch vor Jahren die lächelnden Strassenprediger und kahlköpfigen Sektenjünger standen, gibt's jetzt nur noch die, die da hingehören: Marktfrauen und Verkaufsstände.« So konterte ein verantwortlicher kirchlicher Mitarbeiter eine Warnung vor der bleibenden Gefahr der Jugendreligionen. Als wäre inzwischen alles halb so schlimm!
Den Sektenführern ist es also gelungen. Was sie vor Jahren in unsere Fussgängerzone trieb, ist längst dem »Marsch durch die Institutionen« gewichen.
Deshalb kommt Dave Hunts gründliches Buch zur rechten Zeit. Der Mitautor von Rabi Maharajs Bestseller »Der Tod eines Guru« rüttelt wach und informiert solide:
Die beiden letzten Jahrzehnte haben uns einen Boom des Mystischen d Okkulten beschert. Scharen von Drogenaposteln, exotischen Gurus, Sektenführern, Ma-ern, Heilern und Sehern entführen das abendländisch-westliche Bewusstsein in unbekannte mensionen. Hinter der schillernden Vielfalt östlicher Philosophien und bizarrer Sektiererei stek-n beunruhigende Gemeinsamkeiten...

ohn White, scheinheilig?

n der Verweltlichung der Frommen, ABCteam-Paperback, 2 Seiten, Fr. 14.80

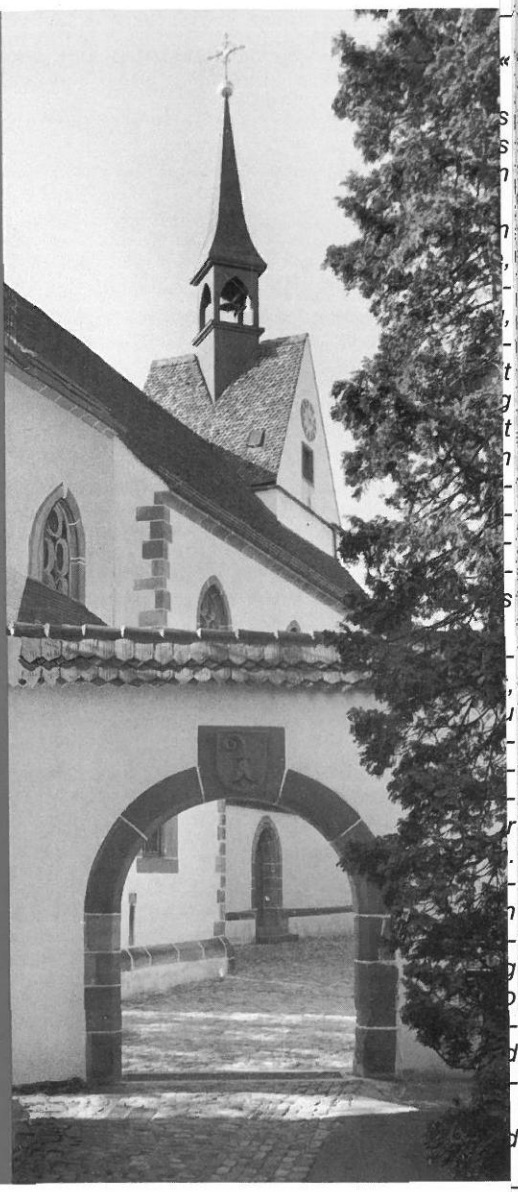
iehe, ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe«, sagte Christus zu inen Jüngern. Wie ist dieser Aufenthalt unter den Wölfen den Scha-n bekommen? Haben sie sich bewährt in der feindlichen Umgebung, er haben sie sich angepasst, gelernt, »mit den Wölfen zu heulen«, nd sie gar selbst zu »Wölfen im Schafspelz« geworden?
hn White legt den Finger auf die Schwachstellen der heutigen Chri-enheit. Schritt für Schritt zeigt er auf, wo sich die Christen ihrer Um-elt zu sehr angepasst haben und wo sie sich andererseits auf falsche eise von ihr distanzieren. Es werden Wege gewiesen, wie man frei erden kann von den Verlockungen der Welt, ohne kleinlicher Gesetz-hkeit zu verfallen. Humorvoll und doch konsequent führt der Autor rück zu Gottes Wort und seinen Massstäben.

Buchhandlung Pilgermission
4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20, Telefon 061 23 44 06
9500 Wil, untere Bahnhofstrasse 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

107. Jahrgang Nr. 11 November 1984



Inhalt:

Das persönliche Wort
Apostolische Anleitung zur Seelsorge
Eine ungewöhnliche Rundfunkanstalt feiert Jubiläum
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Ein lohnender Einsatz
»Orwell 2000«
Wie sollen die Kisii hören?
Das lesenswerte Buch

ERIEN – FREIZEITEN

er ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-emeinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen, der bei unseren Predigern.

eit	Ort		Preis
nderlager			
).–26. Januar	Kinderlager Adelboden (10–16 Jahre)		Fr. 240.–
).–16. Februar	Skilager St. Stephan (9–15 Jahre)	ca.	Fr. 250.–
enagerlager			
).–26. Januar	Skilager Adelboden (10–16 Jahre)		Fr. 240.–
).–26. Januar	Skilager Flumserberge (12–16 Jahre)	ca.	Fr. 240.–
). Jan.–2. Febr.	Skilager Flumserberge (12–17 Jahre)	ca.	Fr. 250.–
).–16. Februar	Skilager St. Stephan (9–15 Jahre)	ca.	Fr. 250.–
igendlager			
).–12. Januar	Skilager Valbella		Fr. 180.–
2.–19. Januar	Winterferien Valbella (20–35 Jahre)		Fr. 180.–
). Jan.–2. Febr.	Skilager Saas-Grund (ab 16 Jahre)		Fr. 305.–
).–16. Februar	Skilager Madulain (ab 15 Jahre)	ab	Fr. 280.–
).–16. Februar	Skilager Parsonz (ab 16 Jahre)	ab	Fr. 230.–
3. Febr.–2. März	Ferienwoche Adelboden (ab 18 Jahre)		Fr. 180.–
). Febr.–1. März	Putzlager Orselina (ab 18 Jahre)		gratis
).–16. März	Skiwoche Scuol (ab 20 Jahre)		Fr. 185.–
).–16. März	Leichte Skitouren St. Antönien		Fr. 360.–
rwachsenen-/Familienlager			
7. Dez.–2. Jan.	Silvester-/Neujahrstage Meielisalp		Fr. 210.–
).–12. Januar	Skilager Valbella		Fr. 180.–
2.–19. Januar	Bibelwoche Kastanienbaum	ab	Fr. 290.–
2.–19. Januar	Bibelwoche Amden	ab	Fr. 270.–
). Jan.–2. Febr.	Ferienwoche für Männer, Meielisalp	ab	Fr. 260.–
). Jan.–2. Febr.	Rüstzeit für alle, Adelboden		Fr. 180.–
2.– 9. Februar	Ferien für alle, Meielisalp	ab	Fr. 260.–
2.– 9. Februar	Skiferien für alle, Adelboden	Erw.	Fr. 220.–
).–16. Februar	Ferien für alle, Meielisalp	ab	Fr. 260.–
).–23. Februar	Ferien für alle, Meielisalp	ab	Fr. 260.–
).–23. Februar	Skiferien für alle, Adelboden	Erw.	Fr. 220.–
).–23. Februar	Frauenwoche Clarens	ab	Fr. 140.–
3. Febr.–2. März	Ferien für alle, Meielisalp	ab	Fr. 260.–
3. Febr.–2. März	Ferienwoche Adelboden (ab 18 Jahre)		Fr. 180.–

itarbeiterschulung

erlangen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach, 620 Wetzikon 1 (Tel. 01/930 53 44).

DAS PERSÖNLICHE WORT

»Ein Jubiläum ist nicht nur ein Grund zum Feiern, sondern auch eine Verpflichtung.«

Diese Worte hörten wir an einer Zusammenkunft anlässlich des 75jährigen Bestehens unserer Bibelschule für Frauen auf St. Chrischona. Zahlreiche Besucher bemerkten, dass die Aussage für sie eine Herausforderung war. Sie gab Anlass zu kritischem Überdenken der eigenen Christlichkeit.

Die Erfahrung ist nicht fremd, dass das anfängliche Feuer des Engagements oft wieder in sehr menschlichen Schwächen und Neigungen erstickt wird. Vom Treibsand der Gefühle, von idealistischem Einsatz und von stürmisch begrüssten Entdeckungen und Neuerungen, wo meist schnell eine gefährliche Kehrseite sichtbar wird, kommen wir nur weg, wenn wir auf den Felsengrund des Wortes Gottes treten. Da aber werden wir angesprochen, beschenkt und ausgesandt. Das Wort vom »verpflichtenden Leben« beginnt mit dem Wort des für uns geopferten Lebens. Deshalb geht es darum, dass wir die Bedeutung Jesu Christi erkennen. ER ist »das Wort«. Nach IHM, der von Gott mit Kraft und Weisheit ausgestattet ist, gilt es sich auszustrecken. Das »Wohnrecht« dieses Wortes in unserem Leben schliesst allen protzenden Selbstruhm aus, gibt Anteil an den Lebenskräften Christi und bevollmächtigt zum Widerstand gegen die Mächte der Finsternis. Die »Innewohnung« Christi – der Apostel Paulus bezeichnet diese mit den Worten: »Christus in uns« – lässt nicht zu, dass Teile des Alltags seinem Einfluss entzogen bleiben und wir nun mühsam verteidigend überleben. Wir können kämpferisch vorwärtsgehen und offensiv das tun, was wir als Gebot und Auftrag des Herrn für unser Leben erkannt haben.

Ein besonderes Kennzeichen solcher Verpflichtung ist die Liebe, die Gott in unserem Alltag vervielfältigen möchte. Das Evangelium befreit von Leistungsdruck und ist die Kraft, die uns in unseren Zielen und Motiven erneuert. Das dienende Gegenwärtigsein Jesu Christi in seinen Nachfolgern verpflichtet, die Weltverantwortung zu erkennen und zu bejahen. Wir wollen die Verhältnisse, in denen wir leben, nicht einfach ihrem Lauf überlassen. Christen haben anzupacken, zu heilen, zu helfen und zu verändern. Es gilt, die Aufgaben, die Jesus für unsere Zeit bereit hat, zu erkennen. Kräfte sollen freigesetzt werden für Problem- und Konfliktlösungen und um konkrete Schritte mit Jesus in die Welt zu tun. Wo wir bis in unsere Empfindungen von der Liebe Christi ergriffen sind, bleiben Wirkungen nicht aus. Sie findet ihren äusseren Ausdruck vor allem im Teilen mit Menschen. Allen Widerständen, Ablehnungen und Bitterkeiten zum Trotz sind wir zu Begegnungen mit allen Menschen bereit, um das untrügliche Zeichen der Liebe aufzurichten. Wenn wir fähig sind, den anderen in seinem Anderssein an- und aufzunehmen, werden wir zum Ort, wo fragende Menschen Antwort, Betrübte Trost, Halt und Geborgenheit finden. Dem Menschen von heute die Gewissheit der heilenden Gegenwart Jesu Christi zu bezeugen und in seiner ursprünglichen Frische zu leben – das ist mehr als ein Freizeitprogramm oder eine Aktivität neben vielen. Das ist Verpflichtung!

Edgar Schmid

IBELARBEIT

ıostolische Anleitung zur Seelsorge

'hessalonicher 5,14–24

ɔendige Gemeinde lebt immer von der verantwortung aller Glieder füreinander. ɜ müssen helfen, das Ziel zu erreichen, ıwahrt zu werden »unsträflich auf die An-ıft unseres Herrn Jesus Christus« (V. 23). der Wahrnehmung dieser Verantwor-ıg möchte Paulus der jungen Gemeinde Thessalonich helfen.

elsorge an »Schwachen«

ɜ, auf die er den Blick der Brüder zuerst ıkt, die ihm offensichtlich ganz beson-rs am Herzen liegen, das sind die chwachen«.

ıer hier stutzen wir vielleicht schon: Gibt solche Leute denn überhaupt in dieser ıgen, dynamischen Gemeinde? Und ɜnn ja: gehören die überhaupt da hinein? ınn denn ihr Glaube überhaupt echt sein? ɔllte man nicht besser raten: hinaus mit ıen!? Oder sollten, falls das nicht geht, ɔht die anderen sagen: Wir verlassen lie-ɜr den lahmen Haufen, als dass wir uns ɔglicherweise anstecken lassen und das ıs aufgetragene Werk des Herrn gehindert rd!? Nein! Gerade das sagt Paulus nicht. ɛlmehr: helft ihnen zurecht!

ɜn Unordentlichen, denen, die undiszi-iniert, nach Lust und Laune leben, viel-ıicht sogar unter frommem Vorwand als ɜistlicher Hans-Dampf-in-allen-Gassen re tägliche Arbeit vernachlässigen (2. ıess. 3,11), denen soll ruhig einmal der ɔpf zurechtgesetzt werden.

nd den Kleinmütigen, an sich selbst ıicht Verzagten, vielleicht noch mehr: ɜn Schwermütigen, ihnen gilt es, immer ɛu die Liebe und Barmherzigkeit Gottes *ızusprechen.*

Den Schwachen aber, und wir werden bei ihnen wohl vor allem an Willensschwache zu denken haben, jene, die immer wieder in ihre alten Fehler zurückfallen, ihnen gegenüber gilt es, selbst den Mut nicht zu verlieren, sich ihrer unverdrossen anzunehmen, ihnen Krücke zu sein, bis sie doch selbst laufen können.

In allem aber braucht es viel »Langmut«. Das kann sehr unbequem werden, bis dahin, dass wir meinen, wir würden ausgenutzt, so dass wir endlich doch trotzig die Gemeinschaft verweigern oder gar aggressiv werden. Deshalb gilt es gerade hier, nicht Böses mit Bösem zu vergelten (5,15). Jesus hat den Teufelskreis der Vergeltung durchbrochen und will auch uns aus ihm herausholen.

Dieses Wort ist eine sehr ernste Herausforderung an die Gemeinde Jesu. Wie oft findet sich gerade auch unter Gläubigen eine erschreckende Koexistenz mit der Unversöhnlichkeit! Aber hier kann es keine friedliche Koexistenz geben!

Seelsorge an Seelsorgern

Aber damit ist Paulus im Grunde schon von der Anleitung zur Seelsorge übergegangen zur Seelsorge an den Seelsorgern selbst. Alle brüderliche Mitverantwortung in der Gemeinde muss verwurzelt sein im persönlichen geistlichen Leben des einzelnen. Freude, Gemeinschaft mit Gott im Gebet, Dankbarkeit – das ist der Mutterboden geistlichen Lebens. Schön und gut, mögen wir denken. Aber dies »allezeit« und »in allem« (5,16–18)? Ist das nicht doch übertrieben?

Nein! Es ist wirklich Gottes Wille für uns.

Er will tatsächlich solche Menschen aus uns machen. Aber wie denn?
Schliesslich begegnet auch dem Christen nicht nur allzeit Erfreuliches. Auch er hat gelegentlich etwas anderes zu tun als die Hände zu falten! Und ihm begegnet so manches, das auch ihm nicht unbedingt spontanen Dank entlockt. Und dann allezeit sich freuen, beten, danken? Ja! Denn Jesus ist in unser Leben getreten. Das verändert alles. Um *Jesu* willen kann ich allzeit danken, mich in allem freuen: über ihn, die Gabe der Gaben. Und weil Jesus die Tür zum Vater geöffnet hat, haben wir ununterbrochen Zugang zu ihm, können allzeit zu ihm hin gewandt leben – und so beten, artikuliert oder unartikuliert.

Seelsorge an »Starken«

Nun wendet Paulus den Blick wieder auf das Gemeindeleben, hat jetzt aber nicht mehr die »Schwachen«, sondern vielmehr die »Starken« im Auge, die, in denen die geistliche Lebendigkeit der Gemeinde anscheinend in besonderer Weise zum Ausdruck kommt. Wie ein Feuer in trockenes Gehölz, so ist der Geist in die Gemeinde gefahren. Das zeigt sich in ihrem missionarischen Glauben, ihrer Liebe und ihrer Hoffnung (1,2–10), aber auch in besonderen Gaben wie der Prophetie. Auch diese Äusserung des Geisteswirkens soll die Gemeinde nicht verachten.
Seit Jahren macht in der ganzen Welt die sogenannte charismatische Bewegung von sich reden. Was sollen wir von ihr denken? In jedem Fall sollten wir die Warnung des Apostels, den Geist nicht zu löschen, sehr ernst nehmen. Brennt wirklich unser eigenes Herz für Jesus? Wenn nicht, sollten wir sehr zurückhaltend sein mit unserem Urteil über andere!
Andererseits: Lauheit in der heutigen Christenheit rechtfertigt noch längst nicht alles, was als charismatisch gilt. Wir leben heute in einer Zeit des Überdrusses an der *Technisierung der Welt. Man spricht gera*dezu von einer kulturellen Trendwende fort von der Vernunft hin zum Gefühl. In diesem Zusammenhang fällt nun auf, dass vieles in der sog. charismatischen Bewegung ausgesprochen emotionale Züge trägt. Faszinierende Redegabe einzelner Führer und gruppendynamische Tricks können nur allzu leicht den Anschein *geistlicher Bewegtheit hervorrufen, die* Gefühle »in Wallung« bringen. Deshalb gilt nicht weniger ernst die andere Warnung: »Prüfet alles!« »Meidet das Böse in jeder Gestalt!« (5,22) – auch und gerade der »geistlichen«!

Der eigentliche Seelsorger

Damit endet diese Reihe der apostolischen *Ermahnungen.*
Nun wendet aber Paulus seinen Blick noch einmal hin zu Gott selbst: »Der Gott des Friedens heilige euch« (5,23). Um diese Ganzhingabe des Lebens geht es, zu ihr hat er in allem, was er sagte, anleiten wollen. Aber er weiss: wo sie gelingt, da ist sie zugleich ganz Geschenk der Gnade Gottes. Gott selbst ist das eigentliche *Subjekt unserer Heiligung. Er hat uns ge*rufen – er wird's auch vollenden. Denn er ist treu (5,24).

Helmut Burkhardt

)AS AKTUELLE THEMA

:ine ungewöhnliche Rundfunkanstalt feiert Jubiläum

5 Jahre Privatfunk mit einer Million Hörern: Der Evangeliums-Rundfunk

/ährend andere noch über den Privatfunk iskutieren, zeigt eine ungewöhnliche undfunkanstalt seit 25 Jahren, wie priva- ɛr Rundfunk noch aussehen kann: der vangeliums-Rundfunk (ERF) in Wetzlar. is zu sechsmal täglich ist er zu hören, un- ɛr anderem an jedem Abend um 21.30 Uhr uf MW 1467 kHz. Da er aus den bekann- ɛn rechtlichen Gründen von heimischem oden nicht senden konnte, strahlt er sei- e Programme nach Deutschland über urz- und Mittelwellensender in Monte arlo aus, die wegen ihrer hohen Sende- ɛistung überall in Europa gut zu empfan- en sind. Inzwischen sind auch regionale KW-Sender in Österreich und der chweiz sowie der Kabelhörfunk Lud- ɪgshafen hinzugekommen. Das Pro- ramm des ERF, der in diesen Wochen ein »Silberjubiläum« begeht, ist vielsei- g: Es reicht von Musiksendungen über örspiele, Magazine und Reportagen bis in zu Vorträgen über aktuelle Zeitproble- ɪe und wissenschaftliche Fragen. Spe- ielle Sendungen gibt es sowohl für ugendliche wie für Kinder, Hausfrauen, kademiker, Kranke und Senioren. Die ak- ɹelle Friedensdiskussion findet ebenso latz wie der Paragraph 218, das Problem er Ehescheidung, die Jugendarbeitslo- igkeit und die Gefahren von Horror- und ornovideos.

as Programmziel ist ungewöhnlich für ei- e Rundfunkanstalt: Der ERF will christli- he Werte vermitteln und die biblische otschaft bekanntmachen, also im weite- ten Sinn Lebenshilfe bieten. Dabei arbei- ɛt er überkonfessionell: Die über 100 Mit- rbeiter kommen aus verschiedenen De- nominationen, fast das ganze Spektrum der in Deutschland beheimateten evange- lischen Kirchen und Freikirchen ist vertre- ten. Wie stark das Bedürfnis für diese Art von privatem Rundfunk ist, zeigt nach An- gaben ihres Programmdirektors Pastor Horst Marquardt – auch bekannt als einer der Sprecher des Wortes-zum-Sonntag – die Tatsache, dass täglich zwischen 400 und 500 Zuschriften im Funkhaus (Post- fach 144, D-6330 Wetzlar) eingehen. So bitten beispielsweise Hörer um Rat und Hilfe bei persönlichen Schwierigkeiten. Eine eigene Seelsorgeabteilung nimmt sich dieser Probleme an – in Zusammen- arbeit mit Pastoren, Ärzten und Psycho- therapeuten im ganzen Bundesgebiet.

Die gesamte Arbeit wird durch Spenden der Hörer finanziert. Öffentliche Zuschüs- se bekommt man in Wetzlar nicht, auch feste Einnahmequellen sind nicht vor- handen. Die Arbeit ist nicht-kommerziell, Gewinne fallen daher nicht ab. Wer den ERF unterstützt, tut es freiwillig. Der Jah- resetat liegt trotz grösster Sparsamkeit bei derzeit rund 15 Millionen DM. Etwa die Hälfte davon wird benötigt, um die Sen- dermiete in Monte Carlo bezahlen zu kön- nen.

Die Verantwortlichen haben nicht nur die Menschen vor der eigenen Haustür im Blick. In Zusammenarbeit mit der grossen internationalen evangelikalen Rundfunk- missionsgesellschaft Trans World Radio werden in Wetzlar Sendungen in über 20 Sprachen produziert. An der Herstellung von Programmen in anderen Ländern be- teiligt sich der ERF ebenfalls finanziell. Die deutschsprachigen Sendungen werden

nicht nur in der Bundesrepublik und der DDR, sondern auch in Österreich und der Schweiz sowie von Teilen der deutschstämmigen Bevölkerung in Afrika und Südamerika gehört. In diesen Ländern und Regionen – ausser der DDR – unterhält der ERF deshalb eigene Geschäftsstellen, Studios und Redaktionen. Allein im deutschsprachigen Europa rechnet er mit etwa einer Million regelmässiger Hörer.

Seit 1978 existiert eine Video- und Fernsehabteilung. Ihre ersten öffentlichen »Gehversuche« unternimmt sie nach einer Vorbereitungsphase jetzt im Ludwigshafener Kabelfernsehen. Auch bei den neuen Sendemöglichkeiten ist man dabei: Nach dem Einstieg ins Ludwigshafener Kabel soll jetzt München an der Reihe sein. Sobald in Niedersachsen private Veranstalter Radiosendungen ausstrahlen werden, hofft der ERF, auch dort präsent zu sein. Das Programmziel bleibt – so Programmdirektor Marquardt – unverändert, wo immer der ERF arbeitet: »Menschen den christlichen Glauben nahezubringen und sie Tag für Tag mit hineinzunehmen in die Erfahrungen solcher, die ohne diesen Glauben nicht mehr leben möchten.«

Peter Fischer in idea

Der *Evangeliums-Rundfunk* (ERF), Zweig von Trans World Radio, wurde gegründet, um durch das Werkzeug moderner Technik den Auftrag Jesu erfüllen zu helfen: »Gehet hin in alle Welt...!« Die Pilgermission St. Chrischona hat sich als erstes Werk gleich von Anfang an mit dem ERF verbunden, nicht zuletzt aus der Überzeugung, dass »alle Welt« die gute Nachricht von Jesus Christus hören soll. Wir freuen uns, dass heute vermehrt auf lokaler Ebene christliche Sendungen ausgestrahlt werden können. Die Tatsache aber, dass Millionen von Menschen in vielen Teilen der Welt keine Möglichkeit haben, Gottes Wort zu hören, ist für uns eine Herausforderung. Durch den ERF wird das Evangelium in über 20 Sprachen weltweit in verschiedene Zielgebiete ausgestrahlt. Wir sehen den Auftrag, diese gesegnete Arbeit auch weiterhin durch Gebet und Gaben zu unterstützen. Dadurch können wir mithelfen, dass viele Menschen Gottes Wort hören und Orientierungshilfe für Glaubens- und Lebensfragen erhalten.
Spenden können auf folgende Konti überwiesen werden:
Schweiz: Postcheck-Konto Winterthur 84-183 oder Schweiz. Bankverein Zürich-Riesbach R 4833, 100.0.
Deutschland: Postcheck-Konto Ffm 38450-604 oder Volksbank Weilburg-Wetzlar EG Nr. 52333300.

\US ZEIT UND WELT

‹kultismus und Sekten

›er 25 Prozent der Bundesbürger glauben Hexen

exen und Teufelsanbeter in Deutschland – es ›t sie auch im Jahre 1984. Sie leben mitten un- uns, in Grossstädten und auf dem flachen nd – Menschen, die an die Macht des Bösen ıuben, sich dem Satan verschrieben haben«. › heisst es in einer Pressemitteilung des Zwei- › Deutschen Fernsehens (ZDF) zu einer Repor- ge mit dem Titel »Ich töte, wenn Satan es be- hlt«. Experten schätzen nach ZDF-Angaben › Zahl der aktiven Hexen und Satanspriester in r Bundesrepublik auf etwa 2500. Über 25 Pro- nt aller Westdeutschen seien überzeugt von n »übersinnlichen Kräften dieser Magier«. ›er zwei Millionen bezahlten für ihre Dienste: ›phezeiungen, Verfluchungen, Verwünschun- n und Todesrituale. *idea*

asilien: Fast jeder Sechste hängt dem ›iritismus an

st jeder sechste Brasilianer hängt dem Spiri- mus an, berichtete der Missionar Arthur ›nhard von der evangelikalen Deutschen ssionsgemeinschaft (DMG). Wie er auf dem ıditionellen Missionsabend der Hauptkonfe- ›z der Deutschen Evangelischen Allianz vom . bis 16. September in Siegen sagte, gebe es dem fünftgrössten Staat der Welt mit 128 Mil- nen Einwohnern eine eigene Spiritistische ›che von Brasilien. Positiv sei über dieses nd andererseits zu vermerken, dass nir- ndwo ausser in Südkorea die christlichen ›meinden so schnell wüchsen. Besonders › Evangelikalen verzeichneten starke Mit- ederzunahmen. *idea*

›rmonen bauen Tempel in der DDR

der sächsischen Stadt Freiberg entsteht ge- ›nwärtig der erste Mormonentempel in einem zialistischen Land. Er wird im Rahmen des ›ischen der Ost-Berliner Regierung und den ›chen vereinbarten Sonderbauprogramms ›richtet, das Kirchbau in der DDR mit Hilfe ›stlicher Devisen ermöglicht. Der Tempel soll raussichtlich im Sommer 1985 eingeweiht ›rden. Er entsteht im Rahmen eines Gross- bauprogramms der im nordamerikanischen Salt Lake City ansässigen Mormonenkirche, mit dem die Zahl der Mormonentempel in aller Welt von jetzt 20 auf 42 ausgedehnt werden soll. – In der DDR gibt es gegenwärtig etwa 4500 Mormonen in 47 Gemeinden.

Schweiz. EPD

Nach den Jugendreligionen nun die »Neugnostiker«

Die Leiterin des Sektenreferates der Erzdiöse Wien, Dr. Friederike Valentin, erklärte, die bekannten Jugendreligionen seien nur die Spitze des Eisbergs. Die grössere Gefahr drohe von den »neugnostischen Bewegungen«, die der Selbsterlösung verpflichtet sind und ein buntes Gemisch aus astrologischen, magischen und schamanitischen Vorstellungen anbieten (schamanitisch werden Zauberpriester – besonders bei asiatischen Völkern – genannt, die es durch anhaltende Übung zu verstehen scheinen, in Trance mit Göttern und Geistern zu verkehren). Die Lehre von der Wiedergeburt spielt eine grosse Rolle. Praktisch stellen sich die »neugnostischen Bewegungen« (wie etwa das New Age Movement) als »Supermarkt der Weltanschauungen« dar, wo »jeder sich aussuchen kann, was ihm passt«. *Schweiz. EPD*

Bedrängte Gemeinde

Zu wenige Theologiestudenten in *Siebenbürgen (Rumänien)*

Zehn neue reformierte Theologiestudenten konnten im September in Siebenbürgen ihre Studien beginnen. Angemeldet waren deren 60. Bischof Gyula Nagy hatte für seinen Kirchenbezirk Klausenburg 36 neue Studenten verlangt, vom Staat aber nur 8 bewilligt bekommen. Bischof Laszlo Papp hatte für seinen Kirchenbezirk Grosswardein fünf Studenten verlangt (obwohl er vielmehr nötig hätte), jedoch nur zwei bewilligt bekommen. Die Zahl der Neustudenten ist viel zu niedrig. Die Unitarier und die ungarischen Lutheraner erhielten je zwei Studenten. Bischof Albert Klein von der Sächsisch-lutherischen Kirche hatte einen Bedarf von 80 neuen Studenten angemeldet. Zehn wurden ihm bewilligt. *Schweiz. EPD*

Griechischer Pastor vor Gericht, weil er evangelisierte

Wegen »Proselytismus« muss sich der griechische evangelische Pastor Costas Macris (Athen) vor einem Athener Gericht verantworten. Macris hatte vor zwei Jahren mit einem 16jährigen Griechen Gespräche über den christlichen Glauben geführt und war daraufhin auf Antrag der Mutter des Jugendlichen von der Staatsanwaltschaft angeklagt worden. Die Anklage stützt sich auf sogenannte »diktatorische Gesetze« aus den Jahren 1938 und 1939, die die Tätigkeit von nichtgriechisch-orthodoxen Kirchen und Gemeinden stark einschränkt. Danach ist es unter anderem untersagt, griechisch-orthodoxe Personen unter 18 Jahren zum Übertritt in eine andere Religionsgemeinschaft zu bewegen. Wie Macris idea mitteilte, muss er bei einer Verurteilung schlimmstenfalls mit einer sechsmonatigen Haftstrafe rechnen. Sein Verfahren sei kein Einzelfall, betonte Macris, der als Vorsitzender der »Hellenischen Missionarischen Union« amtiert. *idea*

Sudan: Die Regierung Numeiri treibt »Islamisierung« entschlossen voran

Redaktoren und Sprecher des Rundfunksenders in der südsudanesischen Stadt Juba wurde von Regierungsseite mitgeteilt, dass Berichte über die Ablehnung der Scharia, des islamischen Strafrechts, durch die Regionalparlamente von Bahr el Ghazahl, Upper Nile und Equatoria künftig unerwünscht seien.

Der Bericht über die Ereignisse um den von Christen geleiteten südsudanesischen Rundfunksender zeigt die Entschlossenheit der Regierung von Präsident Gaafaf al Numeiri, das Konzept einer »Islamisierung« gegen alle Widerstände durchzusetzen. Schon bald, so befürchtet man dort, könnten der »Warnung« Taten, das heisst eine radikale politische Kursänderung folgen durch Neubesetzung dieser wichtigen Positionen mit Moslems.

Schweiz. EPD

Verschiedenes

Magazin Geo: »Darwinismus – der Irrtum des Jahrhunderts«

Schwerwiegende Zweifel an der Richtigkeit der Lehren des englischen Naturforschers Charles Darwin (1809–1882) zur Entwicklung der Arten – der Evolutionstheorie – haben neueste wissenschaftliche Forschungen aufkommen lassen. Dies geht aus einem Artikel in dem in Hamburg erscheinenden populärwissenschaftlichen Magazin »Geo« hervor. Unter der Überschrift »Darwinismus – der Irrtum des Jahrhunderts« schreibt Geo-Redakteur Uwe George unter anderem: »Begierig haben Generationen die Thesen des grossen Naturforschers aufgenommen und zur Grundlage eines Weltbildes gemacht. Sie haben unsere Gesellschaft so entscheidend geprägt wie kaum eine andere Theorie der Neuzeit. Jetzt gerät dieses Bild ins Wanken.« Der Hauptpfeiler von Darwins Theorie – eine allmähliche Entwicklung durch natürliche Auslese – halte der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht mehr stand. *idea*

1,52 Millionen Austritte aus der evangelischen Kirche der BRD

Von 1972 bis 1982, dem Zeitraum zwischen beiden Befragungen, traten 1,52 Millionen Menschen aus der evangelischen Kirche aus, das sind mehr als alle Mitglieder etwa der badischen Landeskirche. Trotz inzwischen leicht gestiegener Neuaufnahmen kamen 1982 auf eine Aufnahme drei Austritte. Der stellvertretende EKD-Ratsvorsitzende, der hessen-nassauische Kirchenpräsident D. Helmut Hild (Darmstadt), bezeichnete dieses Ergebnis als »theologische Provokation für die Kirche«. Soziologisch gesehen sei der Mitgliederschwund jedoch normal für eine gesellschaftliche Grossgruppe. Es sei aber zu erwarten, dass sich die hohe Zahl der Austritte nicht fortsetze. Oberkirchenrat Rüdiger Schloz verwies dagegen auf die Untersuchung, nach der die Austrittsneigung nicht geringer geworden sei und sich deshalb die Zahl der Kirchenaustritte auch erhöhen könne. Der Frage, ob die Kirche dieser Entwicklung mit missionarischer Arbeit begegnen wolle, stimmte Hild zu. Allerdings muss nach seiner Ansicht die »Volksmission alten Stils als Massenveranstaltung« zurücktreten. Man müsse heute mehr den Dialog pflegen. *idea*

T. CHRISCHONA

Seminaristen der 4. Klasse haben die bereitungen für die *Seminarreise* (11./ September) mit grossem Einfallsreich- getroffen: Schiffahrt auf dem Rhein, rt durch den Südschwarzwald, festli- s Mittagessen oberhalb der Weinber- des »Kaiserstuhl«, vorbereitet von Glie- n der Gemeinschaft Ihringen. In Col- Besuch des weltberühmten Isenhei- Altars mit Erklärungen von Prediger A. etz und schliesslich Abendessen in der elle in Münster, für das die Predigers- ilie Voegeli mit Gemeindegliedern ge- gt hatten. Nach dem Frühstück in un- em Ferienheim auf Hohrodberg bei Fa- e Jacky starteten wir zu einer Wande- g in den Vogesen, besichtigten die Ge- kstätte Hartmannsweilerkopf, um an- liessend noch eine Fahrt mit der älte- n Eisenbahn im Elsass von Cernay h Soltheim zu machen.

Gemeindeleiter der messianischen neinde in Jerusalem, Victor Smadja, uns am 18. September einen Lagebe- t von dem Land, das immer wieder be- ders im Brennpunkt steht. Anhand der legung von 2. Mose 17 – Israel im npf mit den Amalekitern – machte er drücklich darauf aufmerksam, wie alle eit in Israel auch heute abhängig ist n Gebet. Als wichtige Gebetsanliegen nte er u.a. die Literatur- und Kolporta- rbeit und die biblische Ausbildung ger Leute, um in den häufigen Militär- nstleistungen und im Berufsalltag in harten Geisteskämpfen bestehen die grossen Heilstaten Gottes prokla- ren zu können.

19. September gaben uns die Schwestern Annemarie und Vreni Nutzinger einen Einblick in ihre *Missionsarbeit in Kenia.* Die Bilder und Berichte liessen uns ein wenig ahnen, welche Anforderungen und Belastungen der missionarisch-medizinische Dienst mit sich bringen kann, vor allem dann, wenn hauptsächlich »nur« gesät werden kann und keine Ernte sichtbar wird.

Eine besondere Freude bereitete der Besuch von Dr. James H. Taylor, Generaldirektor der UeMG, am 24. September. Er sprach über das Thema: *»Die Gemeinde in China heute«.* Neben einem Überblick über Geschichte und Kultur sowie die Anfänge der Missionsarbeit in diesem Riesenreich hörten wir, wie die Gemeinde Jesu in den »Leiden um Christi willen« zwar geläutert wurde, ihr Wachstum dadurch aber nicht aufzuhalten war. Grosse Hilfe bedeutet für die Christen die Radio- und Literaturarbeit und vor allem – die Fürbitte!

Am *Gebetsmorgen* – 27. September – wurde uns wieder das grosse Vorrecht bewusst, den allmächtigen Gott mit »Abba, lieber Vater« anrufen zu dürfen. Darin wird das durch die Liebe Gottes geschenkte Kindesrecht dokumentiert, sich dankend und bittend an Gott, »den Vater im Himmel« wenden zu können.

Am 2. Oktober wurden anlässlich der *baselstädtischen Viehschau* unter den kundigen und strengen Expertenaugen die Kühe und Rinder unserer Ställe registriert, markiert und prämiert. In unserem Kanton ist die Landwirtschaft noch eine besondere Attraktion für die Stadtbevölkerung. Die Bauernhöfe helfen massgeblich mit, dass

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 3.46

Markus 13, 24–37

I. Einführung

Die Botschaft von der Wiederkunft Jesu darf in unserer Verkündigung nicht fehlen. Der Blick vom Ziel der ganzen Geschichte bewahrt uns davor, dass wir uns in dieser Welt allein bequem einrichten. Darüber hinaus verleiht die biblische Hoffnung Kraft und Antrieb, in Anfechtungen und Schwierigkeiten auszuhalten und zu überwinden. Andererseits darf die christliche Zukunftshoffnung nicht zum Spielplatz erregender Spekulationen und sensationeller Sonderfündlein werden. Hier ist gesunde Nüchternheit geboten.

II. Einzelheiten zum Text

Vers 4+25: Es könnte sich um Katastrophen im Bereich der Sternenwelt oder auch – für einen irdischen Beobachter – um Veränderungen in der Atmosphäre handeln (durch Menschen ausgelöst?) Möglich wäre auch eine symbolische Deutung dieser Verse. Dann würde es sich um Vorgänge im geistig-geistlichen Bereich handeln: Sonne = Gott (Psalm 84,12, »Gottesfinsternis«); Mond = Niedergang der menschlichen Kultur (?); Sterne = Fall von führenden Persönlichkeiten und von richtungweisenden Ordnungen (Jes. 14,12 u.a.).
Vers 26: Die Wiederkunft Jesu wird nicht im Verborgenen geschehen. Sie wird die jetzige Weltzeit abschliessen.
V. 27: Bei der Wiederkunft geschieht die Sammlung der Gemeinde, die Entrükkung (vgl. 1. Thess. 4,15–17).
V. 28+29: Als Jesus einige Zeit vorher (Mark. 11,12ff.) demonstrativ einen unfruchtbaren Feigenbaum verfluchte, war das ein Bild für Israel, das keine Frucht getragen hatte und deshalb verdorren würde. Damit schien die Verwerfung Israels endgültig zu sein. Aber nun sagt Jesus, dass der Feigenbaum wieder Saft treiben und Blätter bringen wird. Der Beginn dieses Geschehens ist dann ein Zeichen für das Ende.
V. 30: »Dies Geschlecht«, das nicht vergehen wird, ist das jüdische Volk. Das ist eine der erstaunlichsten Tatsachen der Weltgeschichte. Denn kein Volk wurde so bedrängt, gehasst und verfolgt wie die Juden.
V. 32: Trotz der uns heute in besonderem Masse gebotenen Bereitschaft für das Kommen Jesu können wir den eigentlichen Ankunftstermin nicht wissen.
V. 34+35: Mit dem Kommen Jesu ist es so, wie wenn ein Vorgesetzter seinen Angestellten für die Zeit seiner Abwesenheit Aufträge gibt und sie dann ermahnt, bei seiner Rückkehr nicht schlafend und untätig vorgefunden zu werden. Besonders der für die Sicherheit des Gebäudes verantwortliche Pförtner soll wachsam sein.

I. Hilfen für die Auslegung

hema: Bereitsein ist alles

in Freund schöner Gärten und Parkanlagen besucht die Villa Acronati, die an der pitze einer langgestreckten Halbinsel am Comersee liegt. Der ältere Gärtner öffnet as schwere Tor und führt den Besucher durch den entzückend gelegenen Garten. Wie lange arbeiten Sie hier?« – »Schon 24 Jahre.« – »Und wie oft ist die Besitzerin in ieser Zeit hier gewesen?« – »Viermal.« – »Wann das letztemal?« – »Vor 12 Jahren. Ich in fast immer allein hier – sehr selten, dass ein Fremder sich hier umsieht.« – »Und otzdem haben Sie den Garten so wunderschön in Ordnung gehalten und gepflegt, o dass ihre Herrin morgen kommen könnte!« – »Oggi, Signore, oggi!« beeilt sich der ärtner zu sagen: »Heute, mein Herr, heute könnte sie kommen.«

Wir haben heute viel Grund, mit dem baldigen Kommen Jesu zu rechnen

esus nennt in seiner Endzeitrede Geschehnisse auf verschiedenen Gebieten, ie seinem Kommen vorangehen. Man könnte die Gemeinde Jesu auf ihrem Weg urch die Weltgeschichte mit Reisenden vergleichen. Sie wissen zwar nicht die nkunftszeit des Zuges im Zielbahnhof, aber sie kennen die Vorortstationen, die urz zuvor noch durchfahren werden müssen. Solche Signale des nahen Zieles ind: Entwicklungen um die Gemeinde Jesu, besonders was Verführung und Verolgung betrifft; Entwicklungen im Bereich der Natur; Entwicklungen im sittlichen eben der Menschen: Das »Sich-Aufbäumen« gegen Gott und seine Gebote; Entwicklungen in der Politik: Das Zusammenballen der Mächte und besonders Voränge um Israel.

. Tag und Stunde wissen wir aber nicht

uch für die Seinen kommt Jesus schliesslich doch überraschend (Luk. 12,40). Wir ollen die Vorzeichen beachten, müssen uns aber hüten vor allen Berechnungen und estlegungen. Wir können den Termin der Wiederkunft nicht wissen, da selbst die Engel, *ja sogar Jesus ihn nicht kennen. Und wir sollen diesen Termin nicht wissen; denn* ir sollen jederzeit bereit sein. Nicht nur der letzte Tag vor dem Kommen Jesu ist ichtig. Alle unsere Tage sind wichtig. Deshalb sollen wir jederzeit so leben, dass esus nicht überraschend vor uns stehen wird. Wie geschieht das recht?

. Nötig ist ein konzentriertes Leben vor Gott

Vir müssen jetzt nach seinem Willen fragen und das Richtige tun. Wir dürfen die eit nicht verschlafen, als liesse sich alles jederzeit noch regeln. Wir dürfen nicht n ungeordneten Verhältnissen bleiben. Es gilt, die Gaben Gottes verantwortlich u entdecken und einzusetzen. Wer auf Jesus wartet, für den ist das Heute ganz ichtig. In der Kraft dieser Hoffnung dürfen und sollen wir jetzt bewusst, ernsthaft, nergisch, entschlossen und fröhlich leben und arbeiten. Über unserem ganzen eben liegt schon heute der Glanz des Festes. Jesus kommt zur Vollendung.

Friedrich Jung

Lukas 1,26–38.46–56

I. Zur Einführung

Maria gehört ganz in das Advents- und Weihnachtsgeschehen. Diesen Platz haben ihr nicht Menschen zugedacht; Gott selbst hat sie an diesen Platz berufen. –

Beim Bedenken der Gestalt Marias können sich zwei Gefahren ergeben, denen wir nicht erliegen dürfen.

1) Zu schnell wird übersehen, dass Maria Gottes erwähltes Werkzeug ist. Eine Geringschätzung könnte zwar aus der Abwehr aller Menschenverherrlichung erwachsen. Es gilt aber zu bedenken: Maria ist »Magd« *des Herrn* (s.a. Gal. 4,4).

2) Die andere Gefahr ist die Überbetonung. Dann wird Maria ein Platz gegeben, der ihr von der Bibel her nicht zukommt. Gewiss, sie hat den Heiland Gottes geboren. Aber sie hat zum Heil selbst nichts beitragen können. – Nach der Geburt des Heilandes tritt sie ganz zurück. Ob sie auch erst das Wirken Jesu gar nicht verstehen kann (z.B. Mark. 3,20f.; 3,31–35)? Zuletzt aber finden wir sie (Joh. 19,25–27) und von Anfang an in der Gemeinde (Apg. 1,14), aber ohne dass sie darin eine führende Stellung hätte.

II. Zum Text

1) Es ist hilfreich, den Lobgesang der Maria im Zusammenhang mit den Hinweisen zu bedenken, die uns durch Lukas aus der Geschichte der Erwählung Marias zum heiligen Dienst berichtet sind. –

2) Für die Bedeutung des Lobgesangs wollen wir bedenken, was M. Luther dazu geschrieben hat: »Um diesen heiligen Lobgesang seiner Ordnung nach zu verstehen, ist zu beachten, dass die hochgelobte Jungfrau Maria aus der eigenen Erfahrung heraus redet, in der sie durch den Heiligen Geist erleuchtet und gelehrt worden ist. Denn es kann niemand Gott oder Gottes Wort recht verstehen, wenn er es nicht unmittelbar vom Heiligen Geist hat; niemand kann's aber von dem Heiligen Geist haben, wenn er es nicht erfährt, versucht und empfindet. In dieser Erfahrung lehrt der Heilige Geist als in seiner eigenen Schule; ausserhalb dieser wird nichts gelehrt als nur auf Schein bedachtes Wort und Geschwätz. So ist es bei der heiligen Jungfrau. Nachdem sie an sich selbst erfahren hat, dass Gott in ihr so grosse Dinge wirkt, obwohl sie doch gering, unansehnlich, arm und verachtet gewesen war, lehrt sie der Heilige Geist diese reiche Erkenntnis und Weisheit: dass Gott ein solcher Herr sei, der nichts andres zu schaffen habe, als nur zu erhöhen, was niedrig ist, zu erniedrigen, was da hoch ist, und kurz, zu zerbrechen, was da gemacht ist, und zu machen, was zerbrochen ist...« (M. Luther, Das Magnifikat, Hamburg, 1968, S. 23).

III. Hilfen zur Textauslegung

Thema: Maria, die Magd des Herrn

Zur Einleitung: Der Herold und Wegbereiter des Heilandes ist bereits angekündigt (s. Luk. 1,5–25). Gott hat sein Wort schon erfüllt; Elisabeth erwartet in hohem Alter einen Sohn, über dessen Leben Gottes Programm schon festliegt: An ihm soll deutlich werden, dass »Gott gnädig ist« (Bedeutung des Namens Johannes).

1. Maria empfängt Gottes Heilsbotschaft

Aus dem Leben Marias wird nicht viel berichtet: a) ihr Name (Maria = »Bitterkeit«/ so waren viele genannt); b) ihr Heimatort – Nazareth – ein kleiner unbedeutender Ort (Joh. 1,46); ihr Stand: verlobt mit Joseph.

An Maria ergeht durch den Engel Gottes Botschaft: V. 26.28! – Warum gerade an sie? Das gehört zum Geheimnis Gottes (s.a. 1. Kor. 1,26–29). – Warum gerade ich? – so könnte Maria gedacht haben (s.a. V. 48).
»Gott ist gnädig« – und seine Gnade erweist sich daran, dass er sich zu denen neigt, die ihrer nicht würdig sind (V. 30).
Zu solcher Aufgabe ist nur einmal ein Mensch ersehen worden: V. 31–33! Wir beachten: a) den Namen – »Jesus« (s.a. Matth. 1,21–23/Gott ist Hilfe!/s. a. Jes. 7,14; 9,5f.; 11,1f.); b) die Stellung – »wird gross sein« (V. 32 – »Sohn des Höchsten«); c) den Auftrag – Erfüllung der Verheissungen (V. 32b.33). In der Botschaft, die Maria empfängt, ist Gottes Heilsweg ähnlich zusammengefasst wie im Zeugnis des Paulus (s. Phil. 2,5ff.).

2. Maria antwortet in gläubigem Gehorsam
Über dem Leben der Maria waltet Gottes unerforschlicher Ratschluss und Gottes Geheimnis zugleich (V. 34–35). Das »Heilige«, durch das der Welt Heil und Leben gebracht wird, kann nicht von Menschen kommen; es kommt allein von Gott. – Alle Fragen und Kämpfe fasst Maria in dem Wort des Glaubens zusammen, der zugleich zum Gehorsam befähigt (V. 38). Als »des Herrn Sklavin« gehört sie dem lebendigen Gott; ihm vertraut sie ihr Leben an, wie sie auch seinem Wort mit rückhaltlosem Vertrauen begegnet. Sie fürchtet sich nicht vor dem Urteil der Menschen, sondern lässt ihr Leben in den grossen Heilsplan Gottes einordnen, dessen Wort unvergleichlich wirkungsmächtig ist (V. 37).

3. Maria verkündet Gottes Lob
Welch eine Freude an der erwählenden Gnade ist diesem Lobgesang abzuspüren!

a) *Sie lobt Gott über die persönliche Führung* (V. 46–50). Das Thema ist gegeben: Gottes wunderbare Führung (V. 46); die Freude an Gott, ihrem Retter (V. 47). Maria wird »selig gepriesen« (V. 49), weil sie »geglaubt hat« (V. 45).

b) *Sie lobt Gott in seinem Walten in der Völkerwelt* (V. 51–53). Da sind die starken Gegensatzpaare. Die einen haben Gott und seine Hilfe nicht nötig (so meinen sie wenigstens); sie leben und handeln ohne ihn. Darum bezeugt er sich an ihnen in »Gericht und Gerechtigkeit«. Den anderen dagegen begegnet Gott in »Gnade und Barmherzigkeit«!

c) *Sie lobt Gott für die Führung seines Volkes* (V. 54–55). – Das ist zunächst ganz in atl. Sinn zu verstehen. Die Verheissungen, die Gott gegeben hat, fallen nicht hin. Was er zusagt, das hält er gewiss (Ps. 33,4). Das gilt aber auch für die ntl. Gemeinde, deren der Herr »in Barmherzigkeit gedenkt« (s.a. V. 72.74.75.78.79).
Maria, die Magd des Herrn, die mit ihrem Leben und Lied zur Zeugin »der grossen Taten Gottes« geworden ist!

Klaus Haag

die Verbindung zwischen Stadt und Land aufrechterhalten bleibt. Der von der Gemeinde Riehen gestiftete Wanderpreis – eine prächtige Glocke – wurde unserem Tier »Grille« zugesprochen als Preis für die beste Milchleistung. Wir sind dankbar, den Segen Gottes immer wieder auch in der Landwirtschaft erfahren zu dürfen, ist diese doch ein bedeutender Dienstleistungsbetrieb für unsere grosse Chrischonafamilie.

Über die Arbeit der *Wycliff-Bibelübersetzer in Bolivien* berichtete am 3. Oktober in Wort und Bild Missionarin Elisabeth Wyss. Dass nach der Überwindung von vielen Schwierigkeiten die Früchte der langjährigen intensiven Kleinarbeit in der Sprachforschung sichtbar werden, ist ermutigend und bestätigt, dass »alle Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich ist«.

Zum *Besuchstag* am 7. Oktober kamen wieder viele Angehörige und Freunde von Bibelschülerinnen und Seminaristen. Mit Interesse nahmen viele teil an der Vorführung der Tonbildschau, die einen Einblick gibt in Werden und Wachsen unseres Werkes und die heutigen Gegebenheiten.

Ein besonderer Höhepunkt für unsere Bibelschule für Frauen waren die Tage vom 12.–14. Oktober: *75 Jahre Bibelschule für Frauen auf St. Chrischona.* Das Festprogramm enthielt drei Schwerpunkte: Was Gott uns Gutes getan hat – von Gott in Dienst genommen – von Gott gesandt. In der nächsten Nummer des »Glaubensboten« folgt ein Bericht von den festlichen und reich gesegneten Tagen, die auch äusserlich überstrahlt waren mit herrlichem Sonnenschein.

(Zum 75jährigen Bestehen der Bibelschule für Frauen ist eine *Festschrift* erschienen, die einen Einblick gibt in die Geschichte, den Auftrag und das Erleben in den zurückliegenden Jahrzehnten. Die Festschrift kann kostenlos bestellt werden im Sekretariat der Pilgermission St. Chrischona, CH-4126 Bettingen.)

E.S.

Wieder freuen wir uns über 33 Schülerinnen und 26 Seminaristen, die die Ausbildung in der Bibelschule und im Predigerseminar begonnen haben.

ERICHTE AUS UNSERER ARBEIT

n lohnender Einsatz

»Glaubensboten« wurde in ‚der »Ge-
tsecke« wiederholt auf die Evangelisa-
n mit dem Chrischonazelt im Gemein-
bezirk Romanshorn hingewiesen (5.–
. September). Dankbar blicken wir nun
f diese Zeit zurück. Gott hat die Gebete
hört.
eben den abendlichen Veranstaltungen
t Georges Blaser als Evangelist gab es
dieser Evangelisation einen weiteren
chwerpunkt. Wir hatten das Ziel, Kinder
s Dozwil und den umliegenden Dörfern
t dem Evangelium zu erreichen. Des-
lb führten wir eine Kinderwoche durch.
chon in der Vorbereitungszeit machten
r viele ermutigende Erfahrungen mit
tt. »Wer soll diese Kinderwoche über-
ehmen?« Diese Frage beschäftigte uns.
ch dann stellte Gott als erstes in kurzer
it ein Team zusammen. Wir waren zwar
cht »Profis« in Sachen Kinderarbeit.
er wir erlebten: Gott fragt nicht zuerst
ch den Gaben, sondern nach der Ver-
gbarkeit der einzelnen. Die Verantwor-
ng der Arbeit will Gott übernehmen. Wir
unten, wie Gott alles wie bei einem
zzle zu einem Ganzen zusammenfügte.
ne Frau z.B. malte als Dekoration ein
osses Bild von Jona im Fischbauch
hema der Woche: »Abenteuer eines
sreissers«). Jemand zeichnete ver-
chiedene Skizzen zur Geschichte, so
ss die Kinder eine bildliche Zusammen-
ssung erhalten konnten. Ein Team berei-
te das Kinderfest vor. Dieses sollte der
öhepunkt und Abschluss der Kinderwo-
ne werden. Die Vorbereitungszeit hat be-
iesen: Gott befähigt die Berufenen. Un-
ere Grenzen sind seine Möglichkeiten!

Nachdem wir im Bereich von verschiedenen Schulen eingeladen hatten (originelle Einladungen lohnen sich!), erwarteten wir gespannt die erste Stunde im Zelt. Wie freuten wir uns, als über 40 Kinder erschienen! Am nächsten Tag kamen doppelt so viele Kinder, und am Tag darauf waren es sogar über 100. Wer hätte das gedacht! Für die Kinder dieser Umgebung waren diese Stunden im Zelt etwas Besonderes. Sie machten mit Begeisterung mit. Das Kinderfest mit dem Thema »Freudentag in Ninive« war tatsächlich der Höhepunkt dieser Kinderwoche. Unter anderem bestätigte der Quiz, dass die Kinder in den Stunden viel aufgenommen und gelernt hatten.

Doch ist das alles? Hat diese Kinderwoche sonst noch Spuren hinterlassen?

Auf diese Frage antwortete die Sonntagsschullehrerin aus Dozwil: »Schon lange wünschte ich mir, dass mehr Kinder aus unserem Dorf die Sonntagsschule besuchen würden. Und nun sind durch diese Kinderwoche neun Kinder neu dazugekommen. Auch die Jungschar hat Zuwachs erhalten.« Weiter fragte ich sie, was sie besonders gefreut habe in dieser Kinderwoche. Darauf sagte sie: »Ich habe wieder neuen Mut bekommen für die Kinderarbeit. Kinder lassen sich noch für Kinderstunden einladen. Ich freue mich daran, dass diese Arbeit Zukunft hat. Die Eltern aus unserem Dorf sind der Kinderarbeit gegenüber positiv eingestellt. Das wurde in dieser Woche sichtbar.« Wir glauben, dass auch Türen zu Erwachsenen aufgegangen sind und Missfrauen abgebaut wurde.

Die gesamte Evangelisation war für die Gemeinde eine Ermutigung. Menschen brachten ihr Leben mit Jesus Christus in Ordnung. Als Mitarbeiterin der Kinderwoche machte ich folgende Erfahrung: Wichtig ist, dass ich mit ganzem Herzen bei der Sache bin. Das spüren die Kinder. Also nicht die Gaben sind das Wichtigste, sondern das Herz muss dabeisein! Gott befähigte uns zu dieser Arbeit, er führte die Kinder ins Zelt, und er wird jedem einzelnen weiterhin nachgehen. *Edith Ulmi*

»Orwell 2000«

Unter diesem Thema stand die 36. Internationale Buchmesse vom 3.–8. Oktober 1984 in Frankfurt. Man sollte sich an George Orwell und seinen Bestseller »1984« erinnern und an die Zeiten totaler Überwachung, denen wir entgegengehen könnten. Es war offensichtlich, dass das letzte Sonderthema »Religion« vor zwei Jahren auf wesentlich grösseres Interesse stiess, wenn auch diesmal vermehrt Video-Kassetten als Buchersatz von den Verlagen angeboten wurden. Nichts deutete jedoch darauf hin, dass die sog. »Neuen Medien« in absehbarer Zeit das Buch als gedrucktes Wort ablösen könnten.

Die christlichen Verlage waren mit ihren Ständen in der Gruppe »Religion« in diesem Jahr nicht so gut plaziert wie in den Vorjahren. Das Interesse an christlichen Büchern war trotzdem gross. Und es war schon eine kleine Sensation, die der Börsenverein des Deutschen Buchhandels bereit hatte: Religiöse Bücher sind am preiswertesten! Der durchschnittliche Ladenpreis liegt bei DM 25.06, und beim Taschenbuch sind es sogar nur DM 9.19. Die Bücher anderer Verlage sind schon lange im Durchschnitt viel teurer. Wer hätte das gedacht! Man kann nur hoffen, dass die Käufer christlicher Bücher das auch erkennen!

Es war wieder einmal – wen würde das noch überraschen – die grösste Buchmesse, die es je gegeben hat: 92000 Neuerscheinungen; 6192 Verlage aus 92 Ländern stellten ihre Bücher aus.

Ein Ereignis am Rande: Regina Arnold Leiterin der Christlichen Buchhandlung in Coburg (Filiale der Buchhandlung Pilgermission) erhielt den ersten Preis in einem Schaufensterwettbewerb des Hänssler-Verlages zum Thema Israel: eine Reise nach Israel. *Wilfried Jerke*

CHRISCHONA-ZENTRUM

In den letzten Wochen haben wieder viele Menschen mitgeholfen, »Steine auf das Baugerüst zu tragen«. Wir können wirklich von »Opfer- und Liebesgaben« Kenntnis geben. Wir sind ermutigt und im Glauben gestärkt, wie viele Glieder und Freunde unseres Werkes ihren Spenden auch noch schriftliche Grüsse und Segenswünsche beifügen. Der Gabenstand hat am 11. Oktober den Betrag von Fr. 5825651.04 erreicht. Wir haben Ursache, mit dem Psalmisten einzustimmen: »...redet von allen seinen Wundern!« Wir danken allen Gliedern und Freunden in der Nähe und Ferne von Herzen für alle Spenden. Wir grüssen mit der Bitte und dem Wunsch: »Der Herr vergelte dir deine Tat, und dein Lohn müsse vollkommen sein bei dem Herrn« (Ruth 2,12). *E.S.*

MISSION

Wie sollen die Kisii hören?

ürden Sie einen Dienst im Reiche Gottes an-
ehmen, der von Ihnen verlangt, dass Sie wäh-
nd Jahren getrennt von Ihrer Familie leben
üssen? Charles Omego, einer der ersten Chri-
en aus dem Kisii-Stamm, die durch die Arbeit
er Afrika-Inland-Mission gewonnen wurden,
ar bereit dazu. Seit dem Abschluss seiner Bi-
elschulausbildung vor 15 Jahren arbeitete
harles als Pastor in verschiedenen, zum Teil
ehr entlegenen Gegenden Kenias. In all diesen
ahren musste er seine Frau und Kinder wegen
er ungenügenden finanziellen Versorgung
urch die meist jungen Gemeinden in seinem
eimatdorf in Kisii zurücklassen. Sie versorgen
ort eine kleine Landwirtschaft, die für den Le-
ensunterhalt der Familie dringend nötig ist.
ürzlich besuchte uns Charles, um uns seinen
ntschluss mitzuteilen, nach vielen Jahren des
etrenntseins nun endlich zu seiner Familie
ach Kisii zurückzukehren. Dabei brachte er
uch die Hoffnung zum Ausdruck, dass wir als
issionare etwas für seine finanzielle Unter-
ützung tun könnten; denn er weiss, dass die
orhandenen Gemeinden im Kisii-Stamm das
ehalt für einen weiteren Pastor nicht aufbrin-
en können.
ie missliche Situation von Pastor Charles, der
urchaus kein Einzelfall ist, verdeutlicht ein
enig die Probleme des Gemeindewachstums,
enen wir uns seit dem Beginn unserer Arbeit
dem überaus schnell wachsenden Kisii-
tamm (heute weit über eine Million Men-
chen) gegenübersehen. Um unsere fast un-
egrenzten missionarischen Möglichkeiten
nter den Kisii wirklich nutzen zu können, soll-
n wir Pastoren wie Charles und Evangelisten
neue Gebiete senden können, die die finan-
elle und geistliche Unterstützung missiona-
sch gesinnter Gemeinden haben. Solche Ge-
einden fehlen uns aber leider noch in Kisii.
egenwärtig absolvieren drei hoffnungsvolle
nge Männer aus unseren Gemeinden ihre Pa-
orenausbildung an einer Bibelschule der
frika-Inland-Kirche. Werden sie, wie andere
ibelschüler vor ihnen, eine Arbeit in anderen
egenden Kenias finden oder nach kurzer Zeit
es Dienstes im eigenen Stamm aus Enttäu-
chung über die geringe finanzielle Unterstüt-
ung aufgeben?

Wie können wir die Kisii unter diesen Umständen mit dem Evangelium erreichen? Sollen wir auch wie andere Missionen in unserer Gegend, deren Arbeit zum Teil beachtlich wächst, Evangelisten und Pastoren mit ausländischen Geldern anstellen, um die vielen offenen Türen der missionarischen Verkündigung und der Gründung neuer Gemeinden zu nutzen? Dies würde uns in die Lage versetzen, allen jungen Männern, die dem Ruf Gottes in den vollzeitlichen Dienst des Evangeliums unter ihren Stammesgenossen gefolgt sind, nun aber grösstenteils ihren Lebensunterhalt auf ihren Feldern verdienen müssen und deshalb nur teilzeitlich für die Gemeindearbeit zur Verfügung stehen, diesen Dienst zu ermöglichen. Sollten wir vielleicht eine solche Unterstützung auf die Anfangszeit des Gemeindeaufbaus beschränken und diese dann reduzieren gemäss des Wachstums und der Übernahme der finanziellen Verantwortung der neuentstehenden Gemeinden? Oder sollen wir den Schlüssel zum Gemeindewachstum in unserem Stamm nur in den bestehenden, zum Teil recht schwachen Gemeinden suchen und durch Verkündigung, Leiterschulung und Gebet die missionarische Sicht und das Opferbewusstsein aufbauen, damit diese Gemeinden Salz und Licht für einen Stamm werden können, der noch weitgehend in der Finsternis der alten heidnischen Traditionen lebt?

Die Kisii-Gemeinden treten immer wieder mit der Bitte um mehr Missionare an uns heran, die ihnen besonders auf dem Gebiet der Schulung von Mitarbeitern helfen können. Die vor 20 Jahren in Südkisii gegründete Missionsstation Nyachogochogo ist nun schon über 15 Jahre ohne einen Missionar. Und gerade in dieser Gegend wäre die Schulung von Ältesten und Mitarbeitern besonders nötig. Wollen Sie mit uns beten, dass wir den Willen Gottes erkennen im Blick auf die Gewinnung von mehr vollzeitlichen afrikanischen Mitarbeitern, aber auch um die Berufung von weiteren Missionaren, die bereit sind, dem Ruf Gottes zu folgen und die offenen Türen für das Evangelium in diesem Stamm zu nutzen?

Martin Weiss, Chrischona-Mission

DAS LESENSWERTE BUCH

Hoffnung für alle
Das Neue Testament – neu übersetzt
Brunnen-Verlag Giessen und Basel, 1983,
512 Seiten, Fr./DM 12.80

Gibt es nicht bereits genügend Übersetzungen des Neuen Testaments? Diese Frage mag angesichts der Herausgabe von »Hoffnung für alle« auf den ersten Blick berechtigt erscheinen. Doch die Aufgabe des Übersetzens muss immer neu aufgenommen werden. Unsere Sprache ist in ständigem Wandel begriffen. Man vergleiche nur einmal den Wortschatz der Erwachsenen mit dem der jungen Generation. Die Aufgabe, die biblische Botschaft in unsere heutige Zeit »hinüberzutragen«, löst das vorliegende Buch, wie ich meine, in überzeugender Weise. Wir verdanken dieses Werk dem jahrelangen geduldigen Horchen und Arbeiten eines Teams von qualifizierten Fachleuten. »Hoffnung für alle« geht vom griechischen Urtext aus und bemüht sich um eine einfache und verständliche Sprache, die den Leser wieder aufhorchen lässt. Wo der biblische Text schwierig ist, gibt diese Übersetzung zusätzlich die wörtliche Fassung und macht dadurch das Bibellesen noch gewinnbringender. Wenn diese gelungene Übersetzung auch über den Bereich der Gemeinde hinaus Verbreitung findet, dann ist das Ziel ihrer Herausgabe erreicht. *H.Bo.*

J. Goldingay/A.R. Millard
Die Väter Israels: Abraham – Isaak – Jakob in Bibel und Geschichte
Theologie und Dienst, Heft 37
Brunnen-Verlag Giessen 1984, 63 Seiten,
Fr./DM 9.80

Resigniert stellt ein massgeblicher Alttestamentsammler der historisch-kritischen Richtung fest: »So müssen wir uns damit begnügen, in den Vätergeschichten die Erinnerung an eine nomadische Vorzeit Israels bewahrt zu sehen, ohne aus ihnen eine 'Väterzeit' oder eine 'Väterreligion' rekonstruieren zu können« (R. Rendtorff, Das Alte Testament. Eine Einführung, 1983, S. 10). Eine solche Feststellung am Schluss einer Abhandlung über die Väter Israels ist unbefriedigend. Der Text selbst (Gen 12–50) scheint ihr zu widersprechen. Zudem ist sie dazu geeignet, das Vertrauen zum biblischen Wort zu untergraben.
Das anzuzeigende Bändchen mit den Beiträgen von zwei englischen Autoren, einem Alttestamentler und einem Semitisten (und Archäologen), wirkt dieser skeptischen Position entgegen. Die Vätergeschichten sind für sie nicht nur »bedeutungsvolle« Erzählungen, in denen spätere Glaubenserfahrungen Israels zur Sprache kommen und nach deren historischem Fundament man besser nicht zurückfragt. Für Goldingay und Millard berichten die Texte von Ereignissen, die geschehen sind. Deshalb versuchen sie, die Väter Israels, Abraham, Isaak und Jakob, im Rahmen der altorientalischen Welt zu verstehen.
Von den archäologischen Funden her meinen sie das Zeitalter der Patriarchen innerhalb des frühen zweiten Jahrtausends bestimmen zu können. Dieser »archäologische Ansatz« verdient Beobachtung. *P.B*

Marion Stroud
Freunde sind ein Geschenk
Brunnen-Verlag Giessen/Basel 1983,
52 Seiten Grossformat, Fr./DM 24.–

Wieder ein prächtiger Band (wie bereits »Liebe – das grosse Geschenk« und »Wir zwei«) der Verfasserin! Stimmt es nicht: »Echte tiefe Freundschaften sind selten heutzutage...«? Der Band will Anregung zur Freundschaft geben. »Wer keine Freunde hat, ist nur ein halber Mensch, denn viel von seinem Wesen bleibt unerschlossen.« »Der beste Weg, einen Freund zu besitzen, ist selber einer zu sein.« So wird das Thema nach verschiedenen Seiten (z.B. auch: Gespräch und Schweigen, Ehe und Freunde) und auf mancherlei Weise (in Wort und Bild, in Lyrik und Prosa, in Zuspruch und Gebet) abgehandelt. Eigentlich sind Freunde eine Gabe Gottes. Diese muss empfangen und sorgsam gehütet werden. – Ein in jeder Weise gelungener Band, den man fast jedem Menschen schenken kann. *M.L*

RMINE GEBETSECKE

8. November: Evangelisation Stein am Rhein (P. Wagen)
1. November: Bibeltage Glattfelden (J. Sturzenegger)
2. November: Evangelisation Lugano (G. Blaser)

gelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

0. Januar:	Interlaken (P. Wagen)
0. Januar:	Kirchleerau (P. Stricker)
0. Januar:	Reinach AG (F. Aeschlimann)
0. Januar:	Romanshorn (H. Krättli)
0. Januar:	Wald ZH (A. Goetz)
0. Januar:	D-Heppenheim (O.-E. Juhler)
0. Januar:	D-Nidda (G. Quadflieg)

. Januar:	**Weiterbildungskurs ehemaliger Bibelschülerinnen**
an.–9. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I** (belegt)
ebr.–2. März:	**Kurz-Bibelschule II** (belegt)
3. März:	**Kurz-Bibelschule III** (belegt)
6. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache**
). April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
April–17. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**
Sept.–18. Okt.:	**Herbst-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– aus Burg; DM 20.– durch K. Haag; Fr. 50.– und Fr. 200.– durchs Haus »Zu den Bergen«; Fr. 150.– im Opferkasten Schafisheim; Fr. 770.– von der Bibelfreizeit Saas-Grund.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 1000.– aus Gossau; Fr. 20.– im Opferstock Muttenz; Fr. 1000.– aus Männedorf; DM 60.–und DM 50.– im Briefkasten Friedau; DM 100.–aus Heidenheim; DM 1600.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 2800.– von der Badefreizeit Cala Santany/Mallorca; DM 100.– durchs Haus »Zu den Bergen«; Fr. 1000.– und Fr. 500.– im Opferstock Thalwil; Fr. 520.– im Opferstock Muttenz; Fr. 300.– aus Zürich; Fr. 780.– im Opferstock Thalwil; Fr. 10000.– im Briefkasten Kirchheim St. Chrischona; Fr. 30.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 500.– im Briefkasten Friedau.

Für die Mission:
Für Kenia Fr. 10.– im Opfer auf St. Chrischona. Für die UeMG ffrs. 500.– im Opfer auf St. Chrischona. Für das Mess. Zeugnis an Israel Fr. 7000.– im Opfer Weinfelden.

Für Hungernde:
Fr. 200.– im Briefkasten Friedau; Fr. 70.– im Opferstock Muttenz; ffrs. 200.– aus Melsheim; Fr. 500.– im Opferstock Thalwil; Fr. 220.– im Opferstock Muttenz.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 7. September **H. und M. Pietzsch** in Windhoek eine Tochter (Kerstin).
Am 14. September **D. und M. Mosimann** in Accra/Ghana eine Tochter (Susanna-Ruth).
Am 20. September **A. und R. Keller** in Sipirok/Indonesien eine Tochter (Christine Riana).
Am 25. September **W. und R. Staub** in Winterthur-Wülflingen eine Tochter (Salome).
Am 28. September **K. und M. Richli** in Osterfingen ein Sohn (Raphael).
Am 1. Oktober **K. und R. Eberlein** in Steinen eine Tochter (Ruth).
Am 1. Oktober **M. und R. Sieber** in Renens ein Sohn (Philip Joachim).
Am 3. Oktober **K.-D. und M. Fröhlich** in Freiburg ein Sohn (Benjamin).

ADRESSENÄNDERUNGEN

Boldt, Wolfgang, Prediger, Brandenburgerstrasse 47, D-5920 Bad Berleburg.
Deutsch, Paul, Via Patocchi 34, 6605 Locarno-Monti (Tel. 093/33 51 21).
Frahnow, Johannes, Prediger, An den Rotpfuhlen 8, DDR-1406 Hohen Neuendorf.
Franz, Andreas, Stollenau 3, D-7460 Balingen 12
Günthart, Remo, »En Bréfélaz«, 1141 Ballens VD
Imfeld, Erwin, Prediger, Brückenweg 6, 3930 Visp (Tel. 028/46 29 44).
Ingold, Gerhard, Bernstr. 43, 3110 Münsingen
Mietk, Jürg, Postfach 53, 8621 Wetzikon 4.
Münch, Christian, Gemeindehelfer, Köllikerstrasse 7, 5036 Oberentfelden.
Peyer, Fritz, Kalvin tér 16, H-4044 Debrecen (Tel. 11-696).
Praas, Wilhelm F., Prediger i.R., Grotestraat 20 7443 BG Nijverdal, Holland (Tel. 05486/13195)
Redlich, Kurt, Prediger, Hasperbruchstrasse 11 D-5800 Hagen 7.
Schär, Paul, Missionar, Geerackerweg 6, 8408 Winterthur (Tel. 052/2515 88).
Scheffelmeier, Heinz, Hagenhofweg 38, D-7178 Michelbach/Bilz.
Sonnemann, Manfred, Prediger, Kreuzstr. 28, D-5608 Radevormwald (Tel. 02195/7112).
Stäheli, Richard, Missionar, Chalet »Zeder«, Zingeli, 6353 Weggis (Tel. 041/93 28 78).
Strupler, Ernest, Pasteur, 36, rue des Vosges F-67120 Molsheim (Tel. 88/38 40 21).
Vitzthum, Heinz, Penntgasse 4, D-8580 Bayreuth (Tel. 0921/27 432).

NEUE ADRESSEN

Groger, Ralf, Prediger, Kurfürstenstrasse 111, D-1000 Berlin 42.
Hübner, Werner, Prediger, Seilerweg 5, D-6430 Bad Hersfeld.
Lump, Christel, Gemeindehelferin, Vor der Warte 7, D-6479 Schotten.

ischen Schulentlassung und Berufslehre tet der einjährige Lehrgang in der

ushaltungsschule St. Chrischona

gen Mädchen eine gute Grundlage für das ben und beste Voraussetzung für soziale d pflegerische Berufe. –
tritt im Frühjahr und Herbst möglich.

akonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 26 Bettingen (Tel. 061/49 65 65).

Sunnebad-Programm

-10. Nov.: **Seminar Kinderarbeit** tti Schafroth und M. Zwicky).

–16. Nov.: **Seminar für Frauenarbeit,** um Leben helfen – das Leben bewältigen« se Diehl und Vreni Theobald).

–18. Nov.: **Wochenende für Mitarbeiter der Jugendarbeit** (B. und R. Hohl).

.–25. Nov.: **Bauern unter sich,** »Gesunde ziehungen« (Ein Team von Bauern und Schwab).

.–30. Nov.: **Kurs für Strohsterne basteln** anna Straub und Vreni Theobald).

2. Dez.: **Lobpreis und Anbetungsretraite** unnebad-Team).

-8. Dez.: **Kreative Adventstage** (Erika hmid, Ruth Stettler, Sr. Sophie Widmer, Vreni eobald).

-15 Dez.: **Fastenklausur** (P. Stricker, und V. Theobald).

.–29. Dez.: **Weihnachtszeit im Sunnebad.**

. Dez.–6. Jan.: **Silvester- und Neujahrstage Sunnebad.**

meldung und Programm: Sunnebad, Haus r Stille, 8499 Sternenberg (Tel. 052/ 461272).

Missions- und Bibelwoche im Advent

für jung und alt.
8.–15. Dezember im Erholungsheim Bergli, Oberrieden.
Leitung: E. Fehler, Siegen, und F. Finkbeiner, Thalwil (Bibelarbeiten und Missionsberichte).

Auskunft und Anmeldung: Ferien- und Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01/720 02 34).

Rüstzeit für alle

26. Januar–2. Februar
Cantate Adelboden.
Leitung: H. Wäfler und E. Bach.
Kosten: Fr. 180.–.

Anmeldung: Frau L. Ellenberger, »am Buck«, 8215 Hallau (Tel. 053/6 38 30).

Woche der Entspannung

für jung und alt.
19.–26. Januar.
Leitung: Dr. med. W. Morgen, Lörrach, und H. Buser, Bergli, Oberrieden.

Auskunft und Anmeldung: Ferien- und Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01/720 02 34).

Badefreizeit Mallorca

15.–29. August.
Leitung: E. und W. Hunziker, Amriswil, und Dr. med. E. Kuster, Locarno-Monti.
Pauschalpreis: Fr. 1230.– (inkl. Flugreise).
Prospekte können angefordert werden.

Anmeldung: W. Hunziker, Sandbreitestrasse 1, 8580 Amriswil (Tel. 071/67 15 47).

Offene Stellen – wir suchen

Erholungsheim Bergli	**8942 Oberrieden** ***Tel. 01/720 02 34***	**Hausbeamtin**	**Frühjahr**
Kurheim St. Chrischona	**6047 Kastanienbaum** **Tel. 041/47 12 66**	**Mitarbeiterinnen für Haus und Service**	**nach Vereinbarung**
Altersheim Am Römerhof	**8032 Zürich** **Tel. 01/251 52 32**	**Schwesternhilfe** **Krankenschwester oder Pflegerin**	**Januar**

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01/720 02 34).

Welschland/Wallis/Tessin

Als Überbrückung zwischen Schule und Berufslehre, als Besinnungszeit für die Berufswahl oder einfach zum Französisch- oder Italienischlernen – immer wieder wird diese Zeit für viele junge Leute zu einem entscheidenden *Erlebnis. Wichtig ist dabei die gut gewählte* Stelle und der rechte Anschluss in der Freizeit. Das ist das Anliegen der Stadtmissionen mit ihren Gemeinden und Jugendgruppen:

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar H. Mundschin, Rue des Musées 37, Tel. 039/23 13 40

2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Hunziker, Avenue J.J. Rousseau 6, Tel. 038/24 52 44

1400 Yverdon: *Stadtmissionar H. Käser,* Rue Elie Bertrand 2, Tel. 024/21 26 66

1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7, Tel. 022/21 26 11

1260 Nyon: Stadtmissionar W. Lörtscher, Rue de la Morâche 7, Tel. 022/61 05 79

1020 Renens: Stadtmissionar M. Sieber, Chemin Corjon 2, Tel. 021/34 41 35

1007 Lausanne: Stadtmissionar H. Zimmermann, Av. Marc Dufour 15, Tel. 021/20 42 31

1815 Clarens/Montreux: Stadtmissionar P. Herren, Villa Victoria, Le Basset, Tel. 021/64 36 11

1860 Aigle: Stadtmissionar H. Baumberger, Rue de Jérusalem 1, Tel. 025/26 50 68

1950 Sion: *Stadtmissionar W. Schoch,* Rue Blancherie 17, Tel. 027/23 15 78

6600 Locarno-Muralto: Stadtmissionar P. Stricker, Via del Sole 4, Tel. 093/33 89 62

6962 Lugano-Viganello: Stadtmissionar *P. Wagen, Salita Viarno 16, Tel. 091/52 40 62*

6834 Morbio-Inferiore: Stadtmissionar M. Zollinger, Via al Ghitello, Blocco A, Tel. 091/43 55 33

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postcheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200 593 188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Gestern gesagt – heute gefragt«: Altbewährtes in neuer, ansprechender Aufmachung

Johanna Lorch, Betern öffnet sich die Tür

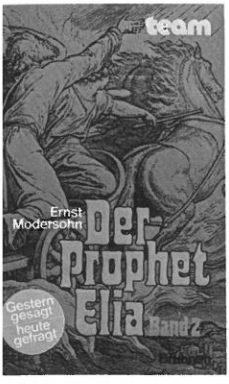
Taschenbuch Nr. 4, 64 Seiten, Fr. 4.95

Was würden wir tun, wenn wir acht geschlagene Jahre lang ganz allein irgendwo in Südchina unter opiumsüchtigen und dämonengläubigen Eingeborenen leben müssten? Ausgereist mit dem brennenden Wunsch, diese Menschen für Christus zu gewinnen – und nichts geschieht? Wir würden vermutlich enttäuscht die Heimreise antreten. Nicht so Jim Fraser…
Anhand der Tagebücher und Briefe Frasers lässt uns Johanna Lorch miterleben, wie Gott zuerst an ihm wirkte, bevor er durch ihn wirkte. Das Schlüsselwort dazu heisst »Gebet«. Gebet angesichts dämonischer Mächte. Gebet, um die tiefe Mutlosigkeit zu überwinden, weil scheinbar nichts geschieht. Gebet bis zur Gelassenheit des Glaubens – und zum Sieg!
Frasers Geschichte erteilt uns – eindrücklicher vielleicht als jede noch so gute theoretische Abhandlung – eine unvergessliche Lektion über das Gebet.

Oswald Sanders, Geborgenheit und Wagnis

aschenbuch Nr. 5, 144 Seiten, Fr. 7.95

)b es darum geht, angesichts der Überforderungen unserer Zeit zur Gelassenheit urückzufinden, unser verwirrtes Gewissen klar auszurichten oder zu erkennen, was ur Entfaltung unserer Persönlichkeit dient, immer versteht es Sanders, in wenigen ätzen direkt auf den Kern der biblischen Botschaft zuzusteuern.
eine lebendigen Ausführungen wollen auffordern zu konsequenter, vertrauensvoller Nachfolge; denn Nachfolge ist nicht Lehre, sie ist Leben. Und sie ist Wagnis. Doch dieses Wagnis kann unternommen werden, weil der Christ auch um die Geborgenheit weiss, die Jesus Christus ihm zuspricht.



Ernst Modersohn, Der Prophet Elia/Band 2

Paperback Nr. 2, 176 Seiten, Fr. 19.80

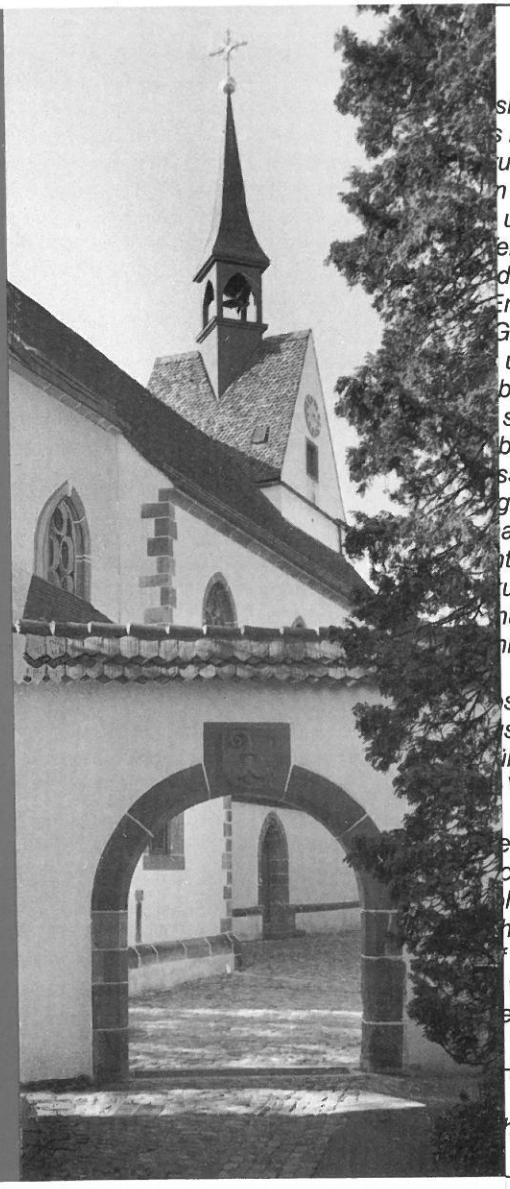
Göttliches Feuer war vom Himmel gefallen, die Baalspriester waren entlarvt und getötet. Doch seltsam, ausgerechnet nach dem grössten Sieg seines Lebens lässt sich Elia durch eine lächerliche Drohung in die Flucht schlagen. Entmutigt liegt er in der Wüste unter einem Wacholder und bittet um den Tod. Sollte der Prophet wirklich so enden?
Nein, gerade die schmählichste Niederlage Elias nimmt Gott zum Anlass, um ihm am Horeb auf überwältigende, einzigartige Weise neu zu begegnen. Selbst die harte Konsequenz seines Versagens: »Geh hin und salbe Elisa zum Propheten an deiner Statt« wird Elia schliesslich zum Segen: Gott entrückt ihn ohne Tod in die Herrlichkeit! Und Jahrhunderte später treffen wir Elia zusammen mit Mose und Jesus auf dem Berg der Verklärung…

Buchhandlung Pilgermission · 4002 Basel, Postfach, Spalenberg 20,
Tel. 061 23 44 06 · 9500 Wil, untere Bahnhofstrasse 20, Telefon 073 22 31 11

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

77. Jahrgang Nr. 12 Dezember 1984



Inhalt:

Das persönliche Wort
Der Tag des Herrn
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
75 Jahre Bibelschule für Frauen auf St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Fräulein Marguerite Bächtold †
»Ein grosses Volk« – auch in Chile

ERIEN – FREIZEITEN

ausführliche Lagerprospekt kann bezogen werden im Jugendsekretariat der Chrischona-
neinden, Postfach, 8620 Wetzikon 1, im Büro der Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen,
r bei unseren Predigern.

	Ort		Preis
derlager			
-26. Januar	Kinderlager Adelboden (10–16 Jahre)		Fr. 240.–
-16. Februar	Skilager St. Stephan (9–15 Jahre)	ca.	Fr. 250.–
nagerlager			
-26. Januar	Skilager Adelboden (10–16 Jahre)		Fr. 240.–
-26. Januar	Skilager Flumserberge (12–16 Jahre)	ca.	Fr. 240.–
Jan.–2. Febr.	Skilager Flumserberge (12–17 Jahre)	ca.	Fr. 250.–
-16. Februar	Skilager St. Stephan (9–15 Jahre)	ca.	Fr. 250.–
endlager			
-12. Januar	Skilager Valbella		Fr. 180.–
-19. Januar	Winterferien Valbella (20–35 Jahre)		Fr. 180.–
Jan.–2. Febr.	Skilager Saas-Grund (ab 16 Jahre)		Fr. 305.–
-16. Februar	Skilager Madulain (ab 15 Jahre)	ab	Fr. 280.–
-16. Februar	Skilager Parsonz (ab 16 Jahre)	ab	Fr. 230.–
Febr.–2. März	Ferienwoche Adelboden (ab 18 Jahre)		Fr. 180.–
Febr.–1. März	Putzlager Orselina (ab 18 Jahre)		gratis
-16. März	Skiwoche Scuol (ab 20 Jahre)		Fr. 185.–
-16. März	Leichte Skitouren St. Antönien		Fr. 360.–
achsenen-/Familienlager			
Dez.–2. Jan.	Silvester-/Neujahrstage Meielisalp		Fr. 210.–
-12. Januar	Skilager Valbella		Fr. 180.–
-19. Januar	Bibelwoche Kastanienbaum	ab	Fr. 290.–
-19. Januar	Bibelwoche Amden	ab	Fr. 270.–
Jan.–2. Febr.	Ferienwoche für Männer, Meielisalp	ab	Fr. 260.–
Jan.–2. Febr.	Rüstzeit für alle, Adelboden		Fr. 180.–
- 9. Februar	Ferien für alle, Meielisalp	ab	Fr. 260.–
- 9. Februar	Skiferien für alle, Adelboden	Erw.	Fr. 220.–
-16. Februar	Ferien für alle, Meielisalp	ab	Fr. 260.–
-23. Februar	Ferien für alle, Meielisalp	ab	Fr. 260.–
-23. Februar	Skiferien für alle, Adelboden	Erw.	Fr. 220.–
-23. Februar	Frauenwoche Clarens	ab	Fr. 140.–
Febr.–2. März	Ferien für alle, Meielisalp	ab	Fr. 260.–
Febr.–2. März	Ferienwoche Adelboden (ab 18 Jahre)		Fr. 180.–

arbeiterschulung

langen Sie die Informationen beim Jugendsekretariat der Chrischona-Gemeinden, Postfach,
:0 Wetzikon 1 (Tel. 01/930 53 44).

DAS PERSÖNLICHE WORT

Gruss und Dank

Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Sie alle, liebe Leserinnen und Leser des »Glaubensbo-
ten«, in der Nähe und Ferne am Ende dieses Jahres herzlich zu grüssen. Dabei geht es mi
um etwas anderes als um einen allgemeinen, nachbarlichen und freundschaftlichen Gruss
wechsel. Die Gemeinschaft mit Ihnen allen: mit den Gliedern unserer Gemeinden, den Al
leinstehenden und Familien, den Jüngeren und Betagten, den Kranken und Trauernden un
natürlich auch mit unseren ehemaligen Bibelschülerinnen und Seminaristen, die zum Teil i
abgelegensten Ländern im Zeugenstand Gottes stehen, macht etwas sichtbar von den
»Leib Christi«. Der Auferstandene hat sein Haupt im Himmel und seine Glieder auf der Erde
Durch den Heiligen Geist wird die Gemeinde als »Gottes Bau« mit verschiedenartigsten Gna
dengaben ausgerüstet, die für das Gedeihen der Gemeinde Jesu eingesetzt werden un
unentbehrlich sind. So stehen Sie alle auch in der Mitarbeiterschaft Gottes durch Ihre Gebet
und Ihre Opfergaben. Ihr geistliches und materielles Mithelfen ist ein Beweis dafür, wie sic
der Dank für die erfahrene Gnade nicht erschöpft in Gefühlen und Worten, sondern greifbar
Formen annimmt. Sie helfen dadurch, dass der Lebensstrom des Wortes Gottes fliesse
kann. Weil die Sinnerfüllung des Lebens und die Heilung der Welt von dem Einen abhängt, i
dem allein das Heil gegeben ist, muss der Name Jesu Christi in aller Welt bekannt gemach
werden. Durch Wort und Tat soll der Herr bezeugt werden, der seine Arme weit ausspannt, s
dass auch die ganz Fernen sich nicht ausgeschlossen fühlen. Mühselige sollen Erquickung
Schuldbeladene Vergebung, Gebundene Freiheit, Traurige Trost und Verzweifelte Hoffnun
erfahren. Ihre Anteilnahme und Opferbereitschaft machen auch deutlich, dass Sie Ihr Christ
sein nicht verstehen als Inseldasein oder als »christlichen Naturschutzpark«.
Diese lebendige Dienstgemeinschaft und dieser Taterweis der Liebe erfüllen uns mit grosse
Dankbarkeit. Ihr Fürbittedienst und Ihre Opferwilligkeit sind charismatische Lebensäusse
rungen des kraftvoll wirkenden Geistes Gottes. Ich kann nur bitten, Gott, dessen »Güte übe
gross ist« und dessen »Treue niemals aufhört« (Psalm 117, 1–2), erfülle auch an Ihnen die Ve
heissung an Abraham: »...dein Lohn soll sehr gross sein« (1. Mose 15,1).
Gemeinsam mit Ihnen freuen wir uns in den letzten Wochen dieses Jahres, das viel Freud
und Ermutigung, aber auch viele Belastungen, Spannungen und Enttäuschungen brachte
über das Kommen des Erlösers und Retters. In der »Gabe aller Gaben« – in seinem Sohn
hat sich Gott der Welt in seiner Liebe zugewandt. Wer sich an IHM orientiert, verfällt nicht e
ner düsteren Grundstimmung, die ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit ist. Auf da
dürre Land von Ratlosigkeit und Resignation soll der Regen von Gottes Liebe fallen und wie
der lebendige Hoffnung wachsen lassen. Gottes Dasein in Jesus Christus ist die tragend
Kraft für unser Leben. Wir wollen uns vom Glanz dieses Wunders, das höher ist als alle Ve
nunft, durchstrahlen lassen. ER, der uns liebt, kommt uns entgegen – ER, der »Herr der Her
lichkeit«, der »Heil und Leben mit sich bringt«.

Edgar Schm

BELARBEIT

r Tag des Herrn

ness. 5,1–11

oniki – damals »Thessaloniki« – ist heu-
lie zweitgrösste Stadt Griechenlands.
ir hatte Paulus eine Gemeinde gegrün-
Dieser Gemeinde schreibt er vom
tralen Thema seines Lebens, das wir in
ien Briefen immer wieder finden: dem
g des Herrn«.
Gemeinde von Thessalonich war noch
e sehr junge Gemeinde und hatte
on viel Verfolgung erlebt. Bei ihrer
ndung hatte Paulus es ihr schon ge-
t: Ihr werdet viel Trübsal haben und
ten mit Drangsal (Kap. 3,4).
verwundert uns, dass das Christenle-
»dienen« heisst und »warten unter
ist und Druck« (1,9). Doch der Gemeinde
Trübsal kann Paulus am Schluss seines
fes schreiben: »Seid allezeit fröhlich!«

wartende Gemeinde ist die hoffende
neinde, und die leidende Gemeinde ist
Gemeinde der Freude. Es war wahr-
einlich im Dreissigjährigen Krieg, als
ann Lindemann das Lied dichtete: »In
ist Freude in allem Leide...«
hoffende Gemeinde wartet auf den Tag
Herrn (1. Thess. 4,16). Jesus selbst hat
derholt von seiner Wiederkunft ge-
ochen, so in Matth. 24,27.30. Es war
us sehr wichtig, seine Jünger, seine
neinde auf seine Wiederkunft vorzube-
en, und so sagte er seinen Jüngern in
n darauffolgenden Kapitel das Gleich-
von den zehn Jungfrauen; ein Gleich-
das uns immer wieder neu beschäftigt
l vielleicht auch ins Herz trifft: Alle
n warteten auf den Bräutigam – auf die
derkunft des Herrn. »Die aber bereit
en...«, sagt Jesus. Was heisst das, be-
reit sein? Sind wir bereit? Wie sind wir bereit? Eine Antwort gibt Paulus selbst im 4. Kapitel: »Das ist der Wille Gottes, dass ihr heilig lebt.«
Dienen, warten, Trübsale erdulden und heilig leben. Hier erkennen wir tiefe Zusammenhänge für das »Bereitsein«. Es gilt auch das andere: Wir haben keine Universalversicherung im Sinne eines korrosionsfesten Glaubens in der falschen Sicherheit: Mir kann nichts mehr geschehen! Wir wollen hier einmal das Wort von »Frieden und Sicherheit« ganz auf uns anwenden. Paulus sagt dazu: Das ist ein Rausch, das ist Trunkenheit. In dieser Trunkenheit haben wir keine Gewissheit und keine Bereitschaft, wenn der Bräutigam kommt.

Lasset uns wachen und nüchtern sein

Darum geht es in unserem Text. Der Herr kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wir lesen in Luk. 12,39: »Wenn ein Hausherr wüsste, zu welcher Stunde der Dieb käme, so wachte er und liesse nicht in sein Haus einbrechen.«
Ist es nicht unsere Anfechtung: Seit 2000 Jahren hören und lesen wir davon, dass der Herr wiederkommt – und er ist immer noch nicht gekommen?
Jesus spricht von dem grossen Irrtum des »bösen Knechtes« in Matth. 24: »Mein Herr kommt noch lange nicht«, und fügt hinzu: »Und er fing an, seine Mitknechte zu misshandeln« (V. 49). Wir müssen uns fragen: Ist das die Art der wartenden Brüder und Schwestern, sich gegenseitig zu misshandeln?

»Wir wissen weder Zeiten noch die Zeit (Zeit noch Stunde)«, schreibt Paulus. Jesus vergleicht sie mit den Zeiten Noahs in einer beängstigenden Parallele zu unserer Zeit. »Sie assen, sie tranken, sie freiten und liessen sich freien« – aber ohne Gott, gott-los.

Paulus sagt: Das sind Menschen der Finsternis, der Nacht. Sie sind trunken und berauscht vom Wohlstand, vom technischen Fortschritt, von all dem, was sie ohne Gott geleistet haben.

»Seid nüchtern und wachet. Der Tag kommt mit der Sicherheit, wie eine Frau in guter Hoffnung die Stunde des Gebärens erwartet; wenn der Schmerz ihrer Wehen kommt, gibt es kein Entrinnen für sie« (5,3).

Paulus schreibt vom Schlaf. Was ist der Schlaf? Im Schlaf ist unser Bewusstsein ausgelöscht. Im Schlaf nehmen wir die Stunden und Zeiten nicht wahr. Wir haben doch alle übervolle Terminkalender. Und das sind die Zeiten, die Paulus hier meint: Wir verpassen die Stunde, die Gottesstunde, die erfüllte Zeit. Wir verpassen den Advent Gottes.

In Eph. 5,16.17 schreibt Paulus: »Es ist böse Zeit, darum werdet nicht unverständig, sondern verständig.«

Wie können wir diese böse Zeit überstehen? Paulus sagt: mit einem »Panzer« und definiert den Panzer dann näher mit »Glauben«. Glaube, dieses verwegene Vertrauen auf das, was man hofft, und das feste Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht (Hebr. 11,1). Es geht um das Vertrauen auf Gottes Wort (Ps. 33,4).

Der Glaube und die Liebe – in der Liebe geht es um den Nächsten –, das ist der Panzer, mit dem wir diese böse Zeit überleben können, schreibt Paulus.

Das Heil in Jesus Christus

Glaube und Hoffnung sind wesensverwandt. Wir haben eine Hoffnung auf den Tag des Herrn. Der Apostel sagt es seiner Gemeinde ganz klar: »Gott hat uns nicht dazu bestimmt, dem Zorngericht anheimzufallen. Er will, dass wir das Heil, die Errettung erlangen durch unseren Herrn Jesus Christus.« Das ist die frohe Botschaft unseres Textes. Gott will, dass seine Gemeinde die Errettung, das Heil, erlangen soll in Jesus Christus, im Dienen und Warten, im Hoffen, im Glauben und in der Heiligung. Und Paulus fasst alles zusammen: in unserem Herrn Jesus Christus, der zu unserem Heil gestorben und auferstanden ist. Das ist unsere Gegenwart und unsere Hoffnung.

»Ihr seid allzumal Kinder des Lichtes. So lasset uns nicht schlafen wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein.«

Dr. Theophil Stöckl

velt

leich der Weltreligionen: Christentum Islam erstmals Kopf an Kopf

slam breitet sich von allen Religionen mit and am schnellsten aus. Im Vergleich der religionen liegen Islam und Christentum erstmals Kopf an Kopf. Der Islam hat in den en 50 Jahren seine Anhängerschaft über- *ortional um 500 Prozent, von rund 200 Mil-* n im Jahre 1934 auf jetzt eine Milliarde, ge- jert. Ebenso viele – ein Viertel der Mensch- – zählen sich zum Christentum, das je- n im gleichen Zeitraum nur ein 47prozenti- Wachstum verzeichnete. Die Zahl der Ka- ken (1934: 331,5 Millionen, 1984: 565 Mil- en) stieg dabei um 70 Prozent stärker als der Protestanten (57 Prozent). 1934 gab es 9 Millionen evangelische Christen, heute es 324 Millionen. *idea*

hol Droge Nr. 1

Zahl der Drogentoten hat 1983 in der weiz 144 erreicht. Pro Jahr wird die Zahl der esfälle mit Alkoholismus als Hauptursache und 1200 angegeben. Dazu kommen unge- 3000 Fälle jährlich, wo übermässiger Alko- jenuss als Nebenursache des Todes ange- men werden muss. Der Kampf gegen die alen« Drogen wie Alkohol, Tabak und Medi- ente, *die wesentlich mehr Todesopfer for-* n als die Rauschgifte, müsste mit der glei- n Entschlossenheit geführt werden wie ge- die illegalen, fordert das Blaue Kreuz.

Schweiz. EPD

meinde in Not

hechoslowakei: Schärfste i-Religionspolitik im Ostblock

er Tschechoslowakei wächst der staatliche ck auf die Kirchen ständig. Wie die Evange- he Zentralstelle für Weltanschauungsfra- (EZW) in Stuttgart jetzt berichtet, steht die SR mit ihrer Religionspolitik »sogar in der mmunistischen Welt fast isoliert da«. Vor al- richte sich die Unterdrückung gegen die isch-katholische Kirche, der die Mehrheit der Bevölkerung angehört. So wurden 500 katholische Geistliche mit Berufsverbot belegt. Gezielte Polizeiaktionen und Schikanen gegen Pfarrer und aktive Gläubige, Hausdurchsuchungen, Beschlagnahmen von *religiöser* Literatur bis zu Verhaftungen und langjährigen Gefängnisstrafen für die Betroffenen sind – so die EZW – an der Tagesordnung. *idea*

Christenverfolgung in Nicaragua wird schlimmer

Die Christenverfolgung im mittelamerikanischen Nicaragua nimmt immer schlimmere Ausmasse an. Das berichtete jetzt das »Aktionskomitee für verfolgte Christen« in Rheinbach bei Bonn. So würden missionarische Aktionen behindert und »ganze Gemeinden verhaftet sowie Kirchen niedergebrannt«. Im Büro der Missionsgesellschaft »Campus für Christus« in der Hauptstadt Managua habe man einen Filmprojektor und zwei Kopien eines Jesus-Films beschlagnahmt, die man allabendlich vor rund 2000 Besuchern vorgeführt habe. Bei einer früheren Aktion gegen das Campus-Büro seien Schreib-und Rechenmaschinen konfisziert worden. Einen Mitarbeiter des Büros habe man auf offener Strasse zusammengeschlagen. Danach habe das Überfall-Kommando die Hauswand mit der Warnung »Euer letztes Jahr!« besprüht. *idea*

Gemeinde in Aktion

Gemeindewachstum in Portugal

Die Zahl der Protestanten in Portugal wächst jährlich um rund fünf Prozent. Dies gab jetzt die dortige Evangelische Allianz bekannt. Von den etwa 10 Millionen Portugiesen sind 200000 Protestanten. 80 Prozent der 850 Gemeinden sind mit der Evangelischen Allianz verbunden, die anderen mit dem Nationalen Kirchenrat. Die meisten Portugiesen sind katholisch. *idea*

1985: Regionaler »Gemeindetag unter dem Wort« in Stuttgart

Als regionaler »Gemeindetag unter dem Wort« wird die traditionelle Ludwig-Hofacker-Konferenz in Württemberg im nächsten Jahr durch-

geführt. Parallel zu dem seit fast 30 Jahren am Fronleichnamstag (6. Juni) durchgeführten evangelikalen Grosstreffen findet in Düsseldorf der Kirchentag statt. Der Gemeindetag wird im Stuttgarter Messegelände auf dem Killesberg veranstaltet. Geplant sind zehn Arbeitsgruppen und der Einsatz von über 50 Rednern. Thema des Gemeindetages, zu dem Christen »weit über die Grenzen« Württembergs hinaus eingeladen werden, ist das biblische Motto »Nicht vergeblich«. Wie der Leiter des Vorbereitungskreises, Dekan Rolf Scheffbuch (Schorndorf), schreibt, soll dieses Motto an die in der Auferstehung Jesu Christi begründete Hoffnung des Glaubens erinnern. Es wolle ermutigen angesichts der verbreiteten Angst und Resignation. Wann und wo der nächste bundesweite Gemeindetag stattfindet, steht noch nicht fest. *idea*

Sechs Millionen Äthiopier hungern: Protestanten helfen

Für die rund sechs Millionen vom Hungertod bedrohten Äthiopier haben verschiedene christliche Hilfswerke Unterstützung zugesagt. Neben dem besonders stark betroffenen Norden des Landes werden jetzt zunehmend die südlichen Provinzen in Mitleidenschaft gezogen. Dort führt die evangelikale Aktion »Hilfe für Brüder« (Stuttgart) in enger Zusammenarbeit mit der grössten protestantischen Kirche des Landes, der »Kale-Heywot« (Wort des Lebens)-Kirche, Speisungsprogramme vor allem für Kinder durch. Die Kale-Heywot-Kirche hat 800000 Mitglieder in 2790 Gemeinden. Das Speisungsprogramm wird von den kirchlichen Hilfswerken unter Leitung des äthiopischen Arztes Dr. Mulato koordiniert. Diese Hilfsaktion wurde bereits in den vergangenen Monaten von den evangelikalen Missionsgesellschaften Liebenzeller Mission (Bad Liebenzell) und Deutsche Missionsgemeinschaft (Sinsheim bei Heidelberg) gefördert. *idea*

ERF-Arbeit in der Schweiz

Der ERF ist nach Herrliberg umgezogen. Im neuen Bürohaus wird ein modernes Tonstudio eingebaut. Damit will der ERF die ihm neu gegebenen Sendemöglichkeiten im UKW-Bereich nutzen und sein Angebot gegenüber den Lokalradios erweitern. Verantwortlicher Programmleiter ist mit sechs Mitarbeitern Martin Fischer, früher Jugendsekretär der Chrischona-Gemeinden. *Schweiz. EPD*

Jugend, Schule und Erziehung

CVJM-Bundeswart: Bei der Erziehung werden Eltern immer unsicherer

Auf die wachsende Verunsicherung von Eltern bei der Kindererziehung hat der Bundeswart des CVJM-Westbundes, Pastor Klaus Jürgen Diehl (Wuppertal), hingewiesen. Vor 160 Delegierten der Ende September in Wuppertal tagenden »Bundesvertretung« sagt er, immer seltener seien Eltern in der Lage, »überzeugend Werte und notwendige Ordnungen« zu vermitteln. Diehl wörtlich: »Die Tendenz in der Erziehung heisst nachgeben, tolerieren, jungen Menschen immer grössere Freiräume eingestehen, wenigstens das Schlimmste verhüten.« Ermutigung oder Ermahnung kämen in der Praxis kaum noch vor. Um so drängender stelle sich für Christen die Frage, »ob wir jungen Menschen noch Mut zu Gottes Massstäben machen können«. *idea*

Fast totaler Ausfall des Religionsunterrichts in Hessen befürchtet

Auf der Hauptversammlung der »Arbeitsgemeinschaft evangelischer Religionslehrer an beruflichen Schulen« im Gebiet der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau wurde festgestellt, dass der Ausfall des Religionsunterrichtes an Berufsschulen in Hessen anfangs der 90er Jahre von jetzt 70 auf 85% ansteigen werde, wenn die Landesregierung sich nicht um die Ausbildung und Einstellung von Religionslehrern kümmere. In diesem Zusammenhang wurde sogar die Befürchtung geäussert, dass bis zu Beginn des nächsten Jahrhunderts der Religionsunterricht aus der öffentlichen Schule ganz verschwinden werde. Bis 199[illegible] wird knapp ein Viertel der aktiven Religionslehrer in den Ruhestand treten. *Schweiz. EPD*

T. CHRISCHONA

grosser Dankbarkeit, dass Gott auch esem Jahr wieder »Wachstum und Ge- en« schenkte, feierten wir am 17. Ok- ır in der Hausgemeinde das *Ernte- ‹fest.* Festliche Klänge einer Bläser- ›pe leiteten die Feier ein. Nach einem der Bibelschülerinnen und Seminari- erinnerten uns die Kinder in einem ı-Anspiel »Mir wänd hüt alli dankbar si« en »Geber aller guten und vollkomme- Gaben«. Die biblische Ansprache hielt torjohann, der schon seit fast 20 Jah- in unserer Landwirtschaft mitarbeitet. Gleichnis des »reichen Kornbauern« er praktische Linien aus in unseren g, ermutigend und ermahnend. Der ierchor erinnerte noch einmal an den, dessen Güte wir leben. Wir hatten al- ärund, im Gedenken an die reiche Ern- die wir in der Landwirtschaft, in der nerei, in den Lehrsälen und in allen eitszweigen auf St. Chrischona ein- gen durften, in den frohen Lobpreis ustimmen.

22.–26. Oktober kamen über 60 Ehe- ge von den Einsegnungsjahrgängen ı–77 zu den *Einkehrtagen.* Verschie- e Dozenten unseres Kollegiums refe- en zum Thema »Grundfragen der lsorge«. Über die Fragen des seelsor- ichen Dienstes, der immer mehr ge- t ist und eine besondere Herausforde- ı in unserer Zeit bedeutet, wurde in Aussprachen weiter nachgedacht. In r Zusammenkunft mit dem ganzen egium fand ein reger Austausch über ısterfahrungen und -fragen statt. Am sgemeindeabend am 24. Oktober be- teten einige Ehemalige aus ihrer Ar- beit. Es beeindruckte, in wie vielen Aufga- ben der »Botschafter-Dienst« ausgeübt wird. Die Brüder kamen aus verschiede- nen Ländern und Erdteilen. Wir hörten von manchen Nöten und Widerständen, aber auch von köstlichen Erfahrungen mit dem Herrn, der zum Zeugendienst berufen hat. Über das *verlängerte Wochenende* vom 26.–28. Oktober fuhren viele Bibelschüle- rinnen und Seminaristen zu ihren Ange- hörigen und Bekannten.

Vom 27. Oktober–3. November nahmen pensionierte Prediger mit ihren Frauen und einige Witwen von verstorbenen Brü- dern aus der Schweiz an der *Seniorenwo- che* im Haus »Zu den Bergen« teil. Neben den Bibelarbeiten und dem Austausch un- tereinander erhielten sie Informationen über die Arbeit hier auf St. Chrischona und im Gesamtwerk. Wir sind für diese persönlichen Kontakte sehr dankbar. Un- sere Betagten begleiten unsere Arbeit doch stets als »priesterliche Menschen« und leisten gerade durch die Fürbitte ei- nen unschätzbaren Dienst.

Am 29. Oktober erhielten wir in Fräulein Johanna Albus, ehemalige Bibelschülerin, eine *neue Mitarbeiterin.* Sie übernimmt vor allem die administrativen Arbeiten für das »Inspektorat Deutschland«. Wir wünschen ihr viel Freude und Segen für ihre Arbeit. Ende Oktober löste Frau Christel Selz, die seit einem Jahr in der Buchhaltung mitar- beitete, das Arbeitsverhältnis auf. Wir dan- ken ihr herzlich für ihre Mitarbeit und wün- schen ihr für den weiteren Weg viel Segen.

In der *UeMG-Missionsgebetsstunde* am 30. Oktober berichtete Missionarin Eva Sidler von ihren ersten Einsatzjahren in

Nordthailand. Zum Danken gab Anlass, wie Gottes Wort sich an einem Ort durchsetzen konnte, von Aberglauben und Geisterfurcht befreite und gemeindebildend wirkte. In einer anderen Gegend aber regte sich viel Widerstand, und die Anfeindungen liessen deutlich werden, dass nicht nur mit »Fleisch und Blut«, sondern mit »Mächten und Gewalten der Finsternis« gekämpft werden muss. Wie notwendig die anhaltende Fürbitte für die Missionsleute ist, wurde an diesem Abend eindrücklich bewusst.

Grosse Freude bereitete am 3./4. November der *Besuch unserer Brüderräte aus dem Seniorat Hessen-Mitte.* Wir erlebten mit den gegen 60 Gemeindeältesten, die nicht nur organisatorische Funktionen, sondern geistliche Verantwortung ausüben und in verschiedenen Dienstleistungen mitwirken, einen fruchtbaren Erfahrungsaustausch. Gleichsam als Standortbestimmung dachten wir nach über das Thema: »Das Unaufgebbare im Wandel der Zeiten« und wie im »gemeinsamen Dienst von Prediger und Gemeindeältesten« Widerstände überwunden, der Glaube gestärkt, das geistliche Wachstum gefördert und in den Gemeinden die Augen und Herzen geöffnet werden können für die missionarischen Aufgaben. Ein Rundgang durch unsere Häuser und weitere Informationen gaben einen Einblick in unseren Chrischona-Alltag, wofür die Brüderräte sehr dankbar waren. Solche Begegnungen stärken die Gemeinschaft und motivieren gegenseitig zur gemeinsamen Auftragserfüllung.

Im Hausgemeindeabend am 7. November hörten wir durch Vertreter des *Missionswerkes Friedensstimme* über die Lage der baptistischen Evangeliums-Christen in der UdSSR. Ein Film liess uns teilhaben am Ergehen einzelner Christen. Ein Bruder bezeugte, wie er auch in schwierigen Situationen Gottes durchtragende Hilfe erfahren hat und manche Gelegenheit zum Zeugendienst wahrnehmen konnte.

E.S

Wir haben allen Grund, am Ende dieses Jahres in das Lob Gottes einzustimmen und »seinen Ruhm weit erschallen zu lassen«! Der Gabenstand erreichte am 17. November den Betrag von Fr. 5935688.44. Wir können nicht genug bezeugen, dass wir tief bewegt sind über die Spenden, die für unser grosses Bauanliegen eingegangen sind. Die Opferwilligkeit gibt Zeugnis dafür, dass das Geld für viele eine »dienende Funktion« erhalten hat und der Wille zur Liebestat eine Frucht des Geistes ist.

Wir danken von Herzen für die Liebe und das Vertrauen und sagen: »Gott vergelte reichlich!«

E.S

Jahre Bibelschule für Frauen auf St. Chrischona

ɔe Bibelschule,

ıeinem 75. Geburtstag gratuliere ich ıerzlich. Ich danke Gott, dass es Dich und er Dich bis heute erhalten hat. ı Wunsch und Gebet für Dich ist es, ; Du weiterhin allein auf Gottes Wort st nach dem Lied der Chrischonamut-Dora Rappard: 'Auf dein Wort will ich ən, mein Herr und Gott allein...'
ı wird ER Dich nie im Stich lassen, ja, virdDir noch mehr und Grösseres ge-

hung/Taiwan, 4. Okt. 1984

Deine Margret Zingg«

ɜ Briefe mit ähnlichem Inhalt trafen allen Teilen der Welt zu unserem Jubi-ı ein. »Wir Christen brauchen immer ıer ein Fest, um unserer Freude am ·n und aneinander Ausdruck zu geben«, schrieb uns eine Ehemalige. Mündlich und schriftlich wurden wir von allen Seiten der Fürbitte versichert.

An unserem Fest waren nicht weniger als 51 von den 75 Bibelschuljahrgängen durch Ehemalige vertreten. »Das Jubiläum der Bibelschule für Frauen ist nicht nur Grund zum Feiern, sondern vor allem auch Verpflichtung«, betonte Direktor Edgar Schmid in seiner *Festpredigt zu Psalm 138.* Wir wollen uns nicht in Rückschau sonnen und in Vergangenheit kleben bleiben. Man kann an einem Erbe auch kaputtgehen und durch Festhalten an Ererbtem Jesus jetzt und heute die Nachfolge versagen wie der reiche Jüngling, der viele Güter hatte.«

Eine dreifache Verpflichtung zum Dank legte uns Direktor Schmid ans Herz: 1. Im Blick auf die Vergangenheit, in der Gott während 144 Jahren des Bestehens der

Bibelkunde – Altes Testament

Kapitel 11: Die Bücher Esra und Nehemia (1. Teil)

I. Einführung

1. Die Niederlagen Israels gegen Assyrien (im Jahr 722) und Judas gegen Babylon (im Jahr 586) waren Gottes unmissverständliche Antwort auf allen Abfall des Volkes. – In der Zerstreuung und vor allem in der Gefangenschaft in Babylon hatte das Volk Gelegenheit, seines Gottes und dessen Wortes zu gedenken. Während sich die gefangenen Juden in einem politisch aufblühenden Land befanden, erinnerten sie sich ihres Landes und der Gaben Gottes (vgl. Ps. 137; 126). Sie waren auch in Babylon vom Götzendienst umgeben, aber nicht mehr von ihm bedroht; sie lebten im Einflussbereich fremder Völker; aber sie öffneten sich diesem Einfluss nicht mehr.
2. Der Weg ins Verderben war für Israel vom prophetischen Wort begleitet worden. Die Ankündigungen des Gerichtes hatten sich erfüllt. Israel hatte erlebt, was es bedeutete, seinen Gott zu verlassen und ihn mit Götzen zu vertauschen (vgl. 3. Mose 26,14ff.; 5. Mose 28,15ff.; 31,21).
   Die Botschaft des Gerichtes war aber auch von Heilsverheissungen begleitet, die denen galten, die sich zur Umkehr rufen liessen (vgl. z.B. Jer. 30ff.; Jes. 48). Grossen Anteil an der Umkehr der Gefangenen in Babylon hatte das Wirken Hesekiels und Daniels, die bei den Gedemütigten weit mehr Gehör fanden als die Propheten, die in der früheren Zeit Israels gewirkt hatten (vgl. Hes. 36,26ff.).

II. Geschichtlicher Überblick

Ins Blickfeld der Völkergeschichte tritt ein Herrscher, der in einem gewaltigen Siegeszug die ganze östliche Welt unter seiner Herrschaft zusammenschloss: *Kores* (Cyrus – 559–530). Drei Jahre nach Nebukadnezars Tod hatte er die Herrschaft in Persien erlangt und von da an seinen Vormarsch begonnen (s.a. die Prophetien, die Kores als Befreier Israels bereits genannt hatten: Jes. 41,2f.25; 44,24f.; 45,1–5.13; 46,11).

Daten:

539 Eroberung Babylons (Erfüllung von Jer. 51,1ff.; s.a. Jes. 47)
538 Erlass des Kores, der den gefangenen Juden die Rückkehr erlaubte
538 Beginn des Wiederaufbaus der Stadt Jerusalem

535 Beginn des Tempelbaus, bald darauf jedoch Stillstand der Arbeiten
520 Auftreten der Propheten Haggai und Sacharja (Esra 5,1f.; 6,14); Fortsetzung der Bauarbeiten
515 Einweihung des Tempels
– 56 Jahre Unterbruch des Berichtes
458 Rückkehr einer weiteren Gruppe von Juden aus Babylon unter Führung des Esra; sein Wirken in Jerusalem
– 12 Jahre Unterbruch des Berichtes
446 Nehemia hört von der Bedrängnis der Juden in Jerusalem
445 Nehemias Zug nach Jerusalem; er wird dort Statthalter; Aufbau der Stadtmauer (Neh. 6,15)
– 12 Jahre Unterbruch des Berichtes
433 Nehemias zweiter Zug nach Jerusalem (Neh. 13,6f.)

III. Das Buch Esra

1. *Die Person Esras*

Esra stammte aus einem Priestergeschlecht Israels. Er war Nachkomme des Hohenpriesters Hilkia, der z.Z. Josias seinen Dienst erfüllte (s. Esra 7,1–5.11, vgl. 1. Chr. 5,27ff.; Neh. 8,9).
Weil in Babylon kein priesterlicher Dienst möglich war, hatte eine starke Konzentration auf das Studium des Gesetzes begonnen (vgl. Esra 7,6.10). – Zusammen mit einer kleineren Schar Juden war Esra 458 von Babylon nach Jerusalem zurückgekehrt. Der persische König Arthasastha (Artaxerxes I., 464–423) hatte ihn mit Vollmachten ausgestattet; Esra sollte dem Gesetz Gottes neu Eingang und Beachtung verschaffen (Esra 7,11ff.).

2. *Inhalt des Buches*

Der Bericht zerfällt in zwei grosse Abschnitte:
a) Kap. 1–6 führen in die erste Zeit der Rückkehr Israels ein. Nach dem Erlass des Kores waren unter Führung *Serubabels* (auch Scheschbazar) und *Josuas* (auch Jeschua) gegen 50000 Menschen nach Jerusalem aufgebrochen.
Sie waren mit Erlaubnis und Ausstattung des Kores gezogen (vgl. K. 1; s.a. das Namensverzeichnis – K. 2).
Nach der Ankunft hatten sie tatkräftig mit dem Wiederaufbau begonnen (K. 3). Es ist verständlich, dass auch die Wiederaufrichtung des Tempels mit im Vordergrund stand; doch wurde dieses Bemühen bald durch die Samaritaner hintertrieben (K. 4). Erst durch das Auftreten der beiden Propheten Haggai und Sacharja (um 520) konnte die Arbeit weitergeführt (K. 5) und schliesslich 515 vollendet werden (K. 6 – Tempelweihe und Passah).

b) Kap. 7–10 berichten von Ereignissen, die etwa 80 Jahre später lagen. Esra war durch den König Arthasastha zur Rückkehr ermächtigt und mit der Durchsetzung wichtiger Ordnungen betraut worden (K. 7).
Mit ihm war eine kleinere Schar Juden, vornehmlich Priester, nach Jerusalem zurückgekehrt (K. 8 – Namensliste). Esra drängte darauf, dass Gottes Gesetz im Volk neu Geltung erhielt (K. 9–10).

3. Überblick

1. Teil: Israels Rückkehr unter Serubabel und Josua	(K. 1–6)
1. Erlass des Kores und Ausführung	(K. 1–2)
2. Altarbau und Opferbeginn	(K. 3,1–6)
3. Wiederaufbau des Tempels Grundsteinlegung – Unterbruch – Wirken der Propheten Haggai und Sacharja – Fortsetzung des Tempelbaus – Erlass des Darius und Tempelweihe	(K. 3,7–6,15)
4. Herstellung des Tempeldienstes Darbringen der Opfer – Einsetzung der Priester und Leviten – Feier des Passah	(K. 6,16–22)
2. Teil: Israels Rückkehr unter Esra	(K. 7–10)
1. Auftrag und Vollmacht für Esra	(K. 7–8)
2. Esras Bussgebet	(K. 9)
3. Konsequenzen der Umkehr	(K. 10)

IV. Das Buch Nehemia

1. Die Person Nehemias

Nehemia war Hofbeamter des persischen Königs Arthasastha (Mundschenk). Er hatte vom Ergehen der nach Jerusalem Heimgekehrten gehört; nach Zeiten des Gebets erhielt er vom persischen König den Auftrag, nach Jerusalem zu ziehen. Im 20. Jahr Arthasasthas (445 v.Chr.) kam er nach Jerusalem, mit umfangreichen Vollmachten versehen und zum Statthalter des Königs in Jerusalem ernannt. Dadurch konnte Jerusalem aus der Zuständigkeit der Provinzhauptstadt Samaria gelöst werden.
Nehemia war ein Mann voll Liebe zu seinem Volk, zugleich ein Mann des Gebets und des entschlossenen Einsatzes. Während seiner 12jährigen Statthalterschaft (445–433) konnte die Stadt Jerusalem nach aussen gesichert (Mauerbau – K. 3–6) werden; noch wichtiger aber war die geistliche Ausrichtung des Volkes auf seinen Gott (Verlesung des Gesetzes, Feier des Laubhüttenfestes, Busse Israels).

. *Inhalt des Buches*

In der Person Nehemias erhielt Esra 13 Jahre nach seinem Auszug tatkräftige Unterstützung und entscheidende Hilfe.
Nehemia hatte von Freunden die Not Jerusalems vernommen (K. 1) und vom König die Erlaubnis zur Reise nach Jerusalem erhalten (K. 2).
In Jerusalem gelang es ihm, das Volk zu entschlossener Arbeit zu ermutigen und die Mauer und die Stadttore zu errichten (K. 3–6). Folgerichtig gehörte zur äusseren Sicherung (K. 7,1–6) nun auch die völlige Neuausrichtung auf Gott (K. 8–10), die schliesslich in verschiedenen weiteren Ordnungen ausgebaut werden sollte (K. 13 – Scheidung von Fremdlingen, Heiligung des Sabbats, Trennung von allen heidnischen Frauen).

. *Überblick*

Teil:	*Die äussere Sicherung Jerusalems*	(K. 1–7)
	1. Nehemias Trauer und Busse	(K. 1)
	2. Nehemias Zug nach Jerusalem	(K. 2,1–10)
	3. Bau der Mauer um Jerusalem	(K. 2,11–7,3)
	4. Volkszählung	(K. 7,4–68)
. Teil:	*Geistliche Neuordnung in Jerusalem*	(K. 8–10)
	1. Gaben zum Tempelbau	(K. 7,69–72)
	2. Lesung des Gesetzes durch Esra	(K. 8,1–12)
	3. Feier des Laubhüttenfestes	(K. 8,13–18)
	4. Busse Israels vor Gott	(K. 9)
	5. Bundeserneuerung und Verpflichtung aufs Gesetz	(K. 10)
. Teil:	*Politische Neuordnung in Jerusalem*	(K. 11–13,3)
	Stadt- und Landbewohner – Priester und Leviten – Weihe der neuen Mauern – Amtsleute für die Abgaben – Scheidung von den Fremdlingen	
. Teil:	*Nehemias zweites Wirken in Jerusalem*	(K. 13,4ff.)
	Reinigung des Tempels – Heiligung des Sabbats – Scheidung von den heidnischen Frauen	

Klaus Haag

Pilgermission St. Chrischona, inklusive der 75 Jahre Bibelschule für Frauen, seine Kraft erwiesen hat, dass wir durchhalten, fest und offen bleiben konnten, ohne dass die Tagesordnung der Welt und ihre jeweiligen Modetendenzen die Arbeit bestimmen konnten.

2. Im Blick auf die Gegenwart, in der Gottes Herrlichkeit in der Niedrigkeit seines Werkes und seiner Diener aufstrahlt. Luther sagte: »Gott kann nicht über sich sehen, nur unter sich. Je tiefer einer steht, desto besser sieht er ihn.« Auf Empfang angewiesen und in totalem Abhängigsein haben wir Gottes Herrlichkeit erfahren.

3. Wir sind auch verpflichtet zum Einstimmen in den Lobpreis Gottes, wenn wir in die Zukunft blicken. Dem Psalmbeter war es ein Anliegen: »Herr, lass nicht vom Werk deiner Hände«, und wir beten mit ihm: »Meister, lass dein Werk, auch das Werk des Predigerseminars und der Frauenbibelschule, nicht liegen! Trage du selbst Sorge zu deinem Eigentum.«

Inspektor Klaus Haag zeigte auf, *wie es überhaupt zu einer Bibelschule für Frauen gekommen ist.* Ein Chrischonabruder, Missionar Friedrich Traub, wies in einem Brief an das Komitee auf die vielen Möglichkeiten hin, die sich Frauen in China böten, indem sie ohne Beschränkungen in die Häuser gehen und mit den Müttern und Töchtern verkehren könnten. Ganz leise klang in dem Brief auch an, dass von den fünf Missionaren nur einer verheiratet *sei! Bereits im November 1903 befasste* sich das Komitee mit dem Gedanken, ob Chrischona nicht Missionarinnen nach China aussenden sollte. 1904 trug Carl Heinrich Rappard dem Komitee die Bitt vor, im Haus »Zu den Bergen«, wo in de Wintermonaten ein Bibelkurs für Männe durchgeführt wurde, Platz zu schaffen fü weibliche Bibelkursgäste. Im Juni 190 beschloss dann das Komitee, »Frauen un Jungfrauen eine gute Kenntnis des Wo tes Gottes zu vermitteln«. Ähnliche Schu len gab es damals nur in Berlin und in Ba Freienwalde (Bibelhaus Malche). Und ers ein Jahr zuvor war z.B. in Deutschland di Zulassung von Frauen zum Universitäts studium durchgesetzt worden.

Pfarrer Helmut Burkhardt wies darauf hi dass es den Verantwortlichen in der Le tung des Chrischonawerkes (so C.H. Rap pard, als dessen Vermächtnis die kurz vo seinem Tod gegründete Bibelschule ge ten kann) nicht um die Emanzipation de Frau ging, sondern im Gegenteil um *ve mehrte Indienstnahme der Frau in seelso gerlichen Aufgaben der christlichen Ge meinde im In- und Ausland.*

In einem Reigen stellten die Schülerinne mit farbenfrohen Fahnen dar, dass b heute aus über 20 Ländern, vor allem au Deutschland und der Schweiz, Fraue

1909

Gründung einer Bibelschule für Frauen

1958

Erweiterung der Bibelschule um ein Jahr

Unterkurs
Oberkurs

1975

Erweiterung der Bibelschule auf drei Jahre

Unterkurs
Oberkurs
Katechetisches Seminar

nach St. Chrischona gekommen sind, um hier ausgebildet und vorbereitet zu werden, »um als Erlöste Gott zu dienen ohne Furcht ein Leben lang« (Luk. 1,74).
Eine Statistik macht deutlich, dass Absolventinnen unserer Schule in 36 Ländern auf vier Erdteilen eine Aufgabe im Dienst für Gott an Menschen wahrnehmen.
Von Anfang an wurde es nicht negativ empfunden, wenn Absolventinnen der Bibelschule nicht mit einem speziellen Auftrag die Schule verliessen. »Überall, wo der Herr uns hinstellt, können wir ihm dienen. Wenn es nach dem Besuch der Bibelschule auch wieder in das ganz gewöhnliche Leben zurückgeht, so ist die Zeit doch nicht verloren gewesen. Was kann auf die nächste Umgebung für Segen ausgehen von einem tiefer in Gottes Wort geführten Menschenkind!« So schrieb die damalige Hausmutter der Bibelschule, Maria Rappard, am Ende des ersten Kurses.
Zu dem dankbaren Rückblick gehörte auch eine *Standortbestimmung.* Mit seinem Referat *»Das Christusbekenntnis heute«* trug der ehemalige Lehrer unserer Schule, Prof. Dr. Jan Veenhof aus Amsterdam, diesem Anliegen Rechnung.
Das Christusbekenntnis hat ganz neue Ansatzpunkte. Viele Heilbringer werden heute auf dem Markt der Religionen und Weltanschauungen neben Jesus angepriesen. *Wenn man vor dreissig Jahren* nach dem historischen Jesus und dem Wahrheitsgehalt der Evangelien fragte, steht heute mehr die Frage im Raum: Was hilft es mir, wenn ich an das Evangelium glaube? Es geht um die existentielle Frage: Können wir an der Gestalt Jesu neue

Orientierung für unser Leben finden? Die Antwort sah Prof. Veenhof in der Verkündigung der Worte und Taten Jesu, wie sie in den Evangelien überliefert sind, und die der Herr in der Kraft des Heiligen Geistes wirkte. Durch diesen Geist ist Jesus heute unter uns und wirkt er heute wie vor zweitausend Jahren.

Dem Anliegen der Standortbestimmung dienten auch die Ausführungen von Frau Elisabeth Meyer, lic. theol., zu dem Thema: *»Zwischen Verehrung und Verachtung«.* Frau Meyer gab höchst aufschlussreiche Informationen über die Wertung der Frau in den Religionen der Menschheit und in der Geschichte des Christentums. Einerseits wurde die Frau als »Mutter Erde« göttlich verehrt, anderseits als »Ursprung alles Bösen« verachtet und verdammt. Die unverkennbar heidnischen Wurzeln des heutigen Feminismus wurden blossgelegt. Wenn die Wertschätzung der Frau im Alten Testament später durch das jüdische Rabbinat verdunkelt worden ist, brachte Jesus sie neu zum Leuchten, indem er die Frau beachtete, ihren Dienst in Anspruch nahm, ihr Privatunterricht erteilte, sie durch Berührung heilte und als Auferstehungszeuge bevorzugte.

Durch Rückkehr zu Gottes Wort und zum Heil in Jesus Christus, das allen Menschen gilt, erhält die Frau wieder Aufwertung. Die Referentin schloss mit den Wunsch, als Frau weder verehrt noch verachtet, sondern wertgeachtet zu sein, weil von Gott in Jesus Christus geliebt, dass wir auch als Frauen, »erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dienten ohne Furcht unser Leben lang« (Luk. 1,74).

»Das Jubiläum ist ausgeklungen, die Teilnehmer sind in alle Richtungen abgereist, aber die wertvollen Vorträge, das gemeinsame Erleben, das Loben und Danken für Gottes wunderbare Führung, das klingt in

Gemeinsame Mittagsverpflegung auf dem Dorfplatz

;eren Herzen nach«, so schrieb uns ei-
dankbare Festteilnehmerin. Und eine
emalige schrieb an ihre Klassenkame-
innen: »Feste zu feiern versteht man
Chrischona gut. Alles war aufs Beste
bereitet, auch die Brüder haben einen
ızen Einsatz geleistet, um uns zu ver-
hnen. Ihr hättet die geschmückte Halle
ıen müssen, von innen und von
;sen! Ich meine fast, alle Blumen auf
n Berg *haben herhalten müssen zu*
sem Ehrentag. Und das Grüssen und
udern mit vielen lieben Freunden nahm
t kein Ende.«

ə »Insider« diese Tage erlebten, berich-
ı zwei Schülerinnen des Oberkurses:
ı gewöhnlicher Freitagmorgen auf Chri-
ıona, kein Ferienbeginn und kein Heim-
ırwochenende. Doch was ist in der Bi-
lschule geschehen? Alle Schülerinnen
ımen ihre Zimmer und verlassen das
nferenzhaus mit Koffer und Taschen.
hauen wir, wohin sie ziehen. Ein Teil
ıst sich im Haus »Zu den Bergen« nieder,
ə andern wandern zum Mehrzweck-
us. Bereits am frühen Nachmittag setzt
ə Gegenbewegung ein. Autos fahren vor,
emalige Bibelschülerinnen jeden Alters
:hen mit Gepäck ins Konferenzhaus ein.
:wischen haben sich die »heimatlosen«
ɔelschülerinnen im Andachtssaal und
Luftschutzkeller eingenistet. Für drei
ge leben sie im Massenlager, um den
ıisten ein wohnliches Zuhause zu bie-
ı. Grund all dieser Aktivitäten ist ein
ɔsses Fest. Jüngere und Ältere feiern in
ɔher Gemeinschaft das 75jährige Beste-
:n der Bibelschule.

Hans Bühler

Fräulein Marguerite Bächtold †

Mit Fräulein Marguerite Bächtold ist ein Stück »lebendige Chrischona-Geschichte« von uns gegangen. 64 Jahre lebte sie auf unserem Chrischonaberg und hat in dieser Zeit drei Leitungswechsel miterlebt!

1920/21 besuchte Marguerite Bächtold unsere Bibelschule. Nach Beendigung dieser Ausbildung kam sie als Sekretärin zum damaligen Leiter der Pilgermission, Friedrich Veiel. Im Laufe der nächsten Jahre *wurde ihr zusätzlich die Buchhaltung* übertragen. Während 40 Jahren betreute sie das Sekretariat der Pilgermission und war verantwortlich für die Buchhaltung. Das offizielle Dienstverhältnis endete am 1. 5. 75, also nach 54jähriger Mitarbeit.

Marguerite Bächtold war eine überaus tüchtige Mitarbeiterin, deren Einsatz beispielhaft war. Auch die nicht leichten Jahre des 2. Weltkriegs, wo die finanziellen Mittel äusserst beschränkt waren, mussten durchgestanden werden. Grosse Freude bereitete Marguerite Bächtold neben dem ausgefüllten Büroalltag die Betreuung der Frauenkreise in Bettingen und Muttenz.

Ende der zwanziger Jahre gründete sie zusammen mit einigen Ehemaligen die »Vereinigung ehemaliger Bibelschülerinnen«, um durch Rundbriefe und Tagungen die Verbindung unter den ehemaligen Bibelschülerinnen zu erhalten.

Marguerite Bächtold war stets dankbar, *dass sie auch nach Beendigung ihrer Tä*tigkeit im Büro weiterhin auf St. Chrischona wohnen konnte. In den beiden letzten Jahren fand sie in unserem Pflegeheim auf St. Chrischona liebevolle Aufnahme. Dort durfte sie am 9. November im Frieden Gottes heimgehen.

MISSION

»Ein grosses Volk« – auch in Chile

»Ich habe ein grosses Volk in dieser Stadt« (Apg. 18,10).
Dieser Zuspruch an den Apostel Paulus war eine göttliche Voraussage für das, was der Herr durch die Predigt seines Wortes tun wird. Es ist für Reichgottesarbeiter und Gotteskinder sehr mutmachend, wenn bei besonderen Anlässen das Volk Gottes sich versammelt, und das in grösserer Zahl. In Temuco, der grössten Stadt von der 9. Region in Chile, hat der Herr auch ein grosses Volk. Das zeigte sich am Sonntag, den 7. Oktober, dem Tag der Bibel. Etwa 5000 Menschen kamen auf dem grossen Platz vor dem Rathaus aus allen evangelischen Gemeinden zusammen, um dem Herrn für sein Wort zu danken. Nach dem gemeinsamen Eingangslied und Gebet sprachen wir alle zusammen dreimal den Vers aus Psalm 119,105. Jeder, der seine Bibel bei sich hatte, hielt diese als Zeichen der Dankbarkeit und Freude in die Höhe, dass Gottes Wort in unserem Land heute noch gedruckt, gelesen und verkündigt werden darf. Anschliessend sprach ein mexikanischer Bruder, der allen Chilenen durch sein wöchentliches Fernsehprogramm der Gruppe P.t.L. (Praise the Lord) bekannt ist. Seine Botschaft zielt auf das letzte Zeugnis des Apostels Paulus hin, der »den guten Kampf gekämpft und Glauben gehalten« hatte. Ende letzten Jahres hatte auf dem gleichen Platz auch eine grössere Kundgebung stattgefunden. Damals sprach Missionar Manfred Bluthardt zum Gedenktag Martin Luthers. Er nannte die vier wichtigsten Punkte, die das Fundament unseres Glaubens bilden: Allein aus Gnaden – nur durch den Glauben, nur durch die Heilige Schrift, nur durch Jesus. Die Tageszeitung brachte von beiden Veranstaltungen einen Bericht.
Alle evangelischen Gemeinden in Temuco bereiten zur Zeit eine Grossevangelisation vor, die vom 5.–10. November stattfinden wird. Die Stadtverwaltung stellte dazu die grosse Sporthalle unentgeltlich zur Verfügung. Der Redner, Dr. Boonstra, gestaltete Radio- und TV-Programme in ca. 150 Sendestationen von Südamerika. Sein Thema für diese Evangelisation lautet: »Christus ist die Antwort auf alle Lebensfragen.« Ein Chor von 2000 Sängern wird diese Veranstaltungen musikalisch umrahmen.

In unserer Gemeinde vom Deutschen Missionsbund in Santiago konnte am 7. Oktobe ein neuer Versammlungssaal eingeweiht wer den. Es haben etwa 600 Menschen darin Platz Der Saal, ein früheres Theater, wurde renovier und seiner neuen Bestimmung übergeben Aus verschiedenen Gemeinden der Haupt stadt waren dazu Glieder gekommen. Vom 1.–4 November wird Evangelist Anton Schulte dor Versammlungen halten.
Die Errichtung eines Evangeliumssenders i Temuco war schon jahrelang ein Gebetsanlie gen. Nun wurde die offizielle Genehmigung da für erteilt. Das Projekt wird von Gemeinden au USA unterstützt. Nach Möglichkeit soll de Sender bis zum April nächsten Jahres ferti sein. Wir bitten um Gebetsunterstützung, das die dazu gehörenden Apparate und Maschi nen gut ins Land kommen. Auch werden Fach kräfte und Mitarbeiter benötigt.
Ebenso braucht die Gemeinde des Deutsche Missionsbundes in Temuco auf Mitte nächste Jahres dringend einen Prediger, der in de deutschen und spanischen Arbeit mithelfe kann. Wer ist bereit, diesem Ruf zu folgen?
Zu unserer Stadtgemeinde Temuco gehöre noch zwei weitere in den Randsiedlungen. Hie arbeiten Geschwister unter den sozial schwa chen Familien. Der Herr hat auch da sein Voll das in einer Umgebung, wo Alkoholgebunde ne, Drogensüchtige und Asoziale wohner Licht- und Salzkraft beweist und sein Zeugni weitergibt. Durch Spenden aus der Heima können wir auch in materieller Hinsicht do Hilfe leisten. In einer der beiden Gemeinde wird ein Grundstück benötigt, um ein grösse res Gotteshaus zu errichten. Wer hilft mit in de Fürbitte, dass der Bau bald entstehen kann Auch für Chile gilt die Mahnung unseres Herrn »Wirket, solange es Tag ist, es kommt di Nacht, da niemand wirken kann.«

Dorothea Sickert
Deutscher Missionsbund in Chi

TERMINE

GEBETSECKE

3.–20. Januar:	Evangelisation Zofingen (H. Zimmermann mit Team von Diakonissen)

vangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

3.–20. Januar:	Interlaken (P. Wagen)
3.–20. Januar:	Kirchleerau (P. Stricker)
3.–20. Januar:	Reinach AG (F. Aeschlimann)
3.–20. Januar:	Romanshorn (H. Krättli)
3.–20. Januar:	Wald ZH (A. Goetz)
3.–20. Januar:	D-Heppenheim (O.-E. Juhler)
3.–20. Januar:	D-Nidda (G. Quadflieg)

.–12. Januar:	**Weiterbildungskurs ehemaliger Bibelschülerinnen**
0. Jan.–9. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I** (belegt)
0. Febr.–2. März:	**Kurz-Bibelschule II** (belegt)
.–23. März:	**Kurz-Bibelschule III** (belegt)
0.–16. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache**
9. Januar:	**Männertagung Winterthur** (Kirchgemeindehaus Liebestrasse)
6. Januar:	**Welschlandtagung Genf** (rue Pécolat 2)
6. Januar:	**Frauentagung Zürich** (Bethelkapelle)
7. Januar:	**Frauentagung Winterthur** (Kirchgemeindehaus Töss)
0. Februar:	**Gemeindetagung Baselland, Muttenz** (Mittenza)
7. Februar:	**Gemeindetagung Aargau, Reinach** (Saalbau)
3. Februar:	**Frauentagung Weinfelden** (Chrischona-Zentrum)
–20. April:	**1. Frühlings-Studienreise nach Israel**
9. April–17. Mai:	**2. Frühlings-Studienreise nach Israel**
0. Sept.–18. Okt.:	**Herbst-Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
DM 100.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 20.– aus Weinfelden; Fr. 150.– im Briefkasten Friedau; DM 205.– vom Kurz-Bibelschultreffen 1984; DM 2830.– von der Brüderratstagung Hessen-Mitte auf St. Chrischona; Fr. 40.– im Opfer Erntedankfest auf St. Chrischona; Fr. 400.– aus Liestal. Zum Bibelschuljubiläum Fr. 20.– im Opfer auf St. Chrischona. Als Reformationskollekte Fr. 200.– aus Allschwil; Fr. 50.– und Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 150.– im Briefkasten Friedau; Fr. 1500.– im Opferstock Thalwil; Fr. 250.– aus Hallau; Fr. 1320.– und Fr. 50.– im Opferstock Muttenz; Fr. 10.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 2000.– aus Interlaken; Fr. 100.– aus Zürich; Fr. 40.– aus Kölliken; Fr. 30.– im Opferstock auf St. Chrischona; Fr. 50.– und Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für Hungernde:
Fr. 200.– im Opfer Weinfelden; Fr. 100.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 200.– aus Pfäffikon; Fr. 70.– aus Kölliken. Für Hungernde in Äthiopien Fr. 30.– im Briefkasten Ebnat-Kappel.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 15. September **K. und K. Sprenger** in Asslar-Bermoll eine Tochter (Dorith).
Am 13. Oktober **H. und D. Dauth** in Neukirchen/Knüll ein Sohn (Samuel).
Am 18. Oktober **E. und Th. Wermelinger** in Winterthur-Seen ein Sohn (Reguel-David).
Am 21. Oktober **F. und E. Wahl** in Singen eine Tochter (Stephanie Simone).
Am 29. Oktober **M. und M. Zollinger** in Morbio Inferiore eine Tochter (Sara).

Todesfälle:
Am 21. Oktober **Diakonisse Marie Horbe** Zürich im Alter von 71 Jahren. Sie war auf Chrischona 1942–1943.
Am 23. Oktober **Frau Rösly Gugger** in Weing ten im Alter von 66 Jahren. Sie war die Frau Werner Gugger.
Am 9. November **Marguerite Bächtold** auf Chrischona im Alter von 94 Jahren. Sie betr te von 1921–1961 das Sekretariat und die Bu haltung der Pilgermission und half bis 19 weiterhin im Büro mit.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bluthardt, Manfred A., Missionar, Buchenauerhof, D-6920 Sinsheim.
Deininger, Fritz, Missionar, Gartenstrasse 2 D-7015 Korntal 1.
Dyck, Bernd, Heimleiter, Stupfericher Weg D-7500 Karlsruhe 41.
Friedli, Jörg, Personalhaus, Albanistrasse 8400 Winterthur (Tel. 052/86 41 41).
Frische, Martin, Geschäftsführer, P.O. Box 36000, 0102 Menlo Park, Südafrik
Habegger, Daniel, Änderung der Postleitza 9235 Lütisburg.
Rüfenacht, Johann, Prediger, Eygrund 36A 3543 Emmenmatt (Tel. 035/2 51 82).
Tanusaputra, Daniel, Seminar für Mission-AE Hindenburgstrasse 36, D-7015 Korntal-Münchingen 1 (Tel. 0711/83 30 87).
Wahl, Fritz, Prediger, Schubertstrasse 1, D-7700 Singen (Tel. 07731/46350).
Walter, Udo, rue de la chapelle 10, 2034 Peseux (Tel. 038/31 17 22).
Witzel, Günther, Prediger, Rossbergstrasse D-7742 St. Georgen.

Missions- und Bibelwoche im Advent

8.–15. Dezember im Erholungsheim Bergli, Oberrieden.
Leitung: E. Fehler, Siegen, und F. Finkbeine Thalwil (Bibelarbeiten und Missionsbericht

Auskunft und Anmeldung: Ferien- und Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01/720 02 34).

Sunnebad-Programm

3. Dez.: **Kreative Adventstage** (Erika
mid, Ruth Stettler, Sr. Sophie Widmer, Vreni
obald).

15. Dez.: **Fastenklausur** (P. Stricker,
nd V. Theobald).

–29. Dez.: **Weihnachtszeit im Sunnebad.**

Dez.–6. Jan.: **Silvester- und Neujahrstage Sunnebad.**

neldung und Programm: Sunnebad, Haus Stille, 8499 Sternenberg (Tel. 052/ 461272).

---

rienheim Meielisalp

ch in den Wintermonaten können Sie bei s Ferien machen. Ab 26. Januar ist unser us auch für Einzelgäste wieder offen. Wir en Sie herzlich ein!

Dez.–4. Jan.: **Neujahrslager und elstudientage.** Leitung: Dr. Bagdasarianz, und H. Frauenfelder.

Jan.–2. Febr.: **Ferienwoche für Männer** r allem für Bauern – mit entsprechendem gramm). Leitung: E. Kipfer, Wil; E. Straub u.a.

Febr.–2. März: **Ferienwochen während den ortferien für Familien und Einzelpersonen.**

rlangen Sie unseren Hausprospekt und die sführlichen Programme.
Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leissigen l. 036/ 47 13 41).

Bibelwoche Amden

12.–19. Januar.
Leitung: E. Maurer, Diessenhofen.
Thema: Abraham – ein Mann zwischen Zelt und Altar.

Anmeldung: Chrischonaheim, 8873 Amden (Tel. 058/ 46 11 31).

Bibelwoche Kastanienbaum

12.–19. Januar.
Leitung: J. Grossenbacher, Männedorf.
Thema: Hiob – hohe Glaubensschule.

Anmeldung: Kurheim St. Chrischona, 6047 Kastanienbaum (Tel. 041/ 47 12 66).

Woche der Entspannung

für jung und alt.
19.–26. Januar.
Leitung: Dr. med. W. Morgen, Lörrach, und H. Buser, Bergli, Oberrieden.

Auskunft und Anmeldung: Ferien- und Erholungsheim Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01/ 720 02 34).

Rüstzeit für alle

26. Januar–2. Februar
Cantate Adelboden.
Leitung: H. Wäfler, Rafz, und E. Bach, Adetswil.
Kosten: Fr. 180.–.

Anmeldung: Frau L. Ellenberger, »am Buck«, 8215 Hallau (Tel. 053/ 6 38 30).

---

r »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. hriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 12.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller fsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellhaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postcheck-Konto Frankfurt 555 77 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 0593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Offene Stellen – wir suchen

Ferienheim Meielisalp	**3706 Leissigen** **Tel. 036/47 13 41**	**Mitarbeiterin für Büro und Haus** **Mitarbeiterin für Haus und Service**	**Februar** **Frühjahr**
Ferienheim Villa Victoria	**1815 Clarens** **Tel. 021/64 36 11**	**Köchin** **Mitarbeiterinnen für Haus und Service**	**Frühjahr** **Frühjahr**
Erholungsheim Bergli	**8942 Oberrieden** **Tel. 01/720 02 34**	**Hausbeamtin**	**Frühjahr**
Restaurant Waldrain	**4126 Bettingen** **Tel. 061/49 80 11**	**zwei Buffettöchter** **einen versierten Koch** **zwei Buffettöchter**	**Februar** **März** **April**

Unverbindliche Auskunft erhalten Sie durch Hans Buser, Bergli, 8942 Oberrieden (Tel. 01/720 02 34).

Welschland/Wallis/Tessin

Als Überbrückung zwischen Schule und Berufslehre, als Besinnungszeit für die Berufswahl oder einfach zum Französisch- oder Italienischlernen – immer wieder wird diese Zeit für viele junge Leute zu einem entscheidenden Erlebnis. Wichtig ist dabei die gut gewählte Stelle und der rechte Anschluss in der Freizeit. Das ist das Anliegen der Stadtmissionen mit ihren Gemeinden und Jugendgruppen:

2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar H. Mundschin, Rue des Musées 37, Tel. 039/23 13 40

2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Hunziker, Avenue J.J. Rousseau 6, Tel. 038/24 52 44

1400 Yverdon: Stadtmissionar H. Käser, Rue Elie Bertrand 2, Tel. 024/21 26 66

1205 Genève: Stadtmissionar L. Peter, Rue Bergalonne 7, Tel. 022/21 26 11

1260 Nyon: Stadtmissionar W. Lörtscher, Rue de la Morâche 7, Tel. 022/61 05 79

1020 Renens: *Stadtmissionar M. Sieber,* Chemin Corjon 2, Tel. 021/34 41 35

1007 Lausanne: Stadtmissionar H. Zimmermann, Av. Marc Dufour 15, Tel. 021/20 42 31

1815 Clarens/Montreux: Stadtmissionar P. Herren, Villa Victoria, Le Basset, Tel. 021/64 36 11

1860 Aigle: Stadtmissionar H. Baumberger, Rue de Jérusalem 1, Tel. 025/26 50 68

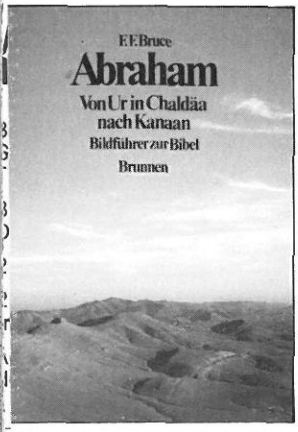
1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Rue Blancherie 17, Tel. 027/23 15 78

6600 Locarno-Muralto: Stadtmissionar P. Stricker, Via del Sole 4, Tel. 093/33 89 62

6962 Lugano-Viganello: Stadtmissionar P. Wagen, Salita Viarno 16, Tel. 091/52 40 62

6834 Morbio-Inferiore: Stadtmissionar M. Zollinger, Via al Ghitello, Blocco A, Tel. 091/43 55 33

Das günstige Sonderangebot zu Weihnachten



Brunnen-Bildführer zur Bibel

je 64 Seiten, über 70 farbige Fotos, Karten, Diagramme, fester Einband, Format 20 x 27 cm, je Fr. 14.80.

F.F. Bruce, Jesus

Von Bethlehem bis Jerusalem

F.F. Bruce, Paulus

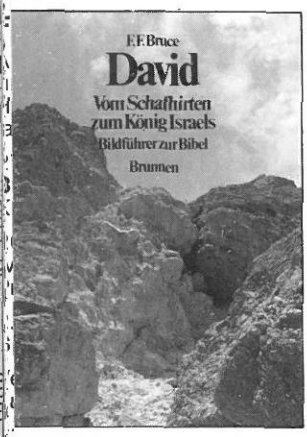
Von Tarsus bis Rom

Neu

F.F. Bruce, Abraham

Von Ur in Chaldäa nach Kanaan

Hier werden wir mitgenommen auf eine Reise, die einst Abraham unternahm. Farbfotos und Texte lassen die Völker jener Zeit, ihre Kultur, ihre Lebensgewohnheiten, ihre Religion neu lebendig werden. Ausgrabungen belegen die Glaubwürdigkeit der biblischen Berichte.



F.F. Bruce, David

Vom Schafhirten zum König Israels

Archäologische Entdeckungen stellen uns die Ereignisse in der frühen Königszeit Israels lebendig vor Augen. Ausserdem wird in diesem Buch über die Nachbarvölker Israels berichtet, über Kriege, Herrscher, Götter und Kulte.

Sonderpreis alle 4 Bände zusammen: Fr. 48.– (statt 59.20).

Buchhandlung Pilgermission
Spalenberg 20
4002 Basel
Tel. 061/23 44 06

Untere Bahnhofstrasse 20, 9500 Wil
Tel. 073/22 31 11

Christliche Buchhandlung, HERTI-Zentrum
6300 Zug 3, Tel. 042/31 22 86

Evangelische Buchhandlung, Hauptstr. 25
5734 Reinach AG, Tel. 064/71 20 04

Evangelische Bücherecke, Thundorferstr. 39
8500 Frauenfeld, Tel. 054/21 94 36